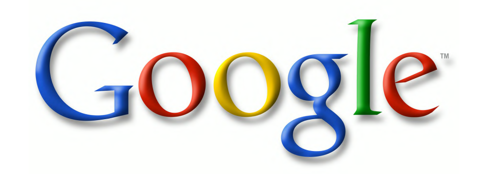
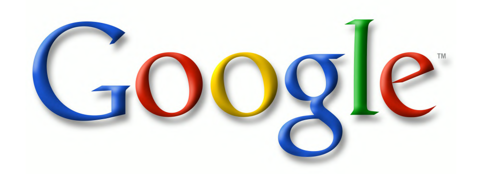
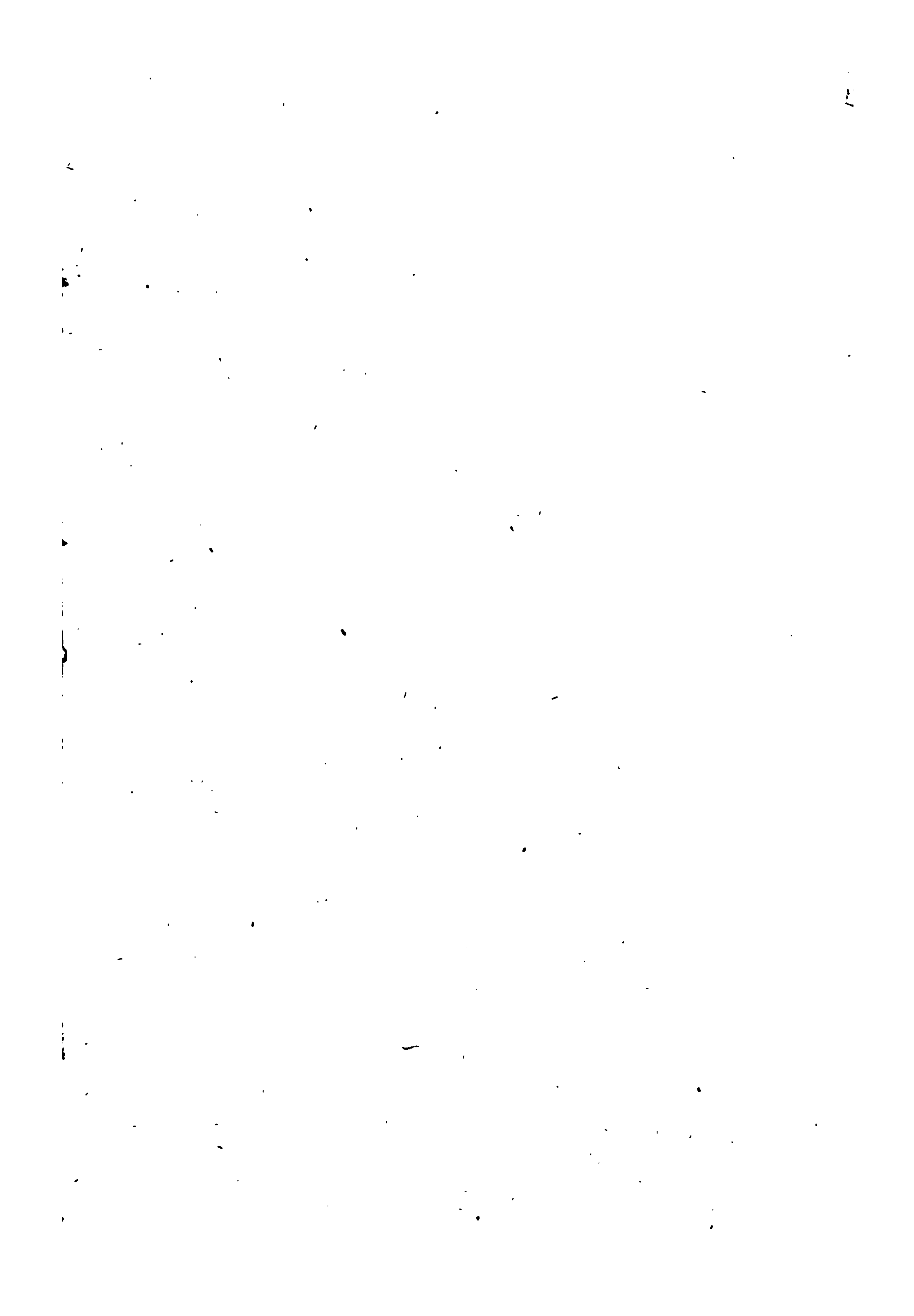
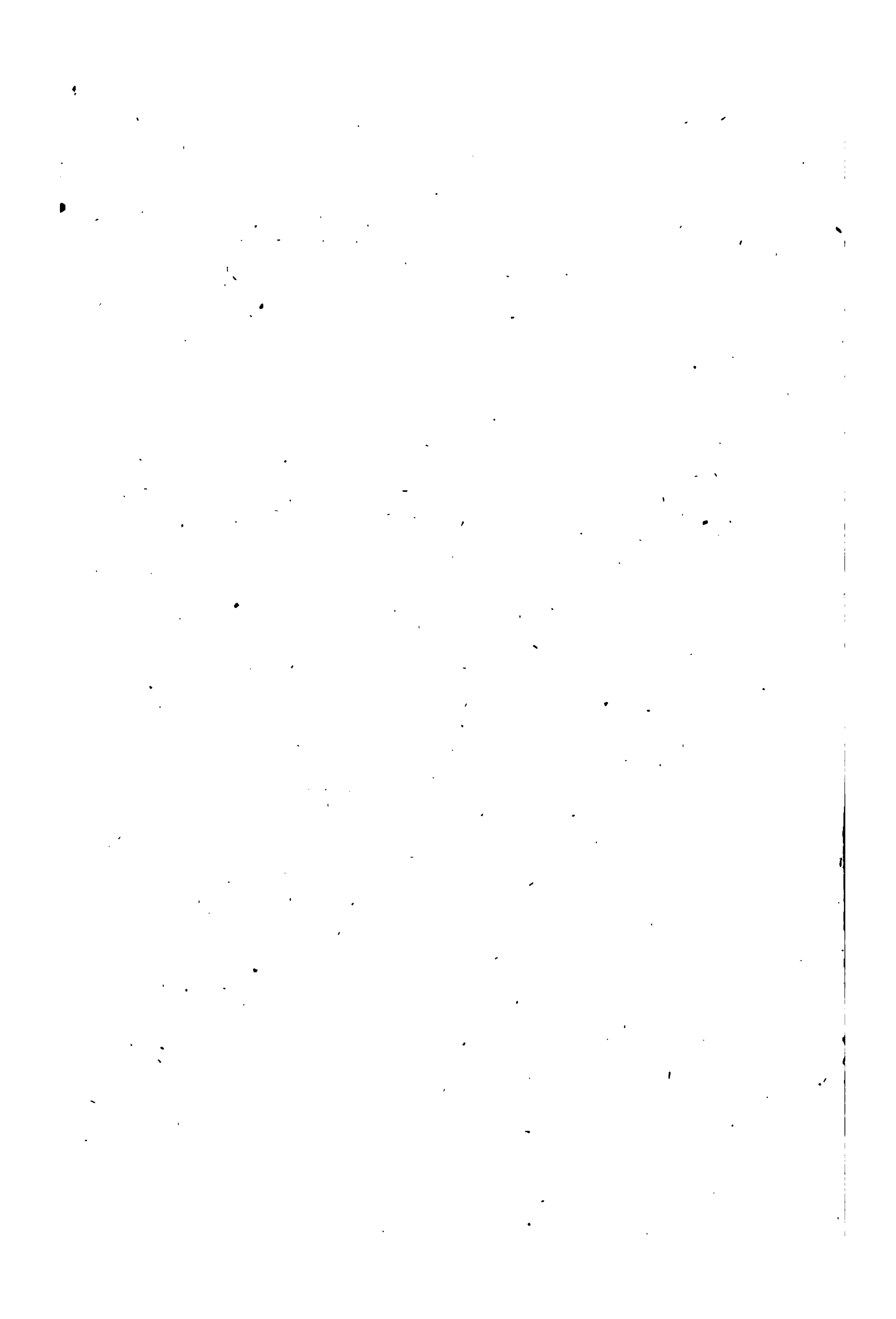







יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX.
169.
כדברך
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
ἐστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ





Geschichte

des

heil. Franciscus von Assisi.

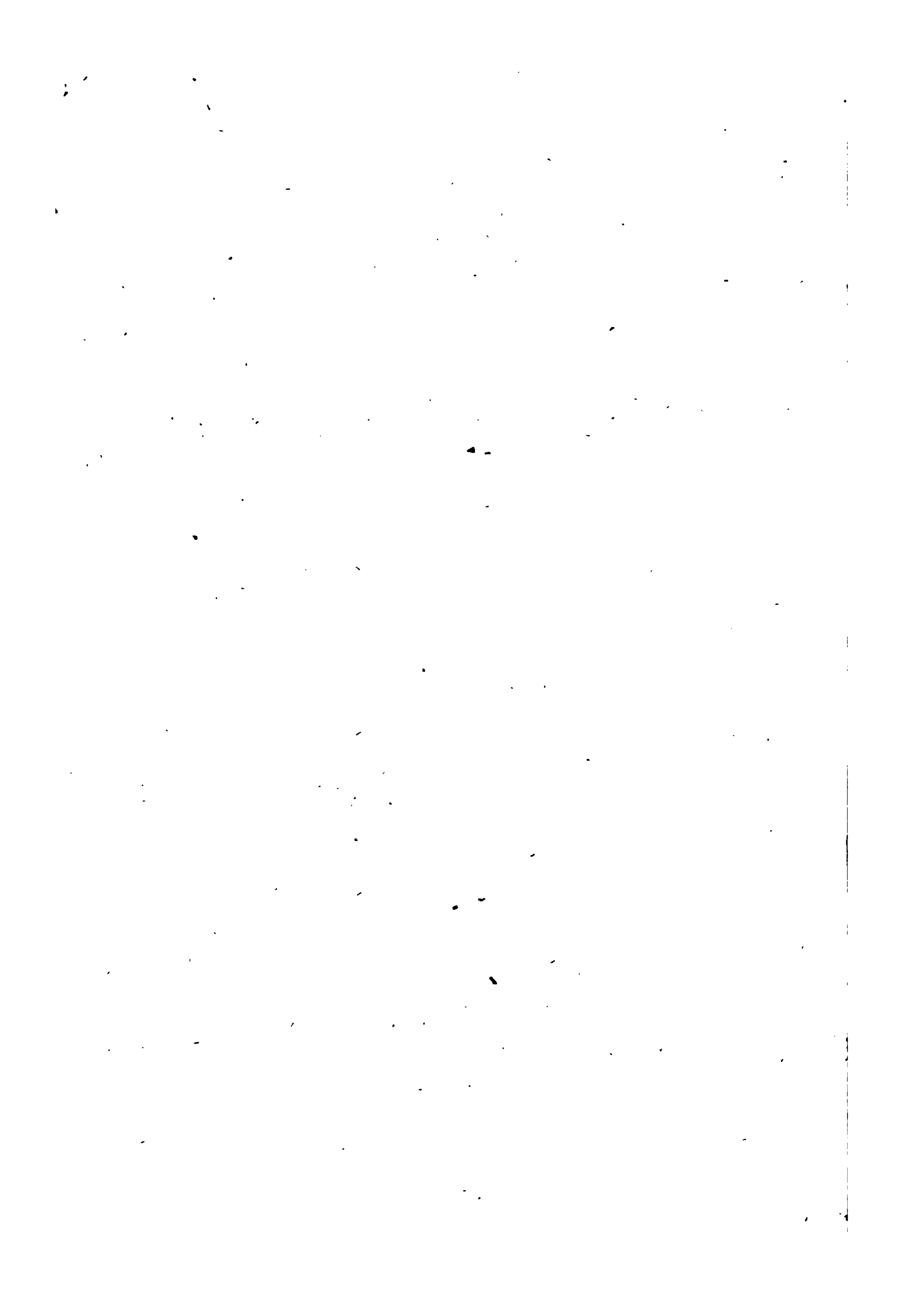
1182—1226.

Aus dem Französischen

des

F. E. Chavin de Malan.

München,
Verlag der literarisch-artistischen Anstalt.
1842.



Vorwort des Uebersetzers.

Was in neuern deutschen Büchern von dem Leben und der Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi enthalten ist, berechtigt zu der Meinung, daß hier nicht nur eine Lücke auszufüllen, sondern daß der Wunsch nach einer zugleich lebendigen und quellenmäßigen Schilderung dieses seraphischen Dieners und Lieblings Jesu Christi auch im größeren Maße fühlbar seyn möge. Deßwegen fand ich mich bei dem Durchlesen der am Ende des vergangenen Jahrs zu Paris erschienenen Histoire de Saint François d'Assise; par Emile Chavin de Malan leicht zu dem Entschlusse bestimmt, die Uebersetzung derselben zu übernehmen: einmal, weil ich das Werk für ein gründliches und wohlgeschriebenes hielt, dann aber auch, weil

*

es mir Freude machte, meiner frühern Uebersetzung von Lacordaire's Leben des heiligen Dominicus diese Arbeit folgen zu lassen. Denn die beiden gefeierten Patriarchen des dreizehnten Jahrhunderts, in mystischer Verwandtschaft geeint und von einem Geiste getrieben — sind sie nicht wie zwei mächtige, eng verwachsene Stämme, die der kranken Welt ihren reichen Himmelssegen, die balsamischen Blüten und nährenden Früchte, zwar in eigenthümlich verschiedener Gestaltung darbieten, dennoch aber nur einer gemeinsamen Wurzel entsprossen sind?

Chavin de Malan hat seine Aufgabe mit verständigem Fleiße und lobenswerthem Geschicke gelöst. Ein allseitiges, reifes Studium der Quellen hat ihn mit seinem Gegenstande vollkommen vertraut gemacht, und wie er durch allgemeine wissenschaftliche Bildung und einsichtiges Urtheil zu einer wohlgelungenen Auswahl, Anordnung und Zusammenfügung des gewonnenen probehaltigen Stoffes angeleitet wurde, so hat ihm die Liebe zu dem liebeseligen Heiligen und der gläubige Gehorsam gegen die Kirche auch jene Form und Tonart eingegeben, die, weil aus klarem Geiste und warmem Herzen hervorgegangen, auch die Geister anzieht und durchdringt. Seine Erzählung ist einfach, innig und belebt; wie ein frisches Wiesengelände

mit seinen anmuthigen kleinen Blumen und hellen Wasseradern sich um hohe Eichen und Linden, um wundervolle Capellen und geweihte Kreuze schlingt: so trägt und umfaßt sie die tieferen Gedanken, Betrachtungen und Lehren. Sie ist, was die Legende seyn soll, getreue und unbefangene Darstellung, besonders der vorkommenden Wunder, nach dem Wortlaute der Quellen und nach dem Ausspruche der Kirche.

Damit bezeichne ich diese Geschichte des heiligen Franciscus nicht als poetische sondern als authentische Legende, die nichts anderes ist, als der Inbegriff und die Reihenfolge aller Führungen, Läuterungen, Erhebungen, Wunderwirkungen, Gaben, Tugenden und Gnaden, welche organisch verkettet das Leben einer geheiligten Person bilden und erfüllen, wie sie zuerst von kundigen und getreuen Augen- und Ohrenzeugen aufgefaßt, dann aber von der Kirche untersucht und nach reiflicher Erörterung und Prüfung bewährt worden sind.[1]) Wie wundersam nun auch diese Legende erscheinen, wie übernatürlich und ungewöhnlich die Wirkungen sich äußern mögen, mit welchen der Stral von oben

---

[1]) Joseph von Görres, in dem Vorworte zu der Legende von der heiligen Jungfrau und Märterin Sanct Katharina. Münster, 1838.

den gewöhnlichen Lauf der Dinge unterbricht, nichts kann berechtigen, den Bericht als unglaubwürdig von der Hand zu weisen, wenn die Thatsachen durch unverwerfliche Zeugnisse und durch die darauf gegründete Anerkenntniß der Kirche festgestellt sind. Und die Geschichte, wie wenig es sich auch in ihren ordentlichen Lauf fügen will, sie muß dennoch gelten lassen, was sie, ohne die Fundamente und Beweismittel ihrer eigenen Geltung selbst zu vernichten, nicht verneinen darf.

So lange das Wort, was sich jetzt nur noch in Spanien erhalten hat: es ist besser, mitunter etwas Unwahres zu glauben, als aus Glaubensmangel eine einzige Wahrheit zu verlieren, noch ein europäisches, und der Glaube noch nicht so schwächlich war, um vor irgend einem Wundersamen zurückzubeben, hatte man weniger Sorge, die authentische Legende von der poetischen so scharf zu scheiden. Als aber die neue Weisheit lehrte: die hausgebackene Moral sey das rechte Evangelium, der Glaube dagegen bedenklich, die Ascese fanatisch und die Mystik träumerisches Unwesen; als überall nach temperirter Frömmigkeit und nach kritischem Licht und Wind gerufen wurde: da ging es der alten Legende nicht besser als den alten Domen, Disciplinen und Dogmen. Damit nirgends ein anstössiger Aberglaube sichtbar werde, mußte sich

die authentische wie die poetische frisch übermalen und also einrichten lassen, daß alles mäßig, nüchtern, anständig bürgerlich und begreiflich einhergehe. Wollte sie aber als Sittenbüchlein für das ordinäre Volk noch einige Duldung finden, so mußte sie die Wunder, die wohl zu Christi Zeit für die verstockten und ungeschlachten Heiden nothwendig waren, bei unserer Intelligenz und Civilisation aber überflüssig und unbequem sind, als Incorrectheiten im Laufe der Natur entweder ganz beseitigen, oder wenigstens mit philanthropischer und physikalischer Auswahl auf die unabweisbare Nothdurft und auf das dringende Bedürfniß poetischer Verzierung beschränken.

Auch jetzt noch ist es in unserm lieben Deutschland großentheils nicht viel anders bestellt. Der Normalverstand der Gebildeten spukt als literarischer Musterreiter auf allen Heer- und Wasserstraßen, in allen Lesezimmern und Kaffeehäusern, oder als kritischer Popanz auf den Kanzeln und in den Journalen, um zu warnen, zu fegen, zu erleuchten und niederzureißen; dabei aber nach Zeit und Gelegenheit currente Lügen, Verleumdungen und Taschenspielereien auf den Markt zu bringen. So ist das Urtheil auch über gegenwärtiges Buch, bevor es erschienen und gelesen, bereits gefällt; denn in Gersdorf's Repertorium

der gesammten deutschen Literatur, Bd. 31, S. 113 wird in der Anzeige von Lacordaire's heiligem Dominicus über alle Werke solcher Art ein für allemal folgendermaßen der Stab gebrochen: „ganz im römisch-katholischen Sinne geschrieben und überhaupt für Leser berechnet, die dem orthodoxen Systeme des Katholicismus zugethan sind. Besonders nehmen sie hinsichtlich des im Leben ihrer Helden vorkommenden Miraculosen die Vernunft unter dem Glauben gefangen, und es mag dem Protestanten, der es als ein Zeichen der Unechtheit der römischen Kirche anzusehen gewohnt ist, daß sie noch heute Wunder erwartet, und nöthigenfalls in ihrer Mitte geschehen läßt, besser anstehen, in Erzählungen dieser Art Beweise der Unkritik zu finden, als, wie es von Einigen geschehen ist, Concessionen zu machen, die doch zuletzt dem schärfer Prüfenden velut aegri somnia vorkommen dürften."

Es ist wahrlich nicht leicht, bei diesem widerwärtigen Gemenge von plumper Unwissenheit, albernem Dünkel und giftiger Schmähung jene ernste Ruhe zu bewahren, die so Unwürdigem gegenüber jedem Ehrenmanne geziemt. Indessen wird den Katholiken bei jeder Gelegenheit und in der verschiedensten Form Veranlassung gege-

ben, sich in solchen Acten christlicher Selbstverläugnung zu üben und zu befestigen, daß wir wohl hoffen dürfen, bald volle Sicherheit darin zu erwerben. —

Ueber das Verhältniß meiner Uebersetzung zu dem französischen Originale, so wie über die Ansichten, welche mich bei der Arbeit leiteten, bin ich dem Leser einige Bemerkungen schuldig. Der Verfasser hat der Geschichte des Heiligen eine bibliographische Uebersicht, dann eine poetische und liturgische Zugabe folgen lassen, was zusammen einen Anhang von 153 Seiten bildet. Ich beschränkte die bibliographische Uebersicht auf das Erforderliche und Genügende, nämlich auf die Anführung der Titel von sämmtlichen Drucken und Handschriften und auf die Bezeichnung der vorzüglichsten Ausgaben so wie ihrer kritischen Geltung, während die vollständige Aufzählung aller Ausgaben und Uebersetzungen so wie die oft weitläufigen Auszüge um so leichter übergangen werden durften, als der Text des Buchs selbst sich als eine aus den Quellen, mit steter Benennung derselben, wahrhafte künstlerisch gebildete Mosaik darstellt.

Die poetische Zugabe besteht aus den drei, gewöhnlich dem heiligen Franciscus zugeschriebenen Gedichten, sechs Auszügen aus den Poesie

spirituali del B. Jacobone da Todi und dem ganzen eilften Gesange von Dante's Paradiese in italienischer; aus vier Gedichten des Lope de Vega in spanischer Sprache; dann aus Fragmenten eines in altfranzösischen Reimen geschriebenen Lebens des Heiligen, welches ein unbekannter französischer minderer Bruder wenige Jahre nach dessen Tode, das lateinische Werk des Thomas von Celano nachbildend, verfaßt hat; endlich aus einem kleinen Bruchstücke einer um das Jahr 1255 in lateinischen Hexametern geschriebenen Legende des Heiligen. Von diesen hat der Verfasser die drei angeblichen Gedichte des Heiligen, einen Auszug aus dem eilften Gesange des Paradieses, ein Gedicht von Jacopone und jene des Lope de Vega in französische Prosa übergetragen und in die Erzählung aufgenommen. Für die Weglassung der Gedichte in der Ursprache entschied ich mich sogleich unbedenklich, weil der deutsche Leser solche in den Originalwerken nach seinem Belieben aufsuchen wird; dagegen entschloß ich mich erst nach längerer Ueberlegung dazu, auch von demjenigen etwas zu übergehen, was Chavin de Malan seinem Texte eingefügt hat. Die langen Streitverhandlungen über die dem Franciscus zugeschriebenen Gedichte sind jedoch bekannt, und die von Ireneo Affò in seiner Dissertazione de Can-

tici volgari di S. Francesco d'Assisi; Guastalla, 1777 begründete Ansicht, daß die beiden: In foco l'amor mi mise und Amor di caritade dem Jacopone da Todi angehören, erscheint, wenn auch noch theilweise bestritten, dennoch überwiegend, während der Sonnengesang anerkannt und ohne Widerrede Eigenthum des Heiligen und mit seinem Leben geschichtlich verwebt ist. Deßwegen glaubte ich auch nur diesen im Texte wiedergeben zu müssen, und zwar in einer Uebersetzung, welche im Jahre 1826 mit der Abhandlung von J. Görres „der heilige Franciscus von Assisi ein Trobadour" in der Zeitschrift, der Katholik, von einem kundigen Manne veröffentlicht worden ist. Zu dieser Beschränkung hielt ich mich überdieß, selbst abgesehen von der Schwierigkeit der Uebertragung, durch den Umstand verbunden, daß wir, nach einer zuverlässigen Mittheilung desselben Gelehrten, in einigen Monaten eine neue Bearbeitung jener drei merkwürdigen Gedichte mit berichtigtem italienischen Texte, als die Frucht vielseitiger Studien, zu erwarten haben.

Die Herrlichkeit der Armuth von Jacopone, die Romanze an den seraphischen Vater Franciscus und die Wundmale von Lope de Vega, habe ich frei nach dem Italienischen und Spanischen übertragen.

Die Untersuchungen des Verfassers über die verschiedenen, auf den heiligen Franciscus, den heiligen Antonius von Padua und die heilige Clara bezüglichen liturgischen Bestimmungen und Uebungen, so wie die zahlreichen lateinischen Auszüge aus den Breviarien und Missalen des Franciscaner-Ordens bilden, wie mich dünkt, eine für den größeren Lesekreis selbst in Frankreich, noch mehr aber in Deutschland so fremdartige und überflüssige Zugabe, daß ich die Weglassung derselben für angemessen hielt. Sollte jemand aus Neigung oder Beruf auf diesem Gebiete sich zu orientiren wünschen, so wird er diesem Zwecke sicherer durch vollständigere Werke und Studien zu genügen suchen.

Wer seinen Gegenstand so liebgewonnen, denselben in allen Beziehungen und Verbindungen durchdrungen und sich angeeignet hat, wie Chavan de Malan, der darf bei jedem Billigen auf freundliche Nachsicht zählen, wenn er sich im Laufe der Darstellung nicht stets auf das Unerläßliche beschränkt, wenn er die Strömung zuweilen links und rechts etwas breiter werden läßt, als die nächste Aufgabe verlangt, und wenn nicht nur bei Nebenfiguren und Umgebungen eine große Specialität hervortritt, sondern auch bei irgend einer auf die gefeierte Persönlichkeit bezüglichen wissenschaftlichen oder künstlerischen Erörterung das strengste Maß

überschritten wird. Eine solche vielleicht zu warme Hingabe und Verlockung durch die Fülle des erworbenen Materials ist bei dem Verfasser gewiß eben so begreiflich als verzeihlich; der Uebersetzer dagegen ist ohne Zweifel in seinem guten Rechte, wenn er das Unwesentlichere von seiner Arbeit ferne zu halten und immer sorgsam bemüht ist, das tüchtige Werk auch vor diesen kleinen Mängeln zu bewahren, und es seinen Lesern so wohlgefällig zu machen als er kann.

Dieser Ueberzeugung folgend und zunächst deutsche Art und Bildung im Auge haltend, wurde ich zu einigen Abkürzungen und Ausscheidungen bewogen. So in dem neunten Capitel, wo die Stellen aus den Predigten des heiligen Antonius und die Einschaltung von der Wirksamkeit der volksthümlichen Predigt überhaupt, dann einzelne Kunstnotizen eine Beschränkung zuließen; in dem zehnten, wo die Erwähnung des in Südfrankreich gegründeten militärischen Ordens des Glaubens und Friedens genügte; in dem zwölften von der Liebe des heiligen Franciscus zur Natur, wo die eingeflochtene Erzählung von ähnlichen Gefühlen, Begegnissen und Wundern anderer Heiligen und Märterer sehr ausführlich erschien; in dem sechzehnten, wo die Ansichten des Verfassers über Kunst und Kunstgeschichte, die Darstellung des Einzelnen und die Mittheilungen aus dem Leben der Dichter und

Künstler nach dem Verhältnisse ihrer Beziehung zu dem heiligen Franciscus weniger vollständig seyn durften; endlich in der Einleitung, wo ich im Hinblicke auf den Standpunkt der historischen Wissenschaft in Deutschland überhaupt und der hagiographischen Forschungen insbesondere keinen Grund fand, die für Frankreich vielleicht diensamen Erörterungen des Verfassers über die ungläubige und rationalistische Fälschung der Geschichte seit dreihundert Jahren und über die Geltung einiger älteren, auf den heiligen Franciscus nicht bezüglichen Hagiographien meinen deutschen Lesern wiederzugeben, die mit diesem Gegenstande entweder vollkommen vertraut oder ohne Interesse für denselben sind.

Hier am Schlusse gedenke ich noch einmal jener stereotypischen zuversichtlichen Albernheit, die sich bei dem Urtheile über die Wunderwirkungen in dem Leben der Heiligen so breit und laut zu machen gewöhnt ist, und wovon ich oben ein erbauliches Beispiel angeführt habe. Ihr gegenüber halte ich es für angemessen, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß der eifrige Glaube des Katholiken mit der freiesten historischen Unbefangenheit sich sehr gut vertrage. Diese Wahrheit hat aber Chavin de Malan, wie mich dünkt, wenigstens bei einer Stelle seines Werks nicht

scharf genug hervorgehoben. Nach einer ohne Zweifel gründlichen Erwägung und auf die gelehrten Denkschriften von Grouwels und Chalippe gestützt, hat er die Einsetzung des Portiuncula-Ablasses in derselben Weise erzählt, wie sie seit dem vierzehnten Jahrhunderte in den Traditionen des Franciscaner-Ordens lebt, und in den alten Geschichtsbüchern von Bartholomäus von Pisa an vorgetragen ist. Er hat dieß gethan, weil jeder Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Thatsache ihm ferne blieb, weil er sie mit gewissenhafter Ueberzeugung anerkannte, und sich deßwegen für verpflichtet hielt, auch für sie Zeugniß abzulegen. Allein, indem er seinem Glauben wie seinem wissenschaftlichen Bewußtseyn genügte, hätte er dennoch aussprechen dürfen, ich möchte sagen sollen: daß die Kirche wohl über die volle Gültigkeit des Ablasses, nicht aber über die unmittelbare Einsetzung durch Jesus Christus entschieden habe, und daß für diese letztere eine volle und unantastbare historische Begründung nicht bestehe, weil die ersten Geschichtschreiber und Zeitgenossen des Heiligen, wie Thomas von Celano, Leo, Angelo, Rufino, Johannes und Masseo von Marignan in der vita a tribus ipsius Sancti sociis, endlich der heilige Bonaventura von ihr nichts gemeldet haben, die erste Erwähnung derselben vielmehr erst mehr als

hundert Jahre nach des Heiligen Tode stattgefunden hat. Indem wir dieses ohne Rückhalt aussprechen, haben wir nur der geschichtlichen Forschung förmlich und ausdrücklich zugestanden, was ihr gebührt, ohne daß durch diese Hinweisung auf die mangelnde Bestätigung, nicht auf die positive Verneinung einer Thatsache für das individuelle Urtheil und für die gläubige Andacht des Katholiken eine entscheidende Folgerung begründet würde. Weil wir dialektischer Waffen und Künste nicht bedürfen, verzichten wir gerne und ohne Nachtheil auf solche.

Und warum wollten wir, auf unerschütterlichem Grunde in treuer Obhut ruhend, nicht in allem und jedem auch das kleinste Recht, des Gegners wie des Freundes, anerkennen und gewähren! —

Am Portiunculafeste, den 2 August 1842.

Einleitung.

Dieses Buch gehört der Wissenschaft wie der frommen Betrachtung an. Der Verfasser, der sich seit zehn Jahren mit den Vorarbeiten zu einer vollständigen Geschichte des Mönchthums beschäftigt, hat von dem unermeßlichen heiligen Baume eine der lieblichsten Blüten abgebrochen, und bietet sie hier allen seinen Brüdern in Christo dar. Dagegen erbittet er sich von ihnen den Beistand ihres Gebets und ihres guten Raths.

Wohl weiß ich, daß mein Buch den politischen, commerziellen und industriellen Träumen und Neigungen unsrer Tage fremd ist, und daß viele Leser es schon des Titels wegen bei Seite legen werden. Dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß sich unter der Menge auch einige verständige Menschen finden werden, welche die ernste Bedeutung und Erhabenheit, die uns bei der Betrachtung dieser ehrfurchtgebietenden christlichen Gestalten entgegentreten, vollkommen begreifen und zu würdigen wissen. Denn es soll nicht verschwiegen werden, daß die katholische Wiedergeburt der Geschichte große Fortschritte gemacht, und daß die protestantische Schule, die sich so beredter Organe in Europa rühmen darf, nicht wenig dazu beigetragen habe. Wir sind gerecht geworden, wir haben die Dinge richtiger gesehen; und diese aufrichtige Stimmung hat ihren Grund zum Theile in einer gewissenhaften Redlichkeit, zum Theile in einem geheimen Groll

gegen die Weisheit des achtzehnten Jahrhunderts, welches sein trügerisches Spiel so lange mit uns getrieben hat. So geschieht es, daß man in der Geschichte vor allem Thatsachen und moralische Zuverlässigkeit verlangt, daß man Gibbon preisgibt, und noch über viele Andere lächeln wird. Zu den Ursachen dieser Umwandlung müssen wir aber auch jene unbestimmte und tiefe Wehmuth zählen, die in dieser feierlichen Stunde, wo die ganze Welt im raschen Wechsel begriffen ist, wo alles Menschliche zusammenbricht und versinkt, sich jeder Seele bemächtigt hat. Regungslos wie die Standbilder der alten Gräber beweinen die Großen der Erde die königlichen Mißgeschicke; die industriellen Classen sind durch eigennützige Selbstsucht eingetrocknet und seelenlos geworden, und das Volk, dieses beständige Opfer, wird, weil es seinen Glauben verloren, von stets wiederkehrenden Umwälzungen hin und hergeschleudert, oder ruht erstarrt im Schatten des Todes. Und doch hast du, gütiger Gott, alle Völker heilbar erschaffen! —

Als ich eines Tags in jenen alten, von dem süßesten Duft der katholischen Poesie erfüllten frommen Büchern las, fand ich folgende Worte, worin der Beweggrund dieser Arbeit sehr treffend ausgedrückt ist: „weil ich immer gewünscht habe, auf meiner kurzen und beschwerlichen Erdenwanderung Zeit zu gewinnen; und weil ich fürchtete, von unserm Gott als ein unnützer, träger Knecht und als ein ungetreuer Ausspender der von seiner Huld mir mitgetheilten Gaben, Fähigkeiten und Gnaden getadelt und gestraft zu werden: war ich stets bemüht, mit seiner gütigen Hülfe auf der Bahn meines Berufs lesend, lehrend, schreibend, nach meinen geringen Kräften, die so nöthige Wiederherstellung der historischen Wissenschaft zu

fordern." Damit ist alles ausgesprochen, was ich mir vorgenommen, als ich eine der glänzendsten und volksthümlichsten Lebenserscheinungen des Mittelalters zum Gegenstande meiner Studien gewählt habe; und mit Lust und Liebe erzähle ich jetzt die Wunder derselben meinen Brüdern. Was man aber in diesem Buche nicht erwarten möge, das sind feinausgesponnene Gedanken, kunstgerechte Dialektik und schriftstellerisches Talent; man darf nichts anderes in ihm suchen, als eine große Einfachheit, gewissenhafte Forschung, vollkommene Unabhängigkeit des Charakters und vor allem Andern eine grenzenlose Ergebenheit für den Statthalter Jesu Christi.

Bevor ich ich mich mit den Einzelnheiten befaßte, mußte ich zwei Fragen stellen, welche mir die nothwendigen Vorerinnerungen jeder historischen Arbeit zu seyn scheinen, nämlich: welche Sendung hatte Franciscus in der Kirche? — wie wurde diese Sendung von den Zeitgenossen beurtheilt?

„Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in der Weisheit Gottes nicht erkannt hat, so gefiel es Gott durch eine thörichte Predigt diejenigen selig zu machen, welche glauben." [1]) Gott, erzürnt über die menschliche Vernunft, die ihn nicht hat erkennen wollen in den Werken seiner Weisheit, will nun, daß es künftig kein Heil mehr für sie gebe als in der Thorheit. So wird die ganze Folgereihe der göttlichen Werke auf der Welt aus zweierlei Absichten, aus zweierlei Wirkungsweisen gebildet die sich gerade entgegengesetzt erscheinen: hier das Werk der Weisheit, dort das Werk der Thorheit. Die ursprüngliche Schöpfung war das Werk der Weisheit; es genügte

[1]) Paulus, I. Corinth., I, 21.

Gott sich zu zeigen, das unendliche Verhältniß von Maß, Zahl und Gewicht[1]) war ein Bild ihrer unsterblichen Schönheit. Doch da verkannte die menschliche Vernunft ihren Urheber, und so wurde es vom Anfange an unwiderruflicher Wille Gottes, die Weisheit der Weisen zu vernichten.[2]) Um die Menschenseele wieder zu gewinnen, um sie zu erlösen, wird nun jedes Maß aufgehoben; das Unendliche muß ins Endliche niedersteigen, der Schöpfer muß sich mit dem Geschöpfe vereinigen. Jetzt tritt die ewige Geschichte Gottes sinnlich wahrnehmbar in Zeit und Raum hervor, in Erscheinungen und auf Wegen, welche nach dem alten Maße thöricht heißen. Er besteigt Gebirge und Hügel; wandert vom Himmel in die Krippe, von der Krippe mittelst verschiedener Absprünge an das Kreuz, vom Kreuze in das Grab und in den Abgrund der Hölle und von da in den obersten der Himmel. Alles ist ohne Ordnung, ohne Maß; und darum hat die Gesellschaft der Gläubigen von den ersten Tagen des Christenthums an ihren Ruhm darin gesucht, denjenigen zu lieben, welchen ihre Lehrer ihnen als einen Schamlosen guter Art und als einen glückselig Thörichten dargestellt hatten — Jesus Christus.[3])

Damit aber das Werk der Erlösung vollendet werde, ist es nothwendig, daß in derselben Weise, wie das Unendliche sich mit dem Endlichen verbunden hat, das Endliche zum Unendlichen sich erhebe. Das Endliche muß sich lösen und befreien von allen Banden der Klugheit, durch die es an sich selbst gefesselt ist, damit es sich in das

---

1) Buch der Weisheit, IX.

2) Paulus I. Corinth., I, 19.

3) Tertullian.

Unendliche verliere. [1]) Und eben diese Nachahmung, diese Uebereinstimmung der Heiligen und jedes Menschen, der erlöst werden will, mit Jesus Christus, erscheint als eine Verirrung, als eine Thorheit. „Darum, wenn einer unter euch ist, der weise scheint nach dem Urtheile der Welt, so werde er thöricht, um weise zu seyn." Und wehe dem, der allzuweise seyn will, und der, so viel er kann, die nothwendige Schmach unsers Glaubens zerstört! [2]) Dieß ist es nun, woran Franciscus durch sein dem Erlöser nachgebildetes Leben die Menschen erinnern wollte. Weil er jene großen weiten Heerstraßen der Welt, die ins Verderben führen, erkundet und betrachtet hatte, hing er sich mit eifriger Liebe an die glorwürdige, edelmüthige, weise und siegreiche Thorheit des Christenthums. Er wurde für das dreizehnte Jahrhundert ein lebendiges Evangelium, darum auch für die ganze Welt ein Aergerniß; denn das geschriebene Evangelium in den heiligen Büchern, so wie jenes, welches die Gnade des heiligen Geistes den Seelen der Heiligen einschreibt, sind der falschen Weisheit der Welt in gleichem Maße mißfällig.

Die ganz besondere und eigenthümliche Mission des heiligen Franciscus war aber die, daß er die Armuth siegreich machte. Die Natur, oder christlicher zu reden, Gott, der gemeinsame Vater der Menschen, hat nach dem ursprünglichen Bestande der Dinge allen seinen Kindern gleiches Recht auf alles gegeben, was sie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen, und es darf deßwegen keiner sich rühmen, von der Natur mehr begünstigt zu seyn als die andern. Allein die unersättliche Habgier des gefallenen

---

[1]) Bossuet.

[2]) Tertul., de carne Christi Nro. 5.

Menschen vernichtete diese brüderliche Gemeinschaft; die Theilung und der Sonderbesitz, die Quelle alles Haders und Rechtsstreites, wurden nothwendig; daher dann die große Verschiedenheit der Stände und Besitzthümer, also daß diese im Vollgenuß aller Dinge schwelgen, während die andern im bittern Mangel schmachten. Erst nach der Sünde wurde in der Welt das kalte, tödtliche Wort laut: das Meinige, das Deinige! und jetzt erfand man das Wort Armuth; nicht um ein besonderes Uebel, sondern um einen Abgrund aller Uebel, den Verein alles Elends, unter welchem das menschliche Leben erliegt, damit auszudrücken. Die Armuth ist ein allgemeines, allseitiges Uebel; denn da der Reichthum den Ueberfluß, den Beifall, das Vergnügen, die Gunst auf seine Seite gelockt hat, ist der Armuth nur die Trauer und Verzweiflung, die Verachtung und Knechtschaft übrig geblieben. Wie ein Kriegsmann in Waffen bricht sie in die Seele des Menschen ein, um sein ganzes Leben zu verwüsten.[1]) Der Arme ist der Auswurf der Welt, und da er nirgends findet, was seine Noth linderte, ruft er: Herr! dir ist der Arme überlassen! Gott aber in seiner unendlichen Barmherzigkeit hat diese Armuth zum Ecksteine des Weltgebäudes gemacht: selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Reich Gottes! Und die geliebten Jünger des Heilands vertrauten nicht dem Reichthume, sondern ihr Leben war nur die Uebung dessen, was die evangelische Armuth rieth. Und diese gänzliche Ablösung von allen irdischen Gütern ist das Fundament des Lebens der Heiligen. Allein dieses genügte nicht; noch hatte Jesus Christus kein in sich geschlossenes Heer von Armen,

[2]) Sprüche Salomons, VI.

die seinem Dienste ganz hingegeben waren. Dem dreizehnten Jahrhunderte war der Anblick dieses Wunders vorbehalten, und Franciscus von Assisi war berufen, diese Ritterschaft der Kirche einzuweihen. Mit welch außerordentlichem Erfolge dieß edelmüthige Unternehmen begnadigt worden ist, werden wir später sehen; bei dem Generalkapitel von 1219, also zehn Jahre, nachdem er seine ersten zwölf Jünger versammelt hatte, lagerten mehr als fünftausend mindere Brüder aus den verschiedenen Provinzen in dem Thale von Spoleto. Die Geister durch die Thorheit der Predigt zu der Einfalt des Glaubens zurückzuführen, die Armuth auf den Thron zu erheben, und sie als Herrin und Gebieterin der Welt zu begrüßen — dieß war der Beruf des heiligen Franciscus.

Gerade dieses ist es nun, was dem Verständnisse der neuen Zeit und ihrer Geschichtschreiber so ferne liegt. „Es war am 15 October 1763, sagt Gibbon, als ich zu Rom sinnend und träumend unter den Ruinen des Capitols saß, und im nahen Tempel des Jupiters die Vespergesänge der unbeschuhten Mönche vernahm, daß ich mich zum erstenmale von dem Gedanken ergriffen fühlte, die Geschichte von dem Verfalle und Sturze dieser Stadt zu schreiben.“ Die Armuth siegreich über den antiken Hochmuth wegschreiten zu sehen, war dem berühmten Engländer ein unerträgliches Aergerniß; es machte ihm eine schlaflose Nacht, und beschenkte das achtzehnte Jahrhundert mit einer Geschichte, die in ihrer Form ernst und großartig, im Grunde aber nicht mehr als eine beredte Lüge ist. Vernehmen wir nun die Zeugnisse des Mittelalters über die Mission des Franciscus.

„Franciscus ließ durch die Fülle seiner geistlichen Gaben das Licht des Evangeliums hell leuchten, zerstreute

die Irrthümer, belehrte die Weisen der Welt, und erfüllte die ganze Erde mit himmlischen Gütern."[1]) — „Franciscus und Dominicus sind die beiden Oelbäume, die beiden Leuchter vor dem Angesichte des Herrn; in ihnen ist die Salbung der Liebe und der Aufopferung; sie erleuchten die Welt durch ihre Lehre; sie sind die zwei Cherubim, von Weisheit erfüllt, welche den Gnadenstuhl verhüllen; die zwei liebeglühenden Seraphim, die einander zurufen: heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren! und durch ihre Predigten und Beispiele erfüllen sie alle Welt mit seinem Ruhme."[2]) — „Die mindern Brüder, die in Betracht ihrer Verachtung der Welt, ihrer Entblößung und Kleidung wirklich die geringsten und demüthigsten von allen Mönchen dieser Zeit sind, bemühen sich, die Armuth und Demuth der ursprünglichen Kirche wieder herzustellen. Sie schöpfen so eifrig aus dem Springquell des Evangeliums, daß sie nicht nur dessen Gebote befolgen, sondern auch dessen Rathschläge, und das Leben der Apostel getreulich nachahmen. Sie entsagen ihren Gütern, und besitzen durchaus nichts, was es auch seyn möge; so zwar, daß nirgends ein Haus, eine Kirche, ein Feld, Vieh oder sonst eine Sache, ja nicht einmal ein Ort, wo sie ihr Haupt hinlegten, zu finden ist, wovon man sagen könnte, daß es ihnen angehöre. Nackt folgen sie dem nackten Jesus Christus, verleugnen sie sich selbst; tragen ihr Kreuz, wachen mit Strenge über sich selbst, und werden nicht müde auf der Bahn der Vollkommenheit vorwärts zu schreiten. Zwei und zwei sendet man sie in die Welt um zu predigen, und auf ihrer Wanderung

---

[1]) Luc. Tud. adv. Albig., lib. II, cap. 2.

[2]) S. Antonin. Chron. part. III, tit. XXIII, cap. 1.

haben sie weder einen Reisesack, noch Brot, noch Geld, noch Schuhe. Ladet man sie zum Essen ein, so essen sie, was sie finden; und gibt man ihnen etwas zum Almosen, so bewahren sie es nicht für den kommenden Morgen. Durch ihre Predigten, noch mehr aber durch ihr Beispiel lehren sie die Welt verachten; und die Reichen verlassen ihre Städte, ihre Ländereien und all ihr Gut, um sich mit dem Habit des mindern Bruders, d. h. mit einer ärmlichen Kutte mit einem Strick gegürtet, zu begnügen. Schon haben sie sich in kurzer Zeit so sehr vermehrt, daß keine christliche Provinz zu finden ist, wo sie nicht ihre Brüder hätten, die der Welt, wie in einem reinen Spiegel, die Verachtung ihrer Eitelkeiten darstellten. Keinem verweigern sie den Eintritt in ihren Orden, und sie beschränken die Aufnahme um so weniger, weil sie die Sorge für ihren Unterhalt ruhig der göttlichen Vorsehung überlassen. Auch gibt der Herr seinen Dienern auf dieser Welt ihren hundertfachen Lohn so fühlbar, daß sich alle, von welchen sie Gastfreundschaft und Almosen annehmen, glücklich schätzen. Sogar die Sarazenen bewundern ihre Demuth und Vollkommenheit, nehmen sie mit Freude bei sich auf, und bieten ihnen das Nothwendige dar, wenn sie zu ihnen kommen, um furchtlos das Evangelium zu verkündigen." [1])

„Es gab viele Menschen, die im Gefühle tiefer Zerknirrschung allen Eitelkeiten der Welt entsagten, und dem Franciscus in einem glühenden Eifer, jene Vollkommenheit zu erreichen, die Jesus Christus gelehrt hat, nachfolgten; weßwegen der Orden von Tag zu Tag so sehr anwuchs, daß er sich bis ans Ende der Welt ausdehnte. Die Ar-

[1]) Jac. de Vitry, hist. occident., cap. 32.

muth, welche sie als einziges Capital für alle ihre Ausgaben besaßen, setzte sie in den Stand, schnell zu gehorchen, jede Reise zu unternehmen, alle Beschwerden zu ertragen. Und da sie nichts auf der Erde eigen hatten, konnte es auch nichts Irdisches geben, was sie gefesselt, und dessen möglicher Verlust sie besorgt gemacht hätte. Aller Orten in ungestörter Sicherheit, frei von jeder Furcht und Sorge, lebten sie im tiefsten innern Frieden. Wenn die Sonne aufging, warteten sie ruhig auf die Nachtherberge, und wenn sie unterging, kümmerten sie sich nicht wegen des nächsten Morgens. Wohl hatten sie oft Verachtung und Mißhandlungen zu erleiden; allein die Liebe Jesu Christi und seines Evangeliums hatte sie so geduldig gemacht, daß es ihnen mitten unter solchen Verletzungen besser gefiel als dort, wo der Glanz ihrer Tugend ihnen Liebes- und Ehrenbezeigungen bereitet hatte. Ihnen galt der Mangel für Ueberfluß." [1]) Es wäre mir leicht dieses Bild mit noch vielen treffenden Zügen auszuführen, die in verschiedenen Geschichtswerken zerstreut sind; allein was läßt sich mehr sagen, als was der herrliche Gesang des Guitone von Arezzo im kürzesten Ausdrucke sagt: o Franciscus! die Welt war erblindet, und du gabst ihr das Licht der Augen wieder; sie war aussätzig, du hast sie rein gemacht; sie war gestorben, du hast sie wieder erweckt; sie war in die Hölle versunken, du hast sie zum Himmel emporgehoben, o Franciscus! —

Es gibt für den Menschen hienieden keinen entzückenderen Anblick als die Betrachtung der Kirche Jesu Christi, wenn sie ihre Jugend erneuert wie die des Adlers. Ewig wie Gott selbst, ist das Christenthum der Weg, die

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 4.

Wahrheit und das Leben; es erhält und verbreitet unter den Menschen als ein heiliges Erbe jene edeln und unvergänglichen Glaubenslehren, welche, sogar vor dem Tribunale des bloßen Verstandes, als zeugendes Princip alles Guten und Heilsamen erkannt werden. Und die Geschichte einer solchen Erneuerung der ewigen Jugend der Kirche ist es, die ich in diesem Buche meinen Brüdern darbiete, um sie zu trösten und zu ermuthigen. Dieses sociale Ziel ist aber die rechte Aufgabe für jeden katholischen Schriftsteller.

Der Geschichtschreiber hat überdieß in unserer Zeit noch einen wichtigen Zweck: er soll den Ereignissen die wahre, ursprüngliche Farbe wiedergeben; er soll die Wissenschaft von jener unreinen Ueberschwängerung entbinden, wodurch sie von den letztvergangenen Jahrhunderten entweiht worden ist. Zuverlässig ist aber die Hagiographie, die Lebensbeschreibung der Heiligen, unter allen Abtheilungen des historischen Wissens gerade diejenige, die am meisten mißhandelt, entstellt und unkenntlich geworden ist, und es ist wohl der Mühe werth, einen flüchtigen aber zuverlässigen Blick auf die Schicksale dieses Zweigs der katholischen oder allgemeinen Geschichte zu werfen.

Schon in den ersten Tagen des Menschengeschlechts hat Gott unter dem Volke Israels Männer erweckt, die von seinem Geiste erfüllt, unter seiner göttlichen Eingebung die Leiden und die Triumphe der ersten Gerechten aufzeichneten. Job erzählt uns seine Qualen, die Machabäer ihre Schlachten; und dieß ist das Testament, mittelst dessen die alte Welt uns den Schatz von dem thätigen Leben derer vermacht hat, die sich in dem Glauben an den zukünftigen Christus, an den, der da kommen sollte, geheiligt haben. *Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns.* Der Ochs, der Löwe, der Adler und der En-

gel, denen es vergönnt war, es in der Fülle seiner Gnade und seiner Wahrheit zu schauen, haben das neue Testament allen Creaturen verkündigt, und die Märtyrer haben ihr Blut vergossen, um Zeugniß zu geben für dieses Testament. Was sie gethan und erlitten, wir besitzen es beurkundet und rechtsgültig. Die Kirchenväter haben das Leben der Heiligen, die sie gekannt, gesammelt und bekannt gemacht; jede Stadt, jedes Kloster, jede Einöde besaß ihren Hagiographen, der auch die kleinsten Ueberlieferungen aus dem Leben der Heiligen mit Liebe bewahrte. Später erschien jene Reihe von Sammlern, von Johannes Moschos mit seiner geistlichen Wiese der Legenden an, bis zu Surius, Baronius, Dom Mabillon und den Bollandisten herab, den letzten Organen christlicher Wissenschaft und Frömmigkeit. Da traten mit Einemmale im siebzehnten Jahrhunderte Männer auf, die mit hochmüthiger Erhebung verkündigten, die Welt habe sich selbst getäuscht, und sie seyen zu dem Werke berufen, die Geschichte des Christenthums, und vor allem die Hagiographie verbessernd umzuformen. Für sie gab es in dem ganzen christlichen Alterthume nichts Gewisses, nichts Zuverlässiges.

Sie lehrten:

Schon bei Lebzeiten der Evangelisten wurde das von ihnen geschriebene Leben Jesu Christi durch die Ebioniter und Nazareer gefälscht; nach dem Tode der Apostel aber wurde die erste Kirche mit falschen Evangelien überschwemmt. Also gibt es nichts Gewisses über die Persönlichkeit Jesu Christi.[1])

Die Betrüger der ersten Jahrhunderte lieferten auch verschiedene Werke, angefüllt mit kindischen Fabeln über

[1]) Baillet, Discours sur la vie des Saints, t. I, in fol. Nro 2.

Geburt, Familie, Kindheit, Thaten, letzte Lebensjahre und Tod der heiligen Jungfrau. Also auch nichts Gewisses über die Persönlichkeit der heiligen Jungfrau. [1])

Auch erschien eine große Zahl falscher Apostelgeschichten; denn nicht nur die Ketzer, sondern auch die Katholiken ersannen im blinden Eifer bezüglich auf die Thaten und Gesinnungen, welche sie den apostolischen Männern beilegten, viele Irrthümer und Träumereien. Also auch nichts Gewisses hinsichtlich der Apostel, die übrigens bei dem, was sie unter göttlicher Eingebung schrieben, die Schwierigkeiten der Kritik nicht vorhergesehen haben. [2])

Bis zur Zeit der grausamen Verfolgung unter Diocletian hatten sich die echten wie die unechten Acten der Märtyrer in der Kirche vermehrt, in Folge eines Edictes dieses Tyrannen gegen die heiligen Schriften und die übrigen Denkmale der christlichen Religion im Jahre 303 wurden jedoch die meisten dieser Urkunden verbrannt. Es ist gewiß, daß Eusebius von Cäsarea, nachdem sich die Kirche unter Constantin des Friedens erfreute, eine beträchtliche Sammlung von echten Urkunden der alten Märtyrer bildete, in so weit er solche selbst aufzufinden vermochte, oder indem dieselbe durch den Eifer und Fleiß des berühmten heiligen Märtyrers Pamphilius, Priesters von Cäsarea in Palästina, der Verfolgung entzogen, oder von diesem berühmten Historiker aus der Bibliothek des heil. Alexander von Jerusalem genommen worden waren. Von diesem Werke, welches der heilige Papst Gregor der Große zu Rom, Alexandrien und anderwärts vergeblich hatte aufsuchen lassen, besitzen wir aber nur noch wenige Aus-

[1]) Baillet, Nro. 3.

[2]) Baillet, Nro. 4. Lami, traité historique de l'ancienne pâque, p. 309.

zügen. Dem Beispiele des Eusebius folgend, waren indessen auch die einzelnen Kirchen bemüht gewesen, die Acten ihrer Märtyrer wiederzuerlangen, und man versuchte nun, die verlornen Urkunden mit Hülfe der volksthümlichen Ueberlieferungen wieder herzustellen. Also abermals nichts Gewisses hinsichtlich der Acten der Märtyrer. [1])

Auch die Kirchenväter waren nicht im Stande, der Zukunft etwas Gewisses zu hinterlassen. Denn „wenn es sich von Thatsachen handelt, die schlechthin vor das Forum der Kritik gehören, dürfen wir nicht gar zu leicht an die Autorität der heiligen Väter glauben; ..... die Mehrzahl derselben war an gewisse kritische Studien, die hier unerläßlich sind, nicht gewöhnt; ..... und ihr Amt gestattete ihnen nicht, diesen Gegenstand zu ergründen ..... zu einer Zeit, wo die Barbarei herrschend war.“ [2])

So das Endurtheil dieser weisen Doctoren der letztvergangenen Jahrhunderte, welchen auch die Autorität der Concilien nichts gilt, und welche mit ergötzlicher Aufrichtigkeit gestehen, daß, nachdem die Concilien befugt gewesen, an den Bestimmungen der frühern etwas abzuändern, man sich nicht wundern dürfe, wenn Gelehrte in Sachen, wo die Kritik ihre Stimme abzugeben habe, die Meinung der Concilien früherer Jahrhunderte berichtigten. [3])

Allen diesen Menschen ist das Mittelalter nichts anderes, als eine finstere, widerwärtige Barbarei, wo Mönche falsche Urkunden und falsche Heiligenlegenden fabricirten, und die Geschichte mit einem undurchdringlichen Chaos

---

1) Baillet, Nro. 8, 9, 10. — Dupin, bibliothèque ecclés., t. IV. — Fleury, hist. ecclés., tom XIII, préface.

2) Simon, hist. critique du vieux testament, préface; liv. II, chap. 2; liv. III, chap. 9.

3) Nat. Alexander, hist. eccles. sæcul. I, tom. III, dissert. 20.

unterhalten. Man muß die hohlen Declamationen zweier Jahrhunderte gegen die Institutionen des Mönchthums, durch welche allein Europa gesittet und der große Schatz der alten Literatur bewahrt wurde, hören, um zu begreifen, welche Macht eine solche kritische Besessenheit über den Verstand und Willen der Menschen übt. Es ist hier nicht der Ort, in eine tiefere Erörterung dieses Gegenstandes einzugehen, und insbesondere die Geschichte der Hagiographie näher zu beleuchten. Ueberdieß darf nicht verschwiegen werden, daß man sich dieser albernen Auffassung des Mittelalters bereits zu schämen anfängt, und daß nur einigen wenigen Nachzüglern und Abgeschiedenen des achtzehnten Jahrhunderts, die man zu begraben vergessen hat, die eben so hoffärtige als schwächliche Anmaßung nachgesehen wird, die ewige Vernunft Gottes und die Werke des göttlichen Christenthumes nach den Verhältnissen und Eigenschaften menschlicher Vernunft und innerhalb der Grenze dessen, was ihnen als natürlich und vernunftgemäß gilt, zu messen und zu richten.

Indem wir auf die große Bedeutung einer historischen Restauration aufmerksam machen, bedarf es keiner besondern Nachweisung, daß alle, welche die Geschichte des Christenthums und seiner glorwürdigen Heiligen zum Gegenstande ihrer Studien machen wollen, nothwendig damit anfangen müssen, alle jene Hagiographen zweiter und dritter Hand aus den beiden letzten Jahrhunderten, alle jene Velli, Mezeray, Anquetil der christlichen Geschichte, die nichts kannten und liebten als frostige und gehässige Negationen, bei Seite zu legen und zu den Quellen, zu den ursprünglichen Werken zurückzukehren. Zwar sind nicht alle Neuern von denselben Principien ausgegangen und von demselben Geist der Verwüstung getrieben

worden; doch ist bei den meisten eine trockene, kalte Absichtlichkeit und als Folge dessen eine große Unzuverlässigkeit vorherrschend, und ihr eigentliches Talent bestand darin, den frommen Charakter und den einfältigen aber verständigen und wissenschaftlichen Sinn der Alten zu verderben.

Es ist eine schwierige Sache das Leben eines Heiligen zu schreiben, und die Wissenschaft genügt dazu nicht. Gewiß hat sie den Männern, deren klägliche Verirrungen wir eben bezeichneten, am wenigsten gefehlt; allein wir müssen durch eine kräftige und tiefe Sympathie in die Gedanken, Hoffnungen, in den feurigen und ergebenen Glauben längst hingeschwundener Geschlechter eingehen, müssen in allem Diesem eins werden mit ihnen; wir müssen in der Atmosphäre christlicher Poesie, die sie umgab, athmen. Denn jede Zeit muß in und nach der Idee aufgefaßt und beurtheilt werden, die ihr eigenthümlich gewesen, und nur so können wir sie recht begreifen und würdigen. Darum müssen wir bei dem Studium eines heiligen Lebens bemüht seyn, mittelst des Gebetes, mittelst der andauernden Uebung der Demuth, einen Widerschein der Heiligkeit vom Himmel zu gewinnen; und derjenige, dem die Wege des geistlichen Lebens fremd geblieben sind, vermag nie das Leben eines Heiligen zu schreiben, denn es wird ihm stets ein Sinn, der entscheidende, dafür fehlen; es ist, als wollte der Blinde über die Wirkungen des Lichts urtheilen. Sehen wir bei unsern neuern Schriftstellern, auch bei den in jeder Hinsicht ausgezeichnetsten, wie schief und mangelhaft ihre Auffassung der Heiligen ist: für sie ist alles nur ein erhabener Wahnsinn, ein Traum, eine poetische Vision; die wunderwirkende Thätigkeit Gottes bleibt ihnen verborgen.

Wir sind gewiß von der thörichten Forderung: alles, was sich in den Lebensbeschreibungen der Heiligen vorfindet,

alsbald ohne weitere Prüfung und aus dem einzigen Grunde, weil es sich dort vorfindet, für wahr gelten zu lassen, weit genug entfernt. Allein wir behaupten, daß Thatsachen nur durch das Zeugniß, nicht aber durch bodenlose Argumentationen erprobt oder verworfen werden. Es ist deßwegen die Aufgabe des Geschichtschreibers, diese Zeugnisse zu untersuchen und zu vergleichen; und er soll dieß mit unbefangener Einfalt, mit wissenschaftlicher Strenge und mit gehorsamer Anerkennung der Autorität der Kirche thun. Dieß sind die Regeln der echten historischen Kritik, und wir sind bei den langen Forschungen, die wir mit kindlicher Liebe in Büchern und Urkunden angestellt, keinen andern gefolgt. Was ich deßhalb gelitten, weiß Gott; und doch sind diese zwei Jahre die glücklichsten meines Lebens. Das beständige Forschen und Lesen in den alten Geschichten hatte die heiligen Personen, mit welchen ich mich beschäftigte, wieder ins Leben zurückgerufen; ich wurde ein Zuschauer bei dem großen Drama ihrer Erdenwanderung, ich fand sie in meinem Gebete wieder, und sie waren es, die es meinem Hellande im Himmel für mich darboten. Auch in den langen Kreuzgängen der Klöster der Apenninen, in den kleinen Capellen des Gebirgs, in der dunkeln Waldeinsamkeit begegnete ich ihnen, immer und überall waren sie in meiner Nähe. Und so fühle ich mich in dem Augenblicke, wo ich diese Worte niederschreibe, schmerzlich bewegt, denn sie erinnern mich daran, daß ich von diesen wunderbaren Menschen scheiden muß, die während voller zwei Jahre die unzertrennlichen Gefährten meines armen verborgenen Lebens gewesen sind.

Darum erkläre ich denn auch offen und entschieden, daß wenn man eine einzige Thatsache dieser Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi zu leugnen oder zu vernich-

ten vermag, ich mich zu dem Bekenntnisse verstehen will, daß der heilige Patriarch niemals existirt habe; denn ich kenne und besitze für sein leibliches Daseyn keine andern Zeugnisse und Beweise als für seine Wunderwirkungen. Jesus Christus hat gesagt: wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun. — Es werden aber denen, die da glauben, diese Wunder folgen: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden; wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden.[1]) Hütet euch aber vor dem Wahne, als bezöge sich diese Verheißung nur auf die Zeiten der Apostel, und als bedürfe es der Wunder nur zur Begründung des Glaubens! Welches Recht habt ihr, die Worte des göttlichen Sohns also zu beschränken? Glaubt ihr die Schrift besser zu verstehen als die großen Lehrer der Kirche? Wodurch wollt ihr beweisen, es sey seit den Zeiten der Apostel niemals eine solche Fügung und Verbindung der Verhältnisse eingetreten, daß Wunderwirkungen zum Heil und Gedeihen der Religion erforderlich geworden wären? Sie waren nicht minder nöthig für die Ungläubigen, denen das Evangelium im Laufe verschiedener Jahrhunderte verkündigt wurde, als für die römischen und griechischen Götzendiener, denen es im Anfange dargeboten worden ist. Und wieder bedurfte die Kirche derselben, um die Ketzer zu verwirren und zu

---

[1]) Der heil. Johannes, Cap. XIV. — Der heilige Marcus, Cap. XVI.

beschämen, die sich nach und nach gegen ihre Dogmen empörten, so wie um den Glauben ihrer Kinder zu stärken; fort und fort waren und sind sie aber nothwendig, um die erhabene Vorzüglichkeit der Tugend zu offenbaren, um Gott zu verherrlichen, die Sünder zu bekehren, die Frömmigkeit zu entzünden, die Hoffnung auf die ewigen Güter zu nähren und zu befestigen.

Darauf erwiedern vielleicht einige, selbst fromme Menschen ohne besondere Ueberlegung: Die Wunder sind aber doch keine Glaubensartikel, die Kirche verpflichtet uns nicht zum Glauben an sie. Allerdings müssen wir den Glauben an die Mysterien, die auf dem göttlichen Wort und Zeugnisse gründen, und den Glauben an die Wunderwirkungen in dem Leben der Heiligen, die sich auf menschliche Zeugnisse stützen, wohl unterscheiden. Allein wir behaupten, daß der Glaube an jene Mysterien nothwendig zu dem Glauben an die nachgewiesenen Wunder der Heiligen führe. Denn, wenn wir mit lebendigem und unerschütterlichem Glauben das festhalten, was Gott in seiner unendlichen Güte für das Heil aller Menschen gethan hat, und täglich in der Eucharistie von neuem thut: sollen wir dann nicht auch leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß er seinen treuesten Dienern besondere und außerordentliche Zeichen seiner gnädigen Huld verleihen werde? Ueberdieß, glauben wir denn auf der Welt nicht auch anderes, als was Glaubensartikel ist? Wenn wir die Wunder leugnen, so leugnen wir, was die Väter als selbst Gesehenes oder hinlänglich Untersuchtes bezeugen; und wir müssen demnach in weiterer Schlußfolgerung annehmen, daß sie das Volk entweder absichtlich oder wegen blödsichtiger Leichtgläubigkeit getäuscht haben. Auch ist es nichts anderes als jede Tradition verwerfen, wenn wir den Wundern, die durch eine fortlaufende und

allgemein gültige Tradition bis auf unsere Tage fortgepflanzt worden sind, jeden Glauben verweigern. Was können wir endlich von den Heiligen denken, wenn wir die wunderbaren Gnaden, die sie nach ihrer Versicherung von Gott empfangen, als Märchen behandeln, wenn wir die Erfüllung ihrer Vorhersagungen dem bloßen Zufalle zuschreiben? Was wird dann aus ihren heldenmüthigen Tugenden? wie sollen wir ihr ganzes Leben und Thun, wie die urkundlichen Geschichten desselben beurtheilen? werden sie uns in einem Punkte glaubwürdiger erscheinen als in dem andern? Sobald wir aussprechen, die Wunderwirkung habe seit den Zeiten der Apostel aufgehört: so müssen wir in unvermeidlicher Folge erklären, daß die Kirche, welche die Canonisation durch die Wunder begründet, sich bei einem so feierlichen Acte des frommen Glaubens Fälschungen zu Schulden kommen läßt, und daß der öffentliche Gottesdienst nur ein unsicherer Götzendienst ist. Zwischen einer solchen Behauptung und der offenen Ketzerei vermag ich jedoch keine Verschiedenheit zu entdecken, da wir grundsätzlich belehrt sind, daß die Kirche bei solchen Gelegenheiten mit einem besondern Beistande des heiligen Geistes begnadigt wird, in Kraft dessen sie sich niemals täuscht, niemals täuschen kann. [1])

Wie sehr beklage ich jene Menschen, die Bossuet mit den strengen Worten brandmarkt: sie sind wohl zufrieden, jedoch unter der Voraussetzung, daß sie sich als Beobachter zügelloser zeigen dürfen denn die andern, und sie halten es für das verständigste und sinnreichste, an so viele Wunder nicht zu glauben. Dieser Widerwille gegen das Wunderbare, hervorgegangen aus der Hinfälligkeit eines durch

---

[1]) Melchior Canus, de locis theologicis, lib. V. quæst. 5. — P. Chalippe.

die Sünde niedergedrückten Geistes, ist eine schwere, verhängnißvolle Krankheit. Die Liebe des Wunderbaren dagegen ist eine Erinnerung, ein Ueberrest unserer ursprünglichen Größe. Der Mensch war geschaffen um die Wunder der Gottheit zu schauen, und bis er zu ihrer Anschauung gelangt, wird er durch einen innern Drang zu jeglichem hingezogen, was als Spur derselben erscheint. Darum finden wir an der Seite der Poesie, welche die ursprüngliche heißt, und welche wahrhaft die Volkspoesie ist, weil sie dasjenige besingt was im innersten Grunde jeder Seele lebt, was sich auf allen Lippen regt, immer und überall eine kindlich treuherzige Erzählung, die denselben traditionellen Charakter hat, und sich an den schlichten, einfachen Gesammtsinn des Volkes wendet. So begegnen wir im klassischen Alterthume dem Herodot neben dem Homer, und Niebuhr verknüpft die ersten Erzählungen des Titus Livius mit einigen verloren gegangenen Volksliedern, welchen er, den scandinavischen Ausdruck im allgemeinen Sinne nehmend, den Namen Saga beilegt. [1]) Im Mittelalter fand die nie zu befriedigende Liebe des Wunderbaren in dem vorherrschend religiösen Gefühle einen andern Gegenstand; die gegebenen Grenzen der Geschichte vermochten die ungenügsame nicht zu umschließen, sie überflutete sie aller Orten, und umschlang die echte Geschichte der Heiligen wie eine poetische Stralenkrone. Auch das Christenthum hat seine Saga's in den Legenden und legendenartigen Poesien. Und immer wurzelt die Legende in einem wahren Grunde, in einer historische Thatsache; und es wäre eine arge Ungeschicklichkeit, wenn sie ein Geschichtsforscher ohne gründliche Untersuchung verwerfen wollte, denn in ihr lebt das innerste

---

[1]) Römische Geschichte, Bd. I.

Leben des Mittelalters und in ihr offenbart sich ein großer Theil der Symbolik der Kunst. Das Wahre vom Falschen, das Licht vom farbigen Strale und vom Wiederscheine zu unterscheiden, die Grundlage und Gültigkeit zu prüfen: dieß ist die Aufgabe des Geschichtschreibers, dieß ist es, was die wissenschaftliche Kenntniß des Mittelalters bildet und ausmacht. Denn jegliches ohne strenge Untersuchung anzunehmen, wäre noch tadelnswerther als Alles zu verwerfen.

Vorzüglich thut es aber noth, daß wir jenen Menschen mißtrauen, welche dem Katholicismus die bedenkliche Ehre erweisen, sich mit doctrinärer und artistischer Herablassung um ihn zu interessiren, und diese Sucht ist eine von den fünf Wunden unsrer Zeit. Der Vorhang des Heiligthums ist zerrissen worden, und profane Träumer sind in dasselbe eingebrochen, ohne nach der Vorschrift des Gesetzes vorher gereinigt zu seyn; die Mauer von dem Weinberge des Herrn wurde zerstört, daß alle von ihm lesen, die des Wegs ziehen.[1]) Befleckte Hände berühren die Bundeslade, und Menschen, die von dem Katechismus der kleinen Kinder nichts wissen, geben ihre richterliche Stimme über die Mysterien des Glaubens ab.

Mitten unter den Trümmern, womit eine zweihundertjährige Verwüstung die Erde bedeckt hat, in der weiten Oede des Unglücks und der Trauer, die sich um uns ausbreitet, wollen wir, die Gesänge des ewigen Vaterlands anstimmend, die Stoffe und Bedürfnisse zum Wiederaufbau der katholischen Wissenschaft vorberreiten, und jeder möge an der Stelle und in der Weise, wie die Vorsehung ihn berufen hat, an dem Werke der Erneuerung arbeiten.

---

[1]) Psalm 79.

Ernste, ruhige, dem Ruhme Gottes geweihte Studien — begrüßen und laden sie uns nicht ein wie eine sichere Zuflucht und tröstende Hoffnung? Mit ihnen durchwandern wir schwere Tage ohne ihre Last zu fühlen; durch sie dienen wir der Kirche Jesu Christi, verwenden wir unser Leben zu heiligen Zwecken. Und dieß Beispiel, von wahren Christen der Welt gegeben, wird die sittliche Erschlaffung, dieses Grundübel des lebenden Geschlechts, bekämpfen; wird einige von jenen abzehrenden Seelen, die sich an jedem Morgen von sämmtlichen Eintagsdoktrinen Kraft und Trost erbetteln, um am Abende erschöpft und muthlos in die Ohnmacht der Verzweiflung zurückzufallen, auf den Weg des Glaubens zurückführen. Denn unser Mitleiden gehört nicht nur denen, die geduldet und geweint haben, sondern auch denen, die dulden und weinen. Wenn die Lebenden vor unsern Augen seufzen, dann geziemt es nicht die Asche der Todten mit unsern Thränen zu befeuchten. Zwischen den Leiden der Vergangenheit und den Hoffnungen einer bessern Zukunft, und voll Vertrauen auf den, der alle Völker heilbar geschaffen hat, wollen wir unsere Blicke gegen den Aufgang wenden, in den alten Zeiten nützliche Lehren suchen, und uns von den Heiligen, unsern Ahnherrn, Ergebung und Kraft erbitten. Denn nur auf diesem Wege erhebt sich die irdische Wissenschaft, die außerdem etwas gar Geringes, gleichsam eine Verlegenheit der Kinderjahre seyn würde.

Ja, wir fühlen es im tiefsten Grunde unsers Herzens und sprechen es freudig aus: das Kreuz Jesu Christi ist unsere einzige Hoffnung. Gleich einer ewigen Idee, welche alle Zeiten durchdringt, ist es zwischen dem Himmel und der Erde aufgerichtet, zum Verderben oder zur Wiedergeburt der Staaten und der Individuen, wie jener

Opferpriester Simeon, der letzte Stellvertreter der ganzen alten Welt, in seiner prophetischen Entzückung gesungen hat. Das Kreuz hat die Geschlechter gerettet, die vor uns auf den rauhen Pfaden des Lebens gebetet und geweint haben; es wird auch uns retten, wenn wir ihm vertrauen.

Am Portiunculafeste, den 2 August 1842.

Inhaltsverzeichniß.

***

Berichtigungen.

S. 8. Z. 10 von unten l. dort wird dir, st. wird dort dir.
" 279. In der Note l. *Cantiprato* st. Gantiprato.
" 406. Z. 11 von oben l. *caritade* st. caritate.
" — Z. 13 " " l. *sextæ* st. sexta.

Erstes Capitel.

1182—1206.

Geburt, Jugend, Bekehrung des heil. Franciscus.

> Gott machte ihn ehrbar, und schützte ihn vor den Feinden, und bewahrte ihn vor den Verführern. . . Den Gerechten führte Gott auf rechten Wegen, und zeigte ihm das Reich Gottes.
>
> Römisches Brevier.

In der italienischen Stadt Assisi lebten still und einfach Peter Bernardone Moriconi und seine Hausfrau Picca, deren Vermögen in einem ausgebreiteten Handel, vorzüglich nach Frankreich, bestand. Diese beiden hatte Gott in seiner Barmherzigkeit auserwählt, ein wahrhaft seraphisches Geschöpf der Welt zu schenken, damit es sie durch seine Heiligkeit und Herrlichkeit erleuchte. Dieß Kind des Segens wurde im Jahre 1182 unter dem Pontificate Lucius III geboren, und es gefiel dem Allmächtigen, seine Geburt durch wunderbare Zeichen zu verkündigen, und sie durch verschiedene Umstände der zeitlichen Geburt seines Sohnes ähnlich zu machen.

Die heil. Hildegard hatte die Kirche Jesu Christi im Geiste in der Gestalt eines sehr schönen Weibes geschaut, dessen Gesicht traurig und mit Staub bedeckt war. Dieses Weib sprach zu Gott: die Füchse haben ihre Höhlen,

und die Vögel des Himmels ihre Nester: ich aber habe Niemand, der mich tröste und mir beistehe; ja ich habe nicht einmal einen Stab, auf den ich mich stützen könnte[1]). Alsbald erweckte Gott den armen Franciscus, um seine Kirche zu unterstützen. Picca litt seit mehreren Tagen an heftigen Wehen, und ein Pilger machte ihr kund, sie werde nur in einem Stalle entbunden werden, und ihr Kind müsse auf Stroh zur Welt kommen. Zwar schien dieser Rath seltsam; dennoch wurde er befolgt, und die Geburt fand glücklich statt[2]). Es war ein Fest für den Himmel und die Erde: fromme Seelen hörten während der Nacht in einer kleinen, unansehnlichen Capelle, die auf freiem Felde an der Heerstraße lag, Hymnen des Friedens und der Freude von Engelstimmen singen, und die Capelle erhielt seitdem den Namen zu Unserer Frau von den Engeln. Ein Mann aus dem niedern Volke erschien als Vorläufer des Heiligen; er lief durch die Straßen von Assisi mit dem Rufe: Friede und Heil! Friede und Heil! aber schon in den ersten Lebensjahren des Franciscus hörte man nichts mehr von ihm[3]). Dann kam ein Unbekannter, um das Kind aus der Taufe zu heben; er hielt es mit zärtlicher Sorge in den Armen, und man erkannte in ihm einen von Gott gesendeten Engel[4]). Nach dem Wunsche der Mutter erhielt das Kind den Namen Johannes, des vielge-

---

[1]) Epist. S. Hildegard. Biblioth. veterum patrum, tom. XV. pag. 657. Colon. 1622. fol.

[2]) Wadding. Annales Minorum. Dieser Stall wurde später in eine kleine Capelle umgewandelt, welche San Francesco il piccolo hieß.

[3]) Bartholom. de Pisis, Liber conformitatum. Fruct. X. part. 2.

[4]) Wadding. Annales Minorum. tom. I.

liebten Jüngers, der, am Herzen seines Meisters ruhend, so weit in die geheimnißvollen Tiefen der Liebe und Gnade eindrang. Auch dieser heilige Name war eine glückliche Vorbedeutung. Peter Bernardone aber, der damals wegen seiner Handelsgeschäfte Frankreich durchreis'te, und bei seiner Rückkehr über die Nachricht, daß ihm ein Sohn geboren sey, höchlich erfreut war, gab dem kleinen Johannes den Beinamen Francesco, um das Andenken an diese gesegnete Reise zu verewigen; und diesen Namen hat er auch von da an immer geführt, und er hat ihn geheiligt, und für immer verherrlicht. Sollten wir nicht glauben dürfen, daß auch in den Namen etwas Geheimes, Göttliches, ein Mysterium, eine Harmonie walte, die uns eines Tags klar werden?

Pica liebte ihren Franciscus mit der unauslöschlichen Liebe einer jungen Mutter zu ihrem Erstgeborenen; sie nährte ihn an der eigenen Brust, umgab seine Wiege mit ihrer Frömmigkeit und Aufopferung, mit ihren innigsten Liebkosungen, und alles, was man später Gutes und Edelmüthiges an dem heil. Franciscus wahrnahm, das hatte er von seiner Mutter empfangen. Von seiner frühern Jugend wissen wir nichts Näheres, denn sie verging in der stillen Verborgenheit des väterlichen Hauses. Auch ist ja die Jugend aller Menschen beinahe stets dieselbe: sie bildet im Leben eine Epoche des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und es ist ihre Reinheit, ihre Einfalt, ihre kindliche Unbefangenheit, es sind alle ihre sanften und fleckenlosen Tugenden, zu welchen wir später wohl zurückkehren müssen, wenn wir glücklich seyn wollen. Das Himmelreich ist den Kindern und denen versprochen, die ihnen gleichen.

Als er etwas größer wurde, übergab ihn seine Mutter frommen Geistlichen von der Pfarrei St. Georg, die ihn in den Elementen der christlichen Lehre und in den Schulwissenschaften unterrichteten. Bald aber half er seinem Vater in dem Handel, und widmete sich dieser Art von Geschäften gänzlich[1]). Peter Bernardone war ein harter, eigennütziger und geitziger Mensch; Franciscus dagegen voll Mitgefühl, sehr barmherzig und besonders bis zum Uebermaße verschwenderisch[2]). Was er erwarb, das ließ er reichlich wieder aufgehen; er gab seinen Freunden köstliche Essen, und wenn sie Abends trefflich gespeist und getrunken hatten und sich vom Tische erhoben, durchzogen sie alle scharenweise die stillen Straßen von Assisi, und sangen Volkslieder, die sie nur mit allerlei Spielen und lautem Geschrei unterbrachen[3]). Franciscus gefiel sich in schöner Kleidung, und überhaupt in allem, was glänzend und ausgezeichnet war. Zwar tadelte ihn der Vater wegen seiner großen Ausgaben, und sagte oft, man sollte ihn eher für den Sohn eines Fürsten, denn eines einfachen Kaufmanns halten[4]). Doch ließ man ihn ohne Zwang gewähren, und wollte ihn wegen solcher Dinge nicht betrüben[5]). Denn die Mutter liebte ihn auf das zärtlichste; Peter Bernardone aber tröstete sich zuletzt über diese Verschwendung: einmal weil er sehr reich war, und dann vielleicht auch wegen eines geheimen Stolzes, den er empfand, wenn er seinen Sohn vor allen jungen Leuten von Assisi ausgezeichnet und als ihren Anführer

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 1.
[2]) ibid.
[3]) ibid.
[4]) ibid.
[5]) ibid.

geehrt sah. Diesen aber führte sein edles, großmüthiges Wesen überall hin, wo irgend Ruhm zu erwerben, ein abenteuerlich-kühner Streich zu wagen war, und die Einwohner der Stadt gaben ihm in ihrer liebreichen Bewunderung den Beinamen: Blume der Jugend.[1])

Damals fehlte es in Italien keineswegs an Gelegenheiten zu großherziger Aufopferung für sein Vaterland. Die Zersplitterung in so viele kleine Republiken, von welchen einige so mächtig und ruhmwürdig glänzten, hatte eine große Verschiedenheit der Interessen begründet, und nährte im Geist und Herzen eine unglaubliche Thätigkeit. So standen sich auch Assisi und Perugia als Feinde und Nebenbuhler gegenüber, und oftmals kam es zwischen ihnen zu argem Hader und offenem Kriege. Vorzüglich gefiel sich die Jugend dieser beiden Städte in kecken Fehdezügen und gegenseitigen Ueberfällen; und es geschah bei einer solchen Unternehmung, daß Franciscus mit einigen seiner Mitbürger gefangen wurde. Doch machte ihn dieß Mißgeschick keineswegs muthlos, vielmehr bewahrte er in seiner Gefangenschaft die volle Kraft und Freudigkeit seiner Seele. Und als seine Genossen eines Tags ihrer Trauer gänzlich erlagen, und einer derselben ihn wegen seiner Fröhlichkeit und Behaglichkeit in der engen Haft tadelte, erwiederte er: was denkt ihr von mir? ihr werdet es noch erleben, daß die ganze Welt mich ehrt.[2]) Hier ereignete es sich auch, daß ein Kriegsmann ihres Gefolges einen von den jungen Männern aus Assisi beleidigte, und deßwegen von allen preisgegeben wurde, Franciscus aber allein im wohlwollenden Verkehre mit ihm blieb, und auch seine Freunde ermahnte, ihm zu ver-

[1]) Wadding, Annales Minorum, tom. I.

[2]) A tribus sociis.

zeihen. Nach einem Jahre wurde endlich Friede geschlossen, und unsere Gefangenen kehrten nach Assisi zurück.

Gott ließ nun in seiner Barmherzigkeit unsern Franciscus erkranken, der ohne dieses Ungemach sich vielleicht zur ungestümen Maßlosigkeit seiner Neigungen und Leidenschaften hätte fortreißen lassen. Krankheiten sind beinahe immer Vorbereitungen der Gnade; die Seele vermag dann leichter die Herrschaft über den geschwächten Körper wieder zu gewinnen. Während wir uns mit der Hoffnung auf die thörichten Genüsse der Welt, auf ihre Ergötzlichkeiten und Reichthümer einwiegen, verschließt uns Gott mit einemmale den Weg mit einer dichten Dornenhecke, errichtet zwischen der Welt und unserer Seele eine trennende Mauer, und wir vermögen die Pfade des Lasters und der Sünde nicht mehr zu erspähen.[1] Sobald Franciscus bei seiner Wiedergenesung auf einen Stab gestützt gehen konnte, wanderte er im Freien umher, um wieder mehr zu Kräften zu kommen; allein es war ihm unmöglich, in der Schönheit und in den Reitzen der Natur Vergnügen und Trost zu finden.[2] Und von dieser Zeit an erschien er sich selbst klein und gering; was er sonst am meisten geliebt, wurde ihm zum Ekel; er verachtete, was er sonst hochgeschätzt, und sein ganzes vergangenes Seyn und Leben dünkte ihn eine Thorheit.[3] Dennoch gewannen die alten Träume und Entwürfe von Größe und Ruhm nach und nach wieder Boden und Macht in seinem Geiste, und vor allem fühlte sich seine hochstrebende und kräftige Seele von dem abenteuerlichen Zauber des Kriegs-

---

1) Osee, K. II.

2) Thomas de Celano, lib. I. cap. 1.

3) ibid.

lebens verlockt.[1]) Er vernahm, daß ein Rittersmann, zwar arm an Geld und Gut, aber reichlich gesegnet mit aufopferndem Muthe, Anstalten traf in das Königreich Neapel zu ziehen, und unter dem Panier Walthers von Brienne zu dienen und zu kämpfen, der die Rechte seiner Gattin Alberia, der ältern Tochter Tancreds, des vor einigen Jahren verstorbenen Königs von Sicilien, gegen den Kaiser kräftig verfocht. Walther hatte in den italienischen Städten zahlreiche und warme Freunde, und überall nannte man ihn den conte gentile, um seine Tapferkeit, Biederkeit und alle Tugenden seiner edeln Natur zu bezeichnen. Ueberdieß gewann seine Sache durch den Widerstand gegen das deutsche Reich eine durchaus nationale Färbung. Franciscus that nun alles Mögliche, um den armen Ritter, der sich einer so ehrenhaften Partei hingeben wollte, zu unterstützen; ja er wurde selbst von dem lebhaften Verlangen erfüllt, sich gleichfalls dem Heereszuge anzuschließen.[2])

In diesem Vorsatze bestärkte ihn ein geheimnißvoller Traum. Er sah nämlich im Schlafe einen großen Pallast, ganz von Waffen angefüllt, und die Mauern ringsum mit glänzenden Schilden geschmückt; welcher Anblick ihn, der bis jetzt nur die ungeheuern Tuchvorräthe in den Gewölben des väterlichen Hauses gesehen, zur staunenden Bewunderung hinriß. Und als er fragte: wem gehören diese Waffen und dieses Zauberschloß? antwortete ihm eine Stimme: dieß alles ist für dich und deine Krieger bestimmt.[3])

Am nächsten Morgen erhob er sich heiter vom Lager, und da ihm das rechte Verständniß dieser geheimen

[1]) Thomas de Celano, lib. I. cap. 1.

[2]) A tribus sociis.

[3]) ibid.

und symbolischen Verkündigungen fehlte, deutete er die Vision buchstäblich, und schickte sich alles Ernstes zur Abreise an. Sich von seiner Familie und seinen Freunden beurlaubend, rief er, seines Triumphes gleichsam gewiß, freudig aus: ich weiß zuverlässig, daß ich ein großer Fürst werde.[1]) Allein zu Spoleto durch Krankheit zurückgehalten, vernahm er in einer schlaflosen Nacht nur halbschlummernd eine Stimme, die ihn fragte, was denn das Ziel seines ehrgeitzigen Strebens sey? Franciscus sprach offenherzig sein Hoffen und Wünschen aus; worauf die Stimme, die eben nur die Stimme dessen war, der stets an der Pforte unsers Herzens Wache hält und zur rechten Stunde anklopft, erwiederte: Franciscus, wer von beiden kann dir mehr Gutes erzeigen, der Herr oder der Diener? — Der Herr, antwortete sogleich der Gefragte. — Wohlan, fuhr die Stimme fort, warum verlässest du aber den Herrn um des Dieners, den Lehnsherrn um des Vasallen willen? — Da rief Franciscus aus: o mein Gott! was soll ich denn thun? — Und die Stimme sprach: kehre zur Stadt zurück, wird dort dir verkündet werden, was du thun sollst; denn die Vision, welche du gehabt, muß anders gedeutet werden.[2])

Fröhlich wanderte er in der Morgenfrühe auf der Straße nach Assisi, um dort ruhig die Gebote des Herrn zu erwarten; und in der Vaterstadt angekommen, wurde er von seinen Freunden aufs neue zum Vorstande ihrer Gesellschaft und leitenden Führer bei ihren Vergnügungen gewählt.[3]) Eines Tags zog die lustige Schar nach einem köstlichen Mittagsmahle singend und jubelnd durch die Stadt, Franciscus aber mit dem Stabe des Königs des

[1]) A tribus sociis.
[2]) ibid.
[3]) ibid.

Festes[1]) hielt sich etwas von ihr entfernt, und die Genossen bemerkten bald, daß er nicht mitsang, und daß sein Geist, in Nachdenken versunken, an ihrer Unterhaltung keineswegs Theil nahm; worauf sie ihn lachend über den Gegenstand seiner tiefsinnigen Träumereien befragten. Warum bist du nicht wie wir, riefen sie ihm zu, gewiß denkst du daran eine Frau zu nehmen? Ihr habt es getroffen, antwortete jener, ich werde eine Frau nehmen, so edel, so reich, so schön, daß keine ähnliche auf der weiten Welt gefunden werden mag.[2]) Der Geist Gottes hatte sich in ihn ergossen, sanft und lind, aber kräftig und innig, und von jetzt an unterhielt er sich häufiger mit Gott im Gebete, und Jesus Christus begnadigte ihn so sehr, daß er ihm am Kreuze erschien. Und stets brünstiger erglühte seine Seele in Liebe, und seine Mildthätigkeit gegen die Armen wurde bewundernswerth. Er hätte alle seine Habe und sein eigenes Leben zu ihrer Erleichterung verwenden mögen; er entblößte sich, um sie zu bedecken, und vertheilte seine Kleidungsstücke unter sie.[3]) Diese erbarmungsvolle Zärtlichkeit und dieß Mitleiden, welches er beim Anblicke Nothleidender empfand und sein ganzes Leben lang bewahrte, waren aber keine bloß natürlichen Gaben, denn schon von der frühesten Jugend an hatte die Gnade diesen angebornen Eigenschaften etwas Göttliches beigemischt, das mit dem zunehmenden Alter so vorherrschend wurde, daß es schien, sein ganzes Wesen sey in Liebe umgewandelt. Wenn der Vater seine Kinder liebt, so war Franciscus, nach dem Ausdruck des heil. Bonaventura, der Vater, der

---

1) A tribus sociis.

2) ibid.

3) S. Bonaventura, cap. 1.

Patriarch aller Armen; man hätte sagen können, er trage sie alle in seinem Herzen eingeschlossen, oder sein Herz habe sich, von der Liebe aufgelöst, in alle Armen ergossen. Als er einmal nach seiner Gewohnheit bei der Abwesenheit seines Vaters eine große Menge Brot bereiten ließ, weil er sich vorgenommen hatte, keinem Armen ein Almosen zu versagen, und die Mutter ihn fragte, wozu diese Vorräthe bestimmt seyen, erwiederte er: für alle Armen, die ich in meinem Herzen beherberge. Da blickte ihn Frau Picca mit seliger Liebe an.[1]) Doch alle diese guten Werke entsprachen noch keineswegs der Idee von Vollkommenheit, die er sich gebildet hatte. Es wäre sein Wunsch gewesen, sich in eine unbekannte Ferne zurückzuziehen, um die freiwillige Armuth, der er sich in seinem Herzen verlobt hatte, vor aller Welt zu verwirklichen. Damals entschloß er sich auch nach Rom zum Besuche jener zwei verherrlichten Armen zu gehen, vor deren Gräbern sich so viele Herrscher in den Staub gebeugt haben. Und als er an der heiligen Stelle sein Gebet verrichtete und bemerkte, daß die einen nur Geringes zum Opfer brachten, die andern aber gar nichts, rief er aus: warum werden dem Apostelfürsten so kleine Gaben dargeboten? und schnell aus seinem Almosenbeutel eine Handvoll Silbergeld nehmend, warf er es mit Geräusch in die Spalte des Altars.[2]) Beim Herausgehen aus der Kirche aber mischte er sich unter einen Haufen von Bettlern, gab dem dürftigsten seine Kleider, hüllte sich dafür in dessen Lumpen, und verweilte den ganzen Tag über, in französischer Sprache Almosen begehrend, auf den Stufen des Porticus.[3]) „So mischt er sich, ruft Bossuet

[1]) A tribus sociis. cap. 1.
[2]) ibid.
[3]) ibid.

aus, unter die Armen, in denen er Brüder und Lieblinge des Heilands erkennt; er macht seine Lehrjahre in dieser edeln Armuth, wozu ihn der Herr beruft; er kostet in langen Zügen die Schande und die Schmach, die ihm so süß dünkt; er härtet seine Stirne gegen jene feige und weichliche Schamhaftigkeit der Weltkinder ab, die Verachtung und Schimpf nicht ertragen kann, obgleich beide in der Person des göttlichen Sohnes geheiligt wurden. Ach! wie trefflich beginnt er, aus der Thorheit des Kreuzes und der evangelischen Armuth ein regelmäßiges Handwerk zu machen![1])

Nach Assisi zurückgekehrt, hatte Franciscus jene heftigen Stürme auszuhalten, womit der böse Geist stets die zu Gott bekehrten Seelen heimsucht. Die Ergötzlichkeiten seiner frühern Jahre, das freie, heitere Leben seiner Jugend, seine schönen Kleider, seine schwelgerische Pracht, seine hochfliegenden, ehrgeitzigen Plane, kurz alle diese Traumbilder einer zwanzigjährigen Phantasie tauchten vor den Augen seines Geistes auf und nieder, um Erinnerungen und schmerzliche Sehnsucht zu wecken und zu nähren;[2]) allein er blieb diesen innern Verführungen gegenüber eben so unerschütterlich wie bei den äußern. Mit heißen Thränen betete er zu Gott, und unterdrückte seine sinnlichen Begierden mit strenger Achtsamkeit, wogegen ihn der Allbarmherzige durch innere Gnadenspendungen tröstete und stärkte.

Der Mensch hat bei allen seinen Leiden ein ihm angebornes Bedürfniß, sich in unmittelbaren Verkehr mit der Natur zu setzen, und so wanderte auch Franciscus eines Tags in tiefen Betrachtungen auf dem Felde umher, und

[1]) Bossuet, Lobrede auf den h. Franciscus von Assisi.

[2]) Thomas de Celano, cap. 1.

begab sich endlich nach der alten Kirche von St. Damian, um dort seine Andacht zu verrichten. Niedergeworfen vor dem Gekreuzigten, rief er dreimal mit frommer Begeisterung die schönen Worte aus, die er seitdem oftmals wiederholte: großer Gott! voll unaussprechlicher Herrlichkeit, und du mein Herr Jesus Christus, ich flehe dich an mich zu erleuchten, die Finsternisse meines Geistes zu zerstreuen, und mir einen reinen Glauben, eine feste Hoffnung und eine vollkommene Liebe zu schenken. Wirke, o mein Gott, daß ich dich so ganz erkenne, daß ich in allen Dingen nur nach deiner Eingebung und übereinstimmend mit deinem heiligen Willen handle.[1]) Und mit strömenden Thränen blickte er liebetrunken zu dem Crucifixe empor. Da vernahm er dreimal die prophetischen Worte: Franciscus, mache dich auf, und stelle mein Haus wieder her, das du in Trümmer verfallen siehst.[2]) Ihm blieb jedoch zuerst der rechte Sinn verborgen, und er deutete alles auf das Materielle. Darum, als er beim Weggehen den Priester dieser Kirche, Peter, antraf, sagte er zu ihm: ich bitte Euch, Herr, kauft für dieß Geld Oel, und unterhaltet eine Lampe vor dem Crucifixe.[3]) Er eilte auch sogleich nach Foligno, um mehrere Stücke schönen Stoff zu kaufen; ja er verwerthete sogar sein Pferd, und legte den vollen Ertrag dieses glücklichen Handels zur Herstellung der Kirche zu den Füßen des armen Priesters von St. Damian hin.[4]) Dabei fiel er vor ihm nieder und küßte dessen Hände mit andächtiger Hingebung. Jener aber mochte wegen einer so plötzlichen Umwandlung

[1]) Chalippe, vie de S. François, liv. I.
[2]) S. Bonaventura, cap. 2.
[3]) A tribus sociis, cap. 1.
[4]) S. Bonaventura, cap. 2.

seinen Augen nicht glauben, und in der Besorgniß getäuscht zu werden, verweigerte er die Annahme des Geldes; als jedoch Franciscus sein heißes Verlangen kund gab, mit ihm zusammen zu wohnen, fügte er sich endlich demselben. Indessen erfuhr Peter Bernardone kaum diesen Entschluß seines Sohnes, als er, vorzüglich aus geheimem Aerger über das Geld, welches jener zur Wiederherstellung der Kirche verwenden wollte, in heftigem Zorn entbrannte, und mit einigen seiner Freunde nach St. Damian stürmte. Allein Franciscus, der junge, an harten Kampf noch nicht gewohnte Ritter, entfloh und verbarg sich in einer Höhle, die nur einem Diener bekannt war, der ihm die nöthigen Lebensmittel brachte. Hier betete er fort und fort mit unversiegbaren Thränen um die Gnade, von denen errettet zu werden, die ihn verfolgten, und zu vollbringen, was ihm Gott eingegeben. [1]) So verweilte er hier einen Monat; und endlich wurde es ihm klar, daß er auf Gott allein seine Hoffnung gründen und durchaus nicht auf seine eigene Stärke vertrauen müsse. Dieser Gedanke erfüllte sein Inneres mit muthiger Kraft, so daß sich seine zagende Seele wieder erhob, daß er alle Furcht verbannte, und ohne Scheu zur Stadt Assisi zurückkehrte. [2]) Die Einwohner aber, als sie ihn ganz verändert und sein Antlitz mager und abgezehrt sahen, nannten ihn einen Wahnsinnigen; man warf ihn mit Koth und Steinen, und verfolgte ihn auf allen Wegen mit lautem Spott und Schimpf. Franciscus blieb indessen taub und fühllos gegen alle diese Unbilden, und dankte in seinem Herzen Gott auf das innigste dafür, daß er vor allen Menschen in solcher Weise die Zeichen von der Thorheit des

[1]) A tribus sociis, cap. 2.

[2]) ibid.

Kreuzes an sich tragen durfte.[1]) Inzwischen hatte Bernardone erfahren, daß sein Sohn der Gegenstand des allgemeinen Hohngelächters sey, und wüthend auf ihn losstürzend wie der Wolf auf das Lamm, vergißt er sich gänzlich in maßloser Leidenschaft, schmäht und schlägt ihn roh und gewaltthätig, schleppt ihn in sein Haus, und sperrt ihn dort in ein dunkles Gemach.[2]) Hier sucht er ihn dann durch Ueberredungen und Drohungen von seinem Vorsatze abzuwenden, allein der edelsinnige Gefangene ist unerschütterlich, und wird dadurch nur noch entschiedener und muthvoller; denn immer las er mit den Augen seiner Seele die Worte des Evangeliums: selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Diese harte Behandlung des geliebten Sohns verursachte seiner frommen und zärtlichen Mutter schwere Leiden; sie tadelte klagend die rauhe Strenge ihres Gatten, und konnte es sich nicht versagen, als er einmal in Handelsgeschäften abwesend war, das Gefängniß ihres Franciscus zu öffnen und zu versuchen, ob sie ihn durch ihre süßen Worte, Liebkosungen und durch die ganze Fülle aller wunderbaren Hülfsmittel der Liebe von dem Entschlusse, sich von der Welt und seiner Familie zu trennen, abzubringen vermöchte. Sie erkannte jedoch das Vergebliche aller ihrer Anstrengung, und ließ ihn frei ziehen,[3]) worauf Franciscus Gott segnend nach St. Damian zurückkehrte. Peter Bernardone aber, nach Hause zurückkommend, überhäufte sein Weib mit bittern Vorwürfen und eilte fort, seinen Sohn aufzusuchen, der nunmehr, innerlich befestigt und von übermensch-

[1]) A tribus sociis, cap. 2.
[2]) ibid.
[3]) S. Bonaventura, cap. 2.

lichem Muthe entzündet, furchtlos vor den Vater trat und mit sicherer Stimme zu ihm sprach: deine Mißhandlungen und dein Gefängniß achte ich für nichts, und mit seliger Freude leide ich für den Namen Jesu Christi. Da nun der Vater einsah, daß er hier nichts hoffen und wirken könne, dachte er nur noch daran, das Geld für das Pferd und die Stoffe wieder zu bekommen; und weil er es an dem kleinen Fenster fand, wohin es Franciscus bei der Weigerung des Priesters geworfen hatte, besänftigte sich sein Zorn einigermaßen. Dennoch gab sich sein Geiz noch nicht ganz zufrieden; er faßte den Verdacht, sein Sohn habe noch andere Summen zurückbehalten, und er brachte deßhalb eine förmliche Klage bei dem Magistrate der Stadt vor. Zugleich wollte er Franciscus zu einer rechtsgültigen Verzichtleistung auf alles, was er vom väterlichen Vermögen zu hoffen habe, nöthigen. Durch einen Herold vor die Obrigkeit geladen, erklärte dieser: er danke Gott, daß er ihm gnädig die volle Freiheit der wahren Diener des Herrn geschenkt habe, und es bestehe kein Grund mehr zu einer gerichtlichen Verhandlung.[1]) Man achtete seine Bekehrung und seine Beharrlichkeit, und weil damals auch die Gerichtsbarkeit sehr scharf geschieden war, und man nicht in die Rechte des Bischofs und der Kirche eingreifen wollte, ertheilte man dem Vater folgenden Beschrid: weil dein Sohn in den Dienst Gottes getreten ist, steht er nicht mehr unter unserer Gewalt.[2]) Hierauf wendete sich Bernardone an Vido Secundi, den Bischof von Assisi, einen billigen und klugen Mann, der Franciscus zu sich entbieten ließ; worauf dieser antwortete: ich werde

[1]) A tribus sociis, cap. 2.
[2]) ibid.

sogleich zu dem Herrn Bischof, dem Väter und Herrn der Seelen, kommen. Der Bischof empfing ihn mit großer Güte, und sagte: Euer Vater ist sehr erzürnt über Euch; wenn Ihr Gott dienen wollt, so gebt ihm das Geld zurück, welches Ihr in Händen habt, denn er hat es vielleicht unrechtlich erworben, und Gott will nicht, daß Ihr etwas, was den Grimm Euers Vaters besänftigen kann, zum Vortheil der Kirche verwendet. Mein Sohn, habt Vertrauen auf Gott, handelt offen, fürchtet nichts, denn er wird Euer Helfer seyn und Euch für das Wohl seiner Kirche alles Nothwendige verleihen. Durch diese Worte ermuthigt und wie trunken von seliger Gottesliebe, erhob sich Franciscus, und rief: Herr, ich werde ihm alles, was sein ist, zurückgeben, sogar meine Kleidung. Und alsbald sich entkleidend und dann alles vor dem Bischof niederlegend, sagte er: hört nnd verstehet es wohl! bis zur Stunde habe ich den Peter Bernardone meinen Vater genannt, künftighin darf ich aber mit guter Zuversicht sagen: unser Vater, der du bist in dem Himmel, bei dem ich all mein Vermögen und das Vertrauen und Pfand meiner Hoffnung niedergelegt habe![1]) — Alle Anwesenden waren bis zu Thränen gerührt, und verdammten in ihrem Herzen die erbarmungslose Raubsucht des Peter Bernardone; der Bischof aber, von der zärtlichsten Bewunderung hingerissen, schloß den Franciscus in seine Arme und in sein Herz, und bedeckte ihn mit seinem Mantel. Er erkannte im Geiste, daß diese freiwillige Selbstentblößung ein großes Geheimniß in sich trage, und so bewies er sich auch fortan als sein treuergebenster Beschützer und Freund. Franciscus bekleidete sich mit dem

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 2.

Gewande eines bischöflichen Dieners. Damals, im Jahre 1206, als er so offen vor aller Welt jedem irdischen Besitze entsagte, zählte er noch nicht volle sechsundzwanzig Jahre.

„O des trefflichen Bankerotts, den dieser Handelsmann heute feiert! Du gesegneter Mensch! nicht sowohl unfähig Reichthümer zu besitzen, als würdig keine zu haben; würdig in das Buch der evangelischen Armen eingeschrieben zu werden, und von jetzt an auf Kosten der Vorsehung zu leben! Endlich hat er jene heiß ersehnte Armuth gefunden, welcher er seinen Schatz anvertraute, und nun wird er um so reicher, je mehr man ihm nimmt. Allerdings hat man wohl daran gethan, ihn aller seiner Güter zu berauben, nachdem man ihm denn doch auch dasjenige rauben wollte, was er von allen seinen Besitzthümern am höchsten schätzte, nämlich die Befugniß, sie reichlich unter die Dürftigen zu vertheilen. Jetzt hat er einen Vater gefunden, der es ihm nicht wehren wird, Alles hinzugeben, sowohl was er durch seiner Hände Arbeit erworben, als was er von der Mildthätigkeit der Gläubigen erhalten mag. Glücklich, daß er auch nicht das Geringste mehr auf der Welt besitzt, da er sein Kleid sogar zum Almosen empfing! Glücklich kein Gut zu haben außer Gott! von Niemanden etwas zu erwarten als von ihm, und nichts zu erhalten als um Gotteswillen!“[1])

---

[1]) Bossuet.

Zweites Capitel.

1206.

Franciscus widmet sich dem Dienste der Aussätzigen. Die Aussätzigen im Mittelalter.

Derjenige ist wahrhaft groß, der eine große Liebe hat.

Nachfolge Jesu Christi.

Heiliger Franciscus, du Reiniger der Aussätzigen,
Heiliger Franciscus, du Tröster der Schwachen,
Bitte für uns!

Alte Litaneien.

Frei von allen Banden, die ihn mit der Welt verknüpften, und eingegangen in die wahre Freiheit der Kinder Gottes, suchte Franciscus zuerst die Einsamkeit, um seinem Vielgeliebten näher zu seyn, und dessen Stimme mit aufmerksamerer Sammlung zu vernehmen.[1]) Wohl ist dieß immer das erste Bedürfniß einer christlichen Seele, wenn sie sich den stürmischen Bewegungen des Weltlebens entwunden und die Wehen der geistlichen Geburt überstanden hat. Er durchwanderte Wald und Gebirg, in

[1]) S. Bonaventura, cap. 2.

französischen Lauten das Lob Gottes und den Jubel seines Herzens besingend. Räuber fragten ihn: wer bist du? und mit prophetischem Ausdruck erwiederte er: der Herold des großen Königs. Allein sie schlugen ihn mit roher Gewaltthat nieder, warfen ihn in einen mit Schnee angefüllten Graben, und riefen ihm höhnend zu: hier bleibe nun liegen, du armseliger Herold Gottes! Als sie sich aber entfernt hatten, stieg Franciscus aus dem Graben, voll Freude über das Erlittene, und fuhr mit noch lauterer Stimme zu singen fort. So kam er an die Pforte eines Klosters, wo er als Bettler Almosen empfing, und verweilte dort, die niedrigsten Küchendienste versehend, einige Tage. Von da ging er nach Gubbio, wo ihn einer seiner alten Freunde erkannte, ihn gastfreundlich aufnahm, und ihm die gewöhnliche Kleidung der Einsiedler, eine kurze Kutte, einen ledernen Gürtel und einen Stab schenkte. Und in diesem Büßergewande widmete sich dieser Arme Jesu Christi, der glühendste Liebhaber der Niedrigkeit, dem Dienste der Aussätzigen. Diese fromme Hingebung war, wie wir sehen werden, dem Mittelalter eigenthümlich. Franciscus suchte nun seine Lust darin, die Spitäler der Aussätzigen zu bewohnen, die Kranken auf das sorglichste zu pflegen, allen ihren Wünschen zuvorzukommen und sie durch das zärtlichste Mitleiden zu trösten. Er wusch ihre Füße, verband ihre Wunden, reinigte sie vom Eiter, und küßte sie voll Liebe. So widmete dieser evangelische Arzt jetzt dem Leibe dieselbe unermüdliche Sorge, die er später mit so großem Erfolge den kranken Seelen erwies.[1]) Und Gott segnete diese unermeßliche Liebe. Franciscus kam eines Tags auf seiner Wanderung

[1]) S. Bonaventura, cap. 2.

mit einem armen Menschen aus dem Thale von Spoleto zusammen, dessen Mund und Wangen von einem entsetzlichen Krebsübel zerfressen waren, und der ihm in demüthiger Verehrung die Füße küssen wollte. Er verhinderte dieß, küßte sein Angesicht, und der Kranke wurde geheilt. „Ich weiß nicht, sagt der heil. Bonaventura, was ich mehr bewundern soll, die wunderbare Heilung oder die muthvolle Demuth des Kusses.“ [1]) Schon in seinem frühern Verhältnisse zur Welt hatte er sich, ungeachtet seines natürlichen Widerwillens, in dieser Art von Aufopferung geübt, und Gottes Stimme war zu seiner Ermuthigung bei dem heiligen Werke in seinem Innern mit den Worten laut geworden: Franciscus, wenn du meinen Willen erfahren willst, so thut es noth, daß du Alles verachtest und hassest, was du als ein Kind des Fleisches geliebt und gewünscht hast. Doch lasse dich nicht schrecken durch diesen neuen Weg, denn wenn dir die Dinge, die dir gefielen, jetzt bitter werden müssen, so werden dir dagegen jene, die dir mißfielen, jetzt süß und anmuthig erscheinen. [2])

In seinen ersten Betrachtungen über das wahrhaft christliche Leben ließ ihn der Geist Gottes erkennen, daß dieses Leben der Seele, als ein Vertragsgeschäft aufgefaßt, mit der Verachtung der Welt beginne; aufgefaßt aber als ein Kriegsdienst, mit dem Siege über sich selbst. Franciscus verwirklichte auch diese göttlichen Lehren, und der erste Sieg, den er über sich selbst errang, bestand darin, mittelst der barmherzigen Liebe den tiefen Ekel zu bewältigen, den ihm die Aussätzigen erregten.

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 2.

[2]) A tribus sociis, cap. 1.

Dafür belohnte ihn dann Gott auf eine ganz wundervolle Weise. Als er nämlich zu Pferd die Ebene von Assisi durchzog, sah er einen Aussätzigen auf sich zukommen. Anfänglich von Entsetzen ergriffen, bezwang er sich dennoch, stieg vom Pferde, und gab dem Armen ein Almosen, indem er ihm dabei die Hand küßte. Und als er einige Augenblicke später die ganz offene Fläche übersah, gewahrte er ringsum keinen Menschen mehr.[1]) Da segnete er Gott in seinem Herzen, denn er wußte wohl, daß unser Heiland Jesus Christus oftmals die Gestalt von Aussätzigen angenommen habe, um seinen Heiligen auf der Erde zu erscheinen,[2]) und noch kurze Zeit vor seinem Tode erklärte er, daß von dieser Stunde an dasjenige, was ihm früher das Peinlichste bei der Bedienung der Aussätzigen gedünkt hatte, ihm nun zur süßen Labung für Leib und Seele geworden sey. Als die mindern Brüder gestiftet waren, wollte der heilige Patriarch, daß jene seiner Kinder, die nicht studirt und auch keine Befähigung für das Predigtamt hatten, sich dem Dienste ihrer Mitbrüder widmeten, und in die Spitäler gingen, um bei den Aussätzigen mit gleicher Demuth und Liebe die niedrigsten Verrichtungen zu übernehmen.[3]) Er selbst, mit gutem Beispiele ihnen vorangehend, machte vor ihren Augen die Betten und verband die Wunden. Wenn nun Jemand den Eintritt in den Orden begehrte, so setzte er ihn jedesmal in Kenntniß, daß die Aussätzigen

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 1.

[2]) Man sehe die schönen Legenden vom heil. Julian, heil. Leo IX. Papst, und heil. Martyrius in den Homilien Gregor des Großen.

[3]) Fioretti di S. Francesco, cap. 24.

gepflegt werden müßten, und ließ ihn seine Probe machen. Jene der um Aufnahme Bittenden, die sich zu solchem Dienste nicht entschließen konnten, wies er zurück; welche sich aber demselben freiwillig unterzogen, die umarmte er mit freudiger Zärtlichkeit und mit den Worten: o mein Bruder, laß uns die Aussätzigen pflegen und lieben, denn dieß sind vor allen und vorzugsweise christliche Brüder. [1]) Einer seiner Schüler, der Bruder Jacob der Einfältige, in der Grafschaft Perugia gebürtig, zeichnete sich in diesen Liebesdiensten unter allen andern aus, und man nannte ihn gewöhnlich den Haushälter und Arzt der Aussätzigen. [2]) Als Franciscus ihm einmal einen Aussätzigen, dessen ganzer Leib nur eine Wunde war, besonders anempfohlen hatte, pflegte ihn Jacob mit so umsichtiger Sorgfalt, daß er wieder etwas zu Kräften kam; und in dem Glauben, dessen Heilung werde durch den Genuß der frischen Luft gefördert, brachte er ihn eines Tags in das Kloster Sta. Maria von den Engeln. Franciscus hielt dieß für unbedachtsam, und sagte zu Jacob, er solle die christlichen Brüder nicht in solcher Weise herumführen; dieß gezieme sich weder für ihn noch für jene, und er wünsche, daß er sie im Spital bediene, nicht aber daß er sie zum Ausgehen bewege, da es so viele Leute gebe, die ihren Anblick nicht ertragen könnten. Als der Aussätzige seinen Wohlthäter so ernstlich tadeln hörte, wurde er sehr betrübt; Franciscus aber, dieß wahrnehmend, warf sich sogleich vor ihm nieder, und bat ihn um Verzeihung. Ja er wollte zur Buße an der Pforte des Klosters und aus der Schüssel des Aussätzigen

---

1) Wadding, Annales Minorum, tom. I. pag. 142.
2) ibid.

essen, und entließ diesen endlich nach den zärtlichsten Umarmungen vollkommen beruhigt und zufrieden.[1]) Ein anderer Aussätziger, der im Spitale so ungeduldig und zornig war, daß er die pflegenden mindern Brüder mit Schimpfworten und Schlägen mißhandelte, und sich so weit vergaß, daß er Gott und seine heilige Mutter lästerte, wurde von Franciscus wunderbar geheilt. Die Brüder, welche alle diese Gräuel nicht ertragen konnten, verließen ihn, und Franciscus bot sich nun dem Kranken zur Pflege an. Möge Gott euch den Frieden geben, mein Bruder, sagte er zu ihm, habt Geduld! die Krankheiten sind uns zur Heilung unserer Seele von Gott gesendet, und wenn wir sie mit Ergebung tragen, schenken sie große Kraft und Tugend. — Was kann ich noch von Gott empfangen, der mir den Frieden und jedes Glück geraubt hat? antwortete murrend der Aussätzige. Wie kann ich mit Geduld einen ewigen Schmerz ertragen? Gott hat meiner vergessen, und die Brüder haben mich nicht gepflegt, wie sie gesollt hätten. — Franciscus erkannte in dem Benehmen des Leidenden die Wirkungen des bösen Geistes, und entfernte sich, um zu beten. Zurückgekehrt, fand er den Kranken etwas ruhiger; er fragte ihn, was er als den liebsten Dienst von ihm wünsche, und erhielt die Antwort: er wünsche am ganzen Körper gewaschen zu werden, denn er könne die ekelhafte Fäulniß und Ansteckung selbst nicht mehr ertragen. Schnell ließ nun Franciscus Wasser mit aromatischen Kräutern heiß machen, entkleidete jenen, und wusch ihn, während ihn ein anderer Bruder mit dem Wasser begoß. Und wo der Diener Gottes seine Hand hinlegte, da verschwand der Aussatz; aber in derselben

[1]) Chalippe, vie de St. François, liv. V.

Stunde, wo der Leib äußerlich geheilt wurde, wirkte die Gnade Gottes auch innerlich, und die Thränen, dieß Wasser des Herzens, wie unsere alten Ritterbücher sie nennen, wuschen seine Seele rein. Nachdem er noch eine Zeit lang strenge Buße gethan, starb dieser Aussätzige, und als Franciscus im Walde betete, erschien er ihm, und sagte mit sanfter, froher Stimme: erkennst du mich nicht wieder? ich bin jener Aussätzige, den unser Heiland durch deine Verdienste geheilt hat. Noch heute gehe ich in die ewige Herrlichkeit ein, um meinem Gott zu danken; denn um deinetwillen werden noch viele Seelen gerettet werden. Hierauf wurde er in den Himmel aufgenommen, und Franciscus fühlte die seligste Tröstung.[1]) So lohnte Gott die aufopfernde Liebe des Heiligen zu diesen armen christlichen Brüdern, den Aussätzigen.

Seit den Kreuzzügen hatte der Aussatz in den Augen der Kirche und der Gläubigen einen geheiligten Charakter angenommen, und man betrachtete ihn allgemein als ein ganz besonderes Merkmal göttlicher Auszeichnung.[2]) So wurde diese geheimnißvolle, der menschlichen Kunst und Wissenschaft unzugängliche Krankheit von dem christlichen Mittelalter wahrhaft verehrt.[3]) War ja doch Christus der Welt als ein von Gott geschlagener und erniedrigter Aussätziger angekündigt

---

[1]) Fioretti, cap. 24.

[2]) Man sehe das Werk von Clemens Brentano über den Orden der barmherzigen Schwestern, so wie des Grafen Xavier de Maistre: le lépreux de la cité d'Aoste.

[3]) Ueber die mystische Symbolik des Aussatzes siehe das Werk von Hraban Maur gegen die Juden, Cap. 67 u. 68; ferner eine Osterrede des heil. Bernhard, tom. I. pag. 903, Ausgabe von Mabillon; endlich den armen Heinrich von Hartmann von der Aue.

worden, [1]) und wir finden im Evangelium, daß Jesus, als Maria Magdalena ihre duftenden Salben über seine Füße ausgoß, im Hause eines Aussätzigen zu Gaste war. Dieser aussätzige Lazarus aber ist als Symbol einer heiligen Seele dargestellt. Mit Einem Worte, Christus hatte die Aussätzigen so sehr geliebt, daß die Heiligen stets darnach gestrebt haben, im Grunde ihres Herzens dieselbe Neigung zu erzeugen und zu bewahren, in ihrem Thun und Wirken dieselbe Hingebung zu offenbaren. Darum entstand ein Ritterorden mit jeglicher Schutz- und Trutzwaffe der katholischen Nächstenliebe zur Pflege der Aussätzigen Jerusalems und des Morgenlandes. Im Abendlande dagegen bieten sich uns die herrlichsten und rührendsten Beispiele dieser liebevollen Aufopferung für die Aussätzigen dar. Die Gräfin Sibylle von Flandern, die ihren Gatten Theodorich in das gelobte Land begleitet hatte, erbat es sich als eine Gnade, zu Jerusalem in dem Spitale des heil. Johannes zu bleiben, um dort die Aussätzigen zu pflegen. Unser heiliger König Ludwig hatte eine brüderliche Neigung zu ihnen, und der König von England, Hinrich III, besuchte oftmals ihre Versorgungshäuser. Die heilige Marie von Oignies widmete sich dem Dienste derselben; und wer kennt nicht die leuchtenden Beispiele von mildthätiger Liebe in dem gottseligen Leben jener jungen Elisabeth von Ungarn, der Franciscanerin, die auf dem Throne demüthig, im Unglück und Leiden geduldig, an der fürstlichen Größe nichts geliebt hat, als das Vermögen, die Armuth zu erleichtern? Wer kennt nicht die erhabene Aufopferung der heiligen Katharina von Siena, die, nachdem sie eine Aussätzige gepflegt und begraben hatte, selbst

[1]) Isaias, Cap. 53.

vom Aussatze ergriffen wurde, deren Hände aber bald wieder weiß und rein wurden, wie die eines Neugeborenen? Ferner die heilige Otilie von Elsaß, die heilige Judith von Polen, der heilige Edmund von Canterbury, waren sie nicht wahre Wunder der Liebe für die armen Kranken Gottes? Mit einem Worte, die Kirche hat sich stets als die Freundin und Beschützerin der Aussätzigen erklärt, aber ihre Neigung war mit kluger Vorsicht gepaart. Sie ergriff vor allem die wirksamen Mittel zur Vermeidung einer verderblichen Ansteckung. So sprachen die Väter auf dem Concilium von Lavaur:[1]) „Man hege ein großes Mitleiden mit den Unglücklichen; man umfasse die Unseligen, die nach dem Willen Gottes vom Aussatze zerfressen werden, mit brüderlicher Liebe; allein, da diese Krankheit ansteckend ist, und da wir der Gefahr vorbeugen wollen, so verordnen wir, daß die Aussätzigen von den andern Gläubigen abgesondert werden, daß sie keine öffentlichen Orte, Kirchen, Märkte, Plätze, Gasthäuser betreten, daß ihre Kleidung gleichförmig, ihre Bart- und Haupthaare geschoren seyn sollen; sie werden eine eigene Grabstätte erhalten, und stets ein Zeichen an sich tragen, woran man sie erkennen kann."

Die Sorge für die Aussätzigen war insbesondere den Bischöfen anvertraut.[2]) Papst Gregor II befiehlt dem heiligen Bonifacius, den rechtgläubigen Aussätzigen die göttliche Nahrung der Eucharistie nicht zu entziehen;[3]) ja man wollte ihnen sogar den menschlichen Trost nicht rauben, weßwegen der Aussätzige nicht von seinem Weibe

[1]) Concilium Vaurense, can. 21.

[2]) Das III. Concilium von Lyon im J. 583. Can. 6.

[3]) Epist. XIII. cap. 10. Das Concil von Worms im J. 868, Can. 31.

getrennt wurde, weil man das enge Band der Ehe, das aus zwei Leibern nur einen macht, für eben so unauflöslich ansah, als die geheiligte und mystische Verbindung Jesu Christi mit der Kirche.[1])

Das Ceremoniell bei der Absonderung der Aussätzigen war einer der rührendsten Theile der kirchlichen Liturgie. Der Priester, nachdem er die Messe für die Kranken[2]) gelesen, gab in Chorrock nnd Stola den Aussätzigen das Weihewasser, und führte sie in das Siechhaus. Er ermahnte sie zu guter Geduld und Liebe, zur Nachfolge Christi und der Heiligen: „mein Bruder, lieber Armer des guten Gottes, wer viel Trauer, Trübsal, Krankheit, Siechthum und andere irdische Noth ertragen muß, der gelangt in das paradiesische Königreich, wo keine Krankheit und kein Unheil ist, wo alle sauber und rein, ohne Schmutz und ohne irgend einen Flecken, glänzender sind als die Sonne, und wohin auch ihr gelangen werdet mit dem Willen Gottes. Mögt ihr jedoch ein guter Christ seyn, und dieß Unglück geduldig tragen! Gott verleihe euch dazu seine Gnade! denn diese Absonderung, mein Bruder, ist nur eine leibliche; was aber den Geist betrifft, der das Vornehmste ist, so werdet ihr von allen Gebeten unserer heiligen Mutter, der Kirche, eben sowohl euern Antheil und Nutzen haben, als wenn ihr täglich mit den andern Gläubigen dem Gottesdienste beiwohntet. Und hinsichtlich eurer kleinen Bedürfnisse werden wohlwollende Menschen dafür sorgen, und Gott wird euch niemals ver-

---

1) Siehe ein Decret des Papstes Alexander III.

2) Ein altes Manuscript vom heil. Albinus von Angers in dem Buche: De antiquis Ecclesiæ ritibus, tom. III. von D. Martène.

lassen. Nur seyd bedachtsam und habt Geduld; Gott ist mit euch. Amen.[1])

Nach dieser trostvollen Anrede hatte der Priester den peinlichen Theil seines Amtes zu erfüllen, indem er die durch das Gesetz vorgeschriebenen schmerzlichen Verbote verkündete:

1) Ich verbiete dir, jemals eine Kirche, ein Münster, einen Markt, eine Messe, eine Mühle oder eine Versammlung zu besuchen.

2) Ich verbiete dir, dein Haus jemals ohne die bestimmte Kleidung der Aussätzigen zu verlassen, damit man dich kenne, und damit du niemals ohne deine Fußbekleidung umherwandelst.

3) Ich verbiete dir, jemals deine Hände oder etwas Anderes von dir in einem Flusse oder Brunnen zu waschen, oder aus diesen zu trinken; und wenn du Wasser trinken willst, sollst du es in dein Fäßchen und in deine Schale schöpfen.

4) Ich verbiete dir, irgend etwas zu berühren, um was du handelst oder was du kaufst, bevor es dein Eigenthum ist.

5) Ich verbiete dir, ein Wirthshaus zu betreten. Wenn du Wein willst, sey es nun daß du ihn kaufst oder daß man ihn dir schenkt, so fülle ihn in dein Fäßchen.

6) Ich verbiete dir, mit einem andern Weibe als mit dem deinigen zu verkehren.

7) Ich verbiete dir, jemals durch enge Gassen zu gehen, damit es nicht geschehe, daß beim Zusammentreffen mit dir jemand nicht ausweichen könne.

---

[1]) Altes Ritual von Rheims v. J. 1585.

8) Ich verbiete dir, wenn du mit jemanden auf der Straße zusammenkommst, der mit dir redet, dich vor den Wind zu stellen, bevor du geantwortet hast.

9) Ich verbiete dir, wo du auch vorübergehen magst, einen Brunnen oder das Ziehseil anzugreifen, wenn du deine Handschuhe nicht angezogen hast.

10) Ich verbiete dir, Kinder zu berühren, oder ihnen etwas zu geben.

11) Ich verbiete dir, aus anderm Geschirr als aus dem deinigen zu essen oder zu trinken.

12) Ich verbiete dir, in anderer Gesellschaft als mit deinen Genossen zu essen oder zu trinken.

Hierauf nahm der Priester etwas von der Erde des Kirchhofs und, das Haupt des Kranken damit bestreuend, sprach er: sey der Welt abgestorben und Gott wiedergeboren! ...... O Jesus, mein Erlöser, du hast mich aus Erde gemacht, du hast mich mit einem Leibe bekleidet; laß mich zum Leben erwachen am letzten Tage.[1])

Wohl sind diese Worte schmerzlich für einen Menschen, der mitten im gesellschaftlichen Verkehre gelebt hat, und der nun seine innigsten Neigungen zerrissen, seine edelsten Hoffnungen zerstört sieht. Auch blieb der Aussätzige gewöhnlich starr und regungslos, sein Leben schien zu entfliehen, und es offenbarte sich an ihm etwas von dem sanften Frieden des christlichen Verscheidens. Das Volk sang: alle meine Gebeine waren bewegt; meine Seele war verwirrt; Alleluja. Herr, erbarme dich unser und schenke uns Gesundheit. — Dann las

---

[1]) Ex rituali Ecclesiæ Catalaunensis. D. Martène, tom. III. p. 512. in 4.

der Priester das Evangelium von den zwei Aussätzigen, und nachdem er die Kleidung und das dürftige Geräthe des Spitals der Aussätzigen gesegnet hatte,[1]) bot er dem Kranken jedes einzelne Stück mit folgenden Worten dar. Bei dem Kleide sagte er: mein Bruder, nimm dieses Kleid und ziehe es an als Zeichen der Demuth, und ohne solches verbiete ich dir, jemals dein Haus zu verlassen. Im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes.

Bei dem Fäßchen: nimm dieß Fäßchen, um dasjenige hineinzuthun, was man dir zu trinken geben wird; und ich verbiete dir bei der Strafe des Ungehorsams, aus Flüssen, Springquellen und öffentlichen Brunnen zu trinken, oder dich darin auf irgend eine Weise zu waschen; eben so wenig deine Tücher, Hemden und jegliches Stück, welches deinen Leib berührt hat.

Bei der Klapper: nimm diese Klapper zum Zeichen, daß es dir verboten ist, mit irgend jemanden außer deinesgleichen zu reden, wenn nicht in der höchsten Noth; und wenn du irgend etwas bedarfst, so begehre es mittelst des Schalls dieser Klapper, indem du dich ferne von den Menschen und unter dem Winde hältst.

Bei den Handschuhen: nimm diese Handschuhe, durch die es dir verboten wird, irgend etwas außer dem, was dir angehört und in keines Andern Hände kommen soll, mit bloßer Hand zu berühren.

Bei dem Brotsack: nimm diesen Brotsack, um das, was dir von wohlthätigen Menschen geschenkt wird, hineinzuthun, und denke stets daran, für deine Wohlthäter zu beten.

---

[1]) D. Martène, de antiquis ecclesiæ ritibus, tom. III. p. 556.

Ein Aussätziger mußte haben: eine Siechenklapper, Schuhe, Hosen, ein Kleid von Wollenzeug, eine Decke, eine Kappe von Wollenzeug, zwei paar Putztücher, ein Fäßchen, einen Trichter, einen Riemen, ein Messer, eine hölzerne Schüssel, ein Bett von Zwilch, ein Kissen und eine Bettdecke, zwei paar Bett-Tücher, ein Beil, ein verschließbares Kistchen, einen Tisch, einen Stuhl, ein Licht, eine Aschenschaufel, eine Wasserkanne, Eßteller, eine Schale und einen Topf zum Kochen des Fleisches. Alle diese rohen Gegenstände waren durch das Gebet der Kirche gesegnet und geheiligt worden. Zuletzt führte der Priester den Aussätzigen, indem er ihn am Gewande faßte, in seine Zelle ein, sprechend: hier ist meine Ruhestätte für immer; ich werde sie bewohnen, sie ist der Gegenstand meiner Wünsche.[1]) Vor der Thüre aber wurde ein hölzernes Kreuz aufgepflanzt, an welches man eine Armenbüchse befestigte, um die Almosen aufzunehmen, welche gläubige Pilger im Austausche gegen das Gebet des kranken Einsamen hier niederlegten. Der Priester brachte zuerst seine Gabe dar, das ganze Volk folgte seinem Beispiele.

Nach dieser Ceremonie, bei welcher sich Trauer und Hoffnung vermischten, begaben sich die Gläubigen unter Vortragung des großen Processionskreuzes in die Kirche zurück, wo Alles auf die Kniee fiel, und der Priester mit erhobener Stimme dieß rührende Gebet[2]) zu Gott emporrief: „Allmächtiger Gott! der du durch das geduldige Leiden deines einzigen Sohnes den Hochmuth des alten Feindes gebrochen hast, verleihe deinem Diener die nö-

---

[1]) Rituale ecclesiæ Catalaunensis.

[2]) Rituale Remense. 1585.

thige Geduld, um mit frommer Ergebung das Uebel zu ertragen, welches auf ihm lastet. Amen." Und das gesammte Volk antwortete: Amen, also geschehe es!

Auf diese Art wurden die Armen Gottes von der übrigen Gesellschaft abgeschlossen. Wohl ihnen, wenn sie stark waren in Tugend und Ergebung, denn dann waren sie im ganzen Lande als Personen geehrt, die in der sittlichen Ordnung sehr hoch standen. Verbannt von den Menschen, so lange er auf der Erde wandelte; aller Täuschungen, die das Leben verschönern, aller menschlichen Unterstützungen, die es halten und tragen, beraubt, war das gewöhnliche Daseyn des Aussätzigen eine stäte demüthige und friedliche Trauer. Doch wir, denen der Glaube verloren ging, wir vermögen alles das nicht zu begreifen, was die himmlische Barmherzigkeit für das Elend gethan hat; sie, die seine Bahn bis zum letzten Marksteine mit Wohlthaten umgab. Für jene Glieder der menschlichen Familie, die von der Welt enterbt wurden, sind Religion und Natur die reichen Springquellen erhabener Genüsse. Im Mittelalter ehrte man einen Aussätzigen als einen Bekenner des Glaubens; man empfing den Menschen, dem die geheimnißvollen Tröstungen des Himmels beschieden waren, mit den zärtlichsten Namen: Kranke des gütigen Gottes, liebe Arme des guten Gottes. Jener ewig und unendlich treue Freund verließ den armen Siechen niemals, und ließ ihn verborgene stille Freuden, ohne störende Unruhe, kosten. Denn Heil und Glück ist nur da, wo sich etwas Himmlisches einfindet!

Drittes Capitel.

1206 — 1212

Franciscus stellt die Kirchen von St. Damian, St. Peter und St. Maria von den Engeln wieder her. Seine Vermählung mit der heiligen Armuth. Aufenthalt zu Rivo Torto. Innocenz III genehmigt die Ordensregel des heil. Franciscus. Näheres über dessen erste Schüler. Niederlassung zu St. Maria von den Engeln.

Siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?..... Wer immer sein Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen.

H. Matth. Cap. XIX.

Immer vernahm Franciscus in seinem Innern die Stimme des Gekreuzigten, und es war sein fester Wille, dem Befehle zur Wiederherstellung der Kirche von St. Damian zu gehorchen. Gestärkt durch die demüthige und beharrliche Uebung der christlichen Liebe in dem Spital der Aussätzigen zu Gubbio, kam er nach Assisi zurück, und legte, ohne rückwärts zu blicken, ohne die betrübenden

und widerwärtigen Ereignisse der väterlichen Verfolgung in die Erinnerung zurückzurufen, Hand ans Werk. Seine Vaterstadt betrat er in ähnlicher Weise, wie sonst die Propheten die Städte von Judäa: durch die Straßen wandernd, verkündigte er die Größe Gottes, die Noth der Kirche, und rief mit kindlicher Einfalt den Menschen zu: wer mir einen Stein schenkt, wird dafür den einfachen Lohn erhalten; wer mir zwei schenkt, den zweifachen, wer drei, den dreifachen.[1]) Da hielten ihn viele für närrisch, und verachteten und verhöhnten ihn; andere dagegen wurden bis zu Thränen gerührt, da sie seinen plötzlichen Uebergang von der Eitelkeit der Welt zu der Trunkenheit der Gottesliebe[2]) wahrnahmen. Er aber achtete nicht des Hohns, und arbeitete eifrig an der materiellen Wiederherstellung der Kirche, bevor er das viel wichtigere Werk der geistigen Erneuerung unternahm.

Nun sah man den jungen Mann, von Natur zart und fein gebaut, Steine und anderes Baumaterial beitragen, und gleich einem Handlanger dienen.[3]) Noch eine andere alte Kirche von St. Peter, außerhalb Assisi gelegen, und die kleine Capelle von Portiuncula, wo Engelsgesang bei seiner Geburt erschallt war, wurden durch ihn ausgebessert. Anfänglich that er alles dieß, um seine Andacht zu der heiligsten Mutter Gottes und zu dem Apostelfürsten zu befriedigen, um sich abzutödten und seine Arme mit heiliger Arbeit zu beschäftigen; indessen ahnete er auch, daß diese dürftigen und unbekannten Kirchen eines Tags zur Wiege eines zahlreichen

---

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 2.

[2]) ibid.

[3]) ibid.

Geschlechts und zu hochgefeierten Heiligthümern werden möchten, und er betrieb wohl sein Werk mit der Liebe und stillen Lust eines Vögleins, das in einsamer Waldeskühle ein Nest für seine Jungen bereitet. Helft mir, sagte er französisch den Arbeitern von St. Damian, denn hier wird einmal ein Kloster von armen Frauen entstehen, die ein sehr heiliges Leben führen, und den himmlischen Vater dadurch in dem ganzen Bereiche der Kirche verherrlichen werden.[1]) In Wahrheit war dieser dreifache materielle Kirchenbau das Vorbild der drei geistlichen Bauwerke, die er aufführen sollte; und also von dem, was in die Sinne fällt, zu jenem fortschreitend, was nur mit dem Geiste erfaßt wird, und zu immer erhabenern Gedanken sich erhebend, gewann er das Vermögen, der Kirche Jesu Christi drei große Heerscharen triumphirender Kämpfer zuzuführen.[2])

Weil der Priester von St. Damian Wohlwollen und Mitleiden für den frommen Arbeiter empfand, bereitete er ihm am Schlusse seines harten Tagwerks sein Essen, und Franciscus nahm diese milde Gabe während einiger Tage dankbar an. Bald jedoch dachte er darüber nach und sagte zu sich selbst: wirst du überall, wohin du gehst, einen Priester finden, der dir so viele Güte erweis't? In solcher Weise ist das arme Leben, welches du wählen wolltest, nicht beschaffen; du mußt vielmehr mit deiner Schüssel von Thür zu Thüre wandern, um zu sammeln, was die barmherzige Liebe dir bieten wird. So mußt du leben aus Liebe zu dem, der, arm geboren, arm gelebt hat, den man nackt ans Kreuz geschlagen, und

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 2.
[2]) S. Bonaventura, cap. 2.

der nach seinem Tode nur ein fremdes Grab gefunden hat. [1]) Und des andern Tags bettelte er seine Nahrung, und setzte sich auf die Straße, um zu essen, allein Sinne und Hände kehrten sich von diesem ekelhaften Gemenge ab; doch schnell fühlte er eine innere Ermuthigung, womit ihn der Vater der Armen begnadigte; er machte sich Vorwürfe über diese Nachwehen weltlicher Verzärtlung, und aß mit Vergnügen. [2]) Dem gütigen Priester von St. Damian sagte er aber: sorget ja nicht mehr für meine Kost, denn ich habe einen vortrefflichen Hausverwalter und einen ganz geschickten Koch gefunden, der mir die Speisen gar köstlich zu bereiten versteht.

Peter Bernardone war inzwischen höchlich erbittert, seinen Sohn in derselben Stadt Assisi, wo er reich und geehrt leben konnte, als Bettler herumziehen zu sehen; deßwegen überhäufte er ihn bei jeder Begegnung mit Verwünschungen und Schimpfworten. Diesen Haß von Seite seiner Familie fühlte Franciscus auf das schmerzlichste, und in tiefer Wehmuth suchte er einen ganz armen und elenden Menschen auf, der vom Betteln lebte wie er, und sagte zu ihm: du bist mein Vater, komm mit mir, wir wollen unser Almosen theilen. Und wenn du siehst, daß mein Vater Bernardone mir flucht, so werde ich zu dir sagen: segne mich mein Vater; und du wirst mich dann segnen. Und so geschah es auch. Er sagte hierauf mit demüthiger Heiterkeit zu Bernardone: du glaubst wohl nicht, daß mir Gott einen andern Vater geben könne, von welchem ich Segnungen empfange für deine Verwünschungen? [3]) — Als er eines Tags in einer Kirche betete und

---

[1]) Vita de tribus sociis, cap. 2.
[2]) ibid.
[3]) ibid.

in seiner armseligen Eremitenkutte vor Frost zitterte, sagte sein einziger jüngerer Bruder Angelo zu einem Freunde: gehe doch hin zum Franciscus, und sage ihm, er solle dir für einen Pfennig Schweiß verkaufen; worauf Franciscus, von himmlischer Wonne überwallend, in französischer Sprache erwiederte: diesen Schweiß, ich werde ihn Gott theuer verkaufen.[1]) So verlebte er in der größten Dürftigkeit, Erniedrigung und unter harten leiblichen Arbeiten die Jahre 1206 und 1207. Endlich wurde er im darauffolgenden Jahre, als er in der Kirche St. Maria von den Engeln der Apostelmesse beiwohnte, durch die Worte des Evangeliums: „ihr sollt weder Gold, noch Silber, noch Geld als Eigenthum in euern Gürteln haben; auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab" im innersten Bewußtseyn auf eine wunderbar eigenthümliche Weise erschüttert. Es war, als trete damit die evangelische Armuth im vollsten Glanze ihres Reichthums und ihrer Schönheit vor die Augen seines Geistes. Dieß ist's, was ich suche, rief er, dieß ist's, was ich von ganzem Herzen wünsche![2]) und augenblicklich warf er seinen Geldbeutel, seinen Stab und seine Schuhe von sich, zog ein grobes, rauhes Gewand von aschgrauer Farbe an, nahm einen Strick zum Gürtel, und predigte seinen Mitbürgern Buße.

Von diesem Tage an, im Jahre 1208, war der Orden der mindern Brüder gestiftet. Jene unzählbare Franciscaner-Familie, durch welche die Gestalt der Kirche und der Welt erneuert worden, ist aus der innigsten Verbindung des heiligen Franciscus mit der Armuth hervorgegangen.

---

[1]) A tribus sociis, cap. 2.
[2]) ibid.

Gott hat die heilige Ehe gesegnet, er hat zu ihr gesagt: gehet hin, wachset und mehret euch! und dieß befruchtende Wort ist wunderbar erfüllt worden.

Die drei großen geistigen Gewalten, die Poesie, die Beredsamkeit und die Kunst haben diese Ehe gefeiert.

Der alte Sänger der göttlichen Komödie ruft in einem Augenblicke seiner paradiesischen Entzückung aus:

„Beim Bach, der von Ubaldo's Hügel steigt
Und dem Tupino, hebt sich, zwischen beiden,
Ein Berg, deß Abhang fruchtbar grün sich neigt.
Von ihm muß Hitz' und Frost Perugia leiden,
Und hinter diesem Berg liegt Gualdo dicht,
Das mit Nocera fühlt des Joches Leiden.
Dort, wo sich seines Abhangs Jähe bricht,
Dort sah man einer Sonne Glanz entbrennen,
Gleich der am Ganges, doch im hellsten Licht.
Nicht möge man den Ort Ascesi nennen,
Denn wenig sagt, wer also ihn benannt;
Nein, was er war, gibt Orient zu erkennen.
Schon als der Glanz nicht fern dem Aufgang stand,
Begann er solche Kraft zu offenbaren,
Daß sich dadurch erquickt die Erde fand.
Denn mit dem Vater stritt er, jung an Jahren,
Für eine Frau, vor der der Freuden Thor
Die Menschen fest wie vor dem Tod verwahren.
Bis vor dem geistlichen Gericht und vor
Dem Vater sie zur Gattin er sich wählte,
Und täglich lieber hielt, was er beschwor.
Sie, deß beraubt, der sich ihr erst vermählte,
Blieb ganz verschmäht mehr als eilfhundert Jahr,
Da, bis zu diesem, ihr der Freier fehlte,
Obgleich durch sie Amiclas in Gefahr
So sicher ruht', als dessen Stimm' erklungen,
Des Mächt'gen, der der Erd' ein Schrecken war;
Obgleich sie standhaft, kühn und unbezwungen,
Als selbst Maria unten blieb, sich dort

An Christi Kreuz zu ihm emporgeschwungen.
Allein nicht mehr in Räthseln red ich fort;
F r a n c i s c u s und die A r m u t h: sieh in ihnen,
Die dir geschildert hat mein breites Wort.
Der Gatten Eintracht, ihre frohen Mienen
Und Lieb' und Wunder und der süße Blick
Erweckten heiligen Sinn, wo sie erschienen.
Und solchem Frieden eilte, solchem Glück
Barfuß erst Bernhard nach, der Ehrenwerthe,
Und glaubte doch, er bliebe träg zurück.
O neuer Reichthum! gut von ächtem Werthe!
Egid, Sylvester folgten bald dem Mann
Barfuß, weil hoher Reiz die Frau verklärte.
Der Vater und der Meister ging sodann
Nach Rom mit seiner Frau und mit den Seinen,
Die schon des niedern Strickes Band umspann.
Nicht feig sich beugend sah man ihn erscheinen,
Als Peter Bernardone's niedrer Sohn,
Mocht' er auch ärmlich und verächtlich scheinen;
Nein, kund that er vor Innocenzens Thron
Den strengen Plan mit königlicher Würde,
Und d e r besiegelte die Stiftung schon.
Dann, als die Schar der Armen in der Hürde
Des Hirten wuchs, deß Wunderleben hier
Im Himmelsglanz man besser singen würde,
Verlieh der frommen, heiligen Begier,
Auf Gottes Eingebung, zum Eigenthume
Honorius der zweiten Krone Zier.
Dann predigend, aus Durst nach Märterthume,
Kühn in des stolzen Sultans Gegenwart
Von Christi und von seiner Folger Ruhme,
Fand zur Bekehrung er das Volk zu hart;
Drob, da ihm hier sein edles Werk nicht glückte,
Von ihm bebaut Italiens Garten ward.
Und auf Alverna's Felsenhöhen drückte
Das letzte Siegel noch ihm Christus ein,
Das dann zwei Jahre seine Glieder schmückte.
Als der, der ihn berufen, aus der Pein

Zur Wonn' ihn rief, den Lohn hier zu erwerben,
Daß er sein Knecht war, niedrig, arm und klein,
Empfahl er noch, als seinen rechten Erben,
Den Brüdern seine Frau, ihm lieb und werth,
Zu treuer Lieb' im Leben und im Sterben.
Eh' ihrem Schooß die Seele, schon verklärt,
Entfloh, heimkehrend zu des Vaters Reiche,
Ward nun die Erd' als Sarg von ihm begehrt." [1])

Bossuet, der die Grenzen der Beredsamkeit erweiterte, und von den lichten Höhen des Glaubens die tiefsinnigsten Lehren herabsandte, setzt gewissermaßen Dante's Gesang in folgenden Worten fort:

„Das kleine Kindlein von Bethlem, wie Franciscus meinen Herrn und Meister nennt, Jesus, der in der Fülle des Reichthums aus Liebe zu uns arm wurde, um uns, wie der Apostel Paulus sagt, durch seine Armuth reich zu machen; dieser arme König, der bei seinem Eintritte in die Welt dort kein anderes Kleid findet, das seiner Größe würdiger wäre, als das Kleid der Armuth: er ist's, der seine Seele unwiderstehlich bewegt. Du liebe Armuth, sagt er, wie niedrig auch nach dem Urtheile der Menschen deine Herkunft seyn mag, dennoch schätze ich dich über alles, seitdem sich mein Meister mit dir vermählt hat. Und wahrlich! er hatte Recht. Wenn ein König eine Jungfrau geringen Standes heirathet, so wird sie Königin; man flüstert sich einige Tage dieß und jenes zu, doch zuletzt ist sie anerkannt. Sie ist geadelt durch die Ehe mit dem Fürsten; sein Adel geht auf ihr Haus über; gewöhnlich werden ihre Verwandten zu den höchsten Aemtern berufen, und ihre Kinder sind Erben des Königreichs. In derselben Weise ward die Armuth, nachdem der Sohn

[1]) Dante, das Paradies; Ges. XI. Uebers. von Streckfuß.

Gottes sie geehelicht, obgleich man sich dagegen sträubte und darüber murrte, durch diesen Bund edel und angesehen. Seit jener Zeit sind die Armen die Vertrauten des Erlösers und die ersten Würdeträger des geistlichen Königreichs, das er auf Erden gestiftet hat. Jesus selbst hat in der wunderbaren Rede, die er vor dem zahlreichen Volke auf jenem geheimnißvollen Berge gehalten, der Reichen nur gedacht, um ihren Hochmuth niederzuschmettern; seinen lieben Freunden, den Armen, aber die freundlichsten Worte zugerufen und ihnen unsäglichen Trost in den Worten geschenkt: selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich. Darum glücklich über alles ist der arme Franciscus, der glühendste, der begeisterte, ich möchte sagen, der tollkühnste Liebhaber der Armuth, der jemals in der Kirche geglänzt hat.“ [1])

Wenn man in die untere Kirche von Assisi tritt, so bleibt man, von Verwunderung und frommer Ehrfurcht ergriffen, vor einem großen Frescogemälde des Gewölbes stille stehen. Wer vermöchte aber alle erhabenen Schönheiten dieses tiefsinnigen Kunstwerks anzuführen! Christus ist da, aufrecht, mit jener leuchtenden Ruhe, die während der letzten vierzig Tage seines Erdenlebens sein göttliches Antlitz verklärte; er bietet dem demüthigen Franciscus die Hand einer Jungfrau dar, und jener steckt ihr den Verlobungsring, das Pfand eines ewigen Bundes, an den Finger. Die schöne Braut ist lichtumflossen und mit Rosen bekränzt, ihre Augen sind voll sanfter Klarheit, ihr Mund ist anmuthig lächelnd; aber ihr Gewand ist grob und zerrissen, ihre Füße sind wund und blutig. Sie wan-

---

[1]) Bossuet, panégyrique de S. Francois d'Assisi.

delt auf rauhem, beschwerlichem Wege über Dornen und spitzige Felsstücke, und die Weltkinder mißhandeln sie, senden ihr Steine und Schimpfworte nach, und überschütten sie mit Verwünschungen und Schlägen. Es ist die heilige christliche Armuth. Die Chöre der Engel jubeln aber in himmlischer Freude, und beugen sich in tiefer Ehrfurcht vor diesem mystischen Bunde. Und ein Engel der Gerechtigkeit verjagt die Geizigen und die entarteten Mönche, die mit Goldsäcken buhlen und kosen; ein Engel der Barmherzigkeit dagegen führt den reichen Jüngling, der all sein Gut unter die Armen vertheilt, in das stille Glück der Armuth ein. Und über dem ganzen, Frieden athmenden Gemälde bringen die Engel des Opfers dem allmächtigen Gotte die Gebäude, Reichthümer und Kleider dar, die er aus Liebe hingegeben hat. —

Bald fühlten sich einige Jünger von dem süßen Dufte des Heiligen angezogen, und widmeten sich mit muthiger Innigkeit der Buße. Verweilen wir einen Augenblick, um ein flüchtiges Bild von diesen ersten Aposteln der religiösen Umwandlung der Welt, wie sie durch die Armuth und Selbstverläugnung vollbracht worden, zu entwerfen. Ein reicher und geehrter Einwohner von Assisi, Namens Bernhard von Quintavalle, wollte sich überzeugen, ob die Lossagung des Franciscus von jeglichem irdischem Gute in der wahren Heiligkeit oder in grillenhafter Kleinlichkeit des Geistes wurzle, und bat ihn deßwegen, sich eine gastfreundliche Aufnahme in seinem Hause gefallen zu lassen, worauf sie nach der Sitte damaliger Zeit zusammen in einem Zimmer schliefen. Bernhard stellte sich nun schlafend, und beobachtete aufmerksam den Franciscus, der knieend, die Arme in Kreuzesform ausgestreckt und heiße Liebesthränen vergießend, unaufhörlich die Worte sprach: mein Gott und

mein Alles.[1]) Da sagte Bernhard im Herzen zu sich selbst: das ist wahrhaft ein Mann Gottes,[2]) und machte sich Vorwürfe über seine Trägheit in der Uebung der Tugend, und über seine Liebe zu den vergänglichen Gütern. Schon nach einigen Tagen hatte die Gnade Wunder in seiner Seele gewirkt, und er fragte Franciscus: wenn ein Sclave von seinem Herrn einen Schatz empfangen hat, und er bedarf dessen nicht mehr, was soll er dann thun? — Er müßte ihn dem Herrn zurückgeben, antwortete Franciscus. Also, fuhr Bernhard fort, werde ich dem Herrn die irdischen Güter zurückgeben, die er mir geschenkt hat. Da sagte jener: was Ihr mich fragt, ist eine ernsthafte Sache; wir wollen in die Kirche gehen, die Messe hören, und wenn wir gebetet haben, wird uns der heilige Geist wohl den Weg zeigen, den wir gehen müssen.[3]) Peter von Catano, ein anderer Einwohner von Assisi, kam an diesem nämlichen Tage zu Franciscus, um sich das Vorrecht seiner Armuth zu erbitten, und sie gingen alle drei in die Kirche. Damals war unter dem Volke eine eigenthümliche Art, den göttlichen Willen zu erforschen, allgemein üblich; man öffnete nämlich zu Ehren der drei Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf dem Altare dreimal nach einander das Evangelienbuch, und der erste Vers, der jedesmal in die Augen fiel, galt als untrügliches Orakel. Und es gefiel Gott oftmals, dieses einfältige und kindliche Vertrauen zu segnen.[4]) Beim ersten Oeffnen des Buchs las nun Franciscus: „wenn ihr vollkommen seyn wollt, so verkaufet was ihr habt, und gebt es

[1]) Petrus Rodulphius; historia seraphica, pag. 58 in fol.
[2]) Thomas de Celano, cap. 4.
[3]) Petr. Rodulphius; hist. seraph. pag. 58.
[4]) S. Thomas, secunda secundæ, quæst. CXV, art. 8.

den Armen;" beim zweiten: „tragt nichts auf der Reise bei euch" und beim dritten: „wenn einer mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach." [1]) Seht, sagte er zu seinen Begleitern, dieß ist die Regel, die wir befolgen müssen; dieß ist der Rathschluß Gottes. Geht nun, und thut, was ihr gehört habt. [2]) Und sie gingen, verkauften was sie besaßen, und vertheilten den Erlös unter die Armen.

Franciscus bewohnte mit seinen zwei geistlichen Söhnen eine kleine verlassene Hütte in der Ebene von Rivo-Torto, wegen des vielfach gekrümmten Bachs so genannt, der sie durchläuft. Peter von Catano wurde in der Folge erster Generalvicar des heiligen Stifters, und starb nach einem, an Tugenden wie an mühseligen Anstrengungen gleich reichen Leben. Da wurde die Stille der geistlichen Zurückgezogenheit durch die vielen Wunder gestört, die an seinem Grabe gewirkt wurden, und Franciscus sagte zu seinem abgeschiedenen geliebten Sohne: Bruder Peter, du hast mir während deines Lebens immer pünktlich gehorcht, und ich zähle darauf, daß du mir jetzt eben so Folge leistest. Die vielen Menschen, die dein Grab besuchen, sind uns gar lästig; sie sind Schuld, daß unsere Armuth gefährdet ist, und daß das Stillschweigen nicht beobachtet wird. Darum befehle ich dir in Kraft des heiligen Gehorsams, daß du aufhörst Wunder zu wirken. [3]) In solcher Weise war in der Familie des Franciscus der Gehorsam üblich.

---

[1]) S. Matthæ. cap. XIX, 6. 16.

[2]) Vita a tribus sociis, cap. 3.

[3]) Wadding, Annales minorum, tom. III. — Ottavio, vescovo d'Assisi, Lumi serafici di Porziuncula, pag. 41.

Bernhard von Quintavalle wurde mit mehrern wichtigen Missionen beauftragt. Er war es, der die mindern Brüder in das gelehrte Bologna einführte, und es war keine leichte Sache, die Armuth und die Thorheit des Kreuzes der hochmüthigen Wissenschaft der Weltweisen und Doctoren gegenüber zu erheben. So wurde er denn auch vom Volke mit Beleidigungen und Spott empfangen; die Kinder zerrten an seiner Capuze und Kutte, und warfen ihn mit Koth und Steinen; andere aber, stolzer doch nicht verständiger, sahen bloß mit vornehm verächtlichem Lächeln auf ihn herab, was verletzender ist als rohe Schimpfworte; dennoch blieb Bernhard ruhig, und sein Antlitz bewahrte den milden Frieden vollendeter Geduld.[1]) Als ein berühmter Lehrer der Universität diese Kraft der Tugend und Standhaftigkeit bemerkte, sagte er sich im Stillen: es ist unmöglich, daß dieser Mann kein Heiliger seyn soll; und sich Bernhard nähernd, fragte er ihn, wer er sey und was er in Bologna wolle? Bernhard reichte ihm statt aller Antwort die Regel des heil. Franciscus; der Doctor las sie, und ergriffen von dieser Vollendung, sprach er zu den ihn umgebenden Freunden: wahrlich dieß ist die vollkommenste Verfassung, die ich je gesehen habe; solche Männer sind Heilige, und verflucht seyen die, welche ihnen fluchen! Zu Bernhard aber sagte er: wenn Ihr ein Haus wünschet, wo Ihr Gott dienen könnt, so werde ich es Euch herzlich gern geben. Bernhard nahm es auch an; als er sich aber im Besitze der allgemeinen Hochachtung sah, kehrte er zum heil. Franciscus zurück, und berichtete ihm: Vater, in der Stadt Bologna ist alles bereitet, sendet nun Brüder dahin. Der Heilige war

---

[1]) Fioretti di S. Francesco, cap. 4.

darüber hoch erfreut, dankte Gott, der die armen Schüler des Kreuzes so gütig förderte, und schickte Brüder nach Bologna und in die ganze Lombardei.[1]) Später finden wir Bernhard auf einer Sendung nach Spanien wieder, wo ihm Engel des Himmels beim Uebergang über die Flüsse hülfreich sind.[2]) Nachdem er im thätigen Leben rüstig gekämpft und gewirkt hatte, tröstete und befestigte ihn Gott in der innern Beschaulichkeit; bei der Feier der Messe wurde er oftmals im Geiste in den Himmel entrückt, und oft sahen ihn auch die Brüder und Reisenden in der Waldeinsamkeit der Apenninen bei dem innigen Verkehre mit Gott in Entzückung.[3])

Sieben Tage später, als sich die zwei ersten Jünger mit Franciscus vereinigt hatten, faßte Egidius, ein anderer Bewohner von Assisi, den Entschluß, seine Freunde nachzuahmen, allein er kannte den Ort nicht, wohin sie sich zurückgezogen hatten. Aus der Stadt hinausschreitend, nachdem er zuvor in der Kirche des heil. Georg die Messe gehört hatte, und drei verschiedene Wege vor sich sehend, richtete er folgendes Gebet zu Gott: Herr, heiligster Vater, ich beschwöre dich um deiner Barmherzigkeit willen, wenn du willst, daß ich in dem heiligen Berufe ausharren soll, meine Schritte so zu leiten, daß ich dorthin gelange, wo deine Diener verweilen;[4]) worauf er, einem innern Triebe folgend, einen von den drei Wegen einschlug. Bald entdeckte er Franciscus im Walde betend; er warf sich zu seinen Füßen nieder, und bat ihn um die Gunst, in seine Gesellschaft aufgenommen zu werden. Franciscus,

[1]) Fioretti, cap. 4.
[2]) ibid., cap. 5.
[3]) ibid., cap. 27.
[4]) Wadding, Annales Minorum.

der den Glauben und die Reinheit des Egidius durch innere Erleuchtung erkannt hatte, antwortete ihm: mein lieber Bruder, Ihr verlangt, daß Euch Gott zu seinem Diener und Ritter annehme, und dieß ist keine kleine Gnade; es ist, als wenn der Kaiser nach Assisi käme und wollte sich dort einen Günstling wählen. Da würde gewiß jeder bei sich sagen: möchte es Gott gefallen, daß ich es würde. Und so hat Euch Gott gewählt.[1]) Hierauf führte er ihn zu Peter und Bernhard mit den Worten: hier ist ein guter Bruder, den uns Gott gesendet hat. Nach einem dürftigen Mahle und einer geistlichen Berathung machte sich Franciscus mit seinem neuen Jünger auf den Weg, um zu sehen, wie er ihn etwa zu Assisi kleiden könne. Als ihnen aber ein Weib begegnete, welches um ein Almosen bat, wendete sich Franciscus mit einem engelgleichen Blicke seitwärts zu Egidius, und sprach: mein Bruder, geben wir diesem Weibe um der Liebe Gottes willen den Mantel, welchen ihr tragt. Egidius gab ihr solchen alsbald, und diese Gabe stieg vor den Augen seines Geistes bis zum Himmel empor.[2])

Nach dem Zeugnisse des heiligen Bonaventura, der Egidius gekannt und gesehen hat, war dessen Leben von diesem Augenblicke an mehr das eines Engels als eines Menschen.[3]) Franciscus liebte ihn herzlich, sowohl seiner großen Vollkommenheit in allen Tugenden als seiner Gewandtheit im Wohlthun wegen; dann auch, weil er sich oftmals in ihm spiegelte, und seine alten ritterlichen Neigungen ins Gedächtniß zurückrufend, sagte er manchmal

[1]) Wadding, Annales Minorum.

[2]) Vita a tribus sociis. cap. 3.

[3]) S. Bonaventura, cap. 3.

zu den andern Jüngern: dieß ist einer von meinen Rittern der Tafelrunde.[1]) Egidius, ein ernster Freund der Armuth, drang sehr bald tief in die Geheimnisse der Betrachtung ein. Als er eines Tags in Gegenwart des Papstes Gregor IX in Entzückung verfallen war, sagte er, nachdem er wieder zu sich gekommen: heiliger Vater, haltet die Augen Eures Geistes rein: das rechte, um stets die himmlischen Dinge und die unendlichen Vollkommenheiten Gottes zu betrachten; das linke, um die weltlichen Angelegenheiten, zu deren Leitung Ihr berufen seyd, richtig zu beurtheilen. Der Papst fühlte sich dadurch erbaut, und blieb dem ehrwürdigen Heiligen, als einem wahren und vollkommenen Freunde Gottes, stets in großer Liebe zugethan.[2]) In der Trunkenheit seiner Liebe zu dem Schöpfer durchwanderte Egidius oftmals Feld und Wald, und küßte unter süßen Thränen Bäume und Felsen. Im Gespräche mit dem heil. Bonaventura, dem General des Ordens der mindern Brüder, sagte er: Gott hat euch andern Gelehrten große Gnaden erwiesen; aber wir arme Unwissende, was sollen wir thun, um uns zu retten? worauf ihm Bonaventura erwiederte: wenn Gott den Menschen nichts gegeben hätte, als seine Liebe, so wäre dieß übergenug. — Mein Vater, fuhr jener fort, kann aber ein Unwissender Gott eben so lieben wie ein Gelehrter? — Ein altes Weib kann Gott eben so sehr und besser lieben als ein Lehrer der Theologie, antwortete nun Bonaventura. Bei diesen Worten lief Egidius in den Garten, und sich gegen die Stadtseite wendend rief er mit lauter Stimme: armes, elendes, unwissendes Weib,

---

[1]) Chroniques de frères Mineurs, liv. VII, chap. 5.

[2]) ibid. chap. 12.

liebe Gott und Jesus Christus, und du wirst größer seyn als der Bruder Bonaventura.[1])

Zur Belohnung des heiligen Lebens von Egidius wurde seine Seele durch die himmlische Gnade mit den hellsten Stralen göttlicher Wissenschaft erfüllt. Man erzählt, ein Prediger=Bruder, der an der reinen Jungfräulichkeit der Mutter Gottes gezweifelt, habe sich deßhalb bei Egidius Rath geholt, von diesem aber rasch die Antwort erhalten: mein Prediger=Bruder, sie ist Jungfrau vor ihrer Geburt, sie ist Jungfrau in der Geburt, und sie ist Jungfrau nach der Geburt; und bei diesen Worten habe er mit seinem Stabe dreimal auf die Erde gestoßen, worauf drei schöne Lilien emporgesproßt seyen.[2]) So vernehmen wir auch durch eine fromme und rührende Ueberlieferung, daß der heilige Ludwig bei einer Pilgerfahrt zum glorreichen Grabe des heiligen Franciscus, als er durch Perugia kam, den Bruder Egidius sehen wollte. Diesem war es aber durch ein inneres Gesicht geoffenbart, daß der Pilger niemand anders sey, als der heilige König von Frankreich. Sobald sie sich nun erblickten, fielen sie beide auf die Kniee nieder, und umarmten sich mit unaussprechlicher Zärtlichkeit. Sie blieben lange schweigend im Kusse der Liebe und der innigsten Seelenergießung verschmolzen, ein Herz an dem andern ruhend; dann erhoben sie sich, der König setzte seine Reise fort, und der Bruder kehrte in seine Zelle zurück. Indessen erfuhren die andern Geistlichen, daß dieser Pilger der König gewesen, und machten dem Egidius ernste Vorwürfe über seine Unhöflichkeit.

---

[1]) Vita beat. Egidii. Acta Sanctorum, 23 April. Petr. Rodulph. hist. Seraph. p. 63.

[2]) ibid.

Ach! erwiederte dieser, wundert euch nur nicht darüber, daß wir alle beide nicht mit einander reden konnten; denn sobald wir uns umarmt hielten, hat das Licht der göttlichen Weisheit mir sein ganzes Herz und ihm das meinige kund gegeben, und indem wir uns so in unsere beiden Herzen blickten, erkannten wir uns viel besser, als wenn wir zusammen geredet hätten, und mit viel größerem Troste, als wenn wir uns unsere Gefühle durch Worte hätten mittheilen wollen; denn die menschliche Sprache ist gar unfähig, die verborgenen Geheimnisse Gottes auszudrücken.[1])

Egidius wurde mehrmals von seinen Obern beauftragt, die Brüder in der geistlichen Wissenschaft zu unterrichten. Wir haben einige Fragmente dieser heiligen Lehren, die, ausgestreut in den Garten der Welt, Blüthen voll des köstlichsten Duftes und Früchte, von denen sich mehrere Generationen von Heiligen genährt, hervorgebracht haben, mit frommer Ehrfurcht gesammelt. Mitten unter seinen Brüdern, unter den mächtigen Eichen der Apenninen ruhend, redete er also zu ihnen:

„Drei Dinge sind vor allem nützlich, und wer sie besitzt, kann nicht unglücklich werden. Das erste ist, unter allen Bedrängnissen im Frieden zu beharren; das zweite, in allem, was wir thun, in allem, was wir empfangen, uns zu demüthigen; das dritte, immer und unwandelbar das ewige Wesen, das wir mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können, zu lieben. Alles was von dem sinnlichen Menschen verlassen und verachtet wird, das ist geliebt und aufgenommen von Gott und den Heiligen, und so unselig ist der Mensch, daß er oftmals verächtliche Dinge liebt. Die heilige Reue, die heilige De-

[1]) Fioretti, cap. 33.

muth, die heilige Liebe, die heilige Aufopferung, das heilige Entzücken — die sind es, welche die Seele vollkommen und glücklich machen ..... Gott ist so groß, daß alles, was die Weisen des Alterthums und die heiligen Väter ersonnen und ausgesprochen, nichtiger ist als eine Nadelspitze im Vergleiche mit der Erde und der allgemeinen Schöpfung. Wenn die heilige Schrift von Gott spricht, so stammelt sie, wie eine Mutter stammelt, um sich ihrem kleinen Kinde verständlich zu machen..... So lange der Mensch lebt, soll er niemals an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln. Ist ja doch kein Baum so dornicht und schlecht gezogen, daß er nicht durch Menschenhand verschönert werden könnte; um wie viel mehr kann es hienieden keinen so großen Sünder geben, welchen Gott nicht mit seiner Gnade und mit seinen Tugenden schmücken könnte ..... Seht, dieß ist der wahre Weg zum Heile: über das Glück des Nächsten sich freuen, über sein Unglück sich betrüben. Und die einträglichste aller Arbeiten ist, sich auf Frömmigkeit und Wohlthätigkeit zu verlegen; alles aber, was ohne Liebe und Aufopferung geschieht, ist Gott und seinen Heiligen nicht angenehm.....

„Man wird nie anders zur Erkenntniß Gottes gelangen als durch Demuth..... Das Uebel und der Tod sind in die Welt gekommen, weil der Engel im Himmel und Adam auf der Erde das Haupt zu hoch erhoben; das Heil dagegen kam durch die demüthige Neigung der Jungfrau und der andern Heiligen zu uns. Möchte es Gott gefallen, unsern Schultern stets eine schwere Bürde aufzulegen, damit dieses harte, stolze Haupt dadurch gezwungen würde, sich zu beugen und zu erniedrigen! Durch Demuth findet der Mensch die Gnade Gottes und den Frieden mit seinen Brüdern. Wenn ein König seine Toch-

ter in ein fernes Land senden wollte, so würde er sie gewiß kein wildes und stätiges Pferd reiten lassen, sondern einen sanften Zelter, der einen bequemen und sichern Paß ginge; in gleicher Weise gibt Gott, als höchster Herr, seine Gnade nicht den Hochmüthigen, sondern nur den Demüthigen..... Die heilige Gottesfurcht treibt die verderbliche Furcht vom Menschen aus, und bewahrt der Seele jene unendlichen Güter, die wir nicht mit Gedanken fassen, nicht mit Worten ausdrücken können. Wer alle Leiden und Trübsale aus Liebe zu Gott geduldig trüge, der würde große Gnaden erlangen; er wäre Herr dieser Welt, und stände schon mit einem Fuße in der andern.....

„Wenn jemand zu einem ganz armen Menschen spräche: Freund, ich überlasse dir mein Haus, damit du dich desselben drei Tage lang bedienst, um einen unschätzbaren Schatz zu gewinnen: was würde dieser Arme thun? Auch wir haben ein Darlehen von unserm Gott empfangen, unsern Leib, und alles, was wir während unsers Lebens thun können, gleicht drei Tagen. Wenn das Samenkorn nicht fault, so kann es keine Frucht bringen. Wir müssen es deßwegen faulen lassen, damit es keime, damit es seiner Zeit gedroschen und in den Speichern der Ewigkeit gesammelt werde..... Der Mensch kann durch die irdischen Dinge nicht befriedigt werden; er seufzt unaufhörlich nach den himmlischen, denn er ist nicht für das geschaffen, was niedrig, sondern für das, was hoch und das höchste ist: der Leib ist für die Seele, diese Welt für die andere gemacht worden..... Die Pein der Versuchungen gleicht der mühseligen Arbeit des Landbauers: die Erde ist mit Disteln und Dornen bedeckt, und bevor man sie mit Nutzen anbaut, muß sie erst umgebrochen werden. Beim Ueberblick der langen, schweren Arbeit, deren Ergebniß so ferne

und ungewiß ist, verliert er wohl zuweilen den Muth. So müssen erstens alle Schollen und Klumpen zusammengescharrt und eingeebnet werden; und er hat keine Früchte davon. Zweitens muß er die Wurzeln und das Gestrüppe abhauen und verbrennen; und er hat keine Früchte davon. Drittens reißt er den Boden mit dem Pfluge auf; viertens bearbeitet er ihn zum zweitenmale und zieht die Furchen; fünftens säet er den Samen aus; sechstens reißt er, wenn der Weizen sproßt, das Unkraut aus; siebentens läßt er den Weizen schneiden, trennt ihn mit Mühe und Schweiß vom Strohe, und läßt ihn dreschen, schwingen, sichten; achtens endlich schafft er das Korn auf seinen Speicher, und in der Freude, wenn er die Frucht seiner Arbeit sieht, nimmt er sich vor, noch größere Mühseligkeit zu ertragen, bloß um der Lust an seiner Ernte willen. Und so ist es gerade auch mit den Versuchungen und Arbeiten, die wir auf dieser Welt um der Früchte und geistlichen Befriedigung willen, die wir in der Ewigkeit ernten sollen, ertragen." [1]) Solche opferselige Menschen konnten nicht lange in der Einsamkeit verweilen, und sie versuchten sich demnach bald in dem thätigen Leben. Bernhard und Peter gingen in die Romagna, Franciscus und Egidius in die Mark Ancona, um das Volk zu unterrichten und zu erbauen. Schon bei diesen ersten apostolischen Wanderungen traten die heldenmüthigen Tugenden dieser Armen Christi leuchtend hervor. Wenn ihnen die nöthigsten Dinge fehlten, freuten sie sich dessen wie eines Schatzes, welchen sie um den Preis ihres ganzen Vermögens erkauft hätten, und wurden sie beleidigt und mißhandelt, so jauchzte ihre

---

[1]) Bolland. Acta Sanctorum. 23 April. pag. 227—237. in fol.

Seele in himmlischer Lust. Nachdem sie hier und dort Gutes gewirkt, kamen sie nach Rivo-Torto zurück, um ihre Kräfte im Gebet und in der Sammlung des Geistes wieder zu erfrischen und zu stärken.

Neue Jünger gesellten sich nun zu Franciscus, und wir wissen, daß Sabbatini der vierte war, ohne daß wir eine zuverlässige nähere Nachricht über sein Leben besäßen. Er war eine jener redlichen, einfachen Seelen, die sich in ihre Demuth hüllen, und welchen nur das Auge Gottes auf ihrer Pilgerfahrt durch das Leben mit Liebe folgt.[1]) Der fünfte Apostel war Morico, ein Mönch aus dem Orden der Kreuzträger. In dem Spitale des heiligsten Erlösers zu Assisi krank darnieder liegend, und von allen Aerzten aufgegeben, hatte er Franciscus um sein Gebet ersucht; und dieser betete für ihn, und sendete ihm durch zwei Brüder einige Brotkrumen, die mit dem Oel der Lampe von Sta. Maria von den Engeln befeuchtet waren, mit den Worten: die Macht Jesu Christi wird durch dieses Mittel unserm lieben Bruder Morico nicht nur die volle Gesundheit wieder schenken, sondern sie wird ihn auch zu einem edeln Kriegsmanne umbilden, der in unsere Heerschar treten und dort ausharren wird. Und bald kam der geheilte Kranke nach Rivo-Torto.[2]) Der sechste Jünger, Johann von Capella, ließ sich bald von den zeitlichen Gütern verlocken und fesseln, verließ die heilige Armuth, und endigte wie Judas.[3]) Dagegen war das siebente Kind dieser heiligen Familie, Philipp Longo, ein reiner, in

[1]) Petr. Rodulph. histor. seraph. pag. 66.
[2]) ibid.
[3]) ibid. pag. 67.

der himmlischen Wissenschaft wohl bewanderter Mensch; er wurde der erste Visitator der armen Jungfrauen.[1])

Von Constantius, Barbari, Bernhard und Vigilantius wissen wir nichts Näheres, aber der eilfte, der Priester Sylvester, wurde einer der ausgezeichnetsten Armen Jesu Christi. Er hatte zu dem Baue der Kirche von St. Damian Steine an Franciscus verkauft und sich den Betrag dafür auszahlen lassen, als er bemerkte, daß Bernhard von Quintavalle Geld unter die Armen vertheilte. Alsbald näherte er sich dem Franciscus, sprechend: Franciscus, Ihr habt mir die Steine, die ich Euch verkauft, nicht gut bezahlt;[2]) worauf der Diener Gottes Geld aus der Tasche nahm, und ihm mit den Worten: Herr Priester, ist dieß Euch nun genug zur vollen Bezahlung?[3]) eine reichliche Summe gab. Sylvester antwortete: ich habe, was mir gebührt; und ging zufrieden von dannen. Nach einigen Tagen kamen ihm aber die Worte und die Uneigennützigkeit des Heiligen wieder in die Erinnerung, und er sagte zu sich selbst: ist es nicht recht erbärmlich, daß ich als ein Greis so gierig nach zeitlichem Gute hasche, während jener junge Mensch aus Liebe zu Gott solches verachtet! Und in der folgenden Nacht sah er im Schlafe ein goldenes Kreuz, dessen Arme über die ganze Erde reichten, aus dem Munde des Franciscus hervorragen und bis zum Himmel emporsteigen.[4]) Da erkannte er, daß jener ein ächter Freund Gottes sey, und erbat sich die Gunst,

---

[1]) Petr. Rodulph. histor. seraph. pag. 67.
[2]) Vita a tribus sociis, cap. 3.
[3]) ibid.
[4]) S. Bonaventura, cap. 3.

unter seine Jünger aufgenommen zu werden. Und von der Stunde an brachte er sein Leben in stäten Uebungen der Betrachtung und Beschaulichkeit zu, und redete mit Gott wie ein Freund mit dem Freunde.

Die heldenmüthigen Tage von Rivo-Torto haben einen unwiderstehlichen Reitz sowohl für den Geschichtschreiber, als für jede christliche Seele, die in dieser niedrigen Hütte, so sehr verfallen und eng, daß man den Namen jedes Bruders auf die Balken schreiben mußte, damit er im Besitze eines bestimmten Platzes ohne Zerstreuung und Störung seines Nachbars den Uebungen obliegen könne,[1]) die Wiege einer großen und wundervollen Anstalt verehrt. Als Kaiser Otto IV eines Tags, es war im September des Jahres 1209, auf seinem Zuge nach Rom, um sich vom Papste Innocenz III salben und krönen zu lassen, hier vorüberkam, sendete ihm Franciscus durch zwei Brüder folgende prophetische Botschaft: der Ruhm, der dich jetzt schmückt, wird nicht lange währen.[2]) Die unglückliche Geschichte dieses Fürsten, der an seinen Eidschwüren und an der Kirche zum Verräther wurde, ist weltbekannt.

Franciscus errang indessen durch Gebet und Buße den Muth des Apostels und die Weisheit des Gesetzgebers. In seinem innigen Verkehre mit Gott sagte er immer: o mein Gott! es gibt nichts auf der Erde, was ich nicht bereit wäre freudig zu verlassen; es gibt nichts so Rauhes und Peinliches, was ich nicht mit Lust ertragen wollte; nichts, was ich nicht nach den Kräften meines Leibes und meiner Seele zur Verherrlichung meines

[1]) Wadding.

[2]) Vincent. de Bauvais, Specul. histor. libr. XXX, cap. 99.

Herrn Jesus Christus unternähme; und ich will, so viel ich es vermag, alle meine Nebenmenschen ermuntern und bewegen, Gott über Alles mit ganzem Herzen zu lieben. [1])

Als er eines Tags lange gebetet hatte, versammelte er seine Brüder, und sprach zu ihnen: fasset Muth, freuet euch in dem Herrn! möge eure kleine Zahl euch nicht betrüben, meine und eure Einfalt euch nicht beunruhigen! denn Gott hat mir klar gezeigt, daß unsere Familie, deren Haupt er ist, sich durch seinen Segen in allen Theilen der Welt verbreiten wird. Zwar möchte ich verschweigen, was ich gesehen; allein die Liebe verpflichtet mich, es euch mitzutheilen. Ich sah eine große Menge zu uns kommen, um sich mit demselben Gewande zu bekleiden und dasselbe Leben zu führen; und ich sah alle Straßen mit Menschen angefüllt, die hastig an unserer Seite fortschritten. Die Franzosen kommen, die Spanier drängen sich heran, die Engländer und Deutschen eilen, alle Nationen setzen sich in Bewegung, und noch hallt das Geräusch von denen, die gehen und kommen, um die Gebote des heiligen Gehorsams zu vollziehen, in meinen Ohren wider. [2]).... Erwägen wir, meine Brüder, was unser Beruf ist. Nicht bloß unsers Heiles wegen hat uns Gott durch seine Barmherzigkeit gerufen, sondern auch zum Heile vieler Anderer; wesentlich darum, daß wir alle Welt ermahnen und bewegen, durch Thaten mehr als durch Worte, Buße zu thun und die Gebote Gottes zu halten. Wohl erscheinen wir verächtlich und thöricht; doch zaget nicht, fasset Muth,

---

[1]) Revelationum S. Birgittæ lib. VII. cap. 20. Romæ, 1556. in fol.

[2]) Thom. de Celano, cap. 4.

und vertrauet fest darauf, daß unser Erlöser, der die Welt besiegt hat, in und aus euch wirksam und fruchtbar reden werde. Hüten wir uns aber, nachdem wir Alles verlassen haben, das Königreich der Himmel um eines geringen Vortheils wegen zu verlieren. Wenn wir demnach Geld finden, so wollen wir es nicht höher achten, als den Staub auf der Heerstraße. Deßwegen wollen wir aber die Reichen, die in Weichlichkeit leben, und sich mit den Zierathen der Eitelkeit behängen, weder verdammen noch verachten. Gott ist ihr Herr wie der unsrige, und er kann sie berufen und rechtfertigen. So gehet denn, und verkündigt die Buße zum Nachlasse der Sünden und den Frieden. Ihr werdet gläubige Menschen antreffen, mild und liebevoll, die euch und euere Worte freudig aufnehmen werden; aber auch andere, ungläubig, hoffärtig und gottlos, die euch schmähen und sich gegen euch erklären werden. Richtet Geist und Sinn ernstlich dahin, Alles mit demüthiger Geduld zu ertragen, und noch einmal, zaget nicht! in kurzer Zeit werden viele Gelehrte und Edle sich mit euch verbinden, um den Königen, Fürsten und Völkern zu predigen. Darum seyd geduldig in der Trübsal, brünstig im Gebete, muthig bei der Arbeit, und das Reich Gottes, welches ewig währt, wird euer Lohn seyn.[1])

Nach dieser begeisterten und prophetischen Rede theilte er den Weg, welchen sie einzuschlagen hatten, in der Gestalt eines Kreuzes nach allen vier Weltgegenden ein, umarmte und segnete jeden Bruder mittelst der neuen Formel des Gehorsams: werfe die Bürde deines Elends in den Schooß des Herrn, und er wird dich nähren;[2])

---

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 3.

[2]) Thom. de Celano, cap. 4.

worauf die neuen Ritter Jesu Christi von dannen zogen, gen Norden und gen Süden, um geistliche Wettkämpfe aufzusuchen, und auf offenem Felde die Seelen mit den unwiderstehlichen Waffen der Reinheit, der Hoffnung und der Liebe zu besiegen.[1]) Und gewiß, sie haben einen guten Kampf gekämpft; sie haben die Selbstsucht der Welt in großen Schlachten geschlagen, und Gott und die Menschen haben sie mit festlichen Triumphen geehrt. Wenn diese treuen Sendboten des Friedens in einen Ort oder in eine Stadt kamen, predigten sie rein und offen, was der heilige Geist ihnen eingab. Wurden sie gefragt: wer seyd ihr? so antworteten sie: wir sind Büßende und kommen von Assisi.[2]) Ihre Almosen theilten sie mit den Armen; wo sie eine Kirche fanden, warfen sie sich auf die Erde, und beteten, wie Franciscus sie gelehrt hatte: wir beten dich an, o Herr Jesus Christus, hier und in allen Kirchen, die auf der Erde sind, und wir benedeien dich, weil du die Welt durch dein heiliges Kreuz erlöset hast.[3])

Franciscus, nach Rivo-Torto zurückgekehrt, wünschte sehnlich, alle seine Kinder um sich versammelt zu sehen, um sein Werk durch besondere Vorschriften zu befestigen. Und er betete zu dem Herrn, der das weithin zerstreute Volk der Israeliten versammelt hatte, seine kleine Familie zu vereinigen, und der Geist Gottes erweckte in jeglichem den Gedanken der Heimkehr.[4])

Es war eine große Lust und Freudigkeit, als die Wiedervereinigten sich umarmten. Alle erzählten demü-

---

[1]) El cavallero Assisio, von Gabriel de Mata, Bd. I. Gesang 3.

[2]) Vita a tribus sociis, cap. 3.

[3]) ibid.

[4]) S. Bonaventura, cap. 3.

richtig und getreu, was ihnen begegnet; und wovon sie besonders mit unglaublichem Vergnügen redeten, das waren die Beleidigungen und Mißhandlungen, die sie auf ihrer Sendung erlitten hatten. [1]) Dann begannen sie ihr früheres, zwischen Gebet und Büßungen getheiltes Leben.

Einstmal sagte Franciscus: ich sehe, meine Brüder, daß der Herr in seiner Güte unsern Verein vermehren und ausbreiten will. Wir wollen deßwegen unsere Mutter, die heilige römische Kirche, besuchen; wollen dem Papste mittheilen, was Gott die Gnade hatte durch unsere Dienstleistungen ins Leben zu rufen, damit wir unsere Arbeiten nach seinem Willen und unter seinem Befehle fortsetzen. [2]) Hierauf schrieb er eine Verfassung in dreiundzwanzig Capiteln nieder, die wir später näher kennen lernen werden; hier genügt die Bemerkung, daß sie die Magna Charta der Armuth war, denn außer den gewöhnlichen drei Gelübden enthält sie eine förmliche und ausdrückliche Verzichtleistung auf jeglichen Besitz, und die Verpflichtung nur von Almosen zu leben.

Nun wanderten alle gen Rom, unter der Leitung Bernhards von Quintavalle, welchen sie zum Führer und Ordner der Reise gewählt hatten. Sie zogen fröhlich und voll guten Vertrauens ihren Weg, die Länge desselben durch Gebet und fromme Gespräche verkürzend. [3]) Als sie durch Rieti kamen, erblickte Franciscus einen Ritter Namens Angelo Tancrede, den er, ohne ihn zu kennen, sogleich mit den Worten anredete: Angelo, es

[1]) Wadding.

[2]) Vita a tribus sociis, cap. 4.

[3]) ibid.

ist lange genug, daß Ihr Wehrgehänge, Schwert und Sporen tragt; jetzt thut es noth, daß Ihr zum Wehrgehänge einen dicken Strick, zum Schwerte das Kreuz Jesu Christi und zu Sporen den Staub und Schmutz des Feldes wählt. Folgt mir; ich werde Euch zum Ritter Jesu Christi schlagen. Und Angelo folgte ihm; durch ihn ward aber die mystische und symbolische Zahl von zwölf Jüngern erfüllt, und so eine neue Aehnlichkeit zwischen unserm Heiland Jesus Christus und Franciscus, seinem eifrigsten Nachfolger und Diener, hergestellt.

Damals saß der große Papst Innocenz III, der die alte Herrlichkeit der Kirche mit so reinem Glanze erhoben und vermehrt hat, auf dem Stuhle des heiligen Petrus, als die Kinder des Franciscus und der Armuth zu Rom ankamen. Sie wurden von ihrem alten Freunde, dem Bischofe von Assisi, der sich damals dort befand, empfangen; und da er glaubte, diese evangelischen Männer wollten seine Diöcese, die sie durch ihre Predigten geistlich genährt, durch ihr Beispiel erbaut hatten, verlassen, wurde er sehr betrübt; sobald er jedoch die wirkliche Absicht ihrer Reise erfuhr, empfahl er sie dringend dem Cardinal Johann von Saint-Paul, Bischof von Sabina, der sie mit seinem mächtigen Einflusse unterstützte. Innocenz III lustwandelte eines Tags im Pallast des Laterans auf einer erhabenen Terrasse, der Spiegel genannt, als er einen elenden Armen gewahr wurde, der sich ihm näherte, und von der Gründung einer neuen, auf der Armuth ruhenden geistlichen Anstalt zu ihm sprach. Er wies ihn zurück; allein während der folgenden Nacht sah er im Traume zu seinen Füßen allmählich eine Palme emporwachsen, die ein schöner mächtiger Baum wurde. Er staunte über diese Vision, faßte

jedoch die Bedeutung derselben nicht, bis er in einer innern Erleuchtung erkannte, daß die Palme den Armen vorstelle, welchen er gestern zurückgewiesen hatte. Er ließ diesen aufsuchen und man brachte Franciscus zu ihm, den er, umgeben von Cardinälen, empfing. Aufmerksam hörte er von ihm die Entwicklung seiner Entwürfe und Absichten, und schätzte sich glücklich, der Kirche ächte, wirkliche Arme geben zu können: entblößter und unterthäniger als jene unächten Armen von Lyon, deren Hochmuth so viel Verwirrung und Elend erzeugt hatte.[1]) Einige Cardinäle hielten aber diese Armuth für übermäßig und die menschlichen Kräfte überschreitend, und machten dem Papste deßhalb einige Einwendungen, worauf sich der Bischof von Sabina mit folgenden Worten erhob: wenn wir die Bitte dieses Armen unter dem Vorwande abweisen, daß seine Regel neu und allzu beschwerlich sey, so mögen wir wohl bedenken, daß wir damit das Evangelium selbst verwerfen, weil die Regel, deren Genehmigung er nachsucht, der Lehre des Evangeliums vollkommen entspricht; denn die Behauptung, die evangelische Vollkommenheit enthalte etwas Unvernünftiges und Unmögliches, ist nicht weniger als eine Lästerung Jesu Christi, des Urhebers des Evangeliums.[2]) Innocenz, von dieser Ansicht ergriffen, sagte zu Franciscus: mein Sohn, bitte unsern Heiland Jesus Christus, daß er uns seinen Willen erkennen lasse, damit wir deine frommen Wünsche begünstigen können.[3])

Der Diener Gottes ging nun fort und betete eifrig; kam indessen bald zurück, und sprach zu dem Papste:

[1]) Bossuet, histoire des variations, livr. XI, Nro. 83.

[2]) S. Bonaventura, cap. 3.

[3]) Ibid.

heiliger Vater, es war einmal eine sehr schöne aber sehr arme Jungfrau, die in der Wüste lebte. Ein König sah sie, und wurde von ihrer Schönheit so mächtig angezogen, daß er sie zur Gemahlin wählte, einige Jahre mit ihr zusammenlebte, und Kinder mit ihr zeugte, die alle Züge des Vaters mit der vollen Schönheit der Mutter an sich vereinigten. Endlich kehrte er an seinen Hof zurück. Die Mutter erzog nun die Kinder mit großer Sorgfalt, und nach einiger Zeit sprach sie zu ihnen: meine Kinder, ihr seyd von einem großen Könige geboren; suchet ihn auf, und er wird euch geben, was euch gebührt. Und als die Kinder zu dem Könige kamen, fragte er bei der Betrachtung ihrer Schönheit: wessen Kinder seyd ihr? worauf sie erwiederten: wir sind die Kinder jenes armen Weibes, das in der Wüste wohnt. Und der König umarmte sie mit großer Freude, und rief: fürchtet nichts, ihr seyd meine Kinder. Wenn Fremde an meinem Tische gespeis't werden, um wie viel mehr werde ich für meine Kinder sorgen! Dieser König, heiligster Vater, ist unser Herr Jesus Christus; die schöne Jungfrau aber ist die Armuth, die aller Orten verworfen und verachtet, sich in der Welt wie in der Wüste befindet. Der König der Könige, da er vom Himmel auf die Erde herabkam, fühlte solche Liebe für sie, daß er sich in der Krippe mit ihr verehelichte. Er zeugte auch in der Wüste dieser Welt mehrere Kinder mit ihr: die Apostel, die Einsiedler, die Mönche und viele andere, die sich freiwillig der Armuth ergeben haben; und die gute Mutter hat sie alle, mit den Abzeichen der königlichen Armuth sowohl als ihrer Demuth und ihres Gehorsams, ihrem Vater, dem Könige des Himmels zugesendet. Der große König hat sie auch alle mit Liebe aufgenommen, hat

versprochen, sie zu speisen, und zu ihnen gesagt: ich, der die Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte; ich, der jeglicher Creatur gebe was sie bedarf; um wie viel lieber werde ich für meine Kinder sorgen! Wenn der König des Himmels denen, die ihm nachfolgen, das ewige Reich verheißt, mit wie viel größerer Zuversicht müssen wir glauben, daß er ihnen gewährt, was er stets und allen, den Guten wie den Bösen, so reichlich gewährt![1]) — Fürwahr, rief Innocenz aus, dieß ist der Mensch, der die Kirche Jesu Christi durch seine Lehre und durch seine Werke stützen wird! und nun erzählte er, daß er in der vergangenen Nacht im Schlafe einen Armen gesehen, der die Kirche vom Lateran, die dem Einsturze nahe gewesen, gestützt und gehalten habe.[2]) Franciscus kniete nieder, versprach dem Papste aufopfernden Gehorsam, erhielt den apostolischen Segen und die mündliche Genehmigung seiner Anstalt, und nachdem er mit seinen Jüngern das Grab der heiligen Apostel besucht hatte, begaben sich alle wieder auf den Rückweg nach Assisi, und durchschritten das Thal von Spoleto, um dort den Frieden zu predigen.

Eine Tagreise war besonders lange und ermüdend, und die Brüder setzten sich am Rande der Straße nieder, um auszuruhen; allein der Hunger quälte sie, und sie hatten nichts zu essen. Da kam nun die Vorsehung den Armen Jesu Christi zu Hülfe, und als jede menschliche Unterstützung fehlte, erschien ein Mensch, der ihnen Brot brachte.[3]) Nachher verweilten sie einige Tage in einer verlassenen Kirche in der Nähe der Stadt Orta, von wo sie

---

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 4.

[2]) ibid.

[3]) S. Bonaventura, cap. 4.

in der Gegend umherwanderten, um zu predigen, und endlich betraten sie wieder ihre heilige dürftige Wohnung von Rivo-Torto, wo sie Franciscus gründlich im Gebet und in der Abtödtung unterrichtete und übte.

Bald darauf schenkte der Abt der Benedictiner von Monte-Subazio, dem Wunsche des Bischofs von Assisi entsprechend, dem Franciscus und seiner Genossenschaft die Kirche von Sta. Maria von den Engeln oder auch Portiuncula; denn es blieb diesem berühmten Orden, dem ältesten Kinde Christi, eigenthümlich, jede Hingebung und jede edelmüthige Anstrengung zu beschützen. Darum nahm er auch die armen mindern Brüder in seinem Schooße auf, um sie zu erwärmen, und sicherte ihnen eine unabhängige Zufluchtstätte. Franciscus ahnete die glorreiche Bestimmung dieser kleinen Capelle, und rief freudig aus: dieß hier ist ein heiliger Ort, der mehr von Engeln als von Menschen bewohnt werden sollte; er wird ein ewiges Denkmal von der Güte Gottes für uns seyn.[1]) Und jedes Jahr sendete er zum Zeichen seiner Dankbarkeit einen kleinen Korb voll Meeräschen, einer Fischgattung, die in dem Flusse Chiascio, der hart an Sta. Maria von den Engeln vorüberfließt, in Menge gefunden wird, nach Monte-Subazio.[2])

Jetzt kann nun die arme Franciscaner-Familie sicher und ruhig athmen, sie hat einen Platz in der Sonne gefunden. Stark durch die Billigung des Papstes, fürchtet Franciscus nichts mehr auf der Welt; er durchwandert alle Städte, alle Flecken, alle Weiler; Fahnenträger des gekreuzigten Christus hebt er das Panier der Armuth hoch empor, fängt an eine neue Art des Handels auf der Welt

[1]) Wadding.

[2]) Chalippe, vie de S. François, liv. I.

zu treiben, und gründet das schönste und einträglichste Geschäft, das sich jemals ersinnen läßt. Aller Orten und zu allen sprach er: o ihr alle, die ihr euch nach der einzigen Perle des Evangeliums sehnt, kommt, verbindet euch mit uns, um Geschäfte mit dem Himmel zu machen. Verkaufet eure Güter, gebt sie den Armen, kommet zu mir frei von allen irdischen Sorgen. Kommt, laßt uns Buße thun! kommt, laßt uns Gott loben und dienen in Einfalt und Armuth! — Und jeden Abend kehrte er, umgeben von seinen neuen geistlichen Eroberungen, triumphirend nach Sta. Maria von den Engeln zurück. Die Zahl dieser Jünger der Armuth vermehrte sich aber wunderbar, und wir müssen von den vielen wenigstens die Brüder Rufinus, Leo, Masseo van Marignan und Juniperus besonders kennen lernen, deren inneres Leben uns mit manchen Geheimnissen der Seele des Franciscus vertraut machen wird.

Gott schmückte und bereicherte den Kreis der ersten mindern Brüder durch die leuchtenden und ausgezeichneten Tugenden des Bruders Rufinus, der wie ein glänzender Bogen mit der heitern Abwechslung seiner schönen Farben zwischen Wolken erschien, und wie eine rothe Rose wegen seiner glühenden Liebe, und wie eine weiße Lilie wegen seiner Reinheit einen süßen Duft in der Kirche Gottes verbreitete. Er wohnte zu Assisi, und in der ersten Zeit seiner Bekehrung befahl ihm Franciscus, in einer Kirche dieser Stadt ohne seine Kleidung zu predigen. Er gehorchte; das Volk aber sagte: das ist einer von jenen Männern, die durch ihre Enthaltsamkeit thöricht geworden sind, [1]) und niemand würdigte ihn der geringsten Aufmerksamkeit. Bald kam Franciscus wieder zu ihm und predigte, und alles Volk zerfloß bei der Erinnerung an

[1]) Fioretti, cap. 29.

das Leiden Jesu Christi in Thränen. Rufinus erwarb durch die Uebung des demüthigsten Gehorsams eine so große Gewalt über sich selbst und über den bösen Geist, daß dieser durch den Mund eines Besessenen gestand, die Tugend des Rufinus bereite ihm Qualen wie einer Weintraube auf der Kelter.[1])

Der Bruder Leo hat in seinem Wesen und Charakter etwas von dem heiligen Johannes. Er war der Beichtvater und innigste Freund des Franciscus; sie trennten sich niemals, und zusammen reisend, zusammen betend, zusammen weinend, lebten sie, einer auf den andern gestützt, ein eng verwachsenes Leben. Franciscus nannte Leo mit zärtlicher Liebe das kleine Schäflein Gottes, la pecorella di Dio. Eines Tags, als sie bei einer strengen Kälte von Perugia mit einander nach Sta. Maria von den Engeln gingen, sagte Franciscus zu Leo: wollte Gott, daß die mindern Brüder der ganzen Welt ein großes Beispiel von Heiligkeit gäben! dennoch, bedenke es wohl, wäre dieß noch nicht die vollkommene Lust. — Eine Strecke weiter sagte er: Leo, wenn die Brüder den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache wieder gäben; wenn sie die Teufel austrieben, und die Todten nach vier Tagen wieder erweckten: es wäre dennoch nicht die vollkommene Lust. — Und wieder ein wenig weiter: Bruder Leo, wenn die mindern Brüder alle Sprachen und alle Wissenschaften inne hätten, wenn sie die Gabe der Weissagung und der Unterscheidung der Geister besäßen: es wäre nicht die vollkommene Lust. Und abermals fortschreitend begann er: o mein Leo, kleines Schäflein Gottes, wenn die mindern Brüder die Sprache der Engel sprächen, wenn sie den-

[1]) Chroniq. des frères mineurs, liv. VI, chap. 2.

Lauf der Gestirne, die Kräfte der Pflanzen, die Geheimnisse der Erde, und die Natur der Vögel, Fische, Menschen und alles Lebendigen, der Bäume, Steine und des Wassers kennten: es wäre dennoch nicht die vollkommene Lust. Und wieder begann er nach kurzer Frist: Bruder Leo, und wenn die mindern Brüder durch ihre Predigten alle ungläubigen Völker zum christlichen Glauben bekehrten: auch das wäre nicht die vollkommene Lust. Weil er nun in solcher Weise mit seiner Rede einige Meilen weit fortfuhr, sagte endlich Leo voll Erstaunen: Vater, ich bitte dich im Namen Gottes, wo ist denn die vollkommene Lust? worauf jener erwiederte: wenn wir durchnäßt, mit Koth bedeckt, von Kälte erstarrt und vor Hunger erschöpft zu Sta. Maria von den Engeln ankommen; wenn wir an die Pforte klopfen, und der Pförtner fragt: wer seyd ihr? wenn wir antworten: zwei von euern Brüdern; er aber sagt: ihr lügt, ihr seyd zwei Taugenichtse, zwei Landstreicher, die in der Welt umherziehen und den wahren Armen das Almosen wegnehmen; wenn er uns während der ganzen Nacht im Schnee und Frost vor der Pforte stehen läßt, wir aber diese Mißhandlung mit Geduld, ohne innere Unruhe und ohne Murren ertragen; wenn wir sogar in Demuth und Liebe bedenken, daß der Pförtner uns wohl erkenne, und daß er nur durch eine Fügung oder Zulassung Gottes so gegen uns eifere: dann glaube, daß dieß die vollkommene Lust sey. Und wenn wir fortfahren, an der Pforte zu klopfen, und der Pförtner herauskommt, uns tüchtige Ohrfeigen gibt, und uns zuruft: wollt ihr euch bald fortmachen von hier, ihr Tagdiebe! geht ins Spital, hier gibt es nichts für euch zu essen; wir aber dieß alles geduldig ertragen, es ihm von ganzem Herzen und mit freundlicher Liebe verzeihen: dieß, Leo, ist die voll-

kommene Lust. Wenn uns endlich in der äußersten Noth der Hunger, der Frost, die Nacht zwingen, unter Thränen und Klagen immer dringender den Eintritt ins Kloster zu verlangen, und der Pförtner zornig mit einem großen, knotichten Prügel herauskommt, uns bei der Caputze faßt, in den Schnee niederwirft, und uns so heftig schlägt, daß wir am ganzen Leibe voll Wunden sind; wenn wir alles dieß freudig ertragen, in dem Gedanken, daß wir an den Leiden unsers gesegneten Herrn Jesus Christus Theil nehmen sollen — o mein Leo! glaube mir, daß dieß die vollkommene Lust und Seligkeit sey; denn unter allen Gaben des heiligen Geistes, welche der Heiland seinen Dienern gewährt hat und gewähren wird, ist die trefflichste, sich selbst zu überwinden und aus Liebe zu Gott Leiden zu ertragen.[1])

Die Unterhaltungen der Menschen des dreizehnten Jahrhunderts, besonders der Heiligen, sind uns so fremd und so selten dargeboten, daß ich mich gerne gehen lasse, um sie zu vernehmen. In den ersten Zeiten des Ordens, als Franciscus noch in Gesellschaft seines Bruders Leo reis'te, und kein Brevier besaß um die Tagzeiten zu beten, sagte er, sobald die Zeit zur Mette kam: Bruder Leo, wir haben keine Bücher, wir müssen aber dennoch das Lob Gottes singen, und wollen es so einrichten: ich werde sagen: o Bruder Franciscus, du hast in deinem Leben so viele Sünden begangen, daß du verdienest in die Hölle gestürzt zu werden; darauf, Bruder Leo, mußt du nun antworten: ja wohl, du verdienst wahrhaft in der tiefsten Hölle zu seyn. Der Bruder Leo sagte dann mit der Einfalt einer Taube: recht gerne, mein Vater; allein statt

[1]) Fioretti di S. Francesco, cap. 7.

zu antworten, wie Franciscus wollte, erwiederte er vielmehr: Gott wird durch dich so viel Gutes thun, daß du in den Himmel kommen wirst. Franciscus fing nun wieder an: so mußt du nicht sagen, Bruder Leo, sondern wenn ich sage: o Bruder Franciscus, du hast so viel Böses gegen Gott gethan, daß du verdienst verdammt zu werden, mußt du antworten: es ist wahr, du verdienst, unter den Verdammten zu seyn. Leo erwiederte jedoch abermals: o Bruder Franciscus, Gott wird dich begnadigen, und du wirst gesegnet seyn unter den Gesegneten. Nun gebot ihm Franciscus, voll Erstaunen daß Leo immer das Gegentheil von dem antwortete, was er ihm vorgesagt, in Kraft des heiligen Gehorsams, seine Worte genau zu wiederholen. Ich werde sagen: o Bruder Franciscus, elender Bruder Franciscus, nach so vielen Verbrechen, die du dir gegen den Vater der Barmherzigkeit und gegen den Gott aller Tröstungen hast zu Schulden kommen lassen, kannst du denken, er werde Mitleiden mit dir haben? Wahrlich du verdienst nicht, daß er dir verzeihe. Und darauf, Bruder Leo, wirst du sogleich antworten: es ist wahr, du verdienst keine Erbarmung. — Indessen Leo sagte wieder: Gott wird sich deiner erbarmen und dich mit Gnaden überhäufen. — Jetzt fragte ihn Franciscus mit sanftem Ernste: wie kannst du so kühn seyn, das Gebot des Gehorsams zu verletzen, und so oftmals anders zu antworten, als ich es dir befohlen habe? — Gott weiß es, mein vielgeliebter Vater, erwiederte Leo, ich habe die Worte, die du mir vorsagtest, jedesmal wiederholen wollen. — Dießmal wenigstens, fuhr Franciscus fort, wirst du mir antworten, wie ich es dich lehren werde. Ich werde sagen: o Bruder Franciscus, du geringer, armseliger Mensch, glaubst du, daß Gott sich deiner erbarmen werde? Und

diese nämlichen Worte wirst du wiederholen. Er fang hierauf diesen Satz unter dem Ergusse bittrer Thränen; Leo aber sprach: Gott wird dir viele Barmherzigkeit schenken; du wirst erhöht und ewig verherrlicht werden, weil der erhoben wird, der sich selbst erniedrigt. Ich kann nicht anders reden; es ist Gott selbst, der durch meinen Mund redet.[1]) — O du wunderbare Demuth der Heiligen, wohin bist du gewandert? ..... Leo wurde auch im Tode nicht von Franciscus getrennt, denn sein Leichnam wurde am Fuße des Altars seines heiliggesprochenen und verherrlichten Freundes begraben.

Masseo von Marignan war ebenfalls ein Wunder der Demuth. Einstens sagte Franciscus im Beiseyn der andern Brüder zu ihm: Masseo, Gott hat diesen mehr wie dir die Gabe der Betrachtung geschenkt; damit sie sich nun derselben frei widmen können, ist es billig, daß du, der zu äußern Diensten geeigneter scheint, für die Pforte und Küche Sorge tragest, und die übrige Zeit zum Almosensammeln verwendest. Achte vor Allem darauf, daß die Weltleute, die zu uns kommen, die Ruhe der Brüder nicht stören; befriedige sie mit einigen gütigen Worten Gottes, damit die andern nicht genöthigt sind, zum Vorschein zu kommen. Jetzt gehe und vollziehe dieß alles genau, damit du das Verdienst des heiligen Gehorsams erwirbst. — Masseo beugte das Haupt, zog seine Capuze über, und unterwarf sich dem Befehle seines Obern. Während mehrerer Tage erfüllte er gewissenhaft, was ihm vorgeschrieben worden; seine Brüder aber, die seine Tugend und seine brünstige Liebe zum Gebete wohl kannten, fühlten sich innerlich beun-

---

[1]) Fioretti, cap. 8.

ruhigt, ihn so angestrengt zu sehen, und baten ihren gemeinsamen Vater, er möge die Arbeit unter ihnen allen theilen. Dieser willigte ein, ließ Masseo kommen, und sagte zu ihm: mein Bruder, deine Brüder verlangen ihren Antheil an den Geschäften; worauf Masseo erwiederte: Vater, alles, was Ihr mir auferlegt, betrachte ich, als sey es von Gott gekommen. Der Heilige empfand eine große Herzensfreude, als er solche Liebe von der einen, und solche Demuth von der andern Seite gewahr wurde; er belehrte sie über diese besonders heiligen Tugenden, und gab ihnen bei der Vertheilung der Dienste den Segen.[1]) Masseo begleitete den Franciscus oftmals auf seinen apostolischen Wanderungen, und befand sich auch mit ihm bei der Friedensstiftung zu Siena.[2]) Wenn er betend die Entzückungen der Liebe in seiner Seele nicht mehr bewältigen konnte, so lautete sein Seufzen wie das Girren der Taube.[3])

Juniperus war ein Mensch von einem ganz besondern heiligen Wandel, weßwegen auch Franciscus, auf dessen Namen anspielend, sagte: ich wünschte einen ganzen Wald von solchen Wachholdern zu haben. Seine kindliche Reinheit und Einfalt erschienen bewundernswürdig. Als ihm eines Tags einige seiner Freunde entgegengegangen waren, um ihn vor den Thoren von Rom ehrenvoll zu empfangen, hatte er Kinder angetroffen, die sich ihre Spiele in der Art eingerichtet, daß sie einen großen Balken quer über eine Mauer legten, auf

---

1) Fioretti, cap. 9.
2) ibid, cap. 10.
3) ibid, cap. 31.

dessen beiden Enden zwei Knaben rittlings saßen, und im Gegengewichte sich wechselseitig auf und nieder schaukelten. Alsbald ließ sich Juniperus einen von den beiden Plätzen einräumen, und fing an, sich nach Herzenslust mit dem Knaben zu schaukeln, der auf dem andern Ende sitzen geblieben war. So fanden ihn die angekommenen Freunde, und unterließen nicht, ihn sehr ehrerbietig zu grüßen, da sie seine Art und Weise wohl kannten; er aber, in seinem Vorhaben fest beharrend, that nicht, als ob er sie höre oder sähe, sondern alle seine Aufmerksamkeit dem Spiele zuwendend, trieb er es so lange und so entschlossen fort, daß sie die Geduld verloren, und er sie zuletzt bewog, sehr unzufrieden und von der Unhöflichkeit und Thorheit ihres Freundes wenig erbaut, nach Haus zurückzugehen, während dieser sich, sobald sie weg waren, heimlich in sein Kloster schlich, und sehr froh war, auf solche Art das eitle Aufsehen dieses Empfangs vermieden zu haben. [1]) Die heilige Clara liebte Juniperus wie eine Schwester, und nannte ihn, wegen seiner ungemeinen Einfalt, das Spielzeug Jesu Christi. Wir werden ihn am Todesbette dieser glorreichen Jungfrau wieder finden.

So hatte Franciscus, als ein Jahr seit der Stiftung des Ordens vorüber war, schon eine große Zahl ergebener Jünger versammelt; und bald erkannte er klar, wie wichtig es sey, durch dieselben Mittel auch in der weiblichen Welt eine Umwandlung und Erneuerung zu bewirken.

---

[1]) Chroniq. des frères mineurs, liv. IV, chap. 35.

Viertes Capitel.

1212.

Der heil. Franciscus stiftet den Orden der armen Frauen. Die heil. Clara. Schicksale des zweiten Ordens. Die heil. Coleta.

> Clara, durch glänzende Verdienste berühmt, leuchtet hell durch das Licht ihrer großen Herrlichkeit im Himmel, durch den Schein ihrer erhabenen Wunder auf der Erde .. Sie hat wahrlich den Weinstock der Armuth in dem Felde des Glaubens angepflanzt und gebaut, von welchem volle und reichliche Früchte des Heils eingesammelt werden .... Sie war die Oberste der Armen, die Führerin der Demüthigen .... Es freue sich darum die Mutter Kirche, daß sie eine solche Tochter geboren und erzogen, die als eine fruchtbare Quelle der Tugenden durch ihr Beispiel viele Töchter ihres Ordens gezeugt und durch ihren trefflichen Unterricht zum vollkommenen Dienste Jesu Christi ausgebildet hat.
>
> Alexander IV, in der Canonisationsbulle.

Dieser neue Weinstock Jesu Christi fing an seine Zweige auszubreiten, süßduftende Blüthen zu treiben, und glorreiche Früchte im Ueberflusse hervorzubringen. Clara erschien nun der Welt als die schönste Pflanze von dem Garten des himmlischen Bräutigams, und als der leuchtendste Morgenstern dieser heiligen Stiftung.[1]) Die Ehefrau des Ritters Sciffi, Ortolana von Assisi, war

[1]) S. Bonaventura, cap. 4.

die fromme Gärtnerin, welche die zarte und wohlriechende Blume in die Kirche verpflanzte. Ortolana hatte ihr Leben mit allen Werken der Barmherzigkeit ausgefüllt; in ihrer glühenden Liebe zu Jesus Christus hatte sie weite Pilgerfahrten unternommen, und da die Kreuzzüge die Straße nach Jerusalem geöffnet, war sie dahin gewandert, um die Orte zu besuchen, die durch das Leben und Sterben unsers Heilands geheiligt worden waren.

Als sie während ihrer Schwangerschaft eines Tags zu Gott um eine glückliche Niederkunft betete, vernahm sie die Worte: Weib, fürchte nichts, du wirst gefahrlos von einem Lichte entbunden werden, welches die Welt erleuchten wird.[1] Das Kind erhielt in der Taufe den Namen Clara, und seine früheste Jugend, still und verborgen, rein und liebevoll, wurde ihm eine Vorbereitung zur göttlichen Gnade. Clara, welche später so glücklich war die heiligen Lehren des Franciscus zu hören, wünschte sich seiner Führung zu übergeben, um auf die rechte Bahn der Vervollkommnung und geistlichen Erneuerung zu gelangen. Sie ging deßwegen in Begleitung einer Verwandten, Bonna Guelfucio, einer klugen und zuverlässigen Frau, heimlich nach Sta. Maria von den Engeln, um sich mit demjenigen zu besprechen, welcher in diesem Leben ihr Vater und im Himmel ihr ewiger Freund seyn sollte;[2] und unter den Ergießungen einer heiligen Vertraulichkeit erfüllte Franciscus ihre Seele mit Sehnsucht nach dem klösterlichen und armen Leben und nach den unauslöschlichen Freuden der innigsten Vereinigung mit dem göttlichen Bräutigam

---

[1]) Vita S. Claræ, cap. 1. apud Surium.

[2]) Marc. de Lisbon., Chronicon, cap. 5.

keuscher und gläubiger Seelen. Und so wurde der Palmsonntag von Gott dazu bestimmt, Clara von dem ansteckenden Weltleben zu scheiden, damit der klare Spiegel ihrer englischen Seele auf der unreinen Straße des irdischen Verkehrs nicht getrübt werde. [1]) Mit den kostbarsten Gewändern geschmückt, gleichsam ein Vorzeichen ihrer künftigen Herrlichkeit, begab sie sich in die Kirche, wo alle Frauen nach der Sitte Italiens aus den Händen des Bischofs geweihte Palmen empfingen. Clara blieb jedoch in jungfräulicher Schamhaftigkeit an ihrem Platze auf den Knieen liegen, so daß der Bischof die Stufen des Altars hinabstieg, sich ihr näherte, und ihr die Palme in die Hand gab. In der darauf folgenden Nacht verließ sie, immer noch kostbar geschmückt, das väterliche Haus durch eine geheime Thüre, und kam nach Sta. Maria von den Engeln, wo die Geistlichen, bei der Feier des nächtlichen Gottesdienstes versammelt, mit brennenden Kerzen in den Händen diese weise Jungfrau begrüßten, welche mit ihrer, von dem Oele der Liebe überfließenden Lampe ihren Bräutigam und Erlöser Jesus Christus suchte. Franciscus schnitt ihr zum Zeichen, daß sie jeglicher Eitelkeit der Erde entsage, vor dem Altare der unbefleckten Maria die Haare ab, und bekleidete sie mit dem Gewande der Buße. Alles aber, was sie von Kostbarkeiten mitgebracht hatte, wurde unter die Armen vertheilt. Ein alter Geschichtschreiber sagt: „es wäre nicht schicklich gewesen, wenn der neue Orden der blühenden Jungfräulichkeit an einem andern Orte seinen Anfang genommen hätte als in dem englischen Pallaste jener erhabenen Frau, die einstens allein Mutter und Jungfrau zugleich gewesen, und

[1]) Vita S. Claræ, cap. 4.

darum dessen würdiger als alle übrigen Creaturen war. An demselben Orte hatte auch die edle Ritterschaft der Armen Jesu Christi, die mindern Brüder, unter ihrem tapfern Hauptmanne Franciscus ihren Anfang genommen, damit jedermann klar erkenne, daß die Mutter Gottes in diesem ihrem Hause den einen wie den andern Orden zur Welt bringe." [1])

Franciscus, dessen frommer Eifer stets von dem Geiste der Klugheit geleitet wurde, führte Clara indessen in das Kloster der Benedictinernonnen zu St. Paul von Assisi. Sie hatte hier manche harte Stürme von ihrer Familie zu ertragen; allein Gott war ihre Stärke, und ließ sie aus diesem Kampfe von Liebkosungen der Zärtlichkeit und Drohungen des Hasses siegreich hervorgehen. [2]) Bald zog sie zu St. Damian ein, dieser Kirche, die Franciscus mit dem Schweiße seines Angesichts wiederhergestellt hatte. In unsern Tagen ist St. Damian von den Recollecten bewohnt, welche die weite Umgegend durch ihre strenge Regel erbauen, und es zeigt sich, daß dieses Kloster seit dem dreizehnten Jahrhundert wenige Veränderungen erlitten hat. Dem Pilger gewährt es eine stille Freude, in denselben kleinen und einsamen Zellen ruhen, und in demselben Refectorium das Brot der Gastfreundschaft genießen zu können, wo die heilige Clara mit ihren Schwestern geruht, gegessen und gebetet hat.

In diesen heiligen Ort verschloß sich nun Clara aus Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam, hier hielt sie ihren Leib für immer gefangen, damit er von den wilden

---

[1]) Chroniq. des frères mineurs, liv. VIII.

[2]) S. Antonin. Chronicon, part. III, pag. 743.

Stürmen der Welt abgeschieden bleibe. Hier in den niedrigen Zellen des unansehnlichen Gebäudes machte die sanfte, silberhelle Taube ihr Nest, und zeugte hier die zahlreiche Nachkommenschaft der armen Frauen. Ihre Fruchtbarkeit war unerschöpflich; und mitten unter den sittlichen Erschütterungen, von denen die Welt bebte, sah man die Worte des alten Propheten erfüllt: „sage Lob, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, singe Lob und jauchze, die du nicht gebarst: denn die Verlassene hat mehr Kinder, als die, welche einen Mann hat, spricht der Herr. Erweitere den Raum deiner Hütte, und deiner Zelte Felle dehne aus, und spare ihrer nicht: mach lang deine Seite, und deine Pflöcke stecke fest. Denn zur Rechten und zur Linken wirst du durchbrechen; und dein Same wird die Heiden erben, und verwüstete Städte bewohnen.... Du Arme, vom Wetter Bestürmte, ganz Trostlose! Siehe, ich will deine Steine nach der Ordnung legen, und dich auf Saphiren gründen; deine Bollwerke aus Jaspis machen, deine Thore aus geschnittenen Steinen, und alle deine Mauern aus auserwählten Steinen."[1]) Und dieses Gebäude, gegründet auf die reinen und demüthigen Tugenden, die tausendmal dauerhafter und werthvoller sind als Saphir und Jaspis, stieg bis zum Himmel empor, breitete seinen schützenden Schatten über die Erde aus, und Friede und Heiligkeit ergossen sich in reichen Strömen über alle, die sich dahin flüchteten.

Clara hatte im älterlichen Hause eine jüngere Schwester Namens Agnes zurückgelassen, welche sie zärtlich liebte. Einige Tage nach ihrem Eintritte in das Kloster kam Agnes zu ihr, fiel ihr um den Hals, und sagte: liebe Schwester, ich will mit dir Gott dienen; worauf Clara,

[1]) Isaias, Cap. 54.

mit freudiger Aufwallung sie umarmend, erwiederte: liebe gute Schwester, ich danke Gott, daß er meinen heißesten Wunsch erfüllt hat.[1]) Darüber wurden aber ihre Verwandten sehr erbittert, und suchten mit einigen befreundeten Rittern Agnes auf, bei welcher Gelegenheit einer dieser Ritter mit der Rohheit, welche den Sitten jener Zeit eigenthümlich war, wenn nicht die Frömmigkeit sie gemildert hatte, die zarte Jungfrau bei den Haaren ergriff, mit Schlägen mißhandelte, und zum Hause hinausriß.[2]) Gott befreite sie jedoch wunderbar von ihren Verfolgern; sie eilte zu ihrer betrübten Schwester zurück, der heil. Franciscus sprach beiden Trost zu, bekleidete Agnes mit dem Gewande der Buße, und ließ ihr, zur Erinnerung des sanftmüthigsten Lammes, welches für die Sünden der Welt aufgeopfert worden, ihren alten Namen. Schon in den ersten drei Jahren vermehrte sich Clara's Familie wunderbar; sie sah mit freudigem Troste, daß auch ihre jüngste Schwester Beatrix sich Gott widmete, und als Ortolana Wittwe geworden, vereinigte auch sie sich in den stillen Mauern von St. Damian mit den drei Pflanzen, welche sie früher mit so liebevoller Sorge gepflegt hatte. Bald schlug dieses Heer frommer Frauen, Königinnen und Fürstinnen an seiner Spitze, unter dem Namen der armen Clarissinnen seine Zelte in ganz Europa auf; und wenn Franciscus eine neue Gemeinde heiliger Jungfrauen gründen wollte, sendete er eine seiner ältern Töchter von St. Damian aus, um in der jungen Colonie das Kreuz mit der Liebe zur evangelischen Armuth aufzupflanzen. So sendete er auch Agnes nach Florenz. Die Trennung von

---

[1]) Vita S. Claræ, cap. 16.

[2]) ibid.

ihren frommen Schwestern war ihr sehr schmerzlich, und wir haben ihren Brief an Clara und an alle Jungfrauen von St. Damian, wo sie geistlich erzogen und genährt worden, der sich im Laufe der Zeiten erhalten hat, als das einzige Denkmal von der innigen Verbindung zwischen diesen erhabenen und opferseligen Herzen des dreizehnten Jahrhunderts hier aufgenommen:

„An ihre ehrwürdige Mutter, an ihre Oberin in Christus, die vielgeliebte Clara, und an die ganze Klostergemeinde die demüthige Magd Jesu Agnes.

„Es ist die Eigenschaft der erschaffenen Dinge, niemals in dem nämlichen Zustande zu bleiben; darum, wenn man sich im Glücke wähnt, wird man in einen Abgrund von Uebel geschleudert. So erfahre denn, meine Mutter, daß in der Tiefe meines Herzens eine große Trübsal und eine unendliche Traurigkeit herrschen. Wie schmerzt es mich, von dir getrennt zu seyn! von dir, an deren Seite ich zu leben und zu sterben gehofft hatte. Und da dieß Unglück einmal eingetreten, so weiß ich nicht, wann es endigen wird; denn es gehört zu den Dingen, die sich immer fortspinnen, und deren Schluß man nicht absieht; es ist wie ein großer Schatten, der ins Unermeßliche wächst, ohne abzunehmen; wie eine schwere Last liegt es mir auf der Seele, die ich nicht entfernen kann. Ich habe geglaubt, daß die, welche durch einen gemeinsamen Glauben und durch ein gemeinsames Leben für den Himmel vereinigt seyen, auch auf der Erde das nämliche Leben und den nämlichen Tod haben würden; daß ein und dasselbe Grab dasselbe Fleisch und Blut umschließen werde. Allein ich habe mich getäuscht; ich bin verlassen, und meine Seele löst sich in Wehmuth auf. O meine gütigen Schwestern, habt Mitleiden mit mir! weinet mit

mir, und bittet Gott, daß er euch nicht dieselben Leiden sende. Bedenket, daß es keinen Schmerz gibt, der diesem Schmerze gleicht; ein Schmerz, der mich unaufhörlich kreuzigt, eine Niedergeschlagenheit, die mich stets quält, eine Glut, die mich stets verzehrt. Das Leiden bedrängt mich ringsum; ich bitte euch, helft mir mit euerm frommen Gebete, damit Gott mir Kraft verleiht, es zu ertragen. O meine Mutter, was soll ich thun, was soll ich sagen? Ach, wenn ich meine Gedanken aussprechen könnte, wie ich wünsche; wenn ich mein langes, tiefes Wehe in diesem Briefe dir doch offenbaren könnte! Mein Herz ist im Innersten von den Flammen meiner Trübsal verbrannt. Ich seufze und weine; ich suche Trost und finde keinen; ein Schmerz erzeugt den andern, und ich erliege unter der Last des Gedankens, daß ich dich niemals wieder sehen würde. Niemand hier kann meine Qual begreifen.

„Nur etwas tröstet mich, und ihr dürfet euch mit mir darüber freuen: die große Einigkeit, die in unserer Gemeinde herrscht. Man hat mich mit großem Vergnügen und frohem Muthe hier empfangen, hat mir mit Achtung und Ergebenheit Gehorsam versprochen. Alle empfehlen sich Gott und euch. Gedenket unserer, und betrachtet sie wie mich als Töchter und Schwestern, die stets eifrig bemüht seyn werden, eure Mahnungen zu befolgen, eure Befehle zu vollziehen. Bezüglich auf die besondere Angelegenheit, die ihr kennt, hat der Papst meinen Wünschen entsprochen. Bittet den Bruder in meinem Namen, uns öfter zu besuchen und zu trösten. Gott befohlen!“ [1])

Clara unterrichtete inzwischen ihre Töchter sowohl durch ihre Gespräche, die mit dem süßesten Safte der

[1]) Wadding, tom. II. pag. 15.

göttlichen Lehre angefüllt waren, als durch ihr fortwährendes Beispiel aller christlichen Tugenden. Ihre Bescheidenheit blieb im Mittelpunkte dieses Seelenreiches so groß, daß man nur einmal im Leben die Farbe ihres Auges wahrnahm, als sie es erhob, um vom Papste den Segen zu verlangen.[1]) Zur Äbtissin und Oberin gewählt, war sie stets die Magd der Mägde Gottes; sie pflegte die Kranken, und verrichtete die niedrigsten Dienste im Kloster.[2]) Dabei waren ihre Abtödtungen außerordentlich; niemals trug sie Schuhe; nur mit ihrem Habit vom groben Stoffe bekleidet, gewährte sie sich ein paar kurze Stunden Schlaf auf trocknen Weinreben; körperliche Schmerzen achtete sie für nichts, und wenn sie am heftigsten waren, glänzte die göttliche Lust, von welcher ihre Seele überströmte, auf ihrem ruhigen Antlitz.[3]) Auf ihrem Schmerzenslager sitzend, spann sie Leinengarn von besonderer Feinheit, und aus der zarten Leinwand fertigte sie fünfzig Paare Meßtücher, welche sie in Ueberzügen von Seide und Purpur den armen Kirchen in dem Thale von Spoleto und im Gebirge von Assisi überschickte; damit ihre tiefe Verehrung des heiligen Altarsacraments kundgebend.[4]) In der Christnacht lag sie einmal krank und allein mit ihren Schmerzen auf dem Bette, während alle Nonnen in der Kirche versammelt waren, um mit den Engeln ihre Freudengesänge über die Ankunft des Heilands zu vereinigen. Da sagte sie seufzend: o mein Gott! siehe,

---

[1]) Giuseppe di Madrid. Vita di S. Chiara. Roma, 1832. pag. 187.

[2]) Vita Claræ, cap, 8.

[3]) ibid. cap. 12.

[4]) ibid. cap. 18.

wie ich verlassen bin! Und augenblicklich öffnete der, für welchen es nicht Raum und Ferne gibt, das Ohr der Kranken, und sie vernahm den Gesang der Brüder, die in der Kirche Sta. Maria von den Engeln die Tagzeiten sangen, und als ihre Töchter am Morgen sie besuchten, rief sie: gesegnet sey mein Herr Jesus Christus, der mich in meiner Verlassenheit nicht verlassen hat. [1])

Die Gebete einer so innig mit Gott vereinigten Seele hatten eine große Kraft, und die Geschichte liefert uns zwei vor allen andern wunderbare Proben. Der Kaiser Friedrich II, der Kirche feindlich und gewaltsam in seinem Thun und Wollen, hatte an der Ostküste des adriatischen Meeres die Ueberbleibsel der alten Saracenenstämme versammelt, und ihnen die italienische Veste Nocera übergeben, die deßwegen seit jener Zeit Nocera dei Mori heißt. Diese Feinde Christi und seiner Kirche drangen in das Thal von Spoleto ein, das dem heiligen Stuhle treu geblieben war, und ließen es den bittern Kelch ihres Grimmes bis auf die Hefen leeren.[2]) Dabei kamen sie eines Tags plündernd bis zu den Thoren von Assisi, und umschwärmten das Kloster von St. Damian mit wildem Geschrei und wüthenden Drohungen. Die armen Nonnen fühlten ihr Herz vor Schrecken erstarren, und flohen an das Bett ihrer kranken Mutter.[3]) Clara erhob sich, ergriff die Monstranz von Elfenbein und Silber, in welcher die heilige Hostie war, stellte sie im Angesicht des Feindes auf die Schwelle der Kloster-

---

[1]) Vita Claræ, cap. 19. Fioretti, cap. 34.

[2]) S. Antonin. Chronicon, par. III. pag. 745.

[3]) S. Antonin.

pforte, und mit dem Antlitz in den Staub gebeugt, flehte sie mit überströmenden Thränen zu ihrem geliebten Jesus: o mein Gott, willst du denn deine schutzlosen Mägde, die ich in der heiligen Liebe zu dir auferzogen habe, den Händen der Ungläubigen überantworten? Schütze sie, o mein Gott, weil ich, ihre Mutter, in so großer Gefahr nichts vermag. Da hörte sie eine Stimme, wie die Silberstimme eines kleinen Kindes, sagen: ich werde euch immer beschützen. — Herr, fuhr Clara fort, wenn dieß dein heiliger Wille ist, so erhalte die Stadt Assisi, die uns aus Liebe zu dir ernährt. — Und Gott antwortete: diese Stadt wird viel leiden, doch wird meine Gnade sie schirmen. Nun erhob Clara ihr Haupt, und sagte zu ihren zitternden Töchtern: meine Lieben, glaubet fest an Christus, ich bin gewiß, daß uns nichts Böses widerfahren wird.[1]) Und die Saracenen zogen sich wirklich zurück. Zum Andenken dieses Wunders haben die christlichen Künstler die heilige Clara mit dem Allerheiligsten in der Hand abgebildet.

Ein anderesmal rückte einer der obersten Anführer des Kaisers Friedrich, Vitalis von Aversa, ein ruhmsüchtiger Mann, mit seinen Truppen vor Assisi, um es zu belagern, verwüstete die Umgebungen, hieb die Bäume nieder, und schwur, er werde nicht abziehen, bis er Meister der Stadt sey. Clara mußte dieß alles mit ansehen, und wurde auf das tiefste dadurch betrübt. Sie sagte zu ihren Töchtern: liebe Schwestern, wir erhalten täglich von dieser Stadt was wir bedürfen, und es wäre sündhaft, wenn wir sie in dieser höchsten Noth nicht nach Kräften unterstützten. Nun bestreuten alle das Haupt

---

[1]) Vita Claræ, cap. 14.

mit Asche, und beteten mit aller Kraft und glühenden Andacht zu Gott um die Befreiung der Stadt. Der Herr erhörte sie; Vitalis von Aversa wurde unverhofft von einem Hülfsheer zurückgedrängt und starb bald naher.[1]

Um den Orden der armen Frauen in den hauptsächlichsten Entwicklungen und Wendepunkten seines Schicksals ins Auge zu fassen, unterbrechen wir hier die chronologische Ordnung.

Franciscus, nachdem er sich mit seinem Freunde, dem Cardinal Ugolini, berathen hatte, wollte eine so wichtige und fruchtbringende Anstalt auch zu einer dauernden machen. Demnach sammelte er die gottseligen Traditionen, und vereinigte sie zu einer heiligen, in zwölf Capitel eingetheilten Regel, deren Einzelheiten wir näher betrachten wollen.

Wer, von Gott erweckt, sich zum Eintritte in das klösterliche Leben meldet, wird von der Abtissin, wenn die Mehrzahl der Schwestern beistimmt, und der Cardinal-Protector es gestattet, aufgenommen. Vor der Verleihung des Habits findet aber eine genaue Prüfung über die katholische Glaubenslehre und die heiligen Sacramente statt. Das Kloster soll sich durchaus nicht in die weltlichen Angelegenheiten der Postulantin mischen. Hat diese ihr Besitzthum verkauft und den Erlös unter die Armen vertheilt, so werden ihr, wie es üblich ist, die Haare abgeschnitten, und sie erhält drei Leibröcke und einen Mantel. Nun darf sie das Kloster nur noch in der äußersten Noth verlassen. Sie wird bedenken, daß sie stets die dürftigsten und geringsten Gewänder zur Erinnerung des süßesten Kindes Jesus trage, welches bei seiner Geburt

[1] S. Antonin.

von seiner Mutter in die schlechtesten Windeln gewickelt und in die Krippe gelegt wurde. Zum Zeichen der Anhänglichkeit an die heilige römische Kirche werden die Nonnen das römische Brevier in Gemeinschaft beten. Die Fasten waren häufig und streng; doch konnte die Abtissin Kranke und Schwache davon lossprechen.[1])

Den bedeutendsten Abschnitt dieser Gesetzgebung bilden die Bestimmungen über die Gewalt der Obern, und es zeigt sich in diesen klösterlichen Verfassungen durchaus nichts, was einen ungemessenen Ehrgeitz oder Ausschweifungen despotischen Hochmuths begünstigen könnte.

Bei der Wahl der Abtissin wird man die canonische Form beobachten. Die Nonnen werden alles Mögliche anwenden, damit der General oder doch der Provinzial der mindern Brüder gegenwärtig sey, um in vollkommenster Eintracht und nur zum gemeinsamen Nutzen die Wahl vorzunehmen, die nur auf eine Nonne fallen darf, die das Gelübde schon abgelegt hat. Wird aber eine gewählt, wo dieß noch nicht geschehen, so wird ihr erst dann Gehorsam geleistet, wenn das Gelübde nach der Vorschrift und Form unserer Armuth vollzogen ist. Erkennen die Schwestern einige Zeit nach der Wahl der Abtissin, daß diese ihres Amtes unwürdig oder dazu unfähig und zur Förderung des Dienstes Gottes und ihres Klosters nicht geeignet sey, so sollen sie baldmöglichst eine andere wählen. Die Abtissin sey mehr durch Tugend und heilige Sitten als durch ihre Würde die erste, damit die Schwestern, durch ihr Beispiel angeregt, ihr mehr aus Liebe denn Furcht gehorchen; sie tröste die Leidenden und Be-

[1]) Prima regula sanctimonialium S. Claræ. — S. Francisci opuscula, tom. II. cap. 2, pag. 33 et seq.

trübten und sey bei dem Gottesdienste immer die erste. Wenigstens einmal im Monate soll sie die Schwestern zum öffentlichen Sündenbekenntnisse im Capitel versammeln, so wie auch um sich über die Angelegenheiten des Hauses zu berathen, weil Gott seinen Geist oft dem Geringsten der Gemeinde mittheilt und schenkt.[1])

Das Stillschweigen wurde streng beobachtet und nur für eine Stunde des Tags aufgehoben; im Krankenhause durfte jedoch eine bescheidene Unterhaltung der Schwestern sowohl zum Frommen des Dienstes als zur Ermunterung der Kranken statthaben.[2]) Jene Schwestern, welchen Gott das Geschick zur Arbeit verliehen hatte, konnten in anständiger Weise davon Gebrauch machen, allein nur im Sinne ihres Gelübdes und zum gemeinsamen Besten; den Ertrag hatten sie ins Capitel zu bringen.[3])

Die letzten Abschnitte regeln die Bußen, welche auferlegt werden sollen, die Beziehungen zur äußern Welt, die Pflichten der Pförtnerin, die Aufsicht der Abtissin über die Nonnen, die Visitationen des Provinzials. Was sich aber vor allem Andern in dieser Regel bemerklich macht, das ist die Liebe der Armuth und das freudige Hingeben an eine unbedingte Selbstverläugnung. „Die Nonnen können sich nichts aneignen; sie sollen Gott auf dieser Welt dienen als Pilger und Fremdlinge, in aller Armuth und Niedrigkeit, vertrauensvoll ihr Almosen suchend. Und sie sollen sich dessen nicht schämen! hat doch unser Herr Jesus Christus sich auf der Welt arm gemacht zu unserm Heile. O meine geliebten Schwestern, ihr Erben des

---

[1]) Regula, cap. 4.
[2]) ibid. cap. 5.
[3]) ibid. cap. 7.

Himmelreichs, es ist die Erhabenheit dieser geheiligten Armuth, die euch begründet."[1]) Doch alles dieß genügte noch nicht, um Clara's brennende Liebe zur Armuth zu befriedigen; und als sie sich eines Tags mit dem Papste Gregor IX unterhielt — denn die höchsten Personen suchten bei der demüthigen Jungfrau Trost und Erleuchtung — und der heilige Vater sie bat, ihren Eifer zu mäßigen, und sich im Hinblick auf die unglücklichen Zeiten und den Umstand, daß sie durch eine strenge Clausur gehindert seyen, gleich den mindern Brüdern die Barmherzigkeit der Gläubigen anzurufen, vielmehr das Entgegenkommen derselben aus freiem Antrieb abwarten müßten, zum Erwerbe von Eigenthum zu entschließen; die Worte beifügend: dein Gelübde, meine Tochter, darf dich daran nicht hindern, denn ich werde dich dessen entbinden: so antwortete sie ihm: heiliger Vater, die Lossprechung von meinen Sünden wird mich sehr glücklich machen, allein ich wünsche keine Lossprechung, um mich der Befolgung des göttlichen Raths zu entziehen.[2]) Innocenz IV ertheilte ihr endlich in Folge ihres fortwährenden Bittens und Betreibens das Vorrecht beständiger Armuth, das einzige, welches vom heiligen Stuhle niemals nachgesucht worden; und damit diesem neuen und ungewöhnlichen Begehren auch eine neue und ungewöhnliche Gunst entspreche, schrieb der Papst mit eigener Hand den ersten Buchstaben der betreffenden Urkunde,[3]) welche wir als ein merkwürdiges Denkmal der Annalen der Kirche hier mittheilen:

---

1) Regula, cap. 8.
2) Vita Claræ, cap. 9.
3) ibid.

„Innocenz, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, seiner vielgeliebten Tochter in Christus, Clara, und den andern Schwestern des Klosters von St. Damian zu Assisi Heil und apostolischen Segen!

Weil es euer Verlangen ist, euch Gott allein zu widmen, allen zeitlichen Dingen zu entsagen, indem ihr eure Besitzthümer verkauft, und den Ertrag unter die Armen vertheilt, um in vollendeter Selbstentblößung dem göttlichen Armen nachzufolgen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so wird euch nichts von diesem heiligen Entschlusse abwendig machen können. Denn der himmlische Bräutigam hat seine linke Hand unter euer Haupt gelegt, um die große Schwäche euers Leibs, welchen ihr mit der vollen Glut des Eifers und der Liebe dem Gesetze des Geistes unterworfen habt, zu unterstützen, und der Herr, der die kleinen Vögel nährt, der die Erde mit Blumen und Grün bekleidet hat, wird auch euch wohl bis zu jenem Tage nähren und kleiden können, an welchem er sich euch zur ewigen Speise schenken, und in seiner Herrlichkeit und Seligkeit mit seiner siegreichen Rechte euch umarmen wird. Nachdem ihr nun ein Privilegium der sehr erhabenen Armuth von uns verlangt habt, so gewähren und bewilligen wir euch durch gegenwärtiges, daß ihr niemals und von niemanden, wer es auch seyn möge, zur Annahme oder zum Behalten zeitlicher Güter genöthigt werden könnet. Und wenn einige von den Schwestern diese Regel nicht beobachten können, so sollen sie mit euch nicht zusammenwohnen, sondern in ein anderes Kloster ziehen; und niemand soll es wagen, in dieser Hinsicht euere Gemeinde zu beunruhigen. Wenn aber jemand, sey er geistlich oder weltlich, der diese unsere Verfassung kennt, kühn

genug wäre, dagegen zu handeln, und wenn er seinen Fehler nach dreimaliger Warnung nicht wieder gut machte, so soll er seines Amtes, seiner Würde, seiner Ehrentitel beraubt und aus der Gemeinschaft der Gläubigen verwiesen werden. Mit jenen aber, die euch alle in Jesus Christus lieben, und euern Orden und insbesondere das Kloster von St. Damian, mit ihnen sey der heilige Frieden Gottes, und mögen sie am Tage des Gerichts die ewige Seligkeit zum Lohne finden."[1])

Nach vierzehn Jahren einer heiligen Verbindung war Franciscus todt, und Clara regierte, unterrichtete und beschützte ihren Orden der armen Frauen mit der Hülfe Gottes und der mindern Brüder. Während ihrer letzten Lebensjahre war sie den schmerzlichsten Körperleiden preisgegeben, und ihr Tod war herrlich vor Gott und den Menschen. Geboren im Jahre 1194 hatte sie erst ihr sechzigstes Jahr erreicht; allein sie hatte ihren Lauf vollendet, sie seufzte nach der leiblichen Auflösung, und Christus beeilte sich, die arme Pilgerin in das ewige Vaterland zurückzurufen.[2]) Täglich wurde ihre Krankheit schwerer und todesgefährlicher. Der Papst Innocenz IV, der damals zu Perugia wohnte, kam mit seinen Cardinälen nach St. Damian, und an das Bett der glorreichen Kranken tretend, näherte er seine Hand ihren Lippen, damit sie solche küssen könne; sie bat ihn aber demüthig, auch seine apostolischen Füße küssen zu dürfen. Hierauf stellte der Papst seinen Fuß auf einen hölzernen Schemel; sie umfaßte ihn von allen Seiten mit unsäglicher Zärtlichkeit,[3])

---

[1]) Giuseppe di Madrid, Vita di S. Chiara, Roma 1832. p. 124.

[2]) Vita Claræ, cap. 26.

[3]) Vita Claræ, Bolland. tom. II. August. pag. 764.

und verlangte dann mit dem Antlitze eines Engels von dem Papste Vergebung ihrer Sünden. Er antwortete: möchte es Gott gefallen, daß ich keine andere Vergebung bedürfte! und gab ihr die Generalabsolution und seinen Segen. Nun zogen sich alle Anwesenden zurück, denn sie hatte schon am Morgen die heilige Communion aus den Händen des Provinzials empfangen, worauf sie ihre Hände und Augen zum Himmel erhob, und zu den Schwestern sagte: meine Töchter, preiset Gott für die große Wohlthat, womit er mich heute begnadigt hat. Himmel und Erde genügen nicht, um sie zu erkennen, denn ich habe meinen Herrn und Gott empfangen, und bin gewürdigt worden, seinen Statthalter zu sehen. [1])

Das Herz aller Schwestern, die jetzt Waisen werden sollten, war von dem bittersten Schmerze durchbohrt, und nichts konnte sie von dem Bette ihrer sterbenden Mutter trennen. Vor allen Agnes, ihre mit ganzer Seele ihr ergebene Schwester, die von Florenz herbeigeeilt war, um sie zum letzten Male zu umarmen; sie rief schluchzend und in der trunkenen Verirrung ihrer Trauer: Clara, warum lassest du mich doch so ganz verlassen zurück? Doch die Sterbende erwiederte sanft: gute Agnes, weil es Gottes Wille ist, daß ich scheide, so verweile hienieden getrost, und weine nicht, denn ich versichere dich, daß du bald wieder mit mir vereinigt seyn, und von dem Herrn vor deinem Tode mit einer innigen Tröstung begnadigt werden wirst. [2]) Während ihres langen, mehrere Tage währenden Todeskampfs blieb sie immer eins mit Gott; und als sie der Bruder Reinaldus zur Geduld ermahnte,

[1]) Vita Claræ, apud Bolland.

[2]) ibid.

antwortete sie: lieber Bruder, seitdem ich durch die Vermittlung des Dieners Gottes, des heiligen Franciscus, die Gnade meines Herrn kannte, wurde mir keine Pein lästig, erschien mir keine Buße hart, keine Krankheit beschwerlich.[1]) Endlich dictirte sie ihr Testament, in welchem sie die erhabene Armuth als Erbe zurückließ.[2])

Clara wünschte nun, daß die mindern Brüder von dem Leiden und Sterben Jesu Christi zu ihr redeten, um ihren Muth zu beleben. Als sie unter den andern auch den vertrauten Diener Gottes Juniperus bemerkte, fragte sie ihn lächelnd: wißt ihr nichts Neues von Gott?[3]) und da der Gefragte den Mund öffnete, um ihr zu antworten, entquoll dem Schmelzofen seines entzündeten Herzens ein unendlicher Strom so erhabener Flammenworte, daß sich die heilige Jungfrau dadurch sehr erquickt fühlte.[4]) Angelo sprach ermahnend zu den trostlosen Schwestern, und der einfältige Bruder Leo küßte beständig das Bett der armen Sterbenden,[5]) die zu sich selbst sagte: ziehe fort, meine Seele, ziehe ohne Zagen; du hast einen guten Führer, um diese Reise zu machen; denn der, der dein Schöpfer ist, hat dich geheiligt, und mit der Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde immer dich bewacht. O sey gesegnet, Herr, daß du mich erschaffen hast.[6]) Auf die Frage einer Schwester, was sie wolle, erwiederte sie: ich rede mit meiner seligen Seele; und zu Agnes gekehrt, fragte sie: siehst du nicht den König der Herr-

---

1) Vita Claræ, apud Bolland. pag. 764.
2) Wadding, Annal. 1253.
3) Vita Claræ, apud Bolland.
4) ibid.
5) ibid.
6) ibid.

lichkeit, meine Tochter? worauf Agnes, nach der Thüre hinblickend, einen großen Zug weißgekleideter Jungfrauen, mit goldenen Kronen auf dem Haüpte, eintreten sah. Eine derselben erschien aber als die schönste, prachtvollste und strahlendste, denn sie trug eine kaiserliche Krone mit funkelnden Juwelen, und von ihrem Angesichte ergoß sich ein glänzendes Licht. Diese näherte sich dem Bette Clara's, und die zwei himmlischen Seelen vereinigten sich in einem süßen Kusse.[1]) Am folgenden Tage, den 11ten August, ging Clara in die ewige Herrlichkeit ein.[2]) Ihr Leichenbegängniß war ein Triumphzug; die Einwohner von Assisi, begleitet von einer Schar bewaffneter Ritter, bewachten die irdischen Ueberreste, und nach dem festlichen Traueramte und der Predigt des Cardinals von Ostia über die Eitelkeiten der Welt trugen die Geistlichen den Körper in die Kirche des heil. Georg von Assisi, wo zuerst der Leichnam des heil. Franciscus beigesetzt worden war. Der Papst wollte, daß die Messe von den heiligen Jungfrauen gefeiert werde, und das Volk sang die Antiphon, welche wir hier mit inniger Andacht wiederholen:

Sey uns gegrüßt, demüthige Mutter,
Dienerin des Gekreuzigten,
Clara, edle Jungfrau,
Schülerin des Franciscus!
Hilf uns, daß wir gelangen
Zur himmlischen Glorie. Amen.

Zwei Jahre später, als der Cardinal von Ostia, der die Liebe zu den mindern Brüdern von seinem Oheim

---

[1]) Vita Claræ.

[2]) Im Jahre 1253.

dem Papste Gregor IX geerbt hatte, unter dem Namen Alexander IV auf dem heiligen Stuhle saß, wurde Clara von ihm der Verehrung der Gläubigen empfohlen und feierlich in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen: „Clara, durch glänzende Verdienste berühmt, leuchtet hell durch das Licht ihrer großen Herrlichkeit im Himmel, durch den Schein ihrer erhabenen Wunder auf der Erde .... Sie hat wahrlich den Weinstock der Armuth in dem Felde des Glaubens angepflanzt und gebaut, von welchem volle und reichliche Früchte des Heils eingesammelt werden .... Sie war die Oberste der Armen, die Führerin der Demüthigen .... Es freue sich darum die Mutter Kirche, daß sie eine solche Tochter geboren und erzogen, die als eine fruchtbare Quelle aller Tugenden durch ihr Beispiel viele Töchter ihres Ordens gezeugt und durch ihren trefflichen Unterricht zum vollkommenen Dienste Jesu Christi ausgebildet hat.“ [1])

Inzwischen breitete sich der Orden der armen Frauen über die Länder aus. Agnes von Böhmen gründete ihn in Deutschland; [2]) die selige Isabelle von Frankreich, Schwester des heiligen Ludwig, welche die Verbindung mit Conrad, dem Sohne des Kaisers Friedrich II, abgelehnt hatte, widmete sich nach der Regel der heiligen Clara dem Dienste Gottes, und ließ im Walde von Longchamp, nahe bei Paris, ein Kloster bauen, welches sie mit trefflicher Bezeichnung „von der Demuth unserer Frau“ benannte. Im Jahre 1258 bestätigte der Papst Alexander IV die Abänderungen, welche der heilige Bo-

---

[1]) Bulla canonisationis.

[2]) Liber conformitatum, pag. 85, in fol. 1590.

naventura mit fünf beigezogenen Brüdern in der ursprünglichen Ordensregel der heiligen Clara vorgenommen hatte, und vermöge einer Bulle vom Jahre 1263 fügte Urban IV auf den Wunsch Isabella's und ihres Bruders, des heiligen Königs, noch einige neue Satzungen bei. Daher hießen auch die Nonnen, welche diese Satzungen annahmen, Urbanistinnen. Indessen hielten viele Klostergemeinden eifersüchtig an dem Privilegium der beständigen Armuth fest, denn der Geist der heiligen Clara lebte in ihren Schülerinnen und Freundinnen fort: so in Agnes von Assisi, einer zarten, einfältigen Jungfrau gleich einer Taube, die bei dem Canonisationsprocesse mit anmuthiger Aufrichtigkeit erzählte, sie habe versucht, das Cilicium der Clara zu tragen, jedoch die Rauheit desselben nicht ertragen können, und welcher Gott oft die Gnade erwies, das Jesukind zu schauen, wie es die heilige Clara kindlich liebkos'te;[1]) so in jener Schwester Francisca, die gewürdigt wurde, das Jesukind in der Hostie zu sehen, und in jener Schwester Christina, Clara's frommer Vertrauten, welche sie begleitete, wenn sie den heiligen Franciscus besuchte, und bei ihren heiligen Unterhaltungen gegenwärtig war.

Gleich allen menschlichen Dingen verlor aber auch der Orden der armen Frauen mit der Zeit seine ursprüngliche Lebenskraft, und so siechte er in zunehmender Erschlaffung, bis Gott, der Anstalten und Satzungen gleich den Pflanzen erneuert und verjüngt, in Frankreich das Geschöpf geboren werden ließ, welches der heiligen Armuth den vollen Glanz ihrer Herrlichkeit wieder geben sollte,[2]) so wie er in Spanien jene geistliche Mutter der Kirche

[1]) Wadding Annales Minorum, tom. I.

[2]) Breviar. Fratr. Minor., offic. de S. Coleta.

erweckte, die den verwelkten Blüthen des Carmels neues Leben einhauchte.[1]) Die Geschichte der Reform der geistlichen Orden und der innern Reform der Kirche vom fünfzehnten bis zum siebenzehnten Jahrhundert gehört ebensowohl zu den wichtigsten als unbekanntesten Abschnitten. Coleta erhielt von Gott die innere Mahnung, daß sie zur Wiederherstellung der armen Frauen und sogar der mindern Brüder berufen sey; während auch dem seligen Heinrich von Balma, ihrem Beichtvater, im Traum ein großer Weinberg erschien, ungebaut und ohne Früchte, welchen ein junges Mädchen mit vieler Mühe wieder zu bauen anfing. Als er diese Vision Coleta mittheilte, erzählte sie ihm, welche übernatürliche Offenbarungen ihr von Gott geworden seyen. Eines Tags erblickte sie in ihrer Zelle einen schönen Baum, dessen Früchte, golden und azurblau, himmlischen Duft aushauchten, und zu dessen Füßen viele Sprößlinge hervorwuchsen. Weil sie aber einen Betrug des Geistes der Lüge fürchtete, riß sie den Baum aus und warf ihn weg, allein er wuchs augenblicklich wieder empor;[2]) und Gott machte ihr kund, dieser große Baum sey ihr Abbild; sie werde eine Menge frommer Seelen in verschiedenen Königreichen dem Dienste der Kirche zuführen und mehrere Klöster gründen. Und da sie in ihrer Demuth immer neue Entschuldigungen fand, so machte sie Gott drei Tage lang blind, dann drei Tage lang stumm, und eine innere Stimme rief ihr unaufhörlich zu: sey gehorsam in dem, was Gott von dir verlangt. Diesem un-

---

[1]) In der St. Peterskirche zu Rom steht mitten unter den Kirchenvätern das Standbild der heil. Theresia mit der Inschrift: Sancta Theresa mater spiritualis.

[2]) Surius Mars, pag. 74, in fol.

widerstehlichen Anzeichen unterwarf sie sich endlich.[1]) Nun schrieb sie alles nieder, was ihr Gott hinsichtlich der Umwandlung des Ordens eingegeben hatte, steckte diese Papiere in einen Beutel an ihrem Gürtel, und mit Hülfe einer armen Wittwe durchwanderte sie Frankreich zu Fuß, und erreichte Nizza, wo sich wegen der Kirchenspaltung Benedict XIII aufhielt. Zu seinen Füßen legte sie das Ordensgelübde der heiligen Clara ab, worauf sie der Papst zur Abtissin und Generaloberin des Ordens ernannte. Das junge schwache Weib ging nun mit unglaublichem Muthe an das Werk; sie durchzog Frankreich, Savoyen, Deutschland und Flandern, und machte die klösterlichen Tugenden aller Orten wieder aufblühen.[2]) Die Provinzen Frankreichs waren von feindlichen, stets hadernden Parteien geplündert und verwüstet, und in dieser Entfesselung der Eigensuchten und aller verderblichen Leidenschaften war weder Friede noch Sicherheit, noch irgend eine sittliche Bürgschaft. Doch Gott schützte Coleta wie seinen Augapfel, und befreite sie stets wunderbar aus allen Gefahren. Auch besaß sie eine staunenswerthe Standhaftigkeit, mit welcher sie allen Schwierigkeiten ihres heiligen Unternehmens siegreich entgegentrat.[3]) Und gewiß, der Widerspruch und Widerstand, der ihr begegnete, war kräftig und zahlreich. Denn ohne von den Bewegungen zu sprechen, die sich in dem untern Gebiete jener Herzen, welche sie bis auf das Leben verwundete, in vielfacher Besonderheit erhoben, traten selbst die Priester mit der Anklage der Häresie gegen sie auf. Sie predigte den Radicalismus der Armuth,

---

[1]) Breviarium Minorum.
[2]) Surius Mars, pag. 76.
[3]) Breviarium Minorum.

der Aufopferung, der unbedingten Selbstverläugnung: konnte es da fehlen, daß sie sich den Ketzereien der Hussiten anschloß? [1]) Gingen ja doch die Einwohner von St. Corbie so weit, an ihrer Tugend zu zweifeln; und man möchte wohl glauben, daß seit jener Zeit ein Fluch auf ihnen laste, denn wohin ist der Ruhm und Wohlstand dieser alten abteilichen Stadt gekommen? Indessen spiegelte sich Gott mit Wohlgefallen in der Seele seiner vielgeliebten Tochter, und schmückte sie mit den schönsten Gaben seiner Gnade und Macht. Coleta las in der Vergangenheit und Zukunft; sie drang bis in die Tiefe der Mysterien des Glaubens, und sprach mit wunderbarer Einsicht darüber. Der erhabenen Armuth wurde sie in nichts untreu; [2]) ihrem wirksamen Gebete folgten Wunder, wobei sie ihr besonderes Vertrauen auf das Beten der Heiligenlitaneien setzte; [3]) in der Entzückung ihres heißen Gebets theilte sich ihr Gott mit, und am Altar bot er sich ihr selbst in der heiligen Communion dar. [4]) Von ihrem Leibe, durch Schönheit und Anmuth ausgezeichnet, ging ein sehr angenehmer Wohlgeruch aus, und sie gestattete ihren Sinnen nur, was den Regeln einer englischen Bescheidenheit entsprach. Am liebsten und traulichsten unterhielt sie sich mit Kindern, und so gefielen ihr auch Lämmer und Turteltauben gar wohl. Die Vögel, denen die Liebe zur Reinheit angeboren ist, wurden in ihrer Nähe ganz zahm; die gesammte Natur war ihr freundlich geneigt. [5]) Mit einem Worte, sie glänzte groß in Wort und That während ihres Lebens

---

1) Vernon, *Annales tertii ordinis S. Francisci*; pars I.
2) Breviarium Minorum.
3) Surius Mars, pag. 82.
4) ibid. pag. 89.
5) Vernon, *Annales tertii ordinis S. Francisci.*

auf der Erde, wie sie glorreich glänzet im Himmel. Olivier de la Marche, ein burgundischer Edler, der in seinen Memoiren alle Meinungen seiner Zeit mit gewissenhafter Treue zusammengestellt hat, faßt das Leben der heil. Coleta also zusammen:

„Zu jener Zeit herrschte eine sehr heilige und fromme Frau, Nonne vom Orden der heiligen Clara, im Lande Burgund, Schwester Coleta genannt. Diese Frau durchwanderte die ganze Christenheit, ein sehr heiliges Leben führend und Häuser und Kirchen vom Orden des heil. Franciscus und der heil. Clara erbauend. Und ich wurde dessen gewiß, daß sie durch ihr Bestreben und durch ihre Mühe während ihres Lebens dreihundert und achtzig Kirchen erbaut hat.“[1])

Es möge mir erlaubt seyn, hier am Schlusse dieses Capitels bei einer von den süßesten Erinnerungen meiner Kindheit zu verweilen. Immer machte es mir viele Freude, das verlassene Kloster zu Auxonne zu besuchen, dessen Plan ein lieblicher Engel im Jahre 1412 entworfen hat, weßwegen die guten Nonnen auch niemals wünschten, daß es vergrößert werde. Coleta hatte dieß unansehnliche Haus fünf Jahre lang bewohnt, und einen Balsamduft von Tugenden in ihm zurückgelassen, den man noch einathmet. Hieher schrieb sie einen rührenden Brief an ihre geliebte Tochter in Jesus, die Schwester Louise Basende, den wir noch als ein köstliches Fragment bewahren:

„Jesus Maria.

„Meine sehr theure und vielgeliebte Tochter in unserm Herrn, ich empfehle mich so demüthig und innig, als ich kann, dir und in dein gutes Gebet vor unserm

---

[1]) Mémoires d'Olivier de la Marc. 1785.

Herrn, und bitte dich liebreich, daß du stets eine gute Tochter seyn mögest; andächtig, demüthig, geduldig, gehorsam deinen Vorgesetzten und allen deinen guten Schwestern, um der Liebe unsers Herrn willen, der für uns gehorsam war bis zum Tode. Und glaube stets diesem guten Rathe deiner guten Schwestern. Denn ich habe dich um deines Heiles willen in dem Kloster zu Auxonne gelassen; denn es ist ein gutes Kloster, und ich weiß wahrhaft, daß gute Klosterfrauen dort sind. Vertraue dein Herz gänzlich Gott an; denn wir, die wir die Welt verlassen haben, wir sollen uns nicht um unsere Verwandte noch Freunde bekümmern, wenn es nicht ist, um Gott um ihr Wohl zu bitten; und ich empfehle mich demüthig deiner Mutter, wenn sie dich besucht, und unserer Mutter Abtissin und allen meinen guten Schwestern. Ich bitte den heiligen Geist, daß er dich in seinen heiligen Schutz nehme und alle deine guten Wünsche erfülle. Amen. Schwester Coleta."

Mit so einfältigen, kindlichen Worten regierte sie ihren Orden.

Als ich noch ein kleiner Schulknabe in dem alten Benedictinerkloster von Vaux nahe bei Poligny war, fühlte ich mich überaus glücklich, wenn ich an den Donnerstagen am Grabe der heil. Coleta, deren Leib im Jahre 1783 von Gent nach Poligny versetzt wurde, für das, was mir auf der Welt das Liebste, für meine arme Familie, beten konnte. Hier ruht sie jetzt in Mitte ihrer lieben Töchter, den Mustern aller Tugenden und der vollkommensten Selbstverläugnung. Damals war es meine Lust, mich auf dem Berge niederzusetzen, das Leben der Heiligen zu lesen und mich im Geiste in die glorreiche Geschichte der katholischen Jahrhunderte zu ver-

tiefen. Ließ ich dann meine Blicke in dem Thalgrunde umherschweifen, so ruhten sie auf dem Kloster der Clarissinnen, und ich sah die armen Nonnen im Garten schlechtes Gemüse, ihre tägliche Speise, bauen; etwas ferner zeigten sich die Trümmer einer schönen altdeutschen Dominicanerkirche; in der Tiefe des Thals das Priorat von Unserer Frau de Vaux, und am Horizonte stieg der Thurm von Unserer Frau du Mont Roland empor, welchen ein alter Rittersmann, ein unerschrockener Diener der heiligen Jungfrau, erbaut hatte. So wurde dein Name, heilige Coleta, und die Liebe zu dir in dem zartesten Kerne meines Herzens heimisch und bleibend. Wie oft und gerne denke ich an diese friedliche, heiligende Vergangenheit zurück! O heilige Coleta bitte für mich!

Nachdem wir die heiligen und geheimnißvollen Absichten der göttlichen Vorsehung in der Gründung und raschen Ausbreitung des Ordens der mindern Brüder, welcher Männer und Frauen, Brüder und Schwestern in der Liebe der Armuth umfaßte und vereinigte, und so die sittliche Umwandlung der Völker vorbereitete, mit tiefer Andacht verehrt haben, kehren wir zu unserer Erzählung zurück.

Fünftes Capitel.

1212 — 1215.

Leibliche und Seelenschmerzen des Heiligen. Sein Apostelamt in Italien. Wunderbare Zunahme des Ordens. Vorschriften und Anweisungen zu Sta. Maria von den Engeln. Seine Ausschreiben an alle Christen. Seine Reise nach Spanien. Feierliche Bestätigung des Ordens auf dem vierten Concilium vom Lateran.

> Glückselig der Reiche, der unbefleckt erfunden wird: der dem Golde nicht nachstrebte, und auf Gold und Schätze seine Hoffnung nicht setzte. Wer ist der? auf daß wir ihn loben: denn er hat Wunderbares in seinem Leben gethan.
>
> Ecclesiastikus, XXXI.

Franciscus fühlte nach der Stiftung der beiden Orden Leib und Seele von unbeschreiblichen Schmerzen heimgesucht. Wenn der Geist mitten in einem großen Unternehmen stillehält und einen Blick auf die Vergangenheit und Zukunft wirft; auf das, was er vollbracht, und auf das, was ihm noch zu thun übrig bleibt: dann tritt stets ein Augenblick tiefer Trauer ein; jener Trauer, die unsern Erlöser auf

dem Oelberge Blut schwitzen machte; und wenn nicht ein Strahl göttlicher Hoffnung in dem Grunde unserer Seele aufleuchtet, wurzeln wir, vom Frost des Zweifels erstarrt, am Boden und sterben. Dieß ist's, warum so viele großartige Dinge unvollendet bleiben; warum es so wenige Auserwählte gibt: in der ausdauernden Beständigkeit allein ist das Heil.

Franciscus schwankte zwischen dem beschaulichen und thätigen Leben. Die Mehrzahl seiner Jünger und er selbst waren rohe, ungelehrte Menschen, die weder die heilige Schrift noch die geheimen Tiefen der Theologie kannten, die dem Hochmuthe nur die Thorheit des Kreuzes entgegensetzen konnten. Gott weckte aber, wie der heil. Bonaventura sagt, diesen Zweifel in der Seele seines Dieners, damit ihm sein apostolischer Beruf vom Himmel offenbar werde, und auch, um ihn, wenn er ganz der menschlichen Gebrechlichkeit verfallen, noch demüthiger zu machen. [1]) Franciscus versammelte seine Brüder und sprach: meine Brüder, was rathet ihr mir? was von beiden dünkt euch das Bessere, daß ich mich dem Gebete überlasse oder daß ich das Land durchwandere und predige? Ich bin ein einfältiger Mensch, der sich wenig auf das Reden versteht; ich habe mehr die Gabe des Gebets als des Worts empfangen. Ueberdieß gewinnt man viel durch das Gebet, es ist die Quelle der Gnaden; beim Predigen geschieht aber nichts anderes, als daß man dasjenige, was Gott uns mitgetheilt hat, unter die andern vertheilt. Das Gebet reinigt unser Herz und unsere Neigungen; es vereinigt uns, die Seele mit einer großen Lebenskraft der Tugend durchdringend, mit dem

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

allein wahren und höchsten Gute, während die Predigt die Füße des geistlichen Menschen staubig macht, und ein Amt ist, welches zerstreut und entzügelt und zur Auflösung der Disciplin führt. Endlich sprechen wir im Gebete zu Gott, wir vernehmen ihn, und verkehren mit den Engeln, als wenn wir schon ein englisches Leben führten. Dagegen müssen wir bei der Predigt gar viele Rücksichten für die Menschen haben; müssen, unter ihnen lebend, in gewisser Beziehung und ganz in ihrer Weise sehen und hören, sprechen und denken wie sie. Allein es ist etwas, was alles Andere vor Gott zu überwiegen scheint: daß nämlich der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters und die höchste Weisheit ist, herabstieg vom Himmel, um die Seelen zu retten, um durch sein Beispiel und durch sein Wort die Menschen zu lehren, um sie mit seinem Blute zu erlösen, und ihnen aus diesem kostbaren Blute ein Bad und einen Heiltrank zu bereiten. Alles, was er hatte, hat er großmüthig und ohne Rückhalt für unser Heil hingegeben. Und da wir nun verbunden sind, alle Dinge nach dem Muster zu thun, welches uns in seiner Person wie von der Höhe herab gezeigt wird, so scheint es dem göttlichen Willen angemessener, daß ich meine stille Ruhe unterbreche, um draußen in der Welt zu arbeiten.[1]) Um aber dieser peinlichen Ungewißheit zu entgehen, sendete er zwei seiner Geistlichen, Philippus und Masseo, zu dem Priester Bruder Sylvester, der damals in dem Gebirge von Assisi im beständigen Gebete verharrte, mit der Bitte, sich bei Gott wegen dieses Zweifels Rath zu holen. Denselben Auftrag gab er Clara, indem er ihr empfahl, ihre Töchter und besonders jene, welche sie für die reinste und einfältigste halte, dazu zu benützen.

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

Als die beiden Geistlichen zurückkamen, empfing sie Franciscus mit großer Ehrfurcht und Zärtlichkeit; er wusch ihnen die Füße, umarmte sie und gab ihnen zu essen; dann führte er sie in den Wald, wo er sich mit gesenktem und entblößtem Haupte, die Hände auf der Brust gekreuzt, auf die Knie niederließ, und sprach: verkündigt mir, was mein Herr Jesus Christus mir zu thun gebietet. Hierauf antwortete Masseo: mein viel lieber Bruder und mein Vater, Sylvester und Clara haben von unserm Herrn Jesus Christus eine und dieselbe Antwort erhalten: gehet hin und prediget. Es ist nicht allein um eueres Heiles wegen, daß Gott euch berufen hat, sondern wegen des Heils der Andern, und er wird euch seine Worte in den Mund geben. Sogleich erhob sich Franciscus, und gleich den alten Propheten Israels vom Geiste Gottes ergriffen und von Liebe entflammt, rief er im Fortschreiten: gehen wir im Namen des Herrn! [1]) So umfaßte Franciscus, um mich des symbolischen Gleichnisses der alten Schriftsteller des Mittelalters zu bedienen, seine beiden geliebten Bräute, Rachel und Lia, mit zärtlicher Glut. Rachel aber, von wunderbarer Schönheit doch unfruchtbar, ist das Sinnbild des beschaulichen Lebens; Lia, obgleich von geringerer Schönheit, jedoch kräftiger und besonders von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, stellte das thätige Leben vor, welches nichts Anderes ist, als eine lange mühselige Arbeit, um dem göttlichen Meister ewige Kinder zu gebären. [2])

Nachdem er sich mit der neuen apostolischen Kraft gerüstet, predigte Franciscus zuerst zu Bevagna, wo seine

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

[2]) Ricard. de S. Victor: de præparatione animi ad contemplationem. Dante, purgat. cant. 27.

Worte durch ein Wunder bestätigt wurden, indem er ein junges blindes Mädchen heilte, auch viele Sünder bekehrte, von welchen mehrere sich ihm anschlossen, um als Apostel der Buße und des Friedens zu wirken.[1]) Dieser Erwerb so vieler Seelen für das christliche Leben an einem einzigen Orte weckte in ihm den Wunsch, im Morgenlande den Glauben zu predigen und dort für Jesus Christus zu sterben. Er wollte jedoch ohne die Bewilligung des Papstes nichts unternehmen, und ging nach Rom, aller Orten, durch die ihn sein Weg führte, predigend und Wunder wirkend. Noch regierte der große Papst Innocenz III die Kirche; und als ihm Franciscus die wunderbare Vermehrung seines Ordens, das gottselige Leben seiner Brüder und seine großen Entwürfe zur Wiedergebart der alten Welt des Abendlands so wie zur Wanderung in das Morgenland, um den Völkern, die noch im Schatten des Todes schlummerten, das Evangelium zu predigen, berichtete: erglühte die kräftige Seele des heiligen Vaters in frommer Freudigkeit.

Franciscus predigte zu Rom mit großem Erfolge und erwarb zwei treffliche Schüler, den Römer Zacharias und den Engländer Wilhelm. Auf dieser Reise machte er auch die Bekanntschaft eines durch seine Frömmigkeit berühmten Weibes, der Jacobine von Settesoli. Vergleichbar jenen heiligen Frauen von Jerusalem, welche, von der Liebe bewältigt, dem Erlöser nachfolgten und dessen göttliche Füße mit duftenden Salben übergossen, widmete sich die edle Frau von Settesoli dem Dienste der mindern Brüder, und die Einführung derselben in Rom war ihr Werk.

---

[1]) Bonaventura, cap. 12.

Nach Sta. Maria von den Engeln zurückgekehrt, erließ Franciscus seine letzten Anweisungen, und ging, nachdem er Petrus von Catano als Superior eingesetzt, von einem einzigen Bruder begleitet nach der Levante ab. Zu Ascoli predigte er noch einmal, und gewann dreißig Jünger, theils Geistliche theils Weltliche; worauf er ein Schiff bestieg, welches die Segel nach Syrien lichtete, durch widrige Winde aber an die slavonische Küste verschlagen wurde. Hier verweilte er mehrere Tage in der Hoffnung, ein anderes Schiff zu finden; es zeigte sich aber keines, und er wurde von den Matrosen, die sich nach Ancona begaben, als ein Armer mitgenommen. Hier war er kaum ans Land gestiegen, als er fortfuhr das Wort Gottes als eine köstliche Saat auszustreuen, und die reichliche Ernte fehlte nicht. Ein sehr berühmter Dichter jener Zeit, ein gekrönter Troubadour Kaiser Friedrichs II, welchen man wegen der Vortrefflichkeit seiner Lieder den König des Gesangs nannte, trat eines Tags in die Kirche eines Klosters im Flecken St. Severino, wo eben der Diener Gottes über die Mysterien des Kreuzes predigte. Da öffnete Gott die Augen des Dichters, und er sah zwei blitzende Schwerter quer über die Brust des Franciscus gekreuzt, und er erkannte, daß dieser hier der heilige Mann sey, von welchem der Ruf so große Dinge verkünde. Und wie durchbohrt von dem Schwerte des göttlichen Worts, entsagte er aller Eitelkeit der Welt, und trat in den Orden der mindern Brüder. Franciscus, weil er ihn so vollkommen von der Unruhe des Zeitlichen befreit und zum Frieden Jesu Christi bekehrt sah, nannte ihn Bruder Pacificus.[1]) Es war ein Mann von großer

[1]) S. Bonaventura, cap. 4. — Petrus Rodulphius, historia seraphica, pag. 126.

Heiligkeit, der es wohl verdiente, den heil. Franciscus mit dem symbolischen *T* bezeichnet zu sehen.[1]) Er wurde der erste Minister-Provinzial von Frankreich.

Zu derselben Zeit geschah es, daß der Erzbischof von Mailand, Heinrich Satalas, die mindern Brüder in seine Stadt einführte, wo sie durch ihre Predigten und Tugenden die allgemeine Hochachtung gewonnen hatten; und daß die Ubaldini von Florenz dem Franciscus ein uraltes Kloster mitten in einem Walde und einige Stunden von der Stadt entfernt, welches früher für Mönche vom Orden des heiligen Basilius erbaut worden, schenkten. Franciscus verlegte einige seiner Brüder dahin, besuchte die Niederlassungen des Ordens in Toscana, während er im Lande predigte, und kam gegen Ende des Octobers nach Sta. Maria von den Engeln zurück. Hier bestand nun die Erholung, die er sich nach so vielen Anstrengungen und Mühseligkeiten gönnte, in dem Unterrichte seiner Schüler

[1]) Einigen unserer Leser kann hier vielleicht die kurze Bemerkung dienen, daß der griechische Buchstabe *T* (Tau) schon in der frühesten Zeit als ein symbolisches Zeichen benützt, und auf den Denkmälern der alten Welt, bei ägyptischen Hieroglyphen und nordischen Runen, als die Grundform mannichfacher Verbindungen und Modificationen beobachtet wurde. Während er die Zeugungskraft der Natur, die göttliche Schöpferkraft, die Herrschaft über die Erde, den Sieg, die vier Elemente ꝛc. sinnbildlich darstellen, dann wieder im Nilschlüssel zu einem bloßen technischen Werkzeuge gemacht werden soll, hat das Christenthum in ihm das Zeichen des Kreuzes — crux ansata — erkannt und eben in der vielfachen symbolischen Geltung, welche ihm das Heidenthum beigelegt, eine wunderbare, vorbildliche und vorahnende Bekräftigung dieser höchsten, alle Zeiten durchlaufenden mystischen Bedeutung gefunden.

Anmerk. d. Uebersetzers.

und im Gebete; besonders im geistlichen Gebete, welches, wie jene aussagt, von der die Kirche mit himmlischer Lehre genährt wird, [1] nichts Anderes ist, als im freundschaftlichen Verkehre mit Gott seyn, und Aug in Aug sich insgeheim mit unserm Vielgeliebten unterhalten. Ein Ordensgeistlicher, sagte Franciscus zu seinen Brüdern, muß nichts brünstiger verlangen als den Geist des Gebets. Ohne denselben wird man, wie ich glaube, von Gott weder besondere Gnaden erreichen, noch große Fortschritte in seinem Dienste machen. Wenn man sich traurig und beunruhigt fühlt, muß man seine Zuflucht alsbald zum Gebete nehmen, und darin vor dem himmlischen Vater verharren, bis er uns die Freudigkeit des Heils wieder schenkt; denn die Trauer und Unruhe überziehen die Seele mit Rost, wenn wir sie nicht mit Thränen wieder rein waschen. O meine Brüder, möget ihr innerlich und äußerlich der heiligen Freude theilhaftig werden, die Gott verleiht! Wenn sein Diener sich bemüht, diese geistliche Freude, die aus der Reinheit des Herzens, aus dem Feuereifer des Gebets und aus andern Uebungen der Tugend entspringt, zu gewinnen und zu bewahren: so vermögen die bösen Geister ihm nichts Böses zu thun, und sie flüstern grimmig unter einander: man kann diesem Diener Gottes nicht schaden, wir finden keinen Eingang bei ihm, er ist immer freudig in der Trübsal wie im Glücke. Dagegen sind sie sehr zufrieden, wenn sie ihm diesen Schatz rauben oder doch vermindern können; denn sobald es ihnen gelingt, ihm nur etwas von ihrem Wesen beizubringen, so werden sie sogleich aus einem Haare einen Balken machen, indem sie immer noch etwas dazuthun, insofern man nicht alle Kräfte anwendet, ihr Werk durch

[1] Oratio de S. Theresia.

die Macht des Gebets und der Reue zu vertilgen. Es ist die Bestimmung des Teufels und seiner Gesellen, in der Trauer zu verharren; wir aber sollen stets freudig seyn in dem Herrn. Ein anderesmal sprach er, mitten unter seinen Schülern sitzend, vom Opfer des Lobs, der Frucht des Herzens und der Lippen, von dem lauten Gebete, dessen wir unaufhörlich bedürftig sind, um unserm Gedächtnisse und unserm Verstande zu helfen und unsern Eifer zu beleben. Er lehrte sie folgende Umschreibung des Gebets des Herrn:

Unser Vater, unendlich selig und heilig, unser Schöpfer, unser Erlöser und unser Tröster; der du bist in den Himmeln, in den Engeln, in den Heiligen; der du sie erleuchtest, damit sie dich erkennen, und der du sie umfassest mit deiner Liebe. Denn, Herr, du bist das Licht und die Liebe, die in ihnen wohnt und sie mit Seligkeit erfüllt. Du bist das höchste und ewige Gut, von welchem alles andere Gute kommt, und ohne dich ist in Niemand etwas Gutes. Geheiliget werde dein Name; dessen wegen laß dich erkennen von uns durch lebendige Klarheit, auf daß wir entdecken können, wie groß der Umfang deiner Wohlthaten, die Dauer deiner Verheißungen, die Erhabenheit deiner Majestät und die Tiefe deiner Gerichte seyen. Dein Reich komme zu uns; damit du regieren mögest in uns durch deine Gnade, und damit du uns einführest in dein Königreich, wo du klar geschaut und vollkommen geliebt wirst, wo man glücklich ist in deiner Gesellschaft und dich ewig genießt. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel; damit wir dich lieben mit unserm ganzen Herzen, nur mit dir uns beschäftigend; mit unsrer ganzen Seele, stets nach dir verlangend; mit unserm ganzen Geiste, alle unsere Ge-

denken und Sinne auf dich hinwendend, deinen Ruhm in allem suchend, und mit allen unsern Kräften, alles was wir mit Leib und Seele vermögen, aus Liebe zu dir deinem Dienste widmend; damit wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst; uns bemühen, alle Menschen zur Liebe Gottes zu bewegen; uns über das Gute, das ihnen zu Theil wird, freuen, als geschehe es uns; Mitleiden haben bei ihrem Unglück und niemanden beleidigen, wer es immer sey. Unser tägliches Brot gib uns heute, deinen Sohn unsern lieben Herrn Jesus Christus; wir bitten dich darum, damit in dem Andenken an die Liebe, die er uns bewiesen, und an alles, was er gelehrt, gethan und für uns gelitten hat, du uns die rechte Erkenntniß dessen schenken und zu seiner vollkommenen Verehrung führen mögest. Vergib uns unsere Schulden: durch deine unauslöschliche Barmherzigkeit, durch die Kraft des Leidens deines geliebten Sohnes, durch die Verdienste und Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria und aller deiner Auserwählten. Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern: dasjenige, was von unserer Seite nicht gänzlich vergeben wäre, erzeige du uns die Gnade, Herr, vollkommen zu vergeben, damit wir aus Liebe zu dir unsere Feinde aufrichtig lieben, eifrig bei dir für sie bitten; damit wir niemanden Böses mit Bösem vergelten, und uns in deiner Gnade bemühen, allen wohl zu thun. Und führe uns nicht in Versuchung: nicht in verborgene, offene, plötzliche, tödtliche. Sondern erlöse uns von dem Uebel: dem vergangenen, gegenwärtigen, zukünftigen. Also sey es.[1])

Bei allen seinen frommen Ermahnungen drang Franciscus vor allem Andern auf Demuth und Uebung der

---

[1]) S. Francisci opera, part. I. p. 17.

Armuth, diese beiden unerschütterlichen Grundlagen jedes geistlichen Aufbaues. „Der Sohn Gottes hat sich bis zu uns herabgelassen von dem Schooße seines Vaters, um uns durch seine Beispiele und Worte die Demuth zu lehren. Was dem Auge des Menschen als erhaben erscheint, ist verwerflich vor Gott. Der Mensch ist aber wahrhaft nur das, was er vor Gott ist, und außerdem nichts.[1]) Es ist eine große Thorheit, sich des Beifalls der Menschen zu rühmen... Glücklich der Diener, der sich unter seinen Brüdern, die Untergebene sind wie er, eben so demüthig fühlt, wie in Gegenwart seiner Vorgesetzten! Glücklich der Diener, der sich nicht für besser hält, wenn ihn die Menschen mit Lob überschütten, als wenn er ihnen einfältig, gering, verworfen und verächtlich scheint! Glücklich der Diener, der es sanftmüthig erträgt, wenn man ihn tadelt; der demüthig seinen Fehler erkennt, und dafür Buße thut; der demüthig genug ist, um den Verweis anzunehmen ohne sich zu entschuldigen, und die Schmach eines Fehlers, dessen er nicht schuldig ist, schweigend duldet! Glücklich der Diener, der den Wunsch nicht kannte, über seine Lage sich zu erheben, und der sich gerne unter die Füße der Andern beugt! Wehe dem Ordensbruder, der auf einen Ehrenplatz erhoben, nicht den Willen hat, von demselben herabzusteigen." [2]) Nach solchen Mahnungen werden wir uns nicht mehr wundern, daß Franciscus, als eine nie verstummende Lehre, bestimmte, seine Brüder sollten die mindern heißen, und die Obern den ruhmwürdigen Titel von Dienern führen.

Die ganze Glut und Fülle seiner Seele wurde offenbar, wenn er von seiner vielgeliebten Armuth sprach. „O meine

[1]) S. Bonaventura, cap. 6.

[2]) S. Francisci opera, part. I. p. 15.

Brüder, die Armuth ist der im Fruchtfelde des Evangeliums verborgene Schatz, der Grund und das Fundament unsers Ordens, der besondere Weg des Heils, die Stütze der Demuth, die Mutter der Selbstverläugnung, das Princip des Gehorsams, der Tod der Selbstliebe, die Zerstörung der Eitelkeit und Begierlichkeit und die Wurzel der Vollkommenheit, deren Früchte im geheimen aber im reichen Ueberflusse gewonnen werden. Die Armuth ist eine vom Himmel herabgestiegene Tugend, die, in uns wirkend, uns fähig macht, alles Vergängliche zu verachten; sie vernichtet alle Hindernisse, die sich der vollen Vereinigung der Seele mit Gott entgegenstellen. Mittelst der Demuth und der Liebe wirkt sie, daß jene, die sich ihr ergeben, leicht und behend werden wie reine Geister, und sich aufschwingen zu den Himmeln, um, obgleich noch der Erde angehörig, mit den Engeln zu verkehren. Sie ist ein so überaus herrliches und vollkommenes Gut, daß wir, schlechte und verächtliche Gefäße, nicht würdig sind, sie in uns aufzunehmen.“ Nun ergoß sich seine Liebe immer stürmischer, und seine Worte wurden im Feuer des Lobgesangs und des Gebets wie geflügelt: „Herr Jesus, zeige mir die Wege deiner lieben Armuth.... Habe Mitleiden mit mir und meiner Herrin der Armuth, denn ich liebe sie mit solcher Glut, daß ich ohne sie nirgends Ruhe finde; und du, mein Gott, weißt, daß du mir diese große Liebe eingeflößt hast. Sie sitzt im Staube der Heerstraße, und ihre Freunde ziehen verächtlich an ihr vorüber. Siehe die Erniedrigung dieser Königin, o mein Herr Jesus, du, der vom Himmel zur Erde herabgestiegen ist, um sie zur Gemahlin zu nehmen, und um von ihr, durch sie und in ihr vollkommene Kinder zu haben. Sie war gegenwärtig in dem demüthigen Busen deiner Mutter; sie war in der

Krippe; sie stand in voller Waffenrüstung in dem großen Kampfe, welchen du für unsere Erlösung gekämpft hast. In deinem Leiden hat nur sie, sie allein, dich nicht verlassen. Maria, deine Mutter, blieb am Fuße des Kreuzes zurück, allein die Armuth stieg mit dir hinauf, sie drückte dich nur noch inniger, fester an ihre Brust. Sie war es, die mit unendlicher Liebe die rauhen Nägel bereitete, womit deine Hände und Füße durchbohrt wurden; und als du vor Durst sterben wolltest, ließ dir die achtsame Gattin Galle darbieten... In der Glut ihrer Umarmungen bist du gestorben;... sie hat dich niemals verlassen, o mein Herr Jesus, sie hat deinen Leib nur erst im fremden Grabe ruhen lassen. Und auch da war sie es wieder, die dich in der Tiefe des Grabes zum Leben erwärmt, und dich glorreich demselben entführt hat. Darum hast du sie auch im Himmel gekrönt, und du willst, daß sie ihre Auserwählten mit dem Zeichen der Erlösung bezeichne. Ach! wer würde die Herrin Armuth nicht vor allen andern lieben! O überaus armer Jesus! die Gnade, um die ich zu dir flehe, ist, du mögest mir das Privilegium der Armuth verleihen; es ist mein heißer Wunsch, mit diesem Schatze bereichert zu werden; ich bitte, daß es mir und den Meinigen eigen seyn möge für immer, zur Ehre deines Namens kein Eigenthum besitzen zu können unter dem Himmel, und während dieses armseligen Lebens von nichts Anderm ernährt und erhalten zu werden, als von dem Almosen der Barmherzigkeit." [1])

In der Bewahrung dieses Privilegiums zeigte Franciscus stets eine wahrhaft eifersüchtige Sorgfalt; er hatte

---

[1]) S. Francisci opera, part. I. pag. 19.

sich zum Ritter der Armuth erklärt, und Gott belohnte ihn auch dafür mit himmlischen Gesichten. Eines Tags traten ihm auf der Straße von Siena drei sehr arme Frauen, sich ganz ähnlich im Wuchse und von Angesicht und scheinbar auch von demselben Alter, entgegen, und grüßten ihn mit den Worten: willkommen sey die Herrin Armuth! Dieser Gruß verursachte ihm viele Freude; denn man konnte ihm bei der Begrüßung nicht mehr Vergnügen machen, als wenn man seine vielgeliebte heilige Armuth nannte. Das Gesicht verschwand hierauf, und seine Gefährten zweifelten nicht daran, daß es etwas Geheimnißvolles bedeute. Der heilige Bonaventura sagt: diese drei Frauen, die sich so sehr glichen, stellten wirklich sehr treffend die Keuschheit, den Gehorsam und die Armuth dar, welche die Schönheit der evangelischen Vollkommenheit bilden, und die sich bei dem heiligen Manne in gleicher Vorzüglichkeit und Erhabenheit vereinigt fanden; und die Worte des Grußes zeigten, daß er die Armuth als sein besonderes Vorrecht und als den hauptsächlichsten Gegenstand seiner Herrlichkeit erwählt habe.[1]) Inzwischen wurde der Heilige durch die erneuerten Schmerzen seiner Seele, durch die schweren Anstrengungen seines Körpers und durch die übermäßige, unaufhörliche Thätigkeit seines Geistes erschöpft, und verfiel in eine gefährliche Krankheit. Es war ein schleichendes Fieber, das alle seine Kräfte aufzehrte, und wobei das Uebel durch die Unruhe seines strebenden Eifers noch vermehrt wurde. In dem Feuer seiner Liebe, welche die ganze Welt umfaßte, erließ er folgendes Schreiben an alle Christen,

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 7.

„An alle Christen, Geistliche, Mönche, Weltleute, Männer und Frauen, die auf der ganzen Erde wohnen.

O wie glücklich und gesegnet sind die, welche Gott lieben, und genau erfüllen, was Jesus Christus in dem Evangelium mit den Worten geboten hat: ihr sollt Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und euern Nächsten wie euch selbst! Wir wollen Gott lieben und anbeten mit einer großen Reinheit des Geistes und Herzens, denn dieß ist es, was er vor allen andern Dingen begehrt. Er hat gesagt, daß die wahrhaften Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit, und daß im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen alle, die anbeten. Ich grüße euch in unserm Herrn.“[1])

Einige Tage später dictirte er einen größern Brief, eine wahre theologische Anweisung. Zuerst erörtert er das Mysterium der Fleischwerdung, die Einsetzung der Eucharistie, den Tod Jesu Christi, der sich als Opfer am Kreuze für uns dargeboten hat, weil er uns alle erlösen will, und der uns sein Beispiel hinterlassen hat, damit wir seinen Fußstapfen folgen sollen. Er ladet hierauf ein, die Gebote Gottes zu beobachten und zwar aus Gründen der Furcht, der Hoffnung und der Liebe. Er ermahnt zum häufigen Kirchenbesuche und flößt große Verehrung der Priester ein. Er empfiehlt das Gebet, das Fasten, die Almosen, die Beichte, alle Werke der Buße und Communion. Er spricht auch von der Nächstenliebe, von der Verwaltung der Gerechtigkeit, von einer guten Regierung und von der Unterwerfung unter die legitime Obrigkeit; endlich, nachdem er das Elend des Leibs, der nichts ist als Verwesung, und das Glück der Seele, welche so wunder-

---

[1]) S. Francisci opera, part. I. p. 1.

barer Verbindungen mit den drei göttlichen Personen theilhaftig wird, dargestellt hat, schließt er mit folgenden Sätzen, die wahrscheinlich ein Bruchstück seiner Predigten sind:

„Der Leib ist krank, der Tod nahe, und die Freunde kommen und sagen: bringe deine Angelegenheiten in Ordnung, denn du bist in Gefahr; und nun zeigen sich seine Frau, seine Kinder, seine Freunde in Thränen. Er blickt auf sie, und weint gleichfalls. Er sagt: ich übergebe alles, meine Seele, meinen Leib, mein Vermögen euern Händen. Unselig und verflucht ist aber nach den Worten des Propheten derjenige, der sein Vertrauen und sein Heil solchen Händen übergibt. Nun läßt die Familie einen Priester kommen, und der spricht zu dem Kranken: wollt Ihr Buße thun für Eure Sünden? — Ich will es. — Wollt Ihr zurückgeben, was Ihr unrechtlich dem Andern genommen, und von Euerm Vermögen beilegen, um der Gerechtigkeit Gottes zu genügen? — Nein, sagt der Kranke. — Warum nicht? fährt der Priester fort. — Ich überlasse alles, was ich habe, meinen Verwandten... — Und nun verliert er die Sprache, und stirbt in diesem beklagenswerthen Zustande. Die ganze Welt soll aber wissen, daß der Mensch, wo immer und auf welche Art er im Stande der Todsünde und ohne der göttlichen Gerechtigkeit, wie er gekonnt, genug gethan zu haben, sterben mag, alles verliert; daß der Satan dessen Seele unter Qualen an sich reißt, welche nur der kennen kann, der sie empfunden hat, und daß sie in der Hölle gemartert bleibt, während die Würmer seinen Leib verzehren, und Verwandte und Freunde in seine Güter sich theilen, unmuthig und hadernd ausrufend: verwünscht sey der Mensch, der mehr hätte erwerben und uns viel mehr hätte hinterlassen können! Und so hat die Liebe der Welt, vergänglich und nichtig,

Leib und Seele zu Grunde gerichtet. — Ich, der Bruder Franciscus, euer geringster Diener, augenblicklich bereit eure Füße zu küssen, ich bitte und beschwöre euch um der Liebe willen, die Gott selbst ist, diese Worte unsers Herrn Jesus Christus und alle andern, die aus seinem Munde gekommen, gerne anzuhören, und mit Demuth und Liebe zur Ausübung zu bringen. Und möchten alle die, in deren Hände sie kommen, und denen ihr Sinn klar wird, sie auch andern zusenden, damit auch diese Vortheil davon haben. Und wenn sie ausharren bis ans Ende in dem guten Gebrauche, den sie davon machen sollen, seyen sie gesegnet vom Vater und vom Sohn und vom heiligen Geiste. Amen."[1])

Auf solche Weise befriedigte der kranke Franciscus seinen heiligen Liebeseifer. Sobald er wieder genesen, es war im Monate April, machte er sich mit Bernhard von Quintavalle und einigen andern Brüdern auf den Weg, um über Spanien nach Maroko zu gehen, und dem Mira ma Molim und dessen Unterthanen das Evangelium zu predigen. Mit diesem Namen, der so viel bedeutet als Herrscher der Gläubigen, waren nämlich die mahometanischen Fürsten Afrika's sowohl in ihrem eigenen Reiche, als unter den christlichen Völkern des Abendlandes bezeichnet.[2]) Buße und Frieden predigend, Wunder wirkend, Jünger gewinnend und Klöster gründend, schritten sie durch Italien und über die Alpen; und von jetzt an leuchtete seine Heiligkeit mit so wunderbarem Glanze, daß eine Schenkungsurkunde aus jener Zeit mit den Worten anfängt: wir bewilligen einem Manne Namens Fran-

---

[1]) S Francisci opera, part. I. p. 3.
[2]) Mariana, de rebus Hispaniæ, lib. VI. cap. 9.

ciscus, welchen die ganze Welt als einen Heiligen betrachtet ꝛc.[1]) Kein Hinderniß vermochte unsere armen Missionäre aufzuhalten, und Franciscus wanderte ungeachtet der Schwäche seines Körpers rasch vorwärts, oftmals seinen Schülern voraneilend, weil ihn die Sehnsucht nach dem Martertode so mächtig drängte.[2]) Nachdem sie die südlichen Provinzen Frankreichs zu Fuß durchzogen, betraten sie Spanien auf dem Wege durch Navarra. Franciscus ging zuerst nach Burgos, um seine Plane Alphons IX von Castilien, dem Vater der Königin Blanca, vorzutragen, von welchem er auch die Genehmigung zur Errichtung des Ordens innerhalb seiner Staaten erhielt. Man räumte ihm nahe bei Burgos eine kleine Kirche vom heil. Michael ein, wo er einige Brüder ließ, und dann zu Logroño in Altcastilien in einem Hause, welches ihm der Vater eines jungen Mannes, den er wunderbar geheilt hatte, schenkte, ein Kloster gründete. Die Spanier, zu jeder Art von Hingebung stets bereit, strömten dem Orden in Masse zu, und die Klöster vermehrten sich schnell.[3]) In dem Augenblicke aber, wo er nach Afrika übersetzen wollte, wurde er von einer heftigen Krankheit ergriffen, so daß er er seine heiße Sehnsucht dem Willen Gottes aufopfern mußte, und sich entschloß, nach Italien zurückzukehren, einen günstigern Augenblick abzuwarten, und bis dahin seine Herde zu weiden. Nachdem er in Spanien ein bleibendes, unzerstörbares Andenken an seine Tugenden zurückgelassen, durchwanderte er wieder Frankreich, ohne sich in Languedoc aufzuhalten, das erst neuer-

---

[1]) Wadding, tom. I. p. 157.

[2]) Bonaventura, cap. 9.

[3]) Mariana, de rebus Hispaniae, lib. XII, cap. 8.

sich durch die Ketzereien und Kriegszüge der Albigenser verwüstet worden, und welches Gott dem heiligen Dominicus zur fruchtbaren Aussaat und Ernte angewiesen hatte. Seine Zurückkunft erfüllte die ganze gottselige Brüderschaft von Assisi mit großer Freude, und sein Aufenthalt zu Sta. Maria von den Engeln war wie immer dem Gebete und den geistlichen wie materiellen Angelegenheiten des Ordens gewidmet. Peter von Catano, sein Generalvicar, der inzwischen ein großes Haus für Gäste gebaut hatte, wurde strenge von ihm getadelt; denn es erschien ihm, der in allem die heilige Armuth wieder finden wollte, zu prächtig. Sie und in ihr allein war seine Pracht und Herrlichkeit. Jüngern, die er entsendete, um eine neue Anstalt zu gründen, gab er folgende Anweisung:

„Beim Bauen ist in der Art zu verfahren: die Brüder müssen vorerst den Boden untersuchen und sehen, wie viele Tagwerke ihnen genügen, wobei sie sorgfältig die heilige Armuth zu beachten haben, zu der sie sich freiwillig vor Gott verpflichtet haben, und auch das gute Beispiel, das ihnen darin zu geben geziemt. Hierauf sollen sie sich an den Bischof des Orts wenden und zu ihm sagen: Herr, ein Mensch hat uns aus Liebe zu Gott und um des Heils seiner Seele willen einen Platz eigenthümlich geschenkt, um ein Kloster darauf zu bauen. Da ihr nun der Hirt der ganzen euch anvertrauten Herde seyd, und da alle mindern Brüder, die gegenwärtig in eurer Diöcese sind, eben so gut wie jene, die künftig darin wohnen werden, in euch einen Beschützer und allgütigen Vater finden: so bitten wir euch, an diesem Orte mit dem Segen Gottes und mit dem eurigen ein dürftiges, einfaches Wohnhaus errichten zu dürfen. Dann werden sie einen großen Graben graben, statt der Mauern aber eine tüchtige Hecke,

als ein Zeichen der Armuth und Demuth, pflanzen. Das Haus soll nur von Holz und Erde aufgeführt werden, mit kleinen Zellen, in denen sie beten und arbeiten können, sowohl um den Müßiggang zu meiden, als dasjenige zu beobachten, was sich gemäß ihren Gelübden geziemt. Die Kirche soll klein seyn, denn es darf nicht geschehen, daß unter dem Vorwande, dort zu predigen, oder aus irgend einem andern Grunde große und schöne Kirchen von ihnen erbaut werden. Sie werden dem Volke ein besseres Beispiel geben, wenn sie in andern Kirchen predigen, und werden ihm dadurch besser beweisen, daß sie wahrhaft demüthig sind. Und wenn sie von Prälaten, Clerikern, Mönchen anderer Orden oder von Weltleuten besucht werden, so werden diese in dem armen Hause und in den engen Zellen eine erbaulichere Lehre finden, als in wohl vorbereiteten Reden."[1])

Der Orden der mindern Brüder, der viele Denkmale einer herrlichen Architektur besessen hat, entfernte sich doch niemals von den Gesetzen der Armuth und Einfachheit.

Jetzt entschloß sich Franciscus nach Rom zu gehen, wo sich eben das vierte Concilium vom Lateran versammelte, um für die Vertilgung der Ketzereien, für die Reformation der Kirchenzucht, für die Vereinigung der christlichen Fürsten und für die Wiedereroberung des heiligen Landes sich zu berathen und Beschlüsse zu fassen.[2]) Es war im Jahre 1215. Vor allen versammelten Vätern des Conciliums erklärte Innocenz III, daß der Orden und die Regel des Franciscus von Assisi, obgleich er noch keine

---

[1]) Bartholomäus von Pisa, Buch I. Cap. 12, 23.

[2]) Epist. Innocent. III. Chronic. Ursperg. ad. ann. 1215.

Bulle in bestimmter Form deßhalb erlassen habe, seit fünf Jahren von ihm genehmigt sey, und er sprach diese Genehmigung abermals feierlich aus. Unterstützt und gestärkt durch den Ausspruch und Schutz des Papstes fühlte sich Franciscus von neuer Glut entflammt; er berief durch Schreiben von Rom aus alle seine in den verschiedenen Ländern verstreuten Brüder auf das nächste Pfingstfest nach Sta. Maria von den Engeln, und er selbst kehrte, nachdem er zu Ancona, Macerata, Ascoli, Camerino, Monte Casale, Fabriano, Assisi und in der Umgegend das Wort Gottes gepredigt, in sein liebes Portiuncula zurück, um sich in der Liebe seiner Familie und im Gebete zu erfrischen und zu laben.

Sechstes Capitel.

1216 — 1219.

Erstes Generalcapitel zu Sta. Maria von den Engeln. Vorschriften des heil. Franciscus. Zusammenkunft desselben mit dem heil. Dominicus. Innige Verbindung der beiden Orden. Der Cardinal Ugolini. Zweites Generalcapitel. Fünftausend mindere Brüder wohnen demselben bei. Schreiben des Papstes Honorius III. Briefe des Heiligen.

Wie schön sind deine Zelte, o Jacob, deine Wohnungen, o Israel! wie waldichte Thäler, wie bewässerte Gärten an Strömen, wie Hütten, die der Herr errichtet, wie Cedern am Gewässer.

Numeri, 24.

Am dreißigsten Tage des Maimonats, am heiligen Pfingstfeste, beleuchteten die Strahlen der Sonne, als sie über die mächtigen Bergrücken des Apennins emporstieg, die kleine Capelle von Sta. Maria von den Engeln, in welcher die armen mindern Brüder zu ihrem ersten Generalcapitel versammelt waren. In einfacher Rede berichtete jeder den Erfolg seiner Sendung, seine Leiden und Freuden

und was er zur fördernden Fortsetzung des so gut Begonnenen für das Ersprießlichste hielt. Und die Engel des Himmels waren stets beschäftigt, Gott diese Fülle von Hingebung und Liebe darzubringen, und dagegen mit Gnaden und Tröstungen wieder herabzuschweben zu den Versammelten. Franciscus setzte die Provinzial-Minister ein, und verlieh ihnen die Befugniß zur Aufnahme in den Orden, die er sich bis jetzt allein vorbehalten hatte. Johann von Strachia wurde in die Lombardei, Benedict von Arezzo in die Mark Ancona, der Toscaner Daniel nach Calabrien, Augustin von Assisi in die Terra de Lavoro, Elias von Cortona nach Toscana gesendet; evangelische Arbeiter wurden für verschiedene Völker gewählt, so Bernhard von Quintavalle mit mehrern andern für Spanien, Johann Bonelli der Florentiner mit dreißig Gefährten für die Provence, Johann von Penna mit sechzig seiner Brüder für Ober- und Niederdeutschland.[1]) Franciscus nahm für seinen Theil Paris und was man das eigentliche Frankreich und die Niederlande nannte; denn außer der angebornen Neigung zu Frankreich, dessen Sprache er sprach, liebte er Paris besonders wegen seiner berühmten und gelehrten Universität und auch weil er vernommen hatte, daß diese Stadt eine vorzügliche Andacht und Verehrung zu dem heiligsten Altarsacramente bewähre. Und in der That fügte es sich, daß ein Franzose, Urban IV, einige Jahre später eine festliche Feier der Eucharistie in der Kirche einführte.[2]) Franciscus bemühte sich aber bei jeder Gelegenheit dem

[1]) Chalippe, vie de S. François, liv. II.

[2]) Siehe die herrliche Bulle: Transiturus de hoc mundo ad Patrem (1262) in dem Bullarium von Cherubini, Bd. I. S. 94.

Volke eine tiefe Ehrfurcht vor dem fruchtbar zeugenden Urdogma aller Frömmigkeit, aller Hingebung, einzuflößen. Er sagte:

Kinder der Menschen, wie lange noch wollt ihr das Herz bedrückt und schwer haben? Warum liebt ihr die Eitelkeit eurer Gedanken, und suchet ihr die Lüge? Warum erkennt ihr nicht die Wahrheit, und glaubet nicht an den Sohn Gottes? Er selbst, der Allerhöchste, versichert uns, dasjenige, was auf dem Altar durch die Hand des Priesters gesegnet werde, sey sein allerheiligster Leib und sein allerheiligstes Blut, da er gesagt hat: dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut; wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, wird das ewige Leben haben. Und was er gesagt, dieß vollbringt er. Täglich steigt er von seinem hohen Throne zu uns herab unter den geringen Gestalten des Abendmahls, wie er sich herabgelassen hat in den Schooß der Jungfrau; täglich läßt er sich vom Himmel herab auf den Altar in die Hände des Priesters. Und wie er sich den heiligen Aposteln im wirklichen Fleische gezeigt, so zeigt er sich uns im geweihten Brote. Und wie jene mit den Augen des Leibes ihn sehend, ihn erkannten mit den Augen des Glaubens, und festiglich glaubten, daß er ihr Herr und Gott sey: so sollen auch wir, mit unsern Sinnen die Gestalten des Brots und Weins gewahrend, fest daran glauben, daß dieß der lebendige und wahrhaftige Jesus Christus sey. So ist er alle Tage mit seinen Gläubigen. Sehet, ruft er ihnen zu, ich bin stets bei euch bis zur Vollendung der Zeiten. Jene aber, die unsern Herrn Jesus Christus in seiner menschlichen Erscheinung gesehen und nicht geglaubt haben, daß er der wahrhaftige Sohn Gottes sey, sind verdammt; und so werden auch jene, die bei dem Anblicke des von

dem Priester conserrirten Brots und Weins nicht glauben, daß es der wahrhafte Leib und das wahrhafte Blut unsers Herrn Jesus Christus sey, verdammt werden.[1]) Auf seinen Missionen gab er dem Volke in dieser Beziehung das erbaulichste Beispiel; man sah ihn in den armen Dorfkirchen eine bessere Ordnung herstellen, Wäsche besorgen und mit sehr künstlich gearbeiteten Eisen Brot backen. Bei der Messe warf er sich in dem Augenblicke der Consecration nieder, und flehte zu Gott: Himmlischer Vater, mein Herr und mein Gott, blicke auf das glorreiche Antlitz deines Christus, und erbarme dich meiner und der andern Sünder, für welche dein gesegneter Sohn, unser Herr, zu sterben sich gewürdigt hat, der auch bei uns bleiben wollte in dem heiligsten Altarsacramente zu unserm Heil und unserm Troste.[2])

Franciscus hatte sogar folgende Instruction dictirt, die er in den Generalcapiteln vorlesen, und unter alle Priester seines Ordens vertheilen ließ:

„Höret mich, ihr alle, die ihr meine Herren, meine Kinder und meine Brüder seyd! Oeffnet das Ohr eueres Herzens, und gehorchet der Stimme des Sohns Gottes. Beobachtet seine Befehle, und übet seine Rathschläge im Geiste der Vollkommenheit. Preiset ihn, weil er gütig ist, und erhebet ihn durch eure Werke. Der Herr unser Gott kommt zu uns wie zu seinen Kindern; darum, meine Brüder, beschwöre ich euch mit der innigsten Liebe und küsse euere Füße flehentlich, daß ihr den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, durch welches alle Dinge auf der Erde und im Himmel wieder des Friedens theilhaftig und mit Gott versöhnt worden sind, mit allen

[1]) Francisci opera, part. I. p. 12.

[2]) ibid. pag. 19.

Arten von Ehrfurcht und Verehrung behandeln möget. Ich bitte auch im Namen unsers Herrn alle meine Brüder, sowohl jene, die Priester sind, als jene, die es werden wollen, daß sie jedesmal, wenn sie die heilige Messe feiern, dieses mit vollkommener Reinheit thun; daß sie das wahrhaftige Opfer des allerheiligsten Leibs und Bluts unsers Herrn Jesu Christi mit der tiefsten Verehrung darbringen: aus heiligen Beweggründen, ohne irgend eine eigennützige Absicht, ohne durch die Furcht, irgend jemand zu mißfallen, oder durch den Wunsch, irgend jemand wohlgefällig zu seyn, dazu bestimmt zu werden. Daß sich vielmehr all ihr Wollen und Denken, mit Hülfe der Gnade, einzig und allein gegen und um den allmächtigen Gott bewege und wende, welchem allein zu gefallen ihr Wunsch seyn soll, weil er es allein ist, der in diesem Opfer wirkt, wie es ihm gefällt. Denn er sagt: thut dieß zu meinem Gedächtniß; und wenn jemand anders thut, so ist er ein Verräther wie Judas.

Meine Brüder, die ihr Priester seyd, erinnert euch, daß im Gesetze Moses geschrieben ist, daß nach dem Gebote Gottes diejenigen, welche sich bei den äußerlichen Ceremonien etwas zu Schuld kommen ließen, mit dem Tode bestraft wurden. Wie viel strenger werden die Strafen dessen seyn, der den Sohn Gottes in den Staub getreten, der das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden, verunreinigt, der den heiligen Geist beleidigt hat! Denn der unreine Mensch tritt das Lamm Gottes in den Staub, weil er, wie der Apostel sagt, das geheiligte Brot unwürdig ißt, ohne Jesus Christus von gemeiner Speise zu unterscheiden. Und doch spricht Gott durch den Propheten: verflucht sey der Mensch, der das Werk Gottes mit Nachlässigkeit und

Trug vollbringt! Und den Priestern, welche diese Wahrheiten nicht beherzigen wollen, ruft er zu: ich werde euere Segnungen verfluchen. Achtet wohl auf mich, meine Brüder! wenn man, wie es recht ist, die heiligste Jungfrau Maria verehrt, weil sie den Sohn Gottes in ihrem heiligen Schooße getragen hat; wenn der heilige Johannes der Täufer bei der Annäherung Christi gezittert und nicht gewagt hat, ihm bei der Taufe den Obertheil des Hauptes zu berühren; wenn das Grab, wo er nur einige Tage geruht, so viele Ehrerbietung erregt: wie gerecht, heilig und würdig muß der seyn, welcher den unsterblichen, ewig siegreichen und verherrlichten Leib Jesu Christi, dessen Anblick die Engel sättigt, mit seinen Händen berührt und unter die Gläubigen vertheilt! Meine Brüder, die ihr Priester seyd, bedenkt, wie groß eure Würde sey, und seyd heilig, weil der Herr heilig ist. Wie er euch in diesem Mysterium geehrt hat vor allen andern, so liebt und ehrt auch ihn in diesem Mysterium. Es ist wahrlich ein großes Elend und eine beklagenswerthe Schwäche, daß wir uns, wenn Jesus in so wunderbarer Weise gegenwärtig ist, mit andern irdischen Dingen beschäftigen mögen. Möge jeder Mensch erstaunen, möge die Erde zusammenschaudern, möge der Himmel erbeben, wenn Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, auf dem Altar in den Händen des Priesters ist. O bewundernswerthe Größe! o unbegreifliche Güte! o demüthige Herrlichkeit! der Herr des Weltalls, Gott und Gottes Sohn, läßt sich so weit herab, daß er sich um unsers Heiles willen in der ärmlichen Gestalt des Brotes verbirgt. Seht, meine Brüder, die Demuth Gottes; öffnet ihm eure Herzen; erniedrigt euch, damit er euch erhebe; behaltet von euch

nichts zurück für euch selbst, damit derjenige, der sich euch ganz gibt, auch von euch alles empfange, was ihr seyd." [1])

Zuletzt endlich, bevor sich jeder von dem andern trennte, um dahin zu gehen, wohin ihn der Wille Gottes berief, erließ Franciscus noch eine väterliche Ermahnung: Im Namen des Herrn ziehet hin, zwei und zwei, bescheiden und mit Demuth, pünktlich das Schweigen bewahrend vom Morgen an bis nach der Terz und im Herzen zu Gott betend. Möge man bei euch nie ein müßiges und unnützes Wort vernehmen! Und obgleich ihr auf der Reise seyd, so sey euer Betragen doch eben so demüthig und ehrbar, als wenn ihr in einer Einsiedelei oder in eurer Zelle wäret. Denn wo wir auch seyn und wohin wir auch gehen mögen, immer haben wir ja unsere Zelle bei uns, denn unser Bruder, der Leib, ist unsere Zelle, und die Seele ist der Einsiedler, der in ihr wohnt, um Gott zu betrachten und zu beten. Wenn aber eine Gott dienende Seele in der Zelle ihres Leibs nicht friedlich hauset, so wird ihr die äußere Zelle schwerlich besser dienen. Benehmet euch im Getümmel der Welt immer so, daß jedermann, der euch sieht oder hört, durch eure Andacht erbaut werde und den himmlischen Vater preise, dem jeder Ruhm gebührt. Verkündigt allen den Frieden; doch sey der Friede mehr noch im Kerne euers Herzens denn auf euern Lippen. Gebt niemanden Anlaß weder zum Zorne noch zum Aergernisse, sondern führt vielmehr durch eure Sanftmuth die ganze Welt zur Leutseligkeit, Eintracht und Liebe. Wir sind berufen, die Verwundeten zu heilen, die Betrübten zu trösten und die Verirrten auf

[1]) S. Francisci opera, part. I. pag. 7.

den rechten Weg zu bringen. Manche mögen euch als Glieder des Satans erscheinen, die eines-Tags Jünger Jesu Christi seyn werden.[1]) Nachdem er seine Kinder gesegnet, zerstreuten sie sich in alle Welt, gleich den Aposteln, als sie den Abendmahlsal verließen.

Bevor Franciscus seine Mission nach Frankreich antrat, wollte er den glücklichen Erfolg den heiligen Aposteln empfehlen, und ging deßwegen nach Rom. Gott aber hatte in seinem ewigen Rathschlusse diese Reise vorherbestimmt, um zwei große Seelen, den heil. Franciscus und den heil. Dominicus zu vereinigen. Zwar bestand schon lange eine wunderbare Uebereinstimmung zwischen diesen beiden Männern, deren Lehren im Angesichte des Himmels und der Erde eine erstaunliche Verwandtschaft und Harmonie zeigten, die sich aber dennoch nicht kannten. Beide hatten zur Zeit des vierten Conciliums vom Lateran zu Rom gewohnt; es scheint jedoch nicht, daß einer jemals den Namen des andern vernommen habe. Als Dominicus eines Nachts, wie gewöhnlich, betete, sah er Christus über die Welt zürnen, während seine Mutter ihm zwei Menschen vorstellte, um ihn zu besänftigen. In dem einen erkannte er sich selbst, der andere dagegen war ihm fremd, und da er ihn aufmerksam betrachtete, blieb ihm dessen Bild gegenwärtig. Am folgenden Morgen bemerkte er in einer Kirche, man weiß nicht in welcher, unter einer Bettlerkutte das Gesicht, welches ihm in der vergangenen Nacht gezeigt worden war, und auf den Armen zueilend, drückt er ihn im Ergusse heiliger Gefühle an seine Brust, und ruft: du bist mein Genosse, du wirst mit mir ziehen; wir wollen uns zusammenhalten, und niemand wird gegen

---

[1]) Vita a tribus sociis, cap. 4.

uns bestehen.[1]) Von diesem Augenblicke an waren sie in heiliger und unwandelbarer Freundschaft vereinigt, und ihr Eifer theilte die Welt unter sich, damit sie wiedergeboren und gerettet werde. Es ist ein wunderbares Ding, sagt ein alter Schriftsteller, zwei arme Menschen zu sehen, schlecht gekleidet, ohne Macht und Ansehen unter den Menschen, welche die Welt unter sich theilen, und es unternehmen sie zu überwinden.[2]) Und sie haben sie überwunden, durch die Wissenschaft und durch die Liebe, die in ihrer innigen Umarmung mit einander versöhnt wurden. Franciscus und sein Orden, von der Glut der Seraphim entzündet, gossen die Liebe in mächtigen Strömen über die Welt aus; Dominicus und seine Kinder, mit dem Lichtglanze der Cherubim umgeben, vertheidigten und verbreiteten auf ihr die Wahrheit.[3]) Noch besitzen wir zwei unvergängliche Denkmale von der innigen Verbindung der beiden Orden: das erste sind die rührenden Feierlichkeiten und Ceremonien, die gemeinsam an dem Feste der beiden Patriarchen begangen werden, jene Gesänge zu ihrer Verherrlichung und Ehrung, zarte Opferdüfte, die an ihren Grabmälern aufsteigen;[4]) das andere ist jenes kostbare Schreiben, welches von Humbert, dem Großmeister der Prediger-Brüder, und von dem heil. Bonaventura, dem General der mindern Brüder, an alle Geistlichen der beiden Orden erlassen wurde.

---

[1]) Gérard de Frachet, vie de frères prêcheurs, liv. I. cap. 1.
[2]) Ferdinand. Castillo, apud Wadding, anno 1276.
[3]) Dante, Paradiso, cant. XI.
[4]) Lacordaire, vie de S. Dominique, chap. 7.

„An unsere geliebten Brüder in Christus, die mindern Brüder und die Prediger-Brüder in der ganzen Welt.

Der Heiland der Welt, der alle Menschen liebt, und den Tod keines seiner Kinder will, hat in verschiedenen Zeiten verschiedene Mittel gewählt, um die ursprüngliche Todeswunde des menschlichen Geschlechts wieder zu heilen. So hat er auch in den neuesten Tagen unsere beiden Orden zum Dienste des Heils erweckt. Er ist es, wir glauben fest daran, der die unzählbare Menge von opferseligen Menschen, welche die Erde mit ihrem Beispiele und Worte retten sollen, berufen und mit seinen kostbarsten Gaben ausgestattet hat. Zum Ruhme Gottes, nicht zu dem unsrigen, sind sie zwei große Fackeln, die mit himmlischer Klarheit jene erleuchten, die im Schatten des Todes sitzen; sie sind zwei Cherubime, von Wissenschaft erfüllt, die in ihren Seelen dieselben Gedanken und Wünsche fühlen und lesen; die ihre Flügel über das Volk ausbreiten, es schützen, und mit heilbringenden Wahrheiten nähren. Sie sind die zwei Brüste der Gattin, welche ihre kleinen Kinder säugt und ernährt; sind die zwei Söhne des Herrn auf der Erde, sich bereit haltend, Alles, was er will, zu vollziehen. Sie sind die zwei Zeugen Jesu Christi, in symbolische Gewänder gekleidet, predigend und für die Wahrheit zeugend; die zwei strahlenden Sterne, die nach dem Orakelspruche der Sibyllen den Anschein von vier Thieren haben, und in den neuesten Tagen die Demuth und freiwillige Armuth der Welt verkündigt haben.

„Wer vermöchte alle geheimnißvollen und symbolischen Beziehungen der Zahlen mit diesen zwei geheiligten Orden anzugeben? Die göttliche Weisheit, die alle Dinge mit Zahl und Maß hervorgebracht hat, wollte

nicht einen Orden, sondern zwei, damit sie einen gegenseitigen Verein bildeten zum Dienste der Kirche und zum eigenen Nutzen; sie sollen und werden sich in einer und derselben Liebe erwärmen, helfen, ermuthigen; ihr Eifer wird ein doppelter seyn, und die Kraft des einen wird ergänzen und ersetzen was der andern gebricht, und das zweifache Zeugniß, welches sie für die Wahrheit ablegen, wird eindringlicher und mächtiger seyn. Seht, ihr unsere geliebten Brüder, seht, welche Fülle von Aufrichtigkeit und Treue in unserer Liebe seyn muß! uns, welche unsere Mutter, die Kirche, zu gleicher Zeit geboren, uns, welche die ewige Liebe zwei und zwei gesendet hat, um für das Heil der Menschen zu arbeiten, wie sollten sie uns erkennen, wenn nicht an unserer innigen Verbindung? wie werden wir die andern Seelen mit Liebe erfüllen können, wenn sie unter uns selbst schwach und abzehrend ist? wie werden wir den Verfolgungen widerstehen, wenn wir selbst im Innern zerrissen sind? Wie groß, wie kräftig muß die Liebe seyn, die uns vereinigt, da sie zwischen dem heiligen Franciscus und heiligen Dominicus und unsern alten Vätern unermeßlich gewesen ist! Sie betrachteten sich wie Engel Gottes: sie empfingen sich gegenseitig, wie sie Christus empfangen hätten; sie erzeigten sich Ehre, freuten sich über ihre geistlichen Fortschritte, begrüßten sich mit heiligem Lobe, halfen sich in allen Dingen, und vermieden sorgsam ärgerlichen Haß und Zwiespalt.

„Welche große Vortheile erwuchsen aus dieser Einigung den beiden Orden und dem Volke! wie sehr wurde Gott dadurch geehrt und verherrlicht! Und dieß machte den alten Feind erbeben; wie ein wüthender Löwe sucht er die alte Neigung zu zerreißen. O ihr, die ihr ge-

segnet seyd von Gott, hütet euch, daß er nicht sagen könne in seinem Hochmuth: ich bin Herr über sie geworden, weil sie, den Fußtritten ihrer Vorfahren nicht mehr folgend, nicht mehr auf dem Wege der Liebe und Zuneigung gewandelt sind. Möge uns deßwegen der böse Geist immer bereit finden, diese kostbare Liebe, die uns von unsern Vätern hinterlassen worden, zu vertheidigen! Dafür müssen wir den Schutz des Allmächtigen anflehen. Uebrigens müssen wir wohl darauf achten, daß nicht jeder für sich thue, was ihm nützlich scheint, die andern Brüder aber stören könnte. Das Gesetz der Liebe muß stets all unser Thun regeln, und nie darf es geschehen, daß wegen der Fehler Einzelner der Haß über die brüderliche Anhänglichkeit siegreich erscheine. So möge auch der Wunsch, von einem Orden in den andern überzutreten, uns nie veranlassen den Frieden zu brechen, sondern jeder ermuntere und befestige den Bruder, in seinem Berufe auszuharren. Die Beschützer und Wohlthäter des einen wie des andern Ordens seyen gemeinschaftlich gesegnet; nie möge ein Orden dem andern seine Klöster noch irgend etwas, was ihm als Almosen oder als Erbschaft verliehen worden, entziehen. Aber auch hinsichtlich des Predigtamtes bestehe niemals eine Art von Eifersucht. Denn wo wäre ohne dieß die Liebe? So möge auch ein Orden seine großen Männer und seine Privilegien nicht auf eine verletzende Art erheben; und die Brüder sollen es vor allem vermeiden, dem Volke die Fehler und Gebrechlichkeiten der andern zu offenbaren, denn dieß bringt niemals Nutzen, vielmehr sollen sie die Schuldigen liebreich ermahnen und warnen. Niemals darf ein Bruder leichtfertig das Böse glauben, welches man ihm von seinem Bruder hinterbringt.

„Wir bitten euch um der Liebe willen, die Gott selbst ist, mit aller Sorge alles zu thun, was den Frieden, die gegenseitige Eintracht in dem Herrn und die unauflösliche Einheit erhalten kann. Wisset, daß jeder von uns von ganzem Herzen wünscht und mit voller Kraft wünscht, daß dieß von euch befolgt und vollzogen werde. Diejenigen aber, welche dieß Gebot überschreiten, werden als Feinde der Einheit und des Friedens bestraft werden.

„Dieses an euch zu schreiben, haben wir als eine Pflicht unserer väterlichen Sorgfalt betrachtet, da wir es euch mündlich nicht sagen können."[1])

Und die beiden großen Familien haben sich wirklich in keiner Hinsicht von diesen frommen Lehren entfernt; sie haben gemeinsam gebetet, gemeinsam gearbeitet, gemeinsam geduldet, und ihr Blut oftmals im gemeinsamen Martertume vergossen. Darum rief auch Sixtus IV nach zwei Jahrhunderten staunend aus: diese zwei Orden haben, gleich den zwei Hauptströmen des Paradieses der Wonne, das Land der allgemeinen Kirche mit ihrer Lehre, mit ihren Tugenden und mit ihren Verdiensten getränkt, und machen es noch täglich fruchtbarer. Sie sind die beiden Seraphim, die auf den Flügeln einer erhabenen Beschaulichkeit und einer englischen Liebe über alle irdischen Dinge emporgehoben, durch die eifrigen Lobgesänge Gottes, durch das Kundgeben der unermeßlichen Wohlthaten, welche Gott, der oberste Werkmeister, dem Menschengeschlechte verliehen hat, die Speicher der heiligen Kirche unaufhörlich mit den vollen Garben der reinsten Ernte von Seelen füllen, die durch das kostbare Blut

[1]) Petrus Rodulphius, histor. seraph. lib. II. pag. 307.

Jesu Christi erlöset wurden. Sie sind die beiden Posaunen, derer sich der Herr bedient, um die Völker zu dem Festmahle seines heiligen Evangeliums zu laden.[1])

Franciscus kam im Monat Januar des Jahrs 1217 nach Florenz, in der Absicht, dem Cardinale Ugolini, der dort Legat war, Lebewohl zu sagen. Der Cardinal bewog ihn die Reise nach Frankreich zu unterlassen. Euer Orden, sagte er, ist kaum noch geboren; Ihr kennt die Widersprüche und Hemmungen, die er zu Rom erfahren, und noch habt Ihr dort geheime Feinde. Darum ist Eure Gegenwart zur Erhaltung Euers Werkes nothwendig. Der Heilige erwiederte: ich habe mehrere meiner Brüder in ferne Länder gesendet. Bleibe ich nun ruhig in meinem Kloster, ohne an ihren müheseligen Arbeiten Theil zu nehmen, so ist dieß eine Schande für mich, und meine armen Mönche, die in der Fremde Hunger und Durst leiden müssen, werden veranlaßt, über mich unzufrieden zu murren; statt daß sie, wenn sie hören, ich arbeite gleich ihnen, ihre Beschwerden leichter und lieber tragen, und ich auch andere zu ähnlichen Missionen leichter einladen und verbinden kann. — Warum aber, mein Bruder, fuhr der Cardinal fort, habt Ihr Eure Jünger so weiten Reisen und so vielen Uebeln preisgegeben? Das ist sehr hart. — Herr, antwortete Franciscus, Ihr glaubt, Gott habe die mindern Brüder nur für unsere Provinzen gesendet; aber ich versichere Euch in Wahrheit, er hat sie für das Wohl und Heil aller Menschen erwählt und ausgesendet. Sie werden zu den Ungläubigen und Heiden gehen; sie werden dort wohl aufgenommen seyn, und eine große Zahl Seelen

---

[1]) Bullarium romanum, edit. Cherubini, tom. I. pag. 361. in fol.

für Gott gewinnen.[1]) Indessen wurde Franciscus dennoch durch die ernsten und wichtigen Gründe, besonders durch den Widerstand, der sich zu Rom gegen seine Anstalt bildete, bewogen in Italien zu bleiben; er sendete die Brüder Pacificus den Dichter, Angelus und Albert von Pisa nach Frankreich, und kehrte nach Sta. Maria von den Engeln zurück. Hier sah er im nächtlichen Traume eine Henne, die sich bemühte ihre Küchlein unter ihren Flügeln zu sammeln, um sie gegen eine Weihe zu schützen, was ihr aber nicht gelang, indem stets einige dem Feinde ausgesetzt blieben, als plötzlich ein anderer großer Vogel erschien, der seine Flügel ausbreitete, und sie damit deckte. Erwacht, betete Franciscus zu Gott, er möge ihm die Bedeutung dieses Gesichts enthüllen, und vernahm, daß die Henne ihn selbst vorstelle, die Küchlein aber seyen seine Kinder, und der Vogel mit den großen Flügeln sey das Bild des Cardinals, welchen er sich zum Beschützer erbitten müsse.[2]) Hierauf sagte er zu seinen Brüdern: die römische Kirche ist die Mutter aller Kirchen und das Haupt aller Orden. Darum werde ich mich an sie wenden, um ihr meine Brüder zu empfehlen, damit sie durch ihre Macht und ihr Ansehen jene zurückweise, die ihnen übel wollen, und damit sie den Kindern Gottes aller Orten die volle und unbeschränkte Freiheit verschaffe, auf der Bahn des ewigen Heils ruhig vorwärts zu schreiten. Wenn meine Brüder unter ihrem Schutze sind, dann wird es keine Feinde mehr geben, die sich ihnen widersetzen, oder sie stören; man wird unter ihnen kein Kind des Belials gewahr werden, das den Weinberg des Herrn ungestraft

---

[1]) Barthol. de Pisis, liber aureus, lib. II. conform. 6.

[2]) Vita a tribus sociis, cap. 4.

verwüstet. Die heilige Kirche wird für den Ruhm unserer Armuth eifern; sie wird nicht dulden, daß die Demuth, die so ehrenvoll ist, durch die Wetterwolken des Hochmuths verfinstert werde. Und sie ist es, welche die Bande der Liebe und des Friedens unter uns unauflöslich machen wird. Unter ihren Augen wird die heilige evangelische Zucht immer rein blühen, und niemals wird sie, auch nur für kurze Zeit, die heiligen Uebungen erschlaffen und erkalten lassen, von welchen ein wahrhaft belebender Duft ausgeht. Mögen deßwegen die Kinder dieser heiligen Kirche für die süßen Gunstbezeugungen, die sie von ihrer Mutter empfangen werden, sehr dankbar seyn; mögen sie ihre Füße mit tiefer Ehrfurcht umfassen, und ihr für alle Zeiten untrennbar anhänglich und verbunden bleiben.[1])

Franciscus ging nun nach Rom, wo er mit dem Cardinal Ugolini, der von seiner Gesandtschaft von Florenz zurückgekommen war, zusammentraf. Es war ein Jahr vorüber, seitdem Innocenz III sich glorreich zur Ruhe begeben hatte, und ein Römer, der Cardinal Cencio Savelli, ein Mann von großer Gelehrsamkeit[2]) und Sittenreinheit, zu Perugia unter dem Namen Honorius III gewählt und geweiht worden war.[3]) Ugolini rieth dem Franciscus, vor dem Papste und den Cardinälen zu predigen, um ihre Gunst zu gewinnen; er befolgte auch diesen Rath, und bereitete sich sorgfältig auf eine Rede vor. Allein dem Papste gegenüber vergaß er alles, was er gelernt hatte, und wußte kein Wort zu sagen. Er demüthigte sich mit

---

[1]) Wadding.

[2]) Honorius III ist der Verfasser des Ordo romanus und des Liber censuum ecclesiæ romanæ.

[3]) Sandini, vita pontificum romanorum, tom. II. p. 499. Ferraræ, 1754, 8.

tiefster Selbstverachtung, rief den heiligen Geist an, und nun strömten seine Worte mit solcher Fülle und Kraft und Wirksamkeit hervor, daß seine erlauchten Zuhörer lebendig dadurch ergriffen wurden. Man erkannte, daß nicht er es sey, der spreche, sondern der Geist Gottes, der durch ihn rede,[1]) und Honorius III, welchen Gott dazu bestimmt hatte, die beiden heiligen Familien, die damals in der Kirche heranwuchsen, zu unterstützen und zu schätzen, gewährte dem Franciscus den Cardinal Ugolini zum Protector.

Wir wollen einen Augenblick vor der ehrfurchtgebietenden Gestalt dieses berühmten Greises verweilen. Dem edeln Hause der Grafen von Segni angehörend und ein Neffe Innocenz III, war er gleichmäßig mit einer seltenen Schönheit des Leibes, mit einem umfassenden Geiste und einer Seele geschmückt, die bis zu seinem letzten Tage in starken und tiefen Empfindungen erglühte. In der Kenntniß der Philosophie und des Rechts gründlich bewandert, gab er fünf Bücher von Decretalen heraus, die man später als Grundlagen des bürgerlichen und kirchlichen Rechts betrachtete.[2]) Seine Beredsamkeit, durch die Schätze der heiligen Schrift genährt, und mit aller Anmuth der classischen Diction geziert, war bewundernswerth. Voll des weichsten Erbarmens für die Armen und Gebrechlichen, zeigte er eine unbeugsame Kraft des Charakters und des Willens, wo es sich von den Rechten der Wahrheit und der Kirche handelte.[3]) Und so starb er endlich nach einer

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

[2]) Sandini, tom. II. p. 503.

[3]) Mss. Vatican. apud Raynaldi, ann. 1227.

langen Reihe von Kämpfen und Triumphen, beinahe hundertjährig, auf dem päpstlichen Throne. Franciscus hatte sich an den Cardinal Ugolini angeschlossen, wie ein Sohn sich an seinen Vater schließt, wie sich ein Kind an die Brust seiner Mutter schmiegt. Vertrauend und ruhig schlummerte er im Schooße seines milden Schutzes,[1]) und mehrmals schrieb er in seiner tiefen und prophetischen Verehrung mit den Worten an ihn: an den sehr ehrwürdigen Vater und Herrn Ugolini, den künftigen Bischof aller Welt und Vater der Völker.[2]) Die Sorge Ugolini's für seine Schützlinge umfaßte aber alles: er wohnte den Generalcapiteln bei, er vertrat ihre Sache unter allen Umständen; er ordnete die verschiedenen Verfassungen der drei Orden, und wenn er an die heilige Clara und die armen Frauen von St. Damian schrieb, vergoß er bei der tiefen Bewegung seines Herzens über eine so vollkommene Hingebung Thränen. Bei seinen Besuchen zu Sta. Maria von den Engeln richtete er sich genau nach dem Leben der Brüder, und machte sich arm mit den Armen. O wie oft, ruft Thomas von Celano aus, sah man ihn demüthig jedes Zeichen seiner Würde ablegen, sich mit einer schlechten Kutte bekleiden und, mit bloßen Füßen mit den Brüdern umherwandelnd, von himmlischen Dingen zu ihnen reden![3]) Wir werden diesen alten Freund wieder finden, wie er den Namen des Franciscus mit der Unfehlbarkeit der päpstlichen Würde in das Buch der Heiligen einträgt.

Das Jahr 1218 theilte sich in den Aufenthalt des heiligen Franciscus zu Sta. Maria von den Engeln und

---

1) Thom. de Celano, part. I. cap. 9.

2) Vita a tribus sociis, cap. 4.

3) Thom. de Celano, lib. II. cap. 2.

in mehrere apostolische Wanderungen durch das mittlere Italien. Endlich, im Maimonate 1219, kamen die mindern Brüder in großer Zahl aus allen Gegenden der Welt zusammen, um dem zweiten Generalcapitel beizuwohnen, welches auf den sechsundzwanzigsten Tag des genannten Monats, das heilige Pfingstfest, zusammengerufen war. Es waren ihrer fünftausend vereinigt.[1]) Gott wollte durch die rasche Begründung dieses Ordens in gewisser Beziehung die wunderbare Ausbreitung des Evangeliums vorstellen. Der heilige Augustin sagt: die Apostel glichen dunkeln Wolken, aus denen Blitze und Wetterstrahlen hervorbrachen; durch ihre Armuth und Einfalt glänzten sie in der Welt; durch ihre mächtigen Tugenden und bewundernswürdigen Thaten stürzten sie alles zu Boden, was sich dem Reiche Jesu Christi widersetzte.[2]) Und es hat sich auch in jeder Zeit, so lange das Geschlecht der Menschen auf der Erde lebt und webt, ergeben, daß edle Seelen demüthiger und einfältiger Aufopferung nimmer widerstehen können. — Das kleine Kloster Sta. Maria von den Engeln konnte zur Aufnahme der Ankommenden nicht genügen, und man baute auf freiem Felde, nicht weit von Chiascio, Hütten mit Matten von Binsen und Stroh, und so lagerte dieses Heer Jesu Christi rings um seinen Führer. „Wie schön sind deine Zelte, o Jacob, deine Wohnungen, o Israel!“ — Der Cardinal Ugolini hatte den Vorsitz bei dem Capitel. Alle Brüder gingen ihm auf der Straße von Perugia entgegen, er hielt am Morgen des Pfingstfestes ein feierliches Pontificalamt, und bestimmte

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 4.

[2]) S. Augustin., Enarratio in psalm. 96.

den Abend, um die Reihen dieser dem Herrn geweihten Heerschar zu besuchen. Da fand er sie, in einzelne Gruppen von hundert, von sechzig, oder mehr und weniger gesammelt, von göttlichen Dingen sich unterhaltend, von ihrem Seelenheile, von der Eroberung der Welt redend. Der heilige Cardinal, bei dem Anblicke eines so neuen, der menschlichen Denkweise so ferne liegenden Schauspiels Thränen der Freude vergießend, sprach zu Franciscus: o Bruder, hier ist wahrlich das Lager Gottes! — Franciscus, von Dankbarkeit gegen Gott hingerissen, der seine Familie in solcher Weise vermehrt, und aus dem kleinen Senfkorne einen so mächtigen Baum hervorgerufen hatte, ließ aus seinem Herzen die Flammenworte hervorbrechen: wir haben große Dinge versprochen, noch größere hat man uns versprochen; halten wir jene, seufzen wir nach diesen! Die Freude ist kurz, die Pein ewig; die Leiden sind gering, die Herrlichkeit ist unendlich; viele sind berufen, wenige auserwählt: alle werden erhalten, was sie verdient haben. Ueber alles, o meine Brüder, laßt uns die heilige Kirche lieben, für ihre Erhebung beten, und niemals die Armuth verlassen! Steht nicht geschrieben: Ueberlasse dem Herrn die Sorge für dein Leben, und er selbst wird dich ernähren!

Es fehlte an Lebensmitteln, um den Bedürfnissen dieser heiligen Schar zu genügen. Sie lagerte hier unter Gottes freier Sonne, gleich den Vögeln, die sorgenlos jeden Tag ihr Futter von jener stets wachen Vorsehung erwarten, die jedes arbeitsame Geschöpf erhält; und wahrlich auch ihr mangelte es nicht. Die Ritter und das Volk brachten bald alle erforderlichen Vorräthe nach Portiuncula; Priester aber und junge Männer, welche eitle Neugier beigezogen hatte, sprachen bei dem Anblicke so

vieler Selbstverläugnung, Freudigkeit, Ruhe und Eintracht: seht, hier zeigt es sich klar, daß der Weg zum Himmel enge, und daß es schwer für den Reichen ist, in das Reich Gottes einzugehen. Wir schmeicheln uns, im Genusse des Lebens und mit aller Behaglichkeit unser Heil zu gewinnen, und diese guten Brüder haben allem entsagt, und zittern noch für die Zukunft. Wir möchten gerne sterben wie sie, aber wir wollen nicht leben wie sie, und doch stirbt man wie man gelebt hat. — Und ihrer mehr denn fünfhundert kamen, und warfen sich zu den Füßen des Heiligen nieder, und baten um Aufnahme in seine Familie. [1])

Während der ganzen Dauer des Generalcapitels ertheilte Franciscus die weisesten Belehrungen und Bestimmungen über die Kraft der Regel und über das geistliche Leben, und es wurden drei wichtige Satzungen festgestellt, welche den größten Einfluß auf die Schicksale des Ordens hatten:

Erstens, alle Samstage wird eine festliche Messe zu Ehren der allerheiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria gefeiert werden. Diese Bestimmung ist die Basis, auf welche sich mit dem Willen Gottes eines der strahlendsten Lichter der Kirche, der Doctor subtilis Johannes Duns Scotus, gestellt hat.

Zweitens, in den Gebeten protege nos Domine und exaudi nos Deus soll eine ausdrückliche Erwähnung der heiligen Apostel Petrus und Paulus stattfinden. Dadurch drückt der Orden des heiligen Franciscus seine volle Ergebenheit gegen die römische Kirche, die Mutter und Herrin der Welt, aus.

---

[1]) Chalippe, livr. II.

Drittens, Sparsamkeit und Armuth wurden für alle Gebäude empfohlen. Die mindern Brüder bewahrten auch immer das Schöne, weil sie das Einfache bewahrten.[1])

Womit man sich jedoch vorzüglich beschäftigte, das waren die Missionen. Man entwarf Plane zu einem großen Feldzuge; es handelte sich von nichts Geringerem, als von der Eroberung der Welt. Auch erließ Honorius III, der sich damals zu Viterbo aufhielt, folgendes apostolische Schreiben, welches den armen mindern Brüdern als Geleitsbrief und Bürgschaft dienen sollte:

„Honorius, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, an die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Dechanten, Erzdiacone und die andern geistlichen Obern.

Nachdem unsere geliebten Söhne, der Bruder Franciscus und seine Genossen, auf die Eitelkeiten der Welt verzichtet, und eine Lebensweise angenommen haben, welche von der römischen Kirche mit Recht gutgeheißen wurde, und nun nach dem Beispiele der Apostel in alle Welt wandern, um das Wort Gottes in verschiedenen Gegenden zu verkündigen: so bitten wir euch alle, ermahnen euch in dem Herrn, und tragen euch durch diese apostolische Schreiben auf, die Brüder dieses Ordens, Vorzeiger des Gegenwärtigen, die sich an euch wenden werden, in der Eigenschaft von Katholiken und Gläubigen zu empfangen, ihnen wohlgewogen zu seyn, und sie zur Ehre Gottes und aus Achtung für uns gütig zu behandeln.

Gegeben am 9. Junius im dritten Jahre unsers Pontificats.“[2])

Jetzt, durch die Macht des Papstes selbst gestärkt und von mehreren Cardinälen unterstützt, fühlte sich Fran-

1) Wadding.

2) ibid.

ciscus von einem grenzenlosen Muthe entflammt, und sendete seine Brüder nach allen Weltgegenden aus. Der Befehl zur Reise war, wie man auf dem Berge Alverna sehen kann, folgendermaßen ausgefertigt: ich, Bruder Franciscus von Assisi, Minister-General, befehle dir in Kraft des Gehorsams, dir Bruder Angelus von Pisa, nach England zu gehen, und dort das Amt eines Minister-Provinzial zu führen. Gott befohlen.

Jeder von den Vorgesetzten der Mission hatte außer dem päpstlichen Erlasse drei Rundschreiben des heil. Franciscus bei sich. Das erste, an alle Priester gerichtet, enthält fromme Belehrungen über die Eucharistie; das zweite, an alle weltlichen Obrigkeiten, ist so abgefaßt:

„An alle Regierungen, Gouverneure, Consuln, Richter, Magistratspersonen, die auf der Erde sind, und an alle andern, welchen dieses Schreiben zukommen wird. Der Bruder Franciscus, euer geringer und schlechter Diener in dem Herrn, grüßt euch und wünscht euch den Frieden.

Bedenket aufmerksam, daß der Tag des Todes sich nähert. Darum bitte ich euch mit aller möglichen Hochachtung, in dem Gedränge der zeitlichen Angelegenheiten Gottes nicht zu vergessen, und seine Gebote nicht zu verletzen. Denn alle, die sich von dem Herrn entfernen, sind verflucht, und er wird ihrer vergessen. Und am Tage ihres Todes wird ihnen Alles abgenommen werden, was sie zu besitzen schienen: je weiser und mächtiger sie auf dieser Welt gewesen, je mehr werden sie in der Hölle gequält werden. Deßwegen rathe ich euch, o ihr Herren, vor allem wahre Buße zu thun; demüthig und mit brünstiger Liebe, zur Erinnerung an sein bitteres Leiden, den

Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi zu empfangen; Gott allein die Ehre zu geben, daß er euch die Führung der Völker anvertraut hat, und alle Abende durch irgend ein Zeichen öffentlich die Aufforderung ergehen zu lassen, daß man den allmächtigen Gott ehren und ihm seinen Dank abstatten müsse."

Das dritte Schreiben endlich, die letzte Urkunde des Generalcapitels, wendete sich mit folgenden Worten an alle Obern des Ordens:

„Wisset, daß es vor Gott erhabene und hochheilige Dinge gibt, welche von den Menschen für gering und werthlos gehalten werden, so wie es dagegen auch solche gibt, die von den Menschen sehr geschätzt, von Gott aber verworfen werden. Ich bitte euch, den Bischöfen und andern Geistlichen die Briefe mitzutheilen, die von dem Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi handeln, und wohl im Sinne zu behalten, was wir euch bezüglich auf dieses Mysterium empfohlen haben. Lasset auch baldmöglichst die andern Briefe abschreiben, die ich euch für die Gouverneure, Consuln und Magistrate zusende, und worin sie ermahnt werden, die Lobpreisungen Gottes öffentlich zu feiern. Ich grüße euch in dem Herrn."[1])

---

[1]) S. Francisci Opera, part. I. p. 10 et 11.

Siebentes Capitel.

1219 — 1220.

Sendung des heil. Franciscus in den Orient. Seine Rückkehr nach Italien. Seine Predigten.

> O wahrhaft glückseliger Mann, der, wenn auch sein Fleisch nicht vom Eisen des Tyrannen durchbohrt wird, doch die Aehnlichkeit mit dem geschlachteten Lamme nicht verliert! O wahrhaft und vollkommen glückseliger, der, wenn das Schwert des Verfolgers ihm auch nicht das Leben geraubt, die Palme des Marterthums dennoch nicht einbüßt!
>
> S. Bonaventura.

> Ihn will ich in das Land führen, das er durchzogen; und sein Same soll es besitzen.
>
> Numeri, XIV. 24.

Die liebevolle Sehnsucht, für unsern Herrn Jesus Christus zu sterben, wurde im Innern des Franciscus zum drängenden Sporn, seine Mission in den Orient zu Stande zu bringen, um dort den Samen der Wahrheit auszustreuen, und ihn mit seinem Schweiße und Blute zu befruchten. Im zwölften Jahrhunderte, zu jener Zeit, wo die Kreuzzüge in Folge einer erhabenen That des Glaubens den muhamedanischen Sensualism und Materialism

zurückgewiesen, Europa gerettet, und den abendländischen Nationen neue Wege des geistigen und industriellen Fortschrittes geöffnet hatten — damals, sage ich, wollte, wer immer ein edles und ergebenes Herz in der Brust trug, in jenen Gegenden kämpfen und sterben, die durch das Leben unsers Heilandes für immer geheiligt waren. Innocenz III hatte auf dem Concilium vom Lateran mit kräftigen und rührenden Worten den beklagenswerthen Stand der christlichen Angelegenheiten im Morgenlande geschildert, und einen neuen Kreuzzug angekündigt, welchen er selbst in Toscana predigte, als ihn, erschöpft von den mühseligen Anstrengungen seines glorreichen Pontificats, der Tod abrief. Honorius III, dem von seinem Eifer und von der Macht seines Willens und Geistes ein Erbtheil zugefallen war, führte den großen und muthigen Plan aus; allein statt gerade nach Palästina zu gehen, wie man bisher gethan, folgte man dem strategischen Entwurfe Innocenz III, und trug den Krieg in das Heiligthum der muhamedanischen Macht, nach Aegypten. Die Kreuzfahrer belagerten Damiette.[1])

In Mitte aller Verzögerungen und Trübsale dieses wichtigen Unternehmens kam Franciscus nach Aegypten. Auf Cypern und zu Saint Jean d'Acre hatte er andere zehn Brüder zurückgelassen.

Im Lager der Kreuzfahrer herrschte damals verderbliche Zwietracht. Die Ritter verachteten durchaus das Fußvolk; begnügten sich nicht, es mit rohen Schmähworten[2]) zu beschimpfen, sondern sie verhehlten auch die

[1]) Jacob. Vitry, histor. orient. lib. III. ann. 1218. apud Bongars.
[2]) Boulainvilliers, Essai sur la noblesse de France, p. 74. — Gesta peregrinantium Francorum, Nr. 20. apud Bongars, t. I.

gemeinsame Gefahr, und wollten es nicht als tapfer gelten lassen. Das Fußvolk antwortete darauf mit gleichen Beschuldigungen, indem es die Ritter der Feigheit anklagte.[1]) Ein gehässiger und aufrührischer Wetteifer verblendete die einen wie die andern, und um zuletzt zu zeigen, auf wessen Seite die meiste Tapferkeit sey, nöthigten sie den König von Jerusalem, Johann von Brienne, eine Schlacht zu liefern.

Franciscus wurde über diese Entscheidung sehr betrübt, denn er wußte, daß Gott, der die demüthige Aufopferung segnet, Verwirrung und Schmach denjenigen sendet, die sich im dünkelvollen Hasse gespalten haben. Er sagte zum Bruder Illuminatus, der ihm allein gefolgt war: der Herr hat mich erkennen lassen, daß diese Schlacht den Christen Schaden bringen wird. Spreche ich dieß laut aus, so gelte ich für einen Thoren; schweige ich aber, so wird mein Gewissen bedrückt. Was dünkt dich das beste? — Mein Bruder, antwortete Illuminatus, am Urtheile der Menschen liegt nur wenig; übrigens ist es nicht heute zum erstenmale, daß man euch für einen Wahnsinnigen hält. Erleichtert euer Gewissen, und fürchtet Gott mehr als die Menschen.[2]) Allein, obgleich der Herold Jesu Christi, das Unglück der Schlacht voraussagend, den Kreuzfahrern heilsamen Rath ertheilte, machte doch die Leidenschaft alle Köpfe trunken, und man verlachte die Worte des Heiligen als hohle Träumereien. So wurde denn die Schlacht am neunundzwanzigsten August bei einer unmäßigen Hitze geschlagen, in welcher die Christen an Todten und Gefangenen sechstausend Menschen verloren.

---

[1]) Jacob. Vitry, lib. III. ann. 1219, apud Bongars t. II.

[2]) S. Bonaventura, cap. 11.

zu spät wurde man jetzt durch diesen Verlust belehrt, daß man die Weisheit des Armen[1]) nicht hätte verachten sollen, denn die Seele eines heiligen Mannes sagt oft mehr Wahrheit, als sieben Wächter, die auf der Warte stehen.[2])

Inzwischen erhob sich Franciscus, nachdem er lange Stunden im Gebete verharrt hatte, mit einem von innerer Kraft und Vertrauen leuchtenden Antlitz, und nahm den Weg nach dem Lager der Ungläubigen, die Worte des Propheten singend: wenn ich auch wandle in Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten, weil du bei mir bist.[3]) Man machte ihn auf die Gefahr eines solchen Unternehmens und auf den Befehl des Sultans aufmerksam, der jedem, welcher ihm das Haupt eines Christen überbrächte, einen goldenen Byzantiner versprochen hatte; doch nichts vermochte den unerschrockenen Ritter Jesu Christi zurückzuhalten. Da kamen ihm zwei Schafe entgegen, und er empfand darüber eine große Freude, und sagte zu seinem Begleiter: Bruder, vertraue auf den Herrn, das Wort des Evangeliums wird mit uns erfüllt: siehe, ich sende euch gleich Schafen mitten unter die Wölfe.[4]) Und nur eine kurze Strecke waren sie weiter gekommen, als wirklich ein Haufe Saracenen auf sie losstürzte, wie Wölfe auf Schafe. Die Ungläubigen überhäuften sie mit Schimpfworten und Schlägen, und brachten sie dann, festgebunden, vor den Sultan, der sie fragte, von wem, weßwegen und wie sie hergeschickt worden seyen. Darauf

---

1) S. Bonaventura, cap. 11.
2) Ecclesiast. XXXVII. 18.
3) Psalm. 22.
4) S. Bonaventura, cap. 9.

erwiederte Franciscus mit dem vollen Muthe seines Herzens: es sind nicht die Menschen, es ist der allerhöchste Gott, der mich sendet, um dir und deinem Volke den Weg des Heils zu zeigen, und euch das Evangelium der Wahrheit zu verkünden.[1]) Und nun predigte er mit wunderbarer Glut und Kraft einen einzigen Gott in drei Personen, und Jesus Christus den Heiland der Welt. Es war die Erfüllung der Worte: ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen und widersprechen können.[2]) Der Sultan, überrascht von einer so schönen Hingebung, hörte ihm gerne zu, und lud ihn dringend ein, bei ihm zu verweilen; Franciscus sagte aber: ich werde bei dir bleiben, wenn du und dein Volk euch bekehren werdet um der Liebe Jesu Christi willen. Und wenn ihr schwanket, ob ihr das Gesetz des Muhameds verlassen sollt um des Gesetzes Christi willen, so befehle, daß man ein großes Feuer anzünde, und ich will mit euern Priestern in dasselbe gehen, damit ihr daran erkennet, welches der Glaube sey, dem man in aller Wahrheit und Gewißheit folgen muß.[3]) Ich glaube nicht, antwortete der Sultan, daß einer unserer Priester Lust habe, um seines Glaubens willen in das Feuer zu gehen oder irgend eine Pein zu dulden.[4]). Es war ihm nämlich nicht entgangen, daß sich einer der angesehensten und ältesten Imans bei dem bedenklichen Antrage des Franciscus augenblicklich und in großer Hast entfernt

---

[1]) Marino Sanuto, Secreta fidelium crucis, lib. III. part. 11. cap. 8. apud Bongars.

[2]) Luc. 21.

[3]) Marino Sanuto.

[4]) ibid.

hatte.[1]) Der Heilige fuhr fort: versprichst du mir, die christliche Religion anzunehmen, so will ich allein in das Feuer gehen; und werde ich verbrannt, dann möge man es meinen Sünden zurechnen, wenn aber nicht, dann wirst du Christus anerkennen, die Weisheit und die Macht Gottes, den wahren Gott und Herrn. Hierauf bekannte der Sultan, daß er nicht wage, sich auf diesen Vorschlag einzulassen, weil er einen Volksaufstand befürchte; [2]) er bot dem Franciscus kostbare Geschenke an, welche dieser Freund der Armuth gleich den Steinen des Feldes verachtete, ließ ihn jedoch aus Besorgniß, es möchten mehrere der seinigen, von den Worten des heiligen Mannes bewegt, sich bekehren und zu den Christen übergehen, in aller Sicherheit und mit Ehren in das Lager vor Damiette zurückführen. „O wahrhaft glückseliger Mann! ruft der heilige Bonaventura aus, der, wenn auch sein Fleisch nicht vom Eisen des Tyrannen durchbohrt wird, dennoch die Aehnlichkeit mit dem geschlachteten Lamme nicht verliert! O wahrhaft und vollkommen glückseliger, der, wenn das Schwert des Verfolgers ihm auch nicht das Leben geraubt hat, dennoch die Palme des Marterthums nicht einbüßt!"

Franciscus, nachdem er den Kreuzfahrern Eintracht und Buße gepredigt, durchwanderte Palästina, und kam nach Antiochien. Ueberall erfreute er sich seiner geistlichen Eroberungen; alle Mönche eines berühmten Klosters vom schwarzen Gebirge traten in seinen Orden,[3]) und Jacob von Vitry, der Bischof von Acre, drückt sich

---

[1]) S. Bonaventura, cap, 9.
[2]) Marino Sanuto.
[3]) Wadding.

in einem Schreiben an seine Freunde in Lothringen über die Einnahme von Damiette so aus: Meister Rayner, der Prior von St. Michael, ist in den Orden der mindern Brüder getreten; dieser Orden breitet sich sehr aus, weil er die Form der ersten Kirche und das Leben der Apostel so genau nachahmt. Der Meister der Mindern heißt Franciscus, und ist ein so liebenswürdiger Mann, daß er von allen Menschen, sogar von den Ungläubigen verehrt wird.[1])

Das Apostelamt des heil. Franciscus im Morgenlande war nicht unfruchtbar, und die mindern Brüder sind wie eine fortwährende Verwahrung des Katholicismus dort geblieben. Gott hatte zu seinem Diener gesagt: durchziehe nun den ganzen Umkreis dieser Erde, denn ich will sie dir geben. Die Verheißungen Gottes sind aber unvergänglich; und so möchte man glauben, das letzte Ergebniß der Kreuzzüge sey die Einsetzung der armen Franciscaner als Hüter des Grabes Jesu Christi und als Beschützer und Ernährer der gläubigen Pilger gewesen. Denn ihre grobe Kutte ist von dem Wohlgeruche der Tugend und dem Geiste der Aufopferung in solchem Maße durchdrungen, daß sie sogar den Türken Achtung und fast Liebe abnöthigt.[2])

Nach Italien zurückgekehrt, durchwanderte Franciscus die Städte Padua, Bergamo, Brescia, Cremona, Mantua, aller Orten den Frieden predigend und Niederlassungen von armen Mindern gründend. Jetzt, wo uns

---

[1]) Epistola ad Lotharing. ap. Bongars, p. 1149.

[2]) Quaresmo, Elucidatorium terræ sanctæ. — Transmarina peregrinatio ad sepulchrum Domini per Erhardum Reuwich de Trajecto inferiori, in civitate Moguntina anno 1486.

sieben Jahrhunderte von jenen Tagen trennen, ist es schwer, sich eine nur einigermaßen richtige und vollständige Vorstellung von dem thatkräftigen, begeisterten Erfolge der Predigten des Heiligen zu machen. Sie übten eine Wirkung auf die Seele aus wie brennende Fackeln, die man unter Weitzengarben wirft,[1]) und die Gnade Gottes und sein Wort, dieß sind die beiden einzigen Ursachen von der wundervollen Ausbreitung des Ordens; denn das Wort des Menschen, wenn es von der Macht Gottes getragen und belebt ist, ist die mächtigste Gewalt unter der Sonne. So zog er durch die italienischen Städte und Flecken wie einst Christus durch Judäa; Wunder wirkend, und mit aller Glut der Seele, mit aller Kraft des Geistes, mit unglaublicher Freiheit und heiliger Kühnheit den Willen Gottes verkündigend. That er ja doch selbst, was er lehrte![2])

Als er in dem gelehrten Bologna ankam, war der Andrang der Studenten und Einwohner unermeßlich, und man konnte kaum einen Schritt auf der Straße thun.[3]) Kein Kaiser hätte einen solchen Triumph gefeiert, wie dieser kleine, armselige, schlecht gekleidete Mensch. Auf dem großen Platze predigte er der zahllosen Menge mit einem so erhabenen Aufschwunge des Geistes, daß man nicht einen Menschen, sondern einen Engel zu vernehmen glaubte; und es bekehrten sich nicht nur viele zu einem Leben der Abtödtung und Buße, sondern zwei Studenten aus der Mark Ancona, Pellegrini Fallerone und Rigeri traten in den Orden, und zur wunderbaren Bestätigung

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

[2]) ibid.

[3]) Sigonius, de episcopis Bononiensibus, ad ann. 1220. 1586. in 4.

seiner Predigt heilte er ein blindes Kind.[1]) Sigonius hat aber diese Verhältnisse aus den Archiven der Kirche von Spalatro eine authentische Urkunde aufgenommen: „ich Thomas, Bürger von Spalatro und Erzdiacon an der Kathedralkirche der genannten Stadt, habe, als ich im Jahre 1220 zu Bologna studirte, den heiligen Franciscus am Himmelfahrtstage der Mutter Gottes auf dem Platze vor dem kleinen Pallaste, wo sich fast die ganze Stadt versammelt hatte, predigen gehört. Er fing seine Rede so an: die Engel, die Menschen, die Dämonen. Er sprach von diesen geistigen Wesen so trefflich und mit solcher Bestimmtheit, daß viele von den Gelehrten, die ihn vernahmen, einen solchen Vortrag in dem Munde eines einfältigen Menschen bewunderten. Ohne der gewöhnlichen Art der Prediger zu folgen, sprach er vielmehr, als echter Volksredner, von nichts Anderem, als von der Vertilgung aller Feindschaften und von der Nothwendigkeit, sich in Frieden und Eintracht zu verbinden. Sein Habit war schmutzig und zerrissen, seine Person unansehnlich, sein Gesicht abgemagert; allein Gott schenkte ihm eine solche Macht des Worts, daß eine große Zahl Edler, deren grausame und ungebändigte Wuth schon viel Blut vergossen hatte, sich vollkommen versöhnte. Und die Liebe und Verehrung des Heiligen waren so allgemein, und gingen so weit, daß die Männer und Frauen in Menge ihm zuströmten, und daß man sich glücklich schätzte, wenn man nur den Saum seines Kleides berühren konnte."[2])

Die volksthümliche Predigt, dieß war das Ziel, welches der Orden der mindern Brüder, die stets unter und

---

[1]) Sigonius, p. 112.

[2]) ibid. p. 115.

mit dem Volke lebend ihm christliche Ideen einflößten, so gesegnet erreichte. Von den ersten Zeiten an bereitete Franciscus seine Jünger schon zu diesem Berufe vor, und sprach darüber folgendermaßen: möchten die Diener des göttlichen Worts sich doch einzig und allein auf geistliche Uebungen verlegen, ohne durch etwas davon abgezogen zu werden. Denn da sie der große König erwählt hat, um seinen Willen dem Volke zu erklären, so ist es nothwendig, daß sie in der geheimen Stille des Gebets lernen, was sie in ihren öffentlichen Reden verkündigen sollen, und daß sie innerlich erwärmt seyen, um Worte auszusprechen, welche die Herzen entflammen. Diejenigen, welche von ihrer eigenen Erleuchtung Nutzen ziehen, und gerne von den Wahrheiten kosten, die sie predigen, verdienen alles Lob; die andern muß man bemitleiden, denn sie verkaufen ihr Werk für das Oel eines eiteln Beifalls.... Es ist etwas Beklagenswerthes um den Stand eines Predigers, der mit seiner Rede nicht das Heil der Seelen, sondern den eigenen Ruhm sucht, oder der durch sein Thun und Lassen zerstört, was er durch seine Lehre aufbaut. Ein armer Bruder, der einfältig und wortlos, durch sein gutes Beispiel andere zum gut und fromm leben bewegt, muß ihm weit vorgezogen werden. Die, welche unfruchtbar gewesen, sah sich als Mutter vieler Kinder, und die viele Kinder gehabt, sah sich unfruchtbar. Die unfruchtbare gleicht aber dem armen Bruder, der, obgleich das Amt nicht übend, welches der Kirche Kinder bringt, dennoch am Tage des Gerichts nicht kinderlos seyn wird, weil ihm dann Christus, der höchste Richter, mit Ehre jene zurechnen wird, die er durch sein inneres, brünstiges Gebet bekehrt hat. Jene dagegen, die viele Kinder gehabt, dann aber unfruchtbar geworden,

ist das Bild des eiteln Predigers, der nichts hat als Worte. Jetzt freuet er sich wohl selbstzufrieden, unserm Herrn Jesus Christus viele Kinder geboren zu haben; dann aber wird er seine Hände leer finden, und wird erkennen, daß sie nicht ihm gehören.

Viele wenden alle Mühe darauf, Kenntnisse zu erwerben, während sie der Demuth und dem Gebete fremd werden, und sich innerlich und äußerlich zerstreuen und verlieren. Haben sie gepredigt, und vernehmen nun, daß einige erbaut und gerührt worden, so erheben und brüsten sie sich wegen dieses Erfolgs, ohne zu bedenken, daß ihn Gott den Bitten und Thränen einiger armer demüthiger und einfältiger Brüder bewilligt habe. Ja, dieß sind meine wahren Brüder, meine Ritter von der Tafelrunde, die sich in stiller Einsamkeit verbergen, um dem Gebete inniger obzuliegen, und deren Heiligkeit, obgleich Gott wohl bekannt, den Menschen doch manchmal unbekannt ist. Aber eines Tags werden sie von den Engeln dem Herrn vorgestellt werden, und er wird zu ihnen sagen: meine geliebten Kinder, hier sind die Seelen, die durch eure Gebete, durch eure Thränen, durch eure Beispiele gerettet wurden. Empfanget die Frucht von den Arbeiten jener, die dort nichts angewendet haben als ihre Wissenschaft. Und weil ihr treu gewesen seyd bei wenigen Dingen, will ich euch über Vieles setzen. Und so werden sie eingehen in die Freude des Herrn, beladen mit der Frucht ihrer Tugenden, während die andern nackt und leer vor Gott erscheinen, nur die Zeichen ihrer Verwirrung und ihres Schmerzes an sich tragend.

So haben die mindern Brüder und die Prediger-Brüder das Wort Gottes verjüngt, das in veralteten Formen nur noch matt und erstarrt verkündigt wurde. Drei

Jahrhunderte später haben die Gesellschaft Jesu und einzelne regulirte Weltgeistliche der Predigt einen andern Schwung gegeben, und in unsern Tagen, was man auch sagen und thun mag, wird sie die frostige und gezierte Hülle zerbrechen, in welcher sie von den akademischen Nachahmern Massillons erstickt wird. Der Geist weht, wo und wie er will, und alle Kräfte der Erde können ihn nicht gefangen halten.

Achtes Capitel.

1220.

Der Orden des heil. Franciscus empfängt die Krone des Marterthums. Die Märterer von Marokko. Sieben andere zu den Mauren gesendete Brüder werden im Jahre 1221 gemartert.

> Welche Stimme, welche Zunge wird verkünden können, welche Geschenke du den Märterern bereit hältst? Denn, die von strömendem Blute geröthet sind, werden mit hell leuchtenden Lorbern beschenkt.
>
> Römisches Brevier.

Wir haben in dem großen Generalcapitel von 1219 gesehen, daß Franciscus die ganze Welt unter seine Jünger vertheilte, damit sie solche erobern möchten; daß er Asien mittelst der Kreuzzüge für sich bestimmte, und wir folgten ihm auf seiner Mission dahin. Der Bruder Egidius und einige andere, von derselben Liebe und Hingebung erfüllt, waren nach Africa gegangen, jedoch wider ihren

Willen genöthigt worden, nach Italien zurückzukehren. Um den Mauren in Spanien und Maroko den wahren Glauben zu predigen, wurden sechs Brüder, Berardo, Pietro, Otto, Ajuto, Accursio und Vitale bezeichnet, welche, nachdem sie Franciscus gesegnet und mit dem Abschiedskusse ihnen die letzten Anweisungen gegeben hatte, die Heimath verließen, ohne ein anderes Reisegeld mit sich zu nehmen, als ihr Brevier und die Gnade Jesu Christi. Der Bruder Vitale, Anführer dieser heiligen Schar, erkrankte in Aragon, und da er sich zu schwach für einen so harten Kampf fühlte, so ernannte er den Bruder Berardo zu seinem Nachfolger in der Leitung der Mission. Und als er nach langen Leiden den Triumph seiner Brüder vernahm, erbebte er im Sturme höherer Wonnen, und mit der letzten Anstrengung der Liebe seine Bande lösend, kehrte er zu Gott zurück.[1])

Die fünf Mönche erreichten Portugal; zu Coimbra wurden sie von Uraca, der Gemahlin des Königs Alphons II, wie Gesandte des Himmels empfangen, und zu Alenquer genossen sie das Glück, sich in dem Kloster, welches der heil. Franciscus auf seiner Reise nach Spanien gegründet hatte, mit ihren Brüdern zusammen zu finden.

Sevilla war die erste Stadt unter maurischer Herrschaft, wo sie das Evangelium predigten. Sie wohnten hier bei einem Christen, und brachten acht Tage im Gebete und in Bußübungen zu, um sich von Gott die Kraft des Marterthums zu erbitten; als aber ihr Wirth aus Besorgniß, durch ihr Unternehmen den Handel der christlichen Kaufleute unter den Ungläubigen gestört zu sehen, sie von

---

[1]) Wadding.

ihrem Vorhaben abbringen wollte, so achteten diese muthigen Ritter Jesu Christi nicht nur nicht auf ihn, sondern verließen auch sogleich sein Haus. Voll Tapferkeit gingen sie zum Sturme, nämlich in eine Moschee der Mauren, wo sie mit ihren bewaffneten Feinden, die zu ihrem Propheten beteten, zusammenkommend, anfingen sie mit dem scharfen Schwerte des göttlichen Wortes zu treffen, indem sie den Glauben Jesu predigten und lobten.[1]) Allein ihrer fremden Kleidung und ihrer noch fremderen Sprache wegen behandelte man sie als Verrückte, und jagte sie davon. Dieser Anfang von Beschimpfung verdoppelte ihren heiligen Eifer, sie eilten in eine andere größere Moschee, wo sie mit roher Gewalt zurückgestoßen wurden. Da sprachen sie unter einander: Gedenken wir der Worte unsers Herrn Jesu Christi: fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich Gottes zu geben. Gehen wir, schlagen wir das Haupt zu Boden, um desto leichter und bequemer die Glieder zu überwinden; predigen wir muthig und fröhlich den Glauben Jesu Christi, die Taufe und die Nachlassung der Sünden. Und nun gingen sie in den Pallast des Oberhaupts der Mauren von Sevilla, nannten sich Gesandte des Königs der Könige, und verkündigten dort Christus und die Nichtigkeit des Glaubens an Muhamed; worauf der maurische Fürst zürnend befahl, sie hinaus und zum Tode zu bringen, jedoch auf einige Bemerkungen seines Sohns und auch im Interesse seiner Eroberungen diesen ersten Spruch zurücknahm, und sie in einem Thurme einsperren ließ.[2])

Die Wahrheit, die niemals gefangen ist, stärkte sie indessen innerlich; sie bestiegen die Spitze des Thurms,

[1]) Les chroniques des frères mineurs, in-8. tom. II. p. 11.

[2]) Bolland., Act. Sanctor., 16 Januar. p. 66.

und predigten das Wort Gottes allen, die auf der Straße vorübergingen. Jetzt wurden sie in ein niedriges Gewölbe gesperrt, und nach fünf Tagen wieder vor den maurischen Fürsten gerufen, der ihnen Gnade und Gunst versprach, und sie sogar durch den Reitz von Gold und Schätzen versuchte, wenn sie das Gesetz Muhameds annehmen würden. Darauf antworteten aber die edelmüthigen Bekenner: Fürst, möge es Gott gefallen, daß Ihr Euch selbst Gnade erzeigen wolltet! Verfahrt mit uns, wie es Euch beliebt. Es hängt nur von Euch ab, uns das Leben zu nehmen; allein wir sind gewiß, daß uns der Tod zum Genusse der glorreichen Unsterblichkeit führen wird. Ohne weitere Hemmung schifften sie sich nach Maroko auf einem Fahrzeuge ein, welches mehrere unzufriedene Christen nach Africa brachte. Es war dieser ståte Wanderzug und Verkehr der Christen unter den Muhamedanern im dreizehnten Jahrhundert, der zwar der industriellen und commerciellen Entwicklung förderlich war, aber auch allmählich die Racen mit einander vermischte, und die christliche und nationale Reaction Spaniens hemmte und schwächte. Pedro von Portugal, der sich wegen einiger Streitigkeiten mit seinem Bruder, Alfons II, nach Maroko zurückgezogen hatte, empfing die Bekenner des Glaubens mit großer Hochachtung, und lud sie ein, ihren von Beschwerden jeder Art erschöpften Körpern einige Erholung zu gönnen. Ihr Angesicht war so bleich und abgemagert, daß die Haut nur über die Knochen gespannt schien; ihre Augen waren tief eingesunken, und ihre Schultern von der rastlosen Abtödtung niedergebeugt. In ihrem Innern flammte jedoch ein übermenschlicher Muth und eine unendliche Freudigkeit. Pedro bat sie vorzüglich, ihren Eifer zu mäßigen und mit Klugheit zu handeln, damit sie sich nicht

der Erneuerung von Verfolgungen, wie sie dergleichen zu Sevilla erduldet, aussetzten. Wer vermag aber den Hirsch aufzuhalten, wenn er in mächtigen Sprüngen fortrennt, um sich an dem reinen Felsquell des Gebirgs zu erfrischen? Wer vermag in der Seele des Apostels jenen brennenden Durst nach Aufopferung und Tod zu löschen? Ist doch die Liebe stärker als der Tod! Und so gingen auch die ruhmwürdigen Missionäre in der nächsten Morgenfrühe hinaus, und verweilten in den besuchtesten Straßen, um den Glauben Jesu Christi zu predigen.

Als eines Tags Berardo, der das Arabische besser sprach als seine Brüder, auf einen Wagen gestiegen war, um das Volk zu unterrichten, ging der muhamedanische Fürst vorüber, um nach morgenländischer Sitte die Gräber seiner Ahnen zu besuchen. Berardo fuhr eifrig zu sprechen fort; man hielt ihn für einen Wahnsinnigen, und der König befahl, man solle diese Menschen in das Land der Christen zurückführen. Der Portugiese Pedro gab ihnen Boten nach Ceuta, wo sie sich einschiffen sollten; allein sie entschlüpften der Aufsicht ihrer Führer, und kamen nach Maroko zurück, um ihre Predigten fortzusetzen. Jetzt ließ sie der König in ein Gefängniß werfen, wo sie aller Nahrung entbehrten: die Gnade Gottes nährte sie innerlich, und nach zwanzig Tagen ließ man sie frei, weil man fürchtete, ihretwegen Gott beleidigt zu haben, da eine außerordentliche Dürre Krankheiten und Tod im Lande verursachte.[1]) Die Christen von Maroko, welche fürchteten, die Glut dieses erstaunlichen Eifers möchte ihnen Verfolgungen zuziehen,

---

[1]) Bolland., 16 Januar., p. 66.

ließen sie jedoch im Hause des portugiesischen Prinzen bewachen, und dieser nahm sie auf einen Kriegszug mit, den er zum Vortheile des Königs von Maroko gegen aufrührische Stämme des innern Africa's unternahm. Das Heer kehrte siegreich zurück, mußte aber mit ungemeiner Mühseligkeit eine Sandwüste durchziehen, wo die Soldaten, denen seit drei Tagen das Wasser mangelte, vor Durst starben. Gott wollte nun mittelst eines armen mindern Bruders den Ungläubigen ein großes Zeichen seiner Macht geben. Bruder Berardo stieß, wie einst Moses, mit seinem Stocke auf den Boden, und alsbald sprudelte eine reichliche Quelle hervor. Menschen und Thiere erquickten sich, man füllte alle Schläuche, und so wie man den Wasservorrath gewonnen, versiegte die Quelle.[1]) Nach Maroko zurückgekommen, beobachteten die furchtlosen Ritter Jesu Christi, gestützt auf die Macht Gottes und auf die Verehrung des Volks, keine Rücksicht mehr, und predigten kühn selbst unter den Augen des Königs, welchen sie in den Straßen, die er durchschreiten mußte, erwarteten. Er gebot einem seiner Hauptleute, Namens Abozoida, sie unter den gräßlichsten Martern tödten zu lassen; dieser aber, der Zeuge des großen Wunders in der Wüste gewesen, wollte eine Gelegenheit abwarten, um den Zorn des Königs zu besänftigen, und beschränkte sich darauf, sie ins Gefängniß zu werfen. Hier erlitten sie denn alle Arten von Mißhandlungen, da der Kerkermeister ein christlicher Renegat war. Nach einiger Zeit ließ Abozoida sie vor sich kommen, fand sie jedoch nur noch kühner und furchtloser, so daß er endlich den Befehl ertheilte, sie von einander

---

[1]) Bolland., 16 Januar., p. 66.

zu trennen und dreißig Henkern zu übergeben. Man band ihnen Hände und Füße, schleifte sie, mit dem Strick um den Hals, über das Pflaster, schlug sie mit solcher Gewalt, daß ihre Eingeweide beinahe entblößt lagen, wälzte sie auf Glasscherben und spitzigen Steinen, und goß ihnen am Abende Essig in die blutenden Wunden. Während dieser langen und grausamen Todesqualen segneten sie Gott, und priesen ihn mit Lobgesängen; und nur die Lästerungen der Ungläubigen durchschnitten peinlich ihr Herz, und störten die volle, selige Freude ihrer Seele. Und da man sie während der Nacht wieder auf das Strohlager ihres Kerkers zurückwarf, stieg der Geist des Trostes mit ihnen hinab, um sie zu stärken und zu stützen. Die Wachen sahen ein großes Licht, das vom Himmel niedersank, und die armen Brüder umhüllend, sie emporzuheben schien; sie liefen erschreckt und in der Meinung, jene hätten sich entfernt, herbei, fanden sie aber mit großer Andacht zu Gott betend.[1])

Nun ließ der König sie abermals vor sich erscheinen, und sie wurden entblößt und geknebelt zu ihm gebracht. Auf dem Wege dahin wollte sie ein saracenischer Officier überreden, das Gesetz Muhameds zu bekennen; Bruder Otto aber, mit Schaudern ihn zurückweisend, spuckte zum Zeichen der Verachtung zweimal auf die Erde, und als er dafür einen harten Schlag ins Gesicht erhielt, bot er nach dem Rathe Jesu Christi auch die andere Wange ihm dar. Seyd ihr also jene Verruchte, welche den wahren Glauben verachten, jene Unsinnige, die den Abgesandten Gottes lästern? rief ihnen

---

[1]) Bolland., 16 Januar., p. 67.

der König entgegen. — O König! erwiederten sie, wir verachten nicht den wahren Glauben, wir sind im Gegentheile bereit, für seine Vertheidigung zu leiden und zu sterben; allein wir müssen den eurigen und den boshaften Betrüger verabscheuen, der ihn erfunden hat. Nun nahm der König seine Zuflucht zu dem mächtigsten Mittel der Verführung im Morgenlande, der Wollust und dem Golde. Er hatte herrlich geschmückte Frauen von holdseliger Schönheit kommen lassen, und sprach: wenn ihr dem Gesetze Muhameds folgen wollt, so gebe ich euch diese Frauen zu Gemahlinnen, und ihr sollt unermeßliche Reichthümer besitzen, und mächtig seyn in meinem Königreiche. Außerdem sterbt ihr durch das Schwert. — Wir begehren nicht eure Frauen, entgegneten die Bekenner des Glaubens, noch eure Ehren; alles dieß sey für euch, für uns sey nur Jesus Christus. Laßt uns noch alle Arten von Martern dulden, laßt uns sterben. Bei der Betrachtung der ewigen Herrlichkeit dünkt uns jede Qual leicht.[1]) Bei diesen Worten jauchzte ihre Seele auf voll Lust und Hoffnung .... Da zog der König seinen Säbel und spaltete ihnen das Haupt.

So wurden die Erstlinge von dem edeln Blute der mindern Brüder Gott dargebracht, am sechzehnten Tage des Januars, durch die Hand eines großen und königlichen Henkers.[2]) In demselben Augenblicke sah sie Sancia von Portugal triumphirend zum Himmel aufsteigen. Ihre Leichname, von den Ungläubigen zerfleischt und in Stücke zerrissen, wurden von den Christen mit ehrfurchtsvoller Sorge gesammelt; Pedro von Portugal ließ sie in sein

---

[1]) Bolland., 16 Januar., p. 67.

[2]) Chroniques des frères mineurs, liv. IV. chap. 17.

Vaterland bringen, und sein Bruder der König Alfons befahl die feierliche Beisetzung derselben in der Kirche der regulirten Chorherren vom heiligen Kreuze zu Coimbra.

Als Franciscus die Leiden und den Tod seiner Kinder vernahm, erbebte er in heiliger Freude; er betrachtete seinen Orden durch diese Bluttaufe für immer geheiligt, und rief mit frohen Thränen aus: gewiß, ich darf mit aller Zuversicht sagen, daß ich fünf mindere Brüder habe! Denn der Gegend sich zuwendend, wo Spanien lag, grüßte er das Kloster von Alenquer, von wo sie zum Marterthume ausgezogen waren, mit den Worten: heiliges Haus, geweihter Boden, du hast dem Könige des Himmels fünf schöne, lieblich duftende Purpurblüthen dargeboten. O heiliges Haus, sey stets von Heiligen bewohnt! [1])

Im nächsten Jahre, 1221, schiffte sich, von dem Triumphe der Märterer von Maroko entflammt, Daniel, der Minister-Provinzial von Calabrien, mit sechs andern Mönchen, den Brüdern Samuel, Donulus, Leo, Ugolini, Nicolaus und Angelo in einem Hafen von Toscana ein, um in Maroko für den Glauben zu kämpfen und zu sterben; sie blieben aber in einer Vorstadt von Ceuta, wo sie den christlichen Kaufleuten von Pisa, Genua und Marseille, die nicht in die Stadt durften, predigten. An einem Samstage, dem zweiten October, beichteten sie ihre Sünden, und empfingen die heilige Communion; Abends wuschen sie einander die Füße, um den Sohn Gottes nachzuahmen, der seinen Jüngern vor seinem Leiden die Füße gewaschen hat, [2]) und am folgenden Morgen, nachdem sie

---

[1]) S. Francisci opuscula, tom. III. p. 86.

[2]) Surius, X. octobr. p. 737. — Vinea sancti Francisci.

sich das Haupt mit Asche bestreut, betraten sie die Stadt, und schritten in den Straßen vor mit lauter Stimme rufend: Jesus Christus ist der einzige wahre Gott, und es ist kein Heil außer ihm. Sie wurden sogleich verhaftet und vor den muhamedanischen Fürsten geführt, der sie wegen ihres abgeschornen Bartes und wegen der Heftigkeit, womit sie sprachen, für verrückt hielt, sie aber dennoch in den Kerker warf, wo sie grausam mißhandelt wurden. Von hier schrieben sie an die christlichen Kaufleute der Vorstadt von Ceuta den schönen Brief, welchen wir hier als eine werthvolle Reliquie einschalten:

„Gesegnet sey der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und der Gott jedes Trostes, der uns aufrecht hält in unsern Leiden, und der dem Patriarchen Abraham das rechte Opfer bereitet hat; dem Abraham, dem das Recht und der Titel als Freund Gottes verliehen wurde, weil er sein Land verlassen, und mit gläubigem Vertrauen auf das Gebot des Herrn in der Welt umhergeirrt ist. So werde denn derjenige, der weise ist, thöricht, um weise zu seyn, denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott. Es ist uns gesagt worden: „gehet hin, und predigt das Evangelium allen Creaturen, und lehret, daß der Diener nicht größer seyn soll, als der Herr. Und wenn sie euch verfolgen, so bedenket, daß auch ich verfolgt worden bin.“ Und wir, wir sehr niedrige und unwürdige Diener, wir haben unser Land verlassen, und sind gekommen, das Evangelium den ungläubigen Völkern zu predigen; wir sind den einen ein Duft des Lebens, den andern ein Duft des Todes. Wir haben hier vor dem Könige und vor seinem Volke den Glauben Jesu Christi gepredigt, und man hat uns in Ketten geschlagen. Dennoch sind wir sehr getröstet in unserm Herrn, und haben

das Vertrauen, er werde unser Leben als ein wohlgefälliges Opfer annehmen."[1])

Als sie der Richter, Namens Arbald, vor seinem Tribunale erscheinen ließ, und zu ihnen sagte: verläugnet Christus, und nehmt den Glauben Muhameds an, antworteten die Bekenner: Jesus Christus ist allein Gott, und es ist kein Heil außer ihm. Hierauf trennte man sie, und versuchte jeden besonders durch Versprechungen wie durch Drohungen zu verlocken, allein sie blieben unerschütterlich. Daniel sprach mit feuriger Kraft; ein Maure hieb ihm mit dem Säbel über das Haupt; er aber entgegnete ohne aus der Fassung zu kommen: Unglücklicher, verlasse deinen verfluchten Muhamed, seine Anhänger sind die Diener des Satans, und folge Jesus Christus. Nun sprach Arbald das Urtheil, daß ihnen das Haupt abgeschlagen werde. Nachdem sie am Abende in ihr Gefängniß zurückgekommen waren, warfen sich die sechs Brüder zu den Füßen Daniels nieder, und sagten mit Freudenthränen zu ihm: wir danken Gott und Euch, Vater, daß Ihr uns der Marterkrone entgegengeführt habt. Segnet uns, und sterbet. Der Kampf wird bald enden, und wir werden den ewigen Frieden haben. Daniel umarmte sie zärtlich, und segnete sie mit den Worten: freuen wir uns in dem Herrn! seht, es kommt ein Festtag für uns; die Engel umringen uns, der Himmel ist geöffnet, noch heute werden wir alle die Marterkrone empfangen.[2])

Triumphirend gingen sie zu dem Richtplatze, so daß man hätte glauben mögen, sie gingen zu einem Hochzeits-

---

[1]) Marcus de Lisbona, chronicas da ordem, part. II. — Petr. Rodulph. hist. seraph. p. 74.

[2]) Surius, octobr. p. 738.

male. Ihre Seelen erhoben sich zum Himmel, und ihre Leiber wurden von der ungläubigen Menge furchtbar zerfleischt.[1] Doch sammelten fromme Kaufleute aus Marseille einige verstümmelte Reste, die nach Spanien gebracht wurden. Leo X gestattete, daß man sie feierlich verehrte.

So genoß Franciscus das unschätzbare Glück, zwölf seiner Kinder im Himmel als Märterer gekrönt zu sehen. Dieses reine, edle Blut befruchtete die Erde, daß eine reiche Ernte emporsproßte, denn niemals ist ein Tropfen christlichen Blutes todt und unfruchtbar vergossen worden. Jeder hat seine innere Tugend und Kraft, und dieß ist das Mysterium der Erlösung durch das Blut. Der ganzen Natur ist dieses heilige Gepräge aufgedrückt, und auf dem Gebiete der Gnade kann der Mensch, der nicht vom Blute Jesu Christi trinkt, des Lebens in ihm nicht theilhaftig werden. Ein Blick auf die Geschichte des Christenthums genügt, um die Realität dieser Geheimnisse, vor welchen sich unser Verstand in den Staub beugen muß, klar zu erkennen. Aus dem Blute der Märterer wurden die Lehrer und Väter der Kirche geboren, und aus dem Blute dieser armen für Jesus Christus gestorbenen mindern Brüder werden wir eine ewige Lilie emporwachsen sehen, welche die Kirche mit dem Balsamdufte ihrer Tugenden erfüllt und mit dem Glanze ihrer Wissenschaft erleuchtet hat.

---

1) Surius, octobr. p. 738.

Neuntes Capitel.

1221.

Der heilige Antonius von Padua. Nähere Nachrichten über sein Leben und Wirken. Der Orden des heil. Franciscus erwirbt die Krone der Wissenschaft. Alexander von Hales. Sociale Bedeutung der Predigt im dreizehnten Jahrhunderte. Kirche und Grabmal des heil. Antonius von Padua.

> Juble glückseliges Padua, weil du einen Schatz besitzest.
>
> Inschrift zu Padua.

> Er ist wahrhaft die Arche der beiden Bünde und ein Schrein göttlicher Schriften.
>
> Gregor IX.

Es geschah nicht ohne eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung, daß die Reliquien der zu Marokko gemarterten mindern Brüder in der Kirche der regulirten Chorherren vom heiligen Kreuze zu Coimbra beigesetzt wurden, denn Gott wollte, daß sie zu der wunderbaren Berufung eines seiner berühmtesten Diener dienen sollten.

Fernandez wurde zu Lissabon im Jahre 1195 geboren. Sein Vater war Martin Buglion, aus dem Hause Bouillon, dessen rühmlicher Stamm der Welt jenen Gottfried, die Blüthe des christlichen Ritterthums, geschenkt hatte; seine Mutter, Dona Teresa Tavera entsproßte einem edeln portugiesischen Geschlechte.[1]) In seinem fünfzehnten Jahre zog sich Fernandez zu den regulirten Chorherren zurück, und bereitete sich in seiner geistlichen Einsamkeit darauf vor, mittelst einer aus dem Kern der heiligen Schrift und der Kirchenväter gebildeten Predigt die Ketzer zu bekämpfen. Bei der feierlichen Uebertragung der Reliquien der Marterer von Maroko fühlte er in seinem jungen Herzen eine brennende Sehnsucht, für Christus zu sterben; und als Brüder aus dem Kloster des heiligen Antonius von Olivarez bei den Kanonikern vom heiligen Kreuze Almosen sammelten, wurde Fernandez tief dadurch ergriffen, und verlangte die Aufnahme in diesen so armen, so demüthigen und so ergebenen Orden, der allgemein als eine wirkliche Reformation des mönchischen Lebens und Geistes verehrt wurde. Auch darf sich der Orden des heiligen Augustins mit Recht dessen rühmen, daß er einem Baume, welchen Gott zum Gedeihen der ganzen Kirche in einen andern Boden verpflanzte, die erste Nahrung und den ersten Lebenssaft dargeboten hat. Fernandez empfing das heilige Gewand und hieß von nun an Antonius. Bald begehrte und erhielt er von seinen Obern die Erlaubniß, nach Africa überzusetzen, um den Fußstapfen der Martyrer zu folgen; eine schwere Krankheit zwang

---

[1]) Hinsichtlich der Genealogie des heil. Antonius siehe Acta Sanctorum, 13 Jun. tom. II. p. 706.

ihn aber, seinen Vorsatz zu ändern, denn Gott hatte ihn zu einem andern Apostelamte und zu dem langen Martyrium der Buße berufen. Zur Rückreise nach Portugal eingeschifft, wurde er durch widrige Winde nach Sicilien verschlagen, wo er einige Zeit verweilte, um seine schwache Gesundheit wiederherzustellen, und auf solche Art im Jahre 1221 in Gesellschaft eines jungen Laienbruders aus Castilien, Philippins, zu dem Generalcapitel von Sta. Maria von den Engeln kam.

Nach dem Schlusse des Capitels stellte sich Antonius mit seinem Gefährten dem Bruder Gratian, Provinzial von Bologna, mit der Bitte vor, ihnen einen Ort anzuweisen, wo sie den gekreuzigten Christus und die klösterliche Zucht studiren könnten. Er nahm sie mit sich in seine Provinz, sendete Philippin nach Citta di Castillo und dann nach Colombario in Toscana, wo er heilig starb, während Antonius in der Nähe von Bologna die Einsiedelei des Berges St. Paul bewohnte. Hier widmete er sich in einer kleinen, einsamen, in Felsen ausgehauenen Zelle ganz und ausschließlich der Betrachtung der heiligen Schrift und der Abtödtung seiner Sinne. Mitten unter Einfältigen in Einfalt lebend, verbarg er unter einem demüthigen und schüchternen Aeußern die reichen Geistesgaben, die ihm der Himmel schenkte; denn Gott bildet stets in geheimer Stille die Apostel, welche Wahrheit und Liebe in großen Strömen ausgießen sollen.[1]) Indessen wurde dieses geheiligte, für alle Arten des trefflichsten Gebrauchs vorbereitete Gefäß der Ehre seinen Obern und der Welt bald geoffenbart.

---

[1]) Acta Sanctor. 13 Junius, p. 706.

Man sendete Antonius nach Forli in der Romagna, um dort die Weihen zu empfangen. Es waren dort einige von seinen Brüdern, einige Prediger-Brüder und Weltgeistliche beisammen; der Ordination gingen geistliche Uebungen und Prüfungen voraus, und nach einer stattgefundenen Besprechung bestimmte der Bischof den Antonius zum Vortrage einer frommen Ermahnung. Dieser gehorchte. Anfänglich war seine Rede schüchtern und einfach, doch bald überließ er sich ganz den Eingebungen des heiligen Geistes, und sprach mit wunderbarer Kraft und Erhabenheit. [1]) Bei dieser Nachricht wurde die Seele des Franciscus mit Freude und Hoffnung erfüllt; er erkannte, daß sich seinem Orden eine neue Bahn öffne, und daß er von jetzt an im Himmel und auf der Erde mit der dreifachen Krone der Heiligkeit, des Marterthums und der Wissenschaft geschmückt seyn werde. Antonius erhielt von ihm den Befehl, sich dem Studium der Theologie zu widmen, dabei aber fortzufahren, dem Volke das Wort des Heils zu verkündigen; und um diesem heiligen und lieben Willen zu genügen, ging er mit einem Bruder aus England, Adam de Marisco, der später ein berühmter Doctor geworden, nach Vercelli, wo damals Thomas, ein ehemaliger Mönch von St. Victor zu Paris, in der Abtei St. Andreas mit außerordentlichem Erfolge lehrte. [2]) Antonius übertraf indessen seinen Lehrer, und seine Brüder bestürmten ihn von allen Seiten mit ihren Bitten, in den Klöstern des Ordens die Theologie selbst zu lehren. Er erhielt auch von dem heiligen Ordensstifter eine ausdrückliche Weisung in folgenden Worten:

---

[1]) Acta Sanctorum., 13 Jun. pag. 708.

[2]) ibid. p. 729.

An meinen lieben Bruder Antonius, der Bruder Franciscus, Heil und Gruß in Jesus Christus!

Es ist mir wohlgefällig, daß du den Brüdern die heilige Theologie lehrest; jedoch in der Art, daß der Geist des heiligen Gebets nach der Regel, auf welche wir das Gelübde ablegen, weder in dir noch in den andern geschwächt werde. Gott befohlen.[1])

In einer Zeit, wo die Wissenschaft so dürr und frostig für das Herz, so leer vom Geiste Gottes ist, thut es uns wohl, diesen rührenden, einfachen und frommen Brief zu lesen und wieder zu lesen, und ihn mit den Anweisungen zusammen zu stellen, die der Heilige hinsichtlich der Wissenschaft und des rechten Wegs, um nützliche Lehren aus derselben zu schöpfen, seinen Brüdern gegeben hat. Auf die Frage: ob er es gut fände, daß die gelehrten Männer, die schon in den Orden aufgenommen seyen, in dem Studium der heiligen Schrift, der Väter und der Theologie fortführen, antwortete er: das gefällt mir sehr wohl, vorausgesetzt jedoch, daß diese Brüder nach dem Beispiele Jesu Christi, der mehr gebetet als gelesen hat, die Uebung des Gebets nicht vernachlässigen, und nicht sowohl deßhalb studiren, um zu wissen wie sie reden sollen, als um zu thun, was sie gelernt, und um auch andere zur Ausübung dessen zu bewegen. Ich will, daß meine Brüder Schüler des Evangeliums seyen; daß sie in der Erkenntniß der Wahrheit in solcher Weise fortschreiten, daß sie zugleich an Einfalt und Reinheit zunehmen: solchergestalt nach dem Worte des göttlichen Meisters die Einfalt der Tauben mit der Klugheit der Schlangen vereinigend.[2]) —

---

[1]) S. Francisci opuscula, t. I. p. 4.

[2]) S. Bonaventura, cap. 9.

Ein anderesmal tadelte er die eitle Wissenschaft mit folgenden strengen Worten: Am Tage der Trübsal werden diese Menschen ihre Hände leer finden. Darum wünschte ich, daß sie jetzt daran arbeiteten, sich in der Tugend zu befestigen, damit sie in den bösen Stunden den Herrn bei sich haben. Denn es wird die Zeit kommen, wo man die Bücher als unnütz aus den Fenstern und in dunkle Ecken werfen wird. Ich will nicht, daß meine Brüder eine eitle Wißbegierde nach Büchern haben; was ich wünsche ist, daß sie in der heiligen Demuth, Einfalt, in dem Gebete und in der Armuth, unserer Herrin und Gebieterin, wurzeln und ruhen. Nur dieser Weg ist der sichere für das eigene Heil und für die Erbauung des Nächsten, denn sie sind berufen, Jesus Christus nachzuahmen und zu folgen.[1])

Ist dieses nicht wie das Vorspiel jenes erhabenen Gesangs aus dem großen innerlichen Epos des Mönchslebens?

„Sohn! laß dich nicht von schönen und scharfsinnigen Reden der Menschen bewegen; denn das Reich Gottes besteht nicht in der Rede, sondern in der Tugend. Merk' auf meine Worte, welche die Herzen entzünden und die Geister erleuchten, Reue herbeiführen und mancherlei Tröstungen eingeben. Niemals lies darum ein Wort, damit du gelehrter oder weiser scheinen könntest; sondern bemühe dich um Abtödtung der Laster, weil dieß dir mehr nützen wird, als die Kenntniß vieler schwierigen Fragen."

„Wenn du viel gelesen und gelernt hast, so mußt du immer zu einem einzigen Urgrunde zurückkommen. Ich bin's, der den Menschen die Wissenschaft lehrt, und ich ertheile den Kleinen klarere Einsicht, als sie von Men-

---

[1]) S. Francisci opuscula, t. III. p. 46.

schon kann gelehrt werden. Zu wem ich spreche, der wird alsbald weise und im Geiste sehr zunehmen. Wehe jenen, die mancherlei Fürwitziges von den Menschen erfragen, und um den Weg, wie mir zu dienen sey, wenig sich kümmern. Es wird die Zeit kommen, wo erscheinen wird der Meister aller Meister, Christus, der Herr der Engel, um eines Jeden Lection zu hören, das ist: eines Jeden Gewissen zu erforschen. Und dann wird Jerusalem durchforschet werden mit Leuchten, und offenbar wird die Verborgenheit der Finsterniß werden, und die Beweise der Zungen werden verstummen."

„Ich bin's, der in einem Augenblicke ein demüthig Gemüth erhöht, daß es mehr Verständniß der ewigen Wahrheit empfängt, als wenn eines zehn Jahre in den Schulen studirt hätte."

„Ich lehre ohne Geräusch der Worte, ohne Verwirrung der Meinungen, ohne Gepräng der Ehre, ohne Streit der Beweise. Ich bin's, der das Irdische verachten lehrt, das Gegenwärtige verschmähen, das Ewige suchen, am Ewigen Geschmack finden, die Ehren fliehen, die Aergernisse ertragen, alle Hoffnung auf mich setzen, außer mir nichts begehren und über alles inbrünstig mich lieben."

„Denn einer, der mich innigst liebte, lernte dadurch göttliche Dinge, und sprach Wunderbares. Er gewann mehr, indem er alles verließ, als hätte er tiefsinnige Dinge studirt. Ich rede aber zu einigen Allgemeines, zu andern Besonderes; einigen erscheine ich lieblich in Zeichen und Bildern; einigen offenbare ich Mysterien in vielem Lichte. Die Bücher haben eine Stimme, aber diese unterweis't nicht alle auf gleiche Weise, weil ich innerlich der Lehrer der Wahrheit bin, der Erforscher der Herzen, der

Erkenner der Gedanken, der Förderer der Handlungen; jeglichem zutheilend, wie ich es für würdig halte.“ [1])

Die Nachfolge Christi wurde augenscheinlich unter dem Einflusse der Reformation durch den Franciskanerorden geschrieben; sie ist das Kind jenes neuen Geistes, welchen Franciscus in der Kirche geweckt hat; sie ist die Schwester des seraphischen heiligen Bonaventura. Sie erinnert durch nichts an die scholastische Symmetrie jener Epoche, allein sie ist der geheimnißvolle Wiederhall aller kindlichen und glühenden Seelen, wie ihn ein Sohn des heiligen Benedikts auf einer ewigen Leyer melodisch geordnet ertönen ließ. Nach den müheseligen Werken des thätigen Lebens hat der fromme Einsiedler die träumerischen Ergießungen und die süße Wehmuth des Klosters gesungen. Mögen sie darum immer gesegnet und gepriesen seyn, jene klösterlichen Anstalten, die uns in diesem beinahe göttlichen Werke den tiefsten Gedanken und das herrlichste Denkmal des Mittelalters hinterlassen haben!

Antonius lehrte zuerst zu Montpellier, als sey Frankreich bestimmt, die Erstlinge alles Guten zu empfangen, zu Bologna, zu Padua und zu Toulouse. Inzwischen beugte sich auch der Geist des berühmtesten Doctors der Universität von Paris vor der Armuth und Demuth. Alexander de Hales, von Geburt ein Engländer, lehrte mit wunderbarem Erfolge, und er hatte das Versprechen gethan, Jegliches, was man von ihm um der Liebe zur heiligen Jungfrau willen begehren werde, insoferne es in seinen Kräften stände, zu thun. Da begegnet ihm eines Tags ein minderer Bruder, und sagt zu ihm: ehr-

---

[1]) De imitatione Christi, lib. III. cap. 43.

würdiger Meister, schon so lange dienet Ihr der Welt mit großem Ruhme; unserm Orden fehlt aber ein gelehrter Lehrer; darum, um seines Ruhms, um Eurer Heiligung, um der Liebe Gottes und der heiligen Jungfrau willen nehmet das Gewand der mindern Brüder.[1]) Und Alexander antwortet sogleich aus dem Grunde seines Herzens: kommt, mein Bruder, ich folge euch bald, und thue, was ihr verlangt.[2]) Wirklich schied er auch einige Tage nachher aus der Welt, und zog den dürftigen Habit der Mindern an. Solche plötzliche Umwandlungen und freiwillige Entschlüsse waren nicht selten, und kurz vorher hatte man ein ähnliches Beispiel an dem Johannes von Saint-Gilles. Dieser berühmte Doctor predigte der Clerisei in dem Kloster der Prediger-Brüder über die freiwillige Armuth mit feuriger Kraft, und um sie noch besser durch sein eignes Beispiel zu überzeugen, stieg er von der Kanzel herab, nahm das Ordenskleid des heiligen Dominicus, und kam zurück, um seine Rede zu vollenden.[3])

Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, eine solche Trennung von der Welt sey schmerzlos und ohne harten Kampf der Seele gewesen. Die Wunde blutete noch lange fort; und so schienen die Uebergänge in das klösterliche Leben auch dem Alexander de Hales ungemein drückend, und sein inneres Leiden war groß. In dieser Aufregung sah er im Geiste den heil. Franciscus mit einem sehr schweren hölzernen Kreuze beladen und einen steilen, schroff abfallenden Berg hinankletternd. Alexander wollte ihm helfen; doch der heilige Patriarch sagte, indem

[1]) S. Antonin, Chron. part. III. tit. 24. cap. 8.
[2]) ibid.
[3]) Nicol. Trivethi, Chronic. ap. d'Achery, Spicilegium.

er ihn unmuthig zurückwies: gehe, du Schwächling, du willst dieß schwere Kreuz tragen, und vermagst nicht ein leichtes von Wollenzeug zu tragen.[1]) Durch diese Vision wurde Alexander gestärkt, er setzte seine öffentlichen Vorlesungen fort, und die Universität ertheilte ihm die Befugniß, denjenigen seiner Brüder, welchen er wählen würde, zur Würde eines Baccalaureus vorzuschlagen. Im Gebete sah er nachher über dem Haupte eines mindern Bruders, des Johann von La Rochelle, eine Feuerkugel, welche die ganze Kirche erleuchtete. So gewann der Orden einen großen Lehrer mehr. Alexander hatte sich vorgesetzt, die zerstreuten Materien der Theologie in ein Ganzes wie einen organischen Leib zusammenzufassen, und er verfaßte jene Summa, welche den ersten Stein und Plan des großen katholischen Bauwerks vom heiligen Thomas bildet, und von welcher Alexander IV sagt: dieses Buch ist ein Strom, den Quellen des Paradieses entsprungen, ein Schatz der Wissenschaft und Weisheit, angefüllt mit unverwerflichen Lehrsprüchen, welche die Lüge durch das Gewicht der Wahrheit vertilgen; es ist für alle, die in der Erkenntniß des göttlichen Gesetzes vorschreiten wollen, von großem Nutzen; es ist ein Werk Gottes, und der Verfasser wurde mit der Eingebung des heiligen Geistes begnadigt.[2]) Und Gerson ruft aus: man kann nicht genug sagen, wie reich an trefflichen Dingen die Lehre des Alexander de Hales ist![3]) Was aber Alexanders Ruhm

---

[1]) St. Antonin.

[2]) Das Breve Alexander IV, welches in Kraft des heiligen Gehorsams den Lehrern und Guardianen des Ordens der mindern Brüder gebietet, die Summa des Alexander de Hales zu vollenden. Echard. Script. ord. Prædic. t. I. p. 321.

[3]) Gerson, in epist. de laudibus Bonaventuræ.

besonders vermehrte, dieß ist, daß er der Lehrer der zwei erleuchtetsten Kirchenlehrer des Mittelalters, des heiligen Thomas und des heiligen Bonaventura's gewesen ist.

Der heilige Bonaventura, dieser Adler des heiligen Johannes, dem Herzen seines Meisters Franciscus entsprossen, erhob sich zu einer unermeßlichen Höhe; er hat geschaut, was das gemeine Auge nicht sieht; er hat gehört, was das Ohr der Menge nicht ahnet, und wenn der große Heilige seine Worte wie leuchtende Sterne auf die Erde niederfallen läßt, so verstummt der Menschengeist, und lauscht andächtig auf diese Echos einer überirdischen Wissenschaft. Ich habe Gott stets um die Gnade gebeten, die Geschichte des Lebens und der Lehre des heiligen Bonaventura schreiben zu können, aber ich schrecke zugleich vor einer so großen Aufgabe zurück, und der heilige Geist wird, das hoffe ich, jemand in der Kirche zu diesem Werke erwecken, der im Gebete und in der Wissenschaft besser gerüstet und gefördert ist als ich. Indem ich hier seinen Namen, berühmt unter allen andern Namen, nannte, wollte ich nur darauf hindeuten, wie die Wissenschaft unter dem Einflusse des Franciscaner-Ordens einen eigenthümlichen Charakter annahm, und sich zu einer strahlenden seraphischen Krone ausbildete.

Gewiß war Antonius ein gelehrter Doctor, vor allem Andern aber war er ein apostolischer Missionär, und unter diesem Gesichtspunkte muß man sein Leben studiren. Was uns von ihm unter dem Titel von Predigten geblieben ist, bildet eine Reihe köstlicher Verkündigungen und einen vollständigen Plan eines evangelischen Jahrs; man findet aber darin nicht eine Spur, nicht

den leisesten Wiederhall jener mächtigen Worte, die bei der Erörterung socialer Lebensfragen das Volk bis ins innerste Mark aufregten. Wenn wir hier in wenigen Worten das Ergebniß langer und sehr genauer Studien mittheilen, so fühlen wir wohl die Schwierigkeit, nach mehrern Jahrhunderten solchen zerstreuten Bruchstücken ihre ursprüngliche Harmonie wieder zu geben, und in der Seele erloschene Sympathien und lange verstummte antwortende Stimmen zu wecken.

Vorerst, was macht und bestimmt den Apostel? Die Liebe der Aufopferung, welche die Kirche mit dem wunderbaren Namen Eifer bezeichnet: sie ist die erste und einzige Vorschrift seiner Rhetorik. Ludwig von Granada sagt in dieser Beziehung: wer mag zweifeln, daß dieser Geist der Liebe, diese brennende Sehnsucht nach der Verherrlichung Gottes und dem Heile der Menschen, der erste und vorzüglichste Lehrmeister der Kunst des Predigens sey? Alle Schulen der Rhetoren und alle ihre Vorschriften werden den Dienern der Kirche niemals so wirksame Hülfe gewähren, als der heilige Eifer, der die Seele ihres Berufs ist. Der Eifer verleiht ihnen die Mittel und die rechte Art, um von allen Dingen so zu reden, daß ihre Zuhörer wie sie selbst Nutzen davon haben; der Eifer lehrt sie, Alles zu vernachlässigen, was weniger dazu dient, das Herz zu rühren, als den Geist zu beschäftigen und den Ohren zu schmeicheln; der Eifer legt jene Flammenworte auf ihre Lippen, welche die Trägen ermuntern und die Hochmüthigen schrecken, und es ist der Eifer, der die Todten erweckt, den Himmel, die Erde und das Meer bewegt, und vom Geiste der Weissagung getrieben den Völkern ohne Auf-

hören die Mahnung an die unendliche Barmherzigkeit und an die ewige Strafe zuruft.[1])

Ein guter Prediger, sagt der heilige Antonius, ist ein Sohn des Zacharias, d. h. der Erinnerung an den Herrn; in seinem Geiste muß er stets eine Denkschrift von dem Leiden Jesu Christi bewahren. Der Heiland ist es, nach welchem er in der Nacht des Unglücks verlangen, er ist es, in welchem er am Morgen der Wohlfahrt und Freude erwachen muß: dann wird sich das Wort Gottes auf ihn niederlassen, das Wort des Friedens und des Lebens, das Wort der Gnade und der Wahrheit. Du Wort, welches die Herzen nicht ermattet, sondern entzündet! Wort voll milder Süße, welches im Kern der leidenden Seele beseligende Hoffnung zeugt! erfrischendes Wort für die durstende Seele![2]) — Bei der Erläuterung einer Stelle aus dem dritten Buche der Könige findet er dort das symbolische Bild eines vollkommenen Predigers: Elias ist der Prediger, der den Gipfel des Bergs Carmel, d. h. den Gipfel des heiligen Gesprächs, besteigen soll, wo ihm die Wissenschaft gelehrt wird, mittelst einer mystischen Beschneidung alle eiteln und überflüssigen Dinge zu entfernen. Zum Zeichen der Demuth und der Erinnerung seines Elends wirft er sich auf die Erde nieder, und sein Antlitz birgt er zwischen seinen Knieen, um die tiefe Trauer über die alten Missethaten zu bezeugen. Und Elias sagt zu seinem Diener: gehe und blicke hinaus gegen das Meer! Dieser Diener ist der Leib des Predigers, der rein seyn und unaufhörlich hin auf die Welt blicken muß, die in der Bitterkeit der Sünde versunken ist, damit er sie durch sein

[1]) Die Rhetorik der Kirche, Buch I. Cap. 10.

[2]) Sermones S. Antonii, Paris., 1641. in fol. p. 105.

Wort bekämpfe. Und er muß siebenmal hinblicken, d. h. er muß ohne Rast und Ende die sieben hauptsächlichsten Artikel des Glaubens: die Fleischwerdung, die Taufe, die Passion, die Wiederauferstehung, die Sendung des heiligen Geistes und das jüngste Gericht, wo die Bösen zum ewigen Feuer verdammt werden, bedenken und betrachten. Allein beim letzten Hinblicke wird der Prediger aus der Tiefe des Meers eine kleine Wolke aufsteigen sehen: eine Regung der Zerknirrschung und Reue in der innersten Seele der Sünder; und diese Spur der göttlichen Gnade im Herzen des Menschen wird sich erheben, wird zur großen Wolke werden, die mit ihrem dichten Schatten die Liebe zu den irdischen Dingen bedecken wird; dann wird der Wind des Bekenntnisses wehen, der die Sünde bis zur letzten Wurzel ausrottet, und zuletzt wird der reichliche Regen der Genugthuung den Boden tränken und befruchten. Dieß sey das Thun des guten Predigers.[1]) Wehe aber dem, dessen Rede von eitelm Ruhme glänzt, und dessen Werke ihn mit Schande bedecken![2])

Ueberhaupt war die Predigt zu jener Zeit unfruchtbar und ohne bestimmte Wirksamkeit geworden, denn die Seele des Priesters war ohne Wissenschaft und ohne Liebe. O mein Gott, wenn das Salz die Kraft verliert, womit soll man salzen? Jesus Christus, in seiner ewigen Sorgfalt für die Kirche, erhält aber stets in der Tiefe des Heiligthums eine belebende Flamme, und in den Tagen der Finsterniß und Verwirrung nimmt er sie unter dem Scheffel hervor, und setzt sie auf den Leuchter, um Allen zu leuchten, die das große Haus der Welt bewohnen. Diese

[1]) S. Anton., p. 355.
[2]) ibid. p. 366.

unauslöschliche Flamme hieß einstens Benedict, Gregor VII, Bernhard; im dreizehnten Jahrhunderte hieß sie Innocenz III, Dominicus, Franciscus, und später Pius V und Ignatius von Loyola. Die Prediger-Brüder und die mindern Brüder, von Innocenz III unterstützt und beschirmt, waren die Reformatoren des Priesterthums, und fast auf jeder Seite der Predigten des heiligen Antonius finden sich furchtbare Verwünschungen gegen die unwürdige und abgestandene Geistlichkeit: zur Belehrung der Völker, daß man die Religion niemals haftbar machen dürfe für die Unwürdigkeit und Verruchtheit ihrer Diener.

Ein charakteristisches und hauptsächliches Merkmal der Predigten des heil. Antonius ist die große Einfachheit und die tiefe Kenntniß der heiligen Schrift. Da seine Reden niemals ein Gegenstand des Studiums gewesen, so glauben wir den Freunden christlicher Literatur hier einige Stellen aus diesem erhabenen sittlichen und theologischen Unterrichte des dreizehnten Jahrhunderts mittheilen zu dürfen.

„Die Seele des Menschen ist ein Weinstock; sie bedarf, um Früchte der Tugend hervorzubringen, eines aufmerksamen und fortwährenden Anbaues, wie auch der Weinstock, um köstliche Früchte zu tragen. Der Mensch, ohne Cultur, ohne jene beständige Erziehung, würde schnell in den wilden und rohen Zustand verfallen; und der Weinstock, sich selbst überlassen und ohne sorgliche Pflege, kehrt von allen Bäumen am schnellsten zur Wildheit zurück. Das Holz des Weinstocks dient zu keinem Gebrauche, so, daß es sich, ist es dürr, nur zum Verbrennen eignet; und auch der Mensch, wenn er guter Gedanken und guter Handlungen bar ist, wird die Beute des ewigen Feuers seyn.

Es gibt keine Frucht, die mit der Frucht des sorgsam gepflegten Weinstocks verglichen werden könnte; und was ließe sich mit den Tugenden der Heiligen vergleichen?[1]... Ihr seyd die kleinen Lämmer Gottes. Sie sind mit dem Kreuze gezeichnet, d. h. sie tragen die strengen Bußwerke; sie kleiden sich niemals in fremde Vließe und in Wolfsfelle; sie haben die Milch der Sanftmuth und Andacht in sich. Christus, ihr Hirte, läßt sie nicht im Walde umherirren, sondern mit der Ruthe der Disciplin führt er sie in den Schafstall. Und rings um die Herde hat er wachsame Hunde gestellt, das sind die Prediger[2] .... Der Satan spannt sein Netz aus gleich der Spinne. Die Spinne beginnt ihr Gewebe an den äußersten Ecken, die mit dem Mittelpunkte durch zahlreiche Fäden verbunden sind. Hier bereitet sie sich einen Platz zur lauernden Beobachtung. Fällt nun ein kleines Thier, eine Fliege, in das Netz, schnell läuft die Spinne herbei, bindet, umwickelt es mit ihren Fäden, macht es müde und matt, und trägt es dann in ihre Höhle, wo sie ihm das Blut aussaugt. So auch der Satan, wenn er den Menschen überraschen will; zuerst spannt er feine Fäden an die äußersten Enden, d. h. an die leiblichen Sinne, dann zieht er stärkere Fäden, größere Versuchungen, bis zum Mittelpunkte, dem Herzen hin, zugleich bereitet er sich einen günstigen Ort zur Jagd, und welchen angemesseneren könnte er wählen als das Herz, die Quelle des Lebens? Wenn sich nun ein kleines Thier, eine Fliege, eine Regung des Fleisches durch das beistimmende Herz bemerklich macht, alsbald bindet er diese Seele durch verschiedene Versuchungen, um-

---

1) S. Anton. p. 174.

2) ibid. p. 216.

hüllt sie mit Finsterniß, ermattet sie dann, und raubt ihr die Kraft und das Leben." [1])....

Antonius nimmt seine Vergleiche immer aus der Natur, und zwar aus derjenigen, welche den Völkern, zu denen er spricht, bekannt und lieb ist. Wenn er demnach im obern Italien an den Ufern der großen Flüsse predigt, wo die Schwäne, das Symbol des zartesten Dichters, hausen, dann ruft er aus: „o meine Brüder, laßt uns den Schwan nachahmen! er stirbt im Gesange. Er ist wegen seiner reinen Weiße das Bild des zur Buße bekehrten und wieder weißer als Schnee gewordenen Sünders; und wenn die Stunde seines Todes kommt, entströmen seiner Brust die harmonischen Laute seiner wehemüthigen Lust. [2]) Ein anderesmal sagte er: laßt uns barmherzig seyn wie die Kraniche! wenn eine Schar dieser Vögel sich zu einer weiten Reise in Bewegung setzt, so ist stets einer darunter, der, etwas höher aufsteigend wie die andern, sie leitet und mit Flügelschlag und Zuruf sie ermuntert. Wenn aber der Ton seiner Stimme heiser und er selbst matt wird, dann nimmt ein anderer seinen Platz ein, und sind sie alle ermüdet, so helfen und unterstützen sie sich wechselseitig. Lagern die Kraniche aber auf der Erde, so sind sie nicht minder liebevoll gegen einander, sie theilen sich in den Nachtwachen, und bei der geringsten Gefahr stößt die Wache einen Lärmruf aus. Darum seyen wir barmherzig wie die Kraniche! erheben wir uns hoch über das Leben; seyen wir vorsichtig für uns und andere; zeigen wir durch das Wort der Predigt jenen den Weg, die ihn nicht wissen; bessern wir die Lauen und Feigen; lösen wir uns gegen-

---

[1]) S. Anton. p. 247.

[2]) ibid. p. 245.

seitig ab in der Arbeit; tragen wir die Schwachen und Kranken, die am Wege niederfallen, und verwenden wir die Nachtwachen des Herrn zum Gebete und zur Betrachtung, die Demuth, die Armuth und die Leiden unsers Erlösers in unsern Geist zurückrufend." [1])

Wenn sich der Heilige zum dogmatischen Unterrichte erhebt, so wird sein Wort zum Wiederhall des göttlichen, und man glaubt die Propheten und Evangelisten selbst zu hören.

Der erste Zweck der Predigt war allerdings die Verherrlichung Gottes und die Heiligung der Seelen; ein zweiter großer Gegenstand war aber die Beruhigung der Welt, die Stiftung und Bewahrung des äußern Friedens. Hierdurch erhielt sie jene hohe sociale Bedeutung, welche sie seit zweihundert Jahren verloren hat, obgleich wir fest überzeugt sind, daß Gottes Wort wieder allmächtig werden müsse auf der Welt. Wenn man die alten italienischen Geschichtsbücher aufschlägt, so folgt man mit Grausen der Entwicklung eines furchtbaren Drama's. Die Städte sind gewaffnet gegen Städte, die Familien sind in verderbliche Factionen gespalten, alle Classen der Bürger bekämpfen sich gegenseitig, um die Gewalt und obrigkeitliche Würde an sich zu reißen, und die Völker zerfleischen sich selbst, sobald sie nicht von gottesräuberischen Tyrannen gequält werden. Da gehen aber vom Fuße des Kreuzes zwei Wege des Heils und zwei mächtige Heerzüge aus, die Prediger-Brüder und die mindern Brüder; mit glühendem Eifer durchwandern sie die Welt, und predigen im Namen des Gottes des Friedens Versöhnung und Verzeihung aller

[1]) S. Anton. p. 326.

Beleidigungen. Und die schnaubenden Völker verstummen, und umringen ihre Apostel, und alsbald schwindet der Haß, schwindet der Krieg, und man hört nur aller Orten den feierlichen Nachhall der Worte: Brüder, der Friede sey mit euch! der Friede, das ist die Gerechtigkeit; der Friede, das ist die ruhige Freiheit.[1])

Leider ist uns kein Bruchstück jener socialen Predigten erhalten worden, deren berühmteste Organe der heil. Antonius und der selige Johann von Vicenza sind. Wir müssen uns deßwegen mit dem schwachen Wiederscheine und dem leisen Nachhalle begnügen, welchen uns die Erzählungen der Zeitgenossen darbieten.

Antonius predigte auf freiem Felde vor mehr als dreißigtausend versammelten Menschen. Von allen Seiten strömte das Volk herbei; alle Wege waren des Nachts mit Männern und Frauen angefüllt, die große Fackeln trugen, und um die Morgenpredigt nicht zu versäumen, mit drängender Hast einander vorzukommen suchten.[2]) Die Ritter, die edeln Frauen lagerten mit den Bauern und dem geringsten Volke auf dem Felde, und harrten in tiefster Sammlung am bezeichneten Orte. Die reichen Gewänder und alles, was die heilige Einfalt stören konnte, legte jeder ab. Sah man endlich den heiligen Missionär, von dem Bischof von Padua und der gesammten Weltgeistlichkeit begleitet, herankommen, so gerieth die Menge in eine unbeschreibliche Bewegung. Dann wurde alles still, und jeder öffnete sein Herz dem süßen Thaue der Gnade.[3]) Und selbst die Kaufleute im Innern

---

[1]) S. Anton. p. 353.
[2]) Surius, p. 616.
[3]) ibid.

der Stadt schlossen voll Ehrerbietung vor einem so feierlichen Augenblicke ihre Läden und verzichteten auf ihr Geschäft.[1] Nun ließ der Herold Jesu Christi die erhabenen Lehren seines Meisters vernehmen; seine Rede drang gleich einer auflodernden Flamme bis in das innerste Mark der Seele; bald strömten die Thränen in Fülle, und Seufzer, Schluchzen, Ausrufungen des Schmerzes und der Reue bedeckten die Stimme des Predigers.[2] Jetzt stürzten sich die Massen mit aller Glut des Glaubens und der Liebe auf Antonius, küßten ihm Hände und Füße, zerrissen seine Kleider, und oftmals hätte er ohne den Beistand von starken bewaffneten Männern, die ihn bis in sein Kloster begleiteten, unter der drückenden Last dieser maßlosen Zärtlichkeit erliegen müssen.[3]

Damals verwüstete die Grausamkeit des verruchten Ezzelino's die Städte Verona und Padua, denn es ist durch eine verhängnißvolle Nothwendigkeit bestimmt, daß ein Feind Gottes immer auch ein Feind der Menschen sey. Antonius geht mit aller Furchtlosigkeit seines heiligen Eifers in den Pallast, und, vor ihn tretend, sagt er: grausamer Tyrann, unersättliches Ungeheuer, das Gericht Gottes bedroht dein Haupt! Wann wirst du aufhören das Blut unschuldiger und gläubiger Christen zu vergießen?[4] Und als die Wachen nur eines Winkes harren, den Tollkühnen niederzuhauen, wird Ezzelino zum sanften Lamme, schlingt sich seinen Gürtel um den Hals, wirft sich dem Antonius zu Füßen, und verspricht ihm, der Gerechtigkeit zu genügen. Die Umstehenden staunten aber

[1]) Surius, p. 616.
[2]) ibid. 620.
[3]) ibid. 616.
[4]) ibid. 620.

nicht weniger über eine so plötzliche Umwandlung, als hätten sie einen Todten zum Leben erwecken gesehen.[1] Antonius erhielt die Loslassung des Grafen von San-Bonifacio und mehrerer anderer Ritter.[2] Ezzelino zeigte sich später in seinen Missethaten und Verwüstungen wieder als den alten Wütherich, aber auch Antonius fuhr fort, im Namen der Kirche und der menschlichen Freiheit vor aller Welt sich gegen ihn zu erheben und zu verwahren.

Wenn irgend ein irdisches Daseyn nützlich verwendet und glorreich geheiligt war, so ist es das des Franciscaner-Apostels. Er durchwanderte das ganze nördliche Italien und südliche Frankreich, um den Spitzfindigkeiten des Irrthums die positive Macht einer reinen Lehre entgegen zu setzen, und die katholische Bevölkerung strömte deßwegen, wo er erschien, zusammen, und begrüßte ihn als den unermüdlichen Hammer der Ketzerei.[3] Er predigt zu Rom, und das Wunder des Pfingstfestes erneuert sich zu seinem Ruhme, denn jeder vernimmt ihn in seiner eigenen Sprache.[4] Er beschwichtigt und sänftigt die giftigen Regungen alten Hasses und tief gewurzelter Feindschaft; stellt Frieden und Eintracht her; befreit und tröstet Gefangene; nöthigt die Wucherer, ihr schmähliches Unrecht gut zu machen, und stiftet jene Vereine, jene Bruderschaften der Buße, die der Welt so lange zur frommen Erbauung dienten.[5] Sein Eifer übersteigt jedes Maß. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er sich, krank und erschöpft, in die Stadt Padua zurückgezogen, um seine

1) Chroniques, liv. V.

2) Rolandini, de factis in Marchia Tarvisina; ap. Muratori, t. VIII.

3) Surius, p. 617.

4) ibid. p. 618.

5) ibid. p. 616.

Predigten niederzuschreiben, wozu ihn der Bischof von Ostia dringend aufgefordert hatte. Allein beim Herannahen der heiligen Fastenzeit konnte er dem heißen Wunsche, noch einmal unter dem Volke, welches seine Worte mit so großer Bewegung vernommen, zu predigen, nicht widerstehen, und man genoß das Glück, ihn vierzig Tage lang zu hören. Bei dieser apostolischen Wirksamkeit fand er oft vor einbrechender Nacht nicht einen freien Augenblick zum Essen; weßwegen auch sein Körper, von Natur schwerfällig und dick, immer leidend fortsiechte.[1]) Doch Gott stärkte und unterstützte seinen Diener innerlich, und theilte sich ihm auf unaussprechliche Art mit. Die alten Bücher sagen: man sah eines Tags auf einem großen aufgeschlagenen Buche ein außerordentlich schönes Kind, lieblich und im hellsten Lichte strahlend, welches seine Hände um den Hals des Antonius schlang, und ihn, wie es auch der Heilige that, mit zärtlicher Liebkosung umarmte und an sich drückte.[2]) Er wurde auch bald zu der ewigen Hochzeitfeier eingeladen, denn er starb 1231 in einem Alter von sechsunddreißig Jahren, und Gott ließ seinen Triumph der Welt durch den Mund der Unschuld und Reinheit verkünden: kleine Kinder durchliefen Abends die Straßen von Padua mit dem Rufe: gestorben ist der heilige Vater, der heilige Antonius ist gestorben![3])

Mehrere Jahre waren vergangen, als der heilige Bonaventura, der General des Ordens der mindern Brüder, das Grab des Antonius öffnete, den Leib in Staub zerfallen, die Zunge aber, dieß Werkzeug seines mächtigen

---

[1]) Surius, p. 616.

[2]) Chroniques, liv. V. chap. 12.

[3]) Vincent. de Beauvais. Specul. histor. lib. XXXI.

Worts, frisch und roth fand. Der große Lehrer nahm sie in seine Hände, küßte sie, und rief mit tiefer Rührung aus: o gesegnete Zunge, die immer das Lob Gottes verkündet, und die Menschen gelehrt und bewegt hat, ihn zu preisen und zu segnen, wie kostbar bist du vor Gott! Sie wurde dann in ein goldenes Reliquienkästchen gelegt.

Das eigenthümliche sociale Predigtamt des heil. Antonius wurde von dem Bruder Johann von Vicenza, vom Orden der Prediger-Brüder, fortgesetzt. Er predigte den Frieden zu Bologna, beschwichtigte allen Haß und alle Zwietracht, öffnete die Gefängnisse, und gab denen die Freiheit, welche von den Wucherern hier gefangen gehalten waren; ja es geschah sogar eines Tags, daß nach einer Predigt gegen den Wucher das Volk, welches nicht immer die Zeit abwartet, die sich Gott zur Bestrafung der Schuldigen vorbehalten hat, ganz gegen den Willen des Predigers sich selbst ein furchtbares Recht verschaffte, indem es das Haus eines berühmten Wucherers Landulph zerstörte. Alle Einwohner der Stadt und des Landes, Handwerker wie Ritter, folgten ihm mit Fahnen und Kreuzen, betheuernd, daß sie nur ihn als ihren Herrn anerkennten; worauf Johann diese religiöse Begeisterung benützte, um weise Verordnungen festzusetzen und die Verwaltung zu verbessern.[1]) Und als ihn der Papst durch ein Breve anwies, sich nach Padua zu begeben, um das Kriegsfeuer, welches jene Stadt verzehrte, zu dämpfen, bedurfte es seines ganzen Ansehens und wirklicher Drohungen, um die Bolognesen dahin zu bringen, daß sie einen Mann ziehen ließen, der ihnen eben so lieb als seine Dienste ihnen nützlich geworden waren. In Padua aber ging alles Volk

[1]) Sigonius, de Episcop. Bononiens., lib. II. in 4.

ihm entgegen, und führte ihn wie im Triumphzuge in die Stadt. Auf dem Prato della Valle, einem der größten Plätze, angekommen, predigte er den Frieden, und nachdem er seine apostolischen Bemühungen einen Monat lang fortgesetzt hatte, erfreute sich auch die Stadt desselben in der That. Denselben glücklichen Erfolg erreichte er in Toscana, in der Mark Ancona und in jener von Treviso.[1])

Inzwischen war der Canonisationsproceß des heil. Antonius von Padua eingeleitet, und der Bruder Johann von Vicenza selbst zu einem der Commissäre vom Papste ernannt worden. Gregor IX., der ehemalige Cardinal Ugolini, hatte den Ruhm, am Pfingsttage des Jahrs 1232 ihn feierlich in das Verzeichniß der Heiligen einzuschreiben. Alles Volk vereinigte seine Stimme mit der des Oberhauptes der Kirche, erhabene Gesänge der brünstigsten Andacht stiegen zum Himmel empor, und legten den Ausdruck der dankbarsten Liebe zu den Füßen unsers Heilands Jesu Christi und des verherrlichten Antonius nieder.

Von welchen süßen und frommen Empfindungen wird die Seele des christlichen Reisenden bewegt, wenn er den Platz Salona überschritten, die große und prachtvolle Kirche der heiligen Justina begrüßt hat, und nun in die Kirche des Heiligen, des Heiligen vorzugsweise, tritt, wo jedes Jahrhundert seine Opfer niedergelegt hat! Dieses reiche, herrliche Denkmal, welches mit seinen Kuppeln, großen Gallerien und zierlichen Glockenthürmen wie ein orientalisches Diadem den Hügel krönt,

---

[1]) Gerard. Maurisii Vincentini historia, ap. Muratori, t. VIII. pag. 37. et Rolandini, lib. III, cap. 7.

wurde im Jahre 1259 von dem Baumeister Nicolaus Pisano angefangen. Im Jahre 1307 spendete die Universität von Padua zu Verschönerungen viertausend Lire; 1424 baute man von den Geschenken der Gläubigen die große Kuppel; 1468 schnitzte Laurentius Canotio de Lendenara das Täfelwerk und die Chorstühle; 1482 errichtete man den Hauptaltar und schmückte ihn mit Standbildern und Basreliefs von Bronze von Florentin Donatello; 1488 zierte der Bildhauer Bellano von Padua den Chor mit kostbaren Basreliefs von Bronze, verschiedene prophetische Scenen aus der jüdischen Geschichte darstellend; 1507 fertigte Andreas Riccio den herrlichen Candelaber von Erz im Chore, und goß die zwölf großen Basreliefs auf jeder Seite in Bronze. Einige Jahre später brachten Vincentio Columbo und Vincentio Colonna das Orgelspiel auf zwei großen Gewölbbogen neben dem Chore an; 1532 ließ die Republik von Padua die wundervolle Capelle aufführen, wo das Grab des Heiligen und jeder Bogen mit einem Basrelief von Marmor geschmückt ist.

Eine alte Tradition ist zu Padua in jedermanns Munde, die am besten die große ehrfurchtvolle Liebe des Volks zu dem Franciscaner-Apostel bezeugt. Unter dem Pontificate Nicolaus IV wurden in einer Mosaikarbeit die Heiligen Antonius und Franciscus von den Künstlern unter den Aposteln dargestellt, was Bonifacius VIII für unziemlich erachtete, und deßwegen einem andern Künstler gebot, das Bild des heil. Antonius wegzunehmen und durch das des heil. Georgs zu ersetzen. Allein bei dem ersten Hammerschlage stieß ihn eine unsichtbare Gewalt heftig zurück, und gestattete ihm nicht eine Arbeit fortzusetzen, die man wie eine Entheiligung

betrachtete. Der heilige Antonius ist das Leben Padua's; er ist seine innere Kraft, sein Reichthum. Wenn man mitten unter den Massen zahlloser Pilger am Abende in dem Santo betet, erhebt sich die andächtige Begeisterung ringsum wie ein milder Duft, und die alte Stadt erbebt voll Glückseligkeit, weil sie einen ewigen Schatz besitzt. Gaude felix Padua quae thesaurum possides!

Zehntes Capitel.

1221.

Stiftung des dritten Ordens. Seine Verfassung. Sein politischer Nutzen im Mittelalter. Seine Schicksale. Nähere Nachrichten von einigen heiligen Personen.

> Sehet ihr nun, daß wir nichts ausrichten? Siehe, die ganze Welt läuft ihm nach!
> Johannes, Cap. XII.

> Und alle, welche dieser Regel folgen, Friede über sie!
> Paulus, an die Galater.

Franciscus durchzog die Städte und Flecken von Umbrien und Toscana, um Buße und Frieden zu predigen, denn dieß war der Gegenstand alles seines Eifers, aller seiner Sorge. Zu Canara und an vielen andern Orten verließen die Einwohner, Männer und Frauen, in großen Scharen ihre Häuser und Familien, und folgten ihm auf seinen apostolischen Wanderungen; weil aber diese religiöse Begeisterung weit über seine Hoffnungen sich steigerte, bemühte er sich sie zu mäßigen. Indem er

dieser Bevölkerung, welcher die Verkommenheit des bürgerlichen Lebens zum Ekel und die wilde Unordnung desselben zum Schreckbilde geworden war, eine feste Regel des Benehmens, eine sittliche Gesetzgebung versprach, die ihre Leiden lindern, und ihr mitten im Getümmel der Welt den Genuß des Friedens, wie ihn das Klosterleben gewährt, sichern werde, nahm er von ihr Abschied. Schon hatte man zu Florenz den Bau eines Hauses für Verheirathete, die der Welt entsagen wollten, begonnen; sie bildeten zwei Genossenschaften, eine aus Männern, die andere aus Frauen bestehend; jede hatte ihren Vorgesetzten, und widmete sich den frommen Uebungen und den Werken der Barmherzigkeit mit einer so großen Aufopferung, daß sie ein gleichzeitiger Schriftsteller mit den ersten Gläubigen verglich.[1])

Zu Poggi=Bonzi in Toscana fand Franciscus auf der Durchreise einen alten Freund seiner Jugend, den Kaufmann Luchesio, wieder. Gott hatte seine Lüsternheit gnädig in Hingebung und seinen Geiz in heilige Freigebigkeit umgewandelt; er vertheilte reichliche Almosen, pflegte die Kranken in den Spitälern, erfüllte streng alle Pflichten des christlichen Lebens, und bemühte sich, seinem Weibe Bona=Donna dieselben Gesinnungen und Gefühle einzuflößen. Allein, obgleich wahrhaft fromm, hatte sie sich dennoch nicht genugsam von den Gütern und Eitelkeiten der Welt abgelöst, und wurde deßwegen versucht, die große Mildthätigkeit ihres Mannes zu tadeln. Als nun Luchesio eines Tags alles Brot, was sich im Hause befunden, unter die Armen vertheilt hatte, und Bona=Donna bat, ihm noch etwas für die Nachkommenden zu

[1]) Mariana Florent., Chronic. cap. 20.

geben, so erwiederte sie zürnend: du hirnloser, durch dein Wachen und Fasten ganz blödsinnig gewordener Mensch, wirst du denn die Interessen deiner Familie fort und fort vernachlässigen? [1]) Jener aber, nicht minder geduldig als barmherzig, ließ sich durch die Beleidigung nicht aufbringen, sondern bat seine Frau, an dem Orte, wohin man gewöhnlich das Brot legte, nachzusehen: dessen gedenkend, der durch seine Allmacht viele Tausende mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt hat. Und Bona-Donna fand dort eine große Menge Brot. [2]) Von diesem Tage an bedurfte sie keiner Mahnung zu Werken der Barmherzigkeit, und zwischen den zwei mitleidvollen Seelen bestand ein frommer Wetteifer. Auf die Bitte Luchesio's, ihnen einen angemessenen Weg zur Heiligung zu zeigen, antwortete Franciscus: schon seit einiger Zeit habe ich daran gedacht einen dritten Orden zu stiften, in dem Verheirathete sich dem Dienste Gottes vollkommen widmen könnten, und ich glaube, daß ihr nichts Besseres thun könnet, als in denselben zu treten. Sie warfen sich ihm zu Füßen, und baten dringend um diese Gnade, worauf sie Franciscus ein bescheidenes und einfaches Gewand von grauer Farbe, von einem Stricke mit mehrern Knoten umgürtet, anziehen ließ, und einige Monate später ihnen folgende Regel gab, die wegen ihrer großen Einfachheit ein allgemeines und volksthümliches Gesetz geworden ist.

Alle, welche sich zum katholischen Glauben und zum Gehorsam gegen die Kirche bekennen, dürfen in den Orden treten und an seinen geistlichen und zeitlichen Vortheilen Theil nehmen. [3]) Indessen sind vier Bedingungen

[1]) Bolland., April., t. III. p. 600.

[2]) ibid.

[3]) S. Francisci opera, p. 38. Regula fratrum de poenitentia, cap. I.

zur Aufnahme unerläßlich: erstens alles unrecht erworbene Gut zurückzugeben; zweitens sich offen und unbedingt mit seinen Nächsten zu versöhnen; drittens die Gebote Gottes und der Kirche, dann die Regel selbst zu befolgen; viertens die ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung der Ehemänner zu dem Beitritte. Jeder wurde bei der freien Aufnahme besonders darauf aufmerksam gemacht, daß keine von den Bestimmungen der Regel unter Strafe einer Todsünde verpflichtend sey. Indem so selbst der mächtige Hebel der Furcht vor ewigen Strafen ausgeschlossen blieb, hatte das Gesetz keine andere Bestätigung und Bürgschaft als den guten Willen und die Liebe, und seine eben so unermeßliche als rasche Ausbreitung in allen Ländern und im Schooße der verschiedenartigsten Völker ist ein unüberwindlicher Beweis, daß die Kirche auch auf dieser Welt mächtiger sey als alle Gesetzgeber, daß ihre Liebe stärker sey als das Schwert, und daß nur sie den Völkern die Bahnen der wahren Freiheit und des Lebens öffnen könne.

Zuerst ordnete Franciscus das innere Leben, den Kern der Familie, denn jede Reformation muß von dem Herzen, von der Familie ausgehen. Wie sollten Menschen, die als Individuen nichts taugen, eine vollkommene, wohl organisirte Gesellschaft bilden können? Brüder und Schwestern sollen eine besondere und dürftige Bekleidung haben; ihr Hausgeräthe soll einfach und anspruchlos seyn, doch auch in dieser Beziehung besteht kein absolutes Gebot; jeder soll thun, was nach seiner gesellschaftlichen Stellung schicklich ist; nur dahin muß gestrebt werden, daß im Grunde der Seele die Lust am Reichthume und an der Schwelgerei vertilgt werde: jene Begierlichkeit der Augen, welche die alten Staaten des Orients, Griechenlands und Roms untergraben hat, und

die modernen Völkergesellschaften anfrißt. Darum dürfen auch Theater, Feste und weltliche Zerstreuungen von den Brüdern nicht besucht werden. Dieß sind die Satzungen gegen ungehörigen Aufwand. Das Leben soll demüthig, abgetödtet durch Fasten, geheiligt durch Gebet seyn; auch darin fanden zahlreiche Ausnahmen zur Gunst der Kranken und besonders der arbeitenden Classen, das heißt der Mehrzahl der Mitglieder, statt, welchen nur das Gebet, die süßeste aller Tröstungen, zugewiesen wird. Weil die Anarchie der Geister und der Verwaltung auch bezüglich auf die Verhältnisse des Eigenthums eine furchtbare Unordnung herbeigeführt hatte, so befahl Franciscus in einem besondern Artikel, daß jeder, der in den Orden der Buße trete, sein Testament mache, damit niemand sterbe, ohne mittelst dieses wichtigen Actes die rechtmäßige Uebertragung seines Eigenthums zu sichern. Er beseitigte so eine unaufhörliche Veranlassung von Rechtsstreitigkeiten, welche die Brüder vor allem meiden sollten. Erhebt sich aber unter ihnen ein Hader, so werden sie versuchen, ihn durch Vergleich zu beendigen; gelingt ihnen dieß aber nicht, dann wenden sie sich an ihre natürlichen und eingesetzten Richter, denn um jeden Preis muß der Friede hergestellt werden. Deßwegen sollen die Brüder auch keinen Eid leisten, der zum Hasse und Geiste der Rachsucht verpflichtet, die Seele des Menschen dem Dienste einer Partei leibeigen macht, und zur tiefsten Sklaverei erniedrigt. Franciscus verdammt keineswegs die heilige und rechtmäßige treue Anhänglichkeit an die Interessen des Vaterlands und an die Gesetze, denn die wahren Interessen des Vaterlandes und die weisen und gerechten Gesetze werden stets mit den Interessen und Gesetzen des großen und ewigen Vaterlands, der Kirche Jesu Christi, im reinsten Ein=

Klange seyn. Darum legt auch der Mensch an dem Tage, an welchem er in die Welt kommt, zwei feierliche und unwiderrufliche Eide ab, dem Vaterlande das Zeugniß der Geburt, Gott das Zeugniß der Taufe; und er ist ein Verräther, wenn er der Fahne nicht folgt, auf welcher diese beiden geheiligten Namen eingeschrieben sind. So dürfen die Brüder schwören, um den Frieden herzustellen, um ihren Glauben zu bekräftigen, um eine Verleumdung zu widerlegen, um ein Zeugniß zu bestätigen, um einen Kaufvertrag oder eine Schenkung gültig zu machen. — Wir bemerken leicht, daß die Regel in dem Maße, in welchem wir fortschreiten, zur positiveren Satzung wird, und die Acte des bürgerlichen Lebens umfaßt. Endlich erreicht sie einen Hauptzweck durch den Artikel: die Brüder werden niemals irgend eine Trutzwaffe tragen, außer zur Vertheidigung der römischen Kirche, ihres Glaubens und ihres Landes.[1])

Um die volle sociale Bedeutung dieser Vorschrift zu erkennen, muß man sich im Geiste in jene Zeiten zurückversetzen, besonders in Italien, das durch den Kampf der Welfen und Ghibellinen in seinem innersten Leben zerrissen war. Wenn man die theologische Frage gänzlich außer Betrachtung läßt, und die Dinge allein vom politischen Standpunkte aus auffaßt: so muß man einsehen, daß die ghibellinische Partei antinational war, denn sie kämpfte für die Unterwerfung Italiens unter eine fremde Macht; sie rief die Barbaren herbei, jene gelbhaarigen Stämme des Nordens, die einstens das Entsetzen Roms gewesen, und in der Hand Gottes als eine Waffe der

---

[1]) Regula fratrum poenitentiae, cap. II, III, V, VII, IX, X, XII, XVII, XX.

furchtbarsten und unversöhnlichen Rache erschienen. „Sie haben gesiegt, die Ghibellinen, du weißt es, o unglückliches Italien!“ [1]) Dagegen bildeten die Welfen die Partei der wahren Nationalinteressen, und wiesen die Dazwischenkunft wie die Herrschaft der Fremden kräftig zurück. Luchesio, der erste, der in den Orden der Buße trat, war ein leidenschaftlicher Welfe, und alle, die sich in der Folge demselben anschlossen, mußten sich von jeder andern Partei, wenn sie nicht die der römischen Kirche war, lossagen, weil sie die feierliche Verpflichtung übernahmen, die Waffen nur zu ihrer und ihres Landes Vertheidigung zu tragen.

Zu derselben Zeit stiftete auch der heilige Dominicus auf derselben Grundlage, für denselben Zweck und unter dem noch mehr bezeichnenden Namen der Miliz Jesu Christi einen Orden für Weltleute. Die Bulle, durch welche Gregor IX im Jahre 1227 diese Miliz bestätigte, gestattet keinen Zweifel über die politische Wichtigkeit, die er dem Institute der dritten Orden beilegte. Ich nehme diese für alle Zeiten preiswürdige Urkunde der geistlichen Macht hier auf, weil ich glaube, daß sie auf die Völkergeschichte Italiens wie auf die Sache der Kirche ein bedeutendes Licht wirft.

„Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, seinen geliebten Söhnen, den Brüdern der Miliz Jesu Christi in Italien, Gruß und apostolischen Segen!

Die treulosen Ketzer, den Kindern Ismaels ähnlich, haben sich mit den Heiden verbunden, und die Macht eines hochmüthigen Königs, der ihre verbrecherischen Unternehmungen begünstigt, zum Vollbringen des

---

[1]) Petrarca, canzone XXIX.

Bösen mißbrauchend, haben sie einen andern Antiochus in den Tempel des Herrn eingeführt. Sie lassen ihren Ruhm darin bestehen, den geheiligten Ort, das Centrum der Einheit und den Sitz des katholischen Glaubens, zu verachten; sie bemühen sich, die Kirche Jesu Christi ihres kostbaren Schmuckes zu berauben; sie wollen, daß die Kinder des Bundes unbeschnitten bleiben wie sie selbst, und wie sie ihren Irrthümern anerkennende Hochachtung zu verschaffen suchen, gestatten sie nicht, daß man im Hause Gottes das Opfer der Lobpreisungen darbringe.

Ihr aber, denen Gott den edelmüthigen Entschluß eingegeben, lieber den Tod zu dulden, als die kecken Frevel dieser gottesschänderischen Menschen ungestraft zu lassen, ihr habt den Eifer der Machabäer wieder zum Leben erweckt, indem ihr als ächte Ritter des Dominicus euch den Bestrebungen der Ketzer und aller Feinde der Kirche muthig entgegenstellt. Weislich habt ihr dem Ruhme, einem sterblichen Fürsten zu dienen, jenen für Jesus Christus zu kämpfen, vorgezogen, indem ihr dem apostolischen Stuhle und euern eigenen Bischöfen den schuldigen Gehorsam leistet. Und weil ihr euch verpflichtet habt, unsere und unserer Nachfolger Gebote zur Vertheidigung der Freiheit der Kirche stets zu befolgen, so ist es auch gerecht, daß wir euch ein Zeichen unsers Wohlwollens geben. Darum stellen wir eure Personen und alle Güter, welche die Brüder und Schwestern schon jetzt besitzen oder künftig noch rechtmäßig besitzen werden, unter den Schutz der heiligen Apostel Peter und Paul und unter den unsrigen. Es ist auch unser Wille, daß alle, die sich in derselben Absicht mit euch ver-

einigen, gleichfalls des besondern Schutzes des heiligen Stuhls theilhaftig seyen.

Um aber zugleich für euern Frieden zu sorgen und euch eine ungetrübtere Ruhe zu verschaffen, verbieten wir in Kraft unserer apostolischen Gewalt Allen und Jedem, euch durch Bedrückungen oder ungerechte Auflagen zu belästigen, unerlaubte Eide von euch zu verlangen, oder euch, im Widerspruche mit den Verpflichtungen die ihr eingegangen, zum Tragen von Waffen zu nöthigen: alles jedoch unbeschadet der Rechte der Bischöfe und der Kirchen. Und weil die Gnaden des heiligen Stuhls sich hauptsächlich über jene ausgießen müssen, die sich um der Liebe dessen willen, der wegen des Heils der Menschen Knecht geworden, seinem Dienste widmen: so verleihen wir allen Gläubigen, die in euern Orden treten, und im Gefühle der wahren Buße ihr Leben zur Vertheidigung des katholischen Glaubens und der Freiheit preisgeben, Ablaß und Nachlaß der Sünden. Gegeben zu Perugia am 20 December, im ersten Jahre unsers Pontificats.''[1])

Welche Folgen diese geistige Bewegung der italienischen Völker, wozu Franciscus und Dominicus sie entflammt hatten, haben werde, erkannte der Kanzler Friedrichs II, Peter von Vineis, mit klarem Blicke. Er schrieb an seinen Freund und Gebieter: die mindern Brüder und Prediger-Brüder haben sich in Haß gegen uns erhoben; sie haben öffentlich unser Leben und unsere Gespräche getadelt, sie haben unsere Rechte zertrümmert, und uns zu Nichts gemacht.... Und siehe da, um unsere Macht noch mehr zu schwächen, um uns die Ergebenheit der Völker noch

[1]) Bullarium ordin. Prædicatorum; t. I. p. 25.

allgemeiner zu rauben, haben sie zwei neue Brüderschaften gebildet, die Männer und Frauen ohne Unterschied umschließen. Alles eilt dahin, und kaum findet man noch eine Person, deren Name nicht dort eingeschrieben wäre.[1])

Im südlichen Frankreich riefen dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervor; die geistliche Macht, durch die kirchliche und politische Empörung der Albigenser so furchtbar bedroht, ergriff kräftige Maßregeln, um die Würde der menschlichen Natur, um das Recht gegen die rohe Gewalt zu schützen. Der militärische Orden des Glaubens und Friedens wurde im Jahre 1229 gegründet, und im Jahre 1231 von Amaneve, Erzbischof von Auch, bestätigt. Ein Vergleich der Verfassung dieses Ordens mit den Satzungen des dritten Ordens der mindern und Prediger-Brüder zeigt nicht nur die innere Uebereinstimmung des Princips und Zwecks, sondern auch in den äußern Mitteln und Formen die nahe Verwandtschaft.

Das Gesagte wird genügen, um die politische Wichtigkeit und Nützlichkeit dieser dritten Orden und Brüderschaften im Mittelalter zu beweisen. Es waren heilige, unzählbare Ritterschaften, die für das Recht gegen den Despotismus der Gewalt gekämpft, die unter den Völkern die sittliche Kraft, den Geist der Aufopferung und die Liebe zur Wahrheit bewahrt haben, während sie diesen noch halb wilden Seelen und den rauhen, sinnlich unbändigen Sitten eine große Milde und Sanftmuth einflößten und angewöhnten, und dem Eigenthume, der Familie und allen Beziehungen des bürgerlichen Lebens Sicherheit und Ruhe verbürgten. Allerdings konnte es im innern Betriebe eines solchen Unternehmens nicht an schweren Leiden und großer Noth fehlen, die Leidenschaften der Menschen

[1]) Petri de Vineis, lib. I. epist. 37.

konnten ihm nicht immer fremd bleiben; allein die edeln Bemühungen, die schweren aufreibenden Arbeiten einer Genossenschaft, welche die sittliche Erziehung und Bildung der Völker übernimmt, treten in der Geschichte glänzend hervor, und erheben sich als heilige Handlungen zu Gott, und der Christ beugt sich mit frommer Verehrung vor diesem großen Gedanken der alten Zeiten, vor diesem edeln innerlichen Kreuzzuge zur Heiligung und friedlichen Beruhigung Europa's.

Als die weltkundigen Ursachen des Kampfes zwischen der Kirche und weltlichen Gewalt verschwunden waren, verschwand auch das eigentlich kriegerische Element bei den dritten Orden, und sie blieben nur noch unter dem Namen von Brüdern und Schwestern der Buße der Förderung des innern Menschen gewidmet. Ein beredter Schriftsteller sagt in dieser Beziehung: „so wie man einer Familie durch das Blut, einer Körperschaft durch den übernommenen Dienst, einem Volke durch den heimathlichen Boden, der Kirche durch die Taufe angehört: so wollte man durch eine freie Aufopferung einer jener glorreichen Heerscharen angehören, die sich in der mühseligen Arbeit des Worts und der Buße dem Dienste Jesu Christi geweiht hatten. Man wählte das Gewand des heiligen Dominicus oder Franciscus; man impfte seine Persönlichkeit auf einen dieser beiden Stämme, um, obwohl die eigene Natur bewahrend, von ihrem Lebenssafte zu leben; man besuchte ihre Kirchen, nahm an ihrem Gebete Theil, stand ihnen als treuer Freund bei, und hielt sich, so lange als es möglich war, an den Spuren ihrer Tugenden. Man hatte nicht mehr den Glauben, daß man gänzlich von der Welt scheiden müsse, um sich zur Nachahmung der Hei-

ligen zu erheben, und jedes Zimmer konnte zur Zelle, jedes Haus zur Thebais werden.... Gewiß gehört die Geschichte dieser Anstalt zu dem Schönsten, was man kennen lernen kann. Sie hat in allen Schichten und Abstufungen des menschlichen Lebens, vom Throne an bis zum schlechtesten Fußschemel herab, in solcher Fülle Heilige erzeugt und gebildet, daß die Wüste und die Clausur darüber eifersüchtig werden konnten.... So nimmt sich der Geist Gottes mit der Zeit sein Werk zu Herzen; er bemißt seine Wunder nach dem Maße des Elends und der Noth, und nachdem er in der Verborgenheit der Einöde geblüht, öffnet er seine Blumenkelche auf den Heerstraßen.“[1])

Man drängte sich mit einem stets gleichen Eifer in die Genossenschaft des dritten Ordens, und bald nachher bildeten sich Congregationen von Tertiariern, wo man in voller Gemeinschaft der Güter lebte, die drei Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams ablegte, und welche als eigentliche klösterliche Körperschaften gegründet waren. Auf diese Weise gab es außer dem weltlichen dritten Orden noch einen klösterlich geregelten für beide Geschlechter, welchen Leo X. im Jahre 1521 mittelst einer Bulle bestätigte, während er die ursprüngliche Regel abkürzte, und mit den Observanzen des geistlichen Standes in Einklang brachte. Indessen ist als der wahrhafte dritte Orden jener zu betrachten, mit welchem wir uns beschäftigen, und zur Vervollständigung seines Bildes wollen wir mehrere heilige Mitglieder desselben näher ins Aug fassen. Bei einigen genügt es sie zu nennen: Der heilige Ludwig, König von Frankreich; die heilige Elisabeth von Ungarn; Bela IV, König von Ungarn, und in diesem

---

[1]) Lacordaire, vie de S. Dominique chap. 16.

frommen Königreiche noch die Prinzessin Zinga, Karl Martell; Karl II und Robert Könige von Sicilien und Jerusalem; Sancia, Königin von Sicilien; Amadäus VII, Herzog von Savoyen; Karl IV, König von Böhmen und Kaiser des Abendlandes mit seinem Weibe Elisabeth; Margaretha von Lothringen, Herzogin von Alençon, und eine große Zahl von Königen und hohen Herren folgten dem Zuge ihres demüthigen Herzens, und umgürteten sich mit dem Stricke des Franciscus. Was der Cardinal de Trejo in dieser Beziehung in dem schönen Briefe sagt, welchen er im Jahre 1623 an den Pater Wadding schrieb, scheint mir die fromme Gesinnung und Absicht jener erlauchten Personen ganz vorzüglich auszudrücken:

„Ihr lobt mich mit einigem Erstaunen, daß ich, mit dem Purpur des Cardinals bekleidet, nun das Kleid des dritten Ordens unsers heiligen Vaters Franciscus angezogen und das feierliche Gelübde abgelegt habe. Konnte ich aber weniger thun, ich, der wohl erkennt, daß ich ihm Alles verdanke, was ich habe und was ich bin? Verdient der Gürtel des heiligen Franciscus nicht den Purpur, sogar den königlichen zu umschlingen? Der heilige Ludwig, König von Frankreich, die heilige Elisabeth von Ungarn haben ihn gleich so vielen andern Fürsten und Fürstinnen getragen. Und noch in diesen Tagen starb Philipp III, König von Spanien, in dem Ordenskleide des heiligen Vaters, und die Königin Elisabeth, Gemahlin Philipps IV, und die Schwester dieses Monarchen, die Prinzessin Marie, haben das Gelübde des dritten Ordens abgelegt. Warum wundert Ihr euch also, daß ein Cardinal seinen Purpur mit einem aschgrauen Gewande bedeckt, und sich mit einem Stricke umgürtet? Erscheint dieß Gewand niedrig, dann bedarf ich desselben um so

mehr, weil ich, zu einem hohen Ehrenposten in der Kirche erhoben, mich um so tiefer demüthigen muß, um den Hochmuth ferne zu halten. Allein ist das Kleid des heiligen Franciscus mit seiner aschgrauen Farbe nicht ein ächter Purpur, der die Würde von Königen und Cardinälen verherrlichen kann? Ja, es ist ein ächter Purpur, gefärbt mit dem Blute Jesu Christi und mit jenem Blute, das den Wundmalen seines Dieners entflossen ist, und es verleiht allen, die es tragen, die königliche Würde. Was habe ich also gethan, indem ich dieß heilige Kleid anzog? ich habe einen Purpur zu einem andern Purpur gethan, den Purpur des Königs zu dem Purpur des Cardinals; und weit von dem Gedanken entfernt mich erniedrigt zu haben, habe ich vielmehr Grund zu fürchten, daß ich mir zu viele Ehre beigelegt, zu viel Ruhm dadurch erworben habe."

Auch die Wissenschaft erschien, um ihr Haupt, so edel wie ein königliches Haupt, vor der Demuth des heiligen Franciscus zu beugen: Raymundus Lullus und viele andere Gelehrte gehörten dem dritten Orden an. Vor allem merkwürdig ist es aber, einige jener heiligen und bevorzugten Seelen zu betrachten, und einige jener weiblichen Lebenskreise zu verfolgen, die uns den innern Bestand und Verkehr des Mittelalters am klarsten abspiegeln. Und wirklich man würde das sociale Verhältniß jener Epoche unmöglich genau kennen lernen, wenn man sich nicht mit den Lebensgeschichten der weiblichen Heiligen vertraut machte, welche die tiefen und innerlichen Mysterien der Liebe in sich schließen; weßwegen es auch, sogar abgesehen von dem rein menschlichen und künstlerischen Gesichtspunkte, nichts Anmuthigeres und Belehrenderes zu lesen gibt. In der Seele aller dieser jungen

Frauen, die beinahe immer schon von der frühesten Kindheit auf an ein unerwünschtes und unerfreuliches Joch gefesselt sind, besteht ein rastloser Kampf zwischen ihren Wünschen, Hoffnungen und dem wirklichen Leben; sie reiben sich durch unglaubliche Anstrengungen auf, um der drückenden Tyrannei ihrer Lage zu entgehen; in ihnen ist die Gnade mächtiger als die Natur, und sie fühlen das sehnsüchtige Bedürfniß der Einsamkeit und der ungestörten Betrachtung jenes unsichtbaren Bräutigams, den sie allein und über alles lieben.

So finden wir zu Florenz die selige Umiliana Cerchi, deren Leben so ganz heilig war, daß Gott sie mit himmlischen Tröstungen begnadigte. In ihrem sechzehnten Jahre verehelicht, mit einundzwanzig Jahren Wittwe, warf sie jede Last und Beunruhigung der Welt von sich, und erwählte jenen guten Theil, den man einer heiligen Seele niemals raubt. Ein Gemach des väterlichen Hauses wurde für sie zum geheimnißvollen Heiligthume, und sie übergab sich der Leitung des Bruders Michael von Florenz, der ihr das Kleid des dritten Ordens verlieh.

Zu Cortona begegnen wir der berühmten Büßerin Margaretha d'Alviano. Dieses arme junge Geschöpf von wunderbarer Schönheit der Seele und des Leibes hatte alle diese Gaben des Himmels unselig mißbraucht, und liebte unter andern einen Ritter von Monte Politiano, der einen Sohn mit ihr erzeugte. Eines Tags, nachdem sie ihren Geliebten längere Zeit nicht gesehen, kam sein Lieblingswindhund, der seinen Herrn sonst niemals verließ, in ihr Zimmer, winselte gar kläglich, leckte die Hände Margaretha's, zerrte sie am Kleide, und schien zu wünschen, daß sie ihm folge. Sie that es, während furchtbare

Ahnungen ihre Seele bedrängten. In einem Wäldchen nahe an der Stadt angekommen, blieb der Hund stehen, und dann einen Haufen trockener, aber erst kürzlich vom Stamme abgehauener Zweige umkreisend, verdoppelte er sein Winseln und Heulen, bis Margaretha das Laubwerk auf die Seite schob, und ihren Geliebten ermordet und schon von den Würmern zerfressen erblickte[1]). Sie eilt zum väterlichen Hause, welches sie als ein verlornes Kind verlassen hat, zurück; sie weint, sie fleht unaufhörlich, und durchwandelt die großen Straßen, um die Vorübergehenden zu fragen, ob sie glauben, daß Gott sie gänzlich verlassen habe. Und während des feierlichen Hochamtes kommt sie mit einem Strick um den Hals in die Kirche, wirft sich an der Thüre auf den Boden nieder, und bittet alle wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung. So hoffte sie unter dem Schutze ihrer Familie als Büßerin leben zu können; allein Gott ließ es zu, daß ihre Stiefmutter ihren Vater bewog, sie zu verstoßen. Nun schied sie mit ihrem kleinen Kinde aus dem Hause. In dieser vollkommenen Verlassenheit von allen irdischen Dingen und Tröstungen setzte sie sich unter einem Feigenbaum des Gartens nieder, und gedachte in der Bitterkeit ihres Herzens der Tage ihrer Jugend; weil sie aber mit den innern Erschütterungen und Wehen des geistlichen Lebens noch wenig vertraut war, blieb sie, der Unschuld des unglücklichen Kindes gegenüber, ungetröstet über die Vergangenheit, hoffnungslos für die Zukunft. In ihrem Herzen stürmte es wie ein wilder Kampf. Da ließ Gott einen Strahl seines Erbarmens und seiner Gnade auf sie herabsinken;[2]) sie erhob

[1]) Ferrari, Catalogus Sanctorum Italiæ. Mediolan. 1613. in 4°. Wadding, an. 1277.

[2]) Wadding.

sich, und ihren Jammer und ihre Erschöpfung vergessend wandert sie fort nach Cortona, und dort angekommen empfängt sie auf den Knieen das Gewand des dritten Ordens, und lebt von nun an mit übermenschlicher Strenge von Almosen. Die Erziehung ihres Sohnes hatten die mindern Brüder übernommen; es war die einzige Neigung, die im Herzen Margaretha's zurückblieb, und selbst diese hatte sie im Innern des Heiligthums niedergelegt. Sie schrieb folgenden rührenden Brief an ihn:

„Mein Sohn, gesegnet sey der Herr, dein Gebieter! Wenn du aus Liebe zu ihm in dem Heere seiner Ritter tapfer kämpfst, dann wird mein Herz dem deinigen nahe bleiben, und ich werde immer deine Mutter seyn, wenn du meinem Rathe folgen wirst. Vor allen Dingen werde ich dich aber ermahnen, um der Liebe Jesu Christi willen den Gehorsam einer tiefen Demuth in dein Herz zu pflanzen. Sey den Brüdern des Ordens unterthänig; erzeige jedem, ohne Rücksicht auf besondere Freundschaft, was seinem Range gebührt. Sey der Wohlthaten Gottes immer dankbar eingedenk, und murre niemals gegen deine Brüder. Nach der Sitte deines heiligen Ordens sey einfach, vermeide unnütze Gespräche mit Weltleuten, und suche dafür den Umgang mit frommen Männern. O mein Sohn, möchten deine Gebete brünstig und deine Wachsamkeit unermüdlich seyn, damit du den unzähligen Fallstricken des Feindes entgehest. Oeffne deine ganze Seele dem Beichtvater; habe kein Geheimniß für ihn, denn der Kranke kann nur geheilt werden, wenn er seine Wunden zeigt. Vernimm gerne gute Ermahnungen, und bewahre sie im Grunde deines Herzens, damit sie dir zu deinem geistlichen Heile dienen. Zu den Stunden, die unsere heilige Mutter die Kirche bestimmt hat, verrichte deine

Gebete mit aller ehrerbietigen Sammlung des Geistes und des Leibes. Hat ein Bruder dich auf deine Fehler aufmerksam gemacht, dann kniee sogleich mit entblößtem Haupte nieder, und bekenne deine Sünde. Bei allen Trübsalen ermuthige dich in der Betrachtung des gekreuzigten Heilands, und beuge dich vor dem Willen deiner Obern, wie vor dem Willen Gottes. Mögen deine Worte stets fromm, rein und kurz seyn; erforsche sorgsam die Regungen deiner Seele, und bei allem, was du thust, fürchte Gott zu beleidigen.... Lese diesen Brief oftmals; bewahre ihn bis zu deinem Tode.... Gott befohlen, mein Sohn, gedenke deiner Mutter!" [1])

Er befolgte die Bitten seiner Mutter und erwarb ihr durch sein heiliges und apostolisches Leben noch größere Gnaden. Inzwischen lebte Margaretha, rastlos der Buße und Abtödtung hingegeben, in der innigsten Vertraulichkeit mit Gott. Als sie eines Tags in der Kirche betete, sprach er in ihrem Herzen: Erinnere dich, armes Weib, alles dessen, was ich, dein Vater, dein Gatte, dein Herr, für deine Seele gethan habe. Erinnere dich, daß ich die Krankheiten deines Herzens geheilt habe, indem ich dir die Liebe zur Selbstberaubung einflößte, und dir die Gnade der Thränen verlieh, die jetzt deine süßesten Genüsse sind[2]). — Gott hatte ihr besonders eine große Neigung zu den Armen geschenkt, sie unterstützte sie mit dem Ertrage ihrer Arbeiten, und alle Jahre lud sie dieselben am Feste des heiligen Johannes des Täufers zu einem festlichen Mahle ein. Erlag sie ihrem bittern Seelenschmerze, dann flüchtete sie zu dem Fuße des Kreuzes, züchtigte ihren Leib mit

---

[1]) Wadding.

[2]) Bolland., Februar., tom. III. p. 301.

grausamer Geißelung, und rief: o du widerspänstiger Leib, warum hilfst du mir nicht, meinem Heilande zu dienen? warum zeigst du bei den heiligen Uebungen der Buße nicht denselben Eifer, welchen du früher bei der Verletzung seiner Gebote offenbartest [1]). Ihr Fleisch, ursprünglich zart und weiß, wurde roth und voll Narben. Wurde sie von ihrem Schmerze gänzlich hingerissen, so eilte sie ins Freie, und rief mit Thränen: erhebe dich, Volk von Cortona, erhebe dich, und treibe mit Steinwürfen diese unglückliche und unwürdige Sünderin von dannen! Barmherzige Seelen suchten sie dann wieder zu besänftigen, und brachten sie in ihre kleine Wohnung zurück, wo sie erschöpft niedersank. Nun vernahm sie aber wieder die Trostworte Christi: zage nicht, meine vielgeliebte Tochter Margaretha, ich werde stets bei dir seyn [2]). — Und wirklich, ihre Seele ist bei Jesus Christus im Himmel, ihr Leib aber ruht umgeben von dem Gebete und der Liebe der Töchter Clara's, deren schönes Kloster, von Cypressen umschattet, auf dem höchsten Rücken des mit römischen Ruinen übersäeten Gebirgs von Cortona liegt. Die Ansicht der Landschaft ist vor der Pforte der alten, von Nicolaus und Johannes von Pisa erbauten Kirche bezaubernd, und im Innern beschaut man mit Lust die alten, so anmuthigen und kindlichen Fresken, welche uns das Leben der heiligen Büßerin darstellen.

Zu Viterbo erschloß sich schon in der Morgenfrühe jene glänzende, süßduftende Rose, die bereits in ihrer zartesten Kindheit den Blick gegen den Himmel richtete, und von der göttlichen Liebe ganz entzündet schien. Ihre ersten Worte waren die Namen Jesus und Maria, ihre erste freie Bewe-

---

[1]) ibid. p. 309.
[2]) Bolland., p. 305.

gung war ein Niederknieen vor dem Crucifixe und dem Bilde der Mutter Gottes. Drei Jahre alt, bat sie den Vater, ihr zu erlauben, betend und arbeitend in einer kleinen Zelle zu leben. Oftmals wurde ihre Seele von der Liebe Jesu Christi so tief ergriffen, daß sie in der Nacht ihr Bett verlassen und auf den Straßen und öffentlichen Plätzen mit einer Engelstimme das Lob des himmlischen Bräutigams singen mußte.[1]) Um aber dieß bewunderns würdige Geschöpf noch fester an das Kreuz seines Sohnes zu fesseln, sendete ihr Gott eine heftige Krankheit, und als man mit jedem Augenblicke ihr Verscheiden erwartete, sah man plötzlich eine leuchtende Wolke, die heilige Jungfrau Maria, von Engeln und Heiligen umgeben, näherte sich dem Bette Rosa's, umfaßte sie mit ihren Armen, küßte sie mit unaussprechlicher Zärtlichkeit, und gebot ihr, sobald sie den Habit des dritten Ordens des heiligen Franciscus angelegt habe, den Einwohnern von Poggio und Viterbo Gerechtigkeit, Buße und Frieden zu predigen. Sogleich gehorchte das arme, schwache Kind, von übermenschlichem Muthe entflammt; und gleich den Propheten des alten Israels wandert es durch die Straßen Viterbo's, predigt Buße, und ruft den Segen des Himmels auf die Vertheidiger der römischen Kirche herab. In ihrem neunten Jahre wurde ihr die ehrende Auszeichnung zu Theil, von Friederich II verbannt zu werden, und als sie das zwölfte Jahr erreicht hatte, kehrte ihre Seele zum Himmel zurück. So hatte sie in wenigen Tagen eine lange Bahn durchlaufen, und auf ihrem Grabe sproßten und blühten, als Sinnbild ihres Lebens, Rosen von wunderbarer Schönheit.

Auch jener Angela von Fuligno wollen wir gedenken, deren innere Offenbarungen uns in ihrer Lebensbeschrei-

[1]) Bolland., 4. Septemb., p. 434.

bung von dem Bruder Arnaldo aufbewahrt wurden. In blühender Jugend, verehelicht und Mutter mehrerer Kinder, sah sie von den Freuden ihres Lebens eine nach der andern von dem Tode geraubt. Da wendete sie sich zu Gott, und flehte um himmlischen Trost, und ihre lebenskräftige, sinnliche Natur bekämpft sich selbst mit Riesenstärke, und erringt einen glorreichen Sieg. Angela erklärt, wie ihre Bekehrung, nur allmählich und achtzehn geistige Stufen durchlaufend, gewirkt, wie sie von einer knechtischen Furcht auf den Weg des Kreuzes geleitet, von der Scham zurückgehalten, von Zerknirrschung und Reue ermattet, durch die Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit ermuthigt, und durch das Gebet in ihrem Fortschreiten aufrecht erhalten worden sey. Dabei wurde sie von dem bösen Geiste hart gequält, indem er ihre Seele beständig zwischen dem Dünkel des Hochmuths und der Kraftlosigkeit der Verzweiflung hin und wieder warf, bald die wildesten Aufwallungen des Zorns, welchen sie manchmal gegen sich selbst wüthen ließ, in ihr erregte, bald in ihrem Herzen die Glut unbändiger Gelüste entzündete, und sie zu Sünden hinriß, die sie nie gekannt hatte. Und mit diesen Schmerzen der Seele verbanden sich die Schmerzen des Leibes, alle ihre Glieder wurden furchtbar gemartet, und sie verzehrte sich in einem steten Siechthume.[1] Endlich, nach langen Jahren des Kampfes, nach der peinlichen Pilgerfahrt durch die innern Beängstigungen, durch diese wasserlosen Wüsten, gelangt sie zu dem so heiß ersehnten Ziele der Vereinigung mit Gott. Nun ergießt sich ihre Seele in

---

[1]) Bolland., 4 Januar., p. 187.

Entzückungen des Triumphs, und sie läßt uns auf den eilf Stationen dieses geistlichen Wegs Ruhe und Labung finden. Mit der Aufrichtigkeit eines jungen Mägdleins sagt sie uns die süßen Worte wieder, die sie aus dem Munde Gottes vernommen hat, die Symbole und zahlreichen Bilder, die sie geschaut, und ihr Antlitz wird von einem übernatürlichen, göttlichen Glanze erleuchtet, ihre Augen funkeln wie Flammen. Sie dictirte dem Bruder Arnaldo ihre göttlichen Offenbarungen, und von Bangigkeit und Ehrfurcht erfüllt fand er keine genügenden Worte; weßwegen sie, als er ihr eines Tags das Geschriebene vorlas, sagte: wohl wecken diese Worte in mir eine leichte Erinnerung an das, was ich geredet, allein ich erkenne in der todten Schrift dasjenige nicht, was ich gesehen habe.[1])

Auf dem Throne von Portugal saß jene fromme Elisabeth, die in einem Alter von eilf Jahren mit Dionysius, König von Portugal, verehelicht wurde, einem ausschweifenden, gemeinen Menschen, der, nachdem er sie durch sein ehrloses Leben geschändet hatte, zuletzt sogar ihre Tugend zu verdächtigen wagte. Elisabeth lebte und webte nur in den Werken christlicher Liebe. Sie hatte zu Coimbra neben ihrem Pallaste ein Spital erbauen lassen, sie ernährte eine Menge Armer, und niemals hat sie eine milde Gabe verweigert. Mit unsäglicher Mühe gelang es ihr, den Königreichen von Castilien und Aragon den Frieden zu schenken, und die dankbaren Völker begrüßten sie auch deßhalb als die Herrin des

---

[1]) Bolland., 4 Januar., p. 187. Eine besondere Lebensbeschreibung erschien 1714 zu Fuligno von Giovannne Boccolini.

Friedens, als die Mutter des Vaterlands.[1]) Und als Dionysius erkrankte, pflegte sie ihn, aller Mißhandlungen vergessend, mit unermüdlicher Liebe. Als er aber gestorben, lösste sie sogleich alle Bande, die sie mit der Welt verknüpften; sie zog sich in ihr Gemach zurück, ließ sich die Haare abschneiden, bekleidete sich mit dem Ordensgewande der heiligen Clara, und kehrte dann zurück, um bei der Leiche ihres Gatten zu weinen und zu beten. Das lange Opfer ihres Lebens wurde endlich nach vielen Jahren mitten unter ihren Kindern und den Töchtern der heil. Clara am vierten Julius 1232 vollendet.

In Frankreich gedenken wir der Marie de Maillé, eines Weibes von bewundernswürdiger Tugend. In ihrer Kindheit war es ihr höchstes Glück, den englischen Gruß zu beten, und Blumen zu sammeln, um daraus Kränze für die Heiligenbilder zu flechten; während sie zu ihren Gefährtinnen stets die ärmsten kleinen Mädchen auswählte, um auf diese Weise, wenn sie die zerissenen Lumpen derselben anzog, schon frühe an die Uebungen der Demuth und Selbsterniedrigung sich zu gewöhnen. Mit Robert de Silly verheirathet, übten sie nun in treuer Gemeinschaft alle Werke der Barmherzigkeit; und als Robert einmal auf einem einsamen Spaziergange drei kleine Waisen antraf, führte er sie zu Maria mit den Worten: liebe Frau, Gott gibt uns keine Kinder, sieh, hier bringe ich dir drei. Sie erzog sie mit herzlicher Sorgfalt. Nach dem unglücklichen Schlachttage von Poitiers wurde das Schloß Silly von den Engländern eingenommen und verwüstet, Robert starb im Jahre 1362 mitten in der trostlosen Verwirrung seines Vaterlands, und Maria trat in den dritten

---

[1]) Breviarium romanum.

Orden, wurde während langer Jahre für die Stadt Tours ein erbauliches Muster des gottseligsten Lebens, und schied endlich am 28 März 1413 von dieser Welt.[1])

So sproßten und erblühten diese Wunderblumen an den Heerstraßen des irdischen Getümmels.

---

[1]) De Vernon, Annales tertii Ordinis, p. 397. in fol. — Martyrologium Franciscanum, p. 120.

Eilftes Capitel.

1221 — 1223.

Santa Maria von den Engeln. Der Portiuncula-Ablaß.

> Höre das Gebet derselben, um was sie immer bitten werden an diesem Ort, höre es in deiner Wohnung im Himmel, und verzeihe die Sünden deiner Knechte.
>
> Drittes Buch der Könige, Cap. 8.

> Der hochheilige Kirchenrath lehrt und befiehlt, daß der Gebrauch der Ablässe, als für das christliche Volk sehr heilsam und durch das Ansehen der heiligen Concilien bestätigt, in der Kirche beibehalten werden müsse, und verdammt mit dem Bannfluche diejenigen, die entweder behaupten, sie seyen unnütz, oder läugnen, daß die Kirche die Gewalt habe, sie zu ertheilen.
>
> Concil. von Trident.

Wenn der Wanderer Spello durchwandert hat, sieht er mitten auf der Ebene eine herrliche Kirche und die weitausgedehnten Gebäude eines Klosters vor sich, deren großartige und reine Verhältnisse an Vignola und Bramante erinnern. Es ist Santa Maria von den Engeln, nicht mehr in der alten demüthigen Dürftigkeit, sondern mit dem Mantel einer Königin geschmückt. Aber unter

der mächtigen Kuppel finden wir die wundervolle, liebe Portiuncula wieder, noch balsamisch durchweht von der Gegenwart des Heiligen. Hier ist es, wo er gebetet, geweint, wo er von Gott die Gnade empfangen hat, der Kirche einen großen Orden zu schenken. Ja, dieser Ort ist wahrhaft geheiligt! Alle Geschlechter haben ihn durchwandelt, und haben sich der Stärkung, der Ergebung und der Hoffnung gefreut, die hier auf sie niedersanken. Dieß hatte unser Herr seinem Diener Franciscus versprochen, und sein Wort bleibt ewig.

Solches geschah im Monat October des Jahrs 1221. Franciscus, in seiner Zelle knieend, betete zu Gott mit Thränen um die Bekehrung der Sünder, deren unseliger Zustand ihn tief betrübte, als ein Engel ihm gebot, in die Kirche zu kommen. Dort fand er unsern Herrn Jesus Christus, seine allerheiligste Mutter und viele himmlische Geister. Christus sagte zu ihm: Franciscus, du und deine Brüder, ihr sorget mit großem Eifer für das Heil der Seelen, und seyd als eine wahre Leuchte und Stütze der Kirche in die Welt gesetzt. Verlange nun, was du zum Wohle und Troste der Völker und zu meinem Ruhme wünschest.[1]) Franciscus betete hierauf folgendermaßen:

---

[1]) Bartholom. de Pisis Liber aureus, Lib. II, fructus 2. — Mariana, lib. I, cap. 22. — Marc. de Lisbon., lib. II, cap. 2. — Petr. Rodulph. pag. 251. — Wadding, tom. II. Alle diese Schriftsteller haben nur gesammelt, was sie in den Archiven des Ordens und in den alten Ueberlieferungen fanden, denn schon im Jahre 1333 gebot der Ordensgeneral Odo in einem Schreiben an die Mönche von Assisi, daß die Geschichte des Ablasses im Convente vorgelesen werden sollte. Franciscus Bartholi, ad Calc. Tract. — Hinsichtlich der Untersuchung und Gültigkeit aller Urkunden und Bürgschaften

allerheiligster Vater, ich flehe zu dir, obgleich ich nur ein armseliger Sünder bin, du mögest den Menschen die Gnade gewähren, daß alle, welche diese Kirche besuchen, nachdem sie einem Priester gebeichtet haben, vollen Ablaß von allen ihren Sünden gewinnen. Und ich bitte die allerheiligste Jungfrau, deine Mutter, die Fürsprecherin des menschlichen Geschlechts, sie möge sich für die Erfüllung meines Gebets huldreich verwenden. — Maria's Herz neigte sich zu ihrem geliebten Sohne, und ein unendliches Mysterium der Liebe wurde in diesem Paradiese gefeiert; worauf Christus fortfuhr: was du begehrst, ist viel, doch wirst du noch größere Begünstigungen empfangen. Ich gewähre deine Bitte, allein auf der Erde soll die Bestätigung desjenigen nicht fehlen, welchem ich die Gewalt verliehen habe, zu binden und zu lösen. [1])

Am folgenden Morgen ging Franciscus mit dem Bruder Masseo de Marignan nach Perugia, wo sich der Papst Honorius III aufhielt, und sprach in der Einfalt seines Herzens: heiliger Vater, ich habe vor einigen Jahren eine kleine Kirche auf Euerm Gebiete wieder hergestellt, und ich bitte Euch nun, derselben einen Ablaß zu verleihen, der frei und ohne alle Verpflichtung zu einem Opfer wäre. [2]) Der Papst fand die Sache schwierig,

---

verweisen wir auf die Geschichte des Portiuncula=Ablasses von P. Gronwels.

[1]) Barth. de Pisis.

[2]) Ablässe waren in der Regel mit einer Verpflichtung zu Almosen verbunden, die stets zu frommen Zwecken verwendet wurden. So dienten sie zu den Kreuzzügen und ähnlichen Unternehmungen. Hatten sie einen künstlerischen Zweck, wie zur Herstellung verfallender Kirchen, so hießen sie manus adjutrices, hülfreiche Hände. Mich. de Medina, de Indulg. cap. ult., edit. Venet. 1563.

und machte dem Franciscus einige Bemerkungen: „indessen, setzte er hinzu, für wie viele Jahre verlangst du diesen Ablaß?“ worauf jener antwortete: möge es Eurer Heiligkeit gefallen, mir nicht sowohl Jahre als Seelen zu geben.[1]) — Auf welche Weise willst du Seelen? fuhr der Papst fort. — Ich wünsche, sagte Franciscus, daß jene, die nach abgelegter Beichte und erhaltener priesterlicher Absolution voll Reue in die Kirche von Sta. Maria von den Engeln kommen, mit der Genehmigung Euerer Heiligkeit eines gänzlichen Nachlasses ihrer Sünden für diese und die andere Welt theilhaftig werden. — Und als der Papst erwiederte: Franciscus, du verlangst da etwas sehr Großes und was ganz gegen die gewohnte Uebung ist, entgegnete Franciscus: heiliger Vater, ich verlange es nicht in meinem Namen von Euch, sondern im Namen Jesu Christi, der mich gesendet hat. — Nun rief der Papst, einer innern Eingebung folgend, dreimal aus: es sey nach deinem Willen! — Auf die Bemerkungen einiger Cardinäle beschränkte er jedoch diese große und ungewöhnliche Begünstigung durch den Beisatz: dieser Ablaß gilt alle Jahre und für alle Zeiten, jedoch nur während eines Tags. Bei diesen Worten senkte Franciscus demüthig das Haupt, und wollte sich entfernen; und als der Papst fragte: wohin gehst du, einfältiger Mensch? welche Sicherheit hast du denn für das, was dir so eben bewilligt worden? antwortete er: heiliger Vater, Euer Wort ist mir genug. Ist dieser Ablaß Gottes Werk, so wird er ihn selbst kundgeben. Möge Jesus Christus der Notar, die heilige Jungfrau die Urkunde und die Engel die Zeugen seyn, ich verlange kein anderes rechtgültiges

[1]) Barthol. de Pisis.

Document.[1]) Hierauf kehrte er nach Portiuncula zurück, um sein gewöhnliches Leben in apostolischer Thätigkeit und Abtödtung fortzusetzen.

Zwei Jahre später in einer langen Winternacht, wie sie zur tiefen Beschaulichkeit so geeignet sind, betete Franciscus in seiner Zelle. Der böse Geist, der stets wacht, erfüllte seine Seele mit tiefer Betrübniß und Entmuthigung, und ermahnte ihn mit schmeichlerischen Lockungen, seine Nachtwachen zu vermindern, weil in seinem Alter der Schlaf unentbehrlich sey. Sogleich erhob sich Franciscus, eilte ins Freie, und warf sich in den Schnee, auf Dornen und Disteln. Besser ist es, sprach er zu seinem wunden, blutenden Leibe, besser ist es, um Jesu Christi willen diese Schmerzen zu ertragen, als dem Rathe des Versuchers zu folgen. Da umfloß ihn plötzlich glänzendes Licht, er sah sich von reich blühenden Rosenbüschen umgeben, und Engelstimmen sangen die Worte: eile in die Kirche, Franciscus, Jesus Christus und seine heilige Mutter erwarten dich dort. Sein Ordensgewand wurde weiß wie Schnee, er pflückte zwölf weiße und zwölf rothe Rosen ab, und ging zur Kirche, wohin der Weg schön geschmückt zu seyn schien. Vor dem Erlöser niederfallend, sagte er mit dem Ausdrucke des vollen Glaubens und Vertrauens: unser allerheiligster Vater, Herr des Himmels und der Erde, Heiland der Menschen, geruhe in deiner großen Barmherzigkeit, den Tag des Ablasses zu bestimmen, welchen du für diesen geheiligten Ort bewilligt hast. Hierauf antwortete Jesus, es sey sein Wille, daß der Ablaß von dem Abende des Tags an, wo der heilige Apostel Petrus seiner Ketten entledigt worden, bis zum darauf folgenden

---

[1]) Barthol. de Pisis, fol. 198.

Abende währe. [1]) Und die Chöre der Engel sangen das Tedeum; Franciscus aber nahm auf den Befehl Jesu Christi zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit drei weiße und drei rothe Rosen, damit sie ihm beim Papste als wunderbares Zeugniß dienten. [2]) Es ist Gottes Wohlgefallen, daß die Natur an unserm Heile Theil nehme, und zum Symbole, zum Zeichen unserer geistigen Begnadigung werde. So erschienen die Reliquien des ersten Märterers Stephanus dem Priester der Kirche von Jerusalem, Lucian, in der Gestalt eines goldenen Korbs voll rother Rosen, und die Reliquien der andern an dem nämlichen Orte begrabenen Heiligen unter dem Bilde von zwei goldenen, mit weißen Rosen angefüllten Körben. [3]) Und die volksthümlichste, die rührendste aller Andachten zu der heiligen Jungfrau, hat nicht auch sie einen Kranz von Rosen, den R o s e n k r a n z, zum Sinnbilde?

Franciscus reiste mit den Brüdern Bernhard von Quintavalle, Peter von Catano und Angelo von Rieti nach Rom. Er erzählte dem Papste mit schlichter Einfalt seine wundervolle Vision, und übergab ihm die Rosen, worauf dieser die Bestätigung des Ablasses, welchen Gott auf die Bitte eines unterthänigen Sohnes der Kirche genehmigt hatte, aussprach, und die feierliche Verkündigung desselben gebot. [4]) Diese fand auch in ganz Italien und noch jenseits seiner Gränzen statt; und am zweiten August des Jahrs 1223 begaben sich die Bischöfe von Assisi, Perugia, Todi, Spoleto, Fuligno, Nocera und

---

[1]) Barthol. de Pisis, fol. 198.

[2]) ibid.

[3]) Epist. Lucian., Nr. 4, apud S. August. tom. VII. — Breviar. romanum, 3 Aug.

[4]) Barthol. de Pisis.

Cichhio nach Sta. Maria von den Engeln, [1]) wo viele mindere Brüder und eine unzählige Menge gläubigen Volks versammelt waren, und verkündigten von einer Tribune außerhalb der Kirche den vollkommenen und für alle Zeiten fortdauernden Ablaß. Wir besitzen hierüber folgende authentische Urkunde.

„Im Namen des Herrn. Amen.

„Ich, Bruder Benedict von Arezzo, der ich früher mit dem heiligen Franciscus, so lange er lebte, zusammen war, und welchen dieser heilige Vater unter Mitwirkung der göttlichen Gnade in den Orden aufgenommen hat; der ich der Genosse seiner Genossen war, mit welchen ich mich während des Lebens unsers Vaters und seitdem er die Welt verlassen hat, um zum himmlischen Vater zu gehen, oftmals unterhalten habe: ich erkläre oft gehört zu haben, wie einer seiner Genossen, der Bruder Masseo von Marignan, ein redlicher Mensch, der das Vertrauen der ganzen Welt besaß, sagte, daß er zu Perugia in der Audienz bei dem Papste Honorius, heiligen Andenkens, gegenwärtig gewesen sey, als der heilige Franciscus einen Ablaß aller Sünden für diejenigen verlangte, welche nach aufrichtiger Reue und abgelegter Beichte in der Zeit von der Vesper des ersten Augusts an bis zu der Vesper des darauf folgenden Tags die Kirche von Sta. Maria von den Engeln, sonst Portiuncula genannt, besuchen würden; und dieser Ablaß, welchen der Heilige eben so demüthig als inständig verlangte, wurde von dem Papste sehr gerne und freigebig bewilligt, obgleich er bemerkte, daß es beim heiligen Stuhle nicht üblich sey, dergleichen zu bewilligen.

„Ich, Bruder Rainer de Mariano, von Arezzo,

---

[1]) Ughelli, Italia sacra, Rom. 1644, in fol.

Genosse des ehrwürdigen Bruder Benedict, ich erkläre, oftmals gehört zu haben, wie der Bruder Masseo, dessen gewöhnlicher Begleiter ich war, dieselben Dinge sagte; in gleicher Weise hat Peter Calfano im Convente von Portiuncula in Gegenwart des Bruders Angelo, Minister, des Bruder Bonifacius, Guardian, des Bruder Bertolo von Perugia und anderer Brüder gesagt, daß er bei der Einweihung der Kirche von Sta. Maria della Portiuncula gegenwärtig gewesen; daß er dort den heiligen Franciscus im Beiseyn der hochwürdigen Bischöfe habe predigen gehört, der ein Papier in der Hand gehabt und gesagt habe: ich wünsche euch Allen den Eingang in das Paradies zu öffnen. Ich kündige euch einen Ablaß an, welchen der Papst mir selbst zugesagt hat. Ihr alle, die ihr heute mit einem zerknirschten, reuigen Herzen hieher gekommen seyd, werdet Nachlassung eurer Sünden erhalten, und jene, die alljährlich und mit derselben Gemüthsstimmung hieher kommen werden, werden sie gleichfalls gewinnen. Es war mein Wunsch, daß dieser Ablaß acht Tage lang währe, es wurde mir aber nicht bewilligt.[1])

Der heilige Antonin gibt über diesen Punkt mit dem vollen Gewichte seines Charakters ein werthvolles Zeugniß ab; er betrachtet selbst die Wundmale, die dem Leibe des heiligen Franciscus eingeprägt waren, als eine offene Bulle des Königs der Könige, in Kraft welcher sowohl der Franciscaner Orden als der Ablaß bestätigt worden

[1]) Stephan. Baluze, Miscellanea, tom. IV, p. 490, in 8. Dieses nach einem Manuscripte von Colbert bekannt gemachte Actenstück war schon früher nach einer italienischen Handschrift von dem mindern Bruder Mariana von Florenz in seiner Chronik veröffentlicht worden.

seyen.[1]). Und Bourdaloue, dieser gründliche und gelehrte Prediger, faßt die Lehre des Suarez und Bellarmins in Folgendem zusammen: ich behaupte, daß von allen Ablässen jener von Sta. Maria von den Engeln einer der zuverlässigsten und gültigsten in der Kirche sey; und zwar deßwegen, weil es ein Ablaß ist, welchen Jesus Christus unmittelbar verliehen hat. Allerdings kann der Statthalter Jesu Christi Ablässe bewilligen; wie groß aber auch seine Befugniß seyn möge, den Gläubigen die göttlichen Gnadenmittel zu spenden, so kann dennoch ein von ihm ertheilter Ablaß zuweilen unfruchtbar seyn, weil entweder eine genügende Veranlassung oder eine andere wesentlich erforderliche Bedingung fehlen kann. So lehrt die Theologie. Dagegen ist eine von Jesus Christus unmittelbar und besonders ertheilte Indulgenz nothwendig unfehlbar.[2])

So sind denn auch an dem bestimmten Tage alle Völker herbeigeeilt, um Vergebung ihrer Sünden und Nachlaß ihrer Strafen von Gott zu erflehen. Wohl mag beides nur wenigen zu Theil geworden seyn; denn nach der unwandelbaren Lehre der Kirche, gegründet auf den Glaubenssatz: daß Gott niemals die Strafe der Sünde erläßt, so lange die Liebe zur Sünde in der Seele fortlebt, ist es unmöglich, einen Ablaß zu gewinnen, so lange man noch nicht, der Todsünde nicht bloß, sondern auch der läßlichen, dem Acte der Sünde nicht bloß, sondern auch der Liebe zur Sünde, entsagt hat. Wenn in dem Herzen nur der leiseste Wunsch, nur die leiseste freiwillige sündhafte Neigung zurückbleibt, so wird man, obgleich

---

1) S. Antonin., Chronicon, part. III, tit. 24, cap. 7. §. 4.

2) Bourdaloue, sermon pour la fête de Notre Dame des Anges.

Mitglied aller Brüderschaften und an allen Andachts-übungen Theil nehmend, niemals die Früchte eines vollkommenen Ablasses gewinnen. Indessen ist jede Wallfahrt ein Gott wohlgefälliger und der Seele nützlicher Glaubensact, und die Wallfahrt zu unserer Frau von Portiuncula insbesondere ist ein unwiderlegbarer historischer Beweis für die Wirklichkeit des Ablasses und für die Heiligkeit des Franciscus von Assisi.

Man muß diese Scharen von fünfzehn, zwanzig Tausend Pilgern sehen, die von allen Gegenden der Welt zusammenkommen, und auf der Ebene schon zwei oder drei Tage vor der heiligen Stunde lagern. Die Tageszeit ist gewöhnlich dem Besuche der Basilica von Assisi, des Grabes der heiligen Clara, St. Damian, und aller anderer hochverehrter Heiligthümer dieses Paradieses der Apenninen gewidmet; vor allem zieht aber die andächtige Menge unter dem Gesange von geistlichen Liedern gerne hinaus, um in der kleinen, sehr alten Capelle delle Carcere einen Augenblick zu beten. Um zu dieser geliebten Einsamkeit des heiligen Franciscus zu gelangen, muß man einer engen Straße folgen, die sich an der Seite des Monte Soubazio hinaufwindet. Das arme, von reformirten Franciscanern bewohnte Kloster ist zum Theil an eine ungeheure Felswand, welche die eine Seite desselben bildet, angelehnt; und hier, umgeben von einer so malerischen und großartigen Natur, diesem Denkmale der geheiligten Schmerzen der Buße gegenüber, ergießt sich die Seele des Menschen, der seinen Herrn und Gott liebt, in süße Thränen und brünstige Gebete.

Am Abende, wenn Jeder sein einfaches Mahl mit den Seinigen, denn es finden sich hier ganze Familien,

oder mit seinen Reisegefährten verzehrt hat, ruhen einige von der langen Wanderung aus; andere erzählen erbauliche Geschichten, und wieder andere singen unter Begleitung von Instrumenten, die ihren Ländern eigenthümlich sind. Und unter dem klaren italienischen Himmel, während der heitern, ruhigmilden Sommernächte, schweben die Engel zur Erde herab, und sammeln alle diese traulichen Freuden und ergebungsvollen Leiden, um sie am Throne Gottes niederzulegen; die Pforten der Kirche bleiben stets offen, und mehr als dreißig Beichtväter sind beschäftigt, um die Wunden der Seele zu verbinden und zu heilen.

Das Innere des Klosters gewährt das Bild einer großen orientalischen Herberge, bei welcher eine zahlreiche Karawane angehalten hat. Alle wackern Bauern der Umgegend, die mehr als einmal im Jahre den Almosen sammelnden Bruder bei sich aufgenommen haben, kommen von ihren Bergen herunter, und verlangen nun auch für sich jene Gastfreundlichkeit, die sie niemals versagten. Im übrigen ist das Kloster vorzugsweise das Haus des Volkes, welches sich dort einrichtet wie unter dem eigenen Dache. Im Hofe bringt es seinen Esel, sein Pferd unter; auf den Vorplätzen, in den Kreuzgängen und auf den Stufen der Stiegen, überall bereitet es sich bequem und ruhig sein Lager. Und längs der ganzen Straße von Perugia nach Spoleto, mehrere Meilen weit, schlagen die Kaufleute ihre Buden auf; Lebensmittel, Stoffe verschiedener Art, Medaillen und andere kleine Gegenstände der Andacht, besonders Rosenkränze werden verkauft; jeder will ein Andenken mitnehmen, ein Geschenk, welches den Umarmungen bei der Zurückkunft noch mehr Reitz verleihen soll.

Diese Wallfahrt, die uns jetzt noch so zahlreich dünkt, ist so gut wie nichts, wenn man sie mit dem vergleicht, was sie in den Jahrhunderten des Glaubens gewesen; damals, wo man ihr nichts entgegenstellen konnte, und wo sie sogar feindlichen, sich bekriegenden Völkern als ein wahrhafter Waffenstillstand Gottes erschien. Als im Jahre 1321 Assisi von den Truppen von Perugia belagert wurde, setzte man am zweiten August den Angriff aus, und den mindern Brüdern von Perugia wurde der Eintritt in die Stadt bewilligt. [1]) Bernabeo von Siena, der Gefährte des heiligen Bernhardins, erzählt in der rührenden Geschichte, die er uns hinterlassen hat, er sey mit seinem heiligen Freunde nach Portiuncula gekommen, um den Ablaß zu gewinnen, und sie hätten dort mehr als zweimalhunderttausend Wallfahrer gefunden. Als ich diese unzählbare Menge Volkes sah, fügt er hinzu, zweifelte ich, ob noch eben so viele Menschen im ganzen übrigen Italien seyen. [2]) Im Jahre 1457 waren dort hunderttausend [3]) Menschen versammelt: Männer, Frauen, Kinder und Greise, die, wie Petrarca sagt, eisgrau, mit spärlichen Silberlocken, von dem Orte, wo sie ihre volle Lebensbahn durchlaufen, und von ihrer Familie schieden, die angstvoll dem geliebten Vater nachblickte; die sich altersmüde, gebrechlich und athemlos, wenn auch niedergedrückt durch die Jahre und Beschwerden des Wegs, dennoch unterstützt von dem kräftigen Willen, so gut es ging, fortschleppten. [4])

---

[1]) Pompeo Pellini, historia di Perugia 1664, in 4.

[2]) Bolland. Acta Sanctor. Maji, tom. V. p. 281.

[3]) Donato Bossio, Chronic. Mediolan 1492 in fol.

[4]) Petrarca, Sonn. 14.

Im Jahre 1309 befand sich der selige Johann von Alverna zu Portiuncula, um während der Zeit des Ablasses Beichte zu hören. Da kam ein Greis, über hundert Jahre alt, im Gewande des dritten Ordens, der von seiner Heimath zwischen Perugia und Assisi zu Fuß hergewandert war, in den Beichtstuhl; und als der Beichtvater, über seinen frommen Eifer freudig erstaunt, ihn fragte, wie er in so hohem Alter die Reise habe unternehmen können, erwiederte jener: hochwürdiger Vater, wenn mir das Gehen unmöglich geworden wäre; so hätte ich mich herführen, ja herziehen lassen, um den Gewinn dieses heiligen Tags nicht zu verlieren. Der Beichtvater wünschte nun zu erfahren, woher ihm ein solches Vertrauen gekommen sey, worauf jener sagte: das kommt daher, weil ich gegenwärtig war, als der heilige Franciscus, der oft bei meinem Vater wohnte, eines Tags auf einer Wanderung nach Perugia zu uns kam, und uns erzählte, er ginge dahin, um von dem Papste die Bestätigung des Ablasses zu verlangen, welchen er von unserm Herrn erhalten habe. Seit jener Zeit habe ich es in keinem Jahre versäumt, am Tage der Begnadigung diesen heiligen Ort zu besuchen, und ich werde es auch, so lange ich lebe, mit Gottes Hülfe niemals versäumen. [1]) Könige, Fürstinnen, erlauchte Ritter haben mit ihren Vasallen und Unterthanen in der Portiuncula gekniet, und ihre Thränen und Gebete haben sich mit jenen des namenlosen, unzählbaren Volkes vermischt.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts betete ein vor allen hochgefeiertes Weib während der Nacht

---

[1]) Wadding.

des Ablasses in der Portiancula. Ich bin im Innersten verwirrt und geängstigt, sprach ihre Seele zu Gott, weil einige behaupten, dieser Ablaß sey nichtig und vom heiligen Franciscus erdichtet. Da wurde Christus in ihrem Herzen laut, und sprach: meine Tochter, nimmer wohnt dort die Lüge, wo die Wahrheit und das Feuer der göttlichen Liebe heimisch sind. Mein Freund hatte die Wahrheit in sich, und was er gesagt, ist wahr; Weil er die Lauheit der Menschen im Verlangen nach Gott und göttlichen Dingen und ihre weltliche Begierlichkeit erkannte, bat er mich um ein Zeichen der Liebe, damit die Glut der Begierlichkeit in ihnen ausgelöscht und jene der Gottesliebe angezündet werden möge. Und das Zeichen, welches ich ihm gab, ich, der die Liebe ist, bestand darin, daß alle, die leer in sein Haus kämen, dort mit meinen Segnungen erfüllt würden, und vollkommene Nachlassung ihrer Sünden erhielten.[2] Und dieses Weib war die glorreiche Magd Jesu Christi, die heilige Birgitta.

Wohl fehlen heutiges Tags an diesem heiligen Versammlungsorte der nachsichtigen Liebe viele Völkerschaften. Sie kommen nicht mehr, um ihren Sitz bei dem Gastmahle des Familienvaters einzunehmen, und nur die Italiener sind treu geblieben. Hier ist es aber auch, wo man sie sehen muß in ihren so geschmackvollen, so verschiedenartigen Kleidertrachten. Hier die Landleute von Toscana, die reinlichsten und zierlichsten von allen; besonders die Frauen mit dem kurzen, stets blauen oder scharlachrothen Gewande ohne Aermel, mit den gewöhnlich blonden, am Hinterhaupte rund eingeflochtenen Haaren;

2) S. Birgitt., revelation. extravag., cap. 90.

den Strohhüten und den langen Bandschleifen von verschiedenen bunten Farben, die sie rings umflattern. Dort die Gebirgsleute von Umbrien und den Abruzzen in ihren anliegenden Beinkleidern, grauen Röcken, breiten Hüten und der eigenthümlichen Fußbedeckung von grober Leinwand und Leder mit Riemchen zusammengebunden; und die Frauen mit ihrem, zwar einfachen und plumpen aber doch so reichen Kopfputze von weißer oder farbiger Leinwand, ihrem Leibchen von grünem oder rothem Sammt mit schwarzer Stickerei, ihrem weiten, tausendfaltigen Rocke und ihrem Mantel, einem langen Stücke Wollentuch, gewöhnlich roth oder blau und mit einer grell abstechenden Farbe eingefaßt, womit sie sich sehr vortheilhaft und mit malerischem Faltenwurfe zu bekleiden wissen. Hier bei diesem großen Volksfeste erscheint das italienische Volk wahrhaft als ein Königsvolk, als König der Anmuth, der Poesie, der Kunst; und dieß Königthum wiegt alle andern auf.

Indessen gibt die Glocke des Sagro Convento das feierliche Zeichen, daß der Tag der Vergebung im Himmel und auf der Erde angebrochen ist. [1] Alle Mönche des

---

[1] Der herrliche Glockenthurm des Sagro Convento umschloß, nebst andern, zwei sehr alte Glocken, wovon eine, die Glocke der Predigt genannt, zum Einläuten des Ablasses bestimmt war, und die Inschrift hatte: A. D. MCCXXXIX. F. Helias fecit fieri. Bartholomaeus Pisanus me fecit cum Coteringo filio ejus. Ora pro nobis B. Francisce: Ave Maria gratia plena, alleluia. Die andere hieß die Glocke der Prim. Vor einigen Jahren ließen die Geistlichen alle ihre Glocken umschmelzen; das Geläute ist jetzt herrlich und mächtig, dennoch thut es mir um die alte Glocke des Bruders Elias leid.

heiligen Franciscus, die Conventualen, die von der strengen Observanz, die Reformirten, die Capuciner und die Tertiarier, welche sich in dem Sagro Convento versammelt haben, schreiten in langen Zügen auf der Straße von Assisi vorüber; ihnen folgen der Bischof mit seinem Clerus, alle hohen kirchlichen Würden und die Magistratspersonen. Nun öffnen sich die Pforten von Sta. Maria von den Engeln mit feierlichem Gepränge, man durchschreitet das Schiff der Kirche, tritt in die Portiuncula, wo nur eine kurze Begrüßung stattfindet, und geht durch die kleine, an der rechten Seite angebrachte Thüre hinaus, um sich in das Innere des Klosters zurückzuziehen. Alsbald stürzt das Volk mit einer Glut, mit einer Trunkenheit, wovon man sich kaum eine Vorstellung machen kann, in die Kirche; Ausrufungen, Gebete, Gesänge fließen in einander, jeder bezeugt in seiner eigenthümlichen Weise Maria, der Königin der Engel und Menschen, seine Liebe, seine Verehrung, seine Dankbarkeit.

Bei der Betrachtung dieser Dinge preiset und segnet der Christ Gott in seinem Herzen, und dankt mit frommer Rührung für die unendliche Barmherzigkeit, welche dem Sünder lange und peinliche Genugthuungen erläßt, und diesen Ablaß an die gewöhnlichsten und leichtesten Uebungen der Religion knüpft. Wo die Klarheit des Gedankens mit der fruchtbaren Wärme des sittlichen Gefühls vereinigt ist, da wird die Seele in ihrem innersten Kerne bewegt werden. Denn welcher Mensch lebt, der nicht mitten auf seiner irdischen Bahn nach der frischen Quelle, nach der labenden Ruhe unter dem schattichten Laubdache der mächtigen Bäume sich sehnt? welcher lebt, der nicht seine Bande lösen, von dem bewältigenden Einflusse der Oertlichkeiten und Gewohnheiten sich befreien, eine

Wallfahrt antreten und seine Seele in ein neues Leben einführen möchte? Wo lebt der Mensch, der zwischen den Leiden der Vergangenheit und den Hoffnungen der Zukunft sein schmerzbeladenes Haupt und sein krankes Herz nicht an die glorreiche Brust der Jungfrau, welche der Welt das Heil und das Leben geboren hat, zu neigen wünscht? O heilige Maria von den Engeln, du Zuflucht der Sünder, bitte für uns!

Zwölftes Capitel.

1208 — 1226.

Liebe des heiligen Franciscus zur Natur.

> Weil auch selbst das Geschöpf von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen, und in den Geburtswehen liegen immer noch.
> Paul. Römerbrief, Cap. 8.

> Wäre dein Herz aufrichtig, dann wäre dir jede Creatur ein Spiegel des Lebens und ein Buch heilsamer Lehre.
> Nachfolge Christi, Buch II. Cap. 4.

Sey gesegnet, mein Jesus, der du die Welt erlöset hast!

Wie schön und harmonisch war die Natur, als sie aus den Händen des Schöpfers hervorging! Sie war das große Gedicht Gottes, dessen Handlung von Ewigkeit zu Ewigkeit fortschritt, und die Jahrhunderte wie die Menschen mit sich fortbewegte. Der Mensch, nach dem Bilde und der Aehnlichkeit Gottes erschaffen, begriff mit eingebornem Sinne die Macht seines Urhebers und die Wunder

der Schöpfung; und Gott hatte in seiner unaussprechlichen Liebe zu ihm gesagt: „du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Begehre von mir, so will ich dir geben die Völker zu deinem Erbe, und zu deinem Eigenthume die Enden der Erde.“ [1]) Der Mensch war der König der Schöpfung; alles war ihm unterthan, weil er selbst Gott unterthan war. Und in diesem Stande der Gnade war er bestimmt, sich von Stufe zu Stufe bis zur seligmachenden Anschauung zu erheben. Wie aber die ganze Schöpfung, so war auch der Mensch unter die Herrschaft zweier Gesetze gestellt: unter das Gesetz Gottes, welches nichts Anderes ist, als der Inbegriff der unauflöslichen Beziehungen, welche den, der das Leben empfängt, mit demjenigen verbinden, der es gibt, den Strahl mit der Flamme, das Endliche mit dem Unendlichen — und unter das individuelle Gesetz, ein inneres, sein Ich constituirendes Gesetz, eingeschlossen in die Gränzen des von ihm bestimmten Wesens, und, nach den nothwendigen Verhältnissen des Geschöpfs zum Schöpfer, dem Gesetze Gottes, dem allgemeinen Centrum, untergeordnet. So knüpfte sich nun die Glückseligkeit des Menschen an die Bedingung, daß er dem Zuge dieser beiden Centren mit harmonischem Gehorsam sich entgegenneige, und mittelst seines freien Willens in der Weise sich lenke und führe, daß sein Gehorsam gegen das individuelle Princip niemals in eine Verletzung des Gehorsams gegen das allgemeine Princip sich verkehre, sondern daß er, sich selbst gehorchend, zugleich Gott, dem höchsten Lenker und Ordner, gehorsam sey. Allein dem individuellen Gesetze leibeigen, vollbrachte der Mensch eine solche That, daß er sich nicht mehr zu dem allgemeinen Gesetze erheben

---

[1]) Psalm 2.

konnte, um zur Uebereinstimmung mit ihm zu gelangen und die für sein Recht unentbehrliche Bestätigung zu erhalten. Und indem er solchergestalt mit Gott brach, mußte er der seligmachenden Anschauung absterben; von diesem Augenblicke an trat eine verderbliche Fälschung und Umkehr in der Ordnung der erschaffenen Dinge ein: das bedingte menschliche Ich hatte sich zum unbedingten aufgeworfen, und dieß ist die Natur des Bösen, der Sünde. Jetzt fühlte sich der Mensch vereinsamt in der Welt, und die ganze Natur, nicht mehr von der menschlichen Vernunft zu Gott emporgetragen, zerriß die harmonische Einheit ihres einstimmigen Daseyns und Wirkens, und ließ aus ihrem schmerzlich zerrütteten Innern nur ein unendliches Seufzen aufsteigen.[1])

Gott erbarmte sich seines Werkes, er verhieß der Welt Christus, den Sohn seiner ewigen Zeugung. Das Wort, welches die Welt erschaffen, wurde Fleisch, es kämpfte, siegte, und die Welt war erlöst. Der heilige Johannes vom Kreuz sagt: „Gott verlieh den erschaffenen Dingen nicht bloß das Daseyn und die natürlichen Gnaden, sondern er schmückte sie auch durch die Figur seines Sohnes mit dem Kleide der Schönheit und theilte ihnen das übernatürliche Seyn mit. Ohne Zweifel that er dieß aufs neue, als der nach der Schönheit Gottes gemachte Mensch von ihm erhöhet wurde. Folglich hat er in dem einzigen Menschen alle erschaffenen Dinge geziert, denn da er sich mit dem Menschen vereinigte, zog er auch alle Creaturen an sich. Deßwegen sagte dieser sein göttlicher Sohn: und ich, wenn ich von der Erde werde erhöht seyn, werde alles an mich ziehen. Mithin hat Gott der Vater

[1]) Der heil. Paulus.

in dieser Erhöhung der Menschwerdung, wie auch in der Glorie der Auferstehung Christi nicht nur das Erschaffene theilweise geziert, sondern man kann sagen, er habe es auch ganz mit Herrlichkeit überkleidet." [1]) So erheben sich denn die Creaturen zu Gott oder sie entfernen sich von ihm, und sie sind unterthänig oder aufrührisch, je nachdem der Mensch mit Gott vereint oder von ihm getrennt ist. Der fleischliche Mensch, der Thiermensch nach dem Ausdrucke des Apostel Paulus, begreift die Welt nicht; er sieht in den Creaturen nur das, was seinen Sinnen schmeicheln kann, und so entfernen ihn die Creaturen von Gott. Der Mensch, der das göttliche Leben in seiner Seele getödtet hat, der nur in rationalistischer Selbstvergötterung lebt, der nie über sich selbst hinauskommt, begreift nicht die Welt; alle Creaturen sind nur eine Beute seiner Neugierde und seiner Hoffahrt, und dienen nur dazu, um ihn immer weiter von Gott zu entfernen. Der Mensch dagegen, der durch die Thränen der Buße gereinigt, durch demüthige und andauernde Uebung aller christlichen Tugenden über das sinnlich-materielle, durch innerliche Beschaulichkeit über das hochmüthig-rationalistische Leben erhoben ist, mit einem Worte der geheiligte Mensch, erkennt sehr wohl die sinnlichen und geistigen Schönheiten der Creaturen, und im Schooße Gottes sie betrachtend gewinnt er wieder seine Herrschaft über sie, und Gott läßt oft zu, daß die Natur für den Gerechten wieder in ihrer ursprünglichen Harmonie hergestellt werde. Der Heilige erfreut sich aller Werke des Herrn, und an ihnen steigt er wie auf einer Leiter empor

[1]) Siehe den Wechselgesang zwischen der Seele und ihrem Bräutigam, Erklärung der fünften Strophe.

bis zu Dem, der Jeglichem Leben, Bewegung und Seyn gibt. In dem, was hienieden schön ist, schaut er Den, der die Schönheit selbst ist, und auf den Fußstapfen, die er der Natur eingeprägt, folgt er überall dem Vielgeliebten. Darum sehen die Heiligen die Natur nicht mit unsern Augen, sondern befreit von der Knechtschaft der Verderbniß und in der Freiheit der Herrlichkeit.[1]) Wir vermischen stets etwas von unserm Wesen mit den Orten und Dingen, die wir betrachten, und mittelst einer in unserm Innern vorgehenden Umgestaltung des physischen Eindrucks bilden wir in unserm Geiste eine unwirkliche, aber mit unserm eigenen Wesen übereinstimmende Natur.

Die Heiden haben die Natur weder erkannt noch geliebt, denn versunken in den Sensualismus ihrer materialistischen Doctrinen war ihr Herz verdorben und ihr Geist getrübt[2]), und wir finden nur wenige Ausnahmen zum Heile jener ausgewählten Seelen, die zumeist durch die Poesie den ursprünglichen Traditionen sich anschlossen. Dagegen finden wir mitten unter der jüdischen herben Rohheit gesetzliche Vorschriften bezüglich auf die Natur von großer Zartheit: „Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und die Früchte einsammeln, aber im siebenten Jahre sollst du es liegen und ruhen lassen, damit die Armen deines Volkes davon essen; und was noch übrig seyn wird, sollen die Thiere des Feldes essen: also sollst du mit deinem Weinberge thun und mit deinem Oelgarten. Sechs Tage sollst du arbeiten: am siebenten sollst du innehalten, daß dein Ochs und Esel ruhe, und der Sohn deiner Magd sich erhole und der Ankömmling. — Wenn ein Rind, ein

---

[1]) Der heil. Paulus.
[2]) Der heil. Paulus.

Schaf und eine Ziege geboren ist, soll es sieben Tage unter den Brüsten seiner Mutter seyn, aber am achten Tage und weiterhin kann es geopfert werden dem Herrn. Weder Rind noch Schaf sollt ihr mit seinem Jungen schlachten an einem Tage. Das Böckchen sollst du nicht kochen in der Milch seiner Mutter. Wenn du auf dem Wege bist, und auf einem Baume oder auf der Erde ein Vogelnest findest, darinnen die Mutter über den Jungen oder Eiern sitzt, so nimm sie nicht mit den Jungen, sondern laß sie fliegen und behalte die Jungen, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest.“ [1])

Aufgewachsen in diesem Gesetze liebten die Propheten und Patriarchen die Natur mit feurigem Entzücken. Job sang ihre Wunder. [2]) Daniel in der Löwengrube schloß mit seinen grimmigen Gesellschaftern einen Vertrag, und sie gaben sich ihm als beständige Diener hin, und er spielte mit ihnen wie mit Sperlingen, und band sie zum Ergötzen der Jungfrauen Babylons. [3]) Azarias und seine Brüder wandelten in den Flammen wie im kühlenden Morgenwind, und forderten die Natur auf zur Verherrlichung Gottes:

„Sonne und Mond preiset den Herrn!
Sterne des Himels, preiset den Herrn!
Winde und Stürme, preiset den Herrn!
Feuer und Hitze, preiset den Herrn!
Regen und Thau, preiset den Herrn!
Frost und Kälte, preiset den Herrn!
Berge und Hügel, preiset den Herrn!

---

1) Exodus, Cap. 23. Leviticus, Cap. 22. Deuteronomium, Cap. 22, 25.

2) Job, Cap. 38, 39, 40.

3) Job, Cap. 40.

Alles, was keimet und grünet auf Erden, preiset den Herrn!
Quellen und Brunnen, preiset den Herrn!
Ihr Vögel des Himmels, preiset den Herrn!
Ihr Fische und Alles, was sich in den Wassern regt, preiset den Herrn!
All' ihr wilden und zahmen Thiere, preiset den Herrn!
Preiset den Herrn, ihr alle Werke des Herrn, lobet und erhebet ihn über Alles in Ewigkeit!"[1])

David in der Freudigkeit und Bitterkeit seines Lebens liebte die Natur gleich einer Schwester, Mutter, Gattin; und wir, in diesem Thale der Thränen am Ufer der fremden Flüsse sitzend, wir singen ihm das göttliche Lobgedicht nach:

„O mein Gott, der du die Brunnen hervorquellen lassest in den Thälern, daß zwischen den Bergen die Wasser hinlaufen, davon trinken alle Thiere des Feldes, darnach verlangen in ihrem Durste die Waldesel. An ihnen wohnen die Vögel des Himmels; aus den Felsen lassen sie hören ihre Stimme. Du bewässerst die Berge von oben; von der Frucht deiner Werke wird übervoll die Erde. Du lassest Gras wachsen für die Herden und Kräuter zum Dienste des Menschen; daß du Brot hervorbringest aus der Erde, daß der Wein erfreue des Menschen Herz, daß man mit Oel erfrische das Antlitz, und daß Brot stärke des Menschen Herz. Es werden vom Regen satt die Bäume des Feldes und die Cedern des Libanons, die er pflanzte; allwo die Sperlinge nisten, vor denen die Reiher ihr Haus bauen im Schatten der Tannen. Die hohen Berge sind für die Steinböcke, die Felsen eine Zu-

[1]) Daniel, Cap. 3.

flucht für die Igel. Dieß große Meer, das ausbreitet seine Arme; daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, Thiere klein und groß; daselbst gehen die Schiffe, das Meerungeheuer, welches du gemacht hast, auf daß es mit den Wogen spiele. Alle warten auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Du gibst ihnen, und sie sammeln; Du thust auf deine Hand, und alles wird gesättigt mit Gutem. Wendest du aber weg dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Lebensgeist, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du sendest aus deinen Geist, und sie werden wieder neu geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde."

„Lobet den Herrn auf der Erde! ihr Ungeheuer und alle Tiefen, Feuer, Schnee, Hagel, Eis, Sturmwind: die sein Wort ausrichten! Ihr Berge und alle Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Cedern! Ihr wilden Thiere und alle Herden, ihr Schlangen und gefiederten Vögel! Ihr Könige der Erde und alle Völker! ihr Fürsten und alle Richter der Erde! Jünglinge und Jungfrauen, Jung und Alt, lobet den Namen des Herrn! denn erhaben ist sein Name allein!" [1])

Als der Geist an die Stelle des geschriebenen Worts trat, wurde die Liebe der Natur in dem Herzen der Gläubigen noch mächtiger. Das Blut der Märtyrer besänftigte den Grimm der Tiger und Leoparden, also daß sie im Circus den Heiligen Gottes Mitleiden, Verehrung und Zuneigung bewiesen. Unter dem Kaiser Diocletian wagten es in Palästina die wüthendsten Thiere nicht, die Märtyrer anzugreifen, und wenn sie von den Henkern gereizt es einmal versuchten, sich auf ihre Schlachtopfer

[1]) Psalm. 103 u. 148.

zu stürzen, so wendeten sie sich alsbald, in diesen ihre Herren und Brüder erkennend, zurück gegen die Heiden.[1]) Man hatte die gesegneten Leiber der Märtyrer Andronicus, Tarachus und Probus, so zerfleischt durch die Henkersqualen, daß sie sich kaum noch bewegen konnten, in das Amphitheater geworfen, und hetzte einen furchtbar wilden Bären auf sie, der schon an demselben Tage drei Fechter zerrissen hatte. Der setzte sich neben dem heiligen Andronicus nieder, und leckte dessen Wunden; worauf der Heilige sein Haupt auf den Kopf des Ungethüms legte, welches nun sanft mit ihm kos'te. Maximus hierüber ergrimmt, ließ den Bär zu den Füßen des Märtyrers tödten. Man ließ nun eine Löwin kommen, deren Gebrüll die Zuschauer in Schrecken setzte; aber auch sie lagerte sich wie ein Lamm und, wie es schien, voll Ehrfurcht zu den Füßen des Tarachus, und als man sie auf den Befehl des Maximus mit Gewalt aufhetzte, durchbrach sie brüllend die Schranken, und das entsetzte Volk schrie: öffnet der Löwin! —[2]) Allein nicht bloß die belebten Geschöpfe, sondern auch das Feuer und die andern Elemente achteten diese Alles verläugnenden Liebhaber des Todes,[3]) und wenn die Märtyrer in die auflodernde Gluth schritten, glichen sie Triumphatoren, welche die Geschenke der Besiegten annahmen,[4]) und wir sehen die heilige Julitta den Scheiterhaufen wie ein geschmücktes Brautbett besteigen.[5])

In der Wüste schlossen die heiligen Mönche noch einen engern und unmittelbareren Bund mit der Natur, und sie

---

[1]) Acta Martyrum sincera; editio Westein, 1713, in fol. p. 309.
[2]) ibid. p. 446.
[3]) ibid. p. 358, 419.
[4]) ibid. p. 417.
[5]) ibid. p. 516.

erwies sich ihnen noch gehorsamer und befreundeter. Die Löwen beweinten den Tod des heiligen Paulus, und kamen zu seiner Beerdigung; sie leckten die Hände und Füße des heiligen Antonius, der in heiliger Freude Jesus Christus lobpreisend, weil er auch diesen Thieren einigen Sinn für seine Göttlichkeit geschenkt habe, ausrief: Herr, ohne dessen Willen nicht ein Blatt von den Bäumen fällt, nicht der kleinste Vogel das Leben verliert, gib diesen Löwen, was du weißt, daß es ihnen nöthig sey! [1]) Und als ihm die wilden Thiere, wenn sie aus seinem Brunnen tranken, seinen kleinen Garten verdarben, sagte er sanftmüthig zu ihnen: warum thut ihr mir Böses, da ich niemals dergleichen gethan habe? Entfernet euch, und, im Namen des Herrn, kommet niemals mehr hieher. [2]) Und niemals sah man sie wieder an diesem Orte.

Als sich der heilige Columban mit der Bildung und Gesittung des Volks in den Vogesen beschäftigte, zähmte er auch die wilden Thiere, denn es war nothwendig, den rohen Haufen die mächtige Einwirkung Gottes auf die Natur augenscheinlich zu machen. Die Wildheit des Thieres überwunden und besänftigt — damit war der Welt ein eindringliches Zeichen gegeben! Er gebot den Raben, und seiner Stimme gehorsam brachte ihm der Bär des Gebirgs die nöthigen Hirschhäute zu seiner Fußbekleidung. Einer seiner liebsten Genüsse war es, in den unermeßlichen Wäldern allein umherzuwandeln, und Gott in den Schönheiten der Natur zu betrachten. Er rief alle Thiere zu sich heran, liebkos'te sie mit unsäglichem Vergnügen, und die Vögel ruhten gewöhnlich auf seinen Schultern. Vor allem besaß

[1]) S. Hieron. Vita S. Pauli.
[2]) S. Athanas., Vita S. Antonii.

ein kleines Eichkätzchen seine Zuneigung, das behende von seinen großen Bäumen herabsprang und sich im Busen seines Freundes verbarg.[1])

Unter allen diesen gottseligen Freunden der Natur zeichnet sich unser heiliger Franciscus von Assisi aus. Er war Eins und verbunden mit Allem, was rein und schuldlos ist, und Gott schmückte ihn mit einem Glanze, welchen er seinem eigenen Leibe während seiner irdischen Wanderung nicht beilegen wollte. Nach demjenigen aber, was uns die Ueberlieferung von der Liebe zur Natur erzählt, und wovon wir eben Einiges mitgetheilt haben, wird man in dem Leben des Heiligen nichts Kindisches oder Unwürdiges finden wollen. Er lebte und webte in Mitte der Schöpfung ebenso wie Adam im irdischen Paradiese: der Liebe der lebenden Wesen und der leblosen Dinge, über welche er in Frieden herrschte, in aller Fülle sich erfreuend.[2]) Nach dem Gebote, welches Jesus Christus seinen Aposteln und Jüngern hinterlassen, wanderte Franciscus durch die Welt, und predigte jeglicher Creatur, und alle Creaturen vernahmen ihn mit zärtlicher Zuneigung, und im Gefühle der innigsten Gottesliebe nannte er alle seine Brüder und Schwestern. Bis zu dem wahren Ursprunge der Dinge zurückkehrend, betrachtete er, wie der heilige Bonaventura sagt, alles Erschaffene aus dem Schooße der Gottheit hervorgegangen, und erkannte in Jeglichem das nämliche Princip wie in sich selbst.[3]) Eines Tags kam er in der Nähe von Bevagno an einen Ort, wo sich viele Vögel

---

[1]) Vita S. Columbani. D. Mabillon, Acta Sanctor. ord. S. Benedicti.

[2]) Cornelius a Lapide, S. J., comment. in cap. III. Eccles., num. 3. edit. Antwerp.

[3]) S. Bonaventura. cap. 8.

verschiedener Gattungen versammelt hatten. Freudig darüber sagte er zu seinen Gefährten: wartet hier am Wege auf mich, ich will meinen Brüdern, den Vögeln, predigen; worauf er sich jenen näherte und sie freundlich grüßte, als ob sie verständige Wesen wären. Sie aber harrten seiner insgesammt, und nun sprach er zu ihnen: ihr meine kleinen geflügelten Brüder, immer müßt ihr euern Schöpfer loben und ihn recht von Herzen lieben, der euch in Federn gekleidet, euch Flügel zum Fliegen wohin ihr wollt gewährt hat. Edel hat er euch vor allen seinen Creaturen gemacht und euch den Aufenthalt in den reinen Regionen der Luft angewiesen; und ohne daß ihr zu sorgen braucht, und ohne daß ihr säet und erndtet, lenkt und erhält er euch, und gibt euch die schattigen Bäume, daß ihr, von ihm bewacht, dort eure Nester bauet. Darum singet immer das Lob des gütigen Gottes. Als er dieß und Mehreres redete, geberdeten sich die Vögel wunderbar; sie reckten die Hälse aus, dehnten die Flügel, öffneten den Schnabel und sahen ihn aufmerksam an. Er selbst aber ging verwundert mitten durch sie hin, und keiner bewegte sich von der Stelle, bis er das Zeichen des Kreuzes über sie gemacht, und ihnen mit dem Segen die Erlaubniß zur Entfernung gegeben, worauf sie alle davonflogen.[1]) Und als der einfältige, herzensreine Mann zu seinen Jüngern, die an der Straße dem Vorgange erstaunt zugesehen hatten, zurückkam, machte er sich Vorwürfe, daß er bis jetzt den kleinen Vögeln, die das Wort Gottes mit so großer Ehrfurcht vernahmen, nicht gepredigt habe.[2])

Vor allen andern Vögeln liebte Franciscus die Turteltauben. Als er nun eines Tags auf der Straße einem

[1]) Fioretti di S. Francesco, cap. 15. — S. Bonaventura, cap. 12.
[2]) Thom. de Celano, lib. I. cap. 7.

jungen Menschen begegnete, der nach Siena ging, um dort Turteltauben, die er lebendig gefangen, zu verkaufen, so sagte er zu ihm: junger Mensch! du hast hier gar liebe, unschuldige Vögel, die in der heiligen Schrift mit keuschen und getreuen Seelen verglichen werden, und ich bitte dich inständig, sie nicht Leuten, die sie umbringen würden, sondern mir zu geben. Dieß geschah, und sogleich verbarg er sie an seiner Brust, und sprach kosend zu ihnen: ihr unschuldigen, keuschen Turteltäubchen, warum habt ihr euch fangen lassen? Doch seyd ohne Sorge, ich werde euch Nester bauen, wo ihr wachsen und euch vermehren könnt. Hierauf trug er sie in das Kloster von Ravacciano, wo sie nachher in großer Traulichkeit mit den Brüdern lebten, und wie die Hühner herbei kamen, um das Futter aus ihren Händen zu nehmen. Aber auch dem jungen Menschen blieb sein Lohn nicht aus, denn er trat in den Orden der Mindern und führte ein heiliges Leben.[1])

Auch für die Lerchen hatte der heilige Franciscus eine besondere Vorliebe, und er machte bei ihrem Gefieder gerne die aschgraue Farbe bemerklich, welche er zu seinem Ordenskleide gewählt hatte, damit man oft an den Tod, an die Asche des Grabes denken möge. Er zeigte seinen Jüngern, wie sich die Lerche, sobald sie nur wenige Körner von der Erde aufgelesen, mit freudigem Gesange in die Luft erhebt: sehet, sagte er, sie lehrt uns, unserm gemeinsamen Vater, der uns ernährt, zu danken, nur zu seiner Verherrlichung den Körper zu stärken, die Erde zu verachten, und uns zum Himmel zu erheben, wo unser Verkehr seyn soll.

---

[1]) Fioretti, cap. 21.

In der Nähe eines Klosters, welches den sanften Namen Monte-Colombe führte, befand sich ein Nest von Haubenlerchen, und das Weibchen kam alle Tage, um das Futter für sich und ihre Jungen aus der Hand des Dieners Gottes zu holen. Als sie flück geworden, brachte es solche mit, und der Heilige bemerkte, daß die kräftigste der jungen Lerchen die andern vom Futter wegbiß und verhinderte, auch ihren Schnabel voll zu nehmen, was ihm sehr leid that. Du unersättliches, grausames Thier, sagte er zu ihr, als wenn sie ihn verstehen könnte, du wirst auf eine elende Art umkommen, und die freßgierigsten Thiere werden von deinem Fleische nichts essen mögen. Und wirklich ertrank sie nach einigen Tagen in einem Gefäße, aus welchem sie trinken wollte, und man warf sie den Hunden und Katzen hin; sie ließen sie aber unberührt.[1])

Durch den Gesang der Vögel fühlte sich der Heilige zum Gebete bewegt. Bei der Rückkehr aus Syrien fand er sich bei der Fahrt durch die Lagunen von Venedig von einem großen Schwarme singender Vögel umgeben. Da sprach er zu seinem Begleiter: unsere Brüder die Vögel loben Gott den Herrn, laß uns mitten unter ihnen die Tagszeiten beten. Weil aber das Gezwitscher und Geschwirre so heftig war, daß sie sich wechselseitig nicht verstehen konnten, wendete sich Franciscus mit den Worten zu den Vögeln: meine Brüder Vögel, hört so lange mit euerm Gesange auf, bis wir Gott unsere Schuld an Gebeten bezahlt haben. Sogleich schwiegen sie, und fingen erst dann wieder zu singen an, als es ihnen der Heilige erlaubt hatte.[2]) Er baute hierauf zum Andenken an dieses

[1]) Chalippe, Vie de S. François, liv. V.
[2]) S. Bonaventura, cap. 8.

liebliche Wunder eine kleine dürftige Capelle, die später in ein prächtiges Kloster umgewandelt wurde.

Als er in dem Flecken Alviano dem versammelten Volke predigen wollte, die Schwalben aber, die ringsum ihre Nester hatten, so laut zwitscherten, daß man ihn kaum verstehen konnte, sagte er zu ihnen: Schwestern, ihr Schwalben da oben, ihr habt nun sattsam geredet, es ist Zeit, daß auch ich zum Wort komme, darum höret jetzt schweigend das Wort Gottes an, bis ich geendigt habe. Und alle, als ob sie ihn verstanden hätten, schwiegen, und rührten sich nicht von der Stelle.[1] Der heilige Bonaventura, der diese Thatsache erzählt, fügt hinzu, er sey als ein frischer Student zu Paris in seinem Studiren auch einmal durch das Zwitschern einer Schwalbe gestört worden, und habe zu seinen Mitschülern gesagt: seht ihr, das ist eine von jenen, die den heiligen Franciscus im Predigen gehindert haben, und denen er dann Stillschweigen auferlegt hat. Er habe dann der Schwalbe zugerufen: Im Namen des Dieners Gottes, des Franciscus, befehle ich dir zu schweigen und hieher zu kommen; worauf sie auch sogleich verstummt und an ihn heran gekommen sey; er aber habe sie in der Ueberraschung wieder fortfliegen lassen und sey ferner nicht mehr durch sie belästigt worden. So gefiel es Gott, den Namen seines Dieners zu ehren.[2]) Franciscus nahm einmal mit dem Bruder Leo seine dürftige Mahlzeit ein, als er sich durch den Gesang einer nahen Nachtigall mit wunderbarem Troste erfüllt fühlte. Auf seine Bitte, abwechselnd mit dem Vogel das Lob Gottes zu singen, entschuldigte sich Leo mit seiner schlechten Stimme,

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 12.

[2]) ibid.

worauf der Heilige anfing, der Nachtigall im Wechselgesange zu antworten, und bis zum Abende damit fortfuhr, wo ihn endlich die Ermüdung zum Aufhören nöthigte, und er mit einer heiligen Eifersucht bekannte, daß ihn der kleine Vogel besiegt habe. Er ließ diesen nun auf seine Hand kommen, lobte ihn seines trefflichen Gesanges wegen, gab ihm zu essen, und die Nachtigall flog erst auf sein Gebot und nachdem sie seinen Segen empfangen hatte, von dannen.[1])

Am See von Rieti gab ihm ein Fischer einen schönen, kleinen Wasservogel, welchen er, nachdem er ihn eine Zeit lang geliebkost hatte, zum Fortfliegen ermunterte. Dieß war jedoch vergeblich. Der Heilige, die Augen zum Himmel erhebend und Gott in seinen Creaturen preisend, verharrte jetzt länger als eine Stunde in jener Entzückung des Gebets, die ihm eigenthümlich war, und als er wieder zu sich gekommen, segnete er den Vogel, und befahl ihm, das Lob Gottes zu singen, worauf er fröhlich fortflog.[2]) Als er rückkehrend aus Spanien den Berg Alverna zum erstenmal besuchte, sah er sich von vielen Vögeln umgeben, die sich ihm auf Haupt, Schultern, Brust und Hände setzten, lustig und singend mit den Flügeln schlugen, und auf jede Weise zeigten, wie sie sich der Ankunft ihres Freundes freuten. Da sagte er zu seinem Reisegefährten: ich sehe schon, Bruder, wie es Gottes Wille ist, daß wir hier einige Zeit verweilen, weil sich unsere kleinen Brüder, die Vögel, so sehr über unsere Ankunft ergötzen.[3]) Und als er länger dort blieb, war besonders ein Falke, der in

---

[1]) Fioretti di S. Francesco.
[2]) S. Bonaventura, cap. 8.
[3]) ibid.

der Nähe nistete, ihm in großer Freundlichkeit zugethan; denn immer kündete er die Stunde, in der der Heilige zu beten gewohnt war, durch seinen Ruf zum voraus an, und wenn ein Uebelbefinden diesen zu hart drückte, schlug er schonend erst zu einer spätern Stunde an, und ließ erst gegen die Dämmerung, wie nach göttlicher Anweisung, die Glocke seiner Stimme mit leisen Schlägen ertönen.[1]) Es war dieß nach der Meinung des heiligen Bonaventura eine Vorbedeutung der großen Gnaden, die ihm an diesem Orte zu Theil werden sollten.

Während er krank zu Siena lag, schenkte ihm ein Ritter einen Fasan, und sobald dieß niedliche Thier den Heiligen erblickte und dessen Stimme vernahm, zeigte es eine solche Anhänglichkeit an ihn, daß man es nicht mehr von ihm trennen konnte. So oft man es auch in die Weingärten trug, um ihm die Freiheit zu schenken: jedesmal kam es raschen Flugs zum heiligen Vater zurück; und als man es einem wackern Manne schenkte, der den Kranken öfters besuchte, nahm der Fasan kein Futter mehr; zurückgebracht aber zu dem Heiligen, zeigte er sich überaus fröhlich und fraß sehr begierig.[2]) So bestand zwischen ihm und den kleinen Vögeln eine gar innige Wechselliebe, und bei seinem Tode jubelten sie laut und besangen gleichsam seinen Triumph. Besonders waren es seine lieben Lerchen, die gar vertraut mit ihm lebten, welche sich seiner Verherrlichung freuten; sie erschienen am folgenden Morgen schon sehr frühe in dichten Scharen auf dem Dache der Zelle, worin der heilige Franciscus gestorben war, und trillerten mehrere Stunden lang in einer ungemein sanf-

[1]) S. Bonaventura, cap. 8.
[2]) ibid.

ten und ganz ungewöhnlichen Weise, so daß man es für ein Wunder halten mußte, ihr Lied; also das Lob ihres glorreichen Heiligen feiernd und dessen Verklärung bezeugend.[1])

Von allen Thieren liebte Franciscus jene am meisten, die ihm die Sanftmuth Jesu Christi oder irgend eine Tugend sinnbildlich darstellten. So erinnerten ihn die Lämmer an das sanftmüthige Lamm Gottes, welches sich für die Erlösung der Welt zum Tode führen ließ; und wanderte er über Weideplätze, so grüßte er freundlich die Herden, die zu ihm herankamen, und ihn auf ihre Weise beehrten. Als er einstens ein armes kleines Schäflein gewahr wurde, welches mitten unter einem Haufen von Böcken und Ziegen einsam weidete, bedauerte er solches, und sagte zu den Brüdern: sehet, so war unser sanftmüthiger Erlöser Jesus Christus mitten unter den Juden und Pharisäern. Sie entschlossen sich nun, das Schaf zu kaufen, besaßen jedoch nichts als ihren Mantel. Da gesellte sich ein Kaufmann zu ihnen, fragte sie um die Ursache ihrer Betrübniß, und bezahlte das Schaf. Franciscus führte es nun mit sich zu dem Bischofe der nächsten Stadt, der sich nicht wenig über die Einfalt des Heiligen wunderte; nach einigen Tagen brachte er es aber in ein Kloster der armen Frauen, die es aus Liebe zu dem Heiligen gar sorgsam behüteten, und aus der Wolle desselben ein Gewand fertigten, welches Franciscus zärtlich küßte, und oftmals zeigte. Auch zu Rom im Jahre 1222 führte er stets ein kleines Lamm mit sich herum, welches er vor seiner Abreise seiner frommen und edeln Freundin, Jacobine

---

[1]) Chroniques des frères Mineurs, liv. II. chap. 71.

von Settesoli, schenkte. Das kleine Thier, in den geistlichen Uebungen von unserm Heiligen gleichsam wohl unterrichtet, folgte dieser Dame in die Kirche, verweilte dort und kehrte mit ihr zurück, ohne sie jemals zu verlassen. War sie einmal zu bequem aufzustehen, so kam es an ihr Bett, wo es sie entweder durch Blöcken oder durch Anstoßen mit dem Kopfe oder durch andere kleine Bewegungen zum Besuche des Gottesdienstes aufzufordern schien. Darum liebte und bewunderte die Dame Settesoli dieses kleine Lamm ganz besonders, und bewahrte es als einen Schüler des heiligen Franciscus, der aber für sie wahrhaft zu einem Lehrer der Andacht geworden war.[1])

Franciscus konnte es nicht mit ansehen, wenn die Lämmer zur Schlachtbank geführt wurden, und er kaufte sie oft weinend mit seinen Kleidungsstücken vom Tode los.[2]) Zu Sta. Maria von den Engeln schenkte man ihm ein Schaf, welches er gerne annahm. Dieses ermahnte er, sorgfältig Gott zu loben, und sich wohl zu hüten, die Klostergeistlichen zu beleidigen oder aufzubringen; was es auch nach Möglichkeit in Acht nahm und befolgte, so daß es seltsam zu sehen war, mit welcher Bescheidenheit es beflissen war, seinem Herrn zu gehorchen. Wenn die Geistlichen im Chore sangen, setzte sich das kleine Thier auch in Bewegung, und folgte ihnen dahin, wo es, ohne daß es von jemand dazu abgerichtet worden wäre, sich auf die Kniee niederließ, und statt des Gebets und Gesangs vor dem Altare der Mutter Maria und ihres Sohns, des mackellosen Lamms,

---

1) S. Bonaventura, cap. 8.

2) ibid.

leise blöckte, als wolle es sie begrüßen und lobpreisen. Und wenn bei der Messe die heilige Hostie aufgehoben wurde, neigte es sich nieder, und betete knieend seinen Schöpfer an.[1])

Während er Lämmer und Schafe mit so zärtlicher Liebe hegte, zähmte er die Wildheit des Wolfs, und nöthigte ihn zu friedlichen Verträgen. Als er eines Tags zwischen Grecio und Cotanello mit einem Landmanne zusammenwanderte, kamen Wölfe herbei, die ihm nach Art der Hunde schmeichelten; worauf die Bewohner der Umgegend, sobald es ihnen kund geworden, den Mann Gottes baten, sie von zwei Plagen, den Wölfen und dem Hagel, zu befreien. Der heilige Franciscus entgegnete: zur Ehre und Verherrlichung des allmächtigen Gottes gebe ich euch mein Wort, daß der Herr, wenn ihr mir glauben und für das Heil eurer Seele sorgen wollt, indem ihr reuevoll beichtet und gute Früchte der Buße darbringt, euch mit gnädigem Auge ansehen, von euern Landplagen befreien, und euere Heimath mit jeder Art von Wohlfahrt segnen werde. Allein ich erkläre euch eben so bestimmt, daß Gott, wenn ihr undankbar seyd, und dem Hunde gleichet, der das wieder frißt, was er eben ausgespieen hat, euch noch mehr zürnen und euere Noth und Trübsal verdoppeln werde. Und so lange die Bewohner des Thals von Grecio Gott getreu blieben, blieben ihre Herden von den Wölfen verschont, und die dunkeln Hagel- und Sturmwolken zogen über ihre Felder hinweg in andere Gegenden.[2])

Während seines Aufenthaltes in der Stadt Gubbio verwüstete ein Wolf das ganze Gebiet, und die Bürger

[1]) Chroniques des frères Mineurs, liv. II. chap. 38.

[2]) S. Bonaventura, cap. 8.

rückten bewaffnet, wie gegen den Feind, zur Abwehr des Ungethüms aus. Da entschloß sich der Heilige, ungeachtet der Bitten und Warnungen seiner Brüder, dem Wolfe allein entgegen zu gehen; und sobald er desselben ansichtig wurde, gebot er ihm im Namen Gottes, keinen Raub mehr zu begehen, worauf das wilde Thier, sanftmüthig wie ein Lamm, sich zu den Füßen des Franciscus niederlegte, der also zu ihm sprach: mein Bruder Wolf, du ziehst umher, und verwüstest und vertilgst, was Gott geschaffen hat; du bist ein Menschenmörder, und die ganze Gegend entsetzt sich vor dir. Aber es ist mein Wille, Bruder Wolf, daß du Frieden mit ihr schließest; und da dich der Hunger zu allem Bösen antreibt, so verlange ich von dir das Versprechen, dich desselben zu enthalten, wenn du gefüttert wirst. Nun neigte der Wolf, gleichsam zum Zeichen der Einwilligung, das Haupt, und der Heilige fuhr fort, ihm die Hand hinreichend: gib mir ein Pfand, daß du dein Wort halten willst. Alsbald erhob der Wolf traulich die Vordertatze, und legte sie in die Hand seines Herrn und Freundes, und folgte ihm in die Stadt. Hier angekommen, redete er zu dem Volke, welches sich des großen Wunders wegen versammelt hatte, in folgenden Worten: Unter andern Ursachen hat Gott diese Plage wegen der Sünder unter euch zugelassen; und wahrlich, die ewige Höllenglut ist für die Verdammten schrecklicher, als der Grimm eines Wolfes, der nur den Leib tödten kann. Darum wendet euch zu Gott, liebe Brüder, und thut Buße wegen eurer Sünden, und Gott wird euch hienieden von dem Wolfe, in der Ewigkeit aber von der höllischen Qual befreien. Mein Bruder Wolf aber, der hier ist, hat mir versprochen, einen Vertrag mit euch einzugehen, und euch

nicht mehr zu beschädigen oder zu betrüben, wenn ihr ihm dagegen versprechet, ihm täglich seine nothwendige Nahrung zu reichen. Das Volk stimmte mit freudigem Zuruf bei, auch der Wolf wiederholte die Zeichen seines Einverständnisses, und erschien während zwei aufeinander folgender Jahre regelmäßig in der Stadt, um in der Art wie die Hausthiere seine Nahrung zu begehren. Und als er starb, waren die Bürger sehr betrübt, weil er ihnen zum Andenken an die Tugend und Heiligkeit des Franciscus gedient hatte.[1])

Bei Grecio brachte ihm ein Bruder einen jungen Hasen, den er so eben lebendig in einer Schlinge gegefangen hatte. Der Heilige, bei seinem Anblick in Mitleiden bewegt, sprach zu ihm: Bruder Häschen, komm zu mir! wie hast du dich von der Schlinge berücken lassen? Alsbald sprang es zu ihm, wie zum sichersten Hort. Nachdem er einige Zeit mit ihm gekos't hatte, setzte er es auf die Erde, damit es nach Belieben entweichen könne. Aber so oft er den Versuch machte, immer kehrte es zu dem Heiligen zurück, so daß er sich zuletzt genöthigt sah, das Thier von den Brüdern fern in den Wald tragen zu lassen. Aehnliches geschah am See von Rieti mit einem Fische, den ihm ein Fischer gebracht

---

[1]) Fioretti di S. Francesco, cap. 20. — Wir glauben bezüglich auf diese Erzählung so wie auf jene von dem Lamme, das vor dem Altare der Maria die Kniee beugte und das Lamm Gottes blöckend begrüßte, auf die von J. Görres in einer Abhandlung über den heil. Franciscus ausgesprochene Ansicht: daß diese Angaben, welche sich bei den frühern Geschichtschreibern nicht finden, spätere, sagenhafte Ausschmückungen seyen, hindeuten zu dürfen.

Anmerkung des Uebersetzers.

hatte, und der, nachdem der Heilige ihn eine Zeitlang in den Händen gehabt und dann wieder ins Wasser gesetzt, an derselben Stelle blieb, das Schiff spielend umkreiste, und sich erst entfernte, als ihn jener mit dem Segen entließ.[1]) Sein gottseliges Herz wurde von den geringsten Dingen in feuriger Liebe zu dem Schöpfer emporgehoben. Bei seiner Zelle zu Portiuncula stand ein Feigenbaum, auf welchem eine Cicade saß, die ihn durch ihre Stimme öfters zum Gebete und Lobe Gottes angeregt hatte. Einst, als er sie gerufen, kam sie sogleich auf seine Hand geflogen; und als er ihr gesagt: meine liebe Schwester Cicade, lobe unsern Herrn, deinen Schöpfer mit deinem Liede, fing sie augenblicklich zu schwirren an, und hörte nicht auf, als bis er ihr zu schweigen und auf ihren Platz zurückzukehren geboten hatte. Von ihrem Feigenbaume kam sie dann täglich zu derselben Stunde auf die Hand des Heiligen geflogen. Endlich sagte er zu seinen Gefährten: geben wir jetzt unserer Schwester, der Cicade, Urlaub, denn lange genug hat sie uns vergnügt, und zum Lobe Gottes angetrieben. Sogleich entfernte sie sich, und ließ sich nimmermehr blicken, als ob sie sein Gebot nicht im geringsten zu übertreten wagte.[2])

So wie Franciscus die kleinen Lerchen wegen ihres Aufschwungs von der Erde lobte, so tadelte er die Ameisen, weil sie allzusehr für das Einsammeln ihrer Vorräthe besorgt seyen. In seiner heiligen Einfalt und überquellenden Liebe trug er die Würmer aus dem Wege, damit der Fuß der Gehenden sie nicht zertrat; denn Christus hatte ja gesagt: ich bin ein Wurm und kein

---

[1]) Thomas de Celano.

[2]) Chroniques des frères Mineurs, liv. II. chap. 59.

Mensch. Und in derselben Weise ließ er die Bienen während des winterlichen Frostes mit Honig und vortrefflichem Weine ernähren, damit sie nicht in der Kälte erstarrten.[1]) Das Wasser liebte er als das Sinnbild der Buße und weil es unsere Seele in der Taufe rein gewaschen hat; darum war er stets bemüht, wenn er sich das Gesicht oder die Hände wusch, einen Ort zu suchen, wo das herablaufende Wasser nicht beschmutzt, oder mit den Füßen verwischt werden konnte. Auch die Steine hielt er in Ehren; so zwar, daß er manchmal, wenn er an den Eckstein des Evangeliums dachte, nicht auf ihnen herumtreten wollte. Den Brüdern, die in das Gebirg gingen, um Holz zu hauen, empfahl er jedesmal, zur Erinnerung an Jesus Christus, der zu unserm Heile an dem Stamme des Kreuzes sterben wollte, kräftige Schößlinge übrig zu lassen; und der Gärtner mußte auf sein Geheiß in der Mitte des großen Gartens immer ein kleines Gärtchen mit den anmuthigsten, wohlriechendsten und farbenreichsten Blumen anlegen, damit sie alle Welt durch ihre Schönheit zum Lobe Gottes anregten. Mit unendlichem Ergötzen freute er selbst sich der Schönheit der Blumen, weil er in ihr den Wiederschein dessen erblickte, der aus der Wurzel Jesse hervorgegangen war, und die ganze Welt mit himmlischem Dufte labte.[2]) Und wie er dem Schöpfer in vollem Gehorsam zum Dienste sich hingegeben, so schienen die Elemente, die ebenfalls die Diener und Beamten Gottes sind, ihrerseits auch ihm wieder in Dienstpflicht zugethan. Als die Aerzte einstens nöthig fanden, ihm glühendes Eisen an den Schläfen an=

---

[1]) Thomas de Celano, lib. I. cap. 10.

[2]) ibid.

zulegen, da segnete er es zuerst, und sprach: Bruder Feuer, vor allen hat dich der Höchste schön und nützlich und kräftig geschaffen; so sey mir denn auch in dieser Stunde zugethan, und Gott möge deinen Brand mir lindern, daß ich ihn ertragen könne. Das Eisen wurde angelegt, und der Heilige rief: lobt mit mir, ihr Brüder, den Allerhöchsten, ich spüre sogar des Feuers Glut nicht, noch einigen Schmerz.[1]) Zu Gaeto wandelte er an dem Ufer des Meers, und bald versammelte sich eine große Menge Volks, um ihn zu sehen und zu hören. Franciscus trat aber in ein Schiff, um sich zu verbergen, worauf dieses vom Ufer zurückwich, und in geringem Abstande von demselben auf dem Wasser unbeweglich stillestand. Nun erkannte er den Willen Gottes, wendete sich gegen das staunende Volk, hielt ihm eine sehr wirksame Predigt, und segnete es zuletzt nach dessen Wunsche mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, was ihm vielen Trost gewährte. Und da alle sich entfernt hatten, schwamm das Schiff wieder von selbst zum Lande, so daß man hätte sagen mögen, die Seele sey hier gar eigensinnig befunden worden, indem sie demjenigen nicht gehorchen wollte, welchem das todte Holz gehorchte.[2])

Wer könnte alle Wunder erzählen, die das Leben unsers Heiligen verherrlichten, und seine Liebe zu der Natur genügend schildern? Wäre es in seiner Macht gestanden, er hätte allen Vorständen der Städte und Dörfer befohlen, zu Weihnachten alle Straßen und Felder mit Getreide zu bestreuen, damit die Vögel des Himmels an diesem Tage noch mehr Ursache zum Jubeln hätten, indem ihnen das

---

[1]) Chroniques des frères Mineurs, liv. II. chap. 40.

[2]) ibid chap. 35. — S. *Bonaventura*, cap. 12.

Futter nach ihrem Belieben dargeboten würde; so wie auch zur Erinnerung, daß unser Erlöser Jesus Christus zwischen einem Ochsen und Esel zur Welt gekommen sey, jene, die solche Gäste bei sich hatten, an diesem Tage denselben Heu und Hafer hätten im Ueberflusse reichen müssen.[1]) Indessen hatte der Heilige noch vor seinem Tode die Freude, ein großes Fest zu veranstalten, wozu er die Thiere einlud. Es fand am Weihnachttage zu Grecio statt, und war ein rührender Triumph der Einfalt, Armuth und Demuth. Mitten in einem Walde hatte man einen Stall gebaut, und in demselben war nebst dem erforderlichen Heu ein Ochs und ein Esel; der Opferaltar aber war die Krippe. Zur rechten Stunde stiegen nun die mindern Brüder in großer Zahl aus den benachbarten Klöstern, von einer großen Volksmenge begleitet, von dem Gebirge herab, brennende Fackeln tragend und Hymnen singend; denn die Nacht in der das Licht der Welt aufgegangen war, durfte nicht dunkel seyn. Franciscus voll himmlischer Heiterkeit, diente bei der Messe als Diacon und sang feierlich das Evangelium. Dann predigte er dem Volke über die Geburt Christi und über die erhabene Bestimmung von Bethlehem, dieser kleinen Stadt unter den Städten Juda's. In zärtlichem Liebeseifer nannte er den Erlöser das Kind von Bethlehem, und wenn er dieß Wort aussprach, blöckte er, selbst ein frommes Kind, wie ein Schaf; kam der süße Name Jesu auf seine Lippen, so leckte er sie ab, als hätte er Honig gegessen, und einer der Anwesenden, der hauptsächlichste Anordner des Festes, Velita, eine reine begnadigte Seele, sah in der Krippe ein Kind von himmlischer Schönheit schlafen, das Franciscus zärtlich küßte,

---

[1]) Chroniq. des frères Mineurs, liv. II, cap. 41.

wie um es aufzuwecken. Und das Stroh, auf welchem das Kind zu liegen schien, hatte die Eigenschaft, verschiedene Krankheiten der Thiere zu heilen. [1])

Wenn die Liebesglut im Herzen des heiligen Franciscus zu hellen Flammen aufloderte, dann wandelte er auf dem Felde umher, und forderte die Saaten, die Weinberge, die Bäume, die Blumen, die Sterne des Himmels, alle seine Brüder und Schwestern der Natur auf, sich mit ihm zum Lobe des Schöpfers zu vereinigen, und indem seine feurige und treuherzige Zärtlichkeit von Stufe zu Stufe sich bis zur Alles erleuchtenden und befruchtenden Sonne erhob, entquoll eine Hymne seiner trunkenen Seele:

Höchster, allmächtiger, gütiger Herr!
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit, die Ehre und jegliche Benedeiung.
Dir allein gebühren sie;
Und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gepriesen sey Gott, mein Herr, mit allen Creaturen, vornehmlich mit unserm edeln Bruder, der Sonne,
Welcher den Tag wirkt, und uns leuchtet durch sein Licht.
Und schön ist er, und strahlend im großen Glanze;
Von dir, o Herr, ist er das Sinnbild.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen des Mondes und um der Sterne willen;
Welche er am Himmel geformt hat, klar und schön.

Gepriesen sey mein Herr, um unsers Bruders, des Windes und um der Luft willen, und der Wolken, und der heitern und jeglicher Zeiten,
Durch welche du allen Creaturen Erhaltung schenkest.

---

[1]) Thomas de Celano, lib. I. cap. 10.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen, des Wassers;
Welche sehr nützlich ist, und demüthig, und köstlich, und keusch.

Gepriesen sey mein Herr, um unsers Bruders willen, des Feuers, durch welchen du die Nacht erhellst;
Und er ist schön und freudig, und sehr stark, und gewaltig.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Mutter willen, der Erde;
Die uns ernährt und beherrschet, und mannichfaltige Früchte gebiert, und farbige Blumen und Kräuter.

Dieses schöne, erhabene Lied wurde aller Orten von den Brüdern gesungen, und der Bruder Pacificus, der gekrönte Troubadour des Kaisers, trug es stets wie einen Oelzweig im Munde. [1])

Als Franciscus kurze Zeit nachher vernahm, daß die Eintracht zwischen dem Bischofe und der Stadtobrigkeit von Assisi gestört, und große Unruhe ausgebrochen sey, dichtete er noch die folgende Strophe zu jenem Gesange:

Gepriesen sey mein Herr, um derer willen, welche verzeihen aus Liebe zu dir, und Schwachheit dulden und Anfechtung;
Selig diejenigen, welche dulden in Frieden, denn von dir, o Höchster, werden sie gekrönt werden.

---

[1]) Nach Wadding dichtete der Heilige, als er von einer Extase, in die er nach vierzigtägiger Schlaflosigkeit verfallen war, erwachte, die ersten Strophen des Sonnengesangs, und ließ sie, nachdem der anwesende Bruder Leonhard die Worte auf sein Geheiß niedergeschrieben, durch den Bruder Pacificus in ein besseres Metrum bringen.

Anmerkung des Uebersetzers.

Hierauf sprach er zu seinen Brüdern: geht vertrauensvoll zum Magistrate der Stadt hin, und ersuchet ihn in meinem Namen, mit euch vor den Bischof zu treten. Und wenn ihr dann zusammen vor seinem Angesichte steht, dann zaget nicht, und singet, als Herolde Gottes, vor ihnen mit abwechselnden Chören den Gesang meines Bruders der Sonne. Sie thaten, wie ihnen befohlen war, und das einfältige, herzliche Lied stellte den Frieden wieder her, die Gegner umarmten sich, und baten sich einander um Verzeihung.

Endlich gelangte er auf die höchste Stufe der Liebe: er liebte den Tod, und begrüßte ihn mit zärtlicher Sehnsucht. Im Kloster von Sta. Maria von den Engeln erschien dem Generalvicar, Bruder Elias, im Traumgesichte ein ehrwürdiger Greis, weiß gekleidet und mit den päpstlichen Abzeichen geschmückt, der ihm sagte, daß Franciscus sich bereit halten müsse, noch zwei Jahre schwere Leiden geduldig zu tragen; dann aber werde der Tod ihn befreien und zur vollkommenen Ruhe einführen, wo alles Wehe und alle Trübsal aufhöre. Der Heilige, dem das Nämliche geoffenbart worden, fühlte sich darüber, daß ihm abermals die ewige Seligkeit versprochen und das Ende seiner irdischen Gefangenschaft angekündigt wurde, von Freudigkeit erfüllt, und in diesem Seelenjubel dichtete er noch eine Strophe zu seinem Liebesgesang der Natur:

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen,
des leiblichen Todes;
Welchem kein lebender Mensch entrinnen kann.
Wehe dem, der in einer Todsünde verstirbt.
Selig diejenigen, welche ruhen in deinem allerheiligsten
Willen,

Denn ihnen kann der zweite Tod kein Uebel thun.
Preiset und benedeiet meinen Herrn, und saget ihm Dank,
Und dienet ihm in großer Demuth! —

In der Natur leben und erklingen göttliche Harmonieen, die nur von einem christlichen Sinn und Geist vernommen und erkannt werden. So erbleichen und welken bei dem Tode der heiligen Johanna von Portugal alle Blumen der Umgegend, und neigen sich bei dem Vorüberziehen des Sarges. So sproßten Rosen und Anemonen aus der Erde empor, wo der begnadigte Mensch sein Blut vergoß, und Lilien, wo seine Thränen überströmten. Alle Creaturen seufzen, und harren ihrer Erlösung durch die Kinder Gottes. Wann wird für sie der Tag ihrer Freiheit und Verherrlichung anbrechen!

Sey gebenedeit, mein Jesus, der du die Welt erlöset hast!

Dreizehntes Capitel.

1223.

Darstellung der Regel des heiligen Franciscus. Fortpflanzung des Ordens. Näheres über die ersten Stiftungen. Bruder Elias. Schicksale des Ordens. Seine verschiedenen Reformen.

> Aber deine Freunde, o Gott, sind von mir sehr geehrt; ihre Herrschaft ist überaus mächtig geworden. Zähl' ich sie, so sind ihrer mehr als der Sand.
>
> Psalm 138.

> Denn sie, die auserlesenste Schar der Krieger, durchwandern aller Orten das Heer der Christen: schützen nun diesen, nun jenen Theil: verwehren den Hinterhalt, brechen den Sturmangriff der Feinde, sind stets in Waffen, stets auf der Vorwache, stets thätig, um uns Ruhe zu gewähren... Und sie sind überall in der ganzen Christenheit.
>
> Pius II. Briefe 412.

Franciscus verharrte einmal des Nachts im Gebete. Da war es ihm, als habe er vom Boden sehr kleine Brodkrümchen aufgelesen, um sie unter mehrere hungrige Brüder zu vertheilen, die ihn umgaben; und als die Besorgniß in ihm erwachte, die gar feinen Krümchen möchten ihm durch die Finger fallen, wurde eine himmlische Stimme laut, die sprach: Franciscus, mache aus

allen diesen Krümchen eine Hostie, und gib denen davon, die darnach begehren. Er that es; worauf alle, die ihren Theil nicht mit Andacht empfingen, oder den empfangenen gering achteten, mit dem Aussatze behaftet schienen. Am folgenden Morgen erzählte er dieses Gesicht den Brüdern, und war betrübt, daß er die mystische Bedeutung desselben nicht zu errathen vermochte. Und als er am nächsten Tage abermals im Gebete versunken war, ertönte in seinem Innern eine Stimme vom Himmel: Franciscus, die Krümchen der vergangenen Nacht sind die Worte des Evangeliums, die Hostie ist die Regel des Ordens, und der Aussatz ist die Sünde. [1]) Nun wurde es ihm klar, daß die Regel, die allein aus den Worten des Evangeliums zusammengesetzt war, und deren Bestätigung er von dem Papste Honorius III verlangen wollte, kürzer und in eine bestimmtere Ordnung gefaßt werden müsse. Er zog sich deßwegen mit dem Bruder Leo und dem Bruder Bonzio in das Kloster Monte Colombe zurück, wo er, fastend und betend, die Eingebungen des heiligen Geistes vernahm, und seine Regel niederschreiben ließ: eine wahrhaft evangelische Verfassung, welche wir auch im Einzelnen etwas näher betrachten wollen.

„Die Regel und das Leben der mindern Brüder besteht in der Beobachtung des heiligen Evangeliums unsers Herrn Jesu Christi, indem man in Gehorsam, in Keuschheit, in Armuth verharrt. Der Bruder Franciscus verspricht Gehorsam und Hochachtung unserm heiligen Vater, dem Papste Honorius, und seinen canonisch gewählten Nachfolgern und der römischen Kirche.“ — Hier hatte der Papst beigefügt: die andern Brüder aber sind ver-

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 4.

pflichtet, dem Bruder Franciscus und seinen Nachfolgern zu gehorchen. — Nur die Minister-Provinciale sind befugt, nach vorausgegangener Prüfung über den katholischen Glauben und die Sacramente der Kirche Novizen anzunehmen. Die Postulanten müssen ihre Güter verkaufen, und wenn es ihnen möglich ist den Erlös unter die Armen vertheilen; unter keinem Vorwande dürfen sich aber die Provinciale mit dieser Angelegenheit befassen. Nach einem Probejahre, während dessen die Brüder sich der Ausübung aller geistlichen Tugenden, besonders der Demuth befleißen, und nur sich selbst verdammen und verachten werden, dürfen sie das Gelübde ablegen. Nachdem zur Vermeidung des der Seele so verderblichen Müßiggangs die Arbeit, jedoch in der Art, empfohlen worden, daß die Glut und Begeisterung des heiligen Gebets nicht dadurch erlösche; nachdem die Büßungen für die schweren Vergehen bestimmt, der Gottesdienst, die Gebete, die Wahl des Minister-General, die Versammlung der Capitel, sowohl der General- als Provincialcapitel, und die Verhältnisse der mindern Brüder zu den Bischöfen hinsichtlich der Ausübung ihres heiligen Amtes geregelt sind; nach einigen besondern Anweisungen im Betreffe der Wechselbeziehungen zwischen den mindern Brüdern und den armen Frauen, der auswärtigen Missionen und der innern Verwaltung des Klosters, legt Franciscus den Grund- und Schlußstein seines Ordens. „Ich gebiete den Brüdern, keine Münze, kein Geld, weder persönlich noch durch eine Mittelsperson, anzunehmen. Indessen werden die Minister und Guardiane für die Bedürfnisse der Kranken und für die Kleidung der Brüder mit achtsamem Fleiße und dergestalt sorgen, wie sie es nach Zeit, Ort und nach der Kälte der Länder für nöthig halten;

immer jedoch das oben Gesagte vorausgesetzt, daß sie weder Silber noch irgend eine andere Münze annehmen. Die Brüder werden nichts eigenthümlich besitzen; weder Häuser, noch Felder, noch irgend ein anderes Ding, sondern als Wanderer und Fremdlinge auf dieser Welt sich betrachtend, Gott in Armuth und Demuth dienend, werden sie vertrauensvoll um Almosen bitten, und sich dessen keineswegs schämen, nachdem Jesus Christus für uns arm geworden ist. Seht, meine geliebten Brüder, die volle Herrlichkeit dieser erhabenen Armuth, die euch zu Erben des Himmelreichs gemacht, die euch der irdischen Güter entkleidet, aber dafür groß gemacht hat an Tugend! Sie sey euer Theil und euere Wegzehrung für das Land der Lebendigen! verbindet euch also ganz und innig mit ihr, und verlanget um des Namens unsers Herrn Jesu Christi willen niemals, irgend etwas Anderes unter der Sonne zu besitzen. Ueberall, wo Brüder sind und sich begegnen, sollen sie sich als eifrige Diener, einer dem andern, erweisen; sie sollen sich traulich ihre geistlichen Bedürfnisse offenbaren; denn wenn eine Mutter ihren Sohn als Fleisch von ihrem Fleische liebt und nährt, mit wie viel größerer Liebe soll jeder seinen Bruder im Geiste lieben und nähren! Und wenn einer derselben erkrankt, dann müssen die andern ihn pflegen, wie sie wünschen, daß man sie selbst pflege. Endlich schließt er mit den schönen Worten: Stets unterthan der heiligen römischen Kirche und zu ihren Füßen niedergebeugt, stets unerschütterlich im katholischen Glauben, wollen wir die Armuth und Demuth üben, und das heilige Evangelium unsers Herrn Jesus Christus, wie wir es fest gelobt haben, unverbrüchlich befolgen.“ [1])

---

[1]) Regula S. Francisci, cap. I—XII.

Dieß ist die Regel des heiligen Franciscus in ihrer ganzen Einfalt und ohne alle Bemerkungen. „Von mir habe ich nichts hineingesetzt, sagte er oftmals zu seinen Brüdern, ich ließ Alles niederschreiben, wie es mir Gott geoffenbart hat.“ Die feierliche Bestätigung derselben durch Honorius III erfolgte am 29 November 1223. In seinem innigen Verkehre mit der heiligen Birgitta sprach Gott zu ihr: die Regel des Franciscus ist nicht aus dem menschlichen Geiste desselben hervorgegangen; ich bin es, der sie gemacht hat, und nicht ein Wort ist in ihr enthalten, das ihm nicht von meinem Geiste wäre eingegeben worden. Und so hat er sie nachher den Andern mitgetheilt. [1]) Und der Papst Nicolaus III sagt in einer seiner canonischen Entscheidungen, die Regel des Franciscus trage in sich selbst das Zeugniß der Dreieinigkeit; sie stamme ab von dem Vater des Lichts, und sey den Aposteln eingeprägt worden durch das Beispiel und die Lehre seines Sohns. [2]) Franciscus selbst äußerte sich in seinen heiligen Anweisungen folgendermaßen: meine Brüder und meine lieben Kinder, man hat uns eine ausgezeichnete Gunst erwiesen, indem man uns diese heilige Regel schenkte. Denn sie ist das Buch des Lebens, die Hoffnung des Heils, das Pfand des Ruhms, das Mark des Evangeliums, der Weg des Kreuzes, ein Stand der Vollkommenheit, der Schlüssel des Paradieses, die Urkunde eines ewigen Bundes. Jedermann von euch weiß, welchen Vortheil uns der heilige Orden bringt; denn weil der Feind, der gegen uns streitet, ungemein geschickt ist in der Erfindung wie Ausführung arglistiger Streiche, und uns alle Arten von Fallstricken

---

1) S. Birgitta, Revelation., lib. VII. cap. 20.

2) In 6° de Verb. signif. Exiit qui seminat.

zu unserm Verderben bereitet, so würde das Heil mehrerer gewiß sehr gefährdet seyn, wenn ihnen der Orden nicht zur Vertheidigung diente. Habet deßwegen eure Regel wohl inne, ihr alle, sowohl um eure Leiden zu lindern, als um euch des Gelübdes zu erinnern, welches ihr auf die Befolgung derselben abgelegt habt. Es ist nothwendig, daß ihr sie in euerm Innersten betrachtet und bedenket, daß ihr sie stets vor Augen habt, um sie genau zu beobachten, und daß ihr im Tode an ihr festhaltet.[1])

Inzwischen breitete sich der Orden mit einer wundervollen Schnelligkeit in der Welt aus. In Italien waren die mindern Brüder überall heimisch. Zu Rom erwarb Jacobine de Settesoli von den Benedictinern der Abtei von Santo Como jenseits der Tiber für sie einen Theil des Spitals vom heil. Blasius, welches ihnen später im Jahre 1229 auf den Wunsch Gregor IX ganz überlassen wurde, und welches wir gegenwärtig als das Kloster von San Francesco a Ripa kennen. Die Zelle, welche der heilige Stifter einstens bewohnte, ist nun in eine Capelle umgewandelt, worin es sich gut beten läßt. Aber schon nach wenigen Jahren sehen wir die Armen Jesu Christi gleich Triumphatoren das Capitol besteigen, und sich siegreich auf dem Throne der Kirche von Ara Cöli niederlassen. Diese Huld wurde ihnen von Innocenz IV im Jahre 1250 gewährt. O heilige Maria von Ara Cöli, wer mag alle Wunder deiner Herrlichkeit verkündigen? Wie schön erscheinst du dem Pilger, der dich auf dieser Jacobsleiter von einhundert und vierundzwanzig Marmorstufen thronend schauet![2]) Unter deinen Füßen liegt die Hinterlassenschaft

[1]) Bartholom. de Pis. lib. I. Conformitat., IX. part. 6.

[2]) Diese herrliche Treppe wurde im Jahre 1348 erbaut.

des Heidenthums und das Zeugniß des erlöschenden Muhamedismus.[1]) Auf deinem erlauchten Haupte trägst du das reiche Diadem von acht und zwanzig Altären des göttlichen Sohnes, und so bist du gekrönt als Königin des Gebets, der Poesie und Kunst.[2]) Mit frommer Lust betrachten wir deine schönen Gemälde, deine Choralbücher mit so zarten, lieblichen Miniaturen geschmückt;[3]) sehen wir das römische Volk tiefinnerlich bewegt vor dem Bilde des Jesukindes, einem Geschenke der armen mindern Brüder.[4]) Und wenn wir in stillen Betrachtungen über die anbetungs-

---

[1]) Unter den antiken Basreliefs, Marmorstücken und Inschriften finden sich auf einer der herrlichen Säulen des Schiffs die Worte: A cubiculo Augustorum. Gewiß ein merkwürdiges Sinnbild der Weltgeschichte! Was bestimmt war, den Tummelplatz unzüchtiger Schwelgereien zu zieren, ist jetzt der reinsten Jungfrau, der Lilie Israels geweiht. Auch eine mit Schiffschnäbeln gezierte Säule von vergoldetem Silber ist hier zu sehen, welche der Befehlshaber der päpstlichen Flotte, Antonio Colonna nach dem Siege über die Türken bei Lepanto Christus dem Sieger als Opfer dargebracht hat.

[2]) Unter den Malereien bemerkt man vorzüglich eines von den alten, dem heil. Lucas zugeschriebenen Bildern der heiligen Jungfrau, eine heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde von Raphael, einen büßenden heil. Hieronimus von Giovani de Vechi; die Fresken der Annacapelle sind von Benozzo Gozzoli und Giovanni Tagliacozzo, jene von der Capelle des heiligen Bernhardins von Pinturicchio ꝛc. ꝛc.

[3]) Sie wurden unter dem Papste Alexander VI. von dem mindern Bruder Antonio de Modontia gefertigt.

[4]) Ein minderer Bruder schnitzte zu Jerusalem ein kleines Standbild des Jesukindes aus Olivenholz vom Garten von Gethsemani, das nach manchen Abenteuern endlich nach Rom gelangte. Es ist mit Gold und Edelsteinen bedeckt, und wird am Dreikönigstage nach der feierlichen Procession dem Volke gezeigt.

würdigen Fügungen der Vorsehung die Gänge des Klosters durchwandern, wo Trauer, Größe, Pracht und Heiligkeit neben einander wohnen: wie gerne vernimmt die Seele am Abende das Zusammenläuten deiner Glocken beim Ave Maria! Vor allem aber lauschen wir unter den Gewölben deiner Kirche auf den Gesang der alten Sibyllen, die der Welt die Ankunft des Erlösers und dem weltbeherrschenden Rom eine Herrlichkeit verkündigten, vor welcher die errungene erbleichen werde. [1])

Bernhard von Quintavalle zog an der Spitze einer heiligen Colonie aus, um sich in Spanien niederzulassen. Das erste Kloster wurde zu Lerida in Aragonien im Jahre 1216, das zweite zu Saragossa 1219 erbauet, und bald vermehrte sich ihre Zahl außerordentlich, besonders nachdem der heilige Franciscus selbst nach Spanien gekommen war. Zu Toledo erhielten die Brüder von der öffentlichen Wohlthätigkeit ein kleines dürftiges Haus außerhalb der Stadt, wo sie das Volk besuchte und sich an ihren Tugenden erbaute. Als sie hier eines Tags durch die Straßen wanderten, um sich ihre tägliche armselige Nahrung zu erbetteln, begegneten sie mehrern Edelleuten, die nach spanischer Sitte einen Stier mit Gepränge zum Kampfplatze führten. Und da einer derselben den Brüdern zurief: wenn ihr Herz und Muth genug habt, diesen Stier zu ergreifen, so schenke ich ihn euch um der Liebe Gottes willen; ein anderer aber hinzufügte: und ich schenke euch den Boden worauf wir stehen, damit ihr ein Kloster darauf bauet:

---

[1]) Alle Abende nach der Complet versammeln sich die Mönche in der Capelle der heil. Helena, gewöhnlich die heilige Capelle genannt, und singen: stellato hic in circulo *Sibyllæ tunc oraculo*, te vidit rex in coelo: o mater Christi dirige nos, et ad bonum erige pulso maligno telo.

so nahmen die guten Brüder, von Glauben und Vertrauen auf die Kraft des Allmächtigen erfüllt, den Stier, der zahm wurde wie ein Lamm, und, bei den Hörnern ihn fassend, führten sie ihn durch das staunende Volk, und sagten hierauf zu den Edelleuten: hohe Herren, ihr seyd verbunden euer Versprechen zu halten. So wurde im Jahre 1217 das Kloster von Toledo gegründet. [1])

In Portugal errichteten die Brüder Zacharias und Walther, unter dem Schutze der Uraca, Gemahlin des Königs Alphons II, die Klöster St. Anton zu Coimbra und jene von Lissabon und Alenquer im Jahre 1217. [2])

In Sicilien wurde das erste Kloster von drei erlauchten Frauen Violanta de Polizzo, Eleonora de Procida und Beatrice de Belflore zu St. Leo in der Nähe von Messina erbaut, und hier war es, wo der heilige Antonius einige Zeit verweilte. Das Kloster von Nari wurde in dem nämlichen Jahre, in welchem die Heiligsprechung des Ordensstifters erfolgte, gegründet; jenes von Grateria bestand schon zur Zeit des heiligen Antonius, und jenes von Palermo wurde auf den Befehl Gregors IX errichtet. Die Klöster von Noti und Leontini stammen aus der Zeit des heiligen Franciscus; alle anderen aber wurden in den folgenden Jahrhunderten, und zwar eine sehr große Zahl im sechzehnten gestiftet. [3])

In Frankreich wurde der Orden von dem Bruder Pacificus und seinen Genossen im Jahre 1216 eingeführt. Anfänglich waren sie dem Hunger, dem Froste und allen andern Beschwerden preisgegeben, die unbekannte, von

---

[1]) Chroniq. des Frères mineurs, liv. I. chap. 21.

[2]) Wadding.

[3]) Ptr. Rodulphius, p. 282.

Allem entblößte und einer besondern Lebensweise unterworfene Menschen nur immer in einem fremden Lande erdulden können. Während der Nacht gingen sie zum Gottesdienste in die Kirchen, die einzige Zuflucht, die ihnen offen stand; am Fuße der Altäre brachten sie den Morgen zu, und wenn ihnen dann Niemand einen Bissen Speise brachte, so gingen sie von Thüre zu Thüre und baten um ein Almosen. Den übrigen Tag verwendeten sie aber, um in den Spitälern den Aussätzigen und andern Kranken das Bett zu machen, ihre Wunden zu verbinden, und ihnen alle jene Dienste der Demuth und Barmherzigkeit zu leisten, welche sie sich durch das Beispiel und die Lehren ihres heiligen Vaters Franciscus angeeignet hatten. Ein so gottseliges Leben mußte die Blicke aller Welt auf sich ziehen, gewann die Herzen, führte der Anstalt begeisterte Jünger zu, und begründete neue Niederlassungen, wovon jene von Paris die ansehnlichste war. Auch hier waren es wieder die Benedictiner, welche die mindern Brüder als Gäste aufnahmen, und ihnen das erste Kloster einräumten. [1]) Im Jahre 1234 ließ dann der heilige Ludwig bedeutende Gebäude und besonders eine herrliche Kirche für sie aufführen; dieß schöne Denkmal, ein Zeitgenosse und Bruder der heiligen Capelle wurde aber 1580 ein Raub der Flammen. [2]) Angelo von Pisa war der erst Guardian des Klosters von Paris, welches durch seine Fürsorge und von seinem Geiste genährt zu einer so berühmten Schule sich erhob, daß es als Nebenbuhler der Universität auftrat. Für die Mission von Guienne wirkte der Bruder Christoph mit seinen

---

[1]) D. Bouillart, hist. de l'abbaye de Saint Germain des Prez, 119, in fol.

[2]) Dubreuil, Antiquités de Paris, liv. II.

Gefährten günstig; sie fingen mit dem Kloster von Mirepoix an, im Jahre 1217 wurde jenes von Villefranche gestiftet, und von jetzt an breitete sich die Bewegung immer rascher und allgemeiner aus, so daß nach einem Jahrhunderte beinahe alle Städte Frankreichs den mindern Brüdern Unterricht und Heiligung zu verdanken hatten.

Nachdem Bruder Pacificus, der von Franciscus ernannte Minister-Provincial der Mission von Frankreich, seine Mönche in verschiedene Gegenden des Königreichs ausgesendet und dort angesiedelt hatte, ging er selbst mit einigen Gefährten in die Grafschaft Hennegau und in andere Provinzen des Niederlands, und ließ, begünstigt durch den Schutz und die Freigebigkeit der Johanna von Konstantinopel, viele Klöster erbauen. Jene von Lens in Artois, von Saint Tron im Lütticher Lande, von Valenciennes, Arras, Gent, Brügge und Oudenarde waren die ersten, und alle diese Stiftungen waren mit erstaunlichen Früchten der Gnade und Heiligkeit reich gesegnet. So hatte in der flandrischen Stadt Thorouth ein fünfjähriges Kind, Namens Achaz, im Jahre 1219 das Ordenskleid der mindern Brüder gesehen, und bat seine Eltern, ihm ein ähnliches zu geben, worauf sich diese durch seine Thränen und dringenden Bitten zur Erfüllung seines Wunsches bewegen ließen. Es wurde nun als minderer Bruder angezogen, mit dem dicken Stricke, barfuß; wollte kein Geld bei sich tragen, es nicht einmal berühren, und unterzog sich, so viel es nach seinen schwachen Kräften möglich war, allen geistlichen Uebungen des Ordens. Man sah, wie es unter seinen jungen Genossen das Amt eines Predigers übernahm, durch die Furcht vor den Höllenstrafen vom Bösen sie zurückhielt, durch die Hoffnung auf die Herrlichkeit des Himmels zum Guten sie ermunterte. Es lehrte

sie das Gebet des Herrn und den englischen Gruß, tadelte jeden, der in seiner Gegenwart etwas Unrechtes that, und als es wahrnahm, daß sein Vater unmäßig trank und dabei frevelhaft schwur, sagte es mit Thränen in den Augen zu ihm: mein lieber Vater, hast du nicht von unserm Pfarrer gehört, daß jene, die solches thun, niemals das Reich Gottes besitzen werden? An einem Festtage mit seiner Mutter, die ein schönes rothes Gewand anhatte, in die Kirche gehend, zeigte es ihr, gleichsam als Verdammungsurtheil ihrer Eitelkeit, den Gekreuzigten, und bat sie, sich wohl zu hüten, daß diese glänzende Farbe sie nicht den höllischen Flammen überantworten möge; was auch zur Folge hatte, daß sie von dieser Stunde an nur die einfachste Kleidung wählte. Alles verwunderte sich, in einem so zarten Alter so viel Klarheit des Geistes, so viel Reife, Klugheit und Frömmigkeit zu finden, und jedermann empfand eine lebhafte Freude, wenn er das liebenswürdige Kind sah und hörte. Gott nahm es aber schon zu sich, bevor es volle sieben Jahre alt geworden. In seiner Krankheit beichtete Achaz, und bat flehentlich um die Communion; da aber der Pfarrer wegen des Verbots der Concilien seinen Wunsch nicht erfüllen durfte, so hob er die Hände zum Himmel empor, und sprach mit holdseligem Ausdrucke: mein Herr Jesus Christus, du weißt, daß ich nichts Anderes auf dieser Welt verlange, als dich zu empfangen. Ich habe darum gebeten, ich habe gethan, was ich konnte, und ich hoffe mit zuversichtlichem Vertrauen, daß du mir die Seligkeit deines Besitzes nicht entziehen wirst. [1]) Hierauf ermunterte und tröstete er seine Eltern und die Umstehenden, die alle in Thränen zerflossen, und hauchte

---

[1]) Thomas de Gantiprato, lib. II. de apibus, cap. 28.

seine reine Seele aus. — Pacificus, der selige kaiserliche Troubadour, starb nach allen seinen gesegneten Arbeiten in dem armen und kleinen Kloster von Lens, und man las auf einem uralten Denkmale außerhalb des Chors die Inschrift: sub hoc lapide recondita servantur ossa sacra beati Pacifici, ordinis Minorum, qui ipse primus fuit provinciæ Franciæ minister. [1])

In England wurde der Orden durch die Bemühungen der Brüder Angelo und Albert von Pisa, die sich nach einem kurzen Aufenthalte zu Paris dahin begaben, fortgepflanzt. Auf einer Maierei der Abtei von Abingdon, die mitten in einem Walde zwischen Canterbury und Oxford lag, angekommen, baten sie die Mönche um gastfreundliche Aufnahme, denn der kalte Regen und der Hunger bedrängte sie in gleichem Maße. Als sie aber ein junger Mönch in ihrer so ungewöhnlichen Kleidung und so abgemagert sah, sie auch in ihrer fremden sanften und wohlklingenden Sprache reden hörte, so hielt er sie für Gaukler und Possenreißer, und beeilte sich, diesen glücklichen Fund alsbald den Prioren und andern Dignitarien zu melden, die nichts Besseres zu thun wußten, als sich angenehm zu unterhalten. Nun wurden die mindern Brüder eingeführt, um vor diesen Herren zu spielen und zu trinken; allein sie erklärten, sie seyen Mönche und Bekenner des apostolischen Lebens, worauf jene in zorniger Bestürzung sie mit verächtlichen Schmähworten hinausjagen ließen. Einer der jungen Mönche fühlte jedoch Mitleiden mit ihnen, und bewog den Pförtner zu dem Versprechen, ihnen, sobald der Prior sich zur Ruhe begeben habe, wieder zu öffnen und eine Zuflucht in einer Scheune anzuweisen. So geschah es auch; die mindern

---

[1]) Molanus, Natales Sanctorum Belgii, 10 Julii.

Brüder lagerten sich auf das Heu, und der junge Mönch brachte ihnen Brod und Bier, und empfahl sich in ihr Gebet. In seine Zelle zurückgekehrt, fiel er in einen tiefen Schlaf, und hatte ein erschreckendes Traumgesicht. Jesus Christus, auf einem wunderherrlichen Throne sitzend, richtete die Welt. Und er sprach mit donnernder Stimme: man bringe die Herren dieser Gegend hieher. Und als hierauf alle Mönche der Abtei erschienen, eilte zugleich ein kleiner armseliger Mensch im Gewande der mindern Brüder herbei, und rief: o gerechtester Richter! räche die mindern Brüder, die heute Nacht durch die Grausamkeit dieser Mönche beinahe umgekommen wären. Sie haben denen, welche um deiner Liebe willen Alles verlassen, und sich hieher begeben haben, um durch dein heiliges Blut erlöste Seelen aufzusuchen, das Brot der Gastfreundschaft verweigert, welches sie Gauklern und Possenreißern gerne gewährt hätten. Christus fragte nun den Prior: von welchem Orden bist du? und dieser entgegnete: vom Orden des heiligen Benedicts; worauf sich der Herr mit den Worten zum heiligen Benedict wendete: gehört er wirklich deinem Orden an? Da sprach der heilige Patriarch: Herr! dieser und seinesgleichen sind die Verwüster meines Ordens, denn ich habe in meiner Regel den Willen ausgesprochen, daß der Tisch des Abts auch der Tisch der Gäste seyn soll; diese aber versagen den Gästen das Nothdürftigste. Und Christus gebot den Vollziehern seiner ewigen Gerechtigkeit, den Abt mit seinen Mönchen an der großen Ulme des Klosters aufzuhängen; dann zu dem jungen Mönche, der Barmherzigkeit geübt hatte, gekehrt, fragte er denselben, welchem Orden er angehöre? worauf dieser zitternd und von dem unglücklichen Schicksale der Mönche des heiligen Benedicts erschreckt, antwortete:

Herr, ich bin von dem Orden dieses Armen. Ist es so? fragte Jesus Christus den Franciscus, denn er war es, der dem Gerichte beiwohnte; und dieser erwiederte: er ist mein, seit heute habe ich ihn aufgenommen; und er umarmte den jungen Mönch zärtlich. Dieser, plötzlich erwacht, läuft in die Zellen der Mönche, und findet alle erstickt; er eilt zur Abtei, und erzählt die entsetzliche Geschichte. Inzwischen waren die Brüder Angelo und Albert von Pisa mit ihren Begleitern schon am frühen Morgen nach Oxford aufgebrochen, wo sie Heinrich III mit königlicher Großmuth aufnahm; in Canterbury aber fanden sie bei den Prediger-Brüdern, die dort schon ein Kloster besaßen, brüderliche Gastfreundschaft. Der junge Mönch und der Abt von Abingdon traten hierauf in den Orden der mindern Brüder, so wie auch Rodulph, der Bischof von Hereford und eine große Zahl vornehmer Personen; und man sah, wie alle diese den niedrigsten Arbeiten sich mit tiefer Demuth unterzogen, und sogar die Steine zum Baue der Klöster beitrugen. [1]) Der berühmte Doctor Robert bildete zu Oxford eine Schule der mindern Brüder, aus welcher viele gelehrte Männer hervorgingen. Allein schon vom Anfange an wird es klar, wie sehr der Geist des heiligen Franciscus und seiner Kinder dem streitsüchtigen Geiste der Schulen entgegen war. Als der Bruder Angelo von Pisa nach einer langen Abwesenheit nach Oxford zurückkehrte, waren die Brüder auf den Gedanken gekommen, zur Feier seiner Rückkunft ein scholastisches Prunkgefecht vor ihm aufzuführen: eines von jenen geistigen Turnieren, wie sie bei gelehrten Lustbarkeiten jener Epoche durchaus nicht fehlen durften. Man disputirte über den Werth und die Gewiß-

[1]) S. Antonin. Chronic. tit. XXIV. cap. 7.

heit des Satzes: Gott ist. Da rief Angelo im schmerzlichen Zorne aus: wehe mir! die Einfältigen, die Armen, die Unwissenden glauben fest an Gott, und lieben ihn mit herzlicher Liebe; unsere Brüder aber, die Gelehrten, die tagtäglich die Wunder seiner Liebe und Macht betrachten, stellen es in Frage, ob Gott sey? Und er schickte alle Bücher zurück.[1]) — Das Kloster von London wurde 1226 erbaut; in Irland ließen sich die mindern Brüder im Jahre 1230 nieder.

Im Generalcapitel des Jahrs 1221 saß Franciscus zu den Füßen des Bruders Elias; und da ihn sein schweres Körperleiden hinderte, sich vernehmlich zu machen, so ließ er durch das Organ seines Generalvicars alles das vortragen, was er der Versammlung mittheilen wollte. Er zupfte ihn an seinem Habit, und sagte ihm leise, daß er entschlossen sey, abermals Brüder nach Deutschland zu senden. Die erste Mission war unglücklich abgelaufen; die Brüder, in ihrem dürftigen Gewande, mit ihrer fremden Sprache, waren für Ketzer angesehen, mit Schlägen und mannichfaltigen Mißhandlungen überhäuft, und zuletzt davon gejagt worden.[2]) Nicht besser war es ihnen in Ungarn gegangen, wo die Hirten ihre Hunde auf sie gehetzt, und sie mit Steinwürfen und Prügeln verfolgt hatten.[3]) In dieser Beziehung erklärte sich nun Elias öffentlich mit folgenden Worten: meine Brüder, hört, was der Bruder — so wurde Franciscus vorzugsweise genannt — sagt. Es gibt ein Land, Deutschland, dessen Bewohner Christen und sehr andächtig sind. Sie sind es, welche wir in der großen

---

[1]) S. Antonin.

[2]) Wadding 1216. IX.

[3]) ibid. 1219.

Sonnenhitze mit langen Stäben und weiten Stiefeln in unser Land kommen sehen, und sie besuchen so unter Lobgesängen Gottes und der Heiligen unsere Wallfahrtsorte. Schon einmal habe ich von unsern Brüdern zu ihnen gesendet; sie kamen aber, nachdem sie viele Mißhandlungen erlitten hatten, zurück. Darum will ich auch keinen dazu verpflichten, dahin zu gehen; wenn aber einer von dem heiligen Eifer für die Verherrlichung Gottes und für das Seelenheil unserer Nächsten genugsam erfüllt ist, um die Reise zu unternehmen, so verheiße ich ihm dasselbe Verdienst des Gehorsams, ja noch ein größeres, als wenn er über das Meer zöge. [1]) — Hierauf warfen sich neunzig Brüder zu den Füßen ihres heiligen Patriarchen nieder, und erbaten sich voll der Hoffnung, der Marterkrone gewürdigt zu werden, diese Gunst. Cesarius, ein Priester von Speyer, welchen die Predigten des Bruder Elias schon seit einiger Zeit zum Eintritt in den Orden bewogen hatten, und der selbst ein berühmter Prediger war, wurde zum Haupte der Mission und zum Minister-Provincial Deutschlands ernannt. Er wählte nun unter denjenigen, die sich angeboten hatten; und da er sich einem frommen Bruder, Namens Jordano, näherte, wurde es ihm plötzlich eingegeben, diesen mitzunehmen, und er sprach zu ihm: Jordano, auch Ihr werdet mit uns gehen. — Ich, erwiederte Jordano, gehöre nicht zu den Eurigen; und wenn ich mich erhoben habe, so geschah es nicht, um fortzuziehen, sondern um jene zu umarmen, die in Deutschland den Martertod aufsuchen. Er hatte auch eine so große Furcht, die Deutschen möchten durch ihre Grausamkeit, die lombardischen Ketzer aber durch ihre arglistigen Kunstgriffe

[1]) Wadding t. II. p. 3.

seinem Glauben Gefahr bringen, daß er Gott täglich um die Gnade bat, vor den einen wie vor den andern bewahrt zu werden. Als aber Cesarius fortfuhr, ihn dringend zur Mitreise aufzufordern, während er in seiner Weigerung beharrte, kam die Sache vor den Generalvicar, der zu Jordano sagte: mein Bruder, ich gebiete dir in Kraft des heiligen Gehorsams, dich bestimmt zu entscheiden, ob du nach Deutschland gehen willst oder nicht. Dieß Gebot brachte nun sein Gewissen in eine große Unruhe; denn einestheils scheute er, wenn er nicht nach Deutschland ging, den Vorwurf, er habe seinem Eigenwillen nachgegeben, und fürchtete zugleich eine schöne Krone einzubüßen; anderntheils quälte ihn die Angst vor den Deutschen. Endlich fragte er einen Bruder, der bei der ersten Mission in Ungarn viel ausgestanden hatte, um Rath, und dieser entgegnete: suche den Bruder Elias auf, und bezeuge ihm, daß sich dein Wille weder für die Reise nach Deutschland noch für das Hierbleiben entschieden hat, daß du aber alles thun wirst, was er gebietet. Jordano folgte diesem Rathe; Elias befahl ihm mit dem Bruder Cesarius nach Deutschland zu ziehen, und er gehorchte.[1]) Cesarius wählte nun siebenundzwanzig ergebene Brüder aus, zwölf Priester und fünfzehn Laien, unter welchen auch Deutsche und Ungarn waren. In mehrere kleine Haufen getheilt machten sie sich auf den Weg, und gelangten nach einander alle noch vor dem Feste des heiligen Michaels nach Trient, wo sie fünfzehn Tage lang von dem Bischofe die gastfreundlichste Bewirthung genossen. Am Tage des Festes predigte Cesarius der Geistlichkeit, der Bruder Barnabeo dem Volke; und es ergab sich, daß ein Mensch Namens Pelerin von

---

[1]) Wadding.

der Rede des Barnabey so mächtig ergriffen wurde, daß er alle Brüder neu kleiden ließ, sein sämmtliches Gut verkaufte, den Erlös unter die Armen vertheilte, und sich als minderer Bruder einkleiden ließ. In Trient blieben etliche Brüder zurück, die Cesarius zur strengen Uebung der Geduld und Demuth ermahnte; mit den übrigen setzte er seine Mission fort. Zu Botzen fanden sie den Bischof von Trient, der sie noch einige Tage aufhielt, und ihnen die Erlaubniß ertheilte, in seiner ganzen Diöcese zu predigen.

Während ihrer Wanderung waren sie eifriger für die geistlichen Angelegenheiten besorgt, als für die zeitlichen; und so konnte es nicht fehlen, daß sie viel zu leiden hatten, da jene, welche die Sorge für ihren Lebensunterhalt übernahmen, nicht mit dem Betteln umzugehen wußten, das Volk aber in dieser Hinsicht keineswegs großmüthig war. [1]) Zwar wurden sie von dem Bischofe von Brixen sehr liebreich aufgenommen, allein in den Gebirgen von Tyrol, die damals viel rauher und unwegsamer waren als jetzt, stieg ihre Noth auf das äußerste. Nach langen peinlichen Tagmärschen blieb ihnen nichts übrig, als von wilden Früchten zu leben, und selbst diese Nahrung wollten sie an einem Freitage in der Frühe sich nicht erlauben, weil dieß nach der Ordensregel ein Fasttag war. Und doch hatten sie nach einer Wanderung von sieben deutschen Meilen die Nacht unter freiem Himmel am Ufer eines kleinen Gebirgsbaches zugebracht, und so gut wie nichts gegessen. [1]) Zu Mittenwalde erhielten sie mit vieler Mühe einige dürftige Bissen Brot; Gott stärkte sie. Endlich

---

[1]) Wadding, tom. II. p. 3.

[2]) ibid. t. II. p. 3.

erreichten sie Augsburg, wo sie der Bischof alle herzlich umarmte, und mit Zeichen eines besondern Wohlwollens erfreute. Sein Neffe räumte ihnen sein Haus ein, welches später zum Kloster eingerichtet wurde. Am sechzehnten October 1221, am Tage des heiligen Gallus, hielt Cesarius mit ungefähr dreißig seiner Brüder das erste Ordenscapitel in Deutschland, und bestimmte die Missionäre für die verschiedenen Provinzen dieses weiten Landes. Einige gingen nach Mainz, nach Worms, nach Speyer, nach Cöln, erbauten dort Klöster, und wirkten fruchtbar für das Heil der Seelen. Jordano, welchen wir so zaghaft gesehen, und den Gott nun mit einem gränzenlosen Eifer begnadigt hatte, wurde mit zwei Gefährten nach Salzburg gesendet, wo er unter dem Schutze des Erzbischofs viel Gutes vollbrachte. Drei andere ließen sich zu Regensburg nieder; Cesarius aber folgte ihnen beinahe aller Orten, und ermunterte sie durch Wort und That. Bei seinem Aufenthalte zu Würzburg verlieh er einem jungen Manne von Ansehen, Namens Hartmod, das Ordenskleid, und nannte ihn, weil das Fest des heiligen Apostels Andreas gerade auf diesen Tag fiel, Bruder Andreas; dieser wurde nach dem Empfange der heiligen Weihen später ein trefflicher Prediger und der erste Custos von Sachsen.

Vor Allem muß aber die junge Herzogin von Thüringen, die fromme Elisabeth, als diejenige genannt werden, bei welcher die mindern Brüder eine innige Sympathie und die treueste Aufmunterung fanden. Sie gewährte ihnen jede Unterstützung, die in ihrer Macht stand; stiftete sogleich zu Eisenach ein Kloster, und wählte zu ihrem Beichtvater den Bruder Rodinger, einen der ersten Deutschen, welche die seraphische Regel angenommen hatten; einen durch seinen heiligen Eifer ausgezeichneten Geist-

lichen, der ihr auch sein ganzes Leben lang eine aufrichtige Anhänglichkeit bewahrte. In Folge dieser neuen Verbindungen wurde ihr junges Herz durch das, was sie über den heiligen Franciscus selbst vernahm, von einer glühenden Liebe zu ihm entzündet, und eine unwiderstehliche Gewalt riß sie hin, der Bahn dieses höchsten Meisters aller Tugenden zu folgen.[1]) Franciscus wurde durch die Kunde von allen diesen Dingen eben so sehr erfreut als verwundert, und es machte ihm großes Vergnügen, den Cardinal Ugolini von der strengen und brünstigen Andacht Elisabeths und von ihrer Liebe zur Armuth zu erzählen. Da rieth der Cardinal eines Tags dem Heiligen, der Herzogin ein Pfand seiner Zuneigung und Erinnerung zukommen zu lassen, während er ihm zugleich seinen dürftigen alten Mantel, womit er bekleidet war, von den Schultern nahm, und ihn aufforderte, denselben sogleich als einen, der Demuth und freiwilligen Armuth, wozu sie sich bekannte, dargebrachten schuldigen Tribut, so wie zugleich als den Ausdruck seiner Dankbarkeit für die Dienste, die sie schon dem Orden geleistet habe, seiner Tochter von Deutschland zu übersenden.[2]) Und Elisabeth empfing dieses glorreiche Panier der Armuth mit gottseliger Freude.[3])

Im Jahre 1222 drangen die mindern Brüder und die Prediger-Brüder in heiliger Gemeinschaft in das Königreich Schweden und in die andern nördlichen Länder ein. Unter den ersten, die hier in den Orden der Mindern traten, war

---

[1]) Wadding, t. II. p. 159.

[2]) Man sehe das zehnte Capitel der auch ins Deutsche übersetzten trefflichen Geschichte der heil. Elisabeth von Ungarn, von Grafen Montalembert.

[3]) Wadding.

Laurentius Octavius, ein sehr berühmter Mann, der eben so ehrwürdig erschien durch das schlechte Gewand, welches er trug, und welches er durch die Uebung aller Tugenden, besonders durch die Liebe des Leidens zierte, als durch seine Beredsamkeit und Gelehrtheit. Er wirkte sehr viel zur Begründung des Christenthums in diesen barbarischen Ländern mit,[1]) und als er im Jahre 1245 zum Erzbischofe von Upsala gewählt wurde, gehorchte er nur einem ausdrücklichen Befehle Innocenz IV, ließ sich aber durch die neue Würde nicht abhalten, wie ein ächter minderer Bruder zu leben. Während des Interregnums, welches dem Tode des Königs Erich Balder folgte, führte er die Verwaltung des Reichs, und war bemüht, seinen Nachfolger zu einer christlichen Regierung zu bestimmen. Als seine letzte Stunde kam, war es sein Wille, in dem Kloster der mindern Brüder zu ruhen, und sein Andenken würde noch jetzt bei dem schwedischen Volke gesegnet seyn, wenn sein Glaube und das wahrhaftige Gefühl nationaler Größe durch seinen Abfall von der Kirche nicht irre geführt worden wäre.

Benedict von Arezzo schiffte sich im Jahre 1219 mit seinen Gefährten nach Griechenland ein. Sie dienten hier dem Christenthume durch die Heiligkeit ihres Wandels, durch Predigt und Wunderwirkung, und in kurzer Zeit besaßen die mindern Brüder eine große Zahl von Häusern in diesem Lande, und bildeten die Provinz von Romanien. In Afrika waren Electus, der später die Krone des Marterthums errang, und Egidius die ersten Franciscaner-Apostel. Wir haben bereits gesehen, welchen günstigen Erfolg die Mission des heil. Franciscus für das Morgenland,

[1]) Hist. Upsal., lib. II.

diesen fruchtbaren, durch das Blut so vieler Marterer belebten Boden hatte. Und als Christoph Columbus nach ein paar Jahrhunderten die neue Welt aufgefunden, finden auch die mindern Brüder in dem Vermächtnisse ihres Vaters einen neuen Schatz des unversieglichen Liebeseifers; sie ziehen fort, um jene neuen Völkerschaften zu bekehren und zu bilden, und an dem Ufer jener großen namenlosen Flüsse fühlt sich der alte Franciscaner-Stamm wieder von dem Lebenssafte seiner Jugend durchdrungen, und ihm entsproßt die edle Blüthe des heiligen Franciscus von Solano.

So schritt die Ausbreitung des Ordens vom heiligen Franciscus in ihrem wundervollen Aufschwunge rastlos fort, und schon ist die ganze Christenheit von seinen Kindern angefüllt. Aller Orten finden wir mindere Brüder im Dienste der Kirche Jesu Christi, weßwegen ein großer Papst ihnen öffentlich das Zeugniß gibt: „denn sie, gleichsam die auserlesenste Schar der Krieger, durchwandern aller Orten das Heer der Christen; schützen nun diesen nun jenen Theil; verwehren den Hinterhalt, brechen den Sturmangriff der Feinde, sind stets in Waffen, stets auf der Vorwache, stets thätig, um uns Ruhe zu gewähren... Und sie sind überall in der ganzen Christenheit. [1]"

O heiliger Franciscus von Assisi! der Herr bestätigte wahrhaft seinen Bund an deinem Fleische. Darum verherrlichte er dich unter deinem Volke; und schwur dir, daß du wachsen würdest wie der Staub der Erde; daß dein Same erhöhet würde wie die Sterne, und das Land

---

[1]) Pii II. Epist. 412.

erben sollte von einem Meere bis zum andern, und vom Strome bis an die Gränzen der Länder. [1])

Diese schnelle und wunderbare Ausbreitung des Ordens der Armen Jesu Christi läßt sich nach menschlicher Einsicht nur aus dem unbestimmten Drang und Bedürfnisse einer Veränderung, aus der glühenden Sehnsucht nach einer bessern Zukunft und aus der tiefen Entmuthigung, wovon die ganze Societät ergriffen war, erklären. Denn es erscheinen jammervolle Epochen für das Geschlecht der Menschen, das in der Gebrechlichkeit der eigenen Natur schon des Elendes genug hat; und Jahrhunderte sind vorübergezogen, in denen man glauben mochte, der göttliche Schutz sey den Völkern entzogen. Dann wurde die Welt in erschütternden Krisen von Schmerz und Entsetzen bewegt, um in die stumpfe Regungslosigkeit der Verzweiflung zurückzufallen, oder sich in einen schmählichen Schlummer aller geistigen Thätigkeit einzuwiegen. So geschah es auch, daß jede Seele, die sich durch einen höhern Aufschwung des Glaubens und der Liebe über die Erde und ihre gemeinen Interessen erheben wollte, den armen mindern Brüdern sich zuneigte. Und dieses edlere Geschlecht erkannte in ihnen seine Kinder, seine Brüder; es schützte sie mit seiner zärtlichen Sorge, erwärmte sie an seinem Busen, theilte mit ihnen sein tägliches Brot. Allein in dem trüben Bodensatze der Menschheit rührten sich die schlechten, stets selbstsüchtigen Leidenschaften; sie konnten die opferselige Hingebung nicht begreifen, sie fluchten den Segnungen, und gaben Haß für Liebe. Doch nun erhob sich die Kirche von ihrem ewigen Thron, und verkündigte im Angesichte der Welt den Schutzbrief der Armen, die

---

[1]) ecclesiastic. cap. XLIV, 21.

Apologia Pauperum. Dieser Kampf zwischen dem Geiste des Opfers und jenem der Selbstsucht, zwischen der Armuth und dem Golde; diese Controverse zwischen der hochmüthigen Wissenschaft und der Wissenschaft im Geiste Gottes, zwischen dem herben und prosaischen Wilhelm von Saint-Amour und dem heiligen Bonaventura, dem seraphischen Doctor, ist in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes so wichtig, daß wir uns einen Augenblick mit der flüchtigen Darstellung der Hauptzüge derselben beschäftigen wollen. Zudem ist es eine stets lebendige, stets fortdauernde Controverse; wir finden überall in der Welt ihre unvergänglichen Elemente.

Warum entschloß sich der heilige Franciscus, mitten unter so vielen Mönchsorden eine andere, neue Regel zu gründen, gleichsam als seyen jene nicht genügend? — In seiner brünstigen Liebe zu Gott war er von dem dreifachen Wunsche entzündet: ein vollkommener Nachfolger Jesu Christi zu seyn, sich in einer fortwährenden Beschaulichkeit mit Gott zu vereinigen, und eine große Zahl von Seelen für den Himmel zu gewinnen. Um diesen Wunsch zu verwirklichen, hat Franciscus einen Orden gestiftet, in welchem das beschauliche Leben mit dem thätigen verbunden ist; denn in der treuen Ausübung guter Werke findet das Gewissen Frieden, und durch sie erwärmt wird es emporgehoben zu den göttlichen Dingen. So wollte der heilige Franciscus nicht, daß seine Mönche durch die strenge Nothwendigkeit der Pflicht, sondern durch die Regung der freien Liebe zur Seelsorge verbunden seyen.[1]) — Daß die mindern Brüder kein Besitzthum auf der Erde haben, dafür

[1]) S. Bonaventuræ Opera, tom. VII. in fol. Determinationes quæstionum circa regulam S. Francisci; Quæstio I.

sprachen eilf Hauptgründe: 1) damit wir den Fußstapfen Jesu Christi vollkommener nachfolgen können; 2) damit wir die Bande des Geizes vermeiden; 3) damit wir die Liebe bewahren, da Eigenthum eine Quelle von Rechtsstreiten und Spaltungen wird; 4) damit wir das Glück verdienen, am Tage des Gerichts die göttlichen Worte zu vernehmen: selig sind die Armen; 5) damit die Seele bei den geistlichen Uebungen freier und leichter bleibe; 6) damit wir uns dem Predigtamte noch vollständiger widmen können; 7) um das Wort Gottes Allen und furchtlos zu verkündigen; 8) damit die Völker dadurch lernen mögen, sich noch zuversichtlicher Gott anzuvertrauen; 9) damit wir auf unsern Wanderungen um Almosen zu verlangen oftmals Gelegenheit finden, unsern Nächsten zu erbauen; 10) damit jene, welche uns mit zeitlichen Gütern beschenken, mit um so größerem Glauben die geistlichen Güter von uns begehren; 11) damit wir um so eindringlicher gewarnt seyen, niemals ein Aergerniß zu geben, weil wir die tägliche Hülfe der Andern nothwendig haben. [1]) — In den Städten wohnen die mindern Brüder, um die Volksmassen zu erbauen und denselben nahe zu seyn, damit sie Nahrung und Schutz von ihnen erhalten. [2]) — Sie beschäftigen sich nicht mit Handarbeit, weil ihnen sonst die erforderliche Zeit für Kirchendienst und Seelsorge nicht übrig bliebe. Würde außerdem ein Geistlicher zum Predigen oder Beichthören gerufen, so müßte er antworten: ich habe die mir aufgetragene Arbeit, die mich heute nähren soll, noch nicht vollendet. [3]) Indessen geht kein Bruder müßig, sondern alle sind beschäftigt, zu

---

[1]) S. Bonaventuræ Opera, quæst. IV.

[2]) ibid. quæst. V.

[3]) ibid. quæst. XI.

studiren, die Völker zu unterrichten, den Gottesdienst zu halten, und ihr Brot zu suchen; und wenn ein Bruder auf Abwege kommt, so verstoßen wir ihn nicht, weil wir hoffen, daß er sich bessern werde. Denn wirft man den Kranken, so lange die Heilung möglich ist, vom Schiffe in das Meer? Und ist es nicht Pflicht, alles Aergerniß zu vermeiden? Im Kloster wird die Schuld des Verirrten nur den Brüdern bekannt, in der Welt würde sie offenkundig und anstößig für Jedermann.[1]) Ueberhaupt werden die Mönche von den Weltleuten sehr unrichtig beurtheilt; zuerst weil diese eine ganz falsche Vorstellung von jenen haben, und dann weil sie jenen bei allen Handlungen stets dieselben Absichten und Beweggründe unterschieben, von welchen sie selbst bei ähnlichen Handlungen geleitet werden.[2]) — Man fragt uns, warum wir die Reichen mehr ehren als die Armen. Darauf erwiedern wir: vor Gott sind alle Menschen gleich; er hat sie alle erschaffen für die ewige Seligkeit. Deßwegen müssen wir alle gleichmäßig lieben, für das Wohl aller im gleichen Maße thätig seyn. Ist der Arme besser als der Reiche: dann müssen wir ihn auch mehr lieben; dessenungeachtet müssen wir aber den Reichen ehren und zwar aus vier Gründen. Erstens, Gott hat dem Reichen Macht verliehen auf dieser Welt; er gab ihm in den zeitlichen Dingen den Vorzug vor dem Armen, und so müssen wir uns dieser Bestimmung Gottes, der jenen darin ehrt, fügen. Würden wir ihn aber zweitens nicht ehren, so hätten wir ihn schlimmer gemacht; er würde uns und die Armen beunruhigen, und so sind wir im Gewissen

---

[1]) S. Bonaventuræ Opera, quæstio XVII.

[2]) ibid. quæstio XXI.

verbunden, ihn zum Bessern zu führen. Drittens, die Bekehrung eines Reichen ist von viel größerer und allgemeinerer Wirkung als die von mehreren Armen. Wenn die Seligkeit des Armen nur ihn selbst beglückt, so ist die Besserung des Reichen gar Vielen zum Heile; sowohl der Erbauung wegen für Andere, die durch sein gutes Beispiel zur Tugend und zu jeglichem Guten ermuntert werden, als auch wegen der großen Wohlthaten, die durch die Hand des Reichen geschehen; so wie die Bekehrung des einzigen Constantins der Kirche größern Vortheil brachte als die vieler andern Menschen. Viertens, wir erhalten von den Reichen die größten Unterstützungen und leiblichen Gaben. Ist es nun nicht natürlich und vernünftig, daß wir vorzüglich bereit und geneigt sind, ihnen dafür die geistlichen Güter zukommen zu lassen? Es ist dieß nicht mehr als die redliche Bezahlung einer Schuld. Und da sie in den Schlingen der Welt gefangen, durch unzählige Bande mit ihr verknüpft sind, so bedürfen sie auch einer sorgsameren und beständigeren Unterstützung und Hülfe. [1]) — Man fragt, warum die mindern Brüder von den Weltgeistlichen nicht geliebt werden, und doch ist nichts begreiflicher als dieses. Sie fürchten, wir möchten ihre Schwächen, ihre Ausschweifungen, die wir genau kennen, an ihnen, die nicht sind was sie seyn sollen, strenge tadeln; sie fürchten, alle Welt möchte sie bei dem Vergleiche mit den Mönchen in ihrem Leben und in ihrer Lehre geringeren Gehaltes finden und sie verachten, vor allem andern aber fürchten sie, wir möchten ihnen ein Almosen, einen zeitlichen Gewinn, was sie jeglichem geistigen Gute vorziehen, wegnehmen. Aus den

[1]) S. Bonaventurae Opera, quaestio XXIII.

nämlichen Gründen ergibt es sich aber auch, daß die pflichtgetreuen Priester uns lieben und begünstigen; ihnen gelten wir als Kinder und Genossen in der Verwaltung der Kirche, wir theilen ihren Eifer und ihre Sorge für die Seelen, und arbeiten mit ihnen an ihrem eigenen Heile. [1]) —

Es war jedoch nicht diese mit edler und würdiger Haltung durchgeführte Streitverhandlung, wodurch die mindern Brüder die Welt überwanden, es war vielmehr die Uebung aller Tugenden, die Darbringung jegliches Opfers. Denn dieß ist die Bestimmung aller großen Dinge, daß sie beständig fortschreiten, ohne sich in die dürren Irrgänge ideologischer Befangenheit und Nebelhaftigkeit zu verlieren; ohne bei jedem Schritte stille zu stehen und sich mit zugleich übermüthigem und zaghaftem Dünkel zu fragen: weßwegen gehst du? Wir wollen für einen Augenblick die Bahn überblicken, auf welcher die Vorsehung die mindern Brüder geführt hat. Schon vom Anbeginne konnte man im Orden zwei sehr verschiedene Richtungen wahrnehmen. Die einen, in der vollen Glut des opferseligen Eifers wollten sich der unbedingten Armuth hingeben; die andern, weniger eifrig aber vielleicht mit richtigem Blick, erkannten, daß diese Unbedingtheit der Armuth nicht immer währen könne; daß jene, durch Gewohnheit und Bedürfniß geknüpften Bande, welche den Menschen mit dem Leben verbinden, im irdischen Daseyn nicht gänzlich gelöst werden können, und daß jene erhabene Begeisterung in unserer gebrechlichen Natur nicht lange bestehen werde. Und wahrlich, die Geschichte zeugt für ihre Ansicht. Die vollkommenen Nachfolger

[1]) S. Bonaventuræ Opera, quæstio XXVII.

des Lebens des heiligen Franciscus, die strengen Befolger der Regel — und wir nehmen hier das Wort in dem engsten und schärfsten Sinne — waren und sind immer noch ehrenwerthe und heilige Ausnahmen. Falsch oder allzustrenge ausgelegt, mußte aber diese Regel in andern Ländern, unter einem andern als dem milden südlichen Himmel Italiens, wirklich unanwendbar werden.

Jene minder strenge Richtung fand schon in dem Bruder Elias,[1]) der nach dem Tode des Heiligen in dem Generalcapitel zu Rom im Jahre 1227 zum Minister-General erwählt wurde, einen kräftigen und geistreichen Vertreter; vermochte sich aber gegen den heil. Antonius, gegen Adam von Marisco, Cesarius von Speyer und deren eifrige Anhänger nicht zu behaupten, indem Elias nach einigen Wechselfällen des Kampfes zuletzt bleibend seiner Würde entsetzt und mit dem Kirchenbann belegt wurde, vor seinem Tode jedoch, der im Jahre 1253 erfolgte, von dem Papste die Vergebung seiner Sünden und die Erlaubniß, sich wieder mit dem Gewande des Ordens zu bekleiden, erhalten haben soll. Daß bei diesen Spaltungen im Orden, so wie bei der spätern Darstellung derselben auch menschliche Leidenschaft gegen den Unterliegenden thätig gewesen; daß Elias, wie auch sein strenger Gegner Salimbene Adami in seiner handschriftlichen Chronik bezeugt, um das Aufblühen

[1]) Die selbständige Thätigkeit des Bruders Elias beginnt erst nach dem Tode des Heiligen, und ist der Gesinnung und Form nach, dem Ordensstifter fremd. Darum haben wir es für erlaubt gehalten, dem deutschen Leser statt der umständlicheren Erörterung seiner Schicksale, wie sie der Verfasser nicht ohne einige Vorliebe für denselben gibt, diese kurze übersichtliche Notiz darzubieten.

Bemerkung des Uebersetzers.

theologischer Wissenschaft in dem Orden große Verdienste hatte, auch in seinem Thun und Wirken durch reine und verständige Motive und durch redliche Absichten bestimmt worden sey, mag unbedenklich zugegeben werden. Allein dieses genügte vielleicht zur Entschuldigung des freien, in seinem Wollen und Handeln nur an das Maß seiner subjectiven Ansichten und Ueberzeugungen gewiesenen Menschen, nicht aber des unmittelbaren Nachfolgers des Ordensstifters, des durch sein Gelübde an die Ordensregel unbedingt gebundenen Mönchs; der in demüthiger Anerkennung der höhern Autorität seines kaum abgeschiedenen Patriarchen, umhegt und geführt von dem heiligen Gehorsam, der verführerischen und verhängnißvollen Bahn individueller Meinungen, Neigungen und Versuche ferne bleiben mußte, wenn er der Gefahr entgehen wollte, ein Vorläufer Occam's und Bonagratia's zu werden. —

Der heilige Bonaventura darf als zweiter Stifter des Ordens angesehen werden. Im Jahre 1256 zum Minister-General erwählt, erwirkte er in den Generalcapiteln die Feststellung sehr weiser Satzungen. So verfügte er in demselben Jahre zu Narbonne, daß die Beschlüsse und Anordnungen aller frühern Generalcapitel gesammelt wurden; bezüglich auf die Verwaltung aber erließ er folgende wesentliche Bestimmungen.

Die Guardiane sollen in ihren Klöstern die allgemeinen Satzungen und Verordnungen haben, welche nach unserm Befehle verkündigt wurden; die alten nicht genehmigten werden sogleich zerrissen. Alle Mönche sollen jeden Monat einmal diese Gesetze lesen, besonders die sieben ersten Capitel, die von dem gemeinen Besten Aller handeln. Die Minister werden dafür sorgen, daß die Breviere und Meßbücher nach einem von der Kirche berichtigten und ge-

nehmigten Exemplare corrigirt werden. — Diese bloß liturgische Vorschrift diente sehr wirksam, um Einheit in die Formen des Cultus zu bringen und die große liturgische Reformation Pius V. vorzubereiten. — Ohne Erlaubniß des Minister-General darf in den Kirchen keine Kuppel mit Ausnahme einer über den Hochaltar gebaut werden. Die Glockenhäuser dürfen nicht in der Form von Thürmen aufgeführt werden. Fenster mit Glasmalereien und Verzierungen dürfen in den Kirchen nicht angebracht werden, mit Ausnahme jener am Hochaltare, auf welchem das Bildniß des Gekreuzigten, der Jungfrau Maria, des heil. Franciscus und des heiligen Antonius dargestellt werden darf. Die Altarblätter sollen nicht prachtvoll seyn; die Weihrauchfäßer, die Kreuze, die Bilder, kurz Alles, was von Gold und Silber ist, wird in Kraft des Gehorsams weggenommen, insofern in den Kreuzen nicht kostbare und ehrwürdige Reliquien enthalten und die Gefäße nicht zur Bewahrung des Leibs und Bluts unsers Herrn Jesu Christi bestimmt sind. Die Kelche seyen einfach, schmucklos und zwei und eine halbe Mark schwer. Jeder Altar habe einen Kelch; für die Conventsmesse bestehe jedoch ein besonderer. — [1]) Diese etwas strengen Klostersatzungen gegen den Aufwand waren im dreizehnten Jahrhunderte, wo ein zwar frommer, aber zur Ueberschreitung der grundsätzlichen Regel der Armuth verlockender Wetteifer in jedem Convente herrschte, wo jeder den andern zu überbieten suchte, dringend nothwendig, und es war deßwegen Pflicht für den heiligen Bonaventura, dem Gesetze sein gutes Recht zu verschaffen. Damit endlich die Entwicklung eine wahrhaft fortschreitende und providentielle sey, mußte der Geist der

---

[1]) Petr. Rodulph., historia seraphica. pag. 258—259.

Gottseligkeit, als Urquell und zeugendes Princip aller Wissenschaft und Kunst, für die Zukunft erhalten werden.

Der Orden der mindern Brüder war, weil sein Vorbild so hoch über der menschlichen Gebrechlichkeit erhaben stand, in seinem frühern Eifer erkaltet und in eine muthlose Ermattung versunken. Da bemühte sich der heilige Bonaventura durch Bücher, die man beinahe göttlich nennen möchte, das geheiligte Feuer des geistlichen Lebens in den Seelen wieder zu entzünden oder zu nähren. Er schrieb an die Minister Provinciale bezüglich auf die Reformation der Mönche:

Obgleich ich in Betrachtung meiner leiblichen Schwäche, geistigen Unvollkommenheit, Unerfahrenheit in der Verwaltung und der Widersprüche meines Willens meine Untüchtigkeit zu dem schweren Amte, welches mir auferlegt ist, klar erkenne: so würde es dennoch unbescheiden seyn, wenn ich dem Wunsche einer so zahlreichen Genossenschaft und dem Gebote des Papstes und des allmächtigen Gottes widerstrebte. Darum habe ich meine Schultern unter die schwere Last gebeugt, vertrauend auf die Kraft Gottes und auf eure so überaus sorgsame Liebe. Und so zähle ich denn auf euern Eifer und auf eure Hingebung zur Vertilgung des Bösen, zur Befestigung des Guten, zur Erwärmung der Lauen, zur Begeisterung der Kräftigen. Als Wächter und Beobachter bestellt im Hause Israel's, habe ich, damit mir nicht Rechnung abverlangt werde um des Bluts verlorner Seelen willen, beschlossen, über Dinge an euch zu schreiben, die ich lieber in einem Generalcapitel auseinandergesetzt hätte.

Bedrängt von der schlimmen Zeit, von dem Verfall der Gewissen und den Aergernissen der Welt, und da unser Orden, der ein Spiegel aller Heiligkeit seyn sollte, an ver-

schiedenen Orten nutzlos und verächtlich geworden, erkläre ich euch, ich, ein Bote der Wahrheit, was mir nach dem Rathe der Verständigen als verderblich erschienen ist. Und ich sage nicht einmal Alles; ich gebiete nichts Neues; ich will keine drückende Verpflichtung auflegen. Warum wurde der Glanz des Ordens verdunkelt, warum die Reinheit des Gewissens befleckt? Dieß ist nur der vielen Dinge und Geschäfte wegen geschehen, die man mit Gold abthut, die man mit begehrlichem Wohlgefallen hegt und betreibt. Ich sehe die müßige Trägheit der Brüder, diesen Sammelplatz aller Laster; und versunken in eine fleischlich behagliche Ruhe trinken sie das Blut der Seelen mit ungeheurer Grausamkeit. Ich sehe das beinahe allgemeine Herumschwärmen, wo zur bequemen Pflege des Leibs die Orte, durch welche sie kommen, bedrückt werden, wo den Seelen, statt der Erbauung, Aergerniß geboten wird. Ich sehe die zudringlichen Ansprüche, die Raubsucht, die Schuld ist, daß man eben so sehr fürchtet, den Brüdern zu begegnen als Räubern. Ich sehe den verschwenderischen Bau prachtvoller Gebäude, wodurch der Friede der Mönche gestört, die Seele belastet, und bei Vielen ein ungünstiges Urtheil über uns hervorgerufen wird. Ich sehe sehr häufig die Aeußerungen jener strafbaren Vertraulichkeit, die unsere Regel verbietet, und die eine unversiegbare Quelle von Verdacht, Schandthaten und Aergernissen ist. Ich sehe das unkluge Uebertragen von Aemtern, wodurch Brüdern, die weder leiblich genug abgetödtet, noch im Seelenleben genug bewandert sind, Lasten aufgebürdet werden, die sie nicht zu tragen vermögen. Ich sehe das gierige Haschen nach Begräbnissen und Testamentsverfügungen, was von den Priestern übel aufgenommen wird. Ich sehe in den Klöstern fortwährende Abänderungen, was auf Unbestän-

digkeit hindeutet, und der heiligen Armuth entgegen ist. Ich sehe die überflüssigen Ausgaben; und da sich die Brüder nicht mehr mit Wenigem begnügen wollen, die christliche Liebe aber im Volke gleichfalls erkaltet ist, so werden wir demselben lästig, und werden es mit jedem Tage mehr werden, wenn wir diesen Mißbräuchen nicht abhelfen. Und sind gleich nicht alle schuldig, so trifft doch alle die Verwünschung. — Möge deßwegen die freudige Hingebung unserer Herzen mit aller Glut unsers heiligen Eifers erwachen! Verjagen wir die Handelsleute aus dem Hause des himmlischen Vaters und begeistern wir die Brüder zu der Uebung der Tugend und des Gebets! Hütet euch auch, so viele unbrauchbare Personen in den Orden aufzunehmen, und ich befehle euch in dieser Hinsicht die genaueste Beobachtung unserer Verfassung. Unbekümmert um den Widerwillen und Widerstand der Brüder, denen ein solches Thun hart erscheinen mag, befleißet euch, alle bösen Gewohnheiten zu vertilgen. Denn die Vervollkommnung unsers Standes sowohl als die gegenwärtige klägliche Lage, ja sogar die Weltleute verlangen dieses hienieden, im Himmel aber gebieten es uns der heilige Franciscus, das für uns vergossene Blut unsers Herrn Jesu Christi und der allmächtige Gott. [1])

Die Stiftung der mindern Brüder trug wegen der dem Menschen anklebenden Gebrechlichkeit einen Keim der Trennung und des Verfalls in ihrem Innern. Wenige Jahre nach dem heiligen Bonaventura begannen schon die Reformen, deren beträchtlichste unter dem Namen der Observanz auftrat. Ein heiliger Mönch, wegen seiner kleinen Gestalt

---

[1]) S. Bonaventura, tom. VII. p. 467; epistola de reformandis fratribus.

Paoluccio genannt, der Sohn des Vagnotio de Trinci, von schwedischer Abstammung, legte, im Besitze einer ausdrücklichen Vollmacht des Minister-Generals Thomas de Farignano, im Jahre 1368 in der Einsiedelei von Bruliano nahe bei Fuligno den Grund zu diesem Werke. Und da diese Reform von der geistlichen und weltlichen Macht unterstützt und ermuntert wurde, so waren ihre Fortschritte sehr rasch, und sie breitete sich in ganz Italien, in Frankreich, Spanien, Portugal, Deutschland und bis in die Levante aus. Aus ihr gingen heilige und berühmte Personen und vor allem drei Männer hervor, die für immer zu den größten Lichtern der Kirche gezählt werden müssen: der heil. Bernardin von Siena, der heilige Johannes von Campistran und der heilige Jacob von der Mark. Neben der Heiligkeit blühte aber auch die Wissenschaft; und diese Reform wurde als eine so bedeutende Stiftung betrachtet, daß die Kirchenversammlung von Constanz sie feierlich bestätigte, und in jeder Hinsicht begünstigte;[1]) sie hatte sogar ihre Generalvicare. So theilten sich alle Glieder, welche den Orden der mindern Brüder bildeten, in zwei Parteien, wovon die eine der durch die Regel vorgeschriebenen Armuth eine andere Gestalt gab, behauptend, sie seyen dazu befugt; während die andere dieselbe pünktlich und buchstäblich festhalten wollte. Dennoch wurde die unbedingte Armuth durch keinen amtlichen Act in Frage gestellt oder beeinträchtigt, und Alle erkannten den Minister-General, den Nachfolger des heiligen Franciscus, als ihren Obern an, so daß immer eine scheinbare, äußerliche Einheit bestand. Im Jahre 1517 gebot Leo X den Zusammentritt eines Capitels zu Rom, welches er als ein

---

[1]) Concil. Constant., sess. 19.

allgemeinstes bezeichnete, und welches in zwei Lager getheilt war: in jenes von der Observanz, das heißt, derjenigen, welche sich zur buchstäblichen Befolgung der Regel bekannten, und welchen sich alle andern Reformen unter verschiedenen Namen anschlossen, und in das Derjenigen, die große Veränderungen mit der Regel vorgenommen hatten, und die Conventuale hießen. Es war der Plan und Wille des Papstes, eine volle und innige Einheit herzustellen, allein die Verständigung wurde unmöglich. Darum wurden die Conventualen in Kraft der päpstlichen Autorität getrennt, und als eine besondere Corporation unter dem Namen der mindern Brüder Conventuale eingesetzt, ihr Oberer aber, der Meister-General hieß, von dem Minister-General, dem unmittelbaren Nachfolger des heiligen Stifters, in seinem Amte bestätigt. Sie erhielten die Erlaubniß, Grundstücke zu besitzen, was durch einen Beschluß der Kirchenversammlung von Trident geschah. [1]) Auf diese Weise hatte sich zu den Füßen des Stellvertreters Jesu Christi der Orden der mindern Brüder in sich selbst erneuert; allein die verschiedenen Richtungen wurden dadurch nur für wenige Augenblicke aufgehalten. Die Observanz wollte die strengste Beobachtung der Regel, und constituirte sich dergestalt in Spanien unter dem glorreichen Schutze des heiligen Petrus von Alcantara. Die Brüder dieser neuen Familie nannten sich in Italien Riformati, in Frankreich Recollets. Endlich ging im Jahre 1525 eine neue Umwandlung des Ordens des heiligen Franciscus aus der Observanz hervor: die Capuziner. Und dieser alte Franciscanerstamm hat seine volle Lebenskraft bewahrt, und wird noch viele schwache und bedrängte Geschlechter

---

[1]) Sess. XXV. cap. 5.

in seinem Schatten schirmen und hegen. Sein Ruhm ist nicht verdunkelt, und in der jüngsten Zeit stellt er der Welt mit gerechtem Selbstgefühle zwei Männer dar, die mit dem römischen Purpur geschmückt in ihrer Persönlichkeit die Geschichte des Ordens zusammenfassen: den Cardinal Micara, den Erben jener volksthümlichen Beredsamkeit, wodurch sich das Mittelalter auszeichnete, und die in Italien lebendig geblieben ist, einen durch seine Tugenden und durch seine Wissenschaft vielgeltenden Capuziner, und jenen Cardinal Orioli, einen der ersten Theologen Roms, Mitglied mehrerer Congregationen, deren geistige Leuchte er ist, einen großen, kräftigen Geist, vermählt mit einem gütigen und einfachen Herzen. —

Vierzehntes Capitel.

1224.

Der Berg Alverna. Der Heilige empfängt die Wundmale.

> Denn ich trage die Wundmale des Herrn Jesu an meinem Leibe.
>
> Paul. an die Galater.

> Gott ist die Liebe: und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm.
>
> Johannes, Brief I.

Franciscus kam eines Tags auf seinen apostolischen Wanderungen mit dem Bruder Leo am Fuße des Schlosses von Montefeltro vorüber. Ritter, Kaufleute, Landleute strömten zahlreich zusammen; das ruhmvolle Panier der Grafen von Montefeltro wehte ober dem Hauptthore, und von den Wällen herab schallte Trompetenklang und freudiges Jauchzen. Der Hof hallte von dem Stampfen und Wiehern der Streitrosse wieder, und in den weiten gothischen Prunksälen stimmten italienische und provençalische Troubadoure ihre Saitenspiele, um Tapferkeit und

Heldenruhm zu besingen. Eben war die Waffenwache geendigt, und ein junger Graf von Montefeltro empfing in der alten Capelle, umgeben von seiner Familie und von der ganzen benachbarten Ritterschaft, den symbolischen Schmuck des Ritterthums, welches ursprünglich eine durchaus religiöse Anstalt, eine Heiligung der Kriegskunst war. Franciscus liebte solche Feste, die ihm seine süßesten und lebendigsten Neigungen der Jugend in die Erinnerung zurückriefen, und er sagte zu Leo: gehen wir auch zu diesem Feste, wir machen dort mit Gottes Hülfe wohl einen geistlichen Ritter.[1]) Nach der kirchlichen Feierlichkeit stieg Franciscus auf eine kleine Mauer, und begann seine Predigt mit den Worten: *es ist so groß das Gut, nach dem ich trachte, daß alle Qualen ich für Wonnen achte.* Er berief sich auf das Beispiel der Apostel, die voll Freude waren, wenn sie für den Namen Jesu Christi Mißhandlungen ertragen durften; und auf jenes der Märtyrer, welche, um den Himmel zu gewinnen, sich freiwillig allen Qualen und dem Tode darboten. Die Zuhörer waren tief bewegt; die Blicke Aller hafteten auf dem Antlitze des Predigers, als wäre er ein Engel,[2]) und einer von den Rittern, Orlando di Chiusi di Casentino, der in Toscana wunderbare Dinge von Franciscus vernommen und sich deßwegen lebhaft nach seinem Anblicke gesehnt hatte, näherte sich ihm sogleich nach der Predigt, führte ihn auf die Seite, und sagte: Vater, ich möchte mit Euch über das Heil meiner Seele reden. Das ist mir sehr lieb, entgegnete Franciscus, bezeigt

---

[1]) Fioretti. Consideratione intorno alle stimate, p. 167.

[2]) Vitale, Chronic. montis Alvernæ, in 4. p. 28. — Wadding. — Fioretti. — Die Bollandisten.

indessen jetzt Euern Freunden, die Euch zum Feste einluden, die übliche Ehre, esset mit ihnen, und nachher wollen wir zusammen sprechen, so viel Ihr wollt.[1]) Und so geschah es auch; nach dem Essen kam Orlando zu Franciscus, und nach einer langen und erschöpfenden Unterredung über den Zustand seiner Seele sagte er: ich besitze in Toscana einen Berg, wie geschaffen für ein gottseliges, klösterliches Leben; er heißt Monte del Alverna, liegt abgesondert, und ist wegen seiner wilden Einsamkeit gewiß Allen genehm, die entfernt von der Welt Buße thun und ein einsiedlerisches Leben führen wollen. Findet Ihr Gefallen an ihm, so gebe ich ihn mit Freuden Euch und euern Genossen zum Heile meiner Seele. Franciscus vernahm diese Worte mit großem Vergnügen, und Gott in seinem Herzen dankend, erwiederte er: Herr, wenn Ihr auf Euer Schloß zurückgekehrt seyd, will ich einige meiner Jünger zu Euch senden, damit sie den Berg besichtigen; und wenn er sich für das klösterliche Leben eignet, so werde ich Euer liebreiches Geschenk annehmen. Hierauf beabschiedete er sich, und setzte seine Reise fort, der Ritter Orlando aber kehrte nach Chiusi nuova zurück, dessen zertrümmerte Mauern und offene Thore der Wanderer am Ufer des kleinen Flusses Rasina, eine Meile von Alverna entfernt, noch in unsern Tagen wahrnimmt.

Kaum war Franciscus nach Sta. Maria von den Engeln zurückgekommen, als er zwei Brüder nach Chiusi abschickte, die von Orlando freudig und mit allen Ehren empfangen wurden. Von fünfzig bewaffneten Männern zum Schutze gegen Räuber und wilde Thiere begleitet, besahen sie das Gebirg, und wählten auf einer, über ungeheure Fels-

[1]) Fioretti, p. 169.

massen sich erhebenden, von mächtigen Buchen umhegten offenen Bergfläche einen Platz zur Erbauung eines Klosters. Hier errichteten sie mit Hülfe ihrer Führer Hütten von Holz, Erde und Steinen und ein kleines Bethaus, wo sie die Tagszeiten sangen. Auf diese Art nahmen die armen mindern Brüder betend von dem Berge Besitz. Franciscus hatte diese heilige Einsamkeit, die sich so gut zum beschaulichen Leben eignete, sehr lieb, und besuchte sie oft, um Seele und Leib von der mühseligen Anstrengung des Apostelamts zu erholen. Die erste Wanderung dahin machte er in Gesellschaft der Brüder Leo, Angelo und Masseo, der dabei das Amt eines Guardian versah, denn es war seine Gewohnheit, unter seinen Begleitern stets einen als Obern auszuwählen, welchem er demüthig gehorchte. Ueberall, wohin er kam, predigte er, und nichts lag ihm am Herzen, als der Gottesdienst, die Betrachtung und fromme Unterhaltungen. Die erste Nacht brachten sie in einem Kloster des Ordens zu, in der zweiten waren sie aber durch Ermüdung und schlechtes Wetter gezwungen, in einer alten verlassenen Kirche Schutz zu suchen, wo die Brüder bald in festen Schlaf fielen, Franciscus aber im Gebete wach blieb. Da wurde er von den bösen Geistern mit unerhörter Grausamkeit gequält; sie stürzten sich wüthend auf ihn, schleiften ihn auf dem Boden umher, und bedeckten ihn mit grimmigen Schlägen. Und mitten unter den heftigsten Schmerzen rief er: o mein Herr Jesus Christus, ich danke dir für so viele Liebe und für alle deine Wohlthaten; auch dieß ist ein sicheres Zeichen deiner Güte gegen mich; du strafest meine Sünden auf dieser Welt, um mich in der andern zu verschonen. O mein Gott, ich bin bereit, noch mehr zu leiden, wenn es dein heiliger Wille ist.[1]) Der

[1]) Fioretti, pag. 173.

heilige Bonaventura erzählt uns, daß Franciscus öfters auf diese Weise von den bösen Geistern gepeinigt wurde, daß aber die hochmüthigen Dämone, weil sie seine Standhaftigkeit nicht besiegen konnten, sich in Verwirrung zurückziehen mußten.[1]) Am nächsten Morgen fühlte sich der Heilige so schwach, daß er den Weg nicht zu Fuß fortsetzen konnte, weßwegen die Brüder in das nächste Dorf gingen, wo ihnen ein wackerer Bauer seinen Esel anbot, und sich höchlich freute, für den Mann, von welchem er schon so viel Gutes gehört hatte, irgend etwas zu thun. Man trat den Weg an, die Brüder folgten in einiger Entfernung, und Franciscus unterhielt sich mit dem Bauer, der mit aller seiner umbrischen Freimüthigkeit zu ihm sagte: weil Ihr denn wirklich der Franciscus von Assisi seyd, so befleißet Euch nur, so gut zu seyn, wie es die Leute von Euch rühmen, damit sie nicht in ihrem Vertrauen betrogen werden. Das rathe ich Euch wohlmeinend.[2]) Franciscus warf sich alsbald auf die Erde, kniete vor dem Bauer, küßte ihm die Füße, und dankte ihm für seinen guten und nützlichen Rath.

Als sie den steilen und zerrissenen Pfad, der zu dem Gipfel des Alverna führt, bei einer so erstickenden Hitze, wie man sie nur in dem Gebirge kennen lernt, hinaufstiegen, schrie der Bauer plötzlich: ich bin des Todes, wenn ich nichts zu trinken finde. Da zeigte ihm Franciscus nach einem kurzen Gebete an einem Orte, wo sonst keine Quelle war, einen kleinen Wasserstrahl. O der überraschenden Güte Gottes, ruft hier der heilige Bonaventura aus, die mit einer so väterlichen Willfährigkeit den Wünschen ihrer

---

[1]) S. Bonaventura. cap. X.
[2]) Fioretti, p. 175.

Diener entgegenkommt! Der Heilige ließ sich einen Augenblick unter einer großen Eiche nieder, um auszuruhen und die herrliche Landschaft zu überschauen, die sich vor seinen Augen ausbreitete. Bald eilte auch Orlando herbei, der die Ankunft des Patriarchen auf dem Berge vernommen hatte, und nun Brot und andere Vorräthe durch seine Leute beitragen ließ. Er fand die frommen Einsiedler im Gebete; Franciscus erhob sich aber sogleich, und empfing den Orlando und seine Begleitung mit zärtlicher Freude. Er dankte ihm für die schöne Gabe des heiligen Bergs, und bat ihn, ihm am Fuße einer sehr schönen Buche, ungefähr einen Steinwurf weit von dem Orte entfernt, wo die Zellen der Brüder standen, eine kleine bedeckte Zelle bauen zu lassen, was auch auf der Stelle ausgeführt wurde. Als der Abend kam und Orlando wieder heimkehren mußte, sprach Franciscus einige Worte zu der frommen und ergebenen Schar, und segnete sie. Im Augenblicke des Scheidens nahm aber jener den Franciscus und seine Brüder noch einmal auf die Seite, und sagte: meine Vielgeliebten, es ist nicht mein Wille, daß ihr auf diesem wilden Berge irgend ein leibliches Bedürfniß entbehren sollt, damit ihr euch gänzlich der heiligen Betrachtung hingeben könnet. Ich wünsche, und sage es jetzt ein für allemal, daß ihr in meinem Hause alles holet, was ihr brauchet; und wenn ihr anders thätet, würde es mich sehr schmerzen.[1]) Damit entfernte er sich. Franciscus und seine Begleiter lagerten sich nun auf dem frischen Moose, und besprachen sich über die Angelegenheiten der Seele. Die Sonne war jetzt hinter den höchsten Spitzen der Apenninen hinabgesunken, und der Him-

[1]) Fioretti, p. 178.

mel, von zahllosen Sternen erhellt, goß ein sanftes, friedliches Licht über die Erde aus; wobei das Auge die verschwimmenden Umrisse der großen Bäume noch unterscheiden, und über die Ebene hinstreifen konnte, die unter ihm in eine unbestimmte, geheimnißvolle und grenzenlose Tiefe verfloß. In dieser feierlichen Stunde, umgeben von dem ernsten, erhabenen Schweigen, wurde in dieser rauhen Wildniß das christliche Wort zum erstenmale laut: „verlasset euch nicht allzusehr auf das liebreiche Anerbieten des Herrn Orlando. Hüten wir uns, unser Gelübde der Armuth zu verletzen, und seyen wir überzeugt, daß die Welt, wenn wir echte, wahrhafte Arme sind, Mitleiden mit uns haben wird; daß sie uns, wenn wir die Armuth recht innig umfassen, das, was uns zum Leben noth thut, reichlich schenken wird. Gott, der uns zum Heile der Welt in den heiligen Orden berufen hat, schloß diesen Vertrag mit uns: wir müssen der Welt gute Beispiele, die Welt muß uns dagegen, was wir bedürfen, geben. Verharren wir darum in unserer Armuth, weil sie der Weg der Vollkommenheit und das Pfand ewiger Reichthümer ist.“[1]) Jeder zog sich in seine Zelle zurück; und am folgenden Morgen wollte Franciscus allein, betend und betrachtend, den Berg durchwandern, und die entlegensten und heimlichsten Orte aufsuchen, um dort sich, seine Andacht, sein Fasten und seine frommen Thränen zu verbergen.

Orlando hatte inzwischen aus der Umgegend mehrere fromme Arbeiter hingebracht, die nach dem von Franciscus entworfenen Plane eine kleine Kirche und das Kloster bauten. Ein seltsames Ereigniß störte jedoch diese

---

[1]) Fioretti, p. 179.

geheiligten Tage. Ein Pole, wegen seiner Verbrechen aus seinem Vaterlande vertrieben, hatte in den Gebirgschluchten des Apennins, die damals ein Sammelplatz aller von der Gesellschaft ausgestoßenen Menschen waren, eine Zuflucht gesucht. Wenn solche Flüchtlinge nicht in den Dienst eines jener Herzoge und Grafen traten, die nur etwas vornehmere Räuber waren, und deren Burgen man noch auf einsamen Felsspitzen in Trümmern sieht: so durchzogen sie Thäler und Berge, für ihre eigene Rechnung pressend und plündernd. Jener Pole nun, der sich durch Grausamkeit und arge Verwüstungen den Beinamen il lupo, der Wolf, erworben, hatte sich auf dem Berge Alverna eingenistet. Unter großen Felsmassen ragt eine, höher und mächtiger, über die andern empor, rings von Abgründen umgeben, und nur mittelst einer schmalen Brücke zugänglich, die noch in unsern Tagen den Namen Fels des Bruder Wolf, sasso di Fra Lupo, führt. Die Niederlassung der mindern Brüder auf dem Berge Alverna war diesem Lupo sehr mißfällig; schon mehrmals hatte er sie bedroht, und so kam er eines Tags herangestürmt, um sie mit grimmigen Worten zu vertreiben. Allein die Geduld und die milde Rede des Franciscus erschütterten ihn, seine Wuth besänftigte sich, und zu den Füßen der armen Mindern niedersinkend, erbat er sich die Gunst, bei ihnen bleiben zu dürfen. Vor Freude weinend, schloß Franciscus diesen zum Lamme umgewandelten Wolf in seine Arme, und gab ihm mit dem Gewande des Ordens den sanften Namen Bruder Agnello.[1]) Aehnliche Beispiele der siegreichen Macht des Heiligen über die rohe Wildheit der Menschen, schlimmer und verderblicher als

---

[1]) Vitale, Chronica montis Alvernæ, p. 49.

jene der Thiere, werden uns mehrere von den Geschichtschreibern berichtet.[1])

Im Laufe seines apostolischen Lebens besuchte Franciscus oftmals den Berg Alverna, und lebte dort stets in vertraulicher und unbeschreiblicher Gemeinschaft mit Gott. Mit der ihm eigenthümlichen träumerischen Schwermuth der Seele war er gerne geneigt, die Bürde des thätigen Lebens für einen Augenblick am Wege niederzulegen, und in seine liebe Einsamkeit zu flüchten, um dort zu beten und sein Herz vor Gott auszugießen. So baute er sich schon in der ersten Zeit seines klösterlichen Lebens, nachdem er zwei Monate lang zu Cortona gepredigt hatte, in einem kleinen, abgeschiedenen Thalgrunde das Kloster von Cella; und um noch mehr von der Welt abgesondert zu seyn, ließ er sich von einem wackern Schiffer auf eine Insel des Sees von Perugia, des altberühmten Thrasimenus, wo Hannibal die Römer unter dem Consul Flaminius schlug, überführen. Hier baute er sich selbst eine kleine Hütte aus Baumzweigen, wo er während der ganzen Fastenzeit im heiligen Umgange mit Gott, den Engeln und seligen Geistern verweilte... Gleich einer emsigen Biene sammelte er die Blüten und Früchte Gottes, um daraus den süßen Honig der Predigt zu bereiten, womit er die nach dem göttlichen Worte hungernden Kinder sättigen könne.[2]) In der Mitte des Jahrs 1224 verließ er mit dem Bruder Leo das Kloster Cella, durchwanderte die Grafschaft Arezzo, und kam zum Berge Alverna. Es war, als hätte er ein Vorgefühl von den wunderbaren Dingen, die ihm auf diesem heiligen Gebirge begegnen sollten, auf diesem

---

[1]) Fioretti, cap. XXV.
[2]) Chroniques des Frères Mineurs, liv. II. chap. 55.

Nachbilde des Calvarienbergs, das nach dem Glauben des Volkes noch die Spuren jener allgemeinen Erschütterung zeigte, welche die Natur in der Todesstunde Jesu Christi erlitten hat.[1]) Die heiligsten und erhabensten Seelen des Mittelalters wurden von liebender Sehnsucht nach dem Schmerze, dem Tode, dem Leiden und dem Kreuze verzehrt; alle Denkmale der Wissenschaft und Kunst aus jener Epoche sind nach der Bedeutung und Form des Kreuzes entworfen und ausgeführt, und ihrem innersten Herzen entquollen unaufhörlich die unaussprechlichen Seufzer der Kirche, die, Gottes ewige Braut, umgeben von dem fühllosen Blödsinne der Menschen vor Liebe verschmachtete.

In diesem Sinne sagte der heilige Bernhard zu seinen Schülern: im Anfange meiner Bekehrung habe ich mir einen Strauß von Myrrhen gebunden, bestehend aus allen Bitterkeiten und Leiden meines Erlösers, als Ersatz für die Verdienste, welche mir fehlen. In meinem Busen habe ich ihn geborgen, und niemand wird mir ihn entreißen. In ihm ist alle meine Vollkommenheit, alle meine Wissenschaft, all mein Reichthum, und in ihm finde ich allen meinen Trost. Er ist es, der meinen Richter besänftigt, und mich zur Nachfolge Gottes führt.[2]).... Ihr wißt, daß ich oft von dem Leiden Jesu Christi spreche, und Gott weiß, daß ich es in meinem Herzen trage. Meine erhabenste Philosophie ist, Jesus zu kennen, Jesus den Gekreuzigten. So lange ich lebe, werde ich mir im Geiste stets die Mißhandlungen, den Hohn, die Martern, die er leiden mußte, zurückrufen, damit ich den Muth gewinne, seinen Fußstapfen zu folgen und ihm ähnlich zu

---

[1]) Baronius, ad annum 34. Nr. 124.

[2]) S. Bernard. in Cant., serm. 43.

werden. Und wenn ich es daran fehlen lasse, so wird man das über die Erde ausgegossene Blut des Gerechten von mir verlangen, und ich werde Theil haben an dem ungeheuern Verbrechen der Juden, weil ich eine solche Liebe mit Undank gezahlt und den Geist der Gnade beleidigt habe. Wenn ich allein lebte statt aller andern Kinder Adams, und für mich allein alle ihre Leiden erduldete, so wäre dieß nichts im Vergleiche mit dem, was der Herr gelitten hat. Was aber werde ich diesem Gotte der Güte zurückgeben für alles, was ich von ihm empfangen?[1]).... Betrachtet oft das Leiden Jesu Christi, und immer sey es euch ins Herz gegraben! Leicht werdet ihr dann das Joch der Buße tragen, denn es gibt nichts, was euch bitter scheinen könnte, oder nicht augenblicklich euch süß dünken müßte, sobald ihr euch ernstlich die Bitterkeit des Leidens unsers Herrn vorstellet; sobald ihr überzeugt seyn werdet, daß ihr ihm euer ganzes Leben schuldig seyd, weil er das seinige aufgeopfert hat, damit ihr lebet, und weil er die härtesten Qualen geduldet, damit er euch die ewigen erspare.[2])

Franciscus äußerte sich also gegen seine Jünger: Bedenke, o Mensch, mit welchem Grade von Auszeichnung dich Gott begnadigt hat! Leiblich hat er dich nach dem Bilde seines vielgeliebten Sohnes, geistig ähnlich dem eigenen Wesen, erschaffen und gebildet. Alle Creaturen, die unter dem Himmel leben und weben, dienen ihrem Schöpfer besser, erkennen und gehorchen ihm besser denn du. Und nicht die Dämone haben den Heiland gekreuzigt, sondern du hast ihn gekreuzigt auf ihre Eingebung, und du kreuzigest ihn noch immer,

---

1) S. Bernard. serm. de pass. Domini; fer. IV hebdom. sanct., Nr. 11.

2) S. Bernhard., de divers. serm. XXII. Nr. 5.

indem du dich an deinen Gebrechen und Sünden ergötzest. Wo vermagst du also einen Gegenstand deines Ruhms aufzufinden? Wenn du einen Geist besäßest, umfassend und durchdringend genug, um alles zu wissen: du könntest dich dessen nicht rühmen, denn ein Teufel weiß mehr von den Dingen des Himmels und der Erde als alle Menschen zusammen, wie viele Kenntnisse ihnen auch Gott verliehen hat. Und hättest du alle Schönheit und alle Schätze, und wirktest du Wunder: du könntest dich dessen noch immer nicht rühmen, weil durch dieß alles dein Heil nicht gesichert, ja vielleicht noch mehr gefährdet ist. Demnach können wir uns in nichts anderem rühmen, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, indem wir es immer tragen und immer mit ihm leiden.[1]) — Seine Seele war so ganz von dem Leiden Jesu Christi durchdrungen, daß er seine Seufzer und laute Weheklagen nicht unterdrücken konnte. Er floh dann die Gesellschaft der Menschen, suchte die tiefste Einsamkeit auf, und sprach mit dem Heiland, als sehe er ihn mit leiblichen Augen: wie, mein Jesus, du bist an das Kreuz geschlagen, und ich nicht! Du bist die Unschuld selbst, und leidest für mich Lasterhaften! Und es bedurfte alles dieses, um die Größe meiner Verbrechen abzubüßen? Betrachte, meine Seele, die Verwüstung, welche du an der geheiligten Person deines Erlösers vollbracht hast! Wo wird mein Herz Liebe genug finden, um diese Liebe zu vergelten! — Dann die Felder durchwandernd, forderte er alle Geschöpfe zur Liebe des gekreuzigten Schöpfers auf. Ihr Vögel des Himmels, singet nicht mehr, sondern seufzet; nur zu

---

[1]) S. Francisci, Verba sacræ admonitionis, cap. V.

Trauergesängen vereinigt eure Harmonieen. Ihr mächtigstrebenden Bäume, die ihr die stolzen Wipfel so hoch erhebt, beuget euch, brecht eure Zweige, und verwandelt euch alle zu Kreuzen, um das Kreuz Jesu Christi zu ehren. Und ihr, Felsen, spaltet euch, werdet weich und weinet. — Beim Anblicke der kleinen Wasseradern, die nach großen Stürmen an den Felswänden des Alverna, gleich Thränen über eingefallene Wangen, herabrieseln, blieb er stehen, und zerfloß selbst in Thränen. O meine Brüder, ihr Felsen, rief er mit aller Kraft der Stimme, wir wollen zusammen weinen! Und im Wiederhall der Berge tönte es zurück: weinen! Und noch stärker rief er! weinen wir! weinen wir! und mit dreifacher Gewalt antwortete das Echo: weinen wir! weinen wir! — Als ein Ritter ihn einstens in diesem schmerzlichen Zustande beobachtete und fragte, was ihn so tief betrübe und was er zu seinem Troste thun könne: erwiederte Franciscus schluchzend: laßt uns zu unserm einzigen Troste zusammen weinen über das schmerzlichste und liebreichste Leiden unsers Erlösers.[1])

Als das Fest des heiligen Erzengels Michael, welches Franciscus mit einer besondern Fasten zu feiern gewöhnt war, näher kam, sagte er zum Bruder Leo: liebes, kleines Schäflein Gottes, gehe und öffne zur Ehre der heiligen Dreifaltigkeit das Evangelienbuch dreimal auf dem Altar; und Leo, thuend wie jener gewünscht, fand jedesmal das bittere Leiden Christi. Die feierliche Stunde des Opfers war gekommen; seine Vereinigung mit Gott wurde immer inniger, sein Leben war nur noch eine lange Entzückung. Diese innern Vorgänge und Entzündungen, welche seine Seele zum klaren Schauen emporhoben, erhoben auch im

---

[1]) D'Argentan, Grandeur de Jésus-Christ; conference XXVI. in 4.

Verhältnisse ihrer Stärke seinen Leib mehr oder weniger hoch über den Boden. Wenn er so, gleichsam der irdischen Bande überdrüssig, den Aufschwung zum himmlischen Vaterlande versuchte, aber nur erst um eine Mannslänge emporgeschwebt war, bedeckte der Bruder Leo seine Füße mit Küssen und Thränen, und seufzte aus dem Grunde seines Herzens zu Gott: mein Gott und Herr, um der Verdienste dieses heiligen Menschen willen sey einem Sünder wie mir gnädig, und würdige mich des kleinsten Theils deiner huldvollen Güte. Konnte er ihn aber nicht mehr erreichen oder auch nicht mehr wahrnehmen, so warf er sich an der Stelle, wo er emporgeschwebt war, auf die Erde und betete. [1]) Den Franciscus aber hörte man bald zagend und bebend, bald wieder, wie der Freund zu dem Freunde spricht, mit Gott reden. Oftmals sah Leo ein glänzendes Licht als Sinnbild der Gegenwart Jesu Christi in der kleinen Zelle, und konnte zwischen den Seufzern des Heiligen nur die Worte unterscheiden: wer bist du, mein süßester Herr, und wer bin ich? [2]) Eines Tags schien der Heiland nach einer solchen Entzückung des Franciscus auf einem großen flachen Steine, der diesem zum Tische diente, zu sitzen, und verweilte mit ihm im langen und traulichen Gespräche; worauf der Heilige mit seliger Begeisterung sich erhob und ausrief: Bruder Leo, bereite wohlriechendes Rauchwerk und Balsam, um diesen Stein einzuweihen. Und als Leo ihm Oel brachte, goß er es, dem Beispiele Jacobs folgend, über den Stein aus, und sprach die Worte: dieser Stein ist der Altar des Herrn. [3])

[1]) Vitale, Chronica montis Alvernæ; p. 59 et 71.

[2]) Fioretti, p. 192.

[3]) Dieser Stein, umgeben mit einem eisernen Gitter, wird an einem der geheiligten Orte des Bergs Alverna aufbe=

Und näher kommt die Zeit. Steige höher, immer höher, Franciscus, du hast den Gipfel des Calvarienbergs noch nicht erreicht! Die Demuth wischt mit ihrem Schleier, wie Veronica, den Staub, den Schweiß und das Blut von seinem schmerzdurchzuckten Antlitz ab; die Liebe will gleich Simon von Cyrene einen Theil seiner Bürde tragen; doch es ist vergeblich. Franciscus, entmuthigt und zitternd, sinkt auf seine verwundeten Hände zurück; die spitzigen Kiesel des Cedronbachs zerreißen seine Kniee, der Aufgang zum Calvarienberge dünkt ihm unersteiglich und ohne Ende, und er fleht mit lautem Schmerzrufe um die Auflösung, um den Tod, damit er endlich mit Jesus Christus vereinigt, ihm ähnlich werden möge. Da schlägt die neunte Stunde. Vernehmen wir den heiligen Bonaventura:

Als Franciscus, der wahrhaft getreue Diener und Bote Jesu Christi, im Gebete auf dem Berge Alverna verweilte, durch die seraphische Glut seiner Sehnsucht sich zu Gott erhebend und durch die lösenden und gestaltenden Kräfte des innigsten und zärtlichsten Mitleidens in Den sich umbildend, der im Uebermaß seiner Liebe für uns gekreuzigt werden wollte: erschien ihm eine Gestalt gleich einem Seraph mit sechs glänzenden, flammenden Flügeln, die vom Himmel zu ihm herabschwebte. Und als dieser Seraph im schnellsten Fluge bis in die Nähe des Heiligen gekommen, sah dieser zwischen den Flügeln das Bild eines Gekreuzigten, der mit ausgespannten Händen und Füßen an das Kreuz angeheftet war. Zwei jener leuchtenden Flügel waren über sein Haupt erhoben, zwei

---

wahrt, und hat die Inschrift: Mensa S. Francisci, super quam habuit mirabiles apparitiones, sanctificansque ipsam, fudit oleum desuper, dicens: hæc est ara Dei.

waren zum Fliegen ausgestreckt, und zwei umhüllten den Körper. Als Franciscus diese Erscheinung ansichtig wurde, ergriff ihn Erstaunen, und eine mit Schmerz gemischte Wonne kam in sein Herz. Er genoß die seligste Freude über die Gegenwart Jesu Christi, der ihn in Gestalt des Seraphs so wunderbar und traulich anblickte; zugleich aber durchfuhr der Anblick der Kreuzigung mit dem Schwerte des mitleidenden Schmerzes seine Seele. Was ihn aber in Verwunderung setzte, war der Widerspruch, der zwischen der Unsterblichkeit eines seraphischen Geistes und diesem leidenden Zustande, in welchem er ihn erblicken mußte, statthatte. Darum vermochte er das Gesicht nicht zu begreifen; doch bald erkannte er durch höhere Erleuchtung, womit ihn Gott wie einen Freund begnadigte, daß diese Erscheinung ihm darum geworden sey, um ihm anzudeuten, er solle nicht durch das äußere Märterthum des Leibes, sondern durch die innere Entzündung des Gemüthes ganz in ein Bild des Gekreuzigten umgewandelt werden. Als daher die Erscheinung verschwunden war, ließ sie einen wunderbaren Brand in seinem Herzen zurück; aber auch seinem Leibe waren eben so wunderbar die Zeichen eines Gekreuzigten eingedrückt, als wenn sein Fleisch, weichem geschmolzenen Wachse gleich, die Merkmale eines Siegels angenommen hätte. Es erschienen nämlich sogleich an seinen Händen und Füßen die Abbilder der Nägel, ganz wie er sie im Gesichte an jenem Gekreuzigten gesehen hatte. Beide Glieder waren in ihrer Mitte mit Nägeln durchbohrt, so daß ihre Köpfe an der innern Handfläche und an dem äußern Theile der Füße rund und schwarz hervorstanden, während ihre langen Spitzen an der entgegengesetzten Seite gekrümmt und wie umgeschlagen aus

dem andern Fleische hervorragten. Dabei war auch die rechte Seite wie mit einer Lanze durchbohrt und mit einer rothen Narbe umzogen, und das Blut drang öfters aus der Wunde und befleckte seine Kleidung.[1])

Diese Leidensgeschichte, diese Verleihung der Wundmale auf dem Berge Alverna ist der Höhenpunkt, der verklärende Gottesstral in der Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi. Alles ist vollbracht!

Nun, du tapferer Rittersmann Jesu Christi, ruft der heilige Bonaventura aus, führe die Waffen deines unüberwindlichen Feldherrn; sie werden auch dir die Kraft zum Siege über alle deine Feinde verleihen. Schwinge die Fahne des großen Königs, deren Anblick allein genügt, um alle, die unter seinen göttlichen Heerscharen kämpfen, mit hohem Muthe zu erfüllen. Trage das Siegel des hohen Priesters, damit alle Welt deine Worte und Thaten als untadelhaft und unumstößlich erkenne und achte. Niemand mag es jetzt wagen, dir, an dessen begnadigtem Leibe die Wundmale unsers Heilands sich zeigen, ein Leid zuzufügen, vielmehr werden alle Diener des Herrn dir mit besonderer Ehrfurcht zugethan seyn. Die glorreichen Male, welche du nach dem Zeugnisse nicht von zwei oder drei Personen, was auch wohl genügt hätte, sondern zum Ueberflusse von einer so großen Menschenzahl unzweifelhaft empfangen hast, geben fühlbar in dir und durch dich einen neuen Beweis für die göttlichen Wahrheiten; sie rauben den Ungläubigen jeden Vorwand des Unglaubens, befestigen den Glauben der Christen, beleben ihre Hoffnung und entzünden in ihnen das Feuer der Liebe.

---

[1]) S. Bonaventura, legenda major, cap. XIII. — Thom. de Celano, lib. II. cap. 4. — Vita a tribus sociis, cap. V. etc.

Es ist dieß die Vollendung der ersten Vision, wo du vernahmst, daß du als Anführer der Miliz Jesu Christi mit himmlischen Waffen bekleidet und mit dem Zeichen des Kreuzes beehrt werden würdest. Schon im Anfange deiner Bekehrung entzündete der Anblick des gekreuzigten Jesus, als er sich dir zeigte, ein tiefes Mitleiden in dir, und deine Seele wurde von dem Schmerze wie von einem Schwerte durchbohrt. Ein anderesmal hörtest du eine Stimme, die von dem Kreuze wie von dem Throne und Gnadenstuhl Jesu Christi ausging. Auch sah der Bruder Sylvester ein wunderbares Kreuz aus dem Munde hervorgehen; der heilige Pacificus erblickte zwei strahlende Schwerter in Kreuzesform, deren eines deine Brust durchstach, und Monaldo, jener engelähnliche Mensch, sah dich selbst in Kreuzesform in der Luft schweben, während der heilige Antonius über die Inschrift von dem Kreuze des Erlösers predigte. Und nun wird dir am Ende deines Lebens die erhabene Gestalt eines Seraphs, mit dem demüthigen Bilde des Gekreuzigten vereinigt, sichtbar, welche dein Inneres entzündet, dein Aeußeres mit den heilgen Zeichen weiht. Du bist jener Engel der Apokalypse, der emporstieg von Sonnenaufgang, und der das Zeichen des lebendigen Gottes hatte. [1])

Daß Franciscus von Assisi die Zeichen, die Wundmale des Leibes unsers Herrn Jesu Christi wirklich und augenscheinlich an seinem Leibe trug, dieß ist eines der größten Wunder der Liebe Gottes und zugleich eine der bewährtesten historischen Thatsachen, welche nur dann gelängnet werden könnte, wenn man jede menschliche Beglaubigung verwürfe. Ueber allen geschichtlichen Proben

---

[1]) S. Bonaventura, cap. XIII.

steht aber die Autorität der Kirche: sie hat über die unzweifelhafte und unveränderliche Thatsache ihr Urtheil gefällt, indem sie, um das Andenken derselben zu erhalten, ein jährliches Fest am 17 September angeordnet hat. Demnach kann sie kein Christ nach seinem Gutdünken verwerfen oder annehmen, denn der heilige Thomas mit allen Theologen erkläret, daß der Zweifel an einem Acte der Canonisation frevelhaft, Aergerniß gebend und der Ketzerei verdächtig sey. [1]) Diese Thatsache kann aber eben so wenig von irgend einem verständigen Menschen als falsch verworfen werden, bevor die Zeugnisse dafür vernichtet sind; denn, wir müssen es wiederholen, eine Thatsache wird nicht durch rationalistische Operationen und abstracte Schlüsse festgestellt, sondern durch wirkliche und gegebene Zeugnisse, durch neue Thatsachen. Während der zwei letzten Lebensjahre des heiligen Franciscus wurden seine Wundmale von mehreren Personen gesehen und berührt, nach seinem Tode von unzählbaren Volksmassen betrachtet und ehrfurchtsvoll geküßt; und wir werden später noch auf diese Beweise zurückkommen. Im Jahre 1226 erließ der Bruder Elias bezüglich auf den Tod des Patriarchen ein Rundschreiben, welches früher in dem Archive des Recollecten-Klosters zu Valenciennes im Original aufbewahrt war, worin er sagt: man sah unsern Bruder und unsern Vater Franciscus einige Zeit vor seinem Tode in dem Zustande eines Gekreuzigten, indem er an seinem Leibe fünf Wundmale, denen unsers Heilands Jesu Christi ähnlich, so wie Nägel von der Farbe eiserner Nägel hatte, welche seine Hände und Füße durchstachen.

---

[1]) S. Thomas, quodlibet IX, quæst. 8, art. 1. — Sylvius in opuscul. controv., lib. IV, quæst. 2, artic. 14.

Seine Seite war wie von einem Lanzenstich geöffnet, und es floß oftmals Blut aus der Wunde. Im Jahre 1227 kam ein vielberühmter und angesehener Pilger, Lucas de Tuy, nach Assisi, der Rom, Constantinopel und Jerusalem besucht hatte. Er besprach sich lange und viel mit dem Bruder Elias über das Leben, die Leiden und den Tod des heiligen Franciscus; er sammelte alle Zeugnisse und Aussagen, und bediente sich derselben einige Jahre später in seinem Werke gegen die Albigenser. Bei der Entwicklung seines Beweises, daß Jesus Christus mit vier Nägeln an das Kreuz geschlagen gewesen, und daß er den Lanzenstich in die rechte Seite erhalten habe, drückt er sich folgendermaßen aus:

„Zur bessern Erläuterung dieser Wahrheit wollen wir die Wundmale des heiligen Vaters Franciscus anführen. Man sah bei ihm die Zeichen von den vier Nägeln unsers Herrn, wie die heilige Legende es erzählt, und wie es viele Mönche, Weltgeistliche und Laien versichern, die vor fünf Jahren so glücklich waren, sie mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Händen zu berühren. In jener heiligen Legende liest man auch, daß nach dem gnadenreichen Gesichte eines gekreuzigten Seraphs die Zeichen der Nägel an den Händen und Füßen des heiligen Mannes gerade so, wie er sie geschaut, zu erscheinen anfingen. Es waren aber nicht bloß Oeffnungen, wie sie durch Nägel hervorgebracht werden, sondern es waren die Nägel selbst, gebildet aus seinem Fleische; und damit die Aehnlichkeit mit dem gekreuzigten Jesus vollkommen sey, hatte er an der rechten Seite eine rothe Wunde, als wäre sie mit einer Lanze durchstoßen, und aus ihr floß öfters heiliges Blut, welches seinen Leibrock und die Kleidungsstücke befeuchtete, welche er um die Lenden trug. Diese Nägel, die seine Hände und Füße durchbohrten, und die blutige Seiten-

wunde gaben ihm solchergestalt im Tode den Anschein, als wäre er so eben vom Kreuze abgenommen worden, und bildeten auf das natürlichste das makellose Lamm nach, welches die Sünden der Welt abwäscht. Es ist aber billig und gerecht, daß jegliches Geschöpf das Lob eines Heiligen verkünde, welchen der Schöpfer in diesen Tagen vor allen andern Heiligen mit dem ausgezeichneten Vorrechte begnadigte, an seinem Leibe die Wundmale zu tragen, welche der Gottmensch in seinem Leiden empfangen hat.[1])

Als der Cardinal Ugolini, jetzt Gregor IX, im Jahre 1237 vernommen hatte, daß der Bischof von Olmütz aus falschem Eifer die Verehrung und Darstellung des heiligen Franciscus mit den Wundmalen den mindern Brüdern und den Gläubigen seiner Diöcese verboten habe, und daß ein Prediger-Bruder so kühn gewesen sey, zu Oppau in Mähren öffentlich zu sagen: der heilige Franciscus habe keine Wundmale an seinem Körper gehabt: so erließ er hinsichtlich dieses Gegenstandes drei Bullen, welche wir hier als Zeugnisse von entscheidender Geltung mittheilen.

Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, allen Gläubigen in Jesus Christus, die gegenwärtiges Schreiben sehen werden, Heil und apostolischen Segen!

Wir halten es für überflüssig, euch in diesem Schreiben die großen Verdienste darzulegen, welche den heiligen Franciscus, den glorwürdigen Bekenner, in das himmlische Vaterland eingeführt haben, da sich kaum ein Gläubiger

[1]) Lucas Tudensis, adversus Albig., lib. II, cap. 11; lib. III, cap. 14.

finden wird, der nicht vollkommen darüber unterrichtet wäre. Allein wir achten es für angemessen, euch alle genauer über die besondere und wunderbare Gunst zu belehren, deren er von unserm Herrn Jesus Christus, der die Herrlichkeit und der Glanz der Heiligen ist, gewürdigt wurde. Damit meinen wir aber die Wundmale, die er mittelst einer göttlichen Kraft während seines Lebens an den Händen, Füßen und an der Seite empfangen hat, und die ihm nach seinem Tode geblieben sind. Die zuverlässige Kenntniß, welche wir und unsere Brüder, die Cardinäle, davon so wie von seinen übrigen Wunderwirkungen erwarben, die alle durch die glaubwürdigsten Zeugnisse urkundlich und rechtsbeständig erwiesen sind, waren der hauptsächlichste Beweggrund, warum wir ihn mit der Zustimmung unserer Brüder, der Cardinäle, und aller Prälaten, welche damals um uns versammelt waren, in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen haben. Weil es aber unser lebhafter Wunsch ist, daß von allen Gläubigen dieses als wahr erkannt werde, so ermahnen und rufen wir euern frommen Sinn in unserm Herrn Jesus Christus an, indem wir es euch zum Nachlasse euerer Sünden auferlegen, Jeglichem, was man euch dagegen sagen könnte, euer Ohr zu verschließen, und diesem heiligen Bekenner eine innige Andacht und Verehrung zu widmen, die euch Gott wohlgefällig macht; damit um seiner Bitten und Verdienste willen der Herr euch hienieden mit irdischer Wohlfahrt, in jener Welt aber mit der ewigen Seligkeit begnadigen möge.

Gegeben zu Viterbo am 2 April, im eilften Jahre unsers Pontificats. [1])

---

[1]) Raynaldi, ann. 1237, Nr. 60. — Wadding 1237.

Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, zur beständigen Erinnerung, unserm ehrwürdigen Bruder, dem Bischofe von Ollmütz, Heil und apostolischen Segen.

Ihr habt die Unklugheit gehabt, einem unbescheidenen und unglücklicherweise zu Lästerungen geneigten Menschen offene Briefe anzuvertrauen, die Ihr an alle Gläubigen in Jesus gerichtet, und mittelst derselben vor aller Welt Augen die Beweise anmaßlichen Dünkels offengelegt habt. Denn unter einigen guten Stellen, die in diesen Ausschreiben enthalten sind, haben wir sehr schlimme Sätze gefunden, wie den folgenden: „daß weder der heilige Franciscus noch irgend ein anderer Heiliger mit den Wundmalen in der Kirche dürfe gemalt werden; daß wer immer das Gegentheil behaupte, sündige und, als dem reinen Glauben feindlich, keinen Glauben verdiene, weil, da nur der Sohn des ewigen Vaters allein für das Heil der Menschen gekreuzigt worden sey, auch nur seinen Wundmalen nach der christlichen Lehre Verehrung bezeigt werden dürfe.“

Wir wollen die Gründe, die Ihr zur Unterstützung dieser Ansicht anführen könnet, genau prüfen, damit Ihr die Unstatthaftigkeit derselben einsehen und zum Aufgeben derselben bewogen werden möget. Vielleicht macht Ihr geltend, daß es in einem mystischen Körper einem Gliede nicht gezieme, sich die Ehrenzeichen beizulegen, die dem Haupte gebühren. Dann hättet Ihr aber hinzusetzen sollen: insoferne sie nicht dem Gliede um seiner Verdienste willen durch eine besondere Gnadenspendung bewilligt würden. In dieser Hinsicht sagen wir, daß Gott, dessen Weisheit unendlich ist, so wie er es nicht verschmäht hat, den Menschen aus dem Schlamme der Erde nach seinem Bilde und sich ähnlich zu gestalten, und durch das Mysterium

der Fleischwerdung die Gestalt des Menschen anzunehmen, um ihn vom Tode zu erlösen: auch den heiligen Franciscus, welchen er liebte, durch die Einprägung der Wundmale ehren wollte. Wie soll es nun kühn und sündhaft seyn, ein so wunderbares Vorrecht zur Verherrlichung dessen, der Urheber desselben ist, auf bildlichen Darstellungen dem Auge der Gläubigen anschaulich zu machen? Ohne von andern Gemälden zu reden — wird nicht auch der Apostelfürst, obgleich in anderer Weise als Jesus Christus, am Kreuze hängend abgebildet? Zwar sagt ihr dagegen: dieß geschehe deßwegen, weil die ewige Wahrheit selbst diesem Apostel vorhergesagt habe, was ihm begegnen werde; und da diese Vorhersagung sich habe erfüllen müssen, so sey man berechtigt, von ihm als einem Gekreuzigten zu reden und ihn am Kreuze darzustellen.

Allein welche Beweise hat man nicht, daß der heilige Franciscus, nachdem er das Kleid der Buße angelegt, seinen Leib durch die fortwährende Uebung aller Tugenden gekreuzigt habe, und daß ihm die Wundmale wirklich eingeprägt worden sind? Viele der glaubwürdigsten Personen, welche die göttliche Güte zu Zeugen dieses großen Wunders berufen hat, bestätigen dessen Wahrhaftigkeit, und es ist von der Kirche anerkannt, die darin und in einer großen Zahl anderer nachgewiesener und echter Wunder den hauptsächlichsten Beweggrund zur Canonisation des heiligen Bekenners gefunden hat. Was ist nun auf diese offenkundigen und deßwegen auch Euch wohlbekannten Dinge zu antworten, wenn Ihr nicht die eigene Meinung Allem vorziehen wollt, was die Vernunft gebeut? Dadurch beleidiget Ihr uns oder vielmehr Gott selbst, und beunruhigt, ohne irgend einen Gewinn für Euch und in Folge

der äußersten Unklugheit, den Orden der mindern Brüder, der uns sehr theuer ist, so wie jene, die ihm geneigt sind. Geht darum alsbald in Euch, Ihr, der Ihr Eure Stimme gegen den Himmel erhoben habt; vermeidet künftig ähnliche Reden, und wendet Euch zur reuevollen Buße, damit Ihr den Zorn des höchsten Richters besänftiget. Zögert nicht mit Euern eifrigen Bemühungen, das Aergerniß, welches Ihr durch Eure Ausschreiben den Gläubigen so viel Ihr vermochtet gegeben habt, wieder gut zu machen, und den Klöstern der mindern Brüder in Deutschland Ansehen und Achtung zu verschaffen.

Damit endlich eine, dem frommen Sinne so angemessene Sache mit der Gnade Gottes pünktlich vollzogen und Euch heilsam werde, befehlen und tragen wir Euch mittelst dieses apostolischen Erlasses in Kraft des Gehorsams auf, in Euerm Innern den festen Entschluß zu fassen, künftig nichts zu unternehmen, was die göttliche Majestät beleidigen und dem heiligen Stuhle mißfallen könnte. Waget es nicht, ferner falsche Meinungen gegen das Vorrecht der Wundmale, welches der gütige Gott zur Verherrlichung seines Dieners verliehen hat, zu verbreiten; bemühet Euch vielmehr sorgfältig, demselben die nämliche Berühmtheit, welche es in andern Ländern genießt, auch in Deutschland zu erwerben; indem Ihr Euch vollkommen überzeugt, daß der heilige Mann während seines Lebens mit diesen Wundmalen begnadigt wurde, daß viele Personen, obschon er bei seiner Verachtung alles menschlichen Lobes und bei seiner nur auf die Betrachtung himmlischer Dinge gerichteten Aufmerksamkeit stets Alles anwendete, um solche zu verbergen, sie gesehen haben, und daß sie endlich, als er dieses Leben verließ, um in den Himmel

aufgenommen zu werden, den Blicken aller Welt dargeboten wurden.

Gegeben zu Viterbo, den 31 März, im eilften Jahre unsers Pontificats. [1])

Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, an die Prioren und Provinciale des Ordens der Prediger-Brüder.

Wir haben mit eben so großer Betrübniß als Ueberraschung vernommen, daß ein Bruder euers Ordens, Namens Evechard, der um zu predigen in die mährische Stadt Oppau gekommen war, vergessend, daß den Worten der Prediger eine gewisse Zierlichkeit und ein Salz, das sie schmackhaft macht, niemals fehlen dürfe, in seiner Predigt zum Lästerer geworden ist, und öffentlich zu äußern gewagt hat: „der heilige Franciscus habe die Wundmale Jesu Christi nicht an seinem Leibe gehabt, und man müsse das, was seine Jünger davon erzählt hätten, als Betrug betrachten.“ Was soll ich mehr sagen? In solcher Weise weder unserm Herrn Jesus Christus, der den heiligen Mann mit dem Vorrechte seiner Wundmale an den Händen, Füßen und in der Seite begnadigt hat, noch uns Glauben schenkend, obgleich wir ihn hauptsächlich durch dieses große, wie durch alle übrigen als echt und unumstößlich nachgewiesenen Wunder bewogen, in das Verzeichniß der Heiligen aufgenommen haben: war er in seinem Hochmuthe thöricht genug, mit kecker Unklugheit die Jünger des heiligen Franciscus als eigennützig befangene Menschen und trügerische Prediger darzustellen, und dabei zu versichern, er habe von uns die Vollmacht erhalten, sie und alle ihresgleichen mit dem Kirchenbann

---

[1]) Wadding.

zu belegen. Da er nun nicht bloß in solcher Weise Böses und Falsches geredet, sondern noch viel anderes Schlechtes hingefügt hat, ohne sich wegen seines eigenen Heils oder wegen der Unruhe, die er den Gläubigen verursachte, Sorge zu machen: so befehlen und tragen wir euch in Kraft des Gehorsams mittelst dieses apostolischen Schreibens ausdrücklich auf, diesen Mönch, wenn ihr die Thatsache in euerer Klugheit als wahr befindet, vom Predigtamte zu entfernen, und ihn hieher zu senden, damit er bestraft werde, wie er es verdient hat.

Gegeben den 31 März, im eilften Jahre unseres Pontificats. [1])

Im Jahre 1254 erklärte der Papst Alexander IV in einer Predigt, bei welcher mehrere mindere Brüder und der heilige Bonaventura gegenwärtig waren, daß er während der Lebenszeit des heiligen Franciscus die heiligen Wundmale mit eigenen Augen gesehen habe.

Im Jahre 1255 drückte sich derselbe Papst Alexander IV in einer an alle Bischöfe im Betreffe der Heiligkeit und der Wunder des Franciscus erlassenen Bulle über die Wundmale folgendermaßen aus:

„Da diese sämmtlichen Wunder eine sehr lange Reihe von Einzelnheiten bildeten, wenn man sich nicht auf einen kurzen Abriß beschränken würde, so will ich euch nur jene bewundernswerthen Zeichen des bittern Leidens unsers Herrn, welche eine himmlische Hand dem Leibe des Heiligen während seines Lebens eingeprägt hat, vor Augen legen. Scharfe und achtsame Augen haben gesehen, und sichere, feintastende Hände haben gefühlt, daß er in seinen Händen und Füßen unzweifelhaft wohlgeformte Nägel

---

[1]) Wadding 1237.

hatte, entweder aus seinem eigenen Fleische oder aus einer neu entstandenen Masse gebildet; welche er zur Vermeidung des Ruhms und Ansehens, womit ihn die Menschen beehrt hätten, auf das sorglichste zu verbergen strebte. Und nach seinem Tode sah Jedermann in seiner Seite eine offene Wunde, von keiner Menschenhand gemacht, und jener des Erlösers gleichend, aus welcher der Preis unserer Erlösung und das Symbol unsrer Sacramente hervorquoll. So schöne und wundervolle Zeichen müssen aber für den Christen ein reicher Quell der Andacht, und für die frommen Seelen bei den geistlichen Gastmählern der katholischen Kirche eine unaussprechliche Seligkeit werden, weil der treue Glaube an Jesus Christus uns dadurch erkennen läßt, daß Jene, die ihr Fleisch mit allen seinen Gebrechen und Begehrlichkeiten aus freier Liebe zu ihm kreuzigen, an seinen Leiden theilnehmen können, ohne daß tyrannische Verfolgung sie zum Martyrthume führt.

Uebrigens ist es keineswegs der Fall, daß wir durch Fabeln und Märchen uns irreleitend, euch das Daseyn der Wundmale des heiligen Franciscus versichern, denn wir besitzen seit langer Zeit die vollkommene Kenntniß derselben, da uns Gott, als wir noch zum Hause des Papstes Gregor IX, unseres Vorfahrers, gehörten, durch die innige Verbindung mit dem heiligen Manne begnadigt hat. Deßwegen, weil man sich wohl hüten muß, ein so großes Zeichen des Schutzes, wie es der Himmel durch eine so außerordentliche Begünstigung in der Person des heiligen Bekenners der Welt gegeben hat, unbenützt hinzunehmen: bitten, warnen und ermahnen wir euch ernstlich, und befehlen wir euch durch diesen apostolischen Brief, alljährlich am Tage seines Festes das Andenken dieser kostbaren Verdienste zu feiern; denen, die euch untergeben sind, das

Wunder dieser Male öffentlich zu verkündigen, und ihnen eine brünstige Verehrung und Andacht zu diesem göttlichen Privilegium einzuflößen, damit der heilige Bekenner, wenn er die Barmherzigkeit Gottes für das ganze christliche Volk und insbesondere für Jene, die ihn anrufen, anfleht, durch seine Fürbitte ihnen alle jene Gnaden erwirke, welche sie durch sich selbst nicht zu erringen vermögen.

Man höre deßwegen auf, den heiligen Franciscus zu kränken, weil er an seinem Leibe die Zeichen des Triumphes Jesu Christi getragen hat. Wenn aber jemand angetrieben von dem thörichten Geiste einer kecken Anmaßung, oder neidisch auf die göttliche Großmuth, es wagen sollte, mit gotteslästerndem Munde diese Bestimmung des apostolischen Stuhls zu bestreiten, oder mit boshaften und giftigen Worten das Wunder der Leidensmale oder jedes andere, wodurch die Heiligkeit des gesegneten Bekenners in der Kirche augenscheinlich wurde, anzugreifen: so wollen und gebieten wir, daß sein Vorgesetzter solchen streng bestrafe, um ihn wieder zur richtigen Einsicht zurückzuführen; solcher Gestalt, daß er durch die scharfe Züchtigung lerne, sich fortan jeder Lästerung gegen die Werke Gottes zu enthalten. Kein Mensch sey aber so verwegen und frevelhaft, dieses Schreiben, worin ausgesprochen ist, was wir verbieten, was wir bestätigen und was wir befehlen, zu verwerfen oder zu verachten. Und sollte es einem in den Sinn kommen, demselben feindlich entgegen zu treten, so möge er wissen, daß er sich dadurch den Unwillen des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel, des heiligen Petrus und Paulus zuziehen werde.

Gegeben zu Agnani, den 29 November, im ersten Jahre unsers Pontificats. [1])

[1]) Cherubini Bullarium romanum, t. I, p. 85, in fol.

Im Jahre 1259 richtete Alexander IV. hinsichtlich der Wahrhaftigkeit der Wundmale, welche in den Königreichen von Castilien und Leon bestritten worden war, noch eine zweite Bulle an die Bischöfe[1])

Im Jahre 1261 schrieb der heilige Bonaventura vor aller Welt den Bericht, welchen wir mitgetheilt haben, und welcher nichts anderes ist als der Inbegriff und treue Wiederhall der ursprünglichen Geschichtswerke.

Im Jahre 1279 sagt der Papst Nicolaus III. in seinem Schreiben an das zu Assisi versammelte Generalcapitel: der Orden der mindern Brüder sey eine Quelle der Wissenschaft; er sey in der Person des Franciscus mit den Zeichen der Armuth besiegelt und mit den Wundmalen Jesu Christi geschmückt.[2]) Im Jahre 1450 bezeugt der heilige Antonin die Wahrhaftigkeit der Wundmale mit dem vollen Gewichte seines Charakters und seines Geistes.[3])

Diesen sämmtlichen historischen Zeugnissen ist aber zuletzt noch die Probe der Wunderwirkung beizufügen, welche auf Veranlassung der Wundmale stattgefunden hat, und von allen Geschichtschreibern jener Epoche, vor allem von dem heiligen Bonaventura mitgetheilt wurde, der seine Erzählung mit den Worten schließt: Diese auffallenden Wunder und die standhaften Zeugnisse derer, welche die Wundmale gesehen und berührt haben, verleihen diesem erstaunlichen Wunder einen solchen Grad von Gewißheit, daß in unserm Geiste nicht ein Hauch des Zweifels übrig bleiben kann. Möge sich deßwegen niemand über diese Sache ein bösartiges oder zweideutiges Urtheil erlauben,

---

1) Wadding, 1259.

2) ibid., 1279. — Chalippe, hist. particul. des stigmates.

3) Chronic., tit. XXIV, cap. 2.

als gezieme es der unendlichen Güte nicht, eine solche Gunst zu gewähren! denn Gott ist gütig. Auch wird jeder Mensch von gesundem Verstande zugeben müssen, daß es zur Verherrlichung Jesu Christi gereichen würde, wenn sich in dem mystischen Leibe der Kirche mehrere Glieder fänden, die durch dieselbe seraphische Liebe wie der heilige Franciscus mit ihrem Haupte verbunden, mit denselben Wappen und Feldzeichen in der geistlichen Ritterschaft bekleidet, und in dem himmlischen Königreiche zu derselben Glorie erhoben wären. [1])

Doch als vorzugsweise entscheidendes und unverwerfliches Zeugniß tritt der Berg Alverna selbst auf; bis dahin in der Geschichte unbekannt und vergessen, wird er sogleich nach dem Wunder der Wundmale für alle Welt, für den gemeinen Gläubigen wie für den höchsten Potentaten, ein bedeutender und geheiligter Ort. Alexander IV. erließ im Jahre 1255 an alle mindern Brüder folgende Bulle:

Wenn wir mit achtsamem Blicke alles das betrachten, was in der streitenden Kirche zum Ruhme des heil. Franciscus, der die Siegeszeichen Jesu Christi an sich trägt, offenbar wird, und wenn wir uns die Freude, welche die triumphirende Kirche deßhalb empfindet, lebhaft vorstellen: so müssen wir uns angetrieben fühlen, alle Spuren dieses großen Heiligen, die Höhlen des Gebirgs und die unterirdischen Klüfte, die er durch seine Gegenwart geweiht hat, so viel es uns möglich ist, aufzusuchen, um sie mit tiefer Ehrfurcht zu betrachten. Dieß ist der Grund, warum wir, geliebte Kinder, dem berühmten und blühenden Gebirge von Alverna mit ganzem Herzen zugethan sind; indem wir uns erinnern, daß dieß der Ort sey, wo er, als

---

[1]) S. Bonaventura, cap. XVI.

die Liebe, von der sein Herz entzündet war, bei dem Anblicke des Seraphs in noch mächtigeren Gluten aufloderte, und die entfesselten Flammen aus dem Innern hervorbrachen, jene wunderbaren Wundmale empfing, die ihm den Anschein eines Gekreuzigten verliehen, und seinem Leibe, welchen sie wie kostbare Juwelen schmückten, eine der Erhebung seiner Seele angemessene Würde beilegten.

Wer kann sein ewiges Heil lieben, ohne ein unsägliches Wohlgefallen an diesem Orte zu empfinden, wo der König der Könige in dem Uebermaß seiner Güte seinen Ritter in einer versunkenen Zeit mit den königlichen Siegeszeichen beehren wollte, damit er die furchtsamen Scharen, die vor dem Feinde feldflüchtig geworden, wieder ermuthige, und unter den Fahnen dessen kämpfend, der von oben herabgekommen ist, um zu siegen und zu triumphiren, durch Worte und Thaten seinen Sieg ankündige! Ach! wie viele schmerzliche Seufzer und bittere Thränen sind auf diesem Berge dem innersten Herzen des heiligen Franciscus entquollen? Wie oft hat er, auf sein heiliges Antlitz niedergeworfen, diesen glücklichen Boden mit seinen Thränen befeuchtet, obgleich er oftmals durch die Gegenwart himmlischer Geister große Tröstungen und von Gott selbst erhabene Offenbarungen über die streitende Kirche empfing! Wir, vertrauend auf die Fürbitte eines so großen Patriarchen, nehmen den Berg Alverna in unsern besondern Schutz, und werden ihn mit aller unserer Macht vertheidigen. Darum bitten, warnen und ermahnen wir euch ernstlich, und gebieten und wollen ausdrücklich, mittelst dieser apostolischen Sendschreiben und in Kraft des Gehorsams, daß ihr einige Brüder dazu bestimmet, auf diesem geheiligten Berge Gott unaufhörlich zu dienen; und es ist unser Wille,

daß diese Ansiedelung niemals zerstört oder aus irgend einer Ursache von dem Orden verlassen werde.

Gegeben zu Neapel, am 22 Mai, im eilften Jahre unseres Pontificats.[1])

Wilhelm, Bischof von Arezzo, der so glücklich war, den Alverna in seiner Diöcese zu besitzen, fügte im Jahre 1256 bei der Verkündigung der Bulle Alexander IV eine besondere Verordnung hinzu, worin er Denjenigen, welche den heiligen Berg besuchen, viele geistliche Gnaden verheißt.[2])

Am 20 August des Jahres 1260 wurde auf dem Berge Alverna ein großartiges und ergreifendes Fest gefeiert. Das Gebirg prangte in seinem reichen Schmucke von frischem Grün und duftenden Blüten, und aus jeder Felsenspalte sproßte auf zierlichem Stengel die Kaiserblume empor, die, wie die alte Sage kündet, dem großen Kaiser Karl von einem Engel gezeigt wurde, damit er sein pestkrankes Heer durch sie heile. Unzählbare Scharen von Pilgern drängten sich auf den steilen Bergpfaden, und überfüllten die Höfe und Vorhallen. Der heil. Bonaventura, damals General des Ordens, war von dem Capitel zu Narbonne zurückgekehrt, und befand sich mit beinahe tausend Mönchen auf dem Alverna, während die Bischöfe von Arezzo, Florenz, Fiesole, Perugia, Assisi, Urbino und Citta di Castello mit den üblichen schönen Ceremonien die Hauptkirche unter dem Namen Sta. Maria von den Engeln und dem heil. Franciscus einweihten. Dann bestiegen sie Saumrosse, und dem Volke, welches Kreuze und Fahnen trug, so wie den Mönchen, die mit brennenden Ker-

---

1) Wadding, 1255.

2) Wadding, 1256, Nro. 19.

gen Hymnen und Psalmen sangen, sich anschließend, stiegen sie den Berg hinab, und umkreisten ihn im feierlichen Zuge, und weihten ihn unter dem Namen des seraphischen Berges ein.[1]) Und seit diesem für alle Zeiten denkwürdigen Augenblicke ist es ein sehnsüchtiger Wunsch aller Christen, einmal an diesem heiligen Orte zu beten und zu ruhen.

Im Jahre 1312 verweilte der Kaiser Heinrich VII mehrere Tage lang auf dem seraphischen Berge, mit dem heil. Johannes von Fermo himmlische Dinge besprechend, und erklärte durch eine öffentliche Urkunde, daß er den Alverna unter seinen besondern Schutz stelle.[2]) Auch die griechische Kaiserin Johanna besuchte den Alverna, und befahl in ihrem Testamente, daß ihr Leichnam dahin gebracht werde. „Wo wird der Gläubige gefunden," rief der päpstliche Legat Cardinal Napoleo auf dem seraphischen Berge aus, „wo wird der gefunden, der diesen durch so erhabene Zeugnisse geweihten Ort nicht aufsuchen möchte? Weder die Beschwerlichkeit des Wegs, noch die Strenge der Jahreszeit darf einen Menschen hindern, ihn zu besteigen; und zwar nicht nur, daß er sich der Klage darüber enthalte, sondern daß er mit seraphischer Glut hinaufsteige.[3])"

Der Alverna, von dem übrigen Bergjoche getrennt und alle seine Gipfel überragend, beherrscht diesen ganzen Abschnitt der Apenninenkette, und noch mehrere Meilen entfernt erblickt man seine mächtigen, mit dunkeln Buchenwäldern umzogenen Felsmassen. Nach einem vierstün-

[1]) Vitale, Chronica seraphici montis, p. 188, in 4.
[2]) Wadding, 1311.
[3]) Wadding, 1260, No. 55.

digen Emporsteigen auf steilen, schmalen, an tiefen Abgründen oder an dürftigen Feldern, deren weißlichter Boden ihre Unfruchtbarkeit offenbart, hinziehenden Pfaden, gelangt man auf die schief niederstreichende Fläche des Gipfels. Dem ungleichen Boden entsprechend ist auch das Kloster unregelmäßig gebaut; das Thor, niedrig und mit seinem festen, dicken Mauerwerk auf die Felsen aufgesetzt, erinnert an die Thorbögen der alten Ritterburgen. Wir kommen nun in einen kleinen, viereckigen Hof; uns gegenüber zeigt sich eine Vorhalle auf zwei Säulen ruhend, es ist der Eingang zur Kirche (minore), dem ältesten Baudenkmale des Alverna. Ueber der Pforte befindet sich ein altes Basrelief, die Stigmatisirung des heiligen Franciscus darstellend; auf beiden Seiten ist das Wappen des Grafen Orlando, ein Kreuz mit drei Lilien, angebracht. Auf der rechten Seite sehen wir die Klosterpforte, mit den Wappen von Florenz, des Papstes Eugen IV und jener mächtigen Bruderschaft der Wollengewerke, aus welcher die Medicäer hervorgingen, geschmückt. Ein Theil des Klosters enthält die Gastzimmer der zahlreichen Pilger, die täglich hieherkommen, um das Andenken des großen und unvergleichlichen Wunders der Stigmatisirung zu verehren. Denn niemand hat jemals an diese Pforte geklopft ohne aufgenommen zu werden. In edler und großmüthiger Gastfreundlichkeit werden die Almosen der Brüder mit uns getheilt, werden wir mit einer Hingebung, die niemals vergolten werden kann, von priesterlichen Händen bedient. Die Herberge der weiblichen Pilger liegt zu Valle santa eine halbe Meile unter dem Kloster. [1])

---

[1]) Der jährliche Verbrauch von Lebensmitteln, besonders von Weizen, Wein, Oel und Fleisch ist sehr beträchtlich; so wer=

Die Kirche (minore) ist niedrig, einfach und mittelst eines sehr schönen eisernen Gitters in drei Theile getheilt. Den Hauptaltar ziert ein treffliches Bild von der Himmelfahrt Mariä in Schmelzwerk auf gebrannter Erde, eines der vollkommensten Werke des berühmten Andreas della Robbia; auf dem Altare links ist in gleicher Art eine Geburt, auf jenem rechts eine Kreuzabnahme. Von hier aus geht man in die Hauptkirche, die angefangen im Jahre 1348 von Tarlat, Grafen von Chiusi und Petremale, und seiner Gemahlin Johanna, einer Gräfin von Santa Flore, erst hundert Jahre später von dem Senate von Florenz, welchem der Papst Eugen IV die Erhaltung des Bergs Alverna übertragen hatte, beendigt wurde. Sie ist hell, geräumig, hat auf der einen Seite einen 1489 erbauten Thurm, und ist von einem Säulengange umgeben, in welchem man die Aussicht über eine Landschaft genießt, so reich und unermeßlich, wie man es sich nur immer vorstellen kann. Dieser Säulengang verlängert sich bis zu der Kirche von den Wundmalen, deren Gewölbdecke himmelblau mit goldnen Sternen ist, von welcher fünf silberne Lampen herabhängen, welche der Cardinal Montalto im Jahre 1609 hieher verehrt hat. Hier, in der Mitte unter einem Gitter, ist der für immer gesegnete Ort, wo Franciscus auf den Knieen liegend die Wundmale empfing. Auf jeder Seite sind vierundzwanzig Chorstühle aus Holz geschnitten. Diese Kirche wurde 1264 von Simon, Grafen von Battifolio und Puppio erbaut, und 1310 unter dem Namen: vom

---

den z. B. jährlich 1000 Hammel geschlachtet. Die Herberge der Landleute wird von Laienbrüdern bedient. Die sämmtlichen Anlagen zur Beherbergung der Pilger wurden nach dem Plane und durch die Thätigkeit des Bruders Gregor von Rasina errichtet.

heiligen Kreuze von den heiligen Engeln und vom heiligen Franciscus, von Renaldi, Erzbischof von Ravenna und Aldobrandini, Bischof von Arezzo eingeweiht.[1]) Alle Tage nach der Complete und alle Nächte nach der Mette ziehen die Mönche im feierlichen Umgange von der Hauptkirche nach der Kirche der Wundmale, und bei dem Anblicke derselben, wenn sie in ihren großen braunen Mänteln paarweise unter den Bögen des Säulenganges hinwallen und volltönende heilige Hymnen singen, denen in bestimmten Zwischenräumen tiefe Stille folgt, während welcher man nur das Geräusch der Tritte auf den Steinplatten, das Geläute der Glocken und das Wehen des Windes vernimmt, der bald sanft und harmonisch, bald wild und brausend durch die Laubkronen der Buchen streicht — bei diesem Anblicke fühlt man sich tief bewegt und von der Wahrhaftigkeit des Wunders lebendig überzeugt. Mancherlei fromme Sagen hat der gläubige Sinn des Volks an diesen Umgang geknüpft. So haben die Brüder eines Tags die heil. Jungfrau auf einer Buche gesehen, die sie im Vorüberziehen segnete. Ein anderesmal, wo sie wegen des vielen gefallenen Schnees die Procession unterließen, sah man Thiere verschiedener Gattung zwei und zwei von der alten Kirche zu jener von den Wund-

---

[1]) Auf einer Marmortafel an der Wand liest man folgende Inschrift: Anno Domini 1264, feria quinta, post festum Assumptionis gloriosæ virginis Mariæ, comes Simon filius illustris viri comitis Guidonis, Dei gratia in Thuscia Palatinus, fecit fundari istud oratorium, ad honorem beati Francisci, ut ipse, cui in loco isto Seraph apparuit, sub anno Domini 1225, infra octavam nativitatis ejusdem Virginis, et corpori ejus impressit stigmata Jesu Christi, consignet cum gratia Spiritus sancti.

malen ziehen, den Mönchen gleichsam zum Vorwurfe, daß sie nicht da gewesen waren; wodurch jene auch bestimmt wurden einen bedeckten Gang dahin anzulegen, um fernerhin nicht mehr dort zu fehlen. [1])

Während des Gottesdienstes, bei den mächtigen Klängen der Orgel hebt sich die Seele zu Gott empor; die irdischen Stimmen verstummen, und wir vernehmen nur noch den unendlichen Widerhall jener himmlischen Harmonien, jener ewigen Engelharfen, welche den heiligen Franciscus in seiner Einsamkeit trösteten und beseligten. [2]) Jeder Theil des Berges ist durch eine ehrwürdige Ueberlieferung geheiligt: hier betete und meditirte der heilige Bonaventura; dort in der kleinen Capelle des heiligen Sebastians versuchte es der Dämon, den heiligen Franciscus in den Abgrund zu stürzen; hier ist das Bethaus, wo der selige Johann von Alvernia im traulichen Gespräche mit Jesus verweilte, und dort grünen die Zeitgenossen des heiligen Patriarchen, die schattenreichen Buchen. In jene Grotte zog er sich so gerne zurück, um sich in die Anschauung der anbetungswürdigen Herrlichkeit Jesu Christi zu versenken .... o mein Gott! „der Berg Gottes ist ein fetter und fruchtbarer Berg ... Es ist der Berg, auf dem es Gott wohlgefällt zu wohnen; denn der Herr wird da wohnen auf ewig! [3])"

---

[1]) Francis. de Gonzag. de origin. Seraph. relig. part. II. provinc. Tusc. Conv. 17, p. 236.

[2]) S. Bonaventura, cap. V.

[3]) Psalm. 67.

Fünfzehntes Capitel.

1224 — 1226.

Letzte Lebensjahre des Heiligen. Seine Leiden. Sein Testament. Sein Tod. Sein Leichenbegängniß.

Ich schütte aus vor seinem Angesichte mein Gebet, und spreche aus vor ihm meine Trübsal.. Führe aus dem Kerker meine Seele, damit ich preise deinen Namen: die Gerechten warten mein, bis du mir wohlthust.

Psalm 141.

Franciscus stieg von dem Berge Alverna herab, das Bild des gekreuzigten Jesus Christus mit sich tragend, nicht durch die Hand eines irdischen Künstlers auf Holz oder Stein dargestellt, sondern durch den Finger des lebendigen Gottes seinem eignen Fleische eingeprägt.[1]) Zu Monte Acutio ließ er dem frommen Grafen zum freundschaftlichen Andenken den schlechten Habit zurück, welchen er bisher getragen hatte. Von da ging er nach Monte Casale, den

---

[1]) S. Bonaventura, cap. XIII.

Flecken San Sepolcro durchschreitend, und überall wirkte er große Wunder. Endlich kehrte er nach einem monatlangen Aufenthalte zu Castello nach Sta. Maria von den Engeln zurück.

Franciscus, der geistlich und leiblich mit Jesus Christus gekreuzigt worden war, entbrannte nicht nur in einer seraphischen Liebe zu Gott, sondern theilte auch jenes glühende Verlangen nach der Rettung der Seelen, welches der Sohn Gottes am Kreuze geoffenbart hatte. Da er wegen der Nägel in seinen Füßen seine gewöhnlichen Wanderungen nicht mehr vornehmen konnte, so ließ er sich, erschöpft und halb todt, herumführen, und wiederholte immer die Worte: Jesus Christus, meine Liebe, ist gekreuzigt worden. So besuchte er oft in einem einzigen Tage vier bis fünf von den kleinen Städten Umbriens, und sein Anblick allein wurde zur erschütternden Predigt. [1]) In dem heiligen Eifer seiner Seele sagte er dann zu den Brüdern: wir wollen jetzt ernstlich anfangen, dem Herrn unsern Gott zu dienen, denn wahrlich wir sind darin noch nicht weit gekommen. [2]) Mit unglaublicher Sehnsucht wünschte er zu seinen ersten Demuthsübungen zurückzukehren, die Aussätzigen zu pflegen und seinen Leib gleich einem Sklaven dienstbar zu machen, wie er es im Anfange seiner Bekehrung gethan hatte. [3]) Denn waren auch seine Glieder durch Anstrengungen und Leiden kraftlos und gelähmt, so hoffte er dennoch in der stets lebendigen Kraft und Frische seines Geistes, seinen Feind im muthigen Kampfe zu besiegen. Seinem Führer Jesus Christus folgend, war er entschlossen, außer-

---

[1]) Thomas de Celano, lib. II. cap. 2.

[2]) S. Bonaventura, cap. XIV.

[3]) Thomas de Celano, lib. II. cap. 2.

ordentliche Dinge zu vollbringen; denn wenn die Liebe zum Stachel dient, so duldet sie weder Nachlässigkeit noch Langsamkeit, sondern sie drängt stets zu größern Unternehmungen. Verweilen wir einen Augenblick, um diese für den Himmel reife Frucht noch am Baume des irdischen Lebens zu betrachten! Lieblich in seinem Benehmen, sanft von Natur; freundlich im Reden, gemessen in der Ermahnung, treu in allem Anvertrauten, vorsichtig im Rathe, thätig im Geschäfte, voll Annehmlichkeit in allem, heiter im Gemüthe, mild in der Seele, nüchtern im Geiste, in der Betrachtung beharrlich, in der Gnade ausdauernd, in allem immer derselbe; zur Nachsicht schnell, zum Zorne langsam, gewandt im Gebrauch aller Geisteskräfte, glücklich im Gedächtnisse, fein in der Erörterung, vorsichtig in der Wahl und in allem einfältig; strenge gegen sich, liebreich gegen andere, in Jeglichem bescheiden, der beredteste aller Menschen, fröhlich von Gesicht, mild im Ausdruck, aller Trägheit bar, jedem Uebermuthe fern. Körperlich war er von mittlerer Leibeslänge, doch mehr dem sich annähernd, was man klein nennt; sein Kopf rund, das Gesicht länglicht und ausgezogen, die Stirne klein und flach, die Augen von mittlerer Größe, schwarz und einfältig, die Haare braun, die Augenbrauen gerade, die Nase fein und gerade, die Ohren abstehend und klein, die Schläfen flach. Seine Rede zwar gemäßigt, doch feurig und scharf; die Stimme heftig, aber süß und wohltönend; die Zähne enge geschlossen, gleich und weiß; die Lippen fein und schmal, der Bart schwarz aber nicht dicht, der Hals schlank, die Schultern gerade, kurze Arme, kleine Hände, dünne Finger, länglichte Nägel, die Schenkel mager, kleine Füße, zarte Haut, das Fleisch am ganzen Körper sehr sparsam.[1]) So war sein Fleisch

[1]) Thomas de Celano lib. I. cap. 10. Das Bild an der Thüre der

in vollkommener Uebereinstimmung mit seiner Seele; derselben so unterthänig, so ganz gehorsam, daß es, statt ihr zu widerstehen, gewissermaßen zuvorkommend sich darbot, und wie von selbst der hohen Heiligkeit nachstrebte, zu welcher sie sich erhob. O, in welcher Schöne, in welchem Glanze und in welcher Herrlichkeit erschien er in der Unschuld seines Lebens, in der Einfalt seiner Worte, in der engelgleichen Reinheit seines Herzens, in seiner glühenden Liebe zu Gott und seinen Brüdern! Seine Gegenwart brachte Allen Freude und Frieden.[1]) Weil es aber Gottes Wille war, daß er jenes höchste Verdienst erwerben sollte, welches nur die Frucht der Geduld ist, so wurde er von mehreren Arten so schwerer Krankheiten heimgesucht, daß nicht ein Theil seines Körpers von den heftigsten Schmerzen verschont blieb; und er wurde dadurch in einen solchen Zustand versetzt, daß alles Fleisch abgezehrt, und das Knochengerüste nur mit der Haut überzogen war. Und während er Unbeschreibliches litt, nannte er die brennendsten Schmerzen seine Schwestern, um dadurch kundzugeben, wie lieb und werth sie ihm waren.[2])

Franciscus gab endlich den dringenden Bitten des Cardinals Ugolini und des Bruders Elias, der ihn wie eine zärtliche Mutter liebte, nach, und gestattete sich einige Ruh;[3]) worauf man ihn in eine kleine Zelle in der Nachbarschaft von St. Damian brachte, damit hier die Bereitung der Heilmittel durch die heilige Clara und ihre Schwestern leichter stattfinden könne. Hier blieb er mit den Brü-

---

Sacristei zu Assisi von Giunta Pisano entspricht dieser Beschreibung sehr genau.

1) Thomas de Celano, lib. I. cap. 10.

2) Bonaventura, cap. XIV.

3) Thomas de Celano, p. 711 apud Bolland.

dern Masseo, Rufino, Leo und Angelo von Rieti vierzig Tage, und sein Augenübel steigerte sich zu einem so brennenden Schmerze, daß er weder bei Tage noch bei Nacht ruhen konnte. Indessen war seine Seele dennoch stets mit Gott vereinigt, und er empfing innerlich große Tröstungen. Als sich seine Leiden etwas minderten, führte man ihn nach Sta. Maria von den Engeln zurück, wo er matt und krank während des ganzen Jahres 1225 fortsiechte. Gegen den Herbst wurde er nach San Fabiano nahe bei Rieti getragen, weil man glaubte, die Weinlese werde wohlthätig auf ihn wirken; dann nach Monte-Colombe, wo die Aerzte, um die Heilung seines Augenübels zu versuchen, mittelst des glühenden Eisens eine schmerzhafte Operation vornahmen. Da dieses unheilbare Leiden die Folge seiner nie versiegenden Thränen war, so sagte der Arzt eines Tages zu ihm, er müsse diese zurückhalten, wenn er das Gesicht nicht ganz verlieren wolle. Franciscus entgegnete aber: mein Bruder Arzt, aus Liebe zum leiblichen Auge, welches wir mit allen Fliegen gemein haben, dürfen wir die göttlichen Erleuchtungen nicht einen Augenblick ferne halten; denn der Geist empfängt solche Gunst nicht des Leibes wegen, sondern der Leib empfängt sie des Geistes wegen. Ihm war es eine größere Sorge und Lust, das innere Auge seiner Seele, welches einen unendlich reinen Gott schauen sollte, zu reinigen, als die Augen seines Leibes zu erhalten. [1]) Bald darauf benützte er einen kleinen Zwischenraum eingetretener Besserung, um sich an verschiedene Orte in Umbrien, im Königreich Neapel und in den benachbarten Provinzen bringen zu lassen, damit er einige Seelen für Gott gewinne. Auf diesem Zuge heilte er ein kleines Kind von Bagnara,

---

[1]) S. Bonaventura, cap. V.

und dieses Kind wurde der heilige Bonaventura. Nun nahm der Bischof von Assisi den Mann Gottes in seinen Pallast, wo er ihn bis zum Frühlinge des Jahres 1226 mit kindlicher Liebe pflegte. Als aber sein Zustand immer beunruhigender wurde, ließ ihn der Bruder Elias in den ersten Tagen des Aprils nach Siena bringen, wo die Luft milder war als zu Assisi, und die ärztliche Hülfe sich besser und leichter darbot. Jetzt wurden die Schmerzen stets heftiger, und nach einem starken Blutbrechen während der Nacht trat eine so große Schwäche ein, daß man seine Auflösung augenblicklich erwartete. Und als seine trostlosen Kinder, rings um sein Schmerzenslager knieend, in Thränen zerflossen, blickte Franciscus mit zärtlicher Rührung auf sie, und ließ den Bruder Benedict von Piratro, seinen Krankenwärter, der während seiner Krankheit die Messe im Zimmer las, zu sich herankommen. Priester Gottes, sagte er zu ihm, schreibe den Segen auf, welchen ich allen meinen Brüdern ertheile, denen, die gegenwärtig im Orden sind, wie jenen andern, die bis zum Ende der Welt in denselben treten werden. Mögen alle sich beständig lieben, einer den andern, wie ich sie geliebt habe, und wie ich sie noch liebe! Mögen sie immer lieben und achten meine Herrin und Gebieterin, die Armuth! Mögen sie nie aufhören, ihren Bischöfen unterthänig und treu anhänglich zu seyn! Möge der Vater, der Sohn und der heilige Geist sie segnen und schützen! Amen. Nachdem er sich wieder ein wenig erholt hatte, ließ er einen demüthigen und rührenden Brief an alle abwesenden Brüder schreiben.[1]) Elias, dessen Familie zu Cortona lebte, lud ihn ein, sich in das Kloster von Celles bringen zu lassen, damit es ihm dort an nichts fehlte;

[1]) S. Francisci Opuscula, p. 8.

allein schon nach wenigen Tagen begehrte Franciscus selbst nach Assisi zurückzukehren, wo ihn der Bischof in seinem Pallaste aufzunehmen wünschte. Wenn seine Schmerzen sich verdoppelten, sagte er zu seinen Brüdern: meine lieben Kinder, laßt euch die Mühe nicht leid werden, die ihr mit mir habt; denn unser Herr wird euch alles, was ihr für seinen geringen Diener gethan, in diesem und jenem Leben reichlich vergelten. Er sammelte noch so viele Kraft, um einen langen Brief an Clara und ihre Töchter zu schreiben.

Sobald man zu Assisi erfuhr, daß der heilige Mann dem Tode nahe sey, ließ der Magistrat rings um den bischöflichen Pallast Wachen aufstellen und Tag und Nacht sorgsame Spähe halten, weil man befürchtete, sein Leichnam könne nach dessen Abscheiden weggenommen und die Stadt eines so kostbaren Schatzes beraubt werden. Johannes von Buono, der Arzt von Arezzo, der nie von seiner Seite wich, offenbarte ihm endlich, daß die letzte Stunde nicht mehr ferne sey. Da leuchtete sein Antlitz in seliger Verklärung auf, und er stimmte den Lobgesang auf seine Schwester, den Tod, an. Gleich dem Patriarchen Jacob ließ er seine Kinder zu sich kommen, und segnete sie mit kreuzweise übereinander gelegten Armen. Und als man ihm auf die Frage: über wen seine rechte Hand ausgestreckt sey? — denn er war gänzlich erblindet — antwortete: über den Bruder Elias: so sagte er; das ist gut, mein Sohn, ich segne dich in allem und vor allen. So wie der Allmächtige unter deiner Hand die Zahl meiner Brüder und Kinder vermehrt hat, so segne ich alle an dir und in dir. Möge Gott, der höchste Herr aller Dinge, dich segnen im Himmel und auf der Erde. Von mir aus segne ich dich so viel und mehr als ich vermag; der aber, der alles kann, möge an dir thun, was ich nicht kann. Ich bitte Gott, daß er

deines Thuns und deiner Werke gedenken möge, und daß er dich Theil nehmen lasse an dem Lohne der Gerechten; daß du jeglichen Segen finden mögest, welchen du wünschest, und daß sich würdig erfüllen möge, was du verlangst.[1])

Fühlend, daß der Augenblick komme, wo die Hütte seines Leibes wieder abgebrochen werden müsse, begehrte er nach Sta. Maria von den Engeln getragen zu werden, um den Geist seines Lebens an dem Orte auszuhauchen, wo er den Geist der Gnade empfangen hatte.[2]) Und als man sich auf der Ebene befand, sagte er: wendet mich auf die Seite gegen die Stadt zu; und von seinem Schmerzenlager sich erhebend, sprach er die feierlichen Worte: sey vom Herrn gesegnet, du treue Stadt Gottes, denn viele Seelen werden in dir und durch dich gerettet werden. Eine große Zahl von Dienern des Allerhöchsten werden in dem Umkreise deiner Mauern wohnen, und mehrere deiner Mitbürger werden zum ewigen Leben auserwählt werden.[3]) Und bei diesen Worten weinte er bitter.

Sobald er zu Sta. Maria von den Engeln angelangt war, dictirte er folgenden Brief an seine edle Freundin Jacoba de Settesoli: Ihr werdet wissen, meine Vielgeliebte, daß Jesus Christus — er sey gesegnet in Ewigkeit! — mir die Gnade erwiesen hat, mich das Ende meines Lebens wissen zu lassen; es ist sehr nahe. Darum, wenn Ihr mich noch einmal sehen wollet, so reiset sogleich nach dem Empfange dieses Briefes ab, und eilet nach Sta. Maria von den Engeln. Kommt Ihr später als am Samstage, so findet Ihr mich todt. Bringet etwas Zeug oder vielmehr

[1]) Thomas de Celano, lib. II. cap. 5.
[2]) S. Bonaventura, cap. XIV.
[3]) Bartholom. de Pis., lib. I. Conform. 6.

ein Cilicium mit, um meinen Leib zu beerdigen, und Wachs zum Begräbnisse. Auch bitte ich Euch, von jenen Zeltchen mitzunehmen, die Ihr mir zu Rom, wenn ich krank war, reichtet.[1]) — Bei diesen Worten hielt er inne, als beschäftigte ihn ein anderer Gedanke; dann sagte er: es ist unnöthig, diesen Brief abzusenden, die Frau von Settesoli ist bereits auf dem Wege.[2]) Und wirklich kam sie bald darauf an, alles mit sich bringend, was Franciscus wünschte. Am Freitage, dem dritten Tage des Octobers, versammelte er die Brüder um sich, segnete sie zum zweitenmale, machte das Zeichen des Kreuzes über ein Brot, und theilte dieses, gleichsam als Sinnbild der Verbindung und brüderlichen Eintracht, unter alle; dann rief er den Bernhard von Quintavalle, seinen ältesten Sohn, und den Bruder Egidius mit den Worten zu sich: kommt meine Kinder, daß ich euch vor meinem Tode segne. Alle Brüder standen weinend umher. Nach einer augenblicklichen Ruhe dictirte er sein Testament, seine letzte Anweisung zur Buße und zum Frieden.

„Der Herr hat mir, dem Bruder Franciscus, die Gnade erwiesen, mich so zu führen, daß ich meine Buße folgendermaßen anfing. Als ich im Stande der Sünde war, schien es mir überaus bitter, einen Aussätzigen anzusehen; allein, nachdem mich der Herr selbst unter sie geführt hatte, übte ich Erbarmung an ihnen, und als ich sie verließ, fühlte ich, daß, was mir so bitter geschienen, für meine Seele wie für meinen leiblichen Sinn in Süßes sich umgewandelt habe. Nachher verkehrte ich wenig mit der Welt; ich zog mich ganz von ihr zurück, und unser Herr schenkte mir in jeder Kirche, wo er gegenwärtig ist,

---

[1]) S. Francisci Opuscula, p. 12.
[2]) Fioretti, p. 218.

einen solchen Glauben, daß ich ihn dort immer nur mit den schlichten Worten anbetete: wir beten dich an, o allerheiligster Herr Jesus Christus! hier und in allen deinen Kirchen, die auf der ganzen Welt sind, und wir segnen und preisen dich, weil du die Welt durch dein heiliges Kreuz erlöset hast. Er schenkte mir auch, und schenkt mir noch so vielen Glauben an die Priester, die nach der Art und Weise der heiligen römischen Kirche leben, daß ich, in Betrachtung ihrer Würde, wenn sie mich verfolgen würden, doch nur zu ihnen meine Zuflucht nähme; und daß ich, wäre ich auch so weise, wie Salomon gewesen ist, wenn ich Priester fände, die nach dem Sinne der Welt arm und gering sind, niemals gegen ihren Willen in den Kirchen predigen möchte, wo sie wohnen. Ich will sie als meine Herren fürchten, lieben, ehren; sie und alle andern. Ich will an ihnen niemals den sündhaften Menschen betrachten, weil ich in ihnen den Sohn Gottes sehe, und eben deßwegen sind sie meine Herren. Die Ursache aber, warum ich mich so betrage, ist, weil ich von demselben Sohne des allerhöchsten Gottes auf dieser Welt nichts Wahrnehmbares finde, als seinen allerheiligsten Leib und sein allerheiligstes Blut, welches die Priester empfangen, und welches nur sie den andern darreichen.

„Ich will auch, daß die allerheiligsten Mysterien vor allen andern Dingen geehrt und verehrt, und auf das sorgfältigste bewahrt werden. Ueberall, wo ich an unanständigen Orten die allerheiligsten Namen und die allerheiligsten Worte des Sohnes Gottes finden werde, will ich sie wegnehmen, und ich bitte, daß auch andere sie wegnehmen und an einen ehrbaren Ort bringen. Auch müssen wir alle Theologen und diejenigen, die uns das allerheiligste Wort Gottes mittheilen, als Gesandte hoch-

achten, die uns den Geist und das Leben spenden. Nachdem mir der Herr die Führung der Brüder übertragen hatte, lehrte mich niemand, was ich thun sollte; allein der Allerhöchste offenbarte mir selbst, daß ich nach der Weise des heiligen Evangeliums leben müsse. Und ich ließ diese nun in wenigen schlichten Worten niederschreiben, und unser heiliger Vater, der Papst, bestätigte sie. Jene, welche dieser Lebensweise folgen wollten, gaben nun den Armen, was sie ihr Eigenthum nennen konnten; sie begnügten sich mit einem, außen und innen zusammengestickten Leibrocke, mit einem Strick zum Gürtel und mit Hosen; und wir wünschten nicht mehr. Jene unter uns, die Geistliche sind, hielten den Gottesdienst wie die andern Geistlichen, die Laienbrüder beteten das Paternoster. Gerne hatten wir kleine und verlassene Kirchen; wir waren einfältige, der ganzen Welt unterthänige Menschen. Mit meinen Händen habe ich gearbeitet, und ich will arbeiten; ich verlange auch entschieden, daß die andern Brüder sich mit einer ehrbaren Arbeit beschäftigen. Wer keine Arbeit versteht, soll eine lernen; nicht aus Verlangen, für das, was er thut, Lohn zu erhalten, sondern um den Müßiggang zu fliehen. Und wenn man unsere Arbeit nicht bezahlt, so wollen wir unsere Zuflucht zu dem offenen Tische des Herrn nehmen, indem wir von Thür zu Thür Almosen suchen.

„Der Herr hat mir geoffenbaret, daß wir uns dieser Art des Grußes bedienen sollen: der Herr gebe euch den Frieden! — Die Brüder sollen sich wohl hüten, weder Kirchen, noch Häuser, noch überhaupt etwas, was man für sie baut, auf irgend eine Weise anzunehmen, wenn es nicht mit der heiligen Armuth übereinstimmt, zu welcher wir uns in der Regel verpflichtet haben, und sie sollen darin stets nur als Gäste, Fremde und Wanderer wohnen. Ich

verbiete vermöge des Gehorsams allen Brüdern streng, sie mögen sich aufhalten, wo sie wollen, die Kühnheit zu haben, in eigener oder durch eine Mittelperson irgend ein Schreiben am römischen Hofe zu verlangen, weder wegen einer Kirche, noch wegen eines andern Besitzthums; auch nicht unter dem Vorwande des Predigens; ja im Falle der Verfolgung nicht einmal um der Sicherheit ihrer Person willen; sondern sie sollen, wenn sie an einem Orte nicht aufgenommen werden, an einen andern flüchten, um dort mit göttlichem Segen Buße zu thun. Ich will dem Minister-General dieser Bruderschaft, oder dem Guardian, welchen er mir vorsetzen wird, unbedingt gehorchen, und ich will unter seinen Händen so gebunden seyn, daß ich, weil er mein Herr ist, gegen seinen Willen weder gehen, noch irgend etwas thun kann. Obgleich ich einfältig und krank bin, so will ich doch täglich einen Priester haben, der mir die Messe liest, wie es in der Regel bestimmt ist; und alle andern Brüder seyen eben so gehalten, nach dem Gebote der Regel ihren Guardianen zu gehorchen und ihre kirchliche Pflicht zu erfüllen. Wenn sich einige darunter fänden, welche den Gottesdienst versäumten oder Aenderungen damit vornehmen wollten, oder keine Katholiken wären: so sollen alle Brüder, wo sie sich auch befinden und einen solchen entdecken mögen, vermöge des Gehorsams verbunden seyn, ihn zu dem nächsten Guardian von dem Orte, wo sie ihn gefunden haben, zu bringen; der Guardian aber soll vermöge des Gehorsams verbunden seyn, ihn Tag und Nacht als Gefangenen zu bewachen, damit man ihn so lange nicht wegführen könne, bis er ihn in eigener Person den Händen seines Ministers übergeben hat; und so soll auch der Minister vermöge des Gehorsams streng verbunden seyn, ihn durch Brüder fortführen zu lassen, die im Stande

sind, ihn Tag und Nacht so lange als Gefangenen zu bewachen, bis sie ihn dem Cardinal von Ostia, welcher der Meister, Beschützer und Obere dieser Bruderschaft ist, vorgestellt haben.

„Die Brüder sollen nicht sagen, dieß sey eine andere, neue Regel, denn es ist eine Denkschrift, eine Warnung, eine Ermahnung; es ist mein Testament, welches ich, der Bruder Franciscus, euer sehr geringer Diener, an euch meine Brüder, die ihr von Gott gesegnet seyd, richte, damit wir die Regel, deren Beobachtung wir dem Herrn angelobt haben, genauer und auf eine katholische Weise erfüllen. Der Minister-General und alle andern Minister und Custoden seyen vermöge des Gehorsams verpflichtet, diesen Worten nichts beizufügen, von denselben nichts wegzunehmen; und möchten sie diese Schrift stets der Regel beigelegt mit sich tragen, und in allen Capiteln, die abgehalten werden, wenn sie die Regel ablesen, auch diese Worte mitlesen. Auch verbiete ich vermöge des Gerhorsams streng und unbedingt allen meinen Brüdern, Priestern wie Laienbrüdern, der Regel oder dieser Schrift Glossen beizufügen, behauptend, so müsse sie verstanden werden. Denn, da der Herr mir die Gnade verliehen hat, sie schlicht und einfältig zu dictiren, so sollt ihr sie gleichfalls schlicht und einfältig und ohne Glossen verstehen und bis zum Ende durch geheiligte Werke in Ausübung bringen. Jeglicher, der dieß alles befolgt, werde im Himmel mit dem Segen des himmlischen Vaters, des allerhöchsten Gottes, und auf der Erde mit dem Segen seines vielgeliebten Sohns und des Tröstens, des heiligen Geistes, erfüllt, unter dem Beistande aller himmlischen Tugenden und aller Heiligen! und ich, der Bruder Franciscus, euer sehr geringer Diener

in dem Herrn, ich bekräftige, so viel ich es vermag, diesen heiligen Segen im Innern und Aeußern. Amen." [1])

O Testament des Friedens, ruft ein frommer Schriftsteller aus, Testament, welches niemals vergessen, welches in jeder Weise verehrt, welchem niemals etwas Neues entgegengestellt werden sollte! Testament, nicht durch den Tod des Erblassers gültig, sondern durch die unsterbliche Glorie, von der es seine bestätigende Weihe erhielt. Glücklich der, der dieses unverwesliche Testament der Liebe, dieses ruhmwürdige Lehen der Demuth, diesen wünschenswerthen Schatz der Armuth, die Erbschaft eines glorreichen Vaters nicht verachtet und nicht verwirft! [2])

Auf die Frage: wo er begraben seyn wolle? erwiederte Franciscus: dort auf dem Höllenhügel, wo die Verbrecher hingerichtet werden; und dieser Wunsch wurde, wie wir später sehen werden, eine Prophezeihung. Er ließ sich nun auf die bloße Erde niederlegen, und seine Hände faltend sprach er: lebt wohl, meine Kinder, ich sage euch allen Lebewohl. Ich lasse euch zurück in der Furcht des Herrn, verharret stets darin. Die Zeit der Prüfung und der Trübsal naht heran: wohl denen, die im Guten bestehen, welches sie angefangen haben! Ich aber eile zu Gott, und empfehle euch alle seiner Gnade. [3]) Nach seinem Wunsche sangen der Bruder Leo und der Bruder Angelo den Sonnengesang und die Strophe an seine Schwester, den Tod; dann ließ er sich das Leiden unsers Herrn Jesu Christi nach dem heiligen Johannes vorlesen. Als dieß geendet war, fing er an, mit schwacher Stimme das Trauerlied des königlichen Propheten zu beten:

---

[1]) S. Francisci Opuscula, p. 20.

[2]) Bibliotheca veterum Patrum, t. V, ad finem.

[3]) S. Bonaventura, cap. XIV.

„Mit meiner Stimme rufe ich zu dem Herrn: mit meiner Stimme flehe ich zu dem Herrn.

Ich schütte aus vor seinem Angesichte mein Gebet: und ich spreche aus vor ihm meine Trübsal.

Wenn mein Geist in mir verzagt, kennest du meine Wege. Auf dem Wege, worauf ich wandle, verbargen sie mir Schlingen.

Schau ich zur Rechten, und blicke, so ist niemand, der mich kennet; verwehrt ist mir die Flucht, und keiner nimmt sich meiner an.

Zu dir ruf ich, Herr, und spreche: du bist meine Hoffnung, mein Theil im Lande der Lebendigen.

Hab acht auf mein Flehen; denn ich bin sehr gedemüthigt: errette mich von meinen Verfolgern; denn sie sind mir zu mächtig geworden.

Führe aus dem Körper meine Seele, damit ich preise deinen Namen: die Gerechten warten mein, bis du mir wohlthust. [1])

Und sein Mund schloß sich für immer, das Mysterium der Gnade war erfüllt. Es geschah an einem Samstage, am vierten October, an einem jener stillen, friedlichen und balsamischen Herbstabende Italiens, im fünfundvierzigsten Lebensjahre des Heiligen. Ein Bruder sah eine Seele in Gestalt eines hellstrahlenden Sternes auf einer weißen und leuchtenden Wolke zum Himmel aufschweben; die Lerchen aber, seine Freunde, versammelten sich in großer Menge bei der Abenddämmerung über dem Hause, wo der Heilige gestorben war, und wirbelten ihre Liebe zu ihm jubilirend im fröhlichem Gesange aus. [2])

---

[1]) Psalm 141.

[2]) S. Bonaventura, cap. XIV.

Jacoba von Settesoli wusch mit Hülfe der Brüder den heiligen Leichnam, bekleidete ihn mit einem neuen, in der Gegend des Herzens offenen Gewande, und legte ihn auf reiche Teppiche. Jedermann konnte ihn nun aufmerksam und andächtig betrachten. An seinen Händen und Füßen zeigten sich schwarze Nägel, aussehend wie eiserne, aber durch göttliche Kraft aus seinem Fleische gebildet; sie erschienen angewachsen, und wenn man sie auf einer Seite hineindrückte, so traten sie auf der entgegengesetzten weiter hervor. Auch hinderte jetzt nichts, die Seitenwunde zu sehen, die er während seines Lebens so sorgfältig verborgen hatte; jene Wunde, die keines Menschen Hand geöffnet hatte, und die vollkommen der Seitenwunde des Erlösers glich, aus welcher sich das Sacrament unserer Erlösung und unserer Wiedergeburt ergossen hat. Ihre rothe Farbe und ihre umgeschlagenen Ränder gaben ihr den Anschein einer schön aufblühenden Rose. [1]) Sein Fleisch war von Natur bräunlich gewesen, und durch die vielen Beschwerden und Krankheiten noch dunkler geworden; nun war es glänzendweiß wie die im Blute des Lamms rein gewaschenen Gewänder, womit die Heiligen im Himmel geschmückt sind, und seine Glieder waren weich und biegsam wie die eines Kindes. Unter allen Gläubigen, die sich beidrängten, um seine Hände und Füße zu küssen, machte sich ein Ritter von großem Ansehen, Namens Hieronymus, bemerklich, der ungläubig wie Thomas im Evangelium jedes Wundmal des heiligen Leibes neugieriger und kecker wie alle übrigen auf das genaueste betastete und untersuchte; aber auch von dieser Stunde an als ein sehr eifriger Zeuge auftrat. [2])

---

[1]) S. Bonaventura, cap. XIV.

[2]) S. Bonaventura, cap. XV.

Die ganze Nacht hindurch sangen die mindern Brüder bei der Leiche Psalmen und Hymnen mit einem solchen Jubel der Liebe, daß man eher einem Feste der Engel im Himmel als der Leichenfeier eines Menschen beizuwohnen glaubte. [1]) Der folgende Sonntag wurde aber der wahre Tag des Triumphs. Schon in der Morgenfrühe kamen die Geistlichkeit und die obrigkeitlichen Personen von Assisi nach Sta. Maria von den Engeln, wo sich eine zahllose Volksmasse aus den verschiedenen Gegenden Umbriens versammelt hatte. Die mindern Brüder aus den benachbarten Klöstern waren schon in der Nacht eingetroffen. Der Zug setzte sich in Bewegung; alles Volk trug Oelzweige, die Brüder, in zwei langen Reihen, hatten brennende Kerzen in den Händen. Der heilige Körper, auf kostbaren Teppichen liegend, wurde von zwei Magistratspersonen und zwei mindern Brüdern getragen; die Geistlichkeit schloß das Gefolge. Der Gesang der Psalmen, Hymnen und Lieder in italienischer Sprache, von allen Brüdern und dem Volke gesungen, wurde nur durch die schmetternden Töne der mächtigen Kriegstrompeten unterbrochen, die in gewissen Abständen aufgestellt waren. In der Kirche von St. Damian wurde der Leichnam niedergesetzt, damit die armen Frauen das Glück genössen, die verehrten Züge ihres Vaters zum letztenmale zu betrachten. Mit überströmenden Thränen brachen die armen Waisen in rührende Klagen aus:

Ach! was beginnen wir nun? O Vater, wen hinterlassest du uns als Beschützer und Hüter? Wer wird uns rathen in unserer großen Trübsal, in der Versuchung; wer wird uns aufrecht halten? O wehe dem Tage voll Trauer und Finsterniß, der der Welt die leuchtende Fackel geraubt

---

[1]) Thomas de Celano, lib. II. cap. 4.

hat! Kein unseligerer Tag wird jemals über der Welt aufgehen. — O Franciscus, hochgeehrter Vater, warum lassest du uns Schwache, Gebrechliche, allein unter diesen Mauern begraben? — Ach, wir waren so glücklich, wenn du in unsere Mitte kamst! wir zogen deine Armuth allen Reichthümern der Erde vor. O theurer Vater, deine süße Milde gab uns Kraft. Nun haben wir alles verloren; und besser wäre der Tod als das Leben, da all unser Glück uns genommen ist. Süßer Jesus, Sohn der Maria, warum hast du unserer vergessen? O mein Gott, warum hast du uns unsere Stärke, unsern Trost geraubt? Gütiger Jesus, dieser Schmerz ist herber als der Tod. O Franciscus, du unser Vater, du unser Meister, du hättest uns voraussenden sollen, und wir wären dann hoch erfreut gewesen; denn, du guter Vater, viel lieber wären wir gestorben, als daß wir dich hier vor uns ausgestreckt sehen, ohne daß du uns, wie du es immer gewöhnt warst, Worte des Trostes sagen kannst. O sanftmüthiger, frommer Vater! der Schmerz drückt uns nieder; diese Thüre soll sich für immer schließen! Doch unsere Sünden haben dieß Unglück verschuldet. Gütige Jungfrau Maria, hast du denn deine armen Mägde ganz vergessen? O Franciscus! wie wehe thut uns der Tod; daß er dich zuerst wegnimmt, dich, du süßer Vater und Tröster!

Und mit kindlicher Zärtlichkeit küßten sie bei diesen Worten die Füße, Hände und Kleider des heiligen Patriarchen. Clara bemühte sich sogar, den Nagel aus einer seiner Hände zu ziehen. Das Volk war bei diesem schmerzlichen Anblick auf das tiefste erschüttert; und noch jetzt, nach fünf Jahrhunderten, wenn der christliche Wanderer in der obern Kirche von Assisi vor dem frommen Frescobilde stillesteht, auf welchem uns der alte Giotto die einzelnen

Scenen jenes Augenblicks getreu aufbewahrt hat, fühlt er die Seele von stiller Wehmuth bewegt, und seine Augen von Thränen der Andacht und Liebe befeuchtet. [1])

Der Leichenzug bewegte sich langsam durch die Straßen der ruhmvollen Stadt Assisi, die mit Teppichen und grünen Zweigen geziert waren, bis zu der Kirche vom heiligen Georg, wo der Körper nach dem feierlichen Todtenamte beigesetzt wurde. Hier, wo er als Knabe den ersten Unterricht empfangen, wo er zum erstenmale geprediget hatte, hier sollte er auch seine erste Ruhe finden. [2])

---

[1]) Wir sind in der Darstellung der Leichenfeier der handschriftlichen Lebensbeschreibung des heiligen Franciscus in altfranzösischen Versen gefolgt, durch welche die Erzählung des Thomas von Celano sehr anmuthig ergänzt wird.

[2]) S. Bonaventura, cap. XV.

Sechzehntes Capitel.

1229.

Canonisation des heiligen Patriarchen. Herrlichkeit der Kirche von Assisi. Kunst und Poesie schmücken das Grab des heiligen Franciscus.

Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes:
Psalm 86.

Und sein Grab wird herrlich seyn.
Isaias 11.

Honorius III folgte dem heiligen Patriarchen bald in das Grab; er starb am 18 März 1227. Schon am folgenden Tage versammelten sich die Cardinäle, und wählten einstimmig den Cardinal Ugolini, der unter dem Namen Gregor IX den ewigen Stuhl bestieg. Ihm war es vorbehalten, die Heiligkeit und den Triumph des Franciscus der Welt zu verkündigen.

Der Anfang seines Pontificats wurde durch einen Aufruhr gestört, den geheime Kundschafter und Anhänger

des Kaisers zu Rom angestiftet hatten. Denn die römische Aristokratie, stets von den Traumbildern mährchenhafter Größe geblendet, hegte fort und fort einen angeborenen Haß gegen die Macht der Päpste, und zum selbständigen Handeln unfähig, gab sie sich beinahe immer den Einwirkungen der Kaiser als williges Werkzeug hin, und erregte und verführte dann ihrerseits mittelst des Goldes jene müßigen und verhungerten Haufen, die sich unter den glorreichen Trümmern eines starken und mächtigen Geschlechts herumtrieben. Der Papst mußte Rom verlassen, und suchte, nachdem er eine Zeitlang zu Rieti und Spoleto gewohnt hatte, eine Zuflucht zu Assisi. Hier ertheilte er allen Bischöfen Umbriens den besondern Auftrag, in der ganzen Ausdehnung ihres Sprengels strenge und genaue Untersuchungen über das wunderbare Leben des Franciscus anzuordnen, und ernannte eine Commission von Cardinälen, welche unter dem Vorsitze seines Neffen, des Cardinals Raynaldi, welchem er die seinem Herzen so theure Sorge, den Orden der Armen Jesu Christi zu beschützen, anvertraut hatte, alle hierauf bezüglichen Berichte auf das schärfste prüfen sollte. Gregor, um den Gebräuchen der katholischen Kirche zu genügen, die bei der Canonisation der Heiligen stets mit so großer Weisheit zu Werke gegangen ist, wollte im versammelten Consistorium die Rechtsbeständigkeit des Verfahrens selbst prüfen, und bestimmte zur Feier der Heiligsprechung den 16 Julius, einen Sonntag. Am Abende vorher traf er mit seinem Hofe von Perugia ein. Aus allen Theilen Italiens war eine große Zahl von Kirchenobern und edeln Herrn mit einer unzähligen Volksmenge zusammengeströmt; niemals hatte die alte Stadt Assisi ihre Thore einem so mächtigen Andrange von Eifer und Liebe geöffnet.

Wie herrlich stieg am Sonntage die Sonne empor, um den Triumph ihres Bruders Franciscus zu beleuchten! Die kleine Kirche vom heiligen Georg, wo er als Kind gelernt hatte, den Namen Gottes zu stammeln, erweiterte ihren Schooß für die erhabene Feierlichkeit. Das Grabmal war offen; der Papst bestieg nach einem brünstigen Gebete den für ihn bereiteten Thron, und in der Begeisterung des Danks und der andächtigen Liebe wurden seine Worte zur feurigen Hymne. Er predigte zuerst dem gesammten Volke; mit volltönender Stimme und herzgewinnender, süßer Rede die Herrlichkeit und den Ruhm Gottes verkündend, und den heiligen Vater Franciscus mit edler Rührung und sanften Thränen preisend. [1])

„Er war wie der Morgenstern im Nebel, wie der Vollmond zur Zeit seines Leuchtens, und wie die Sonne in ihrem Glanze: so leuchtete er im Tempel Gottes. [2])"

Dann sang er zum Lobe des Heiligen ein von ihm selbst gefertigtes lateinisches Lied. [3])

Hierauf las der Cardinal Octavian, ein Vetter Innocenz III, den Bericht über die geprüften und bestätigten

---

[1]) Thomas de Celano, lib. III. cap. 1.

[2]) Ecclesiastic., L, 6.

[3]) Caput Draconis ultimum
Ultorum ferens gladium,
Excitabat vellum septimum.
Contra coelum erigitur,
Et mittitur attrahere
Maximam partem siderum
Ad Damnatorum numerum.
Verum de Christi latere
Novus legatus mittitur;
In cujus sacro corpore
Vexillum crucis cernitur.

Franciscus princeps inclytus
Signum regale bajulat,
Et celebrat concilia
Per cuncti mundi climata.
Contra Draconis schismata
Acies trinas ordinat
Expeditorum militum
Ad fugandum exercitum,
Et his catervas dæmonum,
Quas draco super roborat.

Wunderwirkungen öffentlich in der Versammlung vor; und da die meisten derjenigen, an welchen diese Wunder vollbracht wurden, anwesend waren, so erhob sich von allen Seiten der Ruf: mir ist dieß geschehen! dieß hab' ich an mir erfahren! — Auch der Cardinal Rainerio Cappoccio, der in sehr naher Verbindung mit Dominicus und Franciscus gelebt hatte, trug alles vor, was er von dem wundervollen Manne wußte. Seine Stimme wurde oftmals von dem Gefühle wehemüthiger Zärtlichkeit unterdrückt, und die Versammlung war bis zu Thränen gerührt.[1]) Endlich erhob sich der Papst, eine tiefe, achtsame Stille trat ein, und die Arme ausbreitend sprach er die feierlichen Worte:

Zur Ehre des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, der glorreichen Jungfrau Maria, der heiligen Apostel Peter und Paul, und zur Ehre der römischen Kirche, haben wir nach dem Rathe unserer Brüder und der andern Prälaten beschlossen, den seligen Vater Franciscus, welchen Gott im Himmel verherrlicht hat, und den wir auf Erden verehren, in das Verzeichniß der Heiligen einzutragen. Sein Fest wird an seinem Todestage gefeiert werden.[2])

Die Cardinäle und die mindern Brüder sangen das Te Deum; das Volk antwortete mit allgemeinem Zurufe, und die Kriegstrompeten, die außen um die Kirche herum aufgestellt waren, verkündeten mit schmetternden Tönen Triumph. Von seinem Throne herabgestiegen, warf sich Gregor IX vor dem Grabe des Heiligen nieder, und brachte sein Opfer dar; alle Cardinäle und Ritter folgten ihm

---

[1]) Thomas de Celano, lib. III. cap 1.

[2]) ibid.

nach, und der offene Sarg wurde, mit kostbarer Pracht geschmückt, in der Mitte des Heiligthums aufgestellt.[1]) Nun las der Papst das Hochamt, während alle mindern Brüder mit Fackeln und Oelzweigen einen weiten Kranz um den Altar bildeten.[2])

Am 19 Julius wurde die Canonisationsbulle zu Perugia verkündigt, aus welcher wir folgende Stelle mittheilen: Obschon der reine Glanz von der Heiligkeit des Franciscus genügt, um uns in dem Glauben zu bestärken, daß er in den Kreis der triumphirenden Kirche aufgenommen sey: so würde ihn die streitende Kirche darum dennoch nicht heilig gesprochen haben, weil sie niemals über etwas urtheilt, was nicht vor ihren Richterstuhl gehört. Nachdem aber Gott ein so offenkundig heiliges Leben, welches wir in Folge der traulichen Verhältnisse, worin wir mit ihm standen, als wir noch eine geringere Stelle einnahmen, so genau kennen, mit mehreren großen Wunderwerken, wovon wir uns die vollkommene Gewißheit verschafft haben, geehrt hat: so haben wir nach der Ansicht und mit Zustimmung unserer Brüder beschlossen, denselben in das Verzeichniß der Heiligen einzuschreiben, und geben uns dabei dem Vertrauen hin, daß wir und die uns anvertraute Herde um der göttlichen Barmherzigkeit willen durch seine Fürbitte Hülfe finden, und daß derjenige, der auf Erden unser Freund gewesen, im Himmel unser Beschützer seyn werde.

Der Bruder Elias hatte inzwischen, um den letzten und prophetischen Wunsch des Heiligen zu erfüllen, den östlich von Assisi belegenen Felsenhügel erworben, welcher im

---

1) Albert., abb. Stad. Chronicon ad annum 1228.

2) Thomas de Celano.

Munde des Volks der Hügel der Hölle hieß. Es war der Ort, wo die peinlichen Erkenntnisse der menschlichen Gerechtigkeit vollzogen wurden; weßwegen sich ein allgemeiner Widerspruch erhob, als er in der Versammlung der Bürger seinen Antrag stellte, weil man diesen Fleck für allzuverächtlich hielt, um einen so großen Schatz dort aufzubewahren. Wählet doch, rief man ihm zu, einen ehrbaren Platz in der Stadt! wir sind ja bereit, euch dafür unsere eigenen Häuser abzutreten.[1]) Auf die Bemerkungen des Minister-General erklärten jedoch alle den Hügel der Hölle als lehenbares Eigenthum des heiligen Stuhls.[2]) Sogleich lud nun Elias alle italienischen und fremden Künstler zur Theilnahme und Mitbewerbung ein, und nachdem er die Plane geprüft hatte, wählte er Jacob den Deutschen, der vor allen Baumeistern seines Vaterlands berühmt war. Am fünfzehnten Mai 1228 wurden die Arbeiten begonnen; beinahe jede umbrische Stadt sendete Gehülfen, und selbst die mindern Brüder, ermuntert von dem Bruder Elias, legten mit unglaublichem Eifer Hand an das Werk. Man ebnete zuerst den Felsen, und stellte eine weite, zur Aufnahme der Bauwerke geeignete Fläche her. Alle diese vorbereitenden Arbeiten waren aber in dem Augenblicke der Heiligsprechung beendigt, und so begab sich der Papst am Morgen nach der Feierlichkeit im päpstlichen Kirchenschmucke, an der Spitze seines ganzen Hofs und umringt von einer unzählbaren Volksmasse, an den bestimmten Ort, und segnete den Grundstein des Gebäudes,

---

[1]) Collis Paradisi amœnitas, seu sacri conventus Assisiensis historiæ libri II. a P. Francisco Maria Angelo a Rivo Torto. Montefalisco, 1704. 4.

[2]) Die Urkunde ist vom 30 März 1228 datirt, und von Simon Puzzarelli unterzeichnet. Die Archive von Assisi.

so wie den Hügel, welchem er den Namen Hügel des Paradieses beilegte. Gregor IX ließ sich die Plane zur Prüfung vorlegen, und ermächtigte dann den Bruder Elias zur Annahme von außerordentlichen Almosen für das beabsichtigte Werk; während er auch allen denen, die zur Förderung desselben mit ihrem Vermögen oder mit der Kraft ihrer Arme beitrugen, Ablässe bewilligte. Beinahe alle christlichen Fürsten schickten ihre Geschenke, und die Deutschen zeichneten sich besonders durch ihre Freigebigkeit aus; die Stadt Assisi wies herrliche Marmorbrüche an, aus welchen ein großer Theil des nöthigen Materials gewonnen wurde. Die geordnete Thätigkeit dieser unzählbaren Arbeitsleute bot einen schönen Anblick dar: diese sprengten und behieben die Steine, jene luden sie auf Wagen mit Ochsen bespannt; andere schliffen den Marmor, richteten die Werkstücke zurecht, und schmückten sie mit feinen Steinhauerarbeiten; wieder andere führten die Mauern auf, und mitten aus dem Gewühle ragten leitend und beherrschend die ausdrucksvollen Gestalten des Bruder Elias und Jacobs des Deutschen.

Im Anfange des Maimonats von 1230 war ein großer Theil des Klosters und die untere Kirche vollendet. Bruder Elias berief ein Generalcapitel auf das Pfingstfest, und ließ, nachdem er die Befehle Gregor IX eingeholt hatte, aller Orten bekannt machen, daß an demselben Tage der heilige Leib des Patriarchen in die neue Kirche übergetragen werde. Nun strömte eine solche Menge von Pilgern zusammen, daß sie, auf freiem Felde lagernd, die ganze weite Ebene und den Abhang des Hügels einnahmen. Gregor wurde durch sehr ernste politische Ereignisse gehindert, dem Feste persönlich beizuwohnen; er sendete deßwegen drei Legaten, um ihn dabei zu vertreten und

auf dem ruhmwürdigen Grabe als Gaben seiner liebevollen Verehrung ein goldenes, mit edeln Steinen geziertes Kreuz, worin ein Stück vom Kreuze Jesu Christi eingeschlossen war, geweihte Gefäße von Gold und Silber, ein goldenes mit kostbaren Juwelen übersäetes Altarblatt, reiche priesterliche Gewänder und werthvollen Kirchenschmuck und eine beträchtliche Summe Geldes zur Vollendung des Baues niederzulegen. [1]) Am Vorabende von Pfingsten, den 25 Mai, wurde die Feierlichkeit eröffnet, und der Bruder Elias las dem versammelten Volke das apostolische Schreiben vor, welches Gregor IX für diesen Zweck erlassen, und worin er die Gefühle seines Herzens ausgesprochen hatte:

Mitten unter den Leiden, die uns niederdrücken, finden wir in der Verherrlichung, die Gott über den heiligen Franciscus ausgießt, der euer und unser Vater; und wohl noch mehr der unsere als der euere ist, einen Grund zur Freude und zum innigsten Danke. Außer den vielen merkwürdigen Wundern, deren Werkzeug er gewesen ist, haben wir ächte Beweise erhalten, daß erst vor kurzer Zeit in Deutschland ein Todter durch seine Fürbitte wieder zum Leben erweckt wurde. Und so fühlen wir uns immer mehr und mehr angefeuert, das Lob dieses großen Heiligen mit aller uns verliehenen Kraft der Welt zu verkündigen; fest darauf vertrauend, daß er, der uns so zärtlich liebte, als er noch auf dieser Welt war, in deren Mitte er dennoch wie außer ihr lebte, uns jetzt, wo er noch inniger mit Jesus Christus, der die Liebe ist, vereiniget wurde, noch mehr lieben und nicht aufhören werde, für uns zu bitten. Zugleich geben wir uns der Hoffnung hin, daß ihr, die er

[1]) Conventus Assis. hist., p. 11.

gezeugt hat in Jesus Christus, und denen er das reiche Erbe seiner vollkommensten Armuth hinterlassen hat; ihr, die wir mit dem heißen Wunsche, das Wohl euers Ordens zu sichern, im Kerne unsers liebenden Herzens tragen, auch euere Gebete zu Gott aufsteigen lasset, um von ihm die Gnade zu erflehen, daß unsere Trübsale und Bedrängnisse zur Förderung unsers Heils dienen mögen. [1])

Nun wurde der heilige Leib unter dem Schmettern der Trompeten und dem Zurufe des Volks vom Boden erhoben, und von den drei Legaten und dem Bruder Elias auf einen mit wundervoller Abwechslung ausgezierten Wagen getragen, der von Ochsen gezogen wurde, die mit scharlachrothen Decken, auf denen man in kostbarer Goldstickerei verschiedene Pflanzen und Vögel bemerkte, geschmückt waren. Alle diese Behänge hatte der griechische Kaiser im vergangenen Jahre gesendet, und man verwendete sie später zum Kirchenschmucke. [2]) Die mindern Brüder bildeten, Palmen und Fackeln tragend, zwei lange Reihen; den Wagen umringten die drei Legaten, der Bruder Elias, die Bischöfe, die Geistlichkeit und jene von den Brüdern, welche der Papst besonders als seine apostolischen Vicare bei dieser glorreichen Gelegenheit bestimmt hatte; die obrigkeitlichen Personen, denen eine Schar bewaffneter Bürger folgte, schlossen den Zug, und hielten die wogende Volksmasse ab, die von

---

[1]) Wadding. Die Bulle ist datirt von St. Johannes vom Lateran den 16 Mai 1230.

[2]) Die Archive von Assisi.

allen Seiten andrängte. Dabei wurden Psalmen und vom Papste selbst gefertigte Hymnen gesungen:[1])

An dem Hügel des Paradieses angelangt, bemerkten die Bürger von Assisi ein besonderes Drängen und Treiben unter der Volksmasse, und befürchteten, man wolle ihnen ihren Schatz entreißen. Alsbald stürzten sie auf den Wagen los, ergriffen mit stürmischer Hast den heiligen Leib, eilten damit in die Kirche, schlossen die Pforten, und brachten das hochverehrte Gut an den bestimmten Ort, ohne den Priestern, den Brüdern und dem Volke irgend eine Huldigung zu gestatten. Bei der Kunde von dieser ernsten Unordnung wurde der Papst schmerzlich aufgebracht, und schrieb an die Bischöfe von Perugia und Spoleto: ich habe die Einwohner von Assisi mit Wohlthaten überhäuft, und sie sollten dafür dankbar seyn, besonders bei einer Gelegenheit, die mein Herz so empfindlich berührte. Statt dessen haben mich die Undankbaren schmerzlich verletzt. Und sie wußten, daß ich nach der Heiligsprechung des heiligen Franciscus

---

[1]) Proles de coelo prodiit,
Novis utens prodigiis,
Coelum coecis aperuit,
Siccis mare vestigiis.
Spoliatis Egyptiis
Transit dives sed pauperis
Nec rem nec nomen perdidit,
Factus felix pro miseris.
Assumptus cum Apostolis,
In montem novi luminis,
In paupertatis prædiis
Christo Franciscus intulit.
Fac tria tabernacula
Votum secutus Simonis,
Quem hujus non deseruit
Numen vel omen nominis.
Legi, prophetæ, gratiæ
Gratum gerens obsequium,
Trinitatis officium
Festo solemni celebrat.
Dum reparat virtutibus
Hospes triplex hospitium
Et beatarum mentium
Dum templum Christo consecrat.
Domum, portam et tumulum
Pater Francisce visita
Et Evæ prolem miseram
A somno mortis excita. Amen.

zu seiner Ehre eine Kirche bauen ließ, deren Grundstein ich mit eigener Hand legte; daß ich dieselbe, zum Ruhme der Stadt, mit mehreren Rechten begabte; daß ich in Kraft apostolischer Gewalt den Leib des Heiligen dahin versetzte; daß ich zu diesem Zwecke meine Vicarien, den Minister-General der mindern Brüder und andere würdige Priester desselben Ordens ernannte, und daß ich große Ablässe damit verbunden habe. Gleich jenem Oza waren sie wahnsinnig genug, ihre ungeweihten und gottesräuberischen Hände an das zu legen, was nur von geweihten Dienern berührt werden konnte; und sie haben solcher Gestalt verhindert, dem Heiligen die schuldige Ehre zu erzeugen, und haben die ganze Feierlichkeit gestört.[1]) Hierauf sendete die Stadt Assisi sogleich Abgeordnete nach Rom, um Genugthuung zu leisten, und die Ungebühr wurde verziehen.

Indessen hat dieses Ereigniß, wenn auch an sich ohne Bedeutung, die wahre Stelle, wo der Leichnam des heiligen Franciscus ruht, mit einem geheimnißvollen und undurchdringlichen Schleier verhüllt, und das Mittelalter hat aus diesem Dunkel manche schöne Legende zu Tage gefördert, die in kunstreichen Bildern dargestellt wurde. So erscheint Franciscus im Hintergrunde einer reichgeschmückten, unterirdischen Kirche aufrecht und die Arme gegen den Himmel erhoben.[2]) Erst in unserm Jahrhunderte ist man zur genauen Kenntniß des wahren Verhältnisses gelangt, und es war Pius VII im Jahre 1818 vorbehalten, die Basilika von Assisi auch noch mit diesem Glanze des Ruhms und der Würde, der zu ihrer vollkommenen Verherrlichung immer noch zu fehlen schien, aus-

---

1) Wadding.

2) Conventus Assis. historia, p. 8.

zuschmücken. Er ertheilte dem Bruder de Bonis, Minister-General der mindern Brüder-Conventuale die Erlaubniß, unter dem Hochaltare Nachforschungen anzustellen, was Paul V vorher ausdrücklich untersagt hatte. Die Arbeit wurde im Geheimen unternommen, zweiundfünfzig Nächte lang fortgesetzt, mit unglaublichem Eifer betrieben, und nachdem man Felsen, Grundmauern und Zwischenwände gesprengt und durchbrochen hatte, fand man, von einem eisernen Gitter umgeben, ein menschliches Skelett in einem steinernen Sarge, von welchem ein lieblicher Wohlgeruch ausging. Der Papst ordnete nun die Bischöfe von Assisi, Nocera, Spoleto, Perugia und Foligno ab, um die Thatsache juristisch zu prüfen, und ihre Echtheit und Rechtsbeständigkeit zu bestätigen; dann ernannte er, den Bestimmungen des Conciliums von Trident gemäß, eine Commission von Cardinälen und Gottesgelehrten, und erklärte am 5 September 1820 der christlichen Welt in einem feierlichen Breve:

„Lobpreisend den Vater aller Tröstungen und von dem zuversichtlichen Vertrauen belebt, daß die wunderbare Auffindung des Leibs des heiligen Franciscus ein klares Zeugniß und eine neue Versicherung des Schutzes und heilsamen Beistandes sey, welchen uns dieser große Heilige unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen gewähren wird: erklären wir, in Kraft unserer apostolischen Gewalt, durch den Inhalt des gegenwärtigen, daß es aus der Identität des neuerlich unter dem Hauptaltar der untern Basilika von Assisi gefundenen Körpers erhelle, daß dieser Körper wirklich und wahrhaftig der Körper des heiligen Franciscus, des Stifters des Ordens der mindern Brüder sey.“

Mitten unter den vielen Wechselfällen seines Lebens hatte der Bruder Elias den Bau des Klosters und der

Doppelkirche auf dem Hügel des Paradieses zu Ende gebracht, und dem Meister Jacob dem Deutschen sogar die Fertigung von Planen für den Wiederaufbau der Kirche des heiligen Georgs aufgetragen, welche nach vielen Schwierigkeiten von den Canonikern von Assisi erworben, und von dem Papste der heiligen Clara und ihren Töchtern geschenkt worden war. Der Entwurf wurde ausgeführt, und die schöne altdeutsche Kirche erhielt später den Namen der heiligen Clara; konnte sich aber mit ihrem reichen Schmucke der herrlichsten Kunstwerke und insbesondere der Fresken von Giotto vor dem Vandalismus des siebzehnten Jahrhunderts leider nicht schützen.

Innocenz IV wollte die Kirche und das Kloster des heiligen Franciscus in eigener Person einweihen, und kam in den ersten Tagen des Aprils 1243 nach Assisi, wo er den nördlichen Theil des Klosters bewohnte. Nachdem alle Vorbereitungen zu dieser großen liturgischen Feierlichkeit getroffen waren, umging der Papst Sonntags den 25 Mai, begleitet von seinen Cardinälen, mehreren Bischöfen, den zum Capitel versammelten Minister-Provincialen der mindern Brüder und unter dem Zudrange einer unermeßlichen Menge von Pilgern das Gebäude innen und außen, besprengte es mit Weihwasser, beräucherte es mit Weihrauch, und sang dann die Worte:

Besprenge mich mit Hysop, so werde ich gereinigt: wasche mich, so werde ich weißer als Schnee.

Hierauf sangen die Brüder:

Das Haus des Herrn ist erbauet auf dem Gipfel der Gebirge; es ist aufgeführt worden auf den Hügeln. Alle Völker werden kommen und sagen: Ehre und Preis dir, o mein Gott! Sie werden kommen mit Garben des Ueberflusses.

Siehe das Haus des Herrn! es ist fest und dauerhaft gebaut, und wohl gegründet auf dem festen Felsen.

Ich freue mich, wenn man mir sagt: lasset uns gehen zum Hause des Herrn.

Es stehen unsere Füße in deinen Vorhöfen, Jerusalem.

Jerusalem, du bist gebaut wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt.

Da wallen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn: nach dem Zeugnisse Israels, den Namen des Herrn zu loben.

Wünschet Jerusalem, was zum Frieden ist. Friede und Ueberfluß sey denen, die dich lieben.

Es werde Friede in deinen Mauern, und Ueberfluß in deinen Thürmen.

Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen wünsche ich dir Frieden.

Wenn ihr ruhet in euerm Erbe, gleichet ihr Taubenflügeln, die mit Silber überzogen, deren hinterer Rücken im blaßgelben Golde schimmert.

In den Versammlungen preiset den Herrn, ihr vom Quelle Israels. Sein Tempel erhebt sich zu Jerusalem; die Könige der Erde sollen dir Geschenke bringen.

Hier werden die Armen eine Wohnung finden, und ein Erbe empfangen.

Du liebest Gerechtigkeit, und hassest das Unrecht. Darum hat dich dein Gott mit Freude gesalbt mehr als deine Genossen.

Myrrhe, Aloe und Casia ist in deinen Kleidern, aus elfenbeinernen Häusern.

Die Töchter von Tyrus, alle Reichen des Volks werden mit Geschenken dein Angesicht anflehen.

Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig, bunt ihr Gewand, mit Gold verbrämt.

Anstatt deiner Väter werden dir Söhne geboren; du wirst sie zu Fürsten setzen auf der ganzen Erde. Sie werden deines Namens gedenken von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden dich preisen die Völker in Ewigkeit, immer und ewig.

Die Mauern und Thürme Jerusalems sind aus kostbaren Steinen erbaut.

Sehet Jerusalem, die große und himmlische Stadt, geschmückt wie die Braut des Lammes; sie ist der Tabernakel des Bundes. Alleluia! Alleluia! [1])

Der Papst kehrte in die obere Kirche zurück, die prächtigen Pforten von künstlichem Holzschnitzwerke mit den Worten bezeichnend: sehet das Zeichen des Kreuzes, mögen alle bösen Erscheinungen vor ihm fliehen! Friede diesem Hause!

Möge das siegreiche Kreuz mit den Zeichen deiner Gnade auf dieser Schwelle thronen. Möge deine Huld, o mein Gott, allen, welche dieses Haus besuchen, mit dem Ueberflusse Frieden, mit der Ehrbarkeit Mäßigung, Reichthum und Barmherzigkeit verleihen! Mögen wegen deiner Nähe jegliches Unheil und jegliche Unruhe, so wie auch Hungersnoth, Pest, Krankheiten und Verwüstungen böser Geister ferne bleiben! Möge die Begnadigung deines Besuchs sich über die Kreuzgänge, über die Vorhöfe und aller Orten ausbreiten; die Reinigung durch das Wasser die geheimsten und finstersten Winkel durchdringen! Mögen die Erquickung der Ruhe, die Gunst der Gastfreundlichkeit, der Ueberfluß der Güter, die Ehrfurcht vor der Religion und die Fülle

---

[1]) Psalm 44, 50, 67, 121.

des Heils stets hier heimisch seyn! Mögen wir immer würdig seyn, daß der Engel des Friedens, der Reinheit, der Wahrheit und der Liebe mit uns sey, um uns zu schützen und zu vertheidigen. [1])

Die Brüder sangen:

Oeffnet euch, ihr ewigen Thore! und der König der Herrlichkeit wird einziehen.

Ewiger Friede diesem Hause; der ewige Friede, das Wort des Vaters, sey der Friede dieses Hauses; der Tröster Geist gebe diesem Hause Frieden!

Der Papst blieb unter dem Kreuze stehen und sang, die Arme gegen die Kirchthüre ausbreitend:

Es ist billig, recht und heilsam, daß wir dir danken, allerheiligster Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott. Sey gegenwärtig bei unsern Gebeten und unsern Werken. Deine Barmherzigkeit senke sich herab auf dieses Haus und auf diese Kirche, die wir unter Anrufung deines heiligen Namens einweihen zur Ehre des heiligen Kreuzes, an welchem dein ewiger Sohn, unser Herr Jesus Christus, für die Erlösung der Welt leiden wollte, und zum Andenken des heiligen Franciscus. Die Fülle der siebenfachen Gnadenspendung deines Geistes sey über sie ausgegossen, und jeder, der deinen heiligen Namen anrufen wird, werde erhört. O allerheiligste Dreieinigkeit, die alle Dinge reinigt und schmückt; o heiligste Majestät Gottes, die Alles erfüllt, trägt und bestimmt, o heiligste Hand Gottes, die alle Dinge heiligt, segnet und ziert, wir bitten demüthig, diese Kirche mittelst unserer Dienstleistung zur Ehre des heiligen und siegreichen Kreuzes und zum Andenken des heiligen Franciscus für alle Zeiten zu reinigen, zu segnen und zu

[1]) Pontificale romanum.

weihen. Die Priester werden hier das Opfer des Lobes darbringen, das gläubige Volk wird hier seine Gelübde erfüllen; die Sünder werden hier ihre Bürde niederlegen und sich vom Falle erheben. Durch die Gnade deines heiligen Geistes, o Herr, werden in diesem Hause Kranke geheilt, Lahme gehend, Aussätzige rein, Blinde sehend, Dämone ausgetrieben werden, und jeglicher wird sich der Gaben deiner Barmherzigkeit erfreuen.

Nachdem der Papst den Altar mit den gewöhnlichen schönen Gebeten eingeweiht hatte, legte er kostbare Reliquien auf demselben nieder, und bezeichnete dann, unter dem Vortritte des Kreuzes und seiner Begleiter, wie man ein königliches Haupt salbt, die Mauern mit dem heiligen Chrisam, sprechend: diese Kirche sey geheiligt und geweiht im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes zur Ehre Gottes, der glorreichen Jungfrau Maria und aller Heiligen unter dem Namen und zum Gedächtnisse des heiligen Franciscus. Friede sey mit dir! Hierauf räucherte er dreimal mit Weihrauch. Das ganze Kloster wurde in derselben feierlichen Weise eingeweiht, und noch jetzt sieht man auf den alten Mauern die großen rothen Kreuze von der heiligen Oelung. Und von dieser Stunde an erhielt es vorzugsweise den Namen heiliges Kloster (Sagro Convento), und die Kirche hieß die päpstliche Capelle. Auch erhebt sich im Hintergrund des Chors auf sechs Stufen von parischem Marmor, wo sich der Löwe, der Drache, die Schlange und der Basilisk kunstreich ausgehauen zeigen, der porphyrne Thron dessen, der über die Schlange und den Basilisken wegschreitet, und den Löwen und Drachen niedertritt. Von diesem Throne aus hat Innocenz IV im Jahre 1252 die Heiligkeit des Märtyrers Stanislaus, Bischofs von Krakau, der Welt verkündigt.

Betrachten wir nun einen Augenblick die Herrlichkeit dieses ruhmwürdigen Grabmals, in dem reichen Schmucke, womit es die Kunst und Poesie jener glaubensvollen Jahrhunderte umgeben haben. Der Bruder Elias ist der Gründer dieses Bauwerkes, das unter seiner Leitung von dem deutschen Baumeister Jacob, einem Mitgliede jener wunderbaren deutschen Maurerbrüderschaft des Mittelalters, deren Haupt den symbolischen Namen eines Meisters der lebendigen Steine führte, erbaut und vollendet wurde.

Assisi ist das erste Denkmal altdeutscher Baukunst in Italien, und in ihm finden wir die tiefe Symbolik des nördlichen Kirchenstyls wieder. Die Kirche ist doppelt: in der Tiefe Trauer, Buße, Thränen; dann die lieblichen kleinen Capellen, die später von dem Franciscaner-Architekten, Bruder Philipp da Cambello, erbaut wurden; oben in der Höhe Jubel, Verklärung und Herrlichkeit. In der Kreuzform gebaut, zeigt sie überdieß in ihrem untern Theile das mystische Zeichen des Tau, wie es der Stirne des heiligen Franciscus eingeprägt war. Da sie der Jungfrau Maria, der Königin der Engel, und den heiligen Aposteln gewidmet ist, so sind ihre Mauern von weißem Marmor, um die Reinheit Mariens und der Engel zu bezeichnen, und ihre zwölf Thürmchen von rothem Marmor erinnern an das vergossene Blut der Apostel. [1]) Der christliche Sinn, welcher das Antlitz des Franciscus belebt und ausgeprägt, welcher seinen Leib unter der auflösenden Macht des innern Lebens niedergebeugt hat, er hat sich auch bemüht, seinem Grabe die entsprechende Form zu geben. In ihm spricht er die Geschichte des Heiligen aus; er erzählt uns sein ganzes Leben in den

---

1) Hist. sacri conv. Assis., p. 26.

wunderschönen Fresken; wir vermissen hier nichts, wir sehen seine Leiden, seine Freuden, seine Wunder, seine Liebe. Die untere Kirche stellt Franciscus dar, leidend an Seele und Leib; die obere ist das Sinnbild des im Himmel für alle Ewigkeit verherrlichten Franciscus.

Wir möchten es als eine besondere Fügung der Vorsehung betrachten, daß die christliche Malerkunst im dreizehnten Jahrhunderte angefangen hat, ihren wahren Charakter unter dem unmittelbaren Einflusse der vom heiligen Dominicus und heiligen Franciscus ausgegangenen Erneuerung der Mönchsorden zu entwickeln.

Das Heiligthum von Assisi wurde ein ziehender Mittelpunkt für die künstlerische Begeisterung und für die Pilgerschaft. Hier knieeten alle Künstler von einigem Rufe nach einander nieder, und brachten auf den Mauern der Kirche die fromme Huldigung ihres Pinsels dar. Ferne von dem Drängen der Menge, von dem Lärm des gemeinen Treibens, kamen sie hieher, um von der heiligen Einsamkeit, diesem begeisternden Schutzengel des menschlichen Genius Frieden zu verlangen. Niedergebückt unter dem eilenden Pinsel, verlebten sie lange Tage in müheseliger Thätigkeit; und wenn die Nacht herabsank auf ihre Arbeit, dann kreuzten sie die Arme, streckten sich aus in der ausgehauenen Ruhestätte des Grabs, schloßen ernst die müden Augen, und entschlummerten in dem Herrn mit dem Gedanken, daß der ewige Ruhm des Franciscus von Assisi auf ihre Werke niederstrahlen werde.

Aus dem dreizehnten Jahrhunderte begegnen wir züerst dem Giunta Pisano, dem Freunde des Bruder Elias, welchen er auch auf einem nicht mehr bestehenden Bilde unter einem großen Kreuze knieend dargestellt hat. Giunta ist der erste italienische Maler, der sich den strengen und

kalten Formen der Byzantiner entwand, und der Kunst eine Bahn der Wiedergeburt und des Fortschritts öffnete; sein treffliches Bild des heiligen Patriarchen, welches er nach den Erinnerungen und Angaben der ersten Jünger und des Bruder Elias auf der Thüre der großen Sacristei gemalt hat, beweist dieß augenscheinlich. In den Fresken des Franciscaners Mino da Turrita, so wie des Künstlers, der in der Darstellung des Lebens Jesu Christi auf der einen Seite der untern Kirche den herben Ernst der byzantinischen Meister mit der unbeschreiblichen Anmuth des Guido von Siena zu verbinden suchte, tritt uns der griechische Styl noch merklicher entgegen. Der Bruder Mino da Turrita hatte auf der linken Seite das Leben des heiligen Franciscus abgebildet, und so wurde der erste Entwurf zu dem Buche der Aehnlichkeiten, welches Bartholomäus von Pisa so großartig vollendete und zur historischen Gültigkeit erhob, von der Kunst angelegt. Weil aber seit jener Zeit die Capellen geöffnet wurden, so blieben auf jeder Seite bei den Eingängen derselben nur einige Fragmente von diesen Malereien sichtbar.

Cimabue kam um das Jahr 1250 nach Assisi, und fand dort die von Innocenz IV berufenen griechischen Künstler, die auch einen augenfälligen Einfluß auf seine Werke ausübten. Er malte in der obern Kirche die vier heiligen Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Gregorius und Hieronymus das Volk unterrichtend, und die großen Fresken des alten und neuen Testaments. Allein „Sieh', Cimabue, nicht in dir den ersten der Maler! [1])" dein großes Verdienst bestand vielmehr darin, denjenigen in das Heiligthum von Assisi eingeführt zu haben, welcher vorzugs-

---

[1]) Dante, Fegefeuer; Gesang XI.

weiſe der Franciſcaner-Maler und der wahrhafte Wiederherſteller der Kunſt ſeyn ſollte. Der arme, geringe Schäfer, welchen du eines Tags auf der Ebene von Vespignano fandeſt, als er ein Schaf von ſeiner Herde auf einen flachen Stein zeichnete, der iſt es, der die Kunſt von Grund aus umwandeln, ſie aus einer griechiſchen, was ſie geweſen, zu einer lateiniſchen machen wird. [1]) Giotto malte in der obern Kirche, unterhalb den Fresken des Cimabue, alle Ereigniſſe aus dem Leben des heiligen Franciſcus; in der untern Kirche aber ſtellte er in großen ſymboliſchen Fresken die chriſtlichen und mönchiſchen Tugenden dar: den heiligen Gehorſam, die heilige Klugheit, die heilige Demuth, die heilige Armuth, die heilige Keuſchheit; und im Hintergrunde die Verherrlichung des Franciſcus, der vom himmliſchen Lichte umſtrahlt, mit dem reichen Gewande eines Diacons bekleidet, auf einem goldenen Throne ſitzt, und von Engelschören umgeben iſt, die ſeinen Triumph feiern und beſingen. Kurz, das Leben des heiligen Franciſcus war der Grund und Stoff aller Arbeiten des Giotto; es war das Urbild, welches er liebend im Herzen trug, und mit inniger Luſt aller Orten in Fülle wieder zu erzeugen und zu vervielfältigen ſtrebte: bei den Franciſcanern zu Verona, Ravenna, Rimini, in einer Capelle vom heiligen Kreuze zu Florenz, ja ſogar auf den Schränken der Sakriſtei. [2]) Dem armen Schäfer kam es zu, das Leben des Armen Jeſu Chriſti in Werken der Kunſt aufzufaſſen und darzuſtellen. Wir glauben, daß auch die Glasmalereien zu Aſſiſi, auf welchen die großen Geſtalten der Patriarchen, Propheten und Apoſtel abgebildet ſind, nach den Entwürfen des Giotto

---

[1]) Ghiberti.

[2]) Vaſari, Leben des Giotto.

und Cimabue gefertigt wurden; und insbesondere ist es unzweifelhaft, daß die Glasmalereien mit den Wunderwerken des heiligen Antonius von Padua in der untern Kirche von Giotto gezeichnet sind.[1])

Simon Memmi, der Schüler Giotto's und einer von den berühmten Meistern der Schule von Siena, welchen Petrarca jenem an die Seite setzt, kam nach Assisi, um in der Capelle des heiligen Martins einige Darstellungen aus dem Leben dieses heiligen Mönchs zu malen; auch malte er in dem großen Refectorium eine Madonna umgeben von vier Heiligen, und ein Bild für den Altar der heiligen Elisabeth von Ungarn, welcher nicht mehr besteht. Dem Margaritone Cavallini werden die riesenhaften Figuren zugeschrieben, die man an den Seiten eines Fensters in der obern Kirche sieht; Pietro Cavallini malte die herrliche Kreuzigung in der untern Kirche. In beiden Werken spricht sich, den fortschreitenden Neuerungen Giotto's gegenüber, eine kräftige Verwahrung des alten byzantinischen Typus aus. Der Römer Cavallini wurde wegen seiner glühenden Andacht beinahe als ein Heiliger betrachtet, und es war ein von ihm gemaltes Crucifix, welches zu Rom in der Kirche des heiligen Paulus außerhalb den Mauern zu der heil. Birgitta redete. Auch die Bildhauerkunst hatte im dreizehnten Jahrhundert einen würdigen Vertreter zu Assisi, den Florentiner Fuccio, der ein Grabmal einer Tochter Frankreichs, Hecuba von Lusignan, mit kunstfertigem Meißel zierte.

Im vierzehnten Jahrhundert malte Puccio Capanna, von der Schule Giotto's, in der untern Kirche eine Kreuzabnahme, das Grabmal Jesu Christi und mehrere Züge aus dem Leben des Erlösers; außerdem schmückte er die

---

1) Hist. convent. Assis. p. 38.

kleine Capelle Portiuncula und beinahe alle andern Kirchen von Assisi mit Gemälden.[1]) Giottino, welchen wir bezüglich auf die Form dem Giotto vorziehen, hat das Leben des heiligen Antonius von Padua in der ihm gewidmeten Capelle gemalt, allein dieß Werk ist von der Zeit gänzlich verwischt. In der Tiefe des rechten Kreuzes der untern Kirche malte er die Capelle des heil. Nicolaus von Bari; in dem Capitelsale unter den päpstlichen Gemächern ein von weinenden Engeln und Heiligen umgebenes Kreuz, vor welchem der heilige Franciscus und die heilige Clara auf jeder Seite anbetend knien. An diesen Bildern von Assisi und an den schönen Fresken von Santa Croce zu Florenz kann man die vollkommene Harmonie der Farben, wodurch er sich eigenthümlich auszeichnet, und seinen wunderbaren Ausdruck im menschlichen Antlitz wahrhaft würdigen.[2]) Giottino übte seine Kunst ferne von allem Eigennutze; ein Gemälde war für ihn ein Glaubensact, er liebte die Einsamkeit, und starb vor Wehmuth in der Blüte seines Lebens. Thadäus Gatti hat in dem rechten Kreuze der untern Kirche die Geschichte Jesu Christi und der heiligen Jungfrau wunderschön dargestellt: die Heimsuchung, die Geburt, die Erscheinung Christi, die Reinigung, die Ermordung der unschuldigen Kinder, die Flucht nach Aegypten, die Reise nach Jerusalem, Jesus unter den Schriftgelehrten und den Heiland am Kreuze, zu dessen Füßen Franciscus mit seinen Jüngern im Staube liegt. Diesem Zeitabschnitte gehören auch die Gemälde des Buonamico Buffalmacco, des Stefano Fiorentino, des Johann de Melano an.

Es schien, als wenn an den Orten, welche der heilige Franciscus von Assisi durch eine besondere Beziehung geweiht

[1]) Hist. convent. Assis. pag. 34.

[2]) Vasari.

hatte, ein vorzüglicher Segen hafte, und daß der Duft seiner Heiligkeit die schönen Künste in der Nähe des Hügels des Paradieses vor der Entartung bewahre. Von hier aus waren, wie wohlriechender Weihrauch zum Himmel aufsteigt, heiße und wirksame Gebete emporgestiegen, und von hier aus hatten sich, gleich erquickendem Thau, auf die verdorbensten Städte der Ebene Eingebungen der Buße niedergesenkt, und allmählich alle Völker Italiens ergriffen. [1]) Aluigi von Assisi, in der Kunstgeschichte unter dem Namen Ingegno bekannt, Raphaels Freund und Mitschüler, malte in der Capelle der beiden heiligen Ludwige, des Königs von Frankreich und des Bischofs von Toulouse, mit bewundernswürdiger Anmuth die vier Propheten und die vier Sibyllen. In der untern Kirche malte Nicolaus von Foligno die schönen Darstellungen aus der Leidensgeschichte, deren weinende Engel Vasari so sehr bewunderte, daß er die ersten Meister zu dem Versuche aufforderte, solche im Ausdrucke zu übertreffen. Foligno sendete einen zweiten Missionär der Kunst, den gottseligen Pietro Antonio nach Assisi, der in der Capelle des Hospitals einen wunderbaren Zug aus dem Leben des heiligen Jacobs darstellte. Aus der nämlichen Epoche sind auch die staunenswerthen Chorstühle der obern Kirche, zweihundert an der Zahl, welche der Künstler Dominichino de San Severino auf Befehl des Minister-Generals, des Bruders Sanson de Brescia, ausgeschnitten hat. [2])

Besonders rührend und liebevoll war die Andacht der Maler von Assisi selbst, die sich alle in dem schützenden Heiligthum ihrer Stadt begeistern und ihre Opfergabe in

---

[1]) Osservatore Fiorentino, t. V. p. 85.

[2]) Petrus Rodulphius, p. 249.

demselben niederlegen wollten. Franciscus Baguntio malte die Capelle des heiligen Abts Antonius; Martelli im Kreuze rechts, an der Seite der Capelle der heiligen Ludwige, Gott den Vater, Engel und eine Kreuzigung; Giorgetto die Marter des heiligen Sebastians in der ihm gewidmeten Capelle, und in der Sacristei den Glauben, die Hoffnung, die Liebe und die Klugheit; Martinelli die kleinen Fresken in der Capelle des heiligen Antonius von Padua; Cesare Sermei die großen Fresken in der nämlichen Capelle, nachdem die erstaunlichen Arbeiten von Giottino durch Zeit und Feuchtigkeit zu Grunde gegangen waren. Am Eingang der untern Kirche malte derselbe auf der einen Seite die Verkündigung Maria's und die Geburt Christi, auf der andern einen Engel, welcher Picca die Geburt ihres Kindes ankündigt, und die Geburt des Franciscus in einem Stalle; im Chore aber Dante's göttliche Comödie, das Paradies, die Hölle und das Fegefeuer. Adone Doni malte die Geschichte des ersten Märtyrers Stephan, und in dem von Pius IV im Spitzbogenstyl erbauten doppelten Kreuzgange das ganze Leben des heiligen Patriarchen; wobei er die berühmten Persönlichkeiten aus dem Orden der mindern Brüder vortrefflich Grau in Grau dargestellt hat; ferner im großen Refectorium eine Kreuzigung, auf welcher man im Hintergrunde Jerusalem und Assisi, und zu den Füßen des Kreuzes den heiligen Franciscus und die heilige Clara sieht; endlich im kleinen Refectorium das Abendmahl. Denselben Gegenstand behandelte Solimene im großen Refectorium. Auch von Lamparelli de Spello und Benedetto Forgnoni finden sich Arbeiten. Das unvergleichliche Ciborium von dem Hochaltare der untern Kirche, aus vergoldetem und versilbertem Kupfer wurde im sechzehnten Jahr-

hunderte von der kunstfertigen Hand des Giulio Dante von Perugia geschnitten und ausgestochen.

So ausgeschmückt erschien das Grab des heil. Franciscus von Assisi den Völkern des Mittelalters als das herrlichste und erste nach dem Grabe Jesu Christi [1]); und während die bildende Kunst ihren geweihten Tribut dort niederlegte, schöpfte die Poesie, die ältere Schwester der Kunst, aus dem heiligen Quell edle und reine Begeisterung, und war mit Liebe beschäftigt, das selige Licht dieser befruchtenden Sonne, welches Dante beim Aufgange begrüßt hatte, im Wiederscheine abzuspiegeln. Wir haben schon das treffliche Hochzeitgedicht vernommen, in welchem der alte Florentiner Sänger die mystische Ehe der Dame Armuth besungen hat; und wir wollen nun von den vielen Dichtern, welche den heiligen Franciscus gefeiert haben, nur zwei auswählen, den Jacopone da Todi und Lope de Vega, obschon wir einem schönen Genusse entsagen, wenn wir einer solchen Fülle reizender Gesänge, besonders der süßen und frommen Canzonen des Tasso nicht erwähnen. [2])

Es gefiel Gott, zu Todi im umbrischen Gebirge einen Franciscaner-Dichter zu erziehen. Jacopone de Benedictis widmete sich zuerst dem Studium der Rechtswissenschaft, wurde ein geschickter Advocat und nahm ein tugendhaftes Weib. Als er aber eines Tags mit mehrern Freunden einem öffentlichen Schauspiele beiwohnte, fand seine Hausfrau durch das Einstürzen der Galerie, auf welcher sie saß, den Tod, und Jacopone, dessen irdisches Daseyn dadurch für immer getrübt war, schied von der Welt, um der erhabenen Thorheit des Kreuzes zu folgen. In der ersten

[1]) Sachetti, Novel. 207.
[2]) Sonnet, 13, 20.

Zeit seiner Bekehrung zeigten sich bei ihm manche Spuren einer sittlichen Ueberspannung, allein diese Ueberschwenglichkeit verlor sich bald, und Jacopone trat in den Orden der mindern Brüder, wo er sich ganz den Uebungen der Demuth widmete, und die niedrigsten Dienste des Klosters verrichtete. Zur priesterlichen Würde wollte er niemals erhoben seyn; und wie ihn seine Einfalt zu einem würdigen Sohne des Franciscus machte, so glich er ihm auch in der stürmischen Trunkenheit der Liebe, wo seine Seele von den leiblichen Sinnen getrennt schien, wo er singend, weinend, seufzend, jede Berührung mit den Menschen floh, in unmittelbarer Gemeinschaft mit der Natur verkehrte, und in der tiefsten Einsamkeit unter strömenden Thränen und mit dem Ausrufe: o süßester Jesus! o liebreichster Jesus! die Bäume des Waldes umarmte. In solchen Entzückungen ergoß sich seine glühende Seele in Hymnen von wunderbarer Erhabenheit und Schönheit, und vor allem besang er mit besonderer Vorliebe seine Herrin die Armuth.

Dich, der Armuth süße Liebe,
Wie muß ich dich herzlich lieben!
Du geringe, arme Armuth,
Deren Schwester ist die Demuth,
Dir genügt ein kleines Schälchen,
Um zu essen und zu trinken.
Außer Wasser, Brot und Wurzel
Will die Armuth nichts genießen,
Soll sie noch Besondres haben,
Ist's von Salz die kleine Zuthat.
Ruhig schreitet hin die Armuth,
Weiß von keiner einz'gen Sorge;

Fürchtet nie, daß Diebsgesellen
Raub an ihr verüben möchten.
Ohne Reisesack und Börse
Klopft die Armuth an die Thüre,
Niemals führt sie andre Dinge
Als das Brot, das man ihr schenket.
Nichts von Betten weiß die Armuth,
Nichts von Haus und sichrer Stätte;
Hat nicht Tisch, nicht Mantel, speiset
Sitzend auf der blanken Erde.
Armuth stirbt im sel'gen Frieden,
Braucht kein Testament zu machen,
Um ihr Erbe streiten niemals
Ihre Freunde und Verwandte.
Freud'ge Liebe hat die Armuth,
Achtet alle Welt geringe;
Kos't nicht schmeichelnd mit den Freunden,
Um ihr Erbe zu gewinnen.
Du geringe, arme Armuth,
Bürgerin des Himmelreiches,
Nichts von allen ird'schen Gütern
Darfst begehrlich du dir wünschen.
Alsbald wird die Armuth traurig,
Wenn nach Reichthum sie verlanget,
Lebt betrübt ein Kummerleben,
Findet niemals süße Tröstung.
Durch sie wird der Mensch vollkommen;
Und mit ihrem Vielgeliebten
Lebt sie stets; verachtet alles,
Was ihr Knechtschaft könnt' bereiten.
Armuth sinnt nicht auf Gewinn,
Ist ihr Lebenlang Verschwender,

Nichts bewahrt sie für den Abend
Oder für den nächsten Morgen.
Leichten Sinnes reis't die Armuth,
Fröhlich lebt sie ohne Hochmuth,
Und statt alles Reisegeldes
Gilt ihr, kein Gepäck zu tragen.
Niemals täuschend, hat sich Armuth
Angewöhnt, stets wohlzuthuen,
Und erwartet, daß im Himmel
Sie die Schuld zurückerhalte.
Armuth! große Monarchie,
Alle Welt ist deinem Zepter
Unterthan, bist Oberherrin
Alles deß, was du verachtest.
Armuth! hohen Wissens Quelle,
Weil verachtend jeden Reichthum —
Wie den Willen du erniedrigst,
Steigst empor du in der Freiheit.
Nach den Worten Jesu Christi,
Der nicht täuschen kann, ist jenes
Große Königreich verheißen
Dem, deß wahrer Stand die Armuth.
Armuth, der Vollendung Zierde,
Um so mehr bist du im Rechte,
Als du schon Besitz ergriffen
Von dem Pfand des ew'gen Lebens.
Anmuthreiche Armuth, immer
Heiter und im Ueberflusse —
Wer mag sagen, daß unwürdig
Sey, die Armuth stets zu lieben?
In dem Maße dein Geliebter
Dich genießt, wächst deine Sehnsucht,

Denn du bist der klare Brunnen,
Dessen Quelle niemals schwindet.
Durch die Straßen gehst du rufend,
Predigest mit lauter Stimme:
„Werft bei Seite allen Reichthum,
Den wir doch verlassen müssen!
Ja, verachtet allen Reichthum,
Ehrenstellen, Herrlichkeiten —
Sagt mir doch, wo sind die Güter
Derer, die von hier geschieden?“
Wer die Armuth will gewinnen,
Flieh' die Welt und ihre Thorheit,
Und im Innern wie im Aeußern
Muß er selber sich verachten.
Nichts zu eigen hat die Armuth,
Sie besitzet nichts hienieden
Auch verachtet sie sich selber —
Doch mit Christus wird sie herrschen.
O Franciscus, hoher Armer!
Neuer Patriarch! du schwingest,
Mit des Kreuzes Siegeszeichen
Ausgeschmückt, die neue Fahne! [1]) —

Jacopone besang alle geistlichen Tugenden, deren leuchtendes Muster Franciscus gewesen war. Er ist auch der wahrhaft begeisterte Dichter Mariens, der Königin aller Tugenden des seraphischen Ordens; das Stabat Mater ist sein Werk, und er war vor allen würdig, den tiefsten und heiligsten Schmerz zu fühlen und auszudrücken. Freund und Zeitgenosse Dante's, bewährte er die gleiche

---

[1]) Poesie spirituali de B.° Jacopone da Todi. Lucca 1819. lib. II. cant. 4.

Unabhängigkeit des Charakters, und beide beklagten die Mißgeschicke Italiens und die traurige Lage der Kirche. Er starb in der Christnacht 1306 als ein Heiliger, nachdem er die geistlichen Tröstungen aus den Händen des seligen Johann von Alvernia empfangen hatte. Die Kirche gab ihm den Namen eines Seligen, und seine Reliquien werden in der Kirche der mindern Brüder von San Fortunato zu Todi verehrt.

Auch in Spanien hatte Franciscus einen vielgeliebten Sohn, der den Ruhm seines Vaters besang; Lope de Vega war Mitglied des dritten Ordens. Nach einem wechselvollen, durch die Blendungen und Versuchungen der Welt vielfach bewegten Leben, nachdem ihm der Tod zuletzt einen geliebten, hoffnungsreichen Sohn und ein treues, geliebtes Weib geraubt hatte, erkannte der reichbegabte, vielberühmte Dichter in seinem Unglücke die strafende Hand der Vorsehung und bekehrte sich zur strengen Buße. Der Büßende aber wurde Priester, und widmete sein ganzes Daseyn dem Wohlthun und der frommen erbaulichen Führung seiner Brüder. Capellan einer Brüderschaft, die sich die materielle und sittliche Unterstützung armer Hirten zum Ziele gesetzt hatte, wurde der hochgefeierte Poet oftmals der Todtengräber der Armen. Seine priesterlichen Pflichten erfüllte er mit dem gewissenhaftesten Eifer, und als er in die siegreiche Miliz der Armen Jesu Christi eingereiht war, trug er stets das geweihte Franciscaner Gewand und den Strick der Buße. Franciscus von Assisi war seine glühende Liebe; er besang die Wunder seines Lebens, und bei diesen Herzensergüssen fand er in seiner Seele die volle Reinheit der Unschuld wieder, und sein männlicher, durch so schwere Trauerstunden

geprüfter Geist erweichte sich zu den Tönen unbeschreiblicher Milde und Süße.

An den seraphischen Vater Franciscus.

Auf die Brautschau ging ein junger
Kaufmann einst in seinem Lande,
Und zwei schöne Jungfraun wurden
Vorgeschlagen ihm zur Ehe.
Eine nannte sich die Demuth,
Armuth hieß die andre; beide
So geliebt vom Sohne Gottes,
Daß mit ihnen er geboren
Wollte seyn, mit ihnen sterben. —
Jenen Sitz im hohen Himmel,
Welchen Lucifer verloren
Wegen Hochmuth, hat die Demuth
Ihrem Bräutigam verheißen.
Von der Armuth ward versprochen
Ihm das sel'ge ew'ge Leben.
Kann, nachdem sich selbst verschenkte
Gott, sie größern Schatz ihm bieten?
Und er wählet alle Beide.
Dieser segensreichen Ehe
Stifterin ist zarte Keuschheit,
Die sie weiht mit ihrem Schutze.
Christus ist der Pathe, welcher
Als ein Pfand des Heirathgutes
Dem Franciscus schenkt fünf Wunden;
Alles ist dieß, was auf Erden
Er gewonnen. Der Vertrag
Wird geschlossen, auf die Füße,
Hände, Seite des Verlobten

Schreibt Gott selber, was ihm künftig
Wird verliehen seyn von Gütern.
O wie ist der junge Kaufmann
Ueberreich! da ihm bezeuget
Christus mit fünf blut'gen Zeichen,
Daß er jede Schuld getilget.
Auf zur Hochzeit! Auf zur Hochzeit!
Tugenden, so hehr und lieblich!
Es verehelicht sich Franciscus,
Alles feiert Freudenfeste.

An die Wundmale.

In der Stunde, wo in Thränen
Niederthaut die Morgenröthe
Auf Maiblumen und auf Lilien;
Wo sie mit diamantnen Zeichen
Schreibt auf Hyacinthenblätter;
Wo auf des Gebirges Rücken,
Den mit schroffen Felsenspitzen
Des Alverna's Gipfel krönt,
Eis'ge Obelisken bildend
Um zum Himmel aufzusteigen,
Lauschend noch die Vögel schweigen
In dem Nest, das ihnen Liebe
Lehrt in süßer Waldnacht bauen;
Wo noch leis die Quellen rauschen:
Fleht, entbrannt in Gottes Liebe,
Zu dem Heilande Franciscus,
Ihm, wie's Liebenden gebühret,
Zuzusenden bittre Qualen. —

Da durcheilt die Luft ein Seraph,
Der umhüllt ist von sechs Flügeln
Und gekreuzigt mit fünf Wunden;
Naht dem Herzen des Franciscus.
Dieser, von der Erd' erhoben,
Schwelgt in göttlicher Entzückung,
Beut sich dar mit freud'ger Wollust
Den fünf scharfen Liebespfeilen.
Flammend in der Glut des Himmels,
Die durchlodert sein unendlich
Wesen, zeiget sich der Seraph
Jetzt als wunderbares Siegel.
Drückt dem rein erprobten Blatte
Auf ein göttlich Merkmal: seinem
Leibe den gestorb'nen Christus
Und der Seele den lebend'gen. —
Hochgeweiht ist nun Franciscus
Wie der heilge Schleier, welchem
Christi Blut sich eingepräget.
Aber seine Schmerzen wurden
Hier auch mitgetheilt, und Christus
Hat von Menschenhand empfangen
Seine Wunden, doch Franciscus,
Mit viel größerer Gunstbezeigung
Und mit höherm Märtrerruhme
Ausgeschmücket, hat die seinen
Selbst von Gottes Hand empfangen.
O Franciscus, hocherhabner
Seraph! noch vor deinem Tode
So verherrlicht! während Christus
Nach dem Tod die Seitenwunde
Erst erhielt. Du hast bestiegen

Jenen Himmelsthron durch Demuth,
Welchen Lucifer verloren
Hat durch Hochmuth; und so bist du
Ein Gestirn des Empyreums.
Selbst, durch eignes Wollen, machtest
Du dich klein, doch Gottes Gnade
Machte dich so groß, daß jede
Scholle Erde, wenn von deinen
Füßen sie zertreten wurde,
Wähnte Christi Tritt zu fühlen.
Gott, sich so mit dir vereinend,
Wie Elias mit dem todten
Kinde, hat erweckt die Demuth,
Die bekennen deine Jünger. —
Seht Bonaventura leuchten,
Bernardinus und Antonius,
Julianus und Diego,
So viel Erzbischöfe und Päpste!
Wie ein reicher Sternenhimmel
Ist dein Orden, dessen Sonne
Du gewesen, und du wolltest,
Daß der Sonne sey zur Seite
Eine leuchtende Gefährtin,
Clara, klarer als ihr Name!
Seine unzählbaren Sterne
Sind die unzählbaren Märtrer,
Und du hast das Reich getheilet,
Also scheint es, wie die Wunden.
Eine wahre Jacobsleiter
Ist dein Gürtelstrick, Franciscus,
Seine Knoten sind die Stufen;
Und auf ihnen sah'n wir steigen

Bis zum hohen Strahlenhimmel
Riesen nicht, doch die Demüth'gen.
Denn wie Gottes Hand erniedrigt
Jene trotzig stolzen Geister:
So erhebt er fromme Seelen,
Die in Demuth sich erniedrigt.

So haben sich Kunst und Poesie vereinigt, um das Grab des heiligen Franciscus von Assisi mit ihrem reinen Glanze zu schmücken; und wenn der fromme Pilger, von Perugia ankommend, auf der Brücke von San Vittorino stillesteht, von Staunen bei dem Anblick des colossalen Gebäudes, des großartigen Gesammteindrucks des Sagro Convento ergriffen: so erwachen alle Erinnerungen des Mittelalters, alle Bilder und Stimmen der Kunst, Poesie und Geschichte in seiner Seele; er steigt den Hügel des Paradieses hinan, durchschreitet die weiten altdeutschen Gänge und Hallen, tritt in die untere Kirche, und fühlt Geist und Gemüth im tiefsten Grunde erschüttert. Hier ist wahrlich eine Pforte des Himmels, und ihr entquillt ein Wohlgeruch des katholischen Glaubens, ein Duft der Buße und Zerknirrschung, der uns durchdringt, erfüllt und belebt. Die alten Mauern flüstern und erzählen wunderbare Geschichten von Jesus Christus und seinem Diener Franciscus; die Sonnenstralen umleuchten uns in der tausendfarbigen Glorie der Glasgemälde; die mächtigen Töne der Orgel, jetzt einherbrausend wie Wettersturm, jetzt weich und lind flehend und seufzend in seliger Andacht, bewegen und schmelzen unser Innerstes. Und vom hohen Chore herab erschallen die Gesänge der Kirche zur Ehre des Franciscus in den ernsten gregorianischen Tonweisen. Wenn die Schönheit dieser Gesänge im allgemeinen nicht gefühlt oder verkannt wird, und wenn auch glücklich be-

gabte Menschen von derselben unberührt bleiben: so geschieht dieß darum, weil ein musikalischer Sinn und ein gebildeter Geschmack zur Auffassung derselben noch nicht genügen; weil noch eine andere Bedingung gefordert wird, weil in unserer Seele doch noch einige Keime und Spuren des alten frommen Glaubens lebendig seyn müssen. Denn hier, wo der Rhythmus so verschwimmend, so unbestimmt, so verschlungen ist, daß er dem Ohre beinahe gänzlich entschwindet, kommt die Harmonie aus dem Innern. Darum stimmen diese Melodien mit solcher Macht zur Betrachtung und zum Gebete. Beinahe sämmtlich in einer schwebenden, und unentschiedenen Tonart geschrieben, lassen sie die Seele nur wehmüthige und klagende Melodien vernehmen: in scheinbar launenhafter Folge gleich Seufzern, Thränen, Aufwallungen des Herzens aneinandergereiht, werden sie zu etwas durchaus Innerlichem, das weder feste Formen noch Umrisse hat; was, möchte ich sagen, die Organe durchweht ohne sich ihnen einzuprägen, und alle Bande der Seele löst. Und nun, der Zeit und des Raumes vergessend, versenkt sie sich in unendliche Anschauungen. Die Stimme des Menschen steigt nicht mehr allein und schüchtern empor; mein Flehen verliert sich nicht mehr in dem unermeßlichen Raume, der die Erde von dem Himmel scheidet: im Geleite der ganzen Gemeinschaft der Heiligen wird es die Himmel durchdringen, um sich in der Einheit mit dem göttlichen Gebete meines Erlösers zu vollenden.

Im Hintergrunde der Capelle des Gekreuzigten öffnen sich zwei Thüren auf einen doppelten altdeutschen Kreuzgang, und hier ist der Gottesacker, der Campo Santo der Franciscaner Basilika. Auf diesem Boden finden wir die Verehrung und die alterthümliche Liebe gegen die Todten

wieder; Brüderhände ordnen das Leichentuch, das Grab ist im Hause, mitten unter den Beschäftigungen und Uebungen des Hauses; es ist eine forwährende Mahnung. Die Lebenden besuchen die Gallerien des Kreuzgangs, dessen zahlreiche Inschriften einem Wiederhalle aus der andern Welt gleichen, um zu weinen und zu beten, und sie grüßen die Todten, wie man die Lebenden grüßt. Und die Regel schützt das Andenken des Abgeschiedenen, und verewigt den ihm schuldigen Zoll der Liebe; denn wie der Name der Steinplatte eingeschrieben ist, so wird er gewissenhaft in dem Memento der Messe wiederholt. Hier lernt und begreift man die Gleichheit des Grabs; sie ist vollkommen und mit würdiger Feier umgeben.

Die vier Kreuzgänge sind in großartigen Verhältnissen erbaut und von ernstem ehrfurchtgebietendem Ansehen. Die westliche Seite des Klosters zieht sich gegen einen tiefen, steil abfallenden Abgrund hin, in welchem ein Wildbach fortstürzt. Auf dem ganzen Abhange des Hügels haben die Mönche in dem Buschholz mit kluger Benützung der Oertlichkeit anmuthige Lustgänge angebracht. Unvergleichlich ist aber die altdeutsche Gallerie gegen Süden. Von hier aus überblickt man das ganze umbrische Thal, nur von den fernen blauen Gebirgszügen des Apennins begränzt. In weiter Ausbreitung liegt die reich angebaute Ebene wie ein von der Welt abgesonderter, für Glück und Lust seiner Bewohner wunderbar ausgestatteter Garten vor uns. In dichten Gewinden rankt sich der Weinstock am Stamme der Ulmen empor; der blaßgrüne Oelbaum sänftigt und vermittelt überall die lebhaften Farbentöne, und sein leichtes Laubwerk gibt der Landschaft etwas Durchsichtiges und Luftiges. Um die ländlichen Wohnungen schlingt sich ein Kranz von

Pappeln und Cypressen, und hier und dort glänzen und rauschen die kleinen Gebirgsströme, die in schnellem Laufe die Fläche durcheilen. In gleicher Linie mit Assisi erheben sich gegen Südost amphitheatralisch die malerischen Städte Spello und Trevi; aus den Vertiefungen des Gebirgs treten halbzerstörte alte Burgen hervor; auf einem mitten in der Ebene aufsteigenden Hügel erscheint Montefalco, dessen Thürme sich scharf auf dem dunkeln Blau des Himmels abzeichnen, im Hintergrunde Spoleto mit seiner Festung, auf der entgegengesetzten Seite Perugia.

Die Physiognomie der Stadt Assisi selbst ist ganz geistlich, und mit jedem Schritte nähert man sich einem Heiligthume. Hier die Kirche der heiligen Clara, dort die Kirche der Minerva; nun stehen wir vor der Cathedrale von San Rufino mit ihrem mächtigen Thurme und seltsamen Portale, und jetzt vor der neuen Kirche, die auf der Stelle erbaut wurde, wo das väterliche Haus des heiligen Franciscus gestanden hatte. Am östlichen Ende, nahe an der alten, von crenelirten Thürmen bestrichenen Stadtmauer finden wir das kleine Kloster der Capuciner. Die Straßen sind geräuschlos und mit Häusern aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert besetzt, deren Außenseite mit Malereien geziert ist. Darunter begegnet man einzelnen Werken von hoher architektonischer Schönheit und wunderherrlichen Madonnenbildern. Dazu die mächtigen Trümmer der alten Veste. Es ist eine beständige Predigt, ein Gegenstand sehr ernster Studien .... Du alte Stadt von Assisi, du stille, freundliche Ruhestätte, der Wanderer weiß glorwürdige Dinge von dir zu erzählen. —

„O heiliger Franciscus von Assisi! mögen dir diejenigen, welche Aegypten verlassen, mit Zuversicht nachfolgen! Mit dem Stamme des Kreuzes Jesu Christi wer-

den sie die Fluten des rothen Meers zertheilen; sie werden die Wüste durchziehen, und wenn sie im Tode den Jordanfluß überschritten haben, dann wird die wunderbare Macht des Kreuzes ihnen das Land der Verheißung, das Land der Lebendigen, aufschließen, in welches uns der wahre Führer des Volks Gottes, der gekreuzigte Jesus Christus, unser Heiland, mit der Fürsprache und um der Verdienste seines Dieners Franciscus willen einführen wird, zum Preise und Ruhme des einen Gottes in drei Personen, der lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.“[1]) Amen.

---

[1]) S. Bonaventura, cap. 16.

Bibliographische Notizen.

Wir sind weit von der Anmaßung entfernt, in der folgenden Mittheilung über die literarischen Denkmale der Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi etwas Musterhaftes darzubieten. Unsere Arbeit ist sehr unvollständig; allein wir dürfen hoffen, daß alle unsere Leser in derselben ein Zeichen des unermüdlichen, geduldigen und umsichtigen Eifers erkennen werden, womit wir in Büchern und Urkunden jeder Art den verehrten Spuren des großen Mannes gefolgt sind. Unsere Brüder aber werden in ihr die zuverlässigste Bürgschaft unsers Glaubens, unserer Liebe zu der Kirche Jesu Christi und der frommen Sorgfalt und Genauigkeit finden, womit wir alle Erinnerungen und Eindrücke, welche ein glorreicher Diener Gottes auf der Erde zurückgelassen, gesammelt haben.

1. *Opera sancti patris nostri Seraphici Francisci.* Ausgabe des Franciscaners P. de la Haye. Paris 1641. in Fol. Ich habe mich dieser Ausgabe gewöhnlich bedient: sie ist die neueste und correcteste. Sie ist in vier Theile getheilt. Der erste enthält: Docta et devota Nicolai de Lyra contemplatio; eine fromme Darstellung des Lebens des heiligen Franciscus in dem Commentare von zehn Psalmen, die mit den zehn Buchstaben seines Namens anfangen. Darauf folgen die Briefe, Ermahnungen, Gebete und das Testament des Heiligen. Der zweite Theil enthält: die erste Regel, die zweite Regel, die erste Regel der Nonnen der heiligen Clara, die Regel des dritten Ordens. Der dritte Theil: achtundzwanzig klösterliche Conferenzen, das Officium der Passion, Sentenzen, Parabeln und

die Gedichte des Heiligen. Dieser letztern besitzen wir drei.[1]) Das erste, Canticum solis, wurde zuerst von Bartholomäus von Pisa und dann von Marcus von Lissabon in seiner Chronik bekannt gemacht; von Johann de la Haye ins Lateinische, von Cornejo in seiner Chronik des seraphischen Ordens ins Spanische übersetzt. Das zweite, In foco l'amor mi mise! wurde zuerst in den Werken des heiligen Bernhard von Siena, Thl. IV. abgedruckt, und dort dem heiligen Franciscus ausdrücklich zugeschrieben. Heinrich Chivellius von Antwerpen hat es in schlechtes Latein im heroischen Versmaß übersetzt. Das dritte Gedicht, Amor de caritate ist einer Handschrift von Assisi und den Werken des heil. Bernhard von Siena, Th. IV. ad sermonem feriæ sexta parasceves entnommen. Es wurde auch in den Werken des Beato Jacopone da Todi, welchem man es zuschrieb, abgedruckt und von dem Jesuiten Lampugnano im elegischen, anakreontischen und sapphischen 2c. Versmaße übersetzt. J. Görres hat im Jahre 1826 eine geistreiche Abhandlung über die Gedichte des Heiligen geschrieben, welche in Italien gänzlich verkannt waren, so daß noch im gegenwärtigen Jahrhunderte der P. Papini in seiner Geschichte des heiligen Franciscus ihn wegen des rühmlichen Titels eines Dichters, der ihm beigelegt worden, zu entschuldigen scheint; während das siebzehnte Jahrhundert mit seinen heidnischen Neigungen und Instincten diese alten erhabenen Poesien die Gesänge einer von dem himmlischen Cupido getroffenen Seele nennt. — Mariana von Florenz erwähnt in seiner Chronik noch eines vierten Gedichtes des heil. Franciscus an die heil. Clara und ihre Töchter, welches aber nicht mehr aufzufinden ist. — Die Werke des heil. Franciscus wurden mehrmal ohne Commentare zu Mailand, Alessandria, Lyon, Neapel und am genauesten durch die Sorgfalt des Bruders Joannetin Ninno im Jahre 1624 zu Salamanca gedruckt. Mit Commentaren erschienen sie zu Antwerpen im Jahre 1623 in 4, herausgegeben von Lucas Wadding.

---

[1]) Man vergleiche damit die betreffende Stelle in dem Vorworte des Uebersetzers.

Der Uebersetzer.

Die Ausgabe des P. de la Haye wurde zu Lyon im Jahre 1653 in Fol. wieder abgedruckt.

II. *Thomas de Celano*, Freund und Jünger des heil. Franciscus, ist sein erster Geschichtschreiber. Er verfaßte dessen Leben auf den ausdrücklichen Befehl und unter den Augen des Papstes Gregor IX, jenes Cardinals Ugolini, der Franciscus und Dominicus geliebt und beschützt hatte. Die Bollandisten haben sein Werk nach einer Handschrift aus der Abtei von Long-pont herausgegeben; die Vorrede desselben hatte aber schon Dom Martène in den ersten Theil seines Thesaurus anecdotorum aufgenommen. In dieser bezeugt Thomas, daß er sich innerhalb der Gränze der strengen historischen Wahrheit halten werde: actus et vitam beatissimi patris nostri Francisci pia devotione, veritate semper prævia et magistra, seriatim cupio enarrare.

III. *Vita a tribus ipsius Sancti sociis.* Crescentius de Jesi, General der mindern Brüder, befahl mittelst Rundschreiben, Alles, was bezüglich auf die Heiligkeit und Wunderwirkung des heil. Franciscus mochte gesehen und gehört worden seyn, zu sammeln und ihm zuzusenden. Insbesondere wendete er sich deßhalb an drei seiner ersten Gefährten, an seinen Geheimschreiber und Beichtvater Leo, dann an Angelo und Rufinus. Diese drei Geistlichen, von einfachem, streng redlichem Charakter und Wesen, befragten und prüften nun ihre eigenen so wie die Erinnerungen der Zeitgenossen des Heiligen, vorzüglich der Brüder Johannes, des Visitators der armen Frauen, und des Masseo von Marignan, und hielten auf dem anmuthigen Wiesengrunde dieser Geschichte eine Nachlese von zarten duftenden Blumen, welche die ersten Geschichtschreiber übersehen hatten. Pauca de multis gestis ipsius quæ per nos vidimus, vel per alios sanctos fratres scire potuimus .... velut de amœno prato quosdam flores, qui arbitrio nostro sunt pulchriores, excerpimus, relinquentes quæ in legendis sunt posita. Diese bewundernswerthe Geschichte, besonders kostbar für den ersten Abschnitt des Lebens des Heiligen, wurde von den Bollandisten nach einer Handschrift aus dem Kloster der mindern Brüder von Löwen herausgegeben. Ein anderes Manuscript sah D. Martène in der Bibliothek der regulirten Canoniker zu Longern, und in seiner Amplissima collectio, tom. I. pag. 1298 ließ er den Brief abdrucken, welchen die

drei Brüder an den General Crescentius schrieben; diese Ausgabe ist mit jener der Bollandisten so wie jener von Wadding, welcher die Handschriften dieser ursprünglichen Legenden in dem Kloster des heil. Isidorus zu Rom gesehen und verglichen hat, vollkommen üb reinstimmend.

IV. *S. Bonaventura. — Legenda major. — Legenda minor.* Das Leben des heil. Franciscus, geschrieben von dem heil. Bonaventura, der in seiner Kindheit von dem heiligen Patriarchen wunderbar geheilt worden war, und sein Werk als General des Ordens verfaßte, galt als eines der volksthümlichsten Bücher des Mittelalters. Seine Authenticität ist unwidersprechlich. Abgesehen von den vielen Handschriften, die in allen vorzüglichern Bibliotheken von Europa gefunden werden, bestehen zahlreiche Ausgaben dieses Werkes in lateinischer, italienischer, deutscher, englischer, flamändischer, spanischer und französischer Sprache. Die fünf ältesten sind italienisch und von den Jahren 1477, 1480, 1493, 1495. Darauf folgen zwei lateinische von den J. 1507, 1509; dann zwei deutsche vom 1511, 1512 und eine spanische von 1526. Die jüngsten reichen bis über die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Die französischen haben wir als allgemein bekannt hier übergangen. Ueber die Ansichten und Grundsätze, welche ihn bei der Ausarbeitung des Lebens des heil. Franciscus geleitet haben, drückt sich der heil. Bonaventura folgendermaßen aus: Utpote qui per ipsius invocationem, et merita in puerili aetate a mortis faucibus erutus, si præconia laudis ejus tacuero, sceleris timeo argui ut ingratus.... Ut igitur vitæ ipsius veritas, ad posteros transmittenda, certius mihi constaret et clarius, adiens locum originis, conversationis et transitus viri sancti, cum familiaribus ejus adhuc superviventibus collationem de iis habui frequentem et diligentem, et maxime cum quibusdam qui sanctitatis ejus et conscii fuerunt et sectatores præcipui, quibus propter agnitam veritatem probatamque virtutem fides est indubitabilis adhibenda. Wer möchte es aber wagen, diesem tiefsinnigen und erleuchteten Geiste geschichtliche Geltung abzusprechen, und ihn knabenhafter Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit anzuklagen!

V. *Fioretti di San Francesco.* Eine sehr berühmte Chronik vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts, von welcher es

sehr viele Ausgaben gibt. Die älteste ist die des Lunardo Longo vom Jahre 1476 in 4. Dann werden als die merkwürdigsten und gesuchtesten betrachtet die von Perugia 1481; von Venedig 1546; von Rom 1682; von Verona, besorgt von Gamba 1822. Die königliche Bibliothek von Paris besitzt zwei kostbare Handschriften dieser trefflichen Chronik, die künftigen Herausgebern von großem Nutzen seyn könnten.

VI. *Liber aureus*, inscriptus liber conformitatum vitæ beati ac Seraphici patris Francisci ad vitam Jesu Christi Domini nostri, auctore Bartholomæo de Pisis, ord. mir. Bononiæ, 1590 in fol. Diese Ausgabe, die dritte, wurde von dem Franciscaner Jeremias Bucchio durchgesehen, corrigirt und neu herausgegeben. Die erste, sehr seltene, erschien zu Venedig ohne Jahrzahl und Angabe des Druckers; die zweite, auch sehr selten, zu Mailand i. J. 1510 in Fol.; die dritte gleichfalls zu Mailand i. J. 1512. Dieses überaus merkwürdige Werk wurde noch einmal im Jahre 1620 zu Bologna gedruckt, und Philippus Bosquierus besorgte im Jahre 1623 zu Cöln eine abgekürzte Ausgabe unter dem Titel: Antiquitates Franciscanæ. Auf der Bibliothek von Angers befindet sich ein sehr schönes Manuscript von dem liber aureus. — Bartholomäus von Pisa, mit dem Familiennamen von Albizi genannt, wurde zu Rivano in Toscana geboren. Als er sein schönes Buch, voll des süßesten Duftes der mittelalterlichen Poesie und beinahe überall auf geschichtliche Denkmale von unwandelbarer Gültigkeit gestützt, dem zu Assisi im Jahre 1399 versammelten Generalcapitel vorlegte, bestimmte man ihm in Folge eines gemeinsamen Beschlusses eine öffentliche Danksagung, und beschenkte ihn mit dem Habit des heil. Patriarchen. Als Beweis der Verehrung, welche die gelehrtesten Männer diesem Buche bezeigen, führe ich die eigenen Worte von Wadding an: Sub Bonifacio papa nono, celebratum est capitulum generale Assisii; frater Bartholomæus Pisanus obtulit capitulo librum conformitatum, et ipse recepit ab ipso Generali habitum S. Francisci; dignum quippe judicaverunt, ut qui qualis fuerit Franciscus exacte descripsit, Francisci exuviis donaretur.

VII. *Annales Minorum. P. Luca Wadding. Romæ*, 1731. 18 vol. in fol. Die zweite Ausgabe, besorgt von P. Joseph Maria de Fonseca d'Ebora. Diese umfassende Sammlung ist ein Meisterstück und das vorzüglichste Werk unter den Annalen des

Mönchthums, welche der historischen Wissenschaft und der ächten christlichen Literatur so reiche Schätze darbieten. Am Ende jedes Bandes befindet sich ein Register der Bullen und andern päpstlichen Urkunden. Lucas Wadding ist ein Irländer, wohnte aber seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen wegen in Italien und starb im Jahre 1655 zu Rom.

VIII. *Marcus von Lissabon*, minderer Bruder, von der Provinz von Portugal und Bischof von Oporto, Chronicas da ordem dos Frades Menores di Seraphico padre sam Francisco; copilada e tomada dos antigos livros e memoriaes da ordem; em Lisboa, 1615, in fol. 3 vol. — Die erste Ausgabe ist von 1556. Der selige Marcus von Lissabon machte viele wissenschaftliche Reisen in Deutschland, Frankreich und Spanien, und verfaßte nur nach den gewissenhaftesten Forschungen seine Chronik. Sie wurde in verschiedene Sprachen, in die französische von Santeuil im Jahre 1600, übersetzt. Der zweite Theil dieser Uebersetzung, Chroniques des frères mineurs, erschien im darauf folgenden Jahre zu Troyes als neue Auflage in zwei Bänden in 8. Das Buch ist mit großer Aufrichtigkeit und in durchaus christlichem Sinne geschrieben. Marcus starb nach einem heiligen und müheseligen Leben im Jahre 1591.

IX. *Martyrologium Franciscanum*; opus fidelissime excerptum, tum ex vetustis codicibus et antiquis mss. monumentis, tum ex probatis gravibusque authoribus, cura et labore Arturi a monasterio Rothomagensis. Paris. 1638. in fol. Der P. Arthur studirte die geschichtlichen Quellen in den Bibliotheken von Italien und Frankreich, und starb im Jahre 1662.

X. *Menelogium*, seu brevis et compendiosa illuminatio relucens in splendoribus Sanctorum, beatorum, miraculosorum, incorruptorum, extaticorum, beneficorum trium ordinum. S. Francisci, a Fortunato Huebero ord. min. Monachii 1698, in fol. Dieses Werk des gelehrten deutschen Franciscaners Fortunat Hueber ist mit Recht sehr geschätzt, und man findet viele biographische Notizen nur in ihm.

XI. *Bibliotheca universa Franciscana*, concinnata a P. Joanne a Sancto Antonio Salmantino. Madrid. 1732, in fol. Ein unentbehrliches Werk für alle, die sich mit der Geschichte des Mönchthums beschäftigen.

XII. *Prodigium Naturæ; Portentum Gratiæ:* hoc est Seraphici patris nostri Francisci vitæ acta ad Christi D. N. vitam et mortem regulata et coaptata, a P. Petr. de Alva. Madrid. 1651. in fol. In diesem gelehrten und werthvollen Buche sind unter fünfundvierzig Titeln die übereinstimmenden Momente — Conformitates — unsers Herrn Jesu Christi und des heil. Franciscus aufgeführt, während die fünfunddreißig Tafeln des apparatus die wichtigsten historischen Urkunden enthalten. Der Verfasser war Generalprocurator der Provinz von Peru am römischen Hofe, um bei dem Canonisationsprocesse des heil. Franciscus Solano thätig zu seyn.

XIII. *Petrus Rodulphius Tossiniamensis*, historiarum seraphicæ religionis libri tres seriem temporum continentes, quibus breve explicantur fundamenta, universique ordinis amplificatio, gradus et instituta; nec non viri scientia, virtutibus et fama praeclari; Venet. 1586, in fol. In diesem, als Geschichtswerke seltenen und kostbaren Buche befinden sich zuverlässige Porträte, in Holz geschnitten von Porrus; auch sonst ungedruckte Urkunden.

XIV. *Le poesie spirituali del B. Jacopone da Todi, Frate Minore;* neue Ausgabe des Ritters Alessandro de Mortara zu Lucca von 1819, in 4. Die erste Ausgabe dieser Gedichte erschien von Bonaccorsi zu Florenz 1490 in 4. Marcus von Lissabon übersetzte diese bewunderungswürdigen Poesien im Jahre 1571 in das Portugiesische, und im Jahre 1576 erschien auch eine spanische Uebersetzung zu Lissabon. Manuscripte finden sich auf mehreren Bibliotheken; die Pariser besitzt zwei. Wichtige Notizen über B. Jacoponi sind in Wadding und in dem Viridarium Sanctorum des Jesuiten Raderus vom Jahre 1727 enthalten. Dieser leuchtende Genius, der Vorgänger und ebenbürtige Genosse Dante's, starb in der Christnacht 1306 und wurde in der Kirche der Clarissinnen von Todi begraben. Seine Grabschrift ist ein getreuer Abriß seines ganzen Lebens: Ossa B. Jacoponi de Benedictis, Tudertini, Fr. Ordinis Minorum qui stultus propter Christum nova mundum arte delusit, et coelum rapuit. Obdormivit in Domino die 25. Decembris, anno 1306.

XV. *El cavallero Asisio*, en el nacimiento vida y muerte del Seraphico padre Sanct Francisco, en octava rima, par Gabriel de Alata, Fr. min., Bilbao 1687, in 4. Ein episches Gedicht in

drei Abtheilungen, an welchem sich jene eigenthümliche ritterliche Poesie kund gibt, die den Don Quichotte hervorgebracht hat; jedoch ruht es durchaus auf einem historischen und religiösen Grunde. Gabriel de Mata hat auch das Leben der heil. Clara, des heiligen Antonius von Padua, heil. Bonaventura, hl. Bernardin von Siena und des heil. Bischofs Ludwig in Versen beschrieben. Am Eingange jeder Abtheilung des Cavallero Asisio ist der heil. Franciscus im Holzschnitte auf einem prächtig geschmückten Schlachtrosse abgebildet; er schwingt die Kreuzesfahne, und auf seinem Schilde sieht man die fünf blutenden Wundmale Jesu Christi.

XVI. *Chronica Seraphici montis Alvernœ*; a P. Salvatore Vitale, ord. min. Florentiæ 1630, in 4. Dieses Buch erschien zuerst 1628 italienisch. Der P. Vitale bewohnte den Berg Alverna, sammelte alle Erinnerungen an den Heiligen, und bildete daraus in dieser Chronik und in einem andern, 1628 zu Florenz unter dem Titel: Floretum Alverninum erschienenen Werke einen kleinen lieblichen und wohlriechenden Blumenstrauß. Diese Chronik ist sehr merkwürdig; man findet in ihr eine Menge von Einzelheiten und viele Fragmente gänzlich vergessener Autoren, unter andern auch von einem lateinischen Epos des Maurus Spelli unter dem Titel Franciscias.

XVII. *Orbis Seraphicus*, historia de tribus ordinibus a Seraphico patriarcha S. Francisco institutis deque eorum progressibus et honoribus per quatuor mundi partes. Dieß, in fünf Bände eingetheilte historische Denkmal ist höchst selten. Der erste Band erschien 1682 zu Rom, der zweite 1685 zu Lyon, der dritte 1684 zu Rom, der vierte 1685 zu Rom, der fünfte 1689 ebenfalls zu Rom in fol. Der Plan des Verfassers, des P. de Gubernatis, war so umfassend, daß er ihn nur zum Theile vollführen konnte, was sehr zu beklagen ist, da diese vorzügliche Sammlung, die auf wenigstens achtzehn Bände berechnet war, mit eben so großem Fleiße als verständigem Blicke, mit frommem Sinne und mit einer durchaus zweckmäßigen Anordnung verfaßt ist.

XVIII. *Joannes Maria de Vernon*, Annales generales tertii Ordinis S. Francisci. Paris. 1686 in fol. Der erste Theil behandelt im Allgemeinen den Ursprung und die Fortschritte des dritten Ordens; der zweite enthält die Geschichte von Mitgliedern,

die durch ihre Heiligkeit berühmt während des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts in demselben geblüht haben; der dritte umfaßt das fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert.

XIX. *Chronologia historico-legalis Seraphici Ordinis Minorum*, a Fratre Michaele Angelo a Napoli 1650, in fol. Der zweite Theil dieses Werkes ist nicht erschienen; allein man kann das im Jahre 1718 unter demselben Titel zu Venedig herausgekommene Buch des P. Julius von Venedig als eine Ergänzung desselben betrachten. Beide Sammlungen, wichtige Urkunden enthaltend, bilden zusammen eine zureichend vollständige Geschichte der Generalcapitel.

XX. *Ubertinus de Ilia*, Arbor vitæ crucifixi. Venet. in 4. 1485 mit gothischen Lettern. Ubertino von Casal kannte den heiligen Bonaventura und die ersten Jünger des heiligen Franciscus, und so ist sein Buch, welches er im Jahre 1306 auf dem Berge Alverna geschrieben, als Tradition von großem Werthe.

XXI. *Mathias Grouwels*, Historia critica sacræ indulgentiæ beatæ Mariæ Angelorum, vulgo de Portiuncula. Antwerp. 1726, in 4. In diesem gelehrten Werke muß man die Wahrheit hinsichtlich der seit dem fünfzehnten Jahrhunderte so vielfach erörteten Streitfrage suchen.

XXII. *La vie de Saint Francois*, par le P. Candide Chalippe. Paris 1728, in 4. Dieß Werk ist das einzige einigermaßen vollständige, welches wir über den heiligen Patriarchen besitzen. Die demselben zu Grunde liegenden Forschungen sind gewissenhaft, und ich habe viele Nachrichten daraus entnommen; jedoch hat sich der Verfasser, obgleich wahrhaft fromm, den Vorurtheilen seiner Zeit allzusehr überlassen.

XXIII. *La storia di S. Francesco di Assisi*; opera critica di Fr. Nicol. Papini. Fuligno 1825, in 4. Ein werthloses Werk eines ehemaligen Generals der mindern Brüder-Conventualen, in der Manier heidnisch-italienischer Pseudocritik.

XXIV. *De invento corpore divi Francisci*. Romæ 1819, in 4. Eine Sammlung von Untersuchungen und Verhören, die von einem Gerichtshofe angestellt wurden, welcher ausdrücklich zur Beurtheilung der Wahrheit hinsichtlich der Auffindung des heiligen Leibs niedergesetzt war. Man kann derselben eine andere Sammlung von amtlichen und Gerichtverhandlungen beifügen,

die unter dem Titel: Sententiae dictae a procuratoribus generalibus familiarium Franciscalium in causa inventi corporis D. Francisci. Adnotationes subjecit Franciscus Guadagnius advocatus, Romae 1820, in 4.

XXV. *Collis paradisi amoenitates, seu sacri Conventus Assisiensis historiae*, lib. II. P. Angelo; 1704, in 4. Es gelang mir nicht, ein Exemplar dieses Buchs aufzufinden, welches bezüglich auf den künstlerischen Theil der Geschichte des heiligen Franciscus als sehr werthvoll gerühmt wird.

XXVI. *Lumi Seraphici di Portiuncula*, di Ottavio Vescovo d'Assisi. Venet. 1701.

XXVII. *Rolandini. De factis in Marchia Tarvisiana*. In Muratori's Sammlung italienischer Schriftsteller, Bd. 8 in fol. Um den Zustand Italiens zu der Zeit des heiligen Franciscus genau kennen zu lernen, muß man diese große Sammlung oft zu Rathe ziehen.

XXVIII. Ueber die Regel des heiligen Franciscus sind vorzüglich nachzusehen: Expositio in regulam sancti Francisci a P. Hieronymo a Politio. Eine vortreffliche, zuerst im Jahre 1587 zu Rom gedruckte Abhandlung in 4, welche später mehrere Auflagen erlebte. — La règle du tiers ordre de la pénitence, traduite et expliquée par P. Claude Frassen; Paris 1671, in 12. — Im Bd. VII. der Werke des heil. Bonaventura, Ausgabe von Rom: Expositio in regulam Fratrum Minorum. — Determinationes quaestionum circa regulam etc.

XXIX. *P. Sbarala, Bullarium Franciscanum*, Romae 1759, in fol. In dieser bedeutenden Sammlung findet man merkwürdige Einzelnheiten über die ersten Klöster der mindern Brüder.

XXX. Die Ansichten und Streitverhandlungen über das Princip der Ordensstiftung der mindern Brüder, über den Kampf der Welt und ihrer Güter mit den armen Mönchen Jesu Christi, finden sich einestheils in den Schriften des herben und prosaischen Franzosen Wilhelm von Saint-Amour: Concio de Publicano et Pharisaeo; — de quantitate eleemosynae; — de valido mendicante quaestiones; — tractatus de periculis novissimorum temporum ex Scripturis sumptus; anderntheils in den Arbeiten Alberts des Großen, des heiligen Bonaventura und des heiligen Thomas, welche die Rechte Gottes und des Spiritualismus

verfochten. Fünf treffliche Abhandlungen des heiligen Bonaventura: Libellus apologeticus in eos, qui ordini fratrum minorum adversantur. — De tribus quæstionibus ad magistrum innominatum. — De paupertate Christi. — Quod Christus et Apostoli et discipuli ejus discalceati incesserunt. — Apologia pauperum sind in dem siebenten Bande seiner Werke, zugleich aber auch mit jenen des heiligen Thomas über denselben Gegenstand in einer Ausgabe zu Rom vom Jahre 1773 mit sehr gelehrten Bemerkungen des P. Benedictus Bonellius von Calvesio abgedruckt.

XXXI. *Vita S. Matris Clarae* a P. Josepho Matritensi, Lucæ 1727, in 4. Das Leben der heiligen Clara wurde von Surius und den Bollandisten so, wie es kurz nach ihrem Tode auf den Befehl des Papstes Alexander IV geschrieben worden, herausgegeben, und die Ausgabe des Surius ist von den Bollandisten mit zwei neuen Handschriften vermehrt.

XXXII. *Vita et miracula S. Antonii Paduani* in lateinischer Sprache durch die mindern Brüder-Conventualen zu Luzern im Jahre 1658 herausgegeben, nachdem es zuerst von dem P. Michel Pacheco in spanischer Sprache erschienen war. — Vita auctore anonymo valde antiquo; von den Bollandisten nach Surius und mehrern sehr alten Manuscripten für den 13 Junius aufgenommen. — Liber de miraculis ad canonizationem productis aus einem alten Manuscripte des Klosters von Ancona. — Legenda alia, seu liber miraculorum; von Wadding in seinen Annalen nach sehr alten Handschriften herausgegeben.

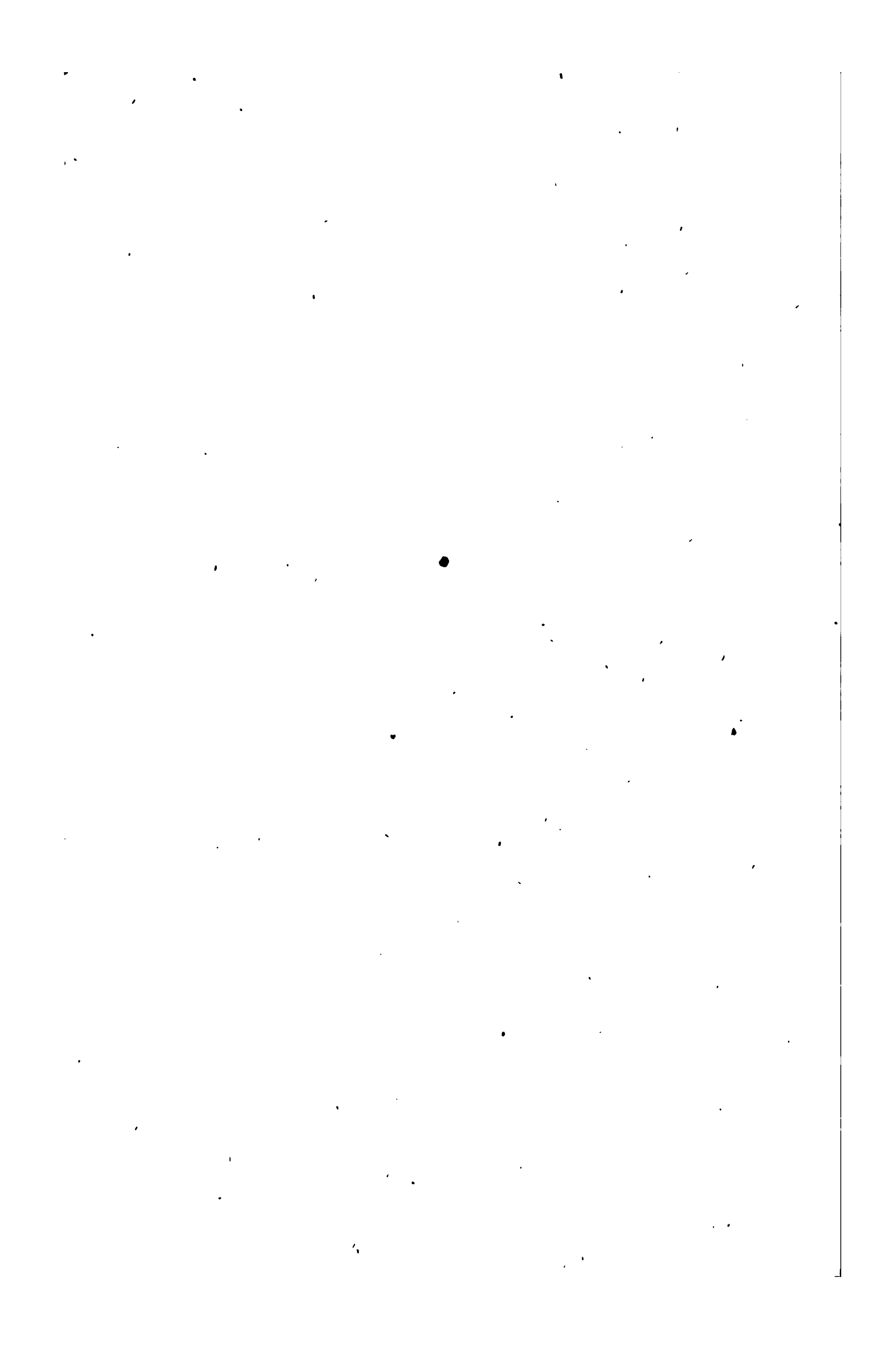
XXXIII. *Sancti Antonii Paduani Ord. Min. opera omnia*, Paris. 1641, in fol. mit den Werken des heiligen Franciscus von Assisi herausgegeben von dem P. de la Haye. Das Buch enthält seine Predigten, seine mystischen Erklärungen der heiligen Schrift und seine moralischen Concordanzen der Bibel; nach einer alten Handschrift des Klosters von Ara Coeli zu Rom.

Wir glauben hier noch eines Manuscripts gedenken zu müssen, welches die Lebensgeschichte des heiligen Franciscus von Assisi enthält, und wenige Jahre nach dem Tode des Patriarchen von einem französischen mindern Bruder in gereimten Versen niedergeschrieben wurde. Es ist eine poetische Uebersetzung der auf Befehl des Papstes Gregor IX von Thomas von Celano in

lateinischer Sprache verfaßten Geschichte des Heiligen, und der alte französische Poet betheuert, der Wahrheit vollkommen getreu geblieben zu seyn; weßwegen dieses eigenthümliche Epos, sowohl weil es gleichzeitig als weil es mit den andern Geschichtschreibern stets übereinstimmt, als eine Autorität gelten darf. Es befindet sich in dem Manuscripte der k. Bibliothek zu Paris Baluze, Nr. 7956 in 4. — Auch Montfaucon spricht von einem andern Exemplare desselben, welches in der Abtei von St. Evroult in der Normandie aufbewahrt worden sey.

Wir schließen hier diese bibliographischen Notizen über die Werke, aus welchen wir die Materialien zu unserer Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi schöpften, mit der Bemerkung, daß wir nur solches aufnahmen, was wir nach reifer und strenger Prüfung für bedeutend und gültig erachten durften.






3 2044 029 889 243

